UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01165606 3

LCelt
T5414ir

Foillsiġeaḋ an leaḃar so de ḃārr caḃraċ
ō Aireaċt na Gaeḋilge fē Ṡaorstāit Éireann

Die irische Helden- und Königsage
bis zum siebzehnten Jahrhundert

Von

Rudolf Thurneysen

[Bd. 1]

Teil I und II

Gedruckt
mit Unterstützung der Abteilung für irische Sprache
der Dāil Eireann

558180
3.3.53

Halle (Saale)
Verlag von Max Niemeyer
1921

Vorwort.

Mein Buch richtet sich nach zwei Seiten. Einmal an meine Mitarbeiter auf dem Gebiet der keltischen Philologie, indem es in das Chaos der irischen Sagenwelt einige Ordnung zu bringen sucht. Sodann an alle Sagenforscher und Sagenfreunde, die des Irischen nicht kundig sind. Für sie sind die ausführlichen Analysen der irischen Sagen bestimmt. Gewiß können sie den Wortlaut nicht ersetzen, namentlich nicht für den künstlerischen Genuß, und es sind deshalb durchgehends alle mir bekannten Übersetzungen angeführt; aber ich war bestrebt, wenigstens keinen Sagenzug zu übergehn, der für sie irgendwie von Bedeutung sein könnte. So hoffe ich, daß sie diese Zusammenfassung des weit zerstreuten Stoffes als brauchbar befinden werden.

Das Werk ist wesentlich die Frucht eines Urlaubs, den mir die Großherzoglich Badische Regierung für das Sommersemester 1911 mit einer Reiseunterstützung gewährte. Er setzte mich in den Stand, Bibliotheken von Brüssel, London, Oxford, Dublin und Edinburg (diese leider nur einen Tag) zu besuchen und viele noch nicht faksimilierte Handschriften genauer kennen zu lernen, die bei der Herausgabe der Sagen zum Teil schon benutzt, zum Teil übergangen waren, auch einige noch nicht veröffentlichte Texte abzuschreiben oder auszuziehen. Namentlich auf der Bibliothek der K. Irischen Akademie zu Dublin wurde mir die Arbeit auf jede denkbare Weise erleichtert, wofür ich hier nochmals meinen besten Dank aussprechen möchte. Ich habe dem Buch den etwas stolzen, ursprünglich geplanten Titel belassen, obschon nur zwei Teile fertiggestellt sind, von denen jedoch der zweite, der Hauptteil ein abgerundetes Ganzes bildet. Um auch die

weiteren zu vollenden, wäre ein nochmaliger längerer Aufenthalt auf den irischen und englischen Bibliotheken notwendig, und ob sich das bei der heutigen Weltlage und bei meinen Jahren wird ausführen lassen, ist zweifelhaft. Es soll also der Titel ja nicht etwa andere abhalten, den Teilen, die ich als III—V angesetzt hatte, ihre Arbeit zuzuwenden und sie in meinem Sinn oder in anderer Gestaltung auszuführen. Ursprünglich hatte ich natürlich vorgehabt, noch vor Abschluß von Teil II dieselben Bibliotheken nochmals zu besuchen, um etwaige Lücken auszufüllen. Da kam der Krieg und dann der so friedlos gestaltete Friede. Glücklicherweise hat sich aber bei der Ausarbeitung ergeben, daß ich meine Notizen doch so genau genommen hatte, daß mir — so weit ich es bis jetzt überblicke — nichts von irgendwelchem Belang gefehlt hat. Möchten nur die gewaltigen Gemütsbewegungen jeder Art die Ebenmäßigkeit der Arbeit nicht zu sehr beeinträchtigt haben.

Daß das Buch trotz der teuern Zeiten erscheinen kann, verdanke ich dem Unternehmermut des Herrn Verlegers, dann in erster Linie der hochherzigen Unterstützung von irischer Seite, von der das Titelblatt berichtet. Mein wärmster Dank ist ihnen gewiß.

Mai 1921.

R. Thurneysen.

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Abkürzungen XI

Erster Teil: Allgemeines 1

Kap. 1. Einleitung 3
2. Überlieferung und Zeitbestimmung 11
3. Die Handschrift von Druim Snechta(i) 15
4. Flannacān mac Cellaich 19
5. Cormacs Glossar 19
6. Cinæd ua h-Artacāin 20
7. Die Sagenlisten 21
8. Der Kompilator 24
9. LU und der Interpolator 27
10. Rawl. 502 32
11. Der Bearbeiter C der Tāin bō Cuailnge 33
12. Das Buch von Leinster (LL) 33
13. Dinnṡenchas 36
14. Gilla Mo-Dutu und das Banṡenchas 46
15. Lebor Gabāla und Acallam na Senōrach 47
16. Cōir Anmann 48
17. Die Handschriften D. 4. 2, GBL, BB und das Buch von Lecan 50
18. Das Buch des Dekans von Lismore 52
19. Keating 52
20. Die Form der Sagentexte 53
21. Erzähler, Verfasser und Dichter der Sagen 65
22. Land und Leute 74
23. Sprachliche Bemerkungen 85

Zweiter Teil: Die Ulter Sage 87

Kap. 1. Einleitendes zur Ulter Sage 89
2. Tāin bō Cuailnge „Das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ 96
3. Fassung I (die sogenannte LU-Version) 99
4. Fassung II 113
5. Fassung III 117
6. Inhalt der Fassungen I, II, III der Tāin bō Cuailnge . . 118
7. Der Kampf CūChulainns mit Fer Diad 219
8. Die Interpolazionen in Fassung I 235
9. Die Einleitung in Fassung II 241

Seite

Kap. 10. Dinnṡenchas: 1. Ath Luain und Mag Tarbga 245
2. Sliab Callann 246
3. Gāirech 247
4. Dūn mac Nechtain Scēne 247
5. Āth Gabla und Urard 247
6. Carn Fraich (Sīd Fraich) 248
11. Remscēla Tāna bō Cuailnge „Die Vorerzählungen des Wegtreibens der Rinder von Cuailnge“ 248
12. Faillsigud Tāna bō Cuailnge „Das Kundwerden des Wegtreibens der Rinder von Cuailnge“ 251
1. Fassung LL 252
2. Fassung D. 4. 2 253
3. Fassung Egerton 1782 254
4. Imthecht na Tromdāime „Die Wanderung der schweren Schar (der lästigen Gäste)“ 254
13. Compert ConCulainn „CūChulainns Empfängnis“: Fassung I 268
Fassung II 271
14. Compert Conchobuir „Conchobors Empfängnis“: Fassung I 273
Fassung II 274
15. De chophur in dā mucado (mucida) „Vom . . . der zwei Schweinehirten“ 276
Anhang: Dinnṡenchas von Luimnech 284
16. Tāin bō Fraich „Das Wegtreiben von Frǽchs Rindern“ . . 285
Teil I 286
Teil II 291
III. Dinnṡenchas von Inber Bicne und Carn Fraich . . 293
IV. Die Ballade 293
17. Tochmarc Treblainne „Das Werben um Treblann“ 296
18. Aislinge Ænguso „Ængus' Traumgesicht“ 300
19. Tāin bō Dartada „Das Wegtreiben der Rinder der Dartaid“ 303
20. Tāin bō Regamain „Das Wegtreiben von Regamons Rindern“ 306
21. Tāin bō Regamna „Das Wegtreiben der Rinder (des Rinds) von R...“ 309
22. Echtra Nerai „Nera's Abenteuer“ 311
23. Tāin bō Flidais „Das Wegtreiben der Rinder der Flidais“ . 317
24. Fochonn loingse Fergusa meic Roig „Die Ursache der Verbannung von Fergus mac Roig“ 321
25. Longas mac n-Uislenn (n-Uisnig) „Die Verbannung der Söhne Uisliu's (Uisnech's) I 322
II. Oided mac n-Uisnig (Oidhe Chloinne Uisneach) „Der Tod der Söhne (Kinder) Uisnech's“ 327
III. Der Fortsetzer (Tāin bō Flidaise II) 334
26. Tochmarc Ferbe oder Fīs Conchobair „Das Werben um Ferb“ oder „Conchobors Vision“ 351
Fassung I (Gedicht) 353
Fassung II 354

Seite

Kap. 27. Ces Ulad „Der Schwächezustand der Ulter“ A 359
B 360
Anhang: Dinnṡenchas von Ard Macha 363
28. Cath Ruis na Rīg „Die Schlacht von Ros na Rīg“ . . . 363
29. Die sonstigen CūChulainn-Sagen 376
30. Verba Scāthaige „Die Worte der Scāthach“ 376
31. Tochmarc Ēmire (Ēmere) „Das Werben um Ēmer“ . . . 377
Anhang: Dinnṡenchas von Inber n-Ailbine 395
32. Foglaim ConCulainn „CūChulainns Lehre“ 396
33. CūChulainns Zweikampf mit seinem Sohn 403
I. Aided Ænḟir Aife „Der Tod von Aife's Einzigem“ 404
II. Dinnṡenchas von Lecht Ænḟir Aife 406
III. Gesetzestext 406
IV. Die Ballade 407
V. Aided Chonlæich mic ConCulainn „Der Tod von Conlæch mac ConCulainn“ 408
VI. CūChulainns Klage 412
Anhang: Gedicht auf den *gæ bulga* 412
34. Serglige ConCulainn ocus ænēt Ēmire „CūChulainns Krankenlager und Ēmers einzige Eifersucht“ 413
II. Die Ballade 425
35. Aided (Lugdach Riab n-Derg ocus) Derbḟorgaill „Der Tod von (Lugaid mit den roten Streifen und) Derbḟorgaill . . 426
36. Emer und Tuir Glesta 428
37. Forfes Fer Fālchae „Der nächtliche Angriff auf die Fir Fālchae“ 429
38. Dinnṡenchas von Ailech 431
39. Aided ConRoi I „CūRoi's Tod“ I 431
40. Amra ConRoi „Die Totenklage um CūRoi“ 435
41. Andere Fassungen der CūRoi-Sage, A und B 436
C. Brinna Ferchertne „Ferchertne's Traumrede“ . . . 437
42. Aided ConRoi II „CūRoi's Tod“ II 440
Keating 443
43. Zwei Gedichte auf CūRoi 444
44. Die verlorene Sage von Fiamain mac Foroi 446
45. Fled Bricrenn „Bricriu's Gastmahl“ 447
I. Der alte Text 450
II. Die Interpolazionen 462
Anhang: Dinnṡenchas von Fīch m-Buana 466
46. Fled Bricrenn ocus longes mac n-Duil Dermait „Bricriu's Gastmahl und die Verbannung der Söhne von Dæl Dermait“ 467
47. Mesca Ulad „Die Trunkenheit der Ulter“ oder Bæthrēim Ulad co Temair Luachra „Die tolle Fahrt der Ulter nach Temair Luachra“ 473
Anhang: Dinnṡenchas von Luibnech 484

Seite

Kap. 48. Aided Guill meic Carbada ocus Aided Gairb Glinne Rige „Der Tod von Goll mac Carbada und der Tod Garb's von Glenn Rige“ 485
49. Comracc ConCulainn re Senbecc ua n-Ebricc a Segais „Die Begegnung CūChulainns mit Senbecc, dem Enkel Ebriccs, aus der Segais“ 490
50. Aus dem Dinnṡenchas: I. Srūb Brain 491
II. Carn Conaill 492
III. Lia Linngadāin 493
51. Scēl mucce Maic Dathō „Die Geschichte vom Schwein des Mac Dathō“ 494
Anhang I: Gedicht 498
II. Dinnṡenchas von Mag Lēna 499
III. Dinnṡenchas von Carman 500
IV. Dūn Cuirc („Corc's Burg“) 500
52. Aus dem Dinnṡenchas: I. Druim n-Asail 501
II. Mac Mucrime 501
III. Cēis Chorainn 502
IV. Dumae Selga 503
V. Loch n-Ērne 504
VI. Lecht Ēle 505
53. Cath Ētair „Der Kampf von Ētar“ 505
Anhang: Dinnṡenchas. I. Loch Dergderc 511
II. Āth Cliath Cualann 512
54. Weitere Geschichten von Athirne 512
I. Athirne vom Geiz geheilt 513
II. Athirne wird Lehrer von Amorgein (Amorgene) . 513
III. Aigidecht Athirni „Athirne als Gast“ 515
55. Tochmarc Luaine ocus aided Athirni „Das Werben um Luaine und Athirne's Tod“ 515
56. Nēde mac Adnai 518
I. Immacaldam in dā thuar(ad) „Die Unterredung der zwei . . .“ 518
II. Nēde und Caier 523
57. Conchobors Haushalt 524
Anhang: Die Schlacht von Ænach Macha 527
58. Cath Leitrech Ruide (Ruige) „Die Schlacht von Letir Ruide“ 527
59. Cocad Fergusa (Ferguis) ocus Conchobair „Der Krieg zwischen Fergus und Conchobor“ 529
60. Ferchuitred Medba oder Cath Boinne „Medbs Anteil an Männern“ oder „Die Schlacht am Boyne-Fluß“ 531
61. Aided Chonchobuir „Conchobors Tod“ 534
A 535. — B und C 538. — D 539.
62. Echtra Fergusa maic Lēte (A 540) 539
B. [illegible]nthechta Tuaithe Luchra ocus aided Fergusa „Die Wanderung der Tuath Luchra und Fergus' Tod“ . 541

Seite

Kap. 63. Brislech mōr Maige Muirtheimne „Das große Fällen von Mag Muirtheimne“ oder Aided ConCulainn „CūChulainns Tod“ 547
Fassung A 549
Fassung B 557
I. Das große Fällen von Mag Muirtheimne 558
II. Der rote Ansturm Conall Cernach's 564
Anhang: Aus dem Dinnṡenchas. 1. Acall 566
2. Temair 567
64. Siaburcharpat ConCulainn „CūChulainns Geisterwagen . . 567
65. Aided Cheltchair maic Uthechair (Uthidir) „Der Tod von Celtchar mac Uthechair (oder Uthidir)“ 571
66. Aided Lægairi Buadaig „Der Tod Lægaire des Siegreichen“ 574
67. Aided Fergusa maic Roig (Roich) „Der Tod von Fergus mac Roig“ 575
68. Aided Ceit maic Māgach „Der Tod von Cet mac Māgach“ oder: Orgain Bēlchon (Bēlcon) Brēifne „Das Morden Bēlchu's von Brēifne“ 577
69. Aided Ailella ocus Conaill Cernaig „Der Tod von Ailill und Conall Cernach“ 579
Anhang: 1. Dinnṡenchas von Mag Luirg. 2. Aus Cōir Anmann 582
70. Aided Meidbe „Der Tod der Medb“ 583
Anhang: 1. Medbs Grab. 2. Dinnṡenchas von Carn Furbaide 585
71. Bruiden Da-Chocæ „(Die Zerstörung der) Halle Da-Choca's“ 586
Anhang: 1. Dinnṡenchas von Druim Suamaich (593). — 2. (594) 593
72. Cath Airtiġ „Die Schlacht von Airtech“ 594
73. Der Sagenkreis von Ētāin und Conaire Mōr 597
74. Tochmarc Ētāine „(Das erste) Werben um Ētāin“ 598
Anhang: 1. Dinnṡenchas von Cnogba (603). — 2. (604) 603
75. De gabāil int ṡīda „Über die Besitzergreifung des Sīds“ . 604
76. Aus dem Dinnṡenchas: A. Boann II 605
B. Boann I 606
C. Macnia mac Ængusa 607
D. Ein Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebenes Gedicht 608
E. (Airne Fingein und Altrom tige dā medar) 610
77. Das zweite Werben um Ētāin 610
78. Das dritte Werben um Ētāin 612
79. Aus dem Dinnṡenchas: 1. Rā(i)th Cruachan 616
2. Rā(i)th Ēsa 617
80. De ṡīl Conairi Mōir „Vom Samen Conaire des Großen“ . 619

Seite

Kap. 81. Togail bruidne Ui Dergæ (Da-Derga) „Die Zerstörung der Halle von Ua Dergæ (oder Da-Derga)“ 621
82. Aus dem Dinnṡenchas: 1. Belach Conglais 653
2. Lecga 654
3. Mag Life 654
4. Mag m-Breg 655
5. Es Ruaid 655
6. Tuag Inbir und Loch n-Echach 656
7. Rāth Cnāmrosa 656
83. Die Kompilazion in Egerton 1782 657
84. De maccaib Conairi „Von Conaire's Söhnen“ 663
85. Rückblick 666

Nachträge und Berichtigungen 671

Verzeichnis: 1. Irische Personen-, Götter- und Stammesnamen . . 673
2. Ortsnamen 692
3. Irische Ausdrücke; Namen von Tieren, Waffen usw. 701
4. Texte und Sagentitel 703
5. Handschriften 707

Abkürzungen.

Anecdota from Ir. Mss. s. S. 65.
BB = Buch von Ballymote, s. S. 51.
Bibliography = Bibliography of Irish philology and of printed Irish literature, s. S. 10.
Brit. Mus. = British Museum zu London.
d'Arbois, Essai d'un catalogue = H. d'Arbois de Jubainville, Essai d'un catalogue de la littérature épique de l'Irlande, s. S. 7.
Dinnŝenchas A, B, C s. S. 36 ff.
Eg. = Egerton.
GBL = Gelbes Buch von Lecan, s. S. 51.
hgg. = herausgegeben.
Hs., Hss. = Handschrift(en).
IT = Irische Texte mit (Übersetzungen und) Wörterbuch, hgg. von (Wh. Stokes und) E. Windisch, s. S. 65.
KZ = (Kuhns) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen.
LL = Buch von Leinster, s. S. 33 ff.
LU = Lebor na h-Uidre, s. S. 27 ff.
Mackinnons Katalog = Donald Mackinnon, A descriptive catalogue of Gaelic manuscripts in the Advocates' Library Edinburgh, and elsewhere in Scotland. Edinburgh 1912.
Metr. Dindsh. = Edward Gwynn, The metrical Dindshenchas, s. S. 45.
O'Curry, Manners a. Customs s. S. 7.
O'Curry, Lectures on the Ms. Materials s. S. 6.
RC = Revue Celtique.
R. Ir. Ac. = Royal Irish Academy (zu Dublin).
Trin. Coll. = Trinity College (Dublin).
übers. = übersetzt.
ZCP = Zeitschrift für Celtische Philologie.
Zs. = Zeitschrift.
Zu ir. Hss. I, II = R. Thurneysen, Zu irischen Handschriften und Literaturdenkmälern. Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philolog.-histor. Klasse, Neue Folge, Bd. XIV, Nr. 2 (1912). — Zweite Serie, ebenda Nr. 3 (1913).

Erster Teil

Allgemeines

Kap. 1. Einleitung.

Als reiches, buntes Gemenge schüttet die mittelirische Überlieferung den Inhalt ihres Füllhorns vor uns aus. Es sind duftende Blüten von frischer Farbe darunter und auch fades Stroh. Aber den Stoff zu sondern und zu sichten und das Zusammengehörige, auseinander Hervorgewachsene zusammenzustellen hat man kaum erst begonnen. Eine irgendwie genügende Geschichte der irischen Literatur gibt es nicht; so möchte das Folgende die Grundlage für einige ihrer Kapitel abgeben.

Neben der lyrischen Dichtung, den didaktischen Werken in prosaischer und poetischer Form und den Gesetzestexten nehmen Erzählungen den ersten Rang ein. Man kann sie in die zwei großen Klassen der religiösen Erzählung (Heiligenlegende, biblische Geschichte) und der weltlichen Helden- und Königsage (Geschichte) scheiden. Jene verwendet neben der irischen vielfach die lateinische Sprache, die zweite hält sich ans Irische. Nur sie soll hier behandelt werden. Die beiden Gebiete sind freilich nicht immer streng zu sondern. Namentlich die Geschichte der Könige des 5. bis 7. Jahrhunderts berührt und kreuzt sich vielfach mit der Heiligenlegende, weil in jener Zeit der Apostel Irlands, Patricius, und die Gründer der großen irischen Klöster lebten; auch die Schiffahrtsagen verknüpfen beide. Das hindert jedoch nicht, die Scheidung im allgemeinen innezuhalten.[1])

Bei der Behandlung der Sagen schiene wohl am nächsten zu liegen, eine zeitliche Reihenfolge zu beobachten, mit den

---

[1]) Zur Heiligenlegende vgl. besonders C. Plummer, Vitae Sanctorum Hiberniae, 2 Bde., Oxford 1910. Auch J. B. Bury, The Life of St. Patrick, London 1905; Gertrud Brüning, Adamnans Vita Columbae und ihre Ableitungen, ZCP 11, 213 ff.

ältesten Texten zu beginnen und mit den jüngsten zu schließen. Das ist jedoch untunlich. Einmal sind wir gegenwärtig noch nicht in der Lage, alle Texte zeitlich genau einzureihen. Sodann liegen viele Sagen in mehrfacher Bearbeitung aus verschiedenen Jahrhunderten vor; man müßte also inhaltlich aufs engste Zusammengehöriges auseinanderreißen. Dadurch ist stoffliche Anordnung geboten.

Ich halte es für praktisch, vier große Abteilungen zu machen:

1. (als Teil II): Die Ulter Sage. Sie ist mit den Königslisten kaum verknüpft, abgesehen von ihren jüngsten Ausläufern, und bildet daher ein leicht abzugrenzendes Ganzes. Mit ihr ist der Sagenkreis von Ētāin und Conaire zu verbinden, der zwar ursprünglich von ihr unabhängig war und eigentlich zur Königsage gehört, aber dadurch, daß ein früher, für die Späteren maßgebender Bearbeiter Helden der Ulter Sage in ihn aufgenommen hat, mit ihr unlöslich verschmolzen ist. Man darf wohl sagen, daß manche dieser Sagen den Höhepunkt der irischen Erzählerkunst darstellen.

2. (als Teil III): Die Finn-Sage oder, wie man sie wegen Macphersons berühmter Fälschung oft nennt, der ossianische Sagenkreis. Dieser ist aber zu der Zeit, da er in den Vordergrund tritt, schon so mit der Geschichte des Hochkönigs Cormac mac Airt verknüpft und diese hängt wieder so enge mit der seines Vaters Art Ænfer und seines Großvaters Conn Cētchathach zusammen, daß man die diese drei Fürsten und ihre Zeitgenossen betreffenden Erzählungen am besten aus der Königsage heraushebt und mit der Finn-Sage zugleich bespricht. Als Anhang mögen die Schiffahrtsagen folgen, die man nicht gern auseinanderreißen wird, obschon ihre Träger in die verschiedensten Jahrhunderte gehören.[1])

3. (als Teil IV): Der mythologische Sagenkreis, die Königsage und (wirklich) historische Texte. Zwischen Königsage und Geschichte ist nach der irischen Auffassung

[1]) Vgl. zu diesen einstweilen Zimmer, Brendans Meerfahrt. Zs. für deutsches Altertum 33 (1889), S. 129 ff. 257 ff.

kein Unterschied. Der mythologische Sagenkreis ist in den Quellen, aus denen wir ihn am besten kennen, so in die Urgeschichte Irlands einbezogen, daß eine Trennung gewaltsam wäre. Aber natürlich kommen die überirdischen Wesen (Elfen und Feen) in Texten jeder Art vor, und manche Episoden müssen daher schon in den anderen Teilen behandelt werden. In diesem vierten sollen auch alle übrigen einheimischen Erzählungen Aufnahme finden, die nicht mit II oder III in Verbindung gebracht sind.

4. (als Teil V): Auswärtige Stoffe (Bearbeitungen und Übersetzungen).

Die Mehrzahl der Texte ist, namentlich im letzten halben Jahrhundert, gedruckt worden, großenteils mit Übersetzungen ins Englische, Deutsche oder Französische. Aber die philologische Bearbeitung steht noch fast ganz aus. Selbst die Ausgaben, die über den Abdruck einer einzelnen Handschrift hinausgehen, verzichten meist auf die Herstellung des ursprünglichen Wortlauts oder verschmähen dabei die auf anderen Gebieten längst ausgebildeten Methoden und Hilfsmittel wie die Aufstellung eines Handschriftenstammbaums und verfahren in altmodischer Weise rein eklektisch. Und gar das Verhältnis der verschiedenen Texte zueinander, das eigentliche literaturgeschichtliche Problem ist nur in ganz wenig Fällen in Angriff genommen worden. Viel lieber, als die wirklich vorliegende Masse genealogisch zu ordnen, ist man darüber hinausgegangen und hat die nicht überlieferten Vorstufen zu erkennen gesucht, obschon doch jenes die Grundlage für dieses abgeben muß. Anderseits wird der gesamte Sagenstoff häufig wie eine einheitliche Masse behandelt, die ältesten Sagen nach Maßgabe der jüngsten Umgestaltungen gedeutet, kurz ein Getriebe, das mehr an mittelalterliche Polyhistorie als an moderne Wissenschaft erinnert. In dieser Richtung war oft nicht einmal der erste Schritt getan. Und doch liegt die Sache für die irische Sagenforschung besonders günstig, indem die Überlieferung verhältnismäßig reich ist, was mit dem sehr geringen Umfang vieler Sagentexte zusammenhängt. Auch das Ungeschick mancher jüngerer Erzähler hilft mit, indem sie ihre Vorbilder schlecht verdecken, wohl gar einfach ausschreiben.

Von älteren Bearbeitern dieses Gebiets mögen die folgenden kurz charakterisiert werden.

Ein höchst verdienstliches Buch waren Edward O'Reilly's Irish Writers (1820),[1] worin er alle ihm bekannten Werke oder Dichtungen von Verfassern zusammenstellte, deren Lebenszeit oder Todesjahr uns bekannt ist oder ihm bekannt schien, bis zum Jahre 1750. Glücklicherweise kennen wir nämlich die Zeit mancher älterer Dichter aus den Angaben der irischen Annalen, über die Teil IV zu handeln haben wird. Leider sind O'Reilly's Bemerkungen über die Handschriften, aus denen er die Kunde der Werke schöpfte, heute oft kaum mehr zu verwerten, da die Handschriften ihren Besitzer oder ihren Standort gewechselt haben. Auch kann man jetzt natürlich in manchen Punkten über ihn hinauskommen. Eine Liste aller irischen Dichter, die wir mit Namen kennen, der sagenhaften wie der wirklichen, gibt K. Meyer, A Primer of Irish Metrics (1909), S. 27 ff. mit chronologischen Angaben, aber ohne Aufzählung ihrer Werke. Eine Erneuerung von O'Reilly's Verzeichnis nach dem heutigen Stande der Wissenschaft wäre sehr an der Zeit; bestände sie schon, so wäre sie mir von unschätzbarem Werte gewesen.[2]

Eugen O'Curry, Lectures on the manuscript materials of ancient Irish history (1861, Neudruck 1878) bespricht und analysiert eine große Zahl der einschlägigen Texte und Handschriften und gibt in der Appendix Proben. Durch ihn hat man einen guten Einblick in den Reichtum der Überlieferung erhalten. Ganz naiv nimmt er aber oft die Angaben und Schilderungen der Quellen als maßgebend nicht für die Zeit ihrer Entstehung, sondern der Personen, die in ihnen auftreten, und vermischt späteste und frühe Fassungen der Er-

[1] Transactions of the Iberno-Celtic Society Vol. I P. I, containing a chronological account of nearly four hundred Irish writers, commencing with the earliest account of Irish history, and carried down to the year of the Lord 1750; with a descriptive catalogue of such of their works as are still extant in verse or prose, consisting of upwards of one thousand separate tracts. Dublin 1820.

[2] Barron, History of Irish literature in chronological order (Ancient Ireland I [1839] S. 66 ff. 122 ff.) kenne ich nicht (vgl. Bibliography of Irish Philology S. 75). Es wird heute kaum mehr von Bedeutung sein.

zählungen. Noch mehr tritt das hervor in seinen Vorlesungen On the manners and customs of the ancient Irish (1873), die nach seinem Tode W. K. Sullivan auf Grund seiner Manuskripte in zwei Bänden mit einer einbändigen Einleitung herausgegeben hat. Auch sie zeigen seine Belesenheit in irischen Handschriften und haben manche mittelirische Ausdrücke in ihrer Bedeutung bestimmt, auch O'Reilly's Angaben über die Werke einiger Dichter berichtigt und ergänzt.

Whitley Stokes, ohne dessen unermüdliche Herausgebertätigkeit das Aufblühen der keltischen Philologie gar nicht denkbar wäre, hatte selber keine philologische Ader, wie er denn von Beruf Jurist, von Neigung Folklorist war. Am liebsten hätte er jede Handschrift einzeln mit Übersetzung herausgegeben; Handschriftenverhältnisse zu untersuchen lag ihm nicht, und sein Variantenapparat ist selten ganz zuverlässig. Auch wenn er sich gelegentlich über das Verhältnis verschiedener Fassungen derselben Sage ausspricht, etwa die eine als die Kürzung einer anderen bezeichnet, kann man fast darauf wetten, daß es sich umgekehrt verhält. Als charakteristisch darf wohl angeführt werden, daß er, der Herausgeber des für die Datierung anderer Denkmäler überaus wichtigen gereimten Heiligenkalenders (*Félire*) von Ængus mac Ængobann (1880 und wieder 1905), ihn ins Ende des 10. Jahrhunderts verlegen wollte und erst durch Strachan darauf hingewiesen werden mußte, daß die Sprache zu der Angabe der (späteren) Vorrede stimmt, wonach er ca. 800 gedichtet ist; daß er sogar das Datum, das der Text selber an die Hand gibt, in beiden Ausgaben übersah oder mißverstand.[1])

Nach zweieinhalbmonatlichem Aufenthalt auf englischen und irischen Bibliotheken verfaßte H. d'Arbois de Jubainville seinen Essai d'un catalogue de la littérature épique de l'Irlande (1883), ein überaus praktisches Werk, ohne das ich meine Arbeit nicht wohl hätte unternehmen können. Er zählt darin alle Sagentexte in alfabetischer Ordnung auf mit genauer Angabe der Handschriften, die ihm bekannt geworden sind, und der gedruckten Ausgaben. Die Mängel, die das Verzeichnis

[1]) Siehe dazu ZCP 6, 6.

hatte und die zum Teil darauf beruhten, daß er mehr nach den Katalogen als nach den Handschriften selber gearbeitet hatte, waren dann leicht mit der Zeit auszugleichen. Es ist bis zum Jahr 1912 ergänzt durch G. Dottin, RC 33, 1.[1]) D'Arbois hat später die Vorlesungen, die er am Collège de France über keltische Stoffe hielt, in derselben Breite, in der sie vorgetragen wurden, veröffentlicht in seinem Cours de littérature celtique.[2]) Ich werde hier und da darauf zu verweisen haben.

Ernst Windisch und Heinrich Zimmer habe ich als Student zu meinen Lehrern im Keltischen zählen dürfen. Ihre Manen werden mir aber verzeihen, wenn ich an ihre Arbeiten, soweit sie die Sagenforschung betreffen, trotzdem die kritische Sonde ansetze. Zimmer war der erste, der die uns berührenden Probleme mit kräftiger Hand anfaßte, der sich ein scharf umrissenes Bild von der Zusammensetzung und Abhängigkeit gewisser Texte zu gestalten suchte. Aber seine Hand war — ich möchte sagen — zu kräftig. Die Ansicht, die er sich einmal gebildet hatte, mochte sie im wesentlichen richtig oder unrichtig sein, beherrschte ihn dauernd so, daß er alles ihr Entgegenstehende übersah oder durch sehr gewaltsame Konjekturen oder Deutungen kurzweg beseitigte. War die Grundanschauung falsch, wie z. B. die, daß Finn den nordischen Wikingergestalten nachgebildet sei und daß seine Kriegerschar, die *fian(n)*, einen nordischen Namen trage, oder daß die Patriciuslegende lediglich auf wissentlichen Fälschungen des Bischofsitzes Armagh beruhe, so ergab sich ein völlig schiefstehendes, der Grundlage entbehrendes Gebäude.[3]) Und auch wo der Ausgangspunkt gesichert war.

[1]) Einiges weitere bei mir, Zu ir. Hss. I und II (1912—13).

[2]) Bd. I (1883) Introduction à l'étude de la littérature celtique. II (1884) Le cycle mythologique irlandais et la mythologie celtique. V (1892) L'épopée celtique en Irlande. Tome premier (Übersetzungen). VI (1899) La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique. VII. VIII (1895) Études sur le droit celtique (das nützlichste Buch dieser Reihe). XII (1902) Principaux auteurs de l'antiquité à consulter sur l'histoire des Celtes depuis les temps les plus anciens jusqu'au règne de Théodose Ier.

[3]) Wie falsch er z. B. auch über Columbas Erwähnung bei Notker Balbulus urteilte (Sitz.-Ber. der Berliner Akademie, phil.-hist. Kl. 1909, S. 583 ff.), zeigt G. Brüning ZCP 11, 288 ff.

war seine Hand zu gewaltsam und zerriß häufig den Knäuel, den sie entwirren sollte. So haben seine Ergebnisse nur in Fällen, die besonders einfach lagen, wie z. B. bei den Schiffahrtsagen, sich der nachprüfenden Forschung bewährt. Aber es bleibt sein großes Verdienst, die Probleme klar aufgestellt zu haben.

Fast genau das Gegenbild zu Zimmer ist Windisch. Greift jener mit zu derber Hand zu, so ist die Windischs so zaghaft, daß sie die Probleme kaum zu berühren wagt. Ist etwa einer der Texte, von denen wir ja eine so große Zahl eben durch seine sorgfältigen Ausgaben kennen und verstehen, aus verschiedenen Quellen kompiliert, so weist er wohl etwa auf Widersprüche hin, verzichtet aber auf jeden Versuch, die Bestandteile zu scheiden. Nun muß es gewiß jedem unbenommen bleiben, solche Fragen für unlösbar zu halten. Aber Windisch geht doch oft weiter, indem er gewisse Veränderungen der „Sage“ zuschreibt, die auf ganz bestimmte Bearbeiter zurückgehen. Als charakteristisch kann man die Behandlung erwähnen, die er der Historia regum Britanniae des Galfred von Monmouth in seiner Schrift: Das keltische Britannien bis zu Kaiser Arthur (1912) angedeihen läßt. Er sucht nicht etwa zu bestimmen, was Galfred mit einiger Fantasie aus den uns bekannten Quellen (Nennius, Gildas und den Stammbäumen von Wales) herausarbeiten konnte, um so festzulegen, welche Bestandteile er sicher von anderer Seite hergenommen haben muß, sondern schiebt lieber fast das Ganze unbekannten Mittelgliedern oder „der sagenhaften Überlieferung“ zu. Gewiß, die Änderungen der „Sage“ gehen ja immer auf menschliche Urheber zurück. Aber wenn man etwa die Umgestaltung, der Richard Wagner den Parsifalstoff unterzieht, der „Sage“ zuschriebe, so würde man doch das Bild für den mit den Tatsachen nicht Vertrauten erheblich fälschen. So kann es nicht verwundern, daß sich Windisch Jahre lang mit der Ausgabe des ausführlichsten Sagentextes, der Tāin Bō Cuailnge, beschäftigen konnte, ohne das Verhältnis zwischen den zwei ältesten Fassungen desselben zu durchschauen. Die Annahme unbekannter Mittelglieder spielt ja überhaupt in der Sagenforschung eine übergroße, unheilvolle Rolle; ihre Urheber machen sich selten klar, daß sie

dann mindestens von der Gestalt dieser Mittelglieder irgend eine Vorstellung geben müssen, wenn sich nicht alles in Nebel auflösen soll.

Über Arbeiten, die einzelne Sagen betreffen, wird bei diesen die Rede sein. Als förderlich möchte ich gleich hier etwa noch Kuno Meyers Einleitung zu Fianaigecht (1910) nennen, wo er die zeitliche Folge der älteren Texte der Finn-Sage zu bestimmen sucht,[1]) und Lucius Gwynns Arbeit über Togail Bruidne Da Derga (ZCP 10, 209, vgl. 9, 353). Ferner die vergleichende Zusammenstellung der in Schottland vom 16. bis 19. Jahrhundert gesammelten Balladen durch Campbell, Leabhar na Feinne I (1872).

Zum Schluß ist die überaus nützliche Bibliography of Irish philology and of printed Irish literature (von R. I. Best), hgg. von der National Library of Ireland (1913), nicht zu übergehen, die durch ihr vollständiges Verzeichnis aller gedruckten Ausgaben und Abhandlungen mir eine höchst willkommene Stütze war. Auf sie darf ich für einzelne Aufsätze verweisen, da ich nur die Hauptarbeiten zitieren werde.

Die gedrängten Überblicke über die gesamte gälische oder keltische Literatur können natürlich die hier behandelten Probleme kaum streifen. Es mögen hier noch genannt sein:

Dottin, La littérature gaelique de l'Irlande, in der Revue de synthèse historique III (1901), S. 60.

Douglas Hyde, A literary history of Ireland from earliest times to the present day (1903).

Eleanor Hull, A text book of Irish literature I. II (1906. 1908).

H. Zimmer, Sprache und Literatur der Kelten im allgemeinen, bei Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. X, 1 (1909), S. 1; Kuno Meyer, Die irisch-gälische Literatur, ebd. S. 78; L. Ch. Stern, Die schottisch-gälische Literatur, ebd. S. 98.

E. C. Quiggin, Artikel *Celt* in: The Encyclopædia Britannica, 11th edition, Vol. V (1910), S. 611. besonders Celtic literature, S. 622.

---

[1]) Ergänzt ZCP 8, 599.

Ders., Prolegomena to the study of the later Irish bards 1200—1500, in: Proceedings of the British Academy V (1911).

A. G. van Hamel, Inleiding tot te keltische Taal- en Letterkunde (1917).

Noch nicht zugegangen ist mir: Thomas MacDonagh, Literature in Ireland: Studies Irish and Anglo-Irish (1916).

Meine Absicht ist, in diesem Werke alle mir bekannten irischen Sagen je nach ihrer Bedeutung ausführlicher oder kürzer zu analysieren und dabei ihr Verhältnis zueinander klarzulegen, möglichst die Quellen nachzuweisen, aus denen jede von ihnen geflossen ist und dadurch die Arbeitsweise der späteren Verfasser ins Licht zu stellen. Die Begründung dessen, was ich in diesem allgemeinen Teil vorausschicke, kann ich meist erst in den folgenden Teilen, bei den einzelnen Sagen geben. Über das Überlieferte hinaufzugehen liegt nicht in meinem Plane.

Kap. 2. Überlieferung und Zeitbestimmung.

Die meisten irischen Sagen namentlich der früheren Zeit sind uns in Sammelhandschriften überliefert, in denen allerlei Stoff, Zusammengehöriges und Verschiedenartiges, vereinigt ist. Die älteren stammen alle aus Klöstern, den einzigen Stätten, an denen die Schreibkunst wirklich heimisch war. Vom 14. Jahrhundert an finden wir dann auch solche von weltlichen Schreibern, indem etwa ein *senchaid*, ein Historiker, sich Texte selber abschreibt oder durch andere abschreiben läßt oder ein vornehmer, begüterter Irländer einen Schreiber dazu anstellt. Die hauptsächlichsten Sammlungen dieser Handschriften befinden sich heute in den Dubliner Bibliotheken des Trinity College[1]) und der K. Irischen Akademie und im Britischen Museum zu London.[2]) Daneben kommen besonders die Bodleiana in Oxford, die Advocates' Library in Edinburg,[3])

[1]) Abbot, Catalogue of the manuscripts in the library of Trinity College, Dublin (1900).

[2]) O'Grady, Catalogue of Irish Mss. (unvollendet).

[3]) Mackinnon, A descriptive catalogue of Gaelic manuscripts in the Advocates' Library Edinburgh and elsewhere in Scotland (1912). Über andere Hss.-Kataloge s. die Bibliography, S. 58.

die K. Bibliothek in Brüssel und das Franziskanerkloster in Dublin für unsere Stoffe in Betracht, um Vereinzeltes zu übergehen.

Die älteren Handschriften sind in der Regel wundervoll geschrieben. Aber gegen das 16. Jahrhundert hin ändert sich das vielfach. Es kommen Schreiber vor, die sich jede Abkürzung erlauben, mit der Ortografie ein geradezu kindliches Spiel treiben, und zwar je unverständlicher ihnen der Text ist, um so willkürlicher, so daß nur in solchen Handschriften überlieferte Texte der Herstellung und dem Verständnis ungemeine Schwierigkeit bieten. Die Papierkopien seit dem 17. Jahrhundert entstammen dann oft so ungeübten Händen, daß die ganze Ortografie ins Wanken gekommen ist und die gröbsten Textverderbnisse eingetreten sind.

Man kann sich wohl fragen, wie die frommen Insassen der alten Klöster dazu kamen, die oft sehr unheiligen Geschichten auf ihr kostbares Pergament aufzuzeichnen. In der Tat finden wir bei den Mönchen eine doppelte Richtung. In ihren Denkmälern spricht sich zum Teil der Jubel aus, daß das Heidentum durch das Christentum überwunden ist, daß die Burgen der alten Sage in Trümmern liegen, während die Klöster blühen und ihre Heiligen Wunder tun. So besonders im Prolog des Heiligenkalenders, den Ængus mac Ængobann zwischen 797—808 gedichtet hat: „Die wuchtige Burg von Temair (Sitz der alten Hochkönige von Irland) ist untergegangen mit dem Tod ihrer Herrscher: mit einer Fülle ehrwürdiger Helden dauert das große Ard Machae (Armagh, Patricius' Gründung) fort“ (V. 165 ff.). „Die Burg von Cruachain (in Connaught) ist dahin nebst Ailill, dem Siegeskind: schöne Würde über Fürsten ist in der Stadt von Cluain (Kloster Clonmacnois)“ (V. 177 ff.). „Die stolze Burg von Aillenn (in Leinster) ist untergegangen nebst ihrer kampfreichen Schar: die sieghafte Brigit (die Heilige von Leinster) ist groß und ihr vielbesuchter Begräbnisplatz (Kildare) schön“ (V. 189 ff.). „Die Burg von Emain (in Ulster) ist dahingeschwunden, nur daß ihre Steine noch da sind: das vielbesuchte Glenn-Da-Locha (Kloster Glendalough) ist der Begräbnisplatz ('das Rom') des Weltwestens“ (V. 193 ff.), und so fort. Ähnlich spricht sich der Verfasser des Hymnus auf Patricius aus, der wohl ins

9. Jahrhundert gehört: „In Ard Macha ist das Königtum, längst ist Emain verlassen; Dūn Lethglaise (Downpatrick) ist eine große Kirche: nicht lieb ist mir, obwohl verödet, Temair“ (V. 43 f.).

Allein daneben her geht eine andere Strömung. Die Klöster waren nicht nur Sitze der Frömmigkeit und Askese, sondern auch der Wissenschaft. Hier wurden auch die Chronik des Eusebius-Hieronymus und ihre Fortsetzungen weitergeführt und irische Ereignisse verzeichnet. Dabei ergab sich nun für die vielen Jahrhunderte, die vor der Zeit der Gründung der irischen Klöster liegen, eine gewaltige Lücke, was irische Geschichte betrifft. Was war in jenen Perioden in Irland geschehen? So weit unsere Denkmäler hinaufgehen, sehen wir die irische Klosterwissenschaft emsig beschäftigt, diese Lücke auszufüllen. Zunächst wurden die Stammbäume der irischen Fürstenhäuser bis auf Noah oder Adam verlängert. Damit wurde die irische Königsage eingegliedert, und da diese wieder mit der Heldensage zum Teil enge verknüpft war, fand auch diese Aufnahme und bald auch Interesse bei den klösterlichen Schreibern. Selbst der mythologische Sagenkreis wurde mit einbezogen, indem man ihn euhemerisierte. So sagt z. B. Cormacs Glossar (ca. 900) § 896 von dem alten Meergott und Elf Manannān mac Lir („Sohn des Meeres“), er sei ein berühmter Kaufmann und trefflicher Steuermann gewesen, der Witterungsumschläge vorauszusehen verstand; darum hätten ihn die Iren und Britten einen Gott des Meeres genannt und als Sohn des Meeres bezeichnet. Die Tätigkeit dieser Pseudowissenschaft im einzelnen zu verfolgen, wird Aufgabe von Teil IV sein. Ganz geheuer waren aber den Klostergelehrten diese Stoffe nicht, und ihr Gefühl mag am besten das Nachwort ausdrücken, das in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts den umfangreichen Sagentext Tāin Bō Cuailnge schließt[1]): „Aber ich, der ich diese Geschichte oder richtiger Fabel geschrieben habe, schenke einigem in dieser Geschichte oder Fabel keinen Glauben. Denn einiges darin ist Blendwerk der Teufel, einiges aber dichterische Erfindung, einiges wahrscheinlich, einiges nicht, einiges zur Ergötzung von Toren (erfunden).“ Wir wollen ihnen aber dankbar sein, daß sie

[1]) In Windischs Ausgabe 6208 ff.

ihre Bedenken überwunden und uns den reichen Stoff überliefert haben.

Die älteste Handschrift, die uns Sagentexte aufbewahrt, LU (s. unten Kap. 9), ist rund um 1100 geschrieben. Das gibt aber nur den Endpunkt für die zeitliche Bestimmung. Denn die verschiedene Gestalt der Sprache, die ihr Inhalt zeigt, lehrt ohne weiteres, daß manche Bestandteile viel älter sind. Sie ist, wie viele spätere Handschriften, ein Beleg für die erfreuliche Tatsache, daß die alten Texte auch von späteren Schreibern sprachlich meist recht getreu wiedergegeben werden, abgesehen etwa von ortografischen Neuerungen. Eine schwierigere Aufgabe ist aber, genauer zu bestimmen, in welche Zeit die einzelnen Texte nach ihrer ersten Niederschrift gehören. Von umfangreicheren poetischen Werken, deren Entstehungszeit wir kennen und die uns also die Sprachgestalt einer bestimmten Periode genau kennen lehren, liegen erst zwei in einigermaßen kritischen Ausgaben vor. Erstens der schon mehrfach erwähnte Heiligenkalender (*Félire*) von Ængus mac Ængobann, zwischen 797—808 verfaßt;[1]) ferner der Saltair na Rann („Strofenpsalter"), der die biblische Geschichte in 150 Abschnitten erzählt und von Ængus Céle-Dé im Jahr der großen Viehseuche 987 gedichtet ist.[2]) Die (prosaische) Vita Tripartita des Patricius ist zwar in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verfaßt; aber es ist noch nicht untersucht, inwiefern die späten Handschriften die Sprache des Originals getreu bewahrt haben.[3]) Dagegen hat sich gezeigt, daß die Annalen von Ulster, die im Jahre 1588 abgeschlossen sind, die Einträge auch früherer Jahrhunderte ziemlich in der Form geben, in der sie zuerst gemacht worden sind.[4]) Andere altirische Handschriften können wir zwar auch annähernd oder genauer datieren; aber ihre irischen Bestandteile

---

[1]) Hgg. von Stokes 1880 und abermals 1905. Zur Zeitbestimmung s. ZCP 6, 6.

[2]) Hgg. von Stokes 1883. Der Dichter selber zählt (V. 2339 f.) irrig 988 Jahre seit Christi Geburt.

[3]) Hgg. von Stokes 1887. Zur Zeit der Abfassung vgl. ZCP 12, 279.

[4]) Annala Uladh. Annals of Ulster, hgg. von W. M. Hennessy und Mac Carthy, 4 Bde., 1887—1901. Zur Sprache vgl. Th. Ó Máille, The language of the Annals of Ulster (1910).

sind häufig aus älteren Quellen geschöpft, so daß sie nur einen Endtermin abgeben.

Können wir uns an Hand dieser Denkmäler einigermaßen ein Bild der vor der Zeit der Sagenhandschriften liegenden Entwicklung der irischen Sprache gestalten, so genügt es doch oft nicht zur annähernden Datierung. Denn natürlich, so enge sich die Abschreiber meist an ihre Vorlage anschließen, hier und da entschlüpft ihnen doch eine jüngere Form. Man kann also die Texte nicht ohne weiteres nach den jüngsten in ihnen auftretenden Sprachformen zeitlich bestimmen, es müßten denn verschiedene von einander unabhängige Handschriften sie sicher der ersten Niederschrift zuweisen. Aber auch die alten, später untergegangenen Formen zum Stützpunkt zu nehmen, ist nicht immer unbedenklich. Denn es hatte sich unverkennbar ein gewisser Sagenstil herausgebildet, dem auch spätere Verfasser folgten. Bis ins 12. Jahrhundert treffen wir bei einigen das Bestreben, die alte Sprachform beizubehalten. Und wenn diese sich bei ihnen oft durch Mißformen als künstlich verrät, so sind wir doch nicht sicher, daß Frühere in der Nachahmung nicht glücklicher gewesen sind. Die Unsicherheit gilt übrigens auch für die Folgezeit, da erst seit Ende des 14. Jahrhunderts zahlreichere Handschriften vorliegen und die Sprachentwicklung in dieser Periode einstweilen noch weniger erforscht ist als in der altirischen. Man muß sich daher nach Denkmälern umsehen, die eine Datierung auf einem anderen als dem sprachlichen Wege ermöglichen. Namentlich von ihnen soll im Folgenden die Rede sein. Doch lasse ich dabei solche, die nur einen Text betreffen, beiseite, da sie bei den betreffenden Sagen erwähnt werden müssen. Ebenso die, die sich auf die Königslisten und die fabelhafte Urgeschichte Irlands beziehen; denn an ihrer Hand soll Teil IV das allmähliche Entstehen und Anwachsen dieser Fabeleien auseinandersetzen. Schon hier bespreche ich aber auch einige Werke, die sich auf einen beschränkteren Sagenbereich erstrecken.

Kap. 3. Die Handschrift von Druim Snechta(i).

In Handschriften des 11.—12. Jahrhunderts und solchen, die aus ihnen abgeschrieben sind, wird öfters *cēn* („Heft“)

oder *lebor* („Buch") *Dromma Snechta* oder *Snechtai* (von Drumsnat bei Monaghan) als Quelle erwähnt. Ich habe Zu ir. Hss. I, 23 ff. in Ergänzung der früheren Ausführungen von O'Curry und Zimmer alles zusammengestellt, was wir von dieser verschollenen [1]) Handschrift wissen (mit Nachträgen ZCP 10, 392 ff. 444). Sie enthielt außer Notizen über die Urgeschichte Irlands und — vielleicht damit verbundenen — Genealogien [2]) auch zur irischen Heldensage gehörige Texte. Von solchen zeigen die, die ausdrücklich als aus dieser Handschrift geschöpft bezeichnet sind, eine bedeutend ältere Sprache als die meisten anderen Sagentexte. Und da sie in manchen Handschriften unter oder unmittelbar neben Sagentexten stehen, die dieselbe Altertümlichkeit der Sprache aufweisen, ist nicht zu zweifeln, daß auch diese derselben Quelle entstammen. Die Sprache weist über unsere älteste umfangreichere Glossenhandschrift, die Würzburger Glossen, hinauf, die etwa der Mitte des 8. Jahrhunderts angehören. [3]) Das Buch von Druim Snechta war also aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts oder war — was weniger wahrscheinlich ist und für uns ohne Belang wäre — aus einer Handschrift dieses Alters abgeschrieben. Damit gewinnen wir einen erwünschten Anhalt für die zeitliche Bestimmung der in ihr enthaltenen Sagen.

Einen der Benützer kennen wir mit Namen. Die Handschrift Egerton 88, fol. 14r, b sagt, sie bringe Exzerpte, die *Giolla-Commain O'Congalain* aus dem Cin Droma Snechtai gemacht habe. Das ist ohne Zweifel Gilla-Comāin ua Congalaig, der *fer lēiginn* (Studienmeister) von Ros Commāin (Roscommon), der nach den Annalen der Vier Meister im Jahr 1135 von den Conmaicne getötet worden ist. Einen besonderen Zweig

[1]) Keating (17. Jh.) hat sie nicht mehr gekannt. Wo er sie erwähnt, schöpft er aus anderen Handschriften, z. B. des Lebor Gabāla, die ihrerseits das *Cin Dromma Snechta* benutzt hatten und erwähnten (s. a. a. O.). Die Berufung auf das Buch von Druim Snechta in dem jungen Text Bruiden Da-Chocæ (Teil II Kap. 71 § 6) ist ohne Zweifel Schwindel „nach berühmten Mustern".

[2]) Die Genealogien im Buch von Lecan kenne ich nicht im Wortlaut, sondern nur aus den Angaben O'Curry's, Lectures on the Ms. Materials, S. 13—14.

[3]) Die Datierung von Pokorny (ZCP 10, 36) „frühestens 760—770" scheint mir nicht ganz sicher.

der Überlieferung stellt nach den bisher bekannten Lesarten wohl die fragmentarische und falsch gebundene Handschrift des Trin. Coll. (Dublin) H. 4. 22, S. 40—43. 46—51 dar, die leider immer noch nicht vollständig veröffentlicht ist.[1]) Wieder einen anderen vermutlich LU, falls nicht Gilla-Commāin seine Abschrift so früh genommen hat, daß schon diese vor 1106 geschriebene Handschrift daraus schöpfen konnte und zwar nicht unmittelbar. Am meisten ist in zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts aufbewahrt, in R. Ir. Ac., 23. N. 10, S. 57 ff. und Brit. Mus., Egerton 88, fol. 11 r ff. Darnach enthielt das Heft von Druim Snechta (die Reihenfolge von 1—9 nach 23. N. 10):

1. Imram Brain (Schiffahrt-Sage).[2])
2. Compert ConCulainn (Teil II Kap. 13, I).
3. Vier Geschichten von Mongān (Teil IV).[3])
4. Verba Scāthaige (Teil II Kap. 30).
5. Echtra Machae (Teil IV).[4])
6. Forfes Fer Falchæ (Teil II Kap. 37).
7. Echtra Conlai (Teil III).[5])
8. Togail Bruidne ui Dergæ (Teil II Kap. 81).
9. Baile Chuinn Chētchathaig (Teil III).[6])
10. Tochmarc Ētāine (Teil II Kap. 78).

Ferner mehrere Gedichte:

11. *Fil and grian Glinni hAi*, eine Beschreibung von allerlei Speisen in dunklen Kunstausdrücken.[7]) Dieses Gedicht begann vielleicht einst die ganze Sammlung, jedenfalls die Exzerpte von Gilla-Commāin, da es in Eg. 88 mit dem Satz eingeleitet wird: *Incipiatur nunc Cin Droma Snechtai* usw.

12. Zwei Gedichte (vom ersten nur der Schluß erhalten), in denen der Druide Bran's sprechend auftritt.[8])

[1]) Einiges bei mir, Zu ir. Hss. I, 34 ff. 56 ff.; anderes bei K. Meyer, ZCP 9, 339 (s. u.).

[2]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, The voyage of Bran (1895) I. 1.

[3]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, ebd. 42.

[4]) Hgg. von K. Meyer, Archiv für Celt. Lexicogr. III, 325.

[5]) Hgg. von Windisch, Ir. Grammatik S. 118.

[6]) Hgg. von mir, Zu ir. Hss. I, 48.

[7]) Hgg. von K. Meyer, Hibernica minora (1894) S. 46.

[8]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 9, 339. Ob auch das Gedicht des alten Weibes (der Nonne) von Beare, das Bergin (Ēriu 7, 240) nach H. 4. 22, S. 44

Sie stehen in der einzigen Handschrift H. 4. 22 unmittelbar vor Nr. 1.

Überblickt man alles Erhaltene, so scheint es, daß der Sammler zunächst einige Gedichte (11. 12) aufgeschrieben hatte. Auch bei Nr. 1 wollte er zunächst nur das Gedicht mit der Beschreibung des Feenlandes bringen, wie der Anfang zeigt: „Fünfzig Strofen sang das Weib aus den Ländern Unbekannter“ usw. Aber er entschloß sich dann doch, die ganze Erzählung von der Fahrt Brans ins Feenland in knapper Form aufzunehmen: „Folgendes ist der Anfang der Erzählung“ (§ 2, Meyer), vermutlich weil ihm auch das zweite Gedicht (Meyer § 33 ff.) der Aufzeichnung wert schien. So hat er dann auch den ähnlichen Text 7., die Entrückung Conla's ins Feenreich, aufgenommen. Und auch 10. hat, wenn das Gedicht über das Feenland wirklich aus Cīn Dromma Snechtai stammt, ähnlichen Inhalt. Da ihn Nr. 1 zur Aufzeichnung ganzer Sagen geführt hatte, schloß er 2. die Empfängnis CūChulainns von einem Elfen an und daran weiter die Mongān-Geschichten (3.), deren erste die gleich wunderbare Empfängnis Mongāns berichtet. Dagegen 4., 6. und 9. bringen wieder nur poetische oder „retorische“ Stücke mit ganz knapper oder gar keiner Einleitung, so daß uns die Sage, zu der sie gehörten, verloren geht. Nur 5. eine kurze Erzählung. Dagegen 8. enthält nur abgerissene, kurze Notizen über die wohl schon damals umfangreiche Sage vom Tode Conaire's, und diesen Eindruck machen auch die kurzen erhaltenen Abschnitte über die irische Urgeschichte, obschon hier die Art der Zitate kein sicheres Urteil über den Grundtext gestattet, weil es bloße Exzerpte Späterer sein können.

Man kann mit Fug bezweifeln, daß ein Klosterbruder diese Sammlung angelegt hat, die großenteils Feen- und Elfengeschichten enthält; sie macht eher den Eindruck, daß ein weltlicher Dichter und Sagenerzähler der Sammler gewesen ist.

herausgegeben hat, zu dieser Schicht der Handschrift gehört, sagt er nicht und ist daher zweifelhaft. Nach anderen Handschriften hgg. von K. Meyer, Otia Merseiana I, 119.

Kap. 4. Flannacān mac Cellaich.

Wir sind nun leider zu einem großen Sprung bis ins Ende des 9. Jahrhunderts genötigt.[1]) Flannacān mac Cellaich ua Carmen, König von Bregia, der 896 sein Leben verloren hat,[2]) war auf den Einfall gekommen, den Tod mancher Helden der Sage und Geschichte auf die einzelnen Wochentage von Montag bis Sonntag zu verteilen. Sein Gedicht, das uns in GBL (Faks.) 125 a 27 erhalten ist, bezeugt uns von vielen Sagen, daß sie zu seiner Zeit schon bestanden. Es ist noch nicht gedruckt.

Kap. 5. Cormacs Glossar.

Auf Cormac mac Cuilen(n)āin, Bischof von Cashel, der 901 König von Munster wurde und als solcher nach der verlorenen Schlacht von Belach-Mugna 908 ums Leben kam, wird ein Glossar zurückgeführt, das den Titel *Sanas Cormaic* „Cormacs Flüstern“ oder „Mitteilung eines Geheimnisses“ führt.[3]) Es war in der Handschrift *Saltair Chaisil* oder *Saltair Chormaic* „Psalter von Cashel (von Cormac)“ enthalten, die wohl im wesentlichen zur Zeit Cormacs geschrieben war, aber im Anfang des 11. Jahrhunderts Zusätze erhielt, und von der große Stücke nach einer Abschrift des Jahres 1453 in der Oxforder Handschrift Laud 610 vorliegen.[4]) Das

[1]) Gedichte von Orthanach ua Coillāma, der nach den Annalen der Vier Meister 839 gestorben ist — die Jahreszahlen sind für diese Periode nur ungefähr richtig —, werden bei einzelnen Sagen zu erwähnen sein.

[2]) Annals of Ulster, a. 895 (= 896): *Flannacān mac Ceallaigh ri Breagh a Nordmannis iugulatus est.*

[3]) Über die Handschriften und ihr Verhältnis habe ich in der Festschrift für E. Windisch (1914) S. 8 ff. gehandelt. Zu den dort genannten Ausgaben kommt jetzt noch: K. Meyer, Cormacs Glossar nach der Handschrift des Buches der Ui Maine. Sitz.-Ber. der Berl. Akad. 1919, S. 290.

[4]) Über Saltair Chaisil vgl. besonders O'Donovan, Leabhar na g-ceart or The book of rights (1847) XXII ff.; Zimmer, Zs. für deutsches Altertum 35, 118 ff.; Neues Archiv 19, 436 ff.; MacNeill, Ir. Texts Society, Bd. 7, XXVII ff.; ZCP 10, 81 ff. Die Königslisten reichen nur bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts, nur drei sind bis ins 11. Jh. weitergeführt.

Glossar geht unzweifelhaft auf Cormac zurück.[1]) Es etymologisiert irische Wörter und erklärt ungewöhnliche Ausdrücke der Dichter- und Gesetzessprache. Davon sind einige, leider nicht allzu viele aus Sagentexten entnommen, die teils direkt genannt, teils aus den Zitaten erkennbar sind, also um 900 vorhanden waren.

Kap. 6. Cinæd ua h-Artacāin.

Hier muß ich leider ein Zeugnis von der Hand weisen, das viel zu zeitlichen Bestimmungen benutzt worden ist. Drei Handschriften, LL (Faks.) 31 a; Oxford, Laud 610 fol. 74 r und Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 52 r bringen ein längeres Gedicht, das aufzählt, wo die Helden der Sage gefallen sind und begraben liegen, und das auf diese Weise die Existenz vieler uns bekannten Sagen für seine Zeit bekundet.[2]) In den beiden ersten Handschriften wird es Cinæd ua h-Artacāin zugeschrieben, in der dritten ist es anonym. Cinæd ist ein bekannter Dichter, der 975 gestorben ist[3]) und von dem uns mehrere, gewiß echte Gedichte erhalten sind.[4]) Eine scheinbar so ausgiebige Urkunde für den Sagenbestand im 10. Jahrhundert zu verwerfen wird man sich ungern entschließen und ist mir sehr schwer geworden. In den ersten Fällen, wo Sagentexte, die nicht älter als das 11. Jahrhundert sein können, im Gedicht erwähnt sind, glaubte ich mit der Annahme auszukommen, daß ältere Sagen im 11. Jahrhundert Umbildungen erfahren hätten. Aber diese wurde unwahrscheinlich, als diese Fälle sich häuften. Den Ausschlag gab dann Teil II Kap. 70 Anhang 2, wo eine Sagenform, die der Dichter Cūān ua Lothchāin († 1024) gestaltet hat, von dem angeblichen

---

[1]) Vgl. K. Meyer, ZCP 8, 178.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 23, 303. In LL sind einige Strofen von Bischof Finn von Kildare († 1160) eingeschoben (s. Kap. 12). In Eg. 1782 finden sich viele Glossen, weniger (davon unabhängige) in Laud 610 (wo der Schluß des Gedichtes fehlt). Beides sind spätere Zutaten.

[3]) *Cinaed ua Artugan primeccis Ērenn* („Hauptdichter von Irland") *quieuit.* Annals of Ulster, a. 974 (= 975).

[4]) Siehe O'Reilly, Irish Writers LXII; O'Curry, Manners a. Customs II, 105 ff.

Cinæd wiedergegeben wird. So ist kein Zweifel mehr möglich, das Gedicht kann nicht von ihm herrühren. Wann es entstanden ist, läßt sich bei seiner farblosen Sprache schwer bestimmen; es scheint nicht vor der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gedichtet zu sein (s. Teil II Kap. 31). Übrigens sei schon hier darauf hingewiesen, daß ein anderes nicht vor dem 12. Jahrhundert entstandenes Gedicht gleichfalls Cinæd zum Verfasser haben will (Teil II Kap. 76 D). Der berühmte Name wurde also mehrfach verwertet oder mißbraucht.

Kap. 7. Die Sagenlisten.

Die mittelalterlichen Handschriften bewahren uns zwei lange Verzeichnisse von Sagen, die man als A und B zu unterscheiden pflegt. Sie zählen die Sagen auf, die man unter gemeinsamen Titeln zusammenfassen konnte, wie *togla* „Zerstörungen (von Burgen)“, *tochomlada* „Einwanderungen“, *tāna bō* „Wegtreiben von Rindern“ usw. So oft sie benutzt worden sind, so ist doch — ich möchte fast sagen, selbstverständlich — ihr gegenseitiges Verhältnis bisher nicht untersucht.

Die Liste B findet sich in den einleitenden Abschnitten der Erzählung *Airec menman Uraird maic Coise* „Verstandes-Erfindung des Urard mac Coise“.[1]) Darin wird berichtet, daß die Burg Clartha des Dichters Urard (Airard) mac Coise († 990)[2]) von Cenēl (dem Geschlecht) Eogain maic Nēill zerstört und ausgeraubt worden war, und daß sich der Geschädigte deshalb zum Oberkönig von Irland, Domnall mac Muirchertaig († 980) begab. Vom König aufgefordert, ihm eine Geschichte zu erzählen, schlägt er ihm nun alle bekannten Sagen vor, zum Schluß aber *Orgain cathrach Mail Milscothaig* „die Zerstörung der Stadt (*cathair*) von Mæl

[1]) Nach den drei Handschriften des 15.—16. Jhs.: R. Ir. Ac., 23. N. 10; Oxford, Rawlinson B. 512 und Brit. Mus., Harleian 5280 hgg. von K. Meyer, Anecdota from Ir. Mss. II (1908) 42. Die Liste auch bei d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 260.

[2]) *Airard mac Coissi primeces Erend* („Hauptdichter von Irland“) . . . *mortui sunt*. Annals of Ulster, a. 989 (= 990). Über diesen Dichter s. O'Curry, Manners a. Customs II, 126 ff.

Milscothach" („dem honigwortigen Kahlen"), unter welchem Namen er sich selber verbirgt. Der König, der diese letzte Erzählung nie gehört hat, läßt sie sich vortragen, und der Dichter schildert nun in verdeckter Weise die Zerstörung seiner Burg. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich um einen historischen Bericht handelt. Immerhin muß die Geschichte zu einer Zeit erfunden worden sein, als sein Name noch wohlbekannt war.

Die Liste A (ohne weitere Einkleidung) ist schon in LL (Mitte 12. Jh., s. Kap. 12), Faks. 189b erhalten, außerdem in der Handschrift des 16. Jahrhunderts, Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17, Col. 797.[1]) Der längere Titel beginnt: *Do nemthigud filed i scēlaib ocus i comgnimaib* „Von der Adelung des *fili*, (die besteht) in Erzählungen und in Heldentaten" (wohl zu bessern *comgneib* „Synchronismen").[2]) Sie will fünfmal fünfzig *prīmscēla* „Haupterzählungen" aufführen, enthält aber nur 204 Titel.

Eine Vergleichung beider Listen zeigt deutlich, daß sie selbständige Änderungen, wesentlich Erweiterungen eines älteren Verzeichnisses darstellen, das wohl ins 10. Jahrhundert gehört; jüngere Sagen sind in den gemeinsamen Titeln nicht enthalten. Natürlich kann in der einen oder anderen Liste ein Titel gelegentlich ausgefallen sein; aber im allgemeinen sind nur die, in denen sie übereinstimmen, alt. Am besten bewahrt ist das Ursprüngliche in den fünf Abschnitten, die in B den Schluß bilden. Die *aitheda* „Entweichungen" (d. h. Frauen, die mit einem Anderen davongehen) von B finden sich alle in A wieder, das aber fünf weitere hinzufügt. Auch in den darauffolgenden *togla* „Zerstörungen" stimmt B mit A überein, das den Abschnitt aber als ersten der ganzen Liste hat. Die zwei weiteren Sagen *Togail bruidne ui Derga* und *Togail bruidne Da-Choca*, die A überdies nennt, sind sicher alt, finden sich aber in B in einem anderen (früheren) Abschnitt, der denselben Titel *togla* nochmals führt. Vielleicht waren sie zufällig in einer Quelle von B von den übrigen

[1]) Nach LL hgg. von O'Curry, Lectures on the Ms. Materials 584. nach H. 3. 17 von O'Looney, Proceedings of the R. Ir. Ac., 2. Series, Vol. I (1879), 216.

[2]) Vgl. Liste B: *anmanna coimghne 7 primsgeul n-Erenn.*

getrennt worden, das dann zu ihnen acht weitere (darunter so junge wie die Zerstörung Trojas, die kaum vor dem 12. Jahrhundert ins Irische übertragen ist) beigefügt hat.[1]) Die zwei Abschnitte *tomadmann ocus fīsi ocus serca ocus sluagid* „Ausbrüche (von Seen) und Visionen und Liebschaften und Kriegszüge" und *tochomlada* „Einwanderungen" decken sich in A und B völlig, außer daß B ein *tomaidm* mehr hat (*Tomaidm Bri*). Dasselbe gilt für den größten Teil des umfangreichen letzten Abschnitts (in B) *oircne* (*airgne*) „Plünderungen, Totschläge"; nur hat B sieben Titel mehr[2]) und A reiht *Braflang Scóine* und *Aigidecht Artuir* hinten an.

Von den übrigen Teilen in B mag der unmittelbar vorhergehende *tochmarca* „Werbungen" alt sein, da diese Texte sprachlich zu den älteren gehören. Seine drei Nummern kehren in A hintereinander, wenn auch anders geordnet, wieder; aber A hat davor und dahinter zehn weitere Titel beigefügt, darunter solche von sicher jungen Sagen wie *Tochmarc Feirbe* (Teil II Kap. 26), *Tochmarc mna Cruinn* (Teil II Kap. 27). Ähnlich verhält es sich mit den *tāna bō* „Wegtreiben von Rindern", die B an zweiter Stelle bringt. Von seinen fünf Nummern enthält auch A vier, und da die fehlende *Tain bo Regamna* in B unmittelbar hinter *Tain bo Regamain* steht, mag A absichtlich oder unabsichtlich den ähnlich klingenden Titel weggelassen haben; es fügt aber sieben andere hinzu. Zweifelhafter ist es bei den *echtrai* (*echtrada*) „Abenteuern"; denn die drei Titel, worin sie übereinstimmen, stehen in A nicht nebeneinander und B hat daneben sieben, A elf Titel, die sich in der andern Liste nicht finden.

Sicher ganz neu hinzugefügt ist in B der Anfangsabschnitt, der keinen Obertitel führt, sondern verschiedene Sagen aufzählt, darunter *Tain bo Cuailngni*, das im Abschnitt *tāna bō* wiederkehrt, und viele Titel, die nur einzelne Episoden dieser selben Sage bezeichnen wie *Caladgleo Cethirn*, *Mellgleo Iliach* usw. Ebenso wohl der Abschnitt *catha*

[1]) *Togail bruidne Belcon Breifne* ist wohl nicht verschieden von *Orcain Belcon Breifne*, das auch B in dem Schlußabschnitt *airgne* bringt, so daß die Sage zweimal erscheint.

[2]) Eine Erzählung, *Orcain Dáine Binne*, erscheint in A in einem anderen, ihm allein angehörigen Abschnitt als *Forbais Duin Binni*.

„Schlachten", da von den sieben Nummern in B nur zwei in A ebenso wiederkehren, eine (*Cath Aichli*) in A als *Forbais Aicle* in einem andern Abschnitt steht und umgekehrt A sieben in B nicht genannte *catha* bringt; die Übereinstimmung in zwei Titeln dürfte also lediglich Zufall sein. Ebenso weichen in B alle als *fessa* „Gastmähler" und *baili* „Verzückungen, Profezeiungen" bezeichneten Sagen von den in A unter demselben Stichwort aufgezählten ab. Der Abschnitt *coimperta* „(wunderbare) Empfängnisse" B fehlt in A ganz; da aber die Texte jedenfalls größtenteils zu den älteren gehören, ist nicht unmöglich, daß A ihn zufällig ausgelassen hat.

Als hysterogen ergeben sich außer den schon erwähnten die in B fehlenden Rubriken von A: *uatha* „Höhlen", *imrama* „Schiffahrten", *oitte* „gewaltsame Tode", *forbossa* „nächtliche Angriffe, Belagerungen", da der einzige Titel *Forbais Fer Falga*, der in B wiederkehrt, dort in dem jungen Anfangsabschnitt steht.

Bleibt so auch einiges zweifelhaft, so läßt sich doch die alte zugrunde liegende Liste mit ziemlicher Sicherheit herausschälen. Da eine ihrer Geschichten im Anfang des 10. Jahrhunderts spielt: *Serc Gormlaithe do Niall* (*Glūndub*) „Niall Schwarzknies († 919) Liebe zu Gormlaith († 948)",[1] anderseits für ihr Alter spricht, daß so viele der beiden Listen gemeinsamen Sagen uns nicht überliefert sind, dürfen wir sie ohne Bedenken selber ins 10. Jahrhundert setzen. Aber die überlieferten Sagenlisten zeigen Zusätze, die bis ins 12. Jahrhundert weisen.

Eine ganz kurze und zwar deutlich gekürzte Sagenliste von nur 21 Titeln bringt auch die junge Einleitung zum Gesetzestext Senchus Mōr I, 46.

Kap. 8. Der Kompilator.[2]

Die beiden umfangreichsten Texte der älteren Sage, das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge (Teil II Kap. 2 ff.) und

[1]) Siehe d'Arbois de Jubainville, Introduction à la littérature celtique, S. 362. Vgl. Bergin, Miscellany presented to Kuno Meyer (1912), S. 343: O'Rahilly, Gadelica I (1913). S. 294.

[2]) Vgl. H. Zimmer, Über den compilatorischen charakter der irischen

die Zerstörung der Halle von Ua Dergæ (Teil II Kap. 81) sind uns nicht in einheitlicher Gestalt überliefert, sondern aus verschiedenen Fassungen zusammengearbeitet. Das gibt der erstere ausdrücklich an und erhellt beim zweiten ohne weiteres aus seinem Inhalt. Und zwar gehen sie der ganzen Überlieferung nach unzweifelhaft auf denselben Bearbeiter zurück. Da sie sich schon in dem vor 1106 geschriebenen LU (Kap. 9) finden, müssen sie älter sein, können jedoch nach der Sprachform der in den ersten eingeschobenen Sätze des Kompilators nicht über das 11. Jahrhundert hinaufgehen, zumal dieser Text einige Bestandteile hat, die selber nicht älter sind. Wäre es sicher, daß auch die Überlieferung der ältesten Fassung des „Werbens um Ēmer" (Teil II Kap. 31) auf den Kompilator zurückgeht — was leider nicht streng zu beweisen ist —, so würden wir eine nähere Datierung dadurch gewinnen, daß diese Fassung schon in einer zwischen 1049—1064 geschriebenen Handschrift, dem Buch des Dub-Da-Lethe stand. Der Kompilator ist kein Künstler, sondern nur darauf bedacht, möglichst alles zu bringen, was er in verschiedenen Fassungen vorfindet. Daß dadurch Widersprüche und Dubletten entstehen, kümmert ihn fast nie.

Zimmer (a. a. O. 678 ff.) hat geglaubt, den Kompilator mit einer wohlbekannten Persönlichkeit, mit Flann Mainistrech identifizieren zu können. Dieser Flann bezeichnet sich selber in einem Gedicht[1]) als *fer lēiginn Mainistrech*, Studienmeister des berühmten Klosters Monasterboice in der Grafschaft Louth. Er hat uns viele Aufzählungsgedichte hinterlassen, die fast alle die Königsage betreffen und daher in Teil IV zu würdigen sein werden,[2]) und ist nach den Annalen der Vier Meister am 27. November 1056 gestorben.[3]) Seine Lebenszeit würde also zu der für den Kompilator anzusetzenden sehr wohl passen.

---

sagentexte im sogenannten Lebor na hUidre (KZ 28, 417), der aber den „Kompilator" noch nicht vom „Interpolator" (Kap. 9) unterscheiden konnte.

[1]) ZCP 10, 271 Str. V.

[2]) Sie sind aufgeführt bei O'Curry, Manners a. Customs II, 149 ff. Über ein weiteres Gedicht s. Teil II Kap. 61 D.

[3]) Vgl. auch Annals of Ulster, a. 1056.

Zimmers Beweisführung ist aber jetzt, wo wir über die Beschaffenheit der Handschrift LU so viel besser unterrichtet sind (s. Kap. 9), in mancher Hinsicht ohne weiteres hinfällig. Ich brauche also nur auf die Hauptpunkte einzugehen. Zimmer (S. 684 f.) übersetzt einen Vers in Flanns Gedicht LL 131 b 45: *Conaire mor mad cert cin slecht cona slog i mBrudin* „Conaire Mōr wurde, wenn die Cin ('das Heft') recht hat, mit seiner Schar in dem Palast (des Dā Derga) erschlagen" und sieht in dem „Heft" Cīn Dromma Snechta (s. oben Kap. 3). Wäre die Übersetzung richtig, so würde daraus gerade hervorgehen, daß Flann der Kompilator nicht sein kann. Denn wir wissen jetzt, daß dieser die Handschrift von Druim Snechta nicht benutzt hat, indem in der „Zerstörung der Halle des Ua Dergæ" nur LU am Schluß eine Notiz aus diesem „Heft" verwertet, aber nicht die anderen Handschriften derselben Kompilazion, so daß es dem Kompilator selber unbekannt war. Aber Zimmers Übersetzung ist falsch, da der Reim mit *brudin* kurzes *i* in *cin* verlangt, so daß es heißt: „wenn (diese) Schuld (*cĭn*) richtig (historisch) ist".

Ein anderer Schluß Zimmers (685 ff.) ist ebenfalls unhaltbar. Nachdem im „Werben um Ētāin" (Teil II Kap. 74) in LU berichtet ist, daß Mac Ōc der zauberischen Fee Fuamnach den Kopf abgeschlagen habe, wird hinzugefügt: „indessen ist an anderem Ort überliefert, daß sie durch Manannān in Brī Lēith getötet worden sind, wovon es heißt" usw., und als Beleg wird eine Strofe aus einem Gedicht Flanns (LL 11 b 20 f.) angeführt. Zimmer meint, der Kompilator Flann zitiere sich hier selbst und weise darauf hin, daß er früher eine andere Ansicht vertreten habe. Diese Polemik gegen sich selber ist natürlich ganz unannehmbar; vielmehr wird hier Flann als Gegeninstanz gegen die Angabe der Sage aufgeführt und kann mit dem Überlieferer des Sagentextes nicht dieselbe Person sein. Übrigens geht der Text „das Werben um Ētāin" wahrscheinlich gar nicht auf den Kompilator zurück.

So bleibt nur die Notiz in LU 39 a 15 (und GBL 192 a 22) hinter einem zusammengestoppelten Text über die Begräbnisplätze Irlands und die dort begrabenen berühmten Personen: dieses hätten Flann und Eochaid Eolach („der Kundige") ua

Cerm[1]) zusammengestellt aus verschiedenen Handschriften, die mit Namen genannt werden (Zimmer, S. 678 f.). Aber daraus zu folgern, daß gerade Flann nun auch der Kompilator der großen Sagentexte gewesen ist, dazu liegt durchaus kein Grund vor, da ja natürlich jeder Klostergelehrte aus möglichst vielen Quellen sammelte. Und nur daß seine Zeit ungefähr stimmen würde, genügt nicht, in ihm unseren Kompilator zu sehen. Flann, den fast alle seine Werke als andauernd mit der Königsgeschichte beschäftigt zeigen, würde wohl die Sagen viel fester in dem, was man für Geschichte hielt, verankert haben, als der Kompilator tut. Wir müssen also den „Kompilator" bis auf weiteres namenlos lassen.

Auf ihn geht vielleicht auch das aus zwei Texten zusammengesetzte „Wegtreiben von Fræchs Rindern" (Teil II Kap. 16), ferner „CūChulainns Geisterwagen" (Kap. 64) zurück. Dagegen scheint mir die aus mindestens drei Quellen zusammengearbeitete „Verzückung (Weissagung) des *Scāl*" (s. Teil III)[2]) eine ganz andere Hand und Arbeitsweise zu verraten, steht auch handschriftlich in ganz anderer Umgebung. Eher wird man geneigt sein, ältere einheitliche Sagen, die im 11. Jahrhundert Änderungen erlitten zu haben scheinen, dem Kompilator zuzuschreiben, der ja auch solche Texte, die er nicht in verschiedenen Fassungen kannte, in seine Sammlung aufgenommen haben wird; vgl. das schon erwähnte „Werben um Ēmer" (Teil II Kap. 31).

Der Kompilator war kein großer Geist und ohne künstlerisches Empfinden. Aber seine Arbeit muß der damaligen Klostergelehrsamkeit kongenial gewesen sein. Keine seiner Quellen ist uns überliefert; seine Kompilazion hat sie völlig verdrängt.

Kap. 9. LU und der Interpolator.

Erst jetzt kommen wir zu der ältesten Handschrift, in der uns Sagentexte überliefert sind. Sie befindet sich in der K. Irischen Akademie und zählt noch 67 Pergamentblätter.

---

[1]) Vgl. zu Eochaid Teil II Kap. 49; ZCP 8, 261; 13, 131.

[2]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 3, 457; 12, 232.

von denen nicht alle vollständig sind; außerdem zeigen Lücken am Anfang, im Innern und am Schluß, daß sie einst bedeutend umfangreicher war. Genannt wird sie allgemein *Leabhar na h-Uidhri* oder — mit älterer Ortografie — *Lebor na h-Uidre* (abgekürzt LU) „das Buch der dunkelfarbigen (Kuh)", so schon in einem Eintrag in der Handschrift selber (Faks., S. 37), der nicht älter sein kann als 1470.[1]) Der Anlaß zu dieser Benennung ist klar. In dem berühmten Kloster Clonmacnois (*Cluain maccu-Nois* in King's County) wurde als Reliquie eine Kuhhaut aufbewahrt; wer sich zum Sterben auf sie legte, kam nicht in die Hölle. Sie hatte nach der Legende[2]) einer dunkelfarbigen Kuh angehört, die dem heiligen Ciarān, dem späteren Gründer des Klosters gefolgt war, als er als Jüngling zur Schule des heiligen Finnian (Finnēn) in Clonard ging, obschon seine Eltern sie ihm verweigert hatten, und die ihm und anderen dort den Lebensunterhalt durch wunderbare Milchfülle gewährt hatte. Ein Sagenerzähler etwa des 14. Jahrhunderts hat ersonnen, Fergus, ein Hauptheld in der Sage „das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge", habe nach seinem Tode diese ganze Erzählung dem h. Ciarān offenbart, und dieser habe sie auf jene Haut seiner dunkelfarbigen (Kuh) aufgezeichnet.[3]) Nun ist LU in Clonmacnois geschrieben und enthält „das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge". So glaubte man wohl in ihm die Handschrift des h. Ciarān selber zu haben, wiewohl sich ein anderer Schreiber nennt.

Die Handschrift ist 1870 von der Irischen Akademie in einem (von O'Longan nachgemalten) Faksimile herausgegeben mit Bemerkungen über ihre früheren Schicksale und mit einer Inhaltsangabe, und lange Zeit wurde nicht beachtet, daß es den Duktus der Handschrift nur ungenau wiedergibt. Erst R. I. Best[4]) hat nachgewiesen, daß diese von drei verschiedenen Händen geschrieben ist, eine Entdeckung, die sich nicht nur

[1]) Vielleicht weist die Schreibung *Aodh* für älteres *Æd(h)* eher ins 16. Jahrhundert.

[2]) Siehe Plummer, Vitae Sanctorum Hiberniae I, 205 § XV; Stokes, Lives of Saints from the Book of Lismore, Z. 4103 ff.

[3]) Siehe Teil II Kap. 12, 4 § 12.

[4]) Notes on the script of Lebor na Huidre. Ériu 6 (1912), 161.

für die Handschrift selber, sondern für die ganze ältere Sagengeschichte als von der größten Bedeutung erweist. Zwei Hände gehören den ursprünglichen Schreibern an (von Best A und M genannt). Sie sind gleichzeitig, wie sich daraus ergibt, daß öfters A eine Seite oder einen Text beginnt und M ihn ablöst. A wird demnach die übergeordnete Persönlichkeit, vielleicht der Abt des Klosters selber sein. M nennt sich zweimal am Rande in einer *probatio pennae* (55b, 70a); es ist Mæl-Muire, der nach den Annalen der Vier Meister im Jahr 1106 von „Zerstörern" (Räubern) in der Steinkirche von Clonmacnois getötet worden ist. Sein Vater Cēlechar war als Bischof von Clonmacnois 1067 gestorben, sein Großvater Conn na m-Bocht („der Armen") ebenda 1059. Sein Urahne Torbach mac Gormāin († 807 als Abt von Armagh) gehörte zu den Ui Cellaig in Bregia.[1]) So können wir die alten Teile der Handschrift rund um 1100 datieren.

Aber sie hat durch einen Späteren, den Best als H, ich als „Interpolator" bezeichne, große Änderungen erfahren. Nicht nur hat dieser einzelne Wörter oder Zeilen, die wohl verblaßt waren, neu geschrieben und manche Glossen und Randbemerkungen beigefügt, sondern er hat große Teile, manchmal ganze Spalten oder gar Seiten ausradiert und mehrere neue Pergamentblätter eingeschoben oder an Stelle von alten gesetzt. Zum Teil hat er auf dem so gewonnenen Raum ganze neue Texte eingetragen; namentlich hat er aber oft die alten Texte erweitert und interpoliert. Das ist nun von größter Wichtigkeit für solche Sagen, die uns sonst nur in der interpolierten Gestalt oder gar nur in LU vorliegen. Als alt ergibt sich in ihnen ohne weiteres, was von A oder M geschrieben ist, aber nicht umgekehrt als jung, was vom Interpolator herrührt. Denn er hat auf dem neugeschaffenen Raum häufig auch das aufgenommen, was er vom Alten durch Rasur oder durch Wegschneiden von Blättern hatte beseitigen müssen. Zum Glück können wir sein Verfahren genau in dem umfangreichen „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" beobachten, für das uns eine nicht interpolierte

[1]) Die vollständige Ahnenreihe von Mæl-Muire hat Zimmer, KZ 28, 671 ff. im Einzelnen an der Hand der Annalen verfolgt.

Handschrift (GBL) daneben zur Verfügung steht. Hier und da haben freilich kleinere oder größere Abschnitte des alten Textes ganz weichen müssen, und in der Sage „die Empfängnis CūChulainns“ (Teil II Kap. 13) hat er die zweite Hälfte einer anderen, uns auch selbständig vorliegenden Fassung einfach an die Stelle des alten Schlusses gesetzt. Aber in der Regel hat er nicht selber verschiedene Sagen zusammengearbeitet. sondern er hat aus Handschriften mit erweiterten Fassungen das nachgetragen, was im alten Text fehlte. Das ergibt sich daraus, daß wir mehrfach von LU unabhängige Handschriften besitzen, die dieselben interpolierten oder umgearbeiteten Texte enthalten. Einmal, beim „Krankenlager CūChulainns“ (Teil II Kap. 34), ist als Quelle eines interpolierten Textes „das gelbe Buch von Slāne“ [1]) angegeben, zwar mit hellerer Tinte, aber gewiß alt. Ob er noch anderes aus dieser Handschrift geschöpft hat, wissen wir nicht; gerade diese Sage liegt nur in LU und in einer Abschrift vor. Aber es ist wahrscheinlich, daß wenigstens mehrere der interpolierten Texte auf einen Bearbeiter zurückgehen und aus derselben Quelle stammen.

Sind die Interpolazionen in Texte eingefügt, die schon vom „Kompilator“ (Kap. 8) aus verschiedenen zusammengearbeitet waren, so ergibt sich ein höchst kompliziertes Gebilde, und es ist kein Wunder, daß Zimmer, welchem Kompilator und Interpolator in eine Person zusammenrannen, mehrfach fehlgegriffen hat. Es gibt wohl kein anderes Sagengebiet, wo wir — gerade dank der Handschrift LU — so handgreiflich verfolgen können, wie Sagen sich vermischen und dann wieder von späteren Bearbeitern vereinheitlicht werden. Das Irische lehrt uns, wie schwer, fast unmöglich es sein muß, aus solchen späteren Gestaltungen die ursprünglichen Bestandteile durch Konjektur wieder zu scheiden. Ich glaube nicht, daß das z. B. bei der späteren Gestalt des „Wegtreibens der Rinder von Cuailnge“ irgend jemand gelingen könnte.

Derselbe Interpolator H hat sich noch an einer zweiten einst in Clonmacnois befindlichen Handschrift betätigt, an

[1]) *Slicht libair budi Slani inso* LU 43a. Slane liegt in der Grafschaft Meath. Die irischen Handschriften werden oft nach der Farbe ihres Einbandes genannt.

Tigernachs Annalen,[1]) deren Fragment heute einen Bestandteil der Oxforder Handschrift Rawlinson B. 502 (Faks.) 1—24 bildet.[2]) Auch das hat Best, Ériu 7 (1914), 114 ff. nachgewiesen. Und auch das ist wichtig, weil erst diese Erkenntnis uns befähigt, die ursprünglichen Einträge, die sich auf die irische Königs- und Heldengeschichte beziehen, von den später interpolierten zu sondern. Bisher ging die Datierung vielfach irre.

Können wir die Zeit des Interpolators H bestimmen? Er nennt sich nirgends, und der konservative Charakter der irischen Schrift gestattet — für mich wenigstens — kein sicheres Urteil. Doch haben wir einige Anhaltspunkte. Er benutzt in seinen Randbemerkungen das Prosa-Dinnṡenchas (unten Kap. 13) und zwar nicht nur das ältere B (s. Teil II Kap. 10, 4), sondern auch die jüngere Fassung C (Teil II Kap. 65 § 5 Anm.). Dinnṡenchas B ist auch in der erweiterten Fassung von Tochmarc Ēmire (Teil II Kap. 31) verwendet, aus der er interpoliert. Ferner schöpft er oder seine Quelle am Schluß von Tāin bō Flidais (Teil II Kap. 23) aus dem jungen Text Cath Airtig (Teil II Kap. 72), der doch sicher nicht über den Anfang des 13. Jahrhunderts hinaufgeht. Somit ist der Interpolator wohl im 13. Jahrhundert tätig gewesen; ihn weiter herabzusetzen, läßt seine Sprache und Ortografie nicht zu. Aber natürlich sind die Texte, die er benutzt hat, zum Teil weit älter; das ist bei den einzelnen Sagen zu untersuchen. Dabei sind also drei Personen wohl auseinanderzuhalten: 1. der Interpolator H des LU; 2. der oder die Redaktoren der erweiterten Fassungen, aus denen er schöpft; 3. der oder die Verfasser, deren Werk diese Redaktoren (oder dieser Redaktor) selber benutzt haben. Denn mehrfach wird sich ergeben, daß ihnen vollständige Parallelversionen von Sagen vorlagen, die sie nur exzerpierten.[3])

---

[1]) So genannt, weil sie Tigernach in Clonmacnois von ca. 1066 bis zu seinem Tode 1088 fortgesetzt hat; s. MacNeill, Ēriu 7, 105.

[2]) Hgg. von Stokes, RC 16, 374.

[3]) Die Texte, die der Interpolator H erweitert hat, sind namentlich *Aided Echach maic Maireda* (s. Teil IV), hgg. von O'Grady, Silva Gadelica I, 233, übers. II, 265; vgl. Zimmer, KZ 28, 676 A.; *Tāin bō Cuailnge* (Teil II Kap. 2 ff.); *Tāin bō Flidais* (II, 23); *Tochmarc Ēmire* (II, 31); *Serglige*

Leider scheint LU in älterer Zeit wenig benutzt worden zu sein; seine vielen Lücken lassen sich daher durch keine direkten oder indirekten Abschriften ausfüllen. Nur bei einem Text (Teil II Kap. 34) geht wahrscheinlich die zweite Handschrift auf LU zurück, und gerade dieser ist in LU vollständig erhalten. Doch ist hier ein anderes Sagenmanuskript zu nennen, das für uns wertvoll ist, weil es, von LU unabhängig, sich mehrfach mit ihm berührt: Brit. Mus., Egerton 1782, das auf fol. 24 r das Datum 1419 trägt.[1]) Es ist namentlich dadurch wichtig, daß es die beiden großen Texte „das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ (fragmentarisch) und „die Zerstörung der Halle von Ua Dergæ“ in der erweiterten Fassung bringt, die der Interpolator von LU benutzt hat. Andere Sagentexte tragen zum Teil etwas jüngeres Gepräge als die in LU enthaltenen Fassungen derselben. Auf Eg. 1782 ging teilweise die Handschrift zurück, die sich als Nr. XXXII in der Advocates' Library in Edinburg befand, aber seit 1841 verschollen ist (s. Teil II Kap. 3 u. 10). Große Stücke von Eg. 1782 sind ferner um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Aodh O'Dalaigh kopiert in den Handschriften Trin. Coll. (Dublin) H. 1. 13 und H. 1. 14;[2]) eine moderne Abschrift der Tāin bō Cuailnge auch in Brit. Mus., Egerton 114.[3])

Kap. 10. Rawl. 502.

Der Hauptbestandteil des Bandes Oxford, Rawlinson B. 502, (Faks.) S. 25—166, scheint nach dem Ende der in ihm enthaltenen Stammbäume in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts geschrieben.[4]) Er ist durch seine Gedichte, Stammbäume und

ConCulainn (II, 34); *Fled Bricrenn* (II, 45); *Siaburcharpat ConCulainn* (II, 64); *Togail bruidne ui Dergœ* (II, 81).

[1]) Siehe K. Meyer, Fianaigecht, S. XXXI. Doch ist die Handschrift nicht einheitlich, sondern aus verschiedenen Heften zusammengebunden

[2]) Siehe Zu ir. Hss. I, 1 f.

[3]) Siehe Nettlau, RC 10, 333 f.

[4]) Die alten Teile der Handschrift sind von der Clarendon Press in fotografischem Faksimile herausgegeben mit einer Einleitung von K. Meyer (1909).

Königslisten namentlich für die Königsage (Teil IV) wichtig, enthält aber von der sonstigen Heldensage leider sehr wenig.

Kap. 11. Der Bearbeiter C der Tāin bō Cuailnge.

Nach dem Kompilator (Kap. 8) ist der nächste Bearbeiter von Prosasagen, von dessen Tätigkeit wir uns ein genaues Bild gestalten können, derjenige, der die Kompilazion „das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ nebst den Interpolazionen in ein einheitliches Werk und in einen Stil umgoß, den er freilich nicht selber schuf, sondern in einigen jungen Teilen der Sage vorgefunden hatte (Teil II Kap. 4). Im Bestreben altertümlich zu sein, hat er mehrfach die Sprache schlimm mißhandelt. In demselben Stil hat er dann auch „die Trunkenheit der Ulter“ (II, 47) neu bearbeitet und eine eigene Erzählung „die Schlacht von Ros na Rīg“ (II, 28) verfaßt.[1]) Wir können ihn ziemlich sicher ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts datieren (II, 4). Er ist von sehr großem Einfluß nicht nur auf seine Zeitgenossen gewesen, wie z. B. der eine der Bearbeiter von Dares Phrygius[2]) eine Menge von Ausdrücken ihm entlehnt, sondern fast die ganze Prosa der Folgezeit bis ins 17. Jahrhundert richtet sich, so gut sie's versteht, nach seinem Muster. Auch in Wales wurde er bekannt, wie ihm entnommene Namen und Motive in den kymrischen Sagen des 12. Jahrhunderts zeigen.[3])

Kap. 12. Das Buch von Leinster (LL).

Die umfangreichste der älteren Sagenhandschriften befindet sich im Trinity College (Dublin) H. 2. 18 und wird jetzt allgemein, hauptsächlich durch O'Curry's Einfluß, „das

---

[1]) Den Nachweis der Identität gibt im Einzelnen eine Dissertazion von Fräulein Annie Power, die kurz vor dem Kriege bei der philosophischen Fakultät Bonn eingereicht wurde, aber noch nicht veröffentlicht ist.

[2]) Togail Troi. The destruction of Troy, hgg. von Stokes (1882). Einen etwas älteren Text stellt die Fassung dar, die Stokes IT II, 1 herausgegeben hat.

[3]) Siehe ZCP 12, 281.

Buch von Leinster", irisch *Leabhar Laighneach* oder (mit altertümelnder Schreibung) *Lebor Laignech* genannt (abgekürzt LL).[1] Im 17. Jahrhundert scheint sie andere Namen getragen zu haben. Die Handschrift R. Ir. Ac., B. IV. 2, in die im Jahr 1627 einige Gedichte daraus eingetragen sind, als sie noch vollständiger war, bezeichnet sie als *Leabar na h-Uachongbāla.*[2] Aber auch *Leabhar Glinne Dā Locha* „Buch von Glendalough" scheint sich auf dieselbe Handschrift oder Teile derselben zu beziehen, wiewohl O'Clery in der Vorrede zu seiner Redakzion des Leabhar Gabhāla (1631) sowohl *Leabhor Ghlinne Dā Lacha* als *Leabhor na h-Uacongmhāla* unter seinen Quellen nennt.[3] Beide, sowohl *Leabhar na h-Uachongbhāla* als *Lebor Glinne Dā Locha* werden in rund um 1400 geschriebenen Handschriften, dem Buch von Ballymote und dem Gelben Buch von Lecan, als Quellen angeführt, aber bei Stücken, die sich in LL wenigstens in seinem heutigen Zustand nicht finden.[4] Offenbar wurden diese alten Titel nur im 17. Jahrhundert fälschlich auf diese Handschrift oder ihre Teile übertragen, mitsamt dem alten Fehler *na huachongbāla* für *na nuachongbāla* „der neuen Niederlassung" (= Noughaval).

Die alten Blätter der Handschrift, die nach Atkinson von (Faks.) S. 1 bis 354, vielleicht bis 376 reichen,[5] sind, wie Windisch in seiner Ausgabe der Tāin bō Cuailnge S. 910 nachgewiesen hat, von Æd mac Crimthainn, Abt von Tīr-Dā-Glas (engl. Terryglas in Grafschaft Tipperary) geschrieben.[6] Eine Bemerkung auf S. 288 zeigt ihn im Schriftenaustausch mit Finn mac Gormāin, Bischof von Kildare, der ihm den ehrenden Titel *„fer lēigind* ('Studienmeister') des hohen Königs

[1] In einem von O'Longan nachgemalten Faksimile veröffentlicht von der K. Irischen Akademie, mit einer Einleitung und Inhaltsangabe von R. Atkinson (1880).

[2] Archiv für Celt. Lexicographie III, 302; Ēriu 8, 64.

[3] Gedruckt bei O'Curry, Lectures on the Ms. Materials, S. 555 f. Vgl. über die Frage Atkinson, Einleitung zu LL.

[4] Siehe O'Curry a. a. O. S. 496 f.; BB 255 a 6. Atkinson führt in seiner Erörterung gerade die alten Belegstellen nicht an.

[5] Mit Ausnahme des eingehefteten kleineren Blattes S. 179—180.

[6] Siehe LL 313, unterer Rand. Trotzdem Terryglas in Munster liegt, nennt Æd den König von Leinster seinen Herrn.

von Süd-Irland und Haupthistoriker (*prīmsenchaid*) von Leinster" beilegt. Da Bischof Finn 1160 gestorben ist,[1]) muß dieses Heft, das wohl mit S. 269 beginnt, vor oder spätestens in diesem Jahr geschrieben sein. S. 275 oben wird zwar darüber gejammert, daß Diarmait mac Donncha(da) m(eic) Murch(ada),[2]) König von Leinster, übers Meer vertrieben worden sei, ein Ereignis des Jahres 1166, das bekanntlich der Anlaß zur Eroberung Irlands durch die Engländer geworden ist. Aber diese Bemerkung wird Æd nachträglich eingetragen haben. Bischof Finn ist auch S. 32a genannt, wo in das Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebene Gedicht (Kap. 6) einige von ihm verfaßte Strofen eingefügt sind; ob das noch zu seinen Lebzeiten geschah, wissen wir freilich nicht. Der Tod jenes Diarmait (1171) und die Herrschaft der *Saxain* (Engländer) ist am Ende der Liste der Leinster-Könige später nachgetragen.[3]) Und die Randnotiz S. 49: „Gestern wurde Domnall mac Congal(aig) h(ua) Conch(obair) Ḟa[ilge] getötet" weist auf das Jahr 1161 (Atkinson, S. 7), in welchem also diese Seite schon geschrieben war. Aber in der Königsliste von Offaly (S. 40d) sind noch fünf Nachfolger von Domnall genannt.[4])

Das Buch von Leinster enthält auch eine Bearbeitung des Lebor Gabāla (s. Teil IV), das unter König Ruadri (regiert seit 1156, † 1198) verfaßt war. Eine andere Bearbeitung dieses Werks nennt speziell das zwölfte Jahr seiner Regierung, also 1168. In LL weist die schön verzierte erste Seite darauf hin, daß sie als Anfangsblatt der ganzen Handschrift gemeint war. Da nun andere Teile spätestens ins Jahr 1160 weisen (s. o.), ist nicht sicher, ob 1168 nur als das Jahr jener besonderen Fassung des Lebor Gabāla anzusehen ist, während das Originalwerk etwa ein Jahrzehnt

---

[1]) Annals of Ulster, s. a.

[2]) Gewöhnlich heißt er Diarmait mac Murchada.

[3]) Atkinson, Einl. 7. Hier heißt er *Diarmait m(ac) Don-Mur-*, aber sein Vorgänger *Enna m. Don- m. Mur-* († 1126).

[4]) Vielleicht hörte die Liste ursprünglich mit dem dritten Nachfolger, Diarmait mac Congalaig, auf, dessen Tod nicht verzeichnet ist. Ohne Einsicht der Handschrift sind überhaupt diese Listen nicht ohne weiteres zu verwenden. Es muß das einmal gründlicher untersucht werden.

früher entstanden wäre, also bevor Æd seine Handschrift anlegte. Ist es jedoch das Jahr des Originals, so müßte er sich erst nachträglich entschlossen haben, das Pergamentheft, in das er dieses Monumentalwerk der irischen Geschichte eintrug, zum ersten der ganzen Handschrift zu stempeln.[1])

Jedenfalls ist sicher, daß LL vor oder um 1160 begonnen war und wohl hauptsächlich in den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts geschrieben worden ist. Es enthält unter anderem die beste, zum Teil einzige Überlieferung der Werke des in Kap. 11 besprochenen Sagenbearbeiters. Freilich ist oft bemerkt worden, daß der Schönheit der Schrift und dem Alter der Handschrift die Güte der Textüberlieferung nicht immer entspricht; doch muß man dafür vielleicht weniger Æd selber als seine Quellen verantwortlich machen. Außerdem ist die Handschrift jetzt durch Ausfall mancher Blätter lückenhaft.

Zu einer Zeit, da sie noch vollständiger war, sind aus ihr manche Sagentexte — wohl mittelbar — in die Handschrift des 16. Jahrhunderts geflossen, die jetzt in Edinburg, Advocates' Library, als Nr. XL bezeichnet ist; s. Teil II Kap. 16. 47. 48. 61. 65. Einiges in LL Fehlende kann daher daraus ergänzt werden. Doch brach die Sage *Mesca Ulad* (II, 47) schon damals da ab, wo auch jetzt die Lücke (hinter S. 268) beginnt; sie bleibt für uns ein Bruchstück.

Kap. 13. Dinnšenchas.

Ich habe die Besprechung von LL vorausgeschickt, obschon einige hier zu kennzeichnende Werke bereits in ihm vorhanden sind, also früher fallen. Doch haben sie in späterer Zeit Umgestaltungen erfahren, die ich in der Behandlung nicht trennen wollte.

Hier ist vor allem das Dinnšenchas zu nennen. *Senchas* bedeutet „Überlieferung, Geschichte", *dinn* gewöhnlich einen hervorragenden Ort, „Hügel, Anhöhe". Aber hier bezeichnet

[1]) Für die erstere Annahme spricht vielleicht, daß eine andere Bearbeitung ein nur bis zum Jahr 1161 reichendes Stück einfügt. Vgl. Zu ir. Hss. II, 5 ff.; Lucius Gwynn, Ēriu 8, 114 ff.

es jeden Ort, von dem etwas zu berichten ist, das Kompositum also etwa „Geschichte der Orte“, d. h. die Herkunft der Ortsnamen.[1]) Seit Anfang der Sagenüberlieferung finden wir, daß die Erzähler sich Helden zum Teil dadurch schaffen, daß sie Teile von Ortsnamen auf Personen beziehen, nach denen sie sie benannt sein lassen. So ist der Held der Sage „Brans Schiffahrt“, die sich schon im Heft von Druim Snechta (Kap. 3) fand, aus dem Vorgebirgsnamen *Srūb Brain* „Rabenschnabel“ (eigentlich „-schnauze“) erwachsen. Einer der ersten Helden, die in dem „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ durch CūChulainn fallen, ist Fræch; er wird in *Āth Froich* „Furt des Heidekrauts“ ertränkt und seine Leiche nach *Sīd Froich* „Heidekraut-Elfenhügel“ getragen; so ist das Heidekraut (*fræch*) zum Helden geworden. Und in derselben Sage wie in vielen anderen, namentlich in der Vorgeschichte Irlands, sind eine Unmenge von Personennamen auf diese Weise gewonnen. Besonders seit dem 10. Jahrhundert finden wir dann ganze Gedichte, die Ortsnamen erklären, indem sie die angeblich darin genannte Person dort umkommen lassen oder sonstwie mit dem Ort in Verbindung bringen. Auf diesem Verfahren beruht das Dinnṡenchas, über dessen Entstehung uns nur das Buch von Leinster aufklärt. Es liegt uns in drei Hauptfassungen vor, die ich A, B und C nenne.

Dinnṡenchas A.

Einen Bestandteil von LL bildet eine Sammlung von 117 kürzeren oder längeren Gedichten, unter die nur wenige kurze Prosaabschnitte eingestreut sind. Sie ist zum Glück vollständig erhalten — abgesehen von einigen unleserlichen Stellen — und füllt, im Faksimile falsch angeordnet, die Seiten 151—158. 161—164. 211—216. 191—210. Nur S. 158 b unten sind vom Gedicht über *Rī Lagen* nur drei Strofen gegeben, für das Übrige freier Raum gelassen; es scheint jedoch

[1]) Anders gebraucht scheint *dinnṡenchas* in Rawl. 502, S. 82 b, wo unter dem Titel *Dindṡenchas Lagen* viele Berichte zusammengestellt werden, die sich auf Leinster beziehen, von denen aber nur Vereinzelte Ortsnamen erklären. Man würde also besser „Lokalgeschichte von Leinster“ übersetzen.

von Anfang an fragmentarisch in die Sammlung aufgenommen worden zu sein, da auch Fassung C (Nr. 32) es wohl benützt, aber nicht selber bringt wie die anderen Gedichte. Die meisten Stücke erklären Ortsnamen auf die oben beschriebene Weise. Einige berichten auch nur Ereignisse, die sich an bestimmten, meist zu Anfang genannten Orten abgespielt haben, ohne daß deren Namen darauf zurückgingen. Solche sind dann in den jüngeren Fassungen — ihrem Charakter gemäß — nicht benutzt; aber man darf daraus nicht ohne weiteres schließen — wie gelegentlich geschehen ist —, daß sie nicht der ursprünglichen Sammlung angehörten. Diese führt als Ganzes noch nicht den Titel Dinnšenchas, sondern nur über einzelnen Gedichten steht *Dinnšenchas* von Srūb Brain, *Dinnšenchas* von Loch Lēin usw. Manche Gedichte rühren von auch sonst bekannten Verfassern des 9.–11. Jahrhunderts her; so von Mæl Muru [Othna] † 887, Cormac mac Cul(ennāin) † 908, Cinæd ua h-Artacāin † 975, MacLiag † 1016, Cūān ua Lothchāin † 1024, Eochaid Eolach [ua Cērīn], wohl ein Zeitgenosse oder Nachfolger von Flann Mainistrech, der 1056 gestorben ist;[1]) MacRaith ua Paain, vielleicht derselbe wie Mac Meic-Raith, der „Hochdichter von Munster", der nach den Annalen der Vier Meister bis 1098 lebte (oder sein Vater?). Andere sind sonst unbekannt, wie Bard Maile (10. Jh.?), Fulartach (11. Jh.?),[2]) Macnia mac Ængusa, Æd mac Carthaig. Weitaus die meisten Gedichte sind aber anonym überliefert.

Im Schlußteil der Sammlung (S. 202 ff.) finden sich einige, die nicht zum alten Bestand gehören. Denn es ließe sich ihrem Inhalt nach nicht verstehen, warum sie von den späteren Bearbeitern, namentlich von C übergangen wären. So das über *Druim n-Assail* und über *Almu*[3]) (202 a) und wohl auch das unmittelbar folgende über *Loch Riach*, dessen Inhalt in der Fassung B nur in LL (nicht in Bb) sich findet und auch in C fehlt außer in wenigen Handschriften wie dem Buch von Lecan, die selbständig nachgetragen haben.[4]) Des-

[1]) Siehe oben S. 26 f.
[2]) Siehe Edw. Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 471.
[3]) Hgg. von Edw. Gwynn, Metr. Dindsh. II, 78.
[4]) Siehe Gwynn a. a. O. III, 324.

gleichen sicher das über *Boann* 208 b, welches von Cinæd ua h-Artacāin verfaßt sein will (s. Teil II Kap. 76, 4). So könnten ebenso nachträglich aufgenommen sein: Medbs Grab 203 b, Golls Grab in *Mag Raigni* 204 a, *Leye* 205 b (das nur im Buch von Lecan [C] verwertet ist) und die folgenden sechs Gedichte aus dem Finn'schen Sagenkreis, ferner *Mag Femin* 209 b. Doch gehören auch aus diesem Teil einige sicher zum Ursprünglichen: *Snām Dā Ēn* 202 b, *Sliab Fuait* 204 a und das Schlußgedicht des Ganzen *Carn Mail* 210 a, da die jüngeren Fassungen sie kennen.

Aber auch die alte, d. h. von dem Bearbeiter C vorgefundene Sammlung scheint nicht über das 12. Jahrhundert hinaufzugehen; denn das Gedicht über *Luimnech* 155 a dürfte auf der Fassung der Sage von den zwei Schweinehirten fußen, die nicht wohl älter sein kann (Teil II Kap. 15, vgl. Anhang). Es scheint also jemand, der an diesen Ortsgeschichten Gefallen fand, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts möglichst viele Gedichte dieser Art gesammelt zu haben. Er hat vermutlich auch selber, vielleicht vereint mit Gesinnungsgenossen, nach solchen Mustern weitergedichtet, und manche der anonymen Gedichte werden diesen Ursprung haben.

Dinnšenchas B.

Eine Bearbeitung dieser Gedichtsammlung liegt uns in doppelter Fassung vor, die ich als Ba und Bb unterscheide.

Ba, im ganzen die ältere, steht nur in LL; diese Bearbeitung war also um die Mitte des 12. Jahrhunderts auch schon vorhanden und zwar schon vor 1147, da sie Gilla Mo-Dutu (Kap. 14) benutzt zu haben scheint (s. Teil II Kap. 79, 2). Leider ist Ba nicht vollständig. Es beginnt (in dem falsch geordneten Faksimile) auf S. 159—160. Dann fehlen wohl zwei Blätter (s. u.). Das Weitere bis zum Ende folgt, mit dem Schluß von *Sinann* beginnend, auf S. 165—170. Im ganzen enthält LL 67 Nummern (davon eine — in Bb erhaltene — unvollständig). Diese Fassung ist als Ganzes nicht gedruckt; einige Abschnitte bringt z. B. O'Grady, Silva Gadelica II am Ende (Extracts); andere, besonders die,

welche sowohl in Bb als in C fehlen. Stokes RC 16, 269 Nr. 154—159.[1])

Bb liegt in zwei fragmentarischen Handschriften vor. Der Anfang in Oxford, Rawl. 506 fol. 11—15 (nach Stokes etwa Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts); nach Nr. 52 bricht das Bruchstück ab. Herausgegeben und übersetzt von Stokes, Folk-Lore III (1892), S. 467.

Die andere Handschrift besteht aus sechs Pergamentblättern in Edinburg, Advocates' Library Nr. XVI (Kilbride Collection Nr. 12, nach Stokes etwa Ende 15. Jh.). Zwischen fol. 1, das den Anfang enthält, und 2 fehlt ein Blatt, zwischen 3 und 4 mehrere (nach Stokes' Schätzung drei) Blätter. Der Schluß ist auf fol. 5 erhalten.[2]) Nur die in Rawl. 506 fehlenden Abschnitte hat Stokes, Folk-Lore IV (1893), S. 471 herausgegeben und übersetzt.

Ba und Bb sind verschieden geordnet. Nur im Anfang 1—5 stimmen sie überein; doch schiebt Bb zwischen Nr. 1 und 2 einen in Ba fehlenden Abschnitt *Mag m-Breg* ein. Dagegen die zwei Handschriften von Bb zeigen in den in Beiden erhaltenen Teilen dieselbe Anordnung. Aber der in Edinb. XVI erhaltene Schluß beginnt fol. 4 mit dem Ende des Abschnitts *Tuag Inbir*, welches Rawl. 506 Nr. 46 entspricht. In letzterer Handschrift folgen darauf noch sechs Abschnitte, die in jener nicht vorhanden sind. Und doch können sie nicht spätere Zutaten sein, da fünf von ihnen sich auch in Ba finden. Vermutlich standen sie in Edinburg auf den Blättern, die vor fol. 4 ausgefallen sind, so daß hier die Reihenfolge doch nicht ganz die gleiche, sondern *Tuag Inbir* mehr gegen das Ende verschoben war.

Nun zu Gestalt und Inhalt von Dinnšenchas B. Die alte Gedichtsammlung A enthält LL 200a einige Prosaabschnitte. Der eine, *Ráth Cnamrossa*, ist ein Prosaauszug aus einem Teil des in derselben Sammlung stehenden Ge-

[1]) Aber Nr. 161 (ebd. S. 279) gehört nicht zum Dinnšenchas. Nr. 160 ist aus A abgedruckt.

[2]) Auf dem größtenteils unleserlichen 6. Blatt hat eine schlechtere Hand das Gedicht über *Ailech* eingetragen, das Edw. Gwynn, Poems from the Dindshenchas S. 34 nach anderen Handschriften herausgegeben hat. Siehe Mackinnons Katalog S. 136.

dichts LL 195a. Die zwei folgenden geben die Herkunft der Namen *Reriu* und *Brechmag* in ein par Prosasätzen und hängen daran je eine vierzeilige Strofe. Diese dürften hauptsächlich das Muster für den Bearbeiter B gebildet haben. Denn auch er gibt die Etymologie der Ortsnamen jeweils in ein paar dürftigen Sätzen in Prosa und schließt die Abschnitte in der Regel mit vier Zeilen Poesie, die einiges davon wiederholen. Das gilt für Ba Nr. 1—59.[1]) Die noch folgenden acht (von *Echtga* LL 170a an) bestehen jedoch nur aus Prosa ohne die Schlußstrofe. Aber diese fehlen in Bb bis auf einen und sind wohl zum Teil spätere Zugaben (s. u.). Der eine Abschnitt *Rāth Cruachan* (LL 170a) kehrt in Bb (Nr. 27) als *Mag Cruachan* wieder (s. Anm. 1), gehört also sicher zum alten Bestande.

Dem Bearbeiter B kam es offenbar nicht auf die Kunstform der Gedichte der Sammlung A an, sondern nur auf den Inhalt, die Etymologie; als poetischer Schmuck genügte ihm eine Strofe. Zählt man alle in Ba und Bb sich findenden Abschnitte zusammen, so erhält man 98, die freilich, wie zum Teil schon bemerkt, nicht sämtlich der ursprünglichen Gestalt des Dinnšenchas B angehören. Davon sind 51 ganz oder teilweise Prosaauszüge aus A. Es sind also lange nicht alle Gedichte von A verwertet, sondern nur ungefähr die Hälfte. Doch geht B wohl nicht auf eine ältere, noch nicht so umfangreiche Sammlung zurück; denn unter den benutzten Ge-

[1]) Drei Strofen hat der Abschnitt 2. *Lagin* und 13. *Fassad*, der in Bb fehlt. Bei 43. *Mag Murisci*, wo drei Etymologien gegeben werden, erhält jede ihre Strofe. Ohne Strofe sind in LL — abgesehen vom Schlußteil — 1. *Temuir*, (11. *Dūn Masc* s. u.), 14. *Adarca*, 26. *Lecc Tollcind*, 32. *Cleittech*, 46. *Tonn Chlidna*. Bei 35. *Findloch Cera* hat LL aus Versehen die Strofe von 34. *Mag Tarbga* angefügt, aber durch Verweisungszeichen auf den Irrtum aufmerksam gemacht, dabei aber vergessen, die zu 35. gehörige Strofe nachzutragen, die in Bb bewahrt ist. Von den drei in LL strofenlosen Abschnitten, die auch in Bb erhalten sind, ist 46. *Tonn Chlidna* auch in Bb ohne eine solche. Bei 32. *Cleittech* sind hier zwei Strofen in alter Sprache angehängt, die Bischof Mel in den Mund gelegt werden, bei 1. *Temuir* eine Strofe im gewöhnlichen Stil. Im Schlußteil ist in LL 62. *Rāth Cruachan* ohne Strofe, in Bb aber die übliche Strofe vorhanden. Entweder hat in solchen Fällen Bb den fehlenden poetischen Abschluß ergänzt oder Ba ihn weggelassen.

dichten befinden sich so junge wie *Luimnech* (s. oben S. 39). Vielmehr hat B eine Auswahl getroffen. Offenbar hat aber dieser Bearbeiter sich nicht nur passiv an dieser Art Etymologie erfreut, sondern eine Menge weiterer Ortsdeutungen in demselben Stil hinzugefügt. Er ist ein Mann von Leinster. Das ergibt sich daraus, daß er gleich nach *Temair*, dem Namen der Burg der Hochkönige von Irland, den er an den Anfang stellt, *Lagin* „Leinster" und eine Reihe von in Leinster befindlichen Orten etymologisch erklärt.

In Ba führt die Sammlung keinen Gesamttitel. Aber Bb stellt eine Einleitung voran über die Entstehung des *Senchas dinn Ērenn* „Geschichte der Orte Irlands". Der Dichter Aimirgin mac Amalgada von den Dēsi soll Finntan mac Bochrai, der nach der Sage die Sündflut überlebt hat bis ins 7. Jahrhundert n. Chr., durch dreitägiges Fasten gezwungen haben, ihm die „wahre Geschichte der irischen Orte" kundzutun. Das wird in die Zeit des Königs Diarmait mac Cerbaill, den die Annalen von Ulster im Jahre 565 oder 572 sterben lassen, des weisen Cenn-Fælad mac Ailella († 679) und des Abts Flann Febla mac Scannlāin von Armagh († 715) verlegt, die also als gleichzeitig lebend gedacht sind.[1]) Die Einleitung schließt mit einem angeblich von Cūān ua Lochon (= Lothchāin) verfaßten Gedicht von 20 Strofen, in dem eine Menge irischer Ortsnamen aufgezählt werden.[2]) Damit hat das Dinnṡenchas als Ganzes seinen Namen erhalten. Vielleicht gehörte der Erfinder, der Redaktor von Bb, selber zu den Dēsi in Munster.

Die 42 Abschnitte, die sowohl in Ba als in Bb erhalten sind, decken sich meist im Wortlaut; manchmal weichen sie auch ab, wobei die Neuerungen größtenteils auf Seite von Bb zu liegen scheinen. Im Anfang zitiert Ba mehrfach den Beginn der Gedichte (A), aus denen B geschöpft ist; so bei 3. *Mag Life*, 4. *Loch Garman*, 6. *Sliab Bladma*, 7. *Mag Raigni*; das ist in Bb immer weggelassen. Doch hat Ba auch einige eigene Zusätze wie bei 1. *Temuir*, wo es einen

[1]) Das Ganze ist dem „Kundwerden der Tāin bō Cuailnge" (Teil II Kap. 12) nachgebildet.

[2]) Von Stokes nicht abgedruckt, daher mir im Wortlaut unbekannt.

Artikel von Cormacs Glossar anführt, oder bei 49. *Seig Mossad.* Bb hat 32 Abschnitte, die in LL fehlen; wenn wir bei diesem den Ausfall von zwei Blättern annehmen, so würden sie sie ungefähr füllen, obschon nicht ausgeschlossen ist, daß sich etwa auch Zusätze von Bb darunter befinden. Jedenfalls hat sie der Bearbeiter C sämtlich vorgefunden.

Mit den 25 Abschnitten in Ba, die anderseits in unserem Bb nicht stehen, verhält es sich wohl verschieden. Einige sind sicher unursprüngliche Stücke, so die, die sich nur in LL (nicht in C) finden. Davon sind 11. *Dūn Mā[i]sc*, 60. *Echtga* (LL 170 a) und 61. *Loch Riach* aus Gedichten geschöpft, die in der Sammlung A in LL enthalten sind;[1]) ganz isoliert ist das letzte Stück 67. *Loch n-Oirbsen.* Diese können vom Schreiber der Handschrift LL selber beigefügt sein. Weniger sicher ist die Unursprünglichkeit bei vier ebenfalls in dem strofenlosen Schlußteil stehenden Abschnitten 63. *Carn Māil*, 64. *Rāth Mōr* (wo als Quelle *Echtrai* [*Bresail*] „Bresals Abenteuer" genannt sind), 65. *Odba*, 66. *Dūn mac Nechtain Scēnai*, da sie in C wiederkehren. Bei der großen Mehrzahl der in Bb fehlenden Stücke ist spätere Entstehung von vornherein ganz unwahrscheinlich. Vermutlich standen sie in Rawl. 506 im verlorenen Schluß, in Edinb. XVI auf den vor fol. 4 ausgefallenen Blättern; es sind deren also gewiß mehr als nur drei anzunehmen, wie Stokes meinte.

Dinnsenchas C.

Weitaus am verbreitetsten ist eine dritte Fassung des Dinnsenchas; Edw. Gwynn (III, S. VIII) zählt 16 Handschriften auf, deren älteste um 1300 geschrieben scheint und von denen freilich nur wenige annähernd vollständig sind.[2]) Sie besteht im wesentlichen aus einer Vereinigung von Dinnsenchas A und B. Sie gibt zunächst in Prosa die Herkunft

[1]) Bei 11. ist der Anfang des Gedichts zitiert, bei 60. einige Stichworte des Gedichts (LL 198 b). Dieses Gedicht ist nach LL und einer anderen, nicht zum Dinnsenchas gehörigen Handschrift herausgegeben und übersetzt von Edw. Gwynn, Metr. Dindsh. III, 304, vgl. 531.

[2]) Die dort ebenfalls genannte Laud 610 enthält nicht Fassung C, sondern nach Stokes, RC 15, 274 nur zwei Artikel, von denen der eine (*Dūn Māsc*) sich sonst nur in A und Ba, also in LL findet.

der Ortsnamen und fügt daran die Gedichte der Sammlung A, soweit B aus solchen geschöpft hat. In den anderen aus B übernommenen Abschnitten, wo also alte Gedichte fehlen, ersetzt sie in der Regel die Schlußstrofe von B durch eigene Poesie von etwas mehr Ausdehnung. Im Wortlaut der Prosa steht sie Bb näher als Ba, hat jenem auch die Einleitung entnommen. Oft aber ergänzt oder verbessert sie die dürftigen Angaben von B durch Anlehnung an die älteren Gedichte oder durch Beiziehung anderer Quellen. Sie hat ferner viele Gedichte der Sammlung A verwertet, die B übergangen hatte, so daß in C das Meiste von A wieder vorliegt. Außer manchen Zusätzen, wie z. B. unter 1. *Temair* einer ausführlichen Aufzählung der einzelnen dort befindlichen Orte, die wohl auf eigener Ortskenntnis beruht, bringt C wenig Neues. In 5. *Inber n-Ailbine* und 30. *Dūn Crimthainn* benutzt es ältere Gedichte, die der Sammler A nicht gekannt hatte.[1]) Auch 112. *Mag Lēna* ist ein älteres Stück, da schon die im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts entstandene Fassung der Sage *Mesca Ulad* (Teil II Kap. 47) von *sen-mag Lēna in mucceda*[2]) „dem alten Feld Lēna's des Schweinehirten" spricht. also diese Deutung des Ortsnamens schon kennt. So mögen auch die übrigen über A und B hinausgehenden Abschnitte 69. *Mag n-Āi*, 92. *Carraic Lethdeirg*, 95. *Lecht Ænfir Aife*, 107. *Loch Gabar*, 144. *Āth n-Gabla* wenigstens teilweise nicht von C selber erfunden oder unmittelbar aus den uns bekannten Sagentexten geschöpft, sondern anderswoher bezogen sein. Einzelne Handschriften haben aber dann den Bestand noch etwas vermehrt, namentlich das Buch von Lecan, das teils mit einer kleinen Gruppe anderer Handschriften zusammen, teils allein mehrere neue Abschnitte einschiebt.

C hat dem Dinnšenchas eine geografische Einteilung gegeben nach den fünf irischen Landschaften („Fünfteln"). Es beginnt mit Mide (1—8), geht mit 9. auf Leinster, mit 44. auf Munster über, schreitet dann mit dem Grenzfluß *Sinann* (Shannon, Nr. 59) nach Connaught (60—79) fort, um über die

[1]) Die Prosa von *Dūn Crimthainn* schöpft es aus Lebor Gabāla (LL 23a) und hat auch z. B. 90. *Mag n-Itha* nach diesem Werke umgestaltet.

[2]) ed. Hennessy S. 14.

Grenzwasser *Loch n-Érne* und *Es Ruaid* (80. 81) mit Ulster (82—129) zu schließen. C ist überhaupt viel mehr sorgfältige Gelehrtenarbeit als B, auch im sprachlichen Ausdruck reicher und gewandter.

Für die Entstehungszeit dieser Redakzion ist wichtig, daß sie in einem Zusatz zu *Tonn Chlidna* (Nr. 45) ein Gedicht aus der Erzählung *Acallam na Senōrach* (Z. 3833 ff.) zitiert, die nicht zu bald nach 1142 geschaffen ist.[1]) Anderseits ist C schon dem Interpolator von LU bekannt (s. oben Kap. 9) und in *Bruiden Da-Chocæ* (Teil II Kap. 71) verwertet. Man möchte darnach diese Fassung etwa rund um 1200 ansetzen.

Nur die prosaischen Teile von C hat Stokes vornehmlich nach der ziemlich vollständigen Handschrift von Rennes in der Revue Celtique 15, 272. 418; 16, 31 (Nr. 1—78. 83—129) herausgegeben, die in Rennes fehlenden Abschnitte 79—82. 130. 139—146 ebenda 15, 481; 16, 31. 83. 147; ferner die späteren Zusätze, die das Buch von Lecan enthält, ebenda 16, 135. 147 (Nr. 131—138. 147—153).[2])

Von den Gedichten sowohl in A als in C gab Edward Gwynn zunächst elf heraus in „Poems from the Dindshenchas“[3]) (1900). Dann hat er eine kritische Gesamtausgabe aller Gedichte begonnen in „The Metrical Dindshenchas“ Part I—III (1903—1913).[4]) Der vierte Teil soll den Schluß bringen und über die Handschriftsverhältnisse orientieren. Für die noch nicht veröffentlichten von C beigefügten Gedichte liegt mir nur das Faksimile des Buchs von Ballymote vor, und da in diesem zwischen S. 406 und 407 ein Blatt fehlt, versagt auch diese Quelle für Nr. 112—117. Hier hat mir R. I. Best mit Abschriften aus anderen Handschriften, namentlich dem Buch von Lecan, freundlichst ausgeholfen.

* * *

[1]) Vgl. unten S. 48.

[2]) Außerdem hat Stokes in Folk-Lore IV, 492 die Etymologien von *Loch Cē, Mag n-Dermach* und *Cnucha* aus Egerton 1781 fol. 75v herausgegeben, die nicht zum Dinnšenchas gehören, von denen aber zwei im Buch von Lecan (Nr. 152. 153) Aufnahme gefunden haben.

[3]) R. Ir. Ac., Todd Lecture Series, Vol. VII.

[4]) R. Ir. Ac., Todd Lecture Series, Vol. VIII—X.

So viel mag über die Gestaltung dieser Sammlungen im allgemeinen genügen. Sie sind wichtig, weil sie uns an einer Fülle von Beispielen lehren, wie man mit der Überlieferung umsprang. Denn manche der Ortsnamenerklärungen in A und B sind aus uns bekannten Sagen und Geschichten geschöpft. Bald sind sie ihnen im wesentlichen entnommen, bald sind ihnen nur einzelne Motive oder auch nur einige Eigennamen entliehen, die dann sehr frei verwertet werden. Manches ist auch einfach erfunden unter Benutzung allgemein verbreiteter Sagenelemente; namentlich die neuen Artikel in B sind meist sehr einförmig nach den älteren Mustern gebildet. Ich bespreche in den folgenden Teilen bei den einzelnen Sagen jeweils die Stücke des Dinnsenchas, die an sie anknüpfen.

Kap. 14. Gilla Mo-Dutu und das Bansenchas.

In LL 136b ist ein langes, kunstvolles Gedicht überliefert, das nach der Angabe der beiden Schlußstrofen Gilla Mo-Dutu[1]) im Jahr 1147 in Daminis (Devenish, Grafschaft Fermanagh in Ulster) verfaßt hat. Er gibt darin — als erster, wie er sich rühmt — eine Aufzählung hervorragender Frauen von Eva bis auf seine Zeit. Die meisten der älteren sind der irischen Helden- und Königsage entnommen und können bisweilen für jüngere Formen der Sagen einen Endtermin abgeben. Das Werk ist nicht gedruckt.

Dieses Gedicht ist dann in eine prosaische Liste aufgelöst und dabei beträchtlich erweitert worden. Sie führt im Buch von Ballymote den Titel *Bainsenchas Erind* „Frauengeschichte Irlands“ und liegt, so viel ich weiß, in drei Handschriften vor. Unvollständig in BB (c. 1400), S. 282—286 des Faksimile; es bricht 286b unten mit *Dunlaith ingen*

[1]) Im Chronicum Scotorum, das zum Jahre 922 eine Strofe zitiert, *Gille Mo-Cudu* genannt. Vielleicht ist es derselbe Dichter wie der, der sich in dem langen Gedicht über die Könige Irlands: *Éri ogh inis na nœmh* (hgg. von MacCarthy, R. Ir. Ac., Todd Lecture Series, Bd. III, 408) *Gilla Mo-Dubda* nennt. Auch er preist in der drittletzten Strofe Daminis, nennt freilich als seinen „Ort“ (= Heimat?) *Ard m-Breccan* (Ardbraccan in Meath). Die Prosaeinleitung bezeichnet ihn als einen Blinden.

Murcertaig ab und läßt die folgende Seite unbeschrieben, wohl weil die Vorlage versagte. Das Ende vollständig, wie es scheint, in Edinburg, Advocates' Library Nr. VII (Kilbride Collection, Nr. 3), etwa aus derselben Zeit, fol. 4v—5v, aber nicht mit Eva, sondern erst mit Scota (= BB 282 b 44) beginnend.[1]) Endlich die Brüsseler Handschrift 6131—3 (17. Jh.) fol. 74—86 beginnt nach meinen Notizen mit *Tea inghean Luighdheach m(i)c Ithe* (= BB 283 a 35) und schließt mit *Corcair i(nghean) ī Chosgr(aidh) d'Eilibh mathair Giolla Chaoimhghin m(i)c Maoil Seachlainn ī Cinnēitt(igh)*. Der Text ist nicht gedruckt; ich bin auf das Faksimile von BB angewiesen.

Für die Datierung dieser Redakzion ist wichtig, daß sie *Scenb ingen Sceithirne* (BB 284 a 24) mit einem Eintrag aus der späten Sage *Bruiden Da-Chocæ* (Teil II Kap. 71) einfügt; sie ist also wohl nicht vor dem 13. Jahrhundert vorgenommen. Ob eine Untersuchung des in BB fehlenden Schlußteils eine genauere zeitliche Bestimmung ergäbe, kann ich nicht sagen.

Kap. 15. Lebor Gabāla und Acallam na Senōrach.

Hier muß ich zwei umfangreiche Literaturwerke wenigstens kurz erwähnen, deren eingehendere Besprechung in Teil IV und III gehört.

Das *Lebor Gabāla* (*Leabhar Gabhāla*) „Buch von der Besitzergreifung Irlands", wie es gewöhnlich genannt wird, ist in seiner ältesten Gestalt wesentlich eine Prosabearbeitung mehrerer „historischer" Gedichte von Gilla Cæmāin, deren eines aus dem Jahr 1072 stammt, mit Beiziehung weniger anderer Quellen. Sie ist, wie oben S. 35 f. bemerkt wurde, um 1168 oder ein Jahrzehnt früher entstanden und enthält die ganze Geschichte Irlands von Noah (später von Adam) an bis zur Zeit ihrer Verfassung, zum Teil freilich nur in Gestalt von Königslisten. Dieser Rahmen ist sehr bald mit weiterem Stoff ausgefüllt worden, und in diesen Rahmen

[1]) Siehe Mackinnons Katalog S. 112. Die Liste schließt nach ihm mit Derborgaill daughter of Tadg, son of Gilla Padraig, king of Ossory.

wurden dann die bestehenden oder neu entstehenden Sagen und Fabeleien eingespannt. So übte sie auf die spätere Sagengestaltung einen tiefgehenden Einfluß aus und bildete bis ins 17. Jahrhundert den Grundriß der irischen Geschichte.[1])

Die *Acallam na Senórach* „Unterredung der Alten (Senioren)" gehört ganz der Finn-Sage an. Der Verfasser läßt Finns Sohn *O(i)ssín* (*Oissén*) und ein anderes Mitglied von Finns Kriegerschar (*fiann*), Finns Neffen *Cailte mac Crunnchon meic Rónáin* als uralte Männer bis zur Zeit des Irenapostels Patricius leben. Indem Cailte mit diesem Irland durchwandert, erzählt er ihm eine Menge Erlebnisse von Finn und seinen Genossen, wonach viele Orte Irlands benannt sein sollen. Es ist also eine Art Dinnsenchas, aber in eine Rahmenerzählung gekleidet, aus Prosa und Versen gemischt. Ob es diesem Werk allein zu verdanken ist, daß in den folgenden Jahrhunderten die Finn-Sage die Ulter Sage mehr und mehr in den Hintergrund drängt, ist vielleicht zweifelhaft, aber sicher hat es viel dazu beigetragen. Die späteren Finn-Balladen haben oft die Gestalt, daß ein Mitglied der *fiann* im Gespräch mit Patricius vorgestellt wird. Die Zeit der Entstehung der *Acallam* ist dadurch einigermaßen bestimmt, daß einerseits *Mainistir Droichit Átha* „das Kloster von Drogheda" (Zeile 53) genannt wird, das 1142 gestiftet worden ist, anderseits bereits die Fassung C des Dinnsenchas sie kennt (s. oben S. 45). Man wird sie also nicht zu weit von 1200 abrücken dürfen. Die Handschriften sind nicht älter als das 15. Jahrhundert; der Schluß fehlt in allen.[2])

Kap. 16. Cóir Anmann.

Cóir Anmann „das Richtige (die richtige Deutung) der Namen" ist ein Verzeichnis von Personennamen der irischen

[1]) Vgl. einstweilen Zu ir. Hss. II S. 3; ZCP 10, 384; 12, 283; van Hamel, ebd. 10, 97. Eine Gesamtausgabe, zunächst der jüngsten Fassung (17. Jh.), haben begonnen Macalister und J. MacNeill, Leabhar Gabhála. The Book of Conquests of Ireland. The Recension of Micheál Ó Cléirigh, P. I. Dublin 1916.

[2]) Siehe einstweilen die teilweise Ausgabe von O'Grady, Silva Gadelica I, 94 (die Übersetzung II, 101) und die vollständige von Stokes, IT IV, 1 (1900).

Geschichte und Sage, auch einiger Stammesnamen und will erklären, was diese Namen, besonders die Beinamen bedeuten und wie ihre Träger zu ihnen gekommen sind. Es liegt in zwei Fassungen vor, einer kürzeren und einer längeren.

Von der kürzeren sind vier Handschriften verzeichnet: Edinburg, Advocates' Library Nr. I (nach Mackinnon 14. Jh.) S. 5; ebenda Nr. VII (Kilbride Collection Nr. 3; frühes 15. Jh.?) fol. 1; Buch von Ballymote (c. 1400) S. 249 a (Faks.); Buch von Lecan (15. Jh.) S. 441. Die Namen sind nach den Anfangsbuchstaben geordnet.[1]) Sie ist als Ganzes nicht gedruckt; O'Grady bringt im Schlußteil seiner Silva Gadelica (Extracts) einige Abschnitte nach Edinb. VII (bei ihm als K bezeichnet).

Die längere Liste ist deutlich jünger und hat teils die älteren Artikel erweitert, teils neue (nach Stokes 171) hinzugefügt; sie enthält 287 Nummern und liegt nur in der Handschrift Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 (c. 1500) S. 565 a vor. Der Redaktor hat die Reihenfolge völlig verändert. Nach Stokes hat er eine chronologische Anordnung angestrebt; jedenfalls folgt er teilweise gewissen Königslisten. Stokes hat dieses Verzeichnis IT III, 2 nebst einigen Lesarten von BB herausgegeben und übersetzt, aber nicht angemerkt, welche Bestandteile auch der kürzeren Liste angehören, so daß der Benützer das selber heraussuchen muß. Doch gibt er am Schluß (S. 408) die wenigen Namen, die die längere Liste ausgelassen hat, nach dem Buch von Lecan.[2])

Zur Erklärung der Namen benützen die Verfasser vielfach die auch uns bekannten Sagen, mit denen sie freilich zum Teil sehr eigenmächtig verfahren. Viele Deutungen haben sie aber unzweifelhaft selber erfunden, wenn sie dabei auch meist alte, abgedroschene Sagenmotive verwenden. Da die spätesten Königsnamen solche des 7. Jh.'s sind, können sie zur Datierung des Werkes nicht dienen. Auch die ältere Liste scheint nicht

[1]) In BB herrscht einige Verwirrung. Hinter E sind *Æd Gusdan, Breasal Beolach, Breasal Bronncain* eingeschoben (252 a 19) und namentlich mitten in den Buchstaben F einige Artikel von M und N hineingeraten (253 a 17—28). Wie sich die anderen Handschriften dazu verhalten, ist mir unbekannt. Mackinnon (Katal. 107. 112) bemerkt nur, daß die zwei Edinburger Handschriften in der Anordnung etwas von BB abweichen.

[2]) BB hat außerdem den Artikel *Moitect preno(men)* 254 a 3.

über das 13. Jahrhundert hinaufzugehen, so daß sie für Zeitbestimmungen höchstens bei späten Sagenformen in Betracht kommt. Ich führe Cōir Anmann hauptsächlich da an, wo es eine wirkliche Umgestaltung der älteren Sagen darstellt; die fantastischen Etymologien an sich sind für die Sagengeschichte ohne Belang.

Kap. 17. Die Handschriften D. 4. 2, GBL, BB und das Buch von Lecan.

Erst mit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts setzt die etwas reichlichere handschriftliche Überlieferung der Sagentexte ein. Für die Zeit von LL an bis dahin ist man daher vielfach aufs Raten angewiesen, zumal die Sprache der Erzählungen dieser späteren Zeit einen ziemlich einheitlichen Charakter zeigt. Vielleicht daß einmal die genaue sprachliche Analyse sicher datierter Denkmäler dieser Jahrhunderte festere Anhaltspunkte gewährt; aber solche grammatische Untersuchungen fehlen bis jetzt fast ganz. So muß ich bekennen, daß ich oft im Zweifel bin, ob ein Text dem 13., 14. oder auch 15. Jahrhundert angehört, und meine ungefähren Datierungen sind nur Vermutungen, die die Folgezeit vielleicht zu berichtigen haben wird.

Um so mehr ist zu begrüßen, daß wenigstens eine dazwischenliegende Sagenhandschrift ein Datum zu tragen scheint. R. Ir. Academy, D. 4. 2 (früher Stowe Ms. 992) besteht aus 91 zum Teil falsch gebundenen Pergamentblättern. Sie geht auf verschiedene Schreiber zurück, von denen zwei sich fol. 56 v, b und 64 v, b nennen; beide schreiben darnach im Kloster Cell Chormaic (heute Frankford in King's County).[1] Oben an der ersten Seite der Handschrift steht MCCC mit einem lateinischen Spruch.[2] Wenn das auch nicht die Art ist, wie sonst irische Schreiber zu datieren pflegen, ist doch kaum etwas anderes anzunehmen, als daß diese Handschrift im Jahre 1300 begonnen wurde, wie es auch K. Meyer faßt.

[1] Die Notizen sind gedruckt bei K. Meyer, Merugud Uilix maicc Leirtis. The Irish Odyssey, S. V.

[2] Siehe K. Meyer a. a. O.

Das ist wichtig zur Erkenntnis, in welchem Stil und in welcher Sprache man im 13. Jahrhundert erzählte, und sie gibt einen spätesten Termin namentlich für die irische Bearbeitung auswärtiger Sagenstoffe, von denen sie mehrere enthält. Aber auch irische Sagen, die hier zuerst auftreten, oder Umarbeitungen älterer Texte erhalten so eine ungefähre zeitliche Bestimmung (vgl. Teil II Kap. 13 II; Kap. 36). Sie zeigen uns eine Verkümmerung des sprachlichen Ausdrucks und den tiefen Bildungsstand, der die Verfasser so mancher jüngerer Sagen kennzeichnet. Daß sie auch Stücke des Dinnsenchas C enthält, bestätigt, daß dieses um jene Zeit schon vorhanden war (oben Kap. 13).

Von Handschriften, die an das Ende dieser Periode gehören, seien hier wenigstens die drei umfangreichsten Folianten genannt. Es sind:

Das „Gelbe Buch von Lecan" (abgekürzt GBL), Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 16, ein Band, in dem verschiedene ältere Handschriften vereinigt sind; der Name gehörte ursprünglich nur der einen von ihnen (Faks. S. 1—16) an. Zwei Hauptteile des Bandes, S. 17—216 und S. 217—354 sind nach den Randnoten zu datieren, der erste 1391—92, der zweite 1398—99.[1]) Aus dem reichen Inhalt sei die Kopie der Tāin bō Cuailnge hervorgehoben als einzige der nicht interpolierten Fassung. Ein (leider schlecht geratenes) fotografisches Faksimile mit einer Einleitung und Inhaltsangabe von Robert Atkinson hat die K. Irische Akademie 1896 herausgegeben.

Das „Buch von Ballymote" (abgekürzt BB),[2]) R. Ir. Ac., 23. P. 12 ist zwischen 1384—1406 geschrieben. Das fotografische Faksimile der K. Ir. Akademie mit Einleitung und Inhaltsangabe von R. Atkinson (1887) gibt es vortrefflich wieder.

Das „Buch von Lecan", R. Ir. Ac., 23. P. 2 enthält in seinem Anfangsteil (fol. 30 v, b) das Datum 1418. Es liegt

[1]) Siehe Atkinson, Einleitung S. 2; K. Meyer, ZCP 12, 432, der aber nur S. 299—330 als durch das zweite Datum bestimmt ansieht.

[2]) Neuerdings von einigen auch mit LB (*Lebor Baile-Mōta*); doch ist LB als Abkürzung für eine andere Handschrift (*Leabhar Breac* „Gesprenkeltes Buch"), die hauptsächlich religiösen und legendarischen Inhalt hat, eingebürgert.

leider noch nicht im Faksimile vor und eine Inhaltsangabe ist meines Wissens nicht gedruckt.

Kap. 18. Das Buch des Dekans von Lismore.

James MacGregor († 1551), Dekan (*Dean*) von Lismore in Argyllshire (Schottland) und sein Bruder Duncan sammelten gälische Gedichte und schrieben sie 1512—29 nicht in irisch-gälischer, sondern in englischer Ortografie nieder, was die Lesung und das Verständnis sehr erschwert. Diese Sammlung befindet sich jetzt in Edinburg, Advocates' Library Nr. XXXVII (J. Mc Kenzie, Nr. 1) und enthält unter anderem c. 30 Balladen, die vorwiegend, doch nicht ausschließlich dem Sagenkreis von Finn angehören. Sie ist uns ein erwünschtes Zeugnis, daß diese zum Teil auch später fortlebenden Gedichte schon um 1500 vorhanden waren und — obschon großenteils irischen Ursprungs — auch in Schottland umliefen. Herausgegeben und übersetzt von MacLauchlan und Skene, The Dean of Lismore's Book (1862) und genauer von Cameron, Reliquiae Celticae I (1892).[1])

Diese Handschrift ist nicht zu verwechseln mit dem irischen „Buch von Lismore" (Lismore Castle, Grafschaft Waterford, Irland) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, über dessen Inhalt Stokes, Lives of Saints from the Book of Lismore (Anecdota Oxoniensia, 1890) orientiert Es ist im Besitz des Duke of Devonshire.

Kap. 19. Keating.

Am Ende der Periode, über die hin ich die Entwicklung der irischen Sage verfolge, steht das große Werk des Doktors der Theologie Geoffrey Keating (ir. Seathrūn Cēitinn): *Foras feasa ar Ēirinn* „die Kunde von Irland", das er 1633 oder 1634 vollendet zu haben scheint.[2]) Es enthält die ganze Geschichte Irlands von der ersten (fabelhaften) Besiedelung

[1]) Vgl. auch Mackinnons Katalog S. 225 ff.

[2]) Vollständig zum ersten Mal herausgegeben und übersetzt von Comyn und Dinneen, Irish Texts Society, Bd. IV (1901), VIII (1905), IX (1906).

bis zum Anfang der englischen Eroberung und bildet, in zahlreichen Handschriften verbreitet, die Hauptgrundlage der neuirischen Schriftsprache. Trotz dieser seiner Bedeutung ist es weder in seinem Verhältnis zur früheren Sprache[1]) noch zu seinen Quellen untersucht. Als Abschluß der früheren Geschichtswerke sowie als Kunstwerk wird es in Teil IV zu würdigen sein. Aber es hat außer der Königsage und -geschichte auch manches aus der sonstigen Heldensage aufgenommen.

Es ist oft behauptet worden und zum Teil sicher, daß Keating noch Handschriften zu Gebote standen, die heute verloren sind. Aber mit Unrecht hat man auf verschollene Quellen geschlossen, da wo er nicht genau die Texte wiedergibt, die uns noch vorliegen. In allen Fällen, die ich bei Ausarbeitung von Teil II genauer zu prüfen hatte, sind die Abweichungen nur solche, die er entweder vornahm, um die Widersprüche der älteren Erzählungen auszugleichen, oder weil die Überlieferung seinem Geschmack und Anstandsgefühl nicht zusagte. Verlorene Quellen dürfen wir nur annehmen, wo die Erklärung durch solche eigene Umgestaltung ausgeschlossen ist; in den für Teil II in Betracht kommenden Kapiteln bin ich aber auf keinen solchen Fall gestoßen. Keating als Quellenwerk zu zitieren, wo uns ältere Texte erhalten sind — was häufig geschieht —, ist wissenschaftlich unstatthaft. Ich werde ihn hauptsächlich da anführen, wo er ältere Sagen umgebildet hat, wo er also für mich das letzte Glied der Sagenentwicklung darstellt.

Kap. 20. Die Form der Sagentexte.

Die Sprachform der Erzählungen war in der älteren Zeit durchaus die Prosa. Erst allmählich hat sich daneben auch eine erzählende Poesie entwickelt, ohne doch die Prosaerzählung in der Literatur verdrängen zu können; vielmehr sind solche Gedichte oft später selber in Prosa aufgelöst

[1]) Es liegt in zwei aus Keatings Zeit stammenden Rezensionen vor, die eine in rein neuirischer, die andere in archaisierender Sprache (s. Dinneen, Ir. T. Soc. VIII S. XIV ff.).

worden. Anderseits sind aber schon in die älteren Prosasagen, namentlich die umfangreicheren, sehr oft Stücke in poetischer Form oder gehobener Sprache eingestreut. Wir können darunter zwei Gattungen unterscheiden.

1. Die eine, namentlich in den älteren Sagen beliebte, aber bis ins 12. Jahrhundert und darüber hinaus gelegentlich verwendete führt den Namen *retoric* (*rethoric*)[1] aus dem lateinischen Adverb *rhetorice*. Solche Stellen werden in einigen Handschriften durch ein an den Rand geschriebenes *r.* gekennzeichnet. Wohl durch Mißverständnis dieses *r.* nennen sie dann jüngere Texte bisweilen *rosc* oder *roscad*[2] „Spruch". Sie bestehen meist aus sehr kurzen, oft durch Alliterazion verbundenen Sätzen oder Satzgliedern in überaus bilderreicher Sprache mit ungewöhnlicher Wortstellung, seltenen Wörtern oder Wortformen und lockerer syntaktischer Fügung. Manchmal scheint ein gewisser Parallelismus der Glieder angestrebt, so daß sie an die kirchlichen Sequenzen erinnern. Wie der Name *retoric* besagt, ist es die namentlich im Spätlatein geschätzte hochretorische Sprache, die den Verfassern als Muster vorschwebte. Wie speziell irische Latinisten sie handhabten, zeigen die *Hisperica Famina*,[3] wo solche „Retoren" (*rhetorum florigera caterua* A, Zeile 8) wetteifernd dieselben Themen in künstlicher Sprache behandeln. Als Beispiel vergleiche man etwa die Parallelstellen[4]:

A: *Quis tales poscet possores, ut melchilentum concesserint opiminium?*

Nam[5] *Ausonica me subligat catena, ob hoc Scottigenum haud cripitundo eulogium.*

Sed furibundos perculam amite Amiclios.

Uenusti excusant acculæ parcas amplecti sub numine alimonias.

B: *Qui tales poscet*[6] *lecto famine possessores. ut melchilenta largo fauore concesserint edulia?*

[1]) In dem späten Text „Battle of Magh Rath" (ed. O'Donovan S. 92) zu *rithlearg* verderbt.

[2]) Z. B. ZCP 8, 541; Silva Gadelica I, 251.

[3]) Hgg. von Jenkinson, Cambridge 1908.

[4]) Jenkinson S. 10, 271 ff.; 25; 65 ff.

[5]) *Non* Hs. [6]) *posseet* Hs.

Nam strictus Romani tenoris me septricat nexus nec Scotigenum aperto forcipe pompo seriem.

Sed capta arborei stibitis claua caninum[1]*) demicabo tumultum.*

Uenusti huius castelli marmoreo clangore excusant iccolæ,[2]*) nam uagis assiduo impetu grauantur coloni tormis.*

Licet tamen ex[i]guam cum uernia largientur epulam.

Es wird auch einem des Lateins Kundigen vielleicht nicht gleich klar sein, daß mit diesen Worten jemand hohe Herrschaften zum Essen einlädt und die bellenden Hunde mit dem Knüttel verjagt. Im Irischen, das uns nicht so gut bekannt ist wie das Lateinische, und wo Flexionsendungen vielfach fehlen, sind solche Stellen noch weit schwerer zu verstehen, und die Dunkelheit, die die Verfasser erstreben, verhüllt uns häufig völlig den Sinn; aber nicht nur uns, sondern schon den älteren Abschreibern, die sie uns daher auch noch schlimm verderbt überliefern. Wenn einst jemand alle diese retorischen Stücke vereinigt und vergleicht, wird er vielleicht etwas tiefer in ihr Verständnis eindringen; wir müssen sie einstweilen oft unenträtselt lassen.

Meine Überzeugung ist übrigens, daß die irischen *retorics* nicht nur nach dem lateinischen Muster sich gerichtet haben, dem sie wohl in der Künstlichkeit der Sprache, aber nicht im Satzbau gleichen. Sie werden in den Sagen sehr häufig in Weissagungen und profetischen Enthüllungen verwendet, und es scheint mir zweifellos, daß sie auch der abgerissenen, strukturlosen, dunklen Rede der Verzückten und Wahrsagenden nachgebildet waren. Ich möchte das sogar als ihren ersten Ursprung ansehen. Daneben kommen sie freilich auch sonst vor, z. B. bei Wortkämpfen, bei Begrüßungen feindlicher Helden und so fort. Immer sind sie aber Personen der Sagen in den Mund gelegt, also als gesprochen oder gesungen gedacht.

Zwar zeigen auch manche beschreibenden Stücke einen gewissen retorischen Stil; aber er ist ganz anderer Art. Er besteht hauptsächlich darin, daß viele alliterierende Beiwörter aneinandergefügt werden. Häufig wird auch ein gewisser

[1]) *caminum* Hs.

[2]) Lies *accolae* oder *incolae*.

Rythmus beobachtet, indem eine Reihe von Parallelsätzen je mit einem dreisilbigen Wort schließen. So steht er in näherer Berührung mit der eigentlich rythmischen Dichtung, zu der wir uns nun wenden.

2. Die gewöhnliche Poesie des Irischen ist strofisch, silbenzählend und gereimt, auch mit häufiger Alliterazion geschmückt. Über ihre Formen, die mit der spätlateinischen Rythmik zusammenhängen, aber sehr künstlich ausgearbeitet sind, ist hier nicht zu handeln.[1]) Es genüge zu sagen, daß die vierzeilige Strofe die häufigste ist und unter den Versen der siebensilbige. Daß diese Dichtung über die Zeit der literarischen Überlieferung zurückreicht, zeigt sich darin, daß eine Unmenge von Wörtern von Anfang an nur noch poetisch sind und offenbar zur tradizionellen Ausrüstung des Dichters gehören.

Stofflich überragen alle anderen an Zahl die Aufzählungsgedichte. Schon die ältesten erhaltenen Proben sind Stammbäume, aneinandergereihte Eigennamen, die je von einigen alliterierenden oder reimenden Beiwörtern begleitet sind. Aber alles muß dieser Dichtung Stoff bieten: die Schlachten, die ein König oder ein Stamm geschlagen hat; die Könige einer Landschaft; die Heiligen des Jahres; Helden, die an einem Zug teilgenommen haben oder zu einem bestimmten Sagenkreis gehören, oder ihre Frauen; die Leute, die an einem Ort begraben liegen; die Wochentage oder die Örter, an denen die Helden gefallen sind; die Wunder, die ein Heiliger verrichtet hat, und so ins Unendliche weiter; nichts, was sich irgendwie aufzählen läßt, wird verschmäht. Bis in die späteste Zeit sind sie beliebt und zum Teil volkstümlich, wie z. B. das Lied Conalls, in dem er besingt, welchen Helden er als Rache für CūChulainn den Kopf abgeschlagen hat (Teil II Kap. 63 B). Und unwillkürlich verfallen die Dichter, auch wenn sie sonstige Stoffe behandeln, in die gereimte Aufzählung. Den Vogel hat wohl Flann Mainistrech abgeschossen, der im Jahre 1056 die

[1]) Siehe die irischen Verslehren, die ich IT III, 1 herausgegeben und analysiert habe, nebst den Nachträgen Zu ir. Hss. I, 59. II, 22. Ferner K. Meyer, A Primer of Irish Metrics (1909). Über ältere, noch nicht silbenzählende Formen vgl. K. Meyer, Über die älteste irische Dichtung I. II (Abh. d. Berl. Ak., phil.-hist. Kl. 1913. 1914).

ganzen Chronica des Beda, die „Weltkönige“ von Ninus bis auf Kaiser Leo III. in außerordentlich kunstvolle Verse gebracht hat.[1]) Wenn man diese Gedichte bisweilen als einen bedauerlichen Auswuchs der irischen Poesie bezeichnet hat, so urteilt man nach modernem, nicht nach irischem Maßstab. Sie bilden zweifellos den Grundstock; darin vor allem wurden offenbar die Dichterlehrlinge geschult.

Eng mit diesen verwandt sind die Preis- und Spottlieder. Das Lob eines Herrn, auf dessen Lohn der Dichter angewiesen war oder dessen Tod er zu beklagen hatte, wird gesungen in fortwährend variierender Schilderung des Adels, der Freigebigkeit, der Tapferkeit des Gepriesenen, des Schmerzes über seinen Tod. Und die Spottlieder auf dessen oder auf die eigenen Gegner bestehen meist aus langen Reihen von Schimpfwörtern und kränkenden Vergleichen.[2]) Gewiß bricht auch manchmal eine persönliche Note durch das Konvenzionelle hindurch.

Von den eigentlich lyrischen Gedichten, dem köstlichsten Bestandteil der irischen Dichtung, ist leider nicht allzuviel überliefert, da die Klostergelehrsamkeit ihnen meist die Aufnahme versagte, insoweit sie nicht religiösen Charakters waren. Wir finden darunter solche, die von innigem Einleben in die Natur zeugen, etwa einem Einsiedler im Walde in den Mund gelegt oder auch dem in der Schlacht toll gewordenen König Suibne Geilt, der in efeuumrankten Baumkronen lebte.

In den Sagen werden die Gedichte oder Lieder immer von den darin auftretenden Personen gesprochen oder gesungen. Sie können natürlich den verschiedensten Inhalt haben. Gute Erzähler wenden sie hauptsächlich in bewegten Szenen, bei leidenschaftlichen Ausbrüchen an; besonders häufig sind auch Gespräche in poetischer Form. Erst in den jüngeren Texten werden solche Stücke zuerst in Prosa und dann noch in Versen ausgeführt, so daß diese nur einen Schmuck, keinen notwendigen Bestandteil der Erzählung bilden.

[1]) Vgl. ZCP 10, 269. 396.

[2]) Eine gute Auswahl von Resten älterer Preis- und Spottlieder gibt K. Meyer, Bruchstücke der älteren Lyrik Irlands. Abhandl. d. Berl. Ak., phil.-hist. Kl. 1919.

Unter diesen Gedichten sind gelegentlich auch erzählende oder berichtende, aber immer in der ich- oder wir-Form. Und auch in der späteren Zeit, als sich das erzählende Gedicht, die Ballade voll entwickelt hatte, wird es gern einem der Beteiligten in den Mund gelegt oder in Gesprächsform gekleidet. Daneben finden wir aber seit dem 9. Jahrhundert Anfänge der poetischen Erzählung in der dritten Person. Eins der frühesten Beispiele dürfte der Hymnus auf Patricius sein, der nicht, wie andere Gedichte dieser Art, einfach die Wunder des Heiligen aneinanderreiht, sondern mit seiner Geburt beginnt und mit seinem Tode schließt, also eine Art Lebensbeschreibung gibt.[1]) So ist der Ursprung vielleicht bei der religiösen Dichtung zu suchen, die ja lateinische Vorbilder hatte. Ähnlich sind in der fabelhaften Seereise von Snedgus und MacRiagla, die dem 9.—10. Jahrhundert angehört, die Träger der Handlung zwei Mönche.[2]) Und 987 hat Ængus Cēle-Dē die ganze biblische Geschichte in Verse gebracht.[3]) Aber schon früh schlug die weltliche Dichtung denselben Weg ein. Mæl Muru Othna († 887) stellt vor seine gereimte Aufzählung der irischen Stämme eine lange Einleitung, die die ganze Urgeschichte Irlands erzählt.[4]) Derselbe Dichter reimt eine Geschichte, die die Herkunft des Ortsnamens *Āth Liac Find* erklären soll.[5]) Und gerade diese Art der Dichtung, die Erzählung von Begebenheiten, die zur Benennung von Orten führten, nimmt dann im 10.—12. Jahrhundert außerordentlich zu, wie die große Sammlung Dinnsenchas (oben Kap. 13) zeigt. Aber auch ohne solchen gelehrten Vorwand werden nun Sagenstoffe in Versen besungen, wie das wohl noch dem 10. Jahrhundert angehörende „Werben um Ferb“ (Teil II Kap. 26) oder etwa im 11. die Erzählung von den Kindern Tuirills.[6]) Am häufigsten aber wird die Balladenform

[1]) Thesaurus Palaeohibernicus II, 307 ff.

[2]) Hgg. von mir, Zwei Versionen der mittelirischen Legende von Snedgus und MacRiagla (1904).

[3]) Saltair na Rann, hgg. von Stokes (1883).

[4]) Todd, The Irish version of the Historia Britonum of Nennius (1848), S. 220 ff.

[5]) LL 163 b.

[6]) ZCP 12, 239.

bei Stoffen des Sagenkreises von Finn im 13.—15. Jahrhundert und darüber hinaus; nur teilweise ist dabei die alte ich- oder wir-Form beibehalten.

Trotz dieses Aufblühens der Epik hat es die irische Dichtung bis zum 17. Jahrhundert zu keinem eigentlich epischen Versmaß gebracht, das für ausführliche Erzählungen tauglich wäre. Sie bleibt bei der vierzeiligen Strofe mit meist siebensilbigen, kunstvoll gereimten Versen, die den ruhigen Fluß des Berichts erschweren und ihn in lauter abgerissene Teilchen auflösen. Es gibt daher wohl eine große Anzahl von Balladen, aber kein Epos.

* * *

Weist die Sprache der Gedichte über die Zeit der ältesten Überlieferung zurück, so ist das bei der Prosa der älteren Sagen nicht der Fall. So sorgfältig die Erzähler bei Begebenheiten, die vor die Ankunft des Irenapostels Patricius fallen, alles Christliche fernhalten (außer in Weissagungen), ihre Sprache ist voll von lateinischen Lehnwörtern, die sich aus den Klöstern verbreitet und oft schon einen merklichen Bedeutungswandel durchgemacht hatten. So ist die gewöhnlichste Bezeichnung des Kriegers *læch*, aus lat. *laicus* „Laie". Das Gefolge oder die Angehörigen der Fürsten und Helden heißt *muinter* (*muntar, montar*), d. i. *monasterium* „Kloster", bezeichnete also ursprünglich die Gefolgschaft des Abts. Ältere Respektspersonen werden mit *popa, pobba* angeredet; das ist das christliche *papa*, ursprünglich die Bezeichnung des Geistlichen und Mönchs. „Auf immer" heißt *co brāth*. eigentlich „bis zum (jüngsten) Gericht"; die Hauptmahlzeit *prainn, proinn* = lat. *prandium*; „Abschied nehmen" *celebrad*, eigentlich „(die Messe) zelebrieren"; der Kuß *pōc* aus *osculum pacis* „Friedenskuß". Die Zahl der Psalmen *tri cæcait* „dreimal fünfzig" wird auch in weltlichen Sagen gerne für eine größere Zahl verwendet, und so fort. Die älteren Erzähler etwa des 8. Jahrhunderts sprechen also die christianisierte Sprache ihrer Zeit; eine Tradizion setzt hier erst mit der Niederschrift der Sagen ein.

Der Stil der Prosasagen hat sich im Lauf der Jahrhunderte sehr geändert. Die ältesten bestehen aus kurzen,

abgerissenen, notizenartigen Sätzen. Und da einige aus der Handschrift von Druim Snechta (Kap. 3) stammen, die zum Teil wirklich nur Notizen über Sagen enthält, könnte man annehmen, daß die mündlichen Erzähler seit jeher ausführlicher gewesen seien. Aber andere Texte, die nicht aus dieser Handschrift geflossen sind, zeigen ganz denselben Stil, z. B. „CūRoi's Tod" (Teil II Kap. 39) oder „Liadain und Curithir".[1]) Auch die ausgeführteren Sagen wie „das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" (Teil II Kap. 2 ff.) weichen kaum ab. Es scheint also wirklich in der älteren Zeit so erzählt worden zu sein. Ruhepunkte in diesen vorwärtsstürzenden, sprunghaften Erzählungen bilden einesteils die Gespräche, die zum Teil sehr ausführlich wiedergegeben werden, anderseits die Schilderungen, bei denen gerne verweilt wird.

Allmählich wird die Sprache dann etwas gelenkiger, z. B. in Fled Bricrenn (Teil II Kap. 45). Auch werden, wie schon bemerkt, die Schilderungen gern retorisch ausgestaltet. Dieser retorische Stil greift im 11. Jahrhundert auf erzählende Stücke über, vgl. die jungen Episoden im „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" (Teil II Kap. 6 § 56 ff. und Kap. 7), und der jüngere Bearbeiter dieser Sage im Anfang des 12. Jahrhunderts hat diesen Stil auf die ganze lange Erzählung, sowie auf die Sage Mesca Ulad (Teil II Kap. 47) ausgedehnt und eine eigene Sage in dieser Darstellungsweise erfunden (Teil II Kap. 28). Diesem Beispiel hat sich die Folgezeit nicht entziehen können. Schon ein Bearbeiter des Trojanischen Kriegs schließt sich ihm an.[2]) Und namentlich die Erzählungen des 13.—15. Jahrhunderts sind voll von diesem Wortgeklingel, das besonders in Häufung von Synonymen und Aneinanderreihung alliterierender Beiwörter besteht. So wird der Stil oft unerträglich weitschweifig. Und während die alten Sagen im allgemeinen sehr kurz sind und auch die ausgeführteren in knapper Fassung erzählen, werden jetzt die Geschichten immer umfangreicher und dehnen sich oft zu endloser Länge. Dabei werden aber die Berichte nicht etwa anschaulicher. Von Anfang an geht die irische Sage mehr aufs Emozionelle als auf klare Dar-

[1]) Hgg. von K. Meyer (1902).
[2]) Siehe oben S. 33.

stellung aus. Aber die Anschaulichkeit nimmt mit den Jahrhunderten eher ab als zu. Namentlich die Kampfszenen ergeben in der älteren Zeit in der Regel ein klares Bild, während sie später nur in hochklingenden Worten vorgeführt werden, ohne daß man von den Einzelvorgängen irgend eine Anschauung gewinnt. Man könnte meinen, die Erzähler hätten in dem stets kriegserfüllten Irland einen Kampf nie wirklich gesehen. Aber offenbar verlangte ihr Publikum nichts Realistisches, sondern nur Erregung.

Wie ein Erzähler so dem anderen seinen Stil ablauscht, so entlehnt er ihm auch seine Motive, so daß manche stereotyp werden. Ich möchte nur eines hervorheben. In den längeren Sagen fehlt fast nie das Motiv, daß ein Späher oder Bote die nahenden Feinde oder einen heranfahrenden Krieger beschreibt, ohne ihn selber zu kennen. Aus seinem Bericht erkennt dann ein Kundiger, wer der Beschriebene ist, und nennt ihn mit Namen. Wohl am originellsten ist dieser übliche Sagenbestandteil einmal im „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ (Teil II Kap. 6 § 70) ausgestaltet: der Arzt Fingin erkennt an jeder einzelnen Wunde Cetherns, ob ein Mann oder eine Frau oder mehrere sie ihm beigebracht haben; Cethern beschreibt dann jeweils die, die ihn verwundet haben, und CūChulainn kann sie darnach bestimmen und nennen. Solche Schilderungen und Erkennungen schienen so unentbehrlich, daß z. B. beide Fassungen der Bearbeitung des Trojanerkriegs (Dares Phrygius) einen solchen Teil einschieben, obschon er ihrer Quelle fehlt.[1]) Aber weit über Irlands Grenzen hinaus hat man gerade an diesen Stücken Gefallen gefunden. Man trifft Nachahmungen in der kymrischen Erzählung von Branwen[2]) und in der isländischen Laxdæla Saga, Kap. 63.[3])

Natürlich sind auch manche andere Züge stereotyp, z. B. daß die Gelage meistens drei Tage und drei Nächte dauern, und Ähnliches.

---

[1]) IT II, 1 S. 28 Z. 836 ff. und Togail Troi, ed. Stokes S. 34 Z. 1358 ff.

[2]) The Text of the Mabinogion, ed. Rhys a. Evans, S. 35 f. (bei Loth, Les Mabinogion I², 137 f.).

[3]) In Meißners Übersetzung (Thule, Bd. VI) S. 191 ff.

Wenn, wie oben bemerkt, die Sprache der Sagen christlich ist, so ist dagegen inhaltlich manches Vorchristliche in ihnen lebendig, wie das auch im Volksglauben oder -aberglauben bis in die neuere Zeit in Irland der Fall war oder ist. Namentlich spielen überirdische oder übermenschliche Wesen in den Erzählungen eine nicht unbedeutende Rolle. Und wenn im Einzelnen erst beim mythologischen Sagenkreis (Teil IV) davon die Rede sein kann, so muß doch schon hier einiges einleitend berührt werden. Der allgemeine Name, womit die Iren diese Wesen bezeichnen, ist *sīde* (Plural), was ich, wo es sich um männliche Wesen handelt, mit „Elfen", wenn um weibliche, mit „Feen" wiedergebe. Ihre Wohnungen heißen *sīd* und werden meist in Hügeln gedacht, die teils vorhistorische Grabhügel, teils natürlicher Art sind. Als ein Haupt-Elfenbezirk galt *Bruig* (*Brug*) *na Boinne* „die Landschaft des Boyne-Flusses" nördlich der unteren Boyne oberhalb Drogheda, in der sich mehrere alte Grabhügel, darunter der mächtige von Newgrange befinden; auch *Bru(i)g Maic ind Ō(i)c* genannt, weil es der Wohnsitz des Elfs *Mac Ōc*[1]) („des jungen Knaben") ist, des Sohnes des *Dagda* „des guten Gottes", der auch *Eochu Ollath(a)ir* „Eochu der große Vater" heißt. Andere Elfen, die öfters auftreten, sind *Mider* oder *Midir*, als dessen Wohnung *Brī Lēith* („Hügel des Grauen") beim Dorf Ardagh in der Grafschaft Longford gilt; ferner *Manannān mac Lir* („Sohn des Meeres"), wie sein Name besagt, auf der Insel Man (ir. *Mana*, Gen. *Manann*) zu Hause, ein ehemaliger Meergott.[2]) Als Vater des Helden CūChulainn wird *Lug mac Ethnenn* (oder *Ethlenn*) viel genannt, dessen Mutter *E(i)thniu* (*Eithne*) ursprünglich wohl nicht verschieden ist von dem gleichnamigen Fluß, engl. *Inny*. Als im Süden von Irland, in Munster (Grafschaft Tipperary) gelegen wird mehrfach *Sīd al* (*ar, fer*) *Femen* (*Femun, Femin*) „das *sīd* jenseits Femen" erwähnt, der Sitz des Elfs *Bodb*. Auch aus einer Spalte im Burghügel von Cruachain in Connaught kommen allerlei Zaubertiere und gespenstische Wesen, und so wird sie manchmal als Eingang in

[1]) Zu den verschiedenen Formen dieses Namens vgl. Teil II Kap 74. Zu der Landschaft: Coffey, New Grange and other incised tumuli of Ireland (1912).

[2]) Im Kymrischen, wo die Insel *Manaw* heißt, *Manawyddan ab Llyr*.

ein *sīd* betrachtet. Feen wohnen oft auf fernen, unbekannten Inseln. Diese Wesen sind gewöhnlich den Menschen unsichtbar. Nur in der Nacht vor *samain* (Allerheiligen, 1. November) sind die *sīd* geöffnet und können ihre Insassen von menschlichen Augen wahrgenommen werden. Daher werden Elfengeschichten gern in diese Zeit verlegt.

Diese und andere göttliche und halbgöttliche Wesen werden namentlich in der gelehrten Klosterliteratur und im Anschluß daran in jüngeren Sagen als *Tuatha Dee Danann* (oder *Donann*) „Stämme der *dee* ('Götter') Danann" zusammengefaßt. Die eigentlichen *dee Danann* scheinen ursprünglich nur die drei Brüder Brian, Iuchair (Iuchor) und Iucharba zu sein; daß *Donann* (*Danann*) ihre Mutter bezeichnet, ist vielleicht nur spätere Gelehrtendeutung, oder es ist aus *Anann* umgebildet, da *Anu* (*Ana*) in Cormacs Glossar 31. 104 als *mater deorum Hibernensium* erklärt wird.[1]) Warum auch die übrigen Wesen „ihre Stämme" oder „ihr Stamm" heißen, ist nicht klar, wenn sie auch alle genealogisch miteinander verbunden werden. Die gelehrte Geschichtschreibung faßte die *Tuatha Dee Danann* als die zauberkundige Bevölkerung Irlands vor der Ankunft der Gälen.

Neben den *sīde*, manchmal zu ihnen gerechnet, tritt eine Reihe dämonischer weiblicher Wesen auf, die etwa in Gestalt von Vögeln (Krähen) erscheinen und an den Schlachten und Leichenhaufen ihre Freude haben.[2]) Am häufigsten wird *Bodb* (jünger auch *Badb*) erwähnt, manchmal auch in der Mehrzahl (*Bodba*) und später geradezu appellativisch für solche Dämoninnen gebraucht. Daneben nicht selten die *Mor-rīgain* (jünger auch *Mor(r)igu*, *Mōrrigu*), eigentlich „Maren-Königin", was Thes. Palaeohib. I, 2 lat. *lamia* übersetzt; auch diese bisweilen in der Mehrzahl.[3]) Endlich die sinnverwirrende *Nemain* (*Nemon*), besonders die letztere manchmal als *Bē-Nēit* „Frau des Schlachtengottes Nēit" gedacht, aber in jüngeren Sagen nicht mehr verwendet.

---

[1]) Wohl sicher „gelehrt" ist ihre Umdeutung als *tri dee dāna* „die drei Götter der Dichtkunst".

[2]) Vgl. Hennessy, The ancient Irish goddess of war. RC 1, 32.

[3]) Z. B. Cormac 697.

Als gespenstische Riesen erscheinen die *Fomo(i)re* (*-ri*), auch *Fomōre* geschrieben (mit Anlehnung an das Adjektiv *mōr* „groß“) oder *Fomoraig*. Sie wohnen nicht in Irland, sondern steigen aus dem Meer oder kommen auf Schiffen von jenseitigen Inseln. Die Ansicht, die wohl zuerst K. Meyer „Zur ältesten irischen Dichtung“ II, 6 [1]) ausgesprochen hat, es handle sich um einen wirklichen, einst an der irischen Seeküste angesiedelten Stamm, überzeugt mich nicht. Die durchgehende Schreibung *Fomore* (nicht *-mure*) macht den Zusammenhang mit *muir* „Meer“ unwahrscheinlich.[2]) Am ehesten scheint mir das Wort, das dem deutschen „Mar“ ahd. altisländ. *mara* engl. *mare* entsprach, darin zu stecken, wie in *Mor-rīgain* (s. o.), dem Eigennamen *Morand* d. i. *Mor-find* „marenweiß“, *mordraige* in den Mailänder Glossen fol. 52 Genitiv „eines Blödsinnigen“ von **mor-drech*, eigentlich „Marengesicht“. Sie wären als „unter(seeische) Maren“ bezeichnet (vgl. Stokes, RC 12, 128).

Ihr Gegenstück, die Zwerge werden wohl in den irischen Märchen immer eine bedeutende Rolle gespielt haben, sind aber verhältnismäßig selten in die Helden- und Königsage eingedrungen. Der Zwerg heißt *abac*[3]) oder *luchrupān* „Klein-Körperchen“. Noch sollen als gespenstische Wesen die *bānānaig* und *bocānaig* (von *bān* „bleich“ und *boc* „Bock“ abgeleitet) und die *geniti glinne* (etwa „Lacherinnen der Schlucht“) erwähnt werden. In Seen und stehenden Wassern denkt man sich oft ein gewaltiges Untier (*bēist, pēist* aus lat. *bestia*) verborgen. Die jüngeren Sagen haben an solchem Spuk besonderes Gefallen.

Alle Gestalten der Sage, zum Teil sogar die gespensterhaften Wesen werden durch die gelehrten „Historiker“ mit einem Netz von Genealogien überwoben und verkoppelt, so daß schließlich alles einigermaßen miteinander verwandt ist, wenn auch die gemeinsamen Stammväter bisweilen sehr weit

---

[1]) Abhandl. d. Berl. Ak., phil.-hist. Kl. 1913 Nr. 10. Er zitiert dort auch einen synkopierten Genitiv *Fomra*.

[2]) So z. B. MacNeill, Phases of Irish History, S. 87 f.

[3]) Das entsprechende mittelkymrische *afanc* bezeichnet ein im Wasser hausendes Untier, und da der Name zu ir. *aub* Ack. *abinn* „Wasser“, kymr. *afon* „Fluß“ gehören wird, mag das die ursprüngliche Bedeutung sein.

in der Vorzeit liegen. Diesen Genealogien nachzugehen habe ich bei der Analyse der Sagen verzichtet.

Von Sammlungen von Ausgaben der Sagentexte mögen hier genannt sein:

Transactions of the Ossianic Society I—VI (1854—61).

Irische Texte, von Windisch (und Stokes) I—IV, 2 (1880 bis 1909).

Royal Irish Academy, Todd Lecture Series I—X (1889 bis 1913).

Standish H. O'Grady, Silva Gadelica. 1892.

Irish Texts Society I—XIV und XIX (1899—1917).

Anecdota from Irish Manuscripts, edited by O. J. Bergin, R. I. Best, Kuno Meyer, J. G. O'Keeffe I—V (1907—1913).

Anderes ist bei den einzelnen Sagen erwähnt.

Kap. 21. Erzähler, Verfasser und Dichter der Sagen.

Wer hat diese Sagen — zu einer Zeit, wo man noch nicht las oder vorlas — vorgetragen? Davon melden im allgemeinen die Texte wenig; doch finden sich einige Angaben oder Andeutungen.

Zunächst sind es, wie bei allen Völkern, die Blinden, die durch Gesänge oder Erzählungen ihre Zuhörer ergötzen und so ihren Lebensunterhalt gewinnen. In der Sage „Verbannung der Söhne Uisliu's" (Teil II Kap. 25) führt der „Geschichtenerzähler" (*scēlaige*) König Conchobors den Namen Fedlimid *mac Daill* „Sohn des Blinden"; er hat die Erzählerkunst offenbar von seinem Vater ererbt. Der Verfasser einer hochretorischen Totenklage um den Piktenapostel Columba ist *Dallān* („Blindchen"). Und in der Sage von Fergus' Tod (Teil II Kap. 67) hat der König Ailill von Connaught einen Bruder Lugaid *dall-ēces* „den blinden Dichter". Der Verfasser der Totenklage um den Munster-Fürsten Mathgamain († 976) wird als *Dall Mathgamhna* „Mathgamains Blinder" bezeichnet.[1])

Dann haben natürlich die fahrenden Leute, das was die Iren *æs dāna* „Leute der Kunst" nennen,[2]) außer durch Musik

[1]) The War of the Gaedhil with the Gaill, ed. Todd S. 96.

[2]) Noch weiter ist der Begriff *cerd*, der die ganze umherziehende Gesellschaft, auch die Handwerker einschließt.

und Gesang und andere Künste, auch durch Erzählen ihr Publikum unterhalten. So verwandelt Gilla Mo-Dutu im 12. Jahrhundert den obigen Fedlimid ohne weiteres in einen *scēlaige is chruittire* „Erzähler und Harfner“ (LL 138a). Und IT III 1, 70 § 18 wird einer gleichzeitig ein *fetanach* „Pfeifer“, *cornaire* „Hornbläser“ und *scēlaige* „Erzähler“ gescholten. Unter den Musikanten standen am höchsten die Harfenspieler; ihr Instrument ist die *crot*[1]) oder auch das *timpān* (*tympanum*). In der Harfenkunst übertrafen die Iren im 12. Jahrhundert nach dem Urteil von Giraldus Cambrensis alle Völker; er kann nicht genug bewundern, wie sie trotz unglaublich schnellen Spiels Melodie und Harmonie einhalten. Selbst Bischöfe und Äbte spielten die Harfe.[2])

Noch näher lag aber das Erzählen den vokalen Künstlern. Der Sänger und Dichter heißt in Irland wie im alten Gallien und wie in Wales „Barde“ (*bard*), sein Lied *bairdne*. Wenn eine Verslehre des 9.—10. Jahrhunderts unter den Barden wieder eine Reihe von Rangstufen unterscheidet, acht Arten „freie Barden“ (*særbaird*) und acht „unfreie“ (*dærbaird*), so entspricht das wohl nur dem Bedürfnis nach Schematisierung, der in dem an wirklicher Ordnung armen Irland so oft in theoretischen Schriften hervortritt.[3]) Aber aus und über diesen Bardenstand hat sich eine besondere Klasse schon in vorchristlicher Zeit[4]) erhoben, der *fili* (Gen. *filed*), ursprünglich „der Seher“ (zu kymrisch *gwelet* „sehen“), aber in der historischen Zeit der studierte und gelehrte Dichter. Diese *fili* traten nach Einführung des Christentums in Irland sehr

[1]) *Chrotta britanna* bei Venantius Fortunatus, Carm. 7, 8, 64. — Öfter erwähnt wird die *menn-chrot*, über deren besondere Gestalt wir nichts wissen.

[2]) *Mirum quod, in tanta tam praecipiti digitorum rapacitate, musica servatur proportio; et arte per omnia indemni, inter crispatos modulos organaque multipliciter intricata, tam suavi velocitate, tam dispari paritate, tam discordi concordia, consona redditur et completur melodia. — Sub obtuso grossioris chordae sonitu gracilium tinnitus licentius ludunt.* Topographia Hiberniae, S. 153 f. Giraldus nennt die Harfe *cithara*; die Saiten waren zu seiner Zeit aus Metall.

[3]) IT III, 1, Verslehre I.

[4]) Vgl. den alten Genitiv *velitas* auf einer Ogom-Inschrift (Macalister, Studies in Irish Epigraphy, Nr. 70).

früh in enge Verbindung mit der Klostergelehrsamkeit. Das drückt sich in der alten Legende aus, daß, als der heilige Patricius um Ostern in die Versammlung des heidnischen Königs Lægaire trat, sich keiner vor ihm erhob als nur der *fili* (*poeta optimus*) Dubthach.[1]) Für die *fili* gehörte es geradezu zum Beruf, die Sagen zu kennen und zu erzählen. Eine alte Verslehre[2]) verlangt, daß der *fili* im ersten Jahr des Studiums neben seinen anderen Aufgaben 20 Erzählungen (*drēchta*, eigentlich „Stücke") lernen soll, im zweiten 30, im dritten 40 und so fort, so daß aufs sechste 70 fallen, aufs letzte (§ 130) gar 140.[3]) Auch die Sagenliste A (oben Kap. 7) sagt, daß, um vollgültig („eine geheiligte Person", *nemed*) zu sein, der *fili* die in ihr aufgezählten Sagen kennen müsse. Und in der alten, aus dem Buch von *Druim Snechta* (Kap. 3) stammenden Erzählung von Mongān[4]) erzählt der *fili* Forgoll diesem Fürsten jeden Abend vom 1. November bis zum 1. Mai eine Geschichte. Den *fili* Urard mac Coise haben wir oben Kap. 7 als Erzähler kennen gelernt. Durch diese Kenntnis der alten Überlieferung und der Stammbäume der Adelsgeschlechter ist der *fili* zugleich ein *senchaid*, einer der *senchas* „die Geschichte" kennt, ebensogut wie die Klostergelehrten, die übrigens, wenn sie dichten, auch ihrerseits *fili* genannt werden. Eine andere Bezeichnung des Dichters, *ēces*, scheint mehr „Gelehrter" zu bedeuten (*ēicse* etwa „Wissenschaft", wobei die Etymologie, wie man sie zu jener Zeit verstand, eine Hauptrolle spielt).

Die Ausbildung des *fili* erforderte daher eine längere Lernzeit. Er begab sich hiezu, wie mehrfach in den Sagen hervortritt, in die Lehre eines anerkannten Dichters; der *ēces* wird als umgeben von *ēicsini* „Dichterschülern" vorgestellt.[5]) Schon Texte des 8.—9. Jahrhunderts, wie z. B. die erwähnte Verslehre, unterscheiden eine Reihe von sieben Stufen, die der studierende *fili* durchläuft; die oberste ist die

[1]) Buch von Armagh 4 b 2.

[2]) IT III, 1, Verslehre II.

[3]) Ähnlich, aber mit etwas anderer Verteilung in der Einleitung zum Gesetzestext Senchus Mōr I, 44 f.

[4]) Hgg. von K. Meyer, The Voyage of Bran I, 45 ff.

[5]) Z. B. Cormacs Glossar s. v. 1059 *prull.*

des *ollam* „des Meisters“. Nach gewissen Texten kann der *fili* nur *ollam* werden, wenn der bisherige gestorben ist (s. Teil II Kap. 56 I); manchmal wird aber *ollam* einfach als Titel des ausgelernten *fili* angesehen, und namentlich in jüngerer Zeit werden anerkannte Dichter öfters so genannt. Bisweilen stehen die *fili* im Dienst eines einzelnen Herrn, wie z. B. in der CūRoi-Sage (Teil II Kap. 39 ff.) Ferchertne als der spezielle *fili* von CūRoi erscheint. Meist aber ziehen sie von einem Gönner zum anderen, und ihre Wanderungen können sich erstrecken, soweit die gälische Zunge klingt, bis nach Schottland und der Insel Man.[1]) Auch die Wikinger Staaten in Dublin und Waterford suchen sie auf. Schon aus dem 9. Jahrhundert ist uns eine preisende Strofe auf König Amlaib (Olaf) von Dublin bewahrt.[2]) Und nachdem die Nordländer im 10. Jahrhundert das Christentum angenommen hatten, scheint ein reger Verkehr geherrscht zu haben.[3])

Früh sind Ansätze vorhanden, daß die Dichtkunst erblich wird. Der Bardengrad geht vom Großvater bis zum Urenkel nicht verloren, selbst wenn die Bardenkunst von ihm nicht mehr ausgeübt wird, meldet die Verslehre IT III, 1, S. 5. In der Sage Teil II Kap. 56 I beansprucht Nēde, der Sohn des gestorbenen *ollam* Adna, die *ollam*-Würde für sich selber. Und so finden wir im späteren Mittelalter und zu Anfang der Neuzeit vielfach den *fili* und *senchaid* als erblichen Stand bei irischen Großen und ihren Stämmen. Die interessante Stelle aus den Erinnerungen des Marquis von Clanricarde, welche Bergin, Journal of the Ivernian Society V (1913), S. 156 ff. herausgegeben hat, besagt, daß die Dichterschule (poetical Seminary or School) im Anfang des 17. Jahrhunderts nur den Abkömmlingen von Dichtern offen stand. Die Schüler wurden damals auf Nacht und Tag in ein dunkles, fensterloses Haus gesperrt, bis sie ihre jeweilige Aufgabe gelöst hatten, und die völlige Ausbildung dauerte sechs oder sieben Jahre. Gelegentlich wird in älteren Texten erwähnt, daß die Dichter Harfner in ihrem Dienst hatten, die sie offenbar

[1]) Vgl. Cormac a. a. O.
[2]) Siehe Zu ir. Hss. I, 81.
[3]) Siehe Zeugnisse bei K. Meyer, Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. 1918 S. 1039.

beim Vortrag ihrer Lieder begleiteten.[1]) Denn daß sie selber ihre Lieder sangen, geht schon aus dem Namen des *fili* vierten Grades: *cano*, Gen. *canat*, „Sänger" hervor.

Der Stand der *fili* war in der alten Zeit hoch angesehen. Der *ollam* steht an Adel (Rechtsansprüchen) dem *rī tuaithe* „Gaufürsten" gleich, sagt ein Gesetzestext,[2]) und der *fili* hat, wie die Fürsten, bei seinen Rundgängen das Recht auf Verpflegung mit einer je nach seiner Rangstufe wechselnden Zahl von Begleitern, der *ollam* mit 24.[3]) Es wird sogar für denkbar gehalten, daß ein König seine Stellung mit dem Dichteramt (*filidecht*) vertauscht.[4]) Denn der Lohn (*duas*) für die Lieder des *fili* war hoch. Er wird namentlich in Rindern und Pferden bemessen;[5]) doch war natürlich der Freigebigkeit des Gönners keine Grenze gesteckt, und die Sagen berichten gern von fabelhaft reichen Geschenken.

Die Achtung, die man vor den *fili* hatte, beruhte aber nicht nur auf der Schätzung ihrer Kunst und ihrer Kenntnisse, sondern ebensosehr auf der Furcht vor ihrem Zorn. Denn wenn ein Preislied den Namen des Gepriesenen durch das ganze gälische Land hin verherrlichen konnte, so stand es auch in des Sängers Macht, durch ein Schmähgedicht früheren Glanz zu verdunkeln. Namentlich wird in den Sagen als stehende Eigenschaft des *fili* angenommen, daß er eine *ailges*, wörtlich „Schimpf-Bitte" aussprechen kann, eine Bitte, deren Verweigerung Schimpf bringt und die Ehre raubt. „Ehre" und „Antlitz" werden im Irischen mit demselben Wort *enech*, *ainech* bezeichnet; auch „Wange" (*gruad*) wird in derselben Bedeutung gebraucht. Einem das Antlitz erröten machen, einem die Röte in die Wangen treiben (*enechrucce*, *imdergad*, *gris gruaide* usw.) ist dasselbe wie einem seine Ehre nehmen. Das Mittel dazu ist *ær* (fem.), das man — nach den überlieferten Beispielen — besser mit „Verwünschungs-Spruch" als mit „Spottlied" übersetzt.[6]) Die

[1]) E Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 532.
[2]) Anc. Laws V, 112, vgl. 56.
[3]) Ebd. 56 ff.
[4]) Ériu 6, 136. 149.
[5]) Siehe IT III, 1 S. 112 f.
[6]) Vgl. zum Folgenden Robinson, Satirists and Enchanters in Early

Wirkung der *ær* besteht nicht nur etwa darin, daß durch Verbreitung eines Spottlieds die Ehre des Betroffenen geschmälert wird, sondern sie ist unmittelbar und wird manchmal ganz körperlich gefaßt, indem dem Geschmähten Pusteln auf der Stirn oder der Wange hervortreten und das Gesicht entstellen. Über ein Land ausgesprochen, nimmt ihm die *ær* die Fruchtbarkeit. Das verbindet den *fili* mit dem *cāinte* und der *ban-chāinte*, was ich mit „Spruchmann" und „Spruchweib" übersetze; diese besitzen ebenfalls die Fähigkeit der *ailges* und der *ær*, haben aber nicht die höhere Kunst des *fili*. Auch die Schmiede gehören in diese gefürchtete Gesellschaft, da sie gleichfalls kräftige Sprüche kennen.

Ähnlich nahe steht der *fili* dem Druiden (*drui*). Dieser kommt zwar schon in den älteren Erzählungen vor, spielt aber dort keine große Rolle. In der Ulter Sage weiß der Druide Cathbad zu sagen, zu welchen Handlungen ein bestimmter Tag gut ist (Teil II Kap. 6 § 17); auch zu profezeien, welche Schicksale ein Kindlein, das noch im Mutterleibe ruht, haben wird (II, 25 I). In dem jüngeren Einschub in das „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" (II, 6 § 77) darf der König in der Versammlung erst nach seinen drei Druiden sprechen. Um so häufiger treten Druiden (in den lateinischen Texten *magi*) in der Heiligenlegende auf, wo sie gegenüber den irischen Heiligen ihre Zauberkünste spielen lassen wie Simon Magus gegenüber Petrus, der offenbar vielfach das Vorbild für diese Geschichten abgegeben hat.[1]) So berührt sich der Druide mit *corrguinech*, dem eigentlichen Zauberer, und die weibliche Druidin (*ban-drui*), die auch manchmal erscheint, mit *ammait*, der Hexe. Aus der christlichen Legende dringen dann die Druiden im 10.—12. Jahrhundert als Zauberer vielfach in die Heldensage ein, und in

Irish Literature. Studies in the History of Religions presented to C. H. Toy (1912) S. 95 ff. — Ursprünglich scheint *ær* „Tadel" zu bedeuten wie das Kompositum *t-ath-air*. Als eine besondere Art der *ær* wird *glām dic(h)enn* genannt.

[1]) Vgl. über die irischen Druiden die reiche Zusammenstellung von Plummer, Vitae Sanctorum Hiberniae I S. CLVIII ff. Auch d'Arbois de Jubainville, Les druides et les dieux celtiques à forme d'animaux (1906) S. 91 ff.

den jüngsten Erzählungen verschmelzen sie fast mit den *fili*. Denn auch der *fili* hat Mittel wie den Zauber *imbas for-osndai* („das Wissen [?], das aufhellt"), um die Zukunft und anderes zu ergründen, oder *teinm læda* („Eröffnung durch das Lied"), der ihm Verborgenes kundtut und Namen Unbekannter enthüllt.[1]) Das eigentliche Wort für Weissager, *fāith* (= lat. *uates*), wird dagegen meist nur für die biblischen und christlichen Profeten verwendet; doch kommt namentlich die Zusammensetzung *fāithliaig* „Wahrsager-Arzt" vor, da auch der Arzt die verborgene Krankheit ergründet und gleichfalls mit Sprüchen umzugehn weiß. Hieher gehört auch der Ausdruck *lēcerd* „Arzt-Dichter". Ferner wird wie anderwärts, so in Irland oft auch dem Narren und Schwachsinnigen Profetengabe zugeschrieben. So weiß in der „Zerstörung der Halle des Ua Derga" (Teil II Kap. 81 § 74) der Narr (*drūth*) vorauszusagen, daß er im bevorstehenden Kampf zuerst fallen wird. Und dadurch berührt er sich wieder mit dem *fili*, wie in „Liadain und Curithir"[2]) Mac-Dā-Cherda Narr (*oinmit*) und Hochdichter (*ardfili*) genannt wird. So bedeutet das Substantiv *baile* sowohl „Verrücktheit" als „Verzückung, Weissagung". Die Leute aller dieser Klassen werden gelegentlich als *fisid* „Wissender" bezeichnet. Es ist also dem *fili*, eigentlich „Seher" (s. o.), doch etwas von seiner ursprünglichen Eigenschaft in der Sage geblieben.

So vielseitig waren die *fili*, sei es in Wirklichkeit, sei es nach der Darstellung der Sagen, deren Überlieferung als eine ihrer Hauptpflichten betrachtet wurde. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß auch die meisten Verfasser und Erfinder neuer Sagen in ihrem Kreise zu suchen sind. Bei manchen poetischen ist das ohne weiteres klar, indem die *fili* entweder im Gedicht selber ihren Namen anbringen oder die Herkunft sonst glaubwürdig überliefert ist. Die Prosasagen pflegen freilich keinen Verfasser zu nennen; wollen doch auch die neu erfundenen angeblich nur Altüberliefertes darstellen.

[1]) In den Beispielen für *teinm læda* bricht der *fili* in retorische Ausdrücke aus, als deren Schluß der gesuchte Name herausspringt; vgl. Cormacs Glossar s. v. 1018 *orc treith* und 1059 *prull*. Ähnlich RC 25, 348, wo es sich um *imbas for-osndai* handelt.

[2]) ed. K. Meyer S. 12, 15.

Und wenn am Schluß von „Mæl-Dūin's Schiffahrt“ Æd Finn, „der Hochweise von Irland“ als der bezeichnet ist, der die Erzählung „geordnet“ habe,[1]) so ist gewiß nicht ein wirklicher Redaktor gemeint, sondern es wird ein Weiser der Vorzeit vorgeschoben, vielleicht der Æd, der in der Verslehre IT III 1, 66 zwischen Ferchertne und Sencha mac Ailella, zwei sagenhaften *fili* des Ulter Kreises, aufgeführt ist. Daß aber auch die Prosasagen auf *fili* zurückgehen, zeigt sich schon durch die vielen eingestreuten Gedichte, die ja nur ein *fili* oder ein Barde gestalten konnte.

Woher die Sammelhandschriften der Klöster ihren Inhalt nahmen, geben sie in der Regel nicht an, oder wenn sie Quellen nennen, so sind es meist deutlich wieder Klosterhandschriften. Aber die ersten Niederschriften sind wohl nicht so entstanden, daß ein Klosterinsasse einem *fili* seine Geschichten abgefragt hat, sondern wir werden eher anzunehmen haben, daß manche *fili* sich die Lese- und Schreibkunst aneigneten und selber aufzeichneten, was ihnen erinnerungswert schien, und wohl auch eigene Erzeugnisse. Eine *fili*-Handschrift vermuteten wir oben (Kap. 3) in dem Heft von Druim Snechta. Daß es eigene Sammlungen der Gedichte eines Verfassers gab, zeigt die Bitte von Bischof Finn in LL 313 am Rande, Æd, der Schreiber der Handschrift, möge ihm *duanaire Meic Lonāin*, das Liederbuch des Dichters (Flann) mac Lonāin († 920) zukommen lassen. Nachdem aber einmal die Klostergelehrten an diesen Stoffen Gefallen gefunden hatten, haben sie gewiß auch oft selber weiter fabuliert, wie das für manche Gedichte dieses Inhalts direkt bezeugt ist. Namentlich die Geschichtsklitterung, die die Lücke von der Erschaffung der Welt bis zum Einsetzen der eigentlichen irischen Königsage ausfüllen soll (Teil IV), entstammt deutlich größtenteils klösterlichen Kreisen. Die Verbindung zwischen dem *fili* und der Klosterwissenschaft blieb eben noch lange eine sehr enge.

Nachdem die alten Sagen niedergeschrieben waren, bildeten diese schriftlichen Texte fast die alleinige Grundlage für die späteren Umgestaltungen und Neuschöpfungen. Gewiß wurden

[1]) RC 10, 94.

auch die schriftlich fixierten Sagen durch Erzähler mündlich im Lande vorgetragen und dabei vermutlich mannigfach verändert. Aber die späteren Bearbeiter und Verfasser haben sich fast nie auf diese mündliche Überlieferung gestützt, sondern sie gründen ihre Arbeit auf die großenteils auch uns noch vorliegenden Schrifttexte, wenn sie etwa auch andere Motive aus Märchen usw. einmengen. Das läßt sich oft mit Händen greifen, indem ganze prosaische Stücke oder Ausdrucksweisen herübergenommen werden. So ist die spätere Sagenentwicklung eine ausgesprochen literarische, wie denn auch ihre Sprache oft eine merkwürdige Mischung von überkommenen Formen mit den gleichzeitigen darstellt. Nur manche junge Finn-Balladen dürften durch ältere mündlich überlieferte angeregt sein. Auch die jüngsten Bearbeiter sind uns freilich meist in ihrer Person unfaßbar. Doch habe ich den Eindruck, daß manche in den jüngeren, prolixen, zum Teil kindlichen Stil umgegossene Prosasagen auf einen und denselben Verfasser zurückgehen. So möchte ich den Modernisator von Cath Ruis na Rīg (Teil II Kap. 28), von Foglaim ConCulainn (II, 32), vielleicht auch den von Brislech Mōr Maige Muirtheimne (II, 63 B) für dieselbe Person halten. Ebenso steht es wohl mit der jüngsten Fassung von Oided mac n-Uisnig (II, 25 II) und von Oided chloinne Tuirenn (Teil IV), die vielleicht mit der nicht auf ältere irische Sagen gegründeten Erzählung Oided chloinne Lir „Tod der Kinder Ler's" derselben Feder entsprungen sind. Freilich müßte das eingehendere Untersuchung noch bestätigen. Die Zeit dieser jüngsten Umgestaltungen ist, wie oben bemerkt, schwer zu bestimmen. Doch enthält schon das im Ausgang des 14. Jahrhunderts geschriebene Gelbe Buch von Lecan S. 300 ff. wenigstens eine Erzählung in diesem Stil, die Schlacht von Mag Rath (Teil IV),[1]) so daß auch die anderen nicht oder nicht erheblich jünger zu sein brauchen. Als dann namentlich seit dem 16. Jahrhundert das billige Papier das kostbare Pergament verdrängte, verbreiteten sich zahlreiche Abschriften gerade dieser jüngsten, daher verständlichsten Sagenformen durch das gälische Land. Die Vollendung der eng-

[1]) Hgg. von O'Donovan (1842).

lischen Eroberung drängte das Gälische in die unteren Volksschichten hinab; ihre Erzähler schöpften aus solchen Papierhandschriften, von denen viele sehr ungeschulte Schreiber verraten. Der alte Stand der *fili* und Barden war verschwunden.

So gehen die in der Neuzeit irischen und schottischen Erzählern abgelauschten Sagen nicht etwa auf uralte mündliche Überlieferung zurück, sondern es sind deutlich Umgestaltungen dieser späten literarischen Schöpfungen und Umarbeitungen, nur vermischt mit allgemein europäischen Märchenmotiven und Ähnlichem. Doch diese Periode muß ich einheimischen Sammlern zur Erforschung überlassen; mit dem Beginn des „papierenen Zeitalters" schließe ich meine Untersuchung.

Kap. 22. Land und Leute.

Es kann nicht meine Absicht sein, hier eine Geschichte oder Schilderung der irischen Kultur zu geben. Ich verweise dafür namentlich auf das schon in Kap. 1 erwähnte Werk von O'Curry, Manners and customs of the ancient Irish (1873) und auf P. W. Joyce, A social history of ancient Ireland (1903). Beide verwenden unkritisch Texte der verschiedensten Jahrhunderte und machen kaum einen Versuch, späte Fabeleien von wirklich Überliefertem zu trennen. Erst wenn die Quellen kritisch gesichtet und nach ihrer Abhängigkeit voneinander genauer bestimmt sind, wird man sicherer urteilen können. Hier sollen nur ein paar Grundtatsachen und Fachausdrücke, die zum Verständnis der Sagen notwendig sind, ganz kurz aufgeführt werden. Für das Ende des 12. Jahrhunderts besitzen wir eine wertvolle Schilderung Irlands in der Topographia Hiberniae von Giraldus Cambrensis.[1])

Irland heißt irisch-gälisch *Ériu* (jünger *Éire*), Gen. *Érenn*; daneben gibt es aber mehrere poetische Bezeichnungen, die mit *inis* „Insel" gebildet sind: *Inis Fáil*, *Inis Fótla* (*Fódla*), *Inis Banba*, *Inis Elga*. Demgegenüber bedeutet *Albu*, Gen. *Alban* bald die ganze britannisch-englische Insel, aber häufiger

[1]) Rerum Britannicarum medii aevi scriptores Bd. V (1867).

den Teil derselben, in dem gälisch gesprochen wurde und der deshalb besonders im Blickpunkte der irischen Erzähler lag, das nördliche Schottland. Die Grenze zwischen beiden Bedeutungen ist natürlich nicht immer sicher zu ziehen. Ich gebe es, je nachdem mir die eine oder die andere Bedeutung zu überwiegen scheint, in den Analysen mit „Albion“ oder mit „Schottland“ wieder.[1]) Die Bevölkerung Irlands nennt sich *Gœdil* „Gälen“; auch *Fir Fēne* scheint dasselbe zu bedeuten; *Scuit* (aus lat. *Scotti*) nur in der kirchlichen und gelehrten Literatur. Doch wußte man noch, daß einige Stämme Irlands zum Piktenvolk (*Cruithen-tuath*) gehörten (*Cruithnech* „piktisch, Pikte“); sie unterschieden sich aber zu der Zeit unserer Denkmäler nicht mehr durch die Sprache von den Gälen. Daß die im Wikinger Zeitalter (seit dem 9. Jahrhundert) in Irland eingedrungenen Nordländer (*Gaill*) zur Zeit, wo die Sagen spielen, noch nicht in Irland saßen, war auch den späteren Erzählern bekannt; doch lassen diese sie manchmal bereits auf den Hebriden und Orkney-Inseln angesiedelt sein. Irland war nicht sehr dicht bevölkert, da außer den zahlreichen Mooren sehr umfangreiche Waldgebiete bestanden, so daß die unbewohnte Einöde (*dīthrub*) einen beträchtlichen Teil der Insel einnahm und das Wild (Hirsche, Hasen, Wildschweine) zahlreich war.[2])

Gemäß den Sagen zerfällt ganz Irland in fünf Landschaften, die daher „Fünftel“ (*cōiced*) heißen. Nach ihren Bewohnern sind genannt: das nordöstliche Fünftel, das wir Ulster[3]) nennen, nach den *Ul(a)id* (Ack. Pl. *Ultu*), was ich mit „Ulter“ wiedergebe; es reicht nach der Sagengeografie südlich bis an den unteren Boyne-Fluß. Ferner das südöstliche (Leinster) nach den *La(i)gin* (Ack. Pl. *Laigniu*), den „Lagnern“; ein anderer, mehr poetischer Name derselben oder

[1]) Ähnlich verschwommen ist die Bedeutung von *Letha*, das sowohl *Litavia*, die Bretagne und die französische Küste, als *Latium* bezeichnet, manchmal wohl überhaupt das Festland.

[2]) Rehe gab es in Irland nach Giraldus nicht. Von größeren Raubtieren war nur der Wolf vorhanden: der Bär ist für die Iren ein ebenso fabelhaftes Tier wie der Löwe und der Drache.

[3]) Das *-ster* in Ulster, Leinster, Munster stammt aus der Wikingerzeit und entspricht dem altnordischen Plural *staðir* „Stätten“.

eines Teils ist *Ga(i)liōin*. Auch im Namen des westlichen Fünftels (Connaught), dem Plural *Connachta*, manchmal *na teora Connachta* „die drei C.“, scheint eine Stammesbezeichnung „die Abkömmlinge eines Conn“ zu stecken. Daneben führt es auch den Spitznamen (?) *cōiced n-ōl n-ēcmacht* „das Fünftel der ohnmächtigen (kraftlosen) Trünke“.[1]) Dagegen das südwestliche Irland (Munster) wird durch den weiblichen Singular *Mumu*, Gen. *Muman* bezeichnet, seine Bewohner als *fir Muman* „Männer von Munster“. Als die fünfte Landschaft erscheint die „mittlere“, *Mide* (bei Giraldus *Media*, engl. *Meath*) zwischen Ulster und Leinster, im jetzigen nördlichen Leinster, wenn sich auch das spätere Mide nicht ganz mit dem „Fünftel“ deckte, indem jenes nördlich über den Boyne-Fluß hinübergriff. Der Mittelpunkt dieses Fünftels ist die Burg Temair (engl. Tara in der Grafschaft Meath), die in den Texten, die einen Oberkönig über Irland herrschen lassen, als dessen Sitz erscheint.[2]) Da aber manche Erzähler diese fünfte Landschaft nicht kennen oder für die Zeit ihrer Sagen nicht anerkennen — bisweilen scheint Athlone (*Āth Luain*) am Shannon als Südwestecke von Ulster zu gelten —, machen sie die Fünfzahl voll, indem sie etwa Munster in Ost- und West-Munster zerlegen. Aber stehend ist auch für sie die Fünfteilung Irlands.

Diese „Fünftel“ sind nun wieder von einer Menge größerer oder kleinerer *tuatha* „Stämme“ bewohnt, deren Land, etwa ein „Gau“, gleichfalls gelegentlich durch *tuath* bezeichnet wird. Innerhalb derselben bilden wieder die nächsten Blutsverwandten, die *fine* „Sippe“ eine gewisse Einheit. Eine mehr territoriale Unterabteilung ist *tricha cēt*, wörtlich

[1]) Der späte Text Cōir Anmann ersinnt als Erklärung dieses Namens, bei einem Zechgelage der Connachter und der Clanna Dedad (Degaid) im Haus des Druiden Dommad (Domma?) hätten jene zwei Drittel von Trank und Speise verzehrt und diesen nur den Rest gelassen (IT III 2, 324 § 77).

[2]) Vgl. Eoin MacNeill, Phases of Irish history, S. 103 ff., der auch über die mannigfaltigen Verschiebungen der Grenzen berichtet. Die Südgrenze von Mide s. RC 11, 435 Anm. 2. Giraldus Cambrensis zählt im 12. Jahrhundert sechs Landschaften, indem er zwei *Ultoniae* (Ulster) unterscheidet; MacNeill sieben, indem er — nach etwas älteren Quellen — von Ulster auch noch *Airgialla*, engl. Oriel als besonderen Teil abtrennt.

„dreißig Hundert", von mir mit „Dreitausendschaft" wiedergegeben. Nach Giraldus ist es dasselbe, was in Wales *cantref* hieß, ein Bezirk, der rund 100 Höfe (*villas*) umschloß, so daß man auf den Hof (ir. *les*) theoretisch 30 Köpfe rechnete. Nach ihm gab es in Irland 176 solcher Bezirke. Der Führer einer Dreitausendschaft in den Sagen hat also nicht etwa 3000 Mann unter sich, sondern nur so viel als ein solches *tricha cēt* stellte, gewiß eine wechselnde Zahl.

Die Bevölkerung wird mehrfach als aus *flaith* und *aithech* bestehend gefaßt. *Flaith* „Herrschaft, Herrenstand, Adel" bezeichnet auch den einzelnen Herrn; *aithech* ist der Zinsbauer, von dem jener lebt. Er ist sehr verachtet und tritt in den Sagen fast nur als Rüppel auf. Doch gab es unter dem bevorrechteten Stand (*aire*, Gen. *airech*) auch solche, die keine „Herrn" waren, sondern ihren Haushalt selber bestellten. Ferner gerieten manche in ein Abhängigkeitsverhältnis dadurch, daß sie von einem Begüterten Kapital (Vieh) annahmen und, bis zur eventuellen Rückzahlung, dafür zinsen mußten; sie wurden *sœrchēli* oder *dœrchēli*, wörtlich „freie" und „unfreie Genossen" je nach den Bedingungen, denen sie sich unterwarfen. Man vergleiche, daß nach Caesar (Bell. Gall. I, 4) der Helvetier Orgetorix eine Menge *clientes obaeratosque* „Abhängige und Schuldner" um sich sammeln konnte. Wenn so die Armut in einen tieferen Stand niederdrückte, so hob der Reichtum in eine höhere Klasse. Wer viele Herden und Pflüge besitzt, ist ein *briugu*, Gen. *briugad* (Nom. auch *briuga*, *bruga*, *briugaid*, *brugaid*, engl. *brewy*) und steht im Ansehen einem Fürsten nahe. Freilich wird von ihm schrankenlose Gastfreiheit vorausgesetzt; er hat Gäste in jeder Zahl bei sich aufzunehmen und zu verpflegen und wohl gar ein ganzes Heer zu verproviantieren. Als ein nicht voller Herr oder Fürst wird auch der *ōc-thigern(a)* „Jung-Herr, Junker" erwähnt, über dessen genaue Stellung wir nichts erfahren.

Eine umfassendere Scheidung ist die in *sœr* „freigeboren, edel" und *dœr* „unfrei, gemein". In die zweite Kategorie gehört außer dem *aithech* namentlich der Sklave, Knecht (*mug*) und die Sklavin (*cumal*), die zum Teil als Hirten verwendet werden, die Sklavin auch zum Mahlen mit der Handmühle. Besser gestellt, weil unmittelbar im Dienst des Herrn oder

der Herrin stehend, ist der *gilla*, was zum Teil einfach „Jüngling, Bursche“ bedeutet, aber speziell auch den Diener bezeichnet, und *inailt*, wörtlich „die drinnen Genährte“, d. i. die Dienerin, Magd.

Die Verfassung ist durchaus monarchisch. Der Ire kann sich so wenig einen Staat ohne König vorstellen, daß in der Sage, die von der Ermordung aller Freien durch die *aithechthuatha* „die Zinsbauern-Stämme“ berichtet, sofort einer aus diesen: Coirbre Katzenkopf, als ihr König erscheint.[1]) Zunächst hat jeder freie Stamm in der Regel seinen *rī tuaithe* „Stammes- oder Gaukönig“, der einer bestimmten Herrenfamilie angehört. Stirbt er, so wird friedlich oder oft mit den Waffen über den Nachfolger aus seiner Sippe entschieden. Über allen den kleineren Königen — auch *air-rīg* „Vizekönige“ kommen vor — steht *rī cōicid*, der König des ganzen „Fünftels“. Ein solcher wird in den Sagen ohne weiteres als vorhanden angenommen. Nur Munster erscheint gerade in einigen älteren Erzählungen ohne ihn; am „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge“ nehmen sieben Könige aus Munster teil. Endlich steht an der Spitze von ganz Irland der *ard-rī* „Hoch- oder Oberkönig“. Da er gerade in den älteren Texten der Ulter Sage fehlt, schiebt die spätere „Geschichtschreibung“ hier ein Interregnum ein, während sie tatsächlich die Erinnerung an eine Zeit bewahren, wo eine solche einheitliche Spitze noch nicht vorhanden war. Die höheren Fürsten sichern ihre Herrschaft durch Geiseln, die sie sich stellen lassen, und die an ihrem Hofe leben.

Der König ist in erster Linie Führer im Kampf und hat also vor allem tapfer und kriegstüchtig zu sein. Außer dem Aufgebot seiner Leute — eben in der Heeresfolge besteht die Hauptpflicht der untertänigen Herrn — kann er eine Soldtruppe (*ammus*) haben. Doch gab es auch Kriegsbanden (*fían*, jünger *fiann*, das einzelne Mitglied *fennid*) ohne König, die unter eigenen Führern und auf eigene Faust Krieg führten. Sie werden oft als in der Einöde lebend gedacht, und man könnte von „Räuberbanden“ sprechen, wenn dieser Ausdruck nicht so viel Tadelndes in sich schlösse. Denn den Feinden

[1]) ZCP 11, 56 ff.

das Vieh wegzutreiben, ist nicht tadels-, sondern ruhmeswert und wird auch von den königlichen Heerscharen geübt. Die berühmteste *fian(n)* ist die von Finn (Teil III).

Außerdem hat der König Recht zu sprechen. Er kann sich dabei von einem oder mehreren Richtern (*brithem*, engl. *brehon*), die frühere Urteile, also das Gewohnheitsrecht kennen, beraten lassen, muß es aber nicht. Wenn die Stämme ohne König sind — sagt Cormacs Glossar s. v. 144 *brathcai* —, dann dient ihnen *brāth-cai*, das Urteil eines (fiktiven) Richters der Vorzeit *Cai*; wenn aber ein König da ist, ist Recht, was er will. Bei den Rundreisen, die er hiezu unternimmt, hat er Anspruch auf Verpflegung. Wie bei vielen Völkern herrscht die Ansicht, daß unter einem gerechten König das Land fruchtbar ist und alles gedeiht, unter einem ungerechten aber versagt. Doch tritt noch mehr in den Vordergrund, daß ein angesehener König unwiderstehlich sein muß. Auch Handlungen, die bei einem anderen Frevel wären, werden ohne Tadel erwähnt, wenn sie dartun, daß keiner sich ihm zu widersetzen wagt. Oft wird im Gefolge des Königs ein *trēnfer* „starker Mann" aufgeführt, der ihm offenbar Respekt verschaffen muß. Seinen Haushalt, auch das Eintreiben der Zinsen läßt er durch den *rechtaire*, etwa „Hausmeier" besorgen. Er versammelt seine Untertanen von Zeit zu Zeit in einer *œnach* „Versammlung", wo es hoch hergeht mit Spielen und Wettfahrten und -rennen, aber auch die Leistungen für die folgenden Jahre bemessen werden.[1]) Oft ist er im Besitz einer *bru(i)den* „Halle" gedacht, wo er seine Helden versammelt und Zechgelage abhält; man lagert sich dabei, oft zu mehreren, auf rings sich herumziehenden Ruhebetten (*imda*), auf denen man etwa auch des Nachts schläft. In der Mitte der Halle ist das Feuer mit dem Kochkessel und das Bierfaß, aus dem die Schenken die Trinkhörner füllen. Kindlich und märchenhaft ist aber die Schilderung, wie König Conchobor seine Herrschaft genießt, im „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" Z. 369 ff.: „Ein Drittel des Tages sieht er den Knaben beim

[1]) Vgl. die eingehende Beschreibung einer *œnach* in dem Gedicht über Carmun (Edw. Gwynn, Metr. Dindsh. III, 10 ff.). Während der *œnach* herrscht Friede (ebd. III, 172).

Spiel zu, ein Drittel spielt er *fidchell* (ein Brettspiel), ein Drittel trinkt er Bier, bis der Schlaf über ihn kommt."

Am Königshof werden als Gefährten der Königskinder Söhne von Großen erzogen, die *maccoim* „jugendlichen Vertrauten", etwa „Knappen, Pagen". Sonst übergibt der Einzelne oft seinen Sohn als *dalta* „Ziehsohn" einem Ziehvater (*aite*) und einer Ziehmutter (*muimme*). Selbstverständlich ist das bei dem, der eine besondere Kunst erlernen soll wie etwa der Dichterschüler. Aber auch andere Klassen üben diesen Brauch. Das Verhältnis des Ziehsohns zu den leiblichen Söhnen des Erziehers, den Ziehbrüdern (*comalta*) ist das engste, das zum Ziehvater das pietätvollste, welches die Sagen überhaupt kennen.

Das höchste Gut des Edelmanns ist seine Ehre, auch das, was wir heute falsche Ehre nennen. Daß ein anderer ihm das Gesicht erröten mache — und das geschieht sehr leicht —, läßt sich keiner gefallen, und dem *fili* oder dem Spruchmann, der ihm mit einer *cer* (s. S. 69 f.) seine Ehre rauben könnte, bewilligt er daher in den Sagen jede Bitte, selbst wenn ihre Erfüllung ihm zum Untergang gereichen muß. Außerdem ist die Ehre, ja das Leben des Einzelnen fortwährend bedroht durch *ges* oder *geis*,[1]) auch *airmit* oder *airmert* (*airmbert*) genannt. Das bezeichnet etwas, was jemand — für jeden gibt es verschiedene, oft sehr eigenartige *ges* — unter keinen Umständen tun darf, ein Tabu, ein absolutes Verbot.[2]) Manchmal bestimmt ein Einzelner, daß etwas für den anderen *ges* sei. Aber meistens wird ein *ges* oder *airmit* (*airmert*) einfach als bestehend angenommen, wir würden sagen, als vom Schicksal bestimmt. Die Erzähler benutzen das *ges* mit Vorliebe, wenn es sich darum handelt, einen Helden den Untergang finden zu lassen, indem er durch die Umstände gedrängt wird, sein *ges* zu verletzen. Er sucht dem natürlich auf jede Weise vorzubeugen, oft selbst mit Aufopferung seines Lebens. Aber häufig ist auch die Vorstellung, daß die Ver-

[1]) *ges, geis* bedeutet ursprünglich „Bitte" und hat also einst wohl dasselbe bezeichnet, was ich oben S. 69 als *ailges* definiert habe. Aber diese Bedeutung ist vergessen.

[2]) Zum Beispiel ist es für Fergus in der Sage Teil II Kap. 25 *ges*, die Einladung zu einem Biergelage abzuschlagen.

letzung des *ges* selbst seinen Tod herbeiführt. — Eine große Rolle im Ehrenkodex spielt auch das *fīr fer*, wörtlich „das Gerechte der Männer", das „Männerrecht". Es besteht darin, daß einem, der sich zum Zweikampf stellt, nur ein Einzelner entgegentreten, nicht eine Mehrzahl ihn überwältigen darf.

Was dem Mann die Ehre ist, ist der Frau die Schamhaftigkeit (*fele*, *nāire*). Es kommt in den Sagen öfters vor, daß eine Frau vor Scham stirbt. Liebschaften verheirateter Frauen fehlen freilich auch nicht, und die Erotik spielt in der irischen Sage eine ähnliche Rolle wie in der griechischen. Aber abgesehen von mythologischen Gestalten, bringen erst jüngere Erzählungen gern unzüchtige Weiber an. Wenn eine Schwester sich ihren Brüdern, deren baldigen Tod sie voraussieht, hingibt, um ihnen Nachkommen zu erwecken, steht das auf einem anderen Blatt.[1])

Von Anschauungen, die wir abergläubisch nennen, sei noch erwähnt, daß die Wendung nach rechts Glück, die nach links Unglück bringt. Einem mit Zuwendung der linken Seite nahen bedeutet, daß man ihm feindlich gesinnt ist und seinen Untergang sucht. Dann die Macht des Fastens.[2]) Um einen anderen zu zwingen, seiner Schuldigkeit nachzukommen oder sich dem Schiedsrichter zu stellen, dient im irischen Recht die Pfandnahme, die zum voraus angekündigt werden muß. Aber einem Hochgestellten darf der Niedrigere keine Pfandnahme ansagen, sondern er „fastet gegen ihn"; dadurch ist der Höhere gezwungen nachzugeben. Anderseits kann nach christlich-irischer Anschauung, wie sie in den Legenden zu Tage tritt, ein frommer Mann Gott oder einen Heiligen durch Fasten zur Erfüllung einer Bitte zwingen. So findet man nun auch manchmal in den weltlichen Sagen, daß jemand — namentlich ein Heiliger, ein Elf oder dergleichen — durch Fasten gezwungen wird, eine Bitte zu gewähren.

Die Fürsten und großen Herren haben befestigte Wohnungen, eine von Wall und Graben umschlossene Burg (*dūn*, *rāith*),

---

[1]) Ein vollkommenes Zerrbild der irischen Frau gibt aber Zimmer, Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. 1911 S. 174 ff.

[2]) Vgl. Robinson, Notes on the Irish practice of fasting as a means of distraint. Putnam Anniversary Volume (1909) S. 567 ff.

die aus einer größeren Anzahl von Holzbauten mit aus Flechtwerk hergestellten Wänden besteht. Auch *cath(a)ir*, das später „Stadt“ bedeutet, scheint sich nicht wesentlich davon zu unterscheiden. Bei der Burg befindet sich eine größere Wiese (*faidche*, *faithche*), wohl für die ausgespannten Pferde usw. Die hauptsächliche Nahrung liefert dem Iren die Kuh mit ihrer Milch und deren verschiedenen Produkten wie Butter, Käse, Quark, Molken. Eine Wunderkuh, die Milch für einen ganzen großen Haushalt abgibt, ist ein Ideal, das in den Sagen öfters auftritt. Außerdem nährt er sich von Brot und namentlich von Brei (*litiu*, *lite*), der aus Milch, Mehl und Fett bereitet wird.[1]) Aber an den Festgelagen wird Fleisch gegessen, besonders Rindfleisch und gesalzenes Schweinefleisch oder als Hauptfestbraten ein frisch geschlachtetes, fettes Schwein. Dazu wird Bier (*coirm*) getrunken bis zur Trunkenheit, gelegentlich auch der mit Honig bereitete Met (*mid*). Der — aus Südfrankreich eingeführte — Wein ist dagegen natürlich ein seltenes, kostbares Getränke. Leckerbissen sind Apfel und Haselnüsse. Die Kuh bildet überhaupt den Wertgegenstand (*sēt*), die Werteinheit, nach der alles bemessen wird; eine höhere Einheit ist *cumal* „die Sklavin“, die meist gleich zehn, manchmal gleich drei Kühen gerechnet wird. Sonst ist der Hauptwertgegenstand des Hauses der kupferne Kessel. Die eigentliche Mahlzeit, oft *prainn* (= lat. *prandium*) genannt, wird, wie die römische *cena*, gegen Abend eingenommen um die kirchliche neunte Stunde (*nona*, ir. *nōin*, Gen. *nōna*). Diese Zeit ist das „Ende des Tages“; denn man erhebt sich natürlich mit Sonnenaufgang. Vor dieser Mahlzeit wird der Mann warm gebadet; morgens wäscht man sich — auch Königstöchter — nur Gesicht und Hände in der nahen Quelle oder im Bach. Andere Mahlzeiten (*dīthat*, *dithait*) werden selten erwähnt, da in der Sage meist nur von Festgelagen die Rede ist.

Die Kleidung besteht gewöhnlich aus dem Hemd oder Leibrock (*lēne*) — nach seinem Namen aus Linnen, aber bei Prachtgewändern aus Seide mit Goldeinschlag —, der unmittelbar auf dem Leib getragen wird. Er ist mit einem

[1]) RC 12, 86.

Gürtel zusammengefaßt, an dem beim Mann wohl das Messer, etwa auch eine Tasche hängt. Das *lene* kann auch mit einer Kapuze verbunden sein (*culpatach*). Auch ein *inar* „Untergewand“ wird gelegentlich genannt. Darüber trägt man den viereckigen, wolligen Mantel (*brat*), der nachts auch als Decke dient. Über der Brust, selten über der Schulter wird er beim gemeinen Mann durch einen Dorn (*delg*) zusammengehalten. Dafür haben die Vornehmen Spangen oder Broschen aus Edelmetall, für die es viele Namen und gewiß auch viele kunstvolle Gestalten gab. Es ist der kostbarste, augenfälligste Schmuck und wird bei Beschreibungen niemals übergangen. Armringe, Halsringe, Daumenringe, Ohrringe werden weniger oft erwähnt. Als Edelmetall kommt neben Gold, Silber und Bronze („Zinnkupfer“) sehr oft *finnruine* vor, das nach seinem Namen (Ableitung von *finn* und *ōr*) „Weißgold“ bezeichnet, d. h. wohl Gold, das von dem oft mit ihm zusammen gefundenen Silber nicht geläutert ist. Es ist daher dem reinen Gold nicht ganz gleichwertig. Jüngere Erzähler, die die alte Bezeichnung übernehmen, kennen ihre Bedeutung nicht mehr, sondern verstehen oft einfach Silber darunter.

Die übliche Bewaffnung des Kriegers besteht aus dem Schild (*sciath*) oder Buckelschild (*bocōit*), gewöhnlich aus Erlenholz (*fern*), und dem Schwert (*claideb*, *colg*), das in einer Scheide getragen wird. Ferner aus dem meist zum Wurf gebrauchten Sper (*gæ*) oder aus zwei leichteren Wurfsperen oder -pfeilen (*sleg*), die namentlich auf der Jagd, aber auch im Kampfe Verwendung finden. Die Schleuder führt meist nur der jugendliche Held der Ulter Sage CūChulainn, und sie scheint hauptsächlich auf der Vogeljagd gebraucht worden zu sein. *Bunsach* ist ein Ger, mit dem sich Knaben üben; ähnlich *cletine*, der Spielger, den CūChulainn verwendet. Der Helm (*cathbarr*) kommt zwar vor, aber in den älteren Sagen sind die Helden meist mit bloßem Haar gedacht, das bald in Flechten um Kopf oder Hinterkopf gewunden ist, bald lang herabfällt.[1]) Die Zierde und ein fast notwendiger Bestandteil des Kriegers ist der Bart, wie man aus dem

[1]) *Comae et barbae luxuriantes* der Iren erwähnt auch Giraldus Cambrensis, Topogr. Hib. S. 153.

Gedicht ersieht, das O'Beirne Crowe aus GBL 196b herausgegeben hat;[1]) der unbärtige CūChulainn hat daher Mühe, einen Gegner im Zweikampf zu finden. Aus demselben Gedicht erfahren wir, daß das fahrende Volk (*cerda*), auch die Schmiede, Zimmerleute und Ärzte sich den Bart abschoren, und der Bauer mit einem Bocksbart wird verspottet. Eine in der Ulter Sage bewahrte Altertümlichkeit ist, daß die Vornehmsten auf zweiräderigen, zweispännigen Wagen (*carpat*) in den Kampf fahren, so daß *eirr* „Wagenfahrer" den Hochedeln bezeichnet. Rechts sitzt der Wagenlenker (*ara*), der die Pferde mit dem Stachel antreibt, links der Krieger. Vielleicht haben die älteren Erzähler diesen Wagen wenigstens noch als Rennwagen wirklich gekannt, bis das Reiten auch bei Wettrennen das Fahren ablöste. Ein alter Brauch ist auch, daß der Feind erst als besiegt gilt, wenn man ihm den Kopf abgeschlagen hat.

Den Zeitvertreib der Edeln außer Krieg, Jagd und Sport bilden Brettspiele. Am häufigsten wird *fidchell*, *fithchell* (= kymrisch *gwyddbwyll*, wörtlich „Holzverstand") genannt, das später das Schach, vor seiner Einführung wohl ein ähnliches Spiel bedeutete; andere waren *buanbach*, *buanfach* („dauerndes Schlagen"?) und *brandub* („Rabenschwarz"). Auch die Edelfrauen nehmen am *fidchell* teil; ihre eigentliche Beschäftigung und Kunst ist jedoch Stickerei (*druine*). Die Knaben spielen auf dem Sportplatz hauptsächlich mit dem Ball, den sie mit einem Treibstock schlagen.

Von vorchristlichen Zeitbezeichnungen kommen öfters *cētsamain* „Sommeranfang" (= 1. Mai), *samuin* „Sommerende" (= 1. November), ferner *imbolg* (= Lichtmeß) und *lugnasad* „Lug-Fest"[2]) (= 1. August) vor.

Um den Gestorbenen wird Klage gehalten. Die Frauen schlagen weinend die Handflächen zusammen und jammern dann.[3]) Die Totenklage (*marbnad*) von Männern und Frauen in poetischer und retorischer Form ist ein beliebter Stoff für die Sagenerzähler bis in die späte Zeit. Über dem Grab

---

[1]) Proceedings of the R. Ir. Ac., Irish Mss. Series S. 190.
[2]) Über das göttliche Wesen Lug s. oben S. 62.
[3]) Siehe RC 12, 94 f.

wird ein Stein mit einer Inschrift in *ogom* (*ogum*, *ogam*), dem altirischen Alfabet, aufrecht hingestellt; auch dies halten noch die jüngsten Erzähler fest — stand doch Irland voll von solchen alten Grabpfeilern.

Kap. 23. Sprachliche Bemerkungen.

Das starke Schwanken der Schreibung nicht nur in zeitlich sich fernstehenden Handschriften, sondern auch in gleichzeitigen oder bei demselben Schreiber in den Sagenanalysen wiederzugeben, wäre zwecklose Raumverschwendung gewesen, da der sprachlich Interessierte sich doch an die Quellen wenden wird. Ich halte mich in der Schreibung der Eigennamen im allgemeinen an die ältesten oder die gedruckten Handschriften der einzelnen Texte und habe nur in gewissen Fällen uniformiert. So gebe ich den ursprünglich diftongischen Laut, der je nach der Zeit abwechselnd *oi*, *oe*, *ai*, *ae*, *æ*, *ao* geschrieben wird, vor nicht palatalisierten Konsonanten immer mit *æ* wieder. Die Bezeichnung der spirantischen Aussprache von *b*, *d*, *g*, *m*, ein über den Buchstaben gesetzter Punkt, wird in den älteren Handschriften selten, später häufiger, aber nie durchgehend angewandt; ich habe ihn überall, auch bei jungen Texten weggelassen, da zu viele zweifelhafte Fälle übrig geblieben wären. Ebenso schreibe ich für *nd*, das schon vor 800 mit *nn* zusammengefallen ist, immer *nn*, auch da wo der ursprüngliche Lautbestand sich noch feststellen läßt. Ferner immer einfaches *s*, obschon die Handschriften zu allen Zeiten zwischen *s* und *ss* schwanken. Kleine Inkonsequenzen werden mir wohl mit untergelaufen sein.

Von Wörtern, die in Personen- und Ortsnamen so häufig vorkommen, daß ich sie nicht jedesmal erläutere, bitte ich den des Irischen Unkundigen sich noch folgende zu merken:

mac „Sohn“ (Gen. und Nom. Plur. *maic*, *meic*, *mic*), *ingen* „Tochter“, *ua* (*hua*) „Enkel, Nachkomme“ (Gen. und Nom. Plur. *ui*), *clann* „Kinder, Clan“.

Ferner: *sliab* „Berg, Gebirge“, *tulach* (*telach*) und *cnoc* „Hügel“. *druim* „Bergrücken“, *mag* „Ebene, Feld“, *glenn* „Tal. Schlucht“, *glais* „Bach“, *āth* „Furt“, *loch* „Binnensee“ und „in das Land eindringender Meeresarm“; auch *ocus* „und“.

Noch sei daran erinnert, daß jedes irische Wort auf der ersten Silbe betont wird, und daß *c*, *p*, *t* besonders hinter Vokalen in der Mehrzahl der Fälle *g*, *b*, *d* zu lesen sind; ferner daß *c* immer *k* (oder *g*), niemals *z* lautet, und daß *s* als *h* gesprochen wird.

Für die Bestimmung der Ortsnamen ist meine Quelle Hogan, Onomasticon Goedelicum (1910); auch Walsh, Some place names of ancient Meath (Irish Ecclesiastical Record, 1913). *Boann* „Boyne" gebrauche ich weiblich, da dieser Fluß in der irischen Sage durchaus als weibliches Wesen erscheint.

Zweiter Teil

Die Ulter Sage

Kap. 1. Einleitendes zur Ulter Sage.[1])

In dem Sagenkreis, der in der älteren Zeit bis ins 12. Jahrhundert hinein durchaus im Vordergrund steht, spielen die Hauptrolle die Ulter, die Bewohner des „Fünftels" Ulster. Und zwar kommt vor allem ihr südlichstes Gebiet in Betracht, die jetzige Grafschaft Louth — die gegenwärtig zu Leinster gehört —, in deren Norden Dundalk liegt, weil sich die Sage, die ihren Mittelpunkt bildet, das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge (Kap. 2 ff.), vornehmlich in ihm abspielt.[2]) Andere, namentlich westliche Teile Irlands treten erst in jüngeren Texten mehr hervor, und auch der Norden von Ulster selbst steht im Hintergrund. Freilich liegen in diesen Gebieten die beiden Königsburgen der Sage, die schon zur Zeit ihrer Entstehung zerfallen und verlassen waren. Der Sitz des Königs von Ulster, Conchobor, ist Emain Macha, wörtlich „die Zwillinge" oder „das Zwillingspar" der Landschaft Macha. Man möchte aus dem Namen schließen, daß der Burghügel einst zweigipflig war; aber die heutigen Überreste scheinen das nicht zu bestätigen. Der Platz heißt jetzt „the Navan fort" und ist etwa drei Kilometer westlich von Armagh (ir. *Ard Macha*) gelegen.[3]) Eine fahrbare Straße, *Slige Midluachra* „die Straße des Mittel-Röhrichts", die süd-

---

[1]) Vgl. Eleanor Hull, The Cuchullin Saga in Irish Literature (Grimm Library, No. 8) 1898: eine Auswahl von Übersetzungen und Analysen aus diesem Sagenkreis mit einer Einleitung.

[2]) Das ganze, wesentlich ebene Gebiet südlich und südwestlich von Dundalk bis über den Boyne-Fluß hinaus, manchmal bis zur Liffey-Mündung, heißt Mag Breg oder Bregmag „die Hügel-Ebene", nicht selten auch bloß „die Hügel" (Gen. *Breg*, Ack. *Bregu*; der alte Nominativ **Brig* scheint nicht vorzukommen, nur die ursprüngliche Akkusativform *Bregu*). Ich brauche dafür mit den Iren das latinisierende *Bregia*.

[3]) Siehe die Abbildungen RC 16. 4 f.

wärts über Sliab Fuait (Fews Mountains) führte, verbindet ihn in den Sagen mit Dundalk und der Ebene.

Die großen Gegner von Conchobor, das Herrscherpar von Connaught Ailill und Medb, residieren auf dem Burghügel Cruachain[1]) (jünger auch Cruachu), der sich aus der Ebene Mag Aii oder Ai erhebt in der heutigen Grafschaft Roscommon.

Der Hauptheld dieses Sagenkreises ist der Achilleus oder Siegfried der irischen Sage, der tapfere Jüngling, dem ein früher Tod beschieden ist. Sein eigentlicher Name ist Sētante, Sētanta; aber gewöhnlich wird er als Cū-Chaulin, jünger Cū-Chulainn „Hund (des Schmieds) Caulan“[2]) bezeichnet. Sein Gebiet ist Mag Muirtheimne (-ni), die Ebene südlich von Dundalk. Auf dem Delga-Hügel ist in der Hauptsage, Tāin bō Cuailnge, keine Burg gedacht, CūChulainn ist nicht in Besitz einer solchen. Später erscheint er oft als Herr von Dūn Delga „Delga-Burg“, in den jüngsten Texten Dūn Delgān oder Delgāin (engl. Dundalk). Seine Mutter heißt in ältester Zeit Deichtine, Deichdene, wohl ein Deminutiv zu dem Namen, der auf Ogom-Inschriften häufig in der genitivischen Verbindung *maqi-decceddas -decceda -ddecceda -decedda -deceda* erscheint. Aber früh wird *mac Deichtine* mit *mac De(i)chtire* vertauscht, vielleicht in Anlehnung an den Namen seiner Frau, Gen. *Ēmire* (Nom. *Ēmer*), und dann ein Nominativ *De(i)chtir* oder *De(i)chter*, auch *Dechtire* gebildet. Sie gilt teils als Tochter, meist aber als Schwester von König Conchobor, so daß CūChulainn dessen Enkel oder Neffe ist. Sein Vater ist zunächst ein überirdisches Wesen, der Elf Lug mac Ethnenn oder Ethlenn. Daneben heißt CūChulainn aber auch *mac Sualdaim* oder *Sualtaim*, weil seine Mutter als menschlichen Gatten einen Ulter hat, der diesen Namen (sowohl als Genitiv wie als Nominativ) trägt; in jungen Texten dafür Nom. *Sualtach*, *Subaltach* (Gen. *Subaltaig*). Da gelegentlich dafür auch die Form *mac Soa(i)lte*, *Soalta* vorkommt und CūChulainn in Aided ConCulainn (Kap. 63) mit

[1]) Bald als Singular, bald als Plural flektiert. Jetzt Rath Croghan.

[2]) Der Name des Schmieds ist derselbe, der in der Ogom-Inschrift von Drumloghan den ersten Bestandteil von *Caluno-vic[* bildet (Macalister, Studies in Ir. Epigraphy III, 185).

a gein Loga soalta „o wohlaufgezogenes Kind Lugs“ angesprochen wird, vermutet K. Meyer,[1]) daß der Vatername aus diesem Beiwort erwachsen sei. Das müßte sehr früh geschehen sein, da schon der überaus alte Text Kap. 13 I den Vater Sualdaim kennt. Falls Sualdaim die ältere Form ist, läßt sie sich als *suaill-dāim* „der mit dem kleinen Gefolge“ deuten; vielleicht ist sie nur nach *soalte* umgestaltet. Was CūChulainn vor allem auszeichnet, sind seine *cles* „Kunst- oder Bravurstücke“, von denen oft lange Listen aufgezählt werden. Sie bestehen z. B. im Jonglieren mit neun Schwertern oder Kugeln, in besonders kunstvollen Schwerthieben, namentlich aber in gewaltigen, wunderbaren Sprüngen, die ihn zum Teil befähigen, eine Zeit lang in der Luft herumzuschweben. Solche *cles*-Listen werden durch einen Erzähler vom anderen übernommen, oft unverstanden oder willkürlich gedeutet. CūChulainns treuer Begleiter ist sein Wagenlenker und Diener Læg mac Riangabra, seine zwei windschnellen Pferde Liath Macha „der Graue von Macha“ und Dub Sainglenn (*dub* „der Rappe“).

Auch bei anderen Gestalten dieses Sagenkreises bestehen manche Schwankungen in der Angabe der Vaterschaft. Das kommt zum Teil wohl daher, daß diese Fürsten und Helden nicht als Stammväter späterer Geschlechter in den alten Genealogien verankert waren und die Könige nicht in den Königslisten vorkamen. Nur Conall Cernach dürfte ursprünglich der eponyme Stammvater der Conaille Muirtheimne in der Grafschaft Louth gewesen und deshalb als nächst CūChulainn größter Held in die Sage aufgenommen worden sein, wo er als dessen Ziehbruder erscheint. Als Grund dafür, daß dieser Sagenkreis gewissermaßen in der Luft schwebt, nimmt J. MacNeill[2]) an, daß die eigentlichen *Ulaid* „Ulter“ im 7. Jahrhundert durch andere Stämme im wesentlichen vernichtet und auf ein kleines Gebiet zurückgedrängt worden sind. Aber die Genealogen und Historiker suchten dann diese sagenberühmten Namen mit den als historisch angesehenen zu verknüpfen.

[1]) University of Illinois Studies II (1916) S. 559 ff.
[2]) Duanaire Finn (Irish Texts Soc. VII) S. XXV.

So heißt der König der Ulter Conchobor gewöhnlich nach seiner Mutter *mac Nesa*. Als sein Vater gilt meist der Druide Cathbad (Cathfad), eigentlich eine Genitiv-Form (Ogom: *Cattubuttas*), doch auch als Nominativ statt des zu erwartenden *Cathub* gebraucht (der Genitiv dann zuweilen *Cathbaid*). Aber daneben gibt man ihm — und jüngere Sagentexte nehmen das an — als Vater Fachtna Fāthach, der offenbar in der Liste der Könige Irlands vorhanden war, so daß Conchobor nun königliche Abkunft erhält.[1])

Ähnlich wird der Held Fergus mac Roig oder Roich (ursprünglich zweisilbig *Roïch, Roëich*)[2]) auch *mac Rosa Ruaid* genannt und durch diesen Vater (aus Leinster) mit dem Ahnen Rudraige verknüpft, den die Genealogen allmählich zum Stammvater aller Helden von Ulster (*clann Rudraige* „Rudraige's Nachkommenschaft") machen; dessen Name ist aus dem Ortsnamen Dūn Rudraige (heute: Dundrum) gezogen.

Auch der König von Connaught Ailill (jünger Oilill) heißt bald *mac Māgach*, bald *mac Mata* (*Māta*), auch *mac Mata Muirisce* oder *Muirsce*,[3]) ursprünglich wohl eine bedeutungslose Variante. Aber manche deuteten Mata als Namen seiner Mutter, während andere in Mata zwar den Vater sahen, aber diesen zum Stiefenkel von Māgach machten.[4]) Ferner wurde aber auch Ailill *mac Rosa Ruaid* genannt und auf diese Weise mit den übrigen Heldengeschlechtern verbunden.[5]) Der überschüssige Name Māgach wurde dann so untergebracht, daß man ihn als Namen des Vaters der Mata, also des mütterlichen Großvaters von Ailill auffaßte.[6])

[1]) Die kymrische Erzählung des 12. Jahrhunderts „Kulhwch und Olwen" hat ihn als *Cnychwr mab Nes* unter die Helden König Arthurs aufgenommen.

[2]) Als Nominativ ist wohl *Ro-ech* „das große Pferd" zu denken.

[3]) *Muir(i)sce* ist der Genitiv von *Muiresc*, dem Namen einer Landschaft in Connaught.

[4]) So Ēriu II, 174 f.

[5]) So schon in dem Spruch, den K. Meyer, Über die älteste irische Dichtung II S. 20 herausgegeben hat und den er für sehr alt hält. Sonst tritt dieser Vater aber wohl erst im 12. Jh. auf (beim Redaktor C der Tāin bō Cuailnge).

[6]) Vgl. d'Arbois de Jubainville, La famille celtique (1905) S. 163 ff., der zu viel hinter diesen Varianten sucht.

Um König Conchobor, der gewöhnlich als schöner, langbärtiger, älterer Mann erscheint, und als dessen Frau meist Mugain Aitenc(h)aithrech („mit den Ginster-Schamhaaren") auftritt, schildern die Sagen häufig die Hauptthelden oder Wagenfahrer (*errid*) von Ulster in der großen Halle in Emain Macha versammelt, die — wir wissen nicht, weshalb — den Namen Cræbruad „die Rotzweigige" führt.[1]) Erst die jüngsten Texte verstehen es als zwei Wörter: *crœb ruad* „roter Zweig" und sprechen dann von den *curaid na crœibe ruaide* „Helden des roten Zweiges". Von diesen Helden seien wenigstens die hauptsächlichsten hier aufgeführt, die immer wiederkehren und überall ihren Charakter bewahren.

Der Druide Cathbad ist schon oben erwähnt. Der *fili* unter den Ulter Helden heißt *Amorgein*, *Amarg(e)in* (jünger *Aimirgin*) „Geburt des Klagegesangs", Gen. *-geine -gine*. Da aber solche Flexion — *gein* ist Neutrum — bei einem Männernamen befremdlich ist, wird die Form auf *-e* oft auch nominativisch, die ohne Endung genitivisch verwendet. Er ist Sohn des Schmieds Ecet Salach („des Schmutzigen"), und seine Frau Finnchæm („die Helle-Liebliche") ist Conchobors Schwester; seine Burg ist Dūn Imrith in der heutigen Grafschaft Louth. Von seinem Sohn Conall Cernach, was nach den alten Erklärern „der Siegreiche" oder „Triumfreiche" bedeutet, als tapferem Ziehbruder CūChulainns war schon oben die Rede. Bei Amargein tritt übrigens sein Stand als Dichter nur in wenigen der alten Erzählungen hervor und wird erst in den jüngsten wieder in den Vordergrund gerückt. Sonst erscheint er als ein Held wie die anderen, und in der Tāin bō Cuailnge erinnert bei seinem Steinkampf mit CūRoi (Kap. 6 § 76) nur etwa noch der Titel *Aislinge n-Amargin* „A.'s Traumgesicht", wonach er den Kampf wohl ursprünglich in visionärem Zustand ausführte, an seine Eigenschaft als Seher und Dichter.

Scharf charakterisiert ist dagegen Bricriu (auch Bricne) Nemthenga („die Giftzunge") mac Carbad (Carbatha, Carbaid),

[1]) Gelegentlich tritt durch Verwechslung mit *Tech Midchuarta* „Haus des Met-Umgangs", der Halle der irischen Hochkönige in Temair, auch dieser Name dafür auf.

der in Dūn Rudraige (heute Dundrum) seinen Sitz hat. Seine Tätigkeit und seine Freude ist, überall Streit zu erregen und Unfrieden zu stiften. Eine Dublette zu ihm ist Dubthach Dæl Ulad „der Mistkäfer[1]) der Ulter“, bisweilen auch Dæltenga „Mistkäfer-Zunge“ genannt.

Ihr Gegenstück ist der alte Sencha mac Ailella, der Nestor und weise Ratgeber, der immer und meist mit Erfolg bemüht ist, den Frieden und die Ruhe wiederherzustellen.

Celtchar (Celtchair) mac Uthidir (auch *Uthechair* mit Anschluß an den Namen des Sohnes oder *mac Cuthechair*, wobei das *-c* von *mac(c)* zum zweiten Namen gezogen ist) ist ein Held von außergewöhnlicher Stärke. Ähnlich, wie schon sein Name besagt, der ungeschlachte Muinremur mac Gerrchinn (Gerginn, Eirrginn) „Dick-Nacken Sohn von Kurzkopf“.[2]) Als Held, der CūChulainn und Conall Cernach an Tapferkeit am nächsten steht, erscheint Lægaire Buadach („der Siegreiche“). Der an Herden reichste ist Blai der *briuga* (s. oben S. 77). Eogan mac Durthacht, der König von Fernmag (Farney) wird öfters als mit seinem Oberherrn Conchobor in Fehde liegend gedacht.

Von Söhnen Conchobors werden viele gelegentlich erwähnt, am häufigsten Cūscraid Menn Macha („der Stammler von Macha“), der, wenigstens später, als Conchobors Nachfolger in der Herrschaft galt, Furb(a)ide Fer Benn („der Mann der Hörner“, jünger auch: Fer Menn oder Fermenn) und Cormac Connlongas (Connloinges). Da dieser in den Sagen, ebenso wie Fergus mac Roig, meist als in Connaught in der Verbannnng lebend auftritt, wird sein Beiname als „Haupt (*conn*) der Verbannten (*longas*, *loinges*)“ gedeutet,[3]) was aber die umgekehrte Stellung der Komposizionsglieder erwarten ließe.

Endlich darf ein Wesen nicht übergangen werden, das in Conchobors Haushalt eine wichtige Rolle spielt: das Spruch-

[1]) Dieser harmlose Geselle galt den Iren wegen seiner schwarzen Farbe als ein unheimliches Tier, das einem das Blut aussaugt.

[2]) Cōir Anmann § 277, das ihn *Munremur mac Eirrcinn* nennt, erklärt seinen Namen daraus, daß der Connachter Cet mac Māgach ihm einen Sper in den Hals geschleudert habe und dieser dick angeschwollen sei.

[3]) So Cōir Anmann § 275; vgl. auch IT III 2, 424.

weib Leborcham („die lange Krumme"), eine unheimliche, aber nicht immer Schaden stiftende Frau.

Gegenüber dieser reichen Ausgestaltung des Ulter Heldenkreises, von dem hier nur einige Hauptvertreter genannt sind, ist es mit Personen aus der Umgebung von Ailill und Medb sehr kärglich bestellt. Stehend sind darunter nur ihre sieben Söhne, die alle Maine heißen, und namentlich ihre Tochter Finnabair, die Namensgenossin der Frau des britannischen Königs Arthur, Gwenhwyvar. Sonst tritt nur, namentlich in den jüngeren Sagen, Cet mac Mágach, Ailills Bruder, als gewaltiger Kämpe hervor; aber in der Táin bó Cuailnge spielt er noch keine Rolle. Wenn andere Personen aufgezählt werden, so scheinen ihre Namen meist nur für den Augenblick erfunden.

Die „Historiker" mußten diese Erzählungen irgendwie in der Annalistik unterbringen. Den Anhaltspunkt bildete, daß wahrscheinlich ziemlich früh die Sage oder Legende den Tod Conchobors als eine mittelbare Folge der Kreuzigung Christi darstellte, die er nur um wenige (sieben) Jahre überlebt hätte (s. Kap. 61). Man ließ ihn zum Teil an demselben Tag und Jahr mit Christus geboren sein (Kap. 14 II). Da er aber in der Sage als älterer Mann auftritt, verlegten die meisten sein Geburtsjahr weiter hinauf. Als Proben dieser chronologischen Versuche mag es genügen auf drei Texte hinzuweisen. In den in der Handschrift Laud 610 erhaltenen Synchronismen,[1]) die im wesentlichen in die Mitte des 8. Jahrhunderts weisen, aber teilweise im 11. Jahrhundert weitergeführt sind, wird Christi Geburt ins 27. Regierungsjahr Conchobors (und ins dritte des Oberkönigs Eochu Feidlech) datiert. Nach Tigernachs Annalen[2]) beginnt Conchobor im Todesjahr von Antonius und Kleopatra zu regieren und stirbt im achten Jahr des Kaisers Tiberius. In den jüngeren Synchronismen im Buch von Ballymote, die MacCarthy, The Codex Palatino-Vaticanus, S. 278 herausgegeben hat, fällt der Regierungsantritt Conchobors ins 15., die Geburt CūChulainns ins 16. Jahr Oktavians und die Táin bó Cuailnge 18 Jahre vor Christi Geburt (S. 302. 304).

[1]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 9, 471; vgl. MacNeill ebd. 10, 81.
[2]) RC 16, 405. 408.

Kap. 2. Tāin bō Cuailnge.

„Das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge."

Die Erzählung, die vom Wegtreiben eines herrlichen Stiers aus Ost-Irland durch die Connachter handelt, bildet unbestritten den Mittelpunkt der irischen Heldensage etwa vom 8.—11. Jahrhundert. Aus ihr wachsen viele andere Sagen hervor, denen sie die Situazion liefert, und diese wirken dann wieder auf sie selber zurück. Sie erstreckt ihren Einfluß bis auf Einzelheiten. Wenn z. B. in ihr viele Kämpfe an Furten stattfinden, weil ein einzelner Held ein ganzes Heer aufzuhalten sucht, was natürlich am ehesten bei Flußübergängen möglich ist, so können manche Sagenerzähler sich dann Einzelkämpfe kaum mehr anders als an oder in Furten vorstellen. Und um den großen Gegensatz zwischen Ulster und Connaught dreht sich eine ganze Reihe von Geschichten. Darum beginnen wir diesen Sagenkreis am besten mit ihr.

Frägt man, was ihr eine solche Vorzugsstellung verschafft hat, so scheint sich mir diese daraus zu erklären, daß in der Grunderzählung, deren Ausläufer wir besitzen, zum erstenmal ein Irländer den Versuch gemacht hatte, aus den kurzen Erzählungen und Episoden, wie die Sagenerzähler sie vorzutragen pflegten, ein großes, umfangreiches Ganzes zu schaffen, das den antiken Epen, vor allem der vielgelesenen Aeneis Vergils an die Seite gestellt werden konnte. Daß der Verfasser mit der Gelehrsamkeit, die seit dem 6. Jahrhundert in irischen Klöstern heimisch war, Fühlung hatte, scheint mir unverkennbar, und ich bin geneigt die par Reminiszenzen an klassische Sagen, die unsere Überlieferung bietet, schon dem Grundtexte zuzuschreiben. So wenn die irische Dämonin Morrīgan mit der aus der Aeneis VI, 313 ff. wohlbekannten Furie Allecto (*Allechtu*, Z. 843) identifiziert wird.[1]) Oder wenn die Connachter vor ihrem Auszug auf ein günstiges Vorzeichen durch ihre Wahrsager und Druiden warten (Z. 20), wie die Griechen in Aulis. Oder wenn der Fluß Cruinn sich gegen die Feinde erhebt (1035), wie der Skamandros gegen

[1]) Siehe ZCP 10, 207 f.

Achilleus aufwallt. Auch der Kunstgriff, daß die Jugendtaten des Hauptthelden CūChulainn nicht am Anfang erzählt, sondern bei seinem ersten Auftreten seinen verbannten Landsleuten in den Mund gelegt werden, beruht wohl auf antiker Technik; man denke etwa an das zweite und dritte Buch der Aeneis.

Das Gerippe der Erzählung ist Folgendes. Die Königin von Connaught, Medb, die in der Sage eine energischere Rolle spielt als ihr Gatte, König Ailill, veranstaltet einen Heereszug, um den Stier Donn Cuailnge „den Braunen von Cuailnge“ zu erbeuten. Cuailnge, in jüngeren Handschriften oft Cuailgne, auch Cuailngne geschrieben, ist eine gebirgige Landschaft an der Ostküste Irlands, die nach der Sagengeografie zu Ulster gehört, also unter König Conchobor steht. Sie bildet die Nordostecke der heutigen Grafschaft Louth und wird halbinselartig durch die Dundalk Bay im Süden, den Carlingford Lough im Nordosten abgeschlossen; ihr Name lebt im Vorgebirge Cooley Point bis heute fort. Man bricht anfangs November auf, ohne einen Winterfeldzug zu scheuen, weil man weiß, daß eben alle Männer von Ulster in einem Schwächezustand (*ces* oder *noinden*) liegen, so daß keine Gegenwehr zu befürchten ist. Da diese Schwäche in anderen Texten *ces noiden* „Kinderschwäche“, „Schwäche des Kindbetts“ genannt wird (s. Kap. 27) und es auch in Fled Bricrenn § 24 (Kap. 45 I) heißt: „in Gestalt eines bettlägerigen Weibes sitzen alle Ulter da“, hat man vermutet, es sei der Nachklang der sogenannten Kuvade, der bei vielen Völkern nachgewiesenen Sitte, daß bei der Geburt eines Kindes der Vater wie eine Kindbetterin gepflegt wird. Doch davon weiß jedenfalls unsere Sage nichts mehr; alle Männer von Ulster, nicht nur die Väter von Neugeborenen sind davon befallen, und man hat später andere Ursachen dieses Leidens ersonnen (s. Kap. 27). Eine Erinnerung an das Ursprüngliche könnte man darin sehen, daß nur erwachsene Männer ihm verfallen, so daß der jugendliche, erst siebzehnjährige Ulter CūChulainn davon frei ist. Aber auch das ist schon in einer der älteren Fassungen nicht beobachtet, indem auch sein Vater Sualdaim — ohne daß ein Grund ersichtlich wäre — als gesund auftritt. Und noch weiter ginge die Entgleisung, wenn er selber — aller-

dings in einem jüngeren Abschnitt — als verheiratet gedacht ist.[1])

Eben dieser CūChulainn, der in unserer Sage der Schwestersohn Conchobors ist, und dessen Gebiet Mag Muirtheimne südöstlich von Cuailnge liegt, macht Medb einen Strich durch die Rechnung, indem er dem einrückenden Heer entgegentritt. Er vermag zwar als einzelner seinen Vormarsch nicht zu verhindern, aber doch zu verzögern und den Feinden manchen Schaden zuzufügen. Auch die Erbeutung des Stiers kann er nicht verhüten. Aber nun ist sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, den Rückzug des Heeres samt seiner Beute so lang aufzuhalten, bis die Ulter wieder kriegstüchtig sind. Mit seiner Schleuder, die vielleicht ursprünglich als Knabenwaffe gedacht war, tötet er in jeder Nacht so viele im feindlichen Lager, daß man vorzieht, einen Vertrag mit ihm einzugehen; man stellt ihm jeden Tag einen Krieger zum Zweikampf und verpflichtet sich, wenn CūChulainn Sieger bleibt, an diesem Tag nicht weiter zu ziehen. So gelingt es ihm, obgleich zuletzt schwer verwundet, den Feind so lange festzuhalten, bis die Ulter genesen, so daß zunächst einzelne sich auf die Feinde stürzen und meist nach heldenhaftem Kampf fallen. Schließlich rückt aber der ganze Heerbann heran und bringt ihnen eine gewaltige Niederlage bei. Der geraubte Stier läßt sich mit dem Haupt-Stier von Connaught, dem Finnbennach „Weißhornigen", in einen Zweikampf ein, infolgedessen beide das Leben lassen. — Eine Bereicherung der Erzählung ist dadurch erzielt, daß im Heer der Connachter sich auch Ulter befinden, die König Conchobor verbannt hat. Unter ihnen ragen Fergus mac Roich (Roig) und ein Sohn Conchobors, Cormac Connlongas, an Bedeutung hervor, jener überdies einst Ziehvater des jungen CūChulainn, also durch engste Bande mit ihm verknüpft.

Die Sage war jedermann so geläufig, daß man nur den Titel zu hören brauchte, um die ganze Lage vor Augen zu haben. Die älteren Fassungen haben daher keine Einleitung, sondern beginnen sofort mit dem Kriegszug. Der Donn Cuailnge

[1]) Soll man daher eher an Jerem. 48, 41; 49, 22 erinnern: *et erit cor fortium Moab (Idumaeae) in die illa sicut cor mulieris parturientis?*

wird bei seinem ersten Auftreten (Z. 845) einfach „der Stier“ genannt; jeder Zuhörer wußte ohne weiteres, um welchen es sich handelt.

Die Erzählung ist uns, wenn wir von späteren Einzelbearbeitungen des Kampfes mit Fer Diad absehen, in drei Hauptfassungen überliefert und in Auszügen aus einer vierten (den Interpolazionen in Fassung I). Von diesen vier gehen aber drei auf die erste zurück; diese bildet also für uns den ursprünglichsten und ältesten überlieferten Text.[1])

Kap. 3. Fassung I (die sogenannte LU-Version).

Sie ist das Werk des Kompilators (Teil I Kap. 8) und liegt uns in drei Handschriften vor. Trotz des trümmerhaften Zustandes derselben hat es ein günstiger Zufall gefügt, daß uns nur ein Teil eines der jüngsten Abschnitte in dieser Überlieferung fehlt. Am treusten bewahrt den ursprünglichen Text:

das Gelbe Buch von Lecan (Ende 14. Jh., s. Teil I Kap. 17), Faks. 17a—53a. Es hat drei Lücken: 1. Durch Ausfall eines Blatts fehlt der Anfang, Zeile 1—205. — 2. Schon in der Vorlage fehlten Z. 1761—1997, so daß der Schreiber, der das nicht bemerkte, 31a1 nach 1760 mitten in einem Satze auf 1997 übergesprungen ist. — 3. Auf S. 39b6 brach der Schreiber mitten in der Episode „Kampf des Fer Diad“ mit Z. 2677 ab und ließ den Rest der Spalte sowie die ganze folgende Seite 40 leer, offenbar weil seine Vorlage hier versagte oder unleserlich war. Auf S. 41a oben (Z. 2747) hat er dann die Titel der folgenden Abschnitte aufgezählt, wohl damit er oder ein späterer Ergänzer gleich überblicken könne, wie viel ausgefallen und nachzutragen sei. Eine andere Hand hat dann auf dem freien Raum von 39b kurze, abgerissene Notizen über den weiteren Verlauf des Kampfes und einige zugehörige Gedichte teils vollständig, teils nach ihren Anfangs-

[1]) Über das Verhältnis der einzelnen Fassungen zueinander s. Zimmer, KZ 28, 426ff.; Nettlau, RC 10, 330ff. 11, 331ff.; Windisch in der Einleitung und in den Anmerkungen seiner Ausgabe; Faraday in der Einleitung ihrer Übersetzung. Eine Kritik dieser Ansichten und die Begründung der oben vertretenen Anschauung habe ich ZCP 9, 418ff. 10, 205ff. gegeben.

zeilen aufgezeichnet (2678—2733). Die starken Verderbnisse, die sie zeigen, machen wahrscheinlich, daß sie auf gedächtnismäßiger Wiedergabe beruhen; doch lehrt der verständnislose Schreibfehler *riatiad* (2686) für *rialīad* (= *rialinad*) in den Prosanotizen, daß nicht der Eintragende selber sie geliefert hat, sondern daß er sie nach fremder Niederschrift kopierte. Wie weit wir diese Lücke ausfüllen können, darüber s. Kap. 7. Auf S. 40 a hat dieselbe Hand den kurzen Abschnitt eingetragen, der den auf S. 41 ff. erhaltenen unmittelbar vorausging (2734—2746). Daß zwischen dem „Kampf des Fer Diad" und ihm nichts fehlt, zeigt Fassung II. Doch beruhen die nachträglichen Notizen in GBL auf Fassung I.[1])

Dieser Text (mit Ergänzung des in GBL Fehlenden aus LU und Angabe der wichtigeren Abweichungen dieser Handschrift) ist gedruckt unter dem Titel: The Táin Bó Cúailnge from the Yellow Book of Lecan with variant readings from the Lebor na hUidre edited by John Strachan and J. G. O'Keeffe, Dublin 1912. Nach der Zeilenzählung dieser Ausgabe zitiere ich.

Das vor 1106 geschriebene Lebor na h-Uidre (Teil I Kap. 9), unsere älteste Handschrift, enthält auf S. 55—82 (Faks.) nur Z. 1—2181; der Rest ist durch Blattausfall verloren.[2]) Die Hauptschreiber der Handschrift geben denselben Text wie GBL; aber eine spätere Hand hat mehrfach teils den alten Text ausradiert und an seine Stelle anderes gesetzt, teils auf neu eingehefteten Blättern Einschübe eingetragen. Die Interpolazionen sind aber nicht durch diesen Schreiber zuerst dem alten Tāin-Text einverleibt worden; denn sie kehren wieder in der von LU unabhängigen Handschrift:

Brit. Mus., Egerton 1782 (15.—16. Jh.). Sie enthält auf fol. 88 a — 105 b drei Bruchstücke dieser Fassung: Z. 1—829, 914—1423, 1498 bis ca. 1581 (der Rest unleserlich), gedruckt von Windisch, ZCP 9, 120.[3]) Hier sind die Interpolazionen

[1]) Siehe ZCP 10, 436 f.

[2]) Der Text dieser Handschrift, mit Ergänzung seiner Lücken aus GBL, ist übersetzt von L. Winifred Faraday, The Cattle-Raid of Cualnge (1904).

[3]) Moderne Abschriften dieser Hs. sind Trin. Coll. (Dublin), H. 1. 14 (18. Jh.) und Brit. Mus., Egerton 114 (19. Jh.); s. Zu ir. Hss. I, 2; Nettlau,

und Anderungen von LU von Anfang an in den fortlaufenden Text geschrieben und zwar an den gleichen Stellen wie in LU. Also stellt Eg. 1782 eine Handschrift der Klasse dar, aus welcher der Interpolator von LU geschöpft hat. Aber auch der Grundtext von LU hat Abweichungen vom Ursprünglichen mit Eg. 1782 gemein; schon dem ersten Interpolator der Sage hatte also eine mit LU verwandte Handschrift vorgelegen. Doch hat schon das nicht interpolierte LU noch eine zweite Handschrift benutzt und gelegentlich Lesarten daraus verzeichnet.[1])

Die Handschriften von Fassung I müssen einst sehr zahlreich gewesen sein; fast jeder Kopist der jüngeren Fassungen scheint in der Lage gewesen zu sein, eine beizuziehen und Verbesserungen oder Lesarten aus ihr aufzunehmen.

Daß in der Fassung I (schon vor den Interpolazionen) eine Kompilazion vorliegt, hat ihr Verfasser nicht verhehlt. Er bemerkt namentlich im ersten Teil häufig, daß er nun „andern Büchern“ oder „einer andern *slicht*“ („Spur“, d. i. „Überlieferung“) folge.[2]) Andere Male begnügt er sich mit einem bloßen *nō* „oder“.[3]) Aber es ist längst bemerkt worden, daß er durchaus nicht immer darauf hinweist, sondern daß er oft verschiedene Berichte zu verschmelzen sucht, zum Glück meist so ungeschickt, daß die Fugen deutlich sichtbar bleiben. Denn sein Ziel ist nicht, ein künstlerisches Ganzes zu schaffen, sondern womöglich keinen der Einzelzüge, die er vorfindet,

---

RC 10, 333 f. Sehr nahe stand dieser Handschrift offenbar auch das seit 1841 verlorene Pergament-Manuskript XXXII der Advocates' Library in Edinburg, Col. 3—40 (s. Mackinnons Katalog 217 ff.). Da es auch mit dem Kampf mit Fer Bæth abbricht, war es vermutlich — mittelbar oder unmittelbar — daraus geflossen.

[1]) Siehe ZCP 9, 433 ff. 10, 205 f.

[2]) Vgl. *secundum* (Hs. *sed*) *alios libros* 276 (GBL), *mad iar n-arailiu* (*araile*) 525, *slicht sain* 733. 799. 872, *iar slicht aile* 761 f., *mad iar n-araile slicht* 766 f. 773, ... *iarsin slicht sin, ni he lenfam sund beos* 882, *libair aile* 914, *sic in ceteris* 1752 (GBL), *ci as-berad alaili(u)* 3003. So führt auch LU eigene Zusätze ein: *in alis libris* 244, *secundum alios* 719, *atberat araili* 2002.

[3]) Vgl. 818. 1513. 1561. 1742. 1757 (GBL). 2114. 3078. 3093. 3443. 3454. 3466.

zu übergehen. Es kann daher der Versuch gewagt werden, seine Quellen zu scheiden. Daß es lauter geschriebene Quellen sind, nicht etwa mündliche Überlieferung, geht teils aus den eigenen Worten des Kompilators und noch deutlicher daraus hervor, daß die Sprache mancher Abschnitte ganz verschiedenes Alter zeigt. Der Versuch Zimmers KZ 28, 426 ff. mußte allerdings schon darum mißlingen, weil er von der Handschrift GBL nichts wußte und die sekundären Interpolazionen in LU (und Eg. 1782) noch nicht als solche erkannt waren, so daß er zu dem Irrtum verführt wurde, Fassung II sei eine der Quellen von Fassung I. Es fiel Nettlau, RC 10, 330 ff. nicht schwer, die ungenügende Begründung seiner Schlüsse nachzuweisen.

Eine genaue Prüfung des Textes scheint mir wahrscheinlich zu machen, daß der Kompilator im wesentlichen zwei älteren Parallelerzählungen der ganzen Tāin folgte, aber eine ganze Reihe jüngerer Stücke einfügte. So lassen sich ausscheiden:

1. natürlich die Interpolazionen in LU und Eg. 1782, die, wie ihr Fehlen in GBL zeigt, nicht vom Kompilator herrühren. Schon ihre Sprache verrät ihre späte Entstehung; über ihren Inhalt und Charakter s. Kap. 8.

2. Daß der Kampf CūChulainns mit Fer Diad 2200—2733 ein Stück für sich gebildet hat, ist nie zweifelhaft gewesen. Es geht das ohne weiteres aus dem Satz 2312 f. hervor: „Es war ein hervorragender Krieger aus Ulster Zeuge dieses Abkommens und das war Fergus mac Roig.“ Da Fergus eine Hauptfigur der Tāin ist, die schon fast in jedem vorhergehenden Abschnitt aufgetreten ist, kann er auf diese Weise nur in einem Stück neu eingeführt werden, das ursprünglich keine Fortsetzung der bisherigen Erzählung war. Auch wird im Folgenden auf diese Episode keinerlei Rücksicht genommen, vgl. namentlich 2975. Der Kompilator hat sie also nur lose eingefügt.[1]) Ihrer Sprache nach stammt sie aus dem 11. Jahrhundert; s. dazu Kap. 7.

3. Stilistisch fällt völlig aus seiner Umgebung heraus der Abschnitt 1772—2054 (§ 56—61), der in LU den Sondertitel

[1]) Der einzige Teil der Tāin bō Cuailnge, den die Sagenliste A gesondert anführt, ist *Aided Fir Dead* „Tod des Fer Dead“. Sie hat ihn also wohl noch als besonderen Text gekannt.

führt: *In carpat serda 7 in breslech mor Maige Mur(themne)* „der Sichelwagen und das große Fällen von Mag Muir-theimne". Die bombastische, von alliterierenden Beiwörtern und verbundenen Synonymen strotzende Ausdrucksweise steht in schärfstem Gegensatz zu der knappen Einfachheit der sonstigen erzählenden Teile. Auch die maßlosen Übertreibungen sind jenen fremd. Und hätte auch dort CūChulainn die Gabe gehabt sich unsichtbar zu machen wie hier (1926), so hätte ihm die Gelegenheit sie anzuwenden wahrlich nicht gefehlt und wäre seine Aufgabe sehr viel leichter gewesen. Am nächsten stellt sich dieses Stück zur Fer-Diad-Episode, ja in der Schilderung CūChulainns stimmt — außer vielem Sachlichen — ein Satz fast wörtlich überein,[1]) und zwar weist die darin enthaltene Verbalform *co-curenn* gleichfalls ins 11. Jahrhundert.[2]) Denselben Verfasser können aber die beiden Abschnitte nicht haben; denn während im Fer-Diad, wo es nur immer angeht, längere Gedichte eingeschoben werden, enthält unser Stück nicht ein einziges. Ich möchte annehmen, daß wir einen übertreibenden Nachahmer der Fer-Diad-Erzählung vor uns haben. Er kannte vermutlich den älteren Text, der gleichfalls den Titel *Breslech (Brislech) mōr Maige Murthemne* führt und der den Tod CūChulainns schildert (s. Kap. 63), und läßt nun den Helden gewissermaßen im voraus seinen Tod rächen. Dem Kompilator selber können wir nach seinen sonstigen dürftigen Leistungen ein solches retorisches Kunststück nicht zutrauen. So fragt sich nur, ob auch dieser Abschnitt einst eine selbständige Erzählung war und erst vom Kompilator hineinverarbeitet wurde, oder ob schon eine seiner Quellen einen Teil des alten Tāin-Textes auf diese moderne Weise ausgeschmückt und erweitert hatte. Denn die

[1]) *Cain cocairsi ind fuilt sin co-curenn teora imrotha im chlais a chulaid* (2026 f.) = *cain cocortus inn uilt sin co-cuirend teora imsrotha 'ma formna siar sell sechtair* (Fer-Diad 2565 f.).

[2]) Das frühste Beispiel für die Endung *-enn* (s. ZCP I, 343 ff.) ist bis jetzt *ní-leigenn* (= *-lēicenn*) in einem zwischen 993—1004 abgefaßten Gedicht (K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Akademie 1919 S. 93 Str. 32). Dem Saltair na Rann (um 987) ist sie noch unbekannt. Vgl. für das junge Alter der Sprache weiter: *teóra láa* 1809. 1819. 1840; *teora catha* 1831. 1851; *ro-recratár* 1782; *argládais 7 airchissis* 1802 f.: *do-bertsat* 1851; *ro-gabastár* (oft); *dáig ár bith* 1891 u. a.

Erzählung fügt sich gut ein, § 62 reiht sich an § 61 inhaltlich unmittelbar an. Ist meine unten zu § 51 geäußerte Vermutung richtig, daß diese Dublette zu § 61 einst an dessen Stelle gestanden hat und erst durch den Kompilator versetzt worden ist, so ist das erste, die ursprüngliche Selbständigkeit unserer Episode anzunehmen.

4. Viel Auffallendes enthält der Abschnitt *Tochestol Ulad* „das Aufgebot der Ulter" 3011—3055 (§ 78). Um seinen Heerbann aufzubieten, schickt König Conchobor seinen Sohn Finnchad Fer Benn an alle möglichen Männer und Plätze von Ulster. Das steht zunächst im Widerspruch zu 45 und 49 (§ 2), wonach die edelsten Ulter mit Conchobor in Emain in ihrem Schwächezustand liegen, ein Drittel von ihnen mit Celtchar in Dūn Lethglaisse; man braucht sie also nach dem Weichen der Krankheit nicht einzeln aufzusuchen. Doch das könnte einer anderen Fassung angehören. Ebenso ließe sich deuten, daß unter den Aufgebotenen (3013) Illann mac Fergosa erscheint, der nach 2800 vielmehr mit seinem Vater bei den Feinden weilt. Aber merkwürdig ist, daß auch zu Cethirn (Cethern) mac Fintain gesandt wird, der längst — in einer der ausführlichst erzählten Episoden — gefallen ist (2891), ja sogar zu CūChulainn mac Sual(daim) selber (3038) und gar zur Furie Morrīga(i)n 3020! An sich würde das freilich nicht allzuviel besagen. Solche Aufzählungen sind ihrer Natur nach fortwährender Erweiterung ausgesetzt, indem jeder Kopist einzelne Namen hinzufügen kann ohne die Gesamtheit der Sage und die ganze Situazion zu überblicken. Aber dazu kommt, daß der einleitende Abschnitt 2972 ff. (§ 77), der den Titel *Sīrrabad Sualdaim* „Sualdaims lange Warnung" führt, sich gleichfalls nicht in die Erzählung fügen will. Der Anlaß zu Sualdaims Warnung ist verschieden von dem 221 (§ 6) erwähnten.[1]) Anderseits bildet der Abschnitt eine Dublette zu der Fassung (§ 36), nach der CūChulainn selber, nicht Sualdaim die Warnung ausführt und zwar mit annähernd denselben Worten (1080 f. = 2985, vgl. 1081 f. = 2989 f.). Also liegt

[1]) Zu dieser älteren Version kann der in unseren Abschnitt eingeschobene Satz (3003) gehören, wonach „andere" von einer anderen Todesart Sualdaims berichten.

hier jedenfalls eine dritte Fassung der Warnung vor, ohne daß man deshalb anzunehmen braucht, daß diese Fassung die ganze Tāin-Geschichte enthielt. Weiter stimmt der folgende Abschnitt 3056—3073 (§ 78, Schluß) nicht zu der Fortsetzung, wie sie wenigstens in der Kompilazion vorliegt. Wenn Conchobor und Celtchair den Ultern mit dreimal fünfzig Wagen vorausgefahren sind und 160 Feinden die Köpfe abgeschlagen haben, ist König Ailills Zweifel unverständlich, ob die Ulter wirklich im Anzug seien (3101 ff). Also die ganzen Paragrafen 77. 78 (2972—3073) bilden einen fremden Bestandteil. Was dafür in den alten Fassungen gestanden hat, wissen wir nicht; vielleicht war nur in wenig Worten berichtet, daß alle Ulter sich endlich aus ihrem Schwächezustand erhoben und mit Conchobor und Celtcha(i)r dem feindlichen Heere nachzogen.

Nun hat der Abschnitt *Tochestol Ulad* ein Gegenstück in *Tochos[t]ul fear n-Erend* „Aufgebot der Irländer" 3481—3521 (§ 87). Dieses ist deutlich erst jenem nachgebildet, um auch den Feinden ein solches Aufgebot zuzuteilen. Aber zu einer alten Erzählung kann es nicht gehören, denn es ist ganz undenkbar, daß Ailill erst in der Nacht vor der Schlacht Traigthren durch halb Irland aussendet, die Männer aufzubieten; sie würden ja viel zu spät kommen.[1]) Denselben Verfasser haben die beiden Aufgebote nicht; dazu sind sie zu verschieden gestaltet. Während im ersten Orts- und Männernamen bunt durcheinander aufgezählt sind, werden im zweiten immer drei gleichnamige Männer zusammengefaßt, oft mit dem Genitiv des Ortes ihrer Herkunft. Diese trockene und etwas kindliche Liste, die der „Männerteil" (*ferchuitred*) der Irländer genannt wird, kann nicht für sich besonders bestanden haben, sondern rührt aller Wahrscheinlichkeit nach vom Kompilator selber her.[2]) Ebenso dann wohl auch 3534—3540, wo die Ankunft dieser *ferchuitreda* gemeldet wird und einige weitere fabelhafte Krieger

[1]) Dadurch, daß er *Traigthren* „den Schnellfüßigen" dieses Aufgebot vollziehen läßt, hat der Einschiebende diesen Widersinn nur wenig gemildert.

[2]) Vielleicht ist auch von Bedeutung, daß der Titel in der Aufzählung 2747 ff. fehlt.

genannt werden, die zum Kampf heranziehen,[1]) aber im Folgenden nicht mehr vorkommen. Ist das richtig, dann hat der Kompilator wohl auch jenen ersten Abschnitt nicht schon als Bestandteil einer Tāin-Erzählung, sondern selbständig vorgefunden und erst selber eingeschoben. Da jedermann den Kampf CūChulainns mit den Söhnen von Gaile Dāna (2975) kannte, bildet er ein leidlich abgerundetes Ganzes.

Somit gehören 2972—3073. 3481—3521. 3534—3540 meines Erachtens keiner der beiden Hauptquellen an.

5. *Tochim na m-buiden* „der Aufmarsch der Scharen" 3097—3413 (§ 82). Diese liebevoll ausgearbeitete Schilderung der aufziehenden Ulter durch Mac Roth stimmt so, wie sie vorliegt, weder zu einer der sonst benutzten Hauptfassungen noch zu den besprochenen eingeschobenen Abschnitten. Wenn manches an die Fassung anklingt, die ich unten mit A bezeichne: so, daß der Stier aus Cuib geraubt ist wie in § 25 und 40, und daß Rochaid mac Faithemain der Schwiegersohn von Ailill und Medb genannt wird (vgl. § 73), so fügt sich doch anderes nicht. In A (§ 2, vgl. oben zu § 78) ist Celtcha(i)r mac Uthidir die Hauptgestalt neben Conchobor, während hier (3290) Celtchair mac Cuitheochair keine besondere Rolle spielt. Namentlich aber fällt Mac Roth's Bemerkung auf, Conall Cernach sei nicht unter den Aufmarschierenden (3385). Von diesem nächst CūChulainn hervorragendsten Ulter Helden finden wir sonst in unserer Sage zwei Auffassungen. Entweder er wird als bedeutend älter als CūChulainn und als Verbannter bei den Connachtern gedacht (A), vgl. 159. 484. 545. 591 ff. 3598 ff. Dann kann es aber dem Späher der Connachter nicht bemerkenswert sein, daß er nicht mit den Ultern aufzieht. Oder aber (B) er unterstützt seinen Vater, den Ulter Aimirgin, indem er ihm Steine und Spere reicht (2971 f.).[2]) Er ist hier wohl als noch nicht voll erwachsen vorgestellt wie sein Ziehbruder CūChulainn; diese Anschauung halte ich für die ältere. Aber auch dann ist sein Fehlen bei den Ultern nicht motiviert. Dem Verfasser muß eine Erzählung bekannt

[1]) Es ist wohl zu lesen (3534 ff.): *Innām trā hi-tul[t]adar fianna iarum don chath for Gāirich 7 Irgāirich, is ann didiu sin* usw.

[2]) Auch in *Tochestol Ulad* 3036 wird er mit den anderen Ultern aufgeboten.

gewesen sein, wonach Conall während der Tāin von Irland abwesend war.[1]) — Auch daß CūChulainn zum Schluß auf seinem Wagen von den *sīde* (Elfen) kommt, wo offenbar seine Wunden geheilt worden sind, läßt sich mit dem Übrigen und der Gestaltung der Schluß-Schlacht nicht vereinigen.

Aber hier ist nun kaum zu entscheiden, ob auch dieser Abschnitt einst für sich bestanden hat, oder ob schon vor dem Kompilator jemand eine schon in einer Fassung vorhandene Schilderung weiter ausgeführt und ergänzt hatte, ohne auf die anderen Abschnitte der Tāin die nötige Rücksicht zu nehmen.

6. Die Aufzählung der Orte, welche die Tāin berührt (81—151, § 3), steht zwar in keiner engeren Beziehung zum sonstigen Text, widerspricht ihm aber nicht. Sie kann in die Handschrift irgend einer Fassung in früherer oder späterer Zeit eingetragen worden sein und braucht nie für sich bestanden zu haben.

Sieht man von Nr. 2—5 ab, die ja die Erzählung nicht wesentlich weiter führen, so scheint mir, wie oben bemerkt, der Kompilator in der Regel zwei Texte wiederzugeben, die die ganze Tāin-Geschichte von Anfang bis Ende enthielten. Wenigstens kommt man mit zwei Quellen aus, abgesehen von drei kurzen Abschnitten, die unten besprochen werden sollen. Zur Scheidung der beiden dienen einmal die Angaben des Kompilators selber, wo er den Übergang von einer Überlieferung zur anderen ausdrücklich bemerkt. Ferner die Dubletten und Widersprüche, die großenteils schon von Zimmer hervorgehoben worden sind, und die ich unten bei der Analyse verzeichne. Speziell für die Zuteilung der einzelnen Abschnitte an eine der beiden Quellen, die ich A und B nenne, haben sich mir folgende Kriterien als brauchbar erwiesen:

1. Conall Cernach befindet sich nach A bei den Feinden, nach B bei den Ultern (s. oben S. 106).

2. CūChulainn hat in beiden Quellen einen Vertrauten im feindlichen Lager; in A ist es Fiacha mac Fir Ḟebe (aus Ulster), in B Lugaid mac Nōis (aus Munster). Wo beide

[1]) Vgl. den Schluß von Tāin bō Fraich (Kap. 16 II) in Egerton 1782. Auch Aided ConCulainn (Kap. 63).

auftreten (§ 47), ist schon durch andere Anzeichen erwiesen, daß der Kompilator beide Quellen zusammengearbeitet hat.

3. In A haben die Connachter als Bundesgenossen sieben Könige aus Munster, sonst nur die Dreitausendschaft der Galiōin (aus Leinster). In B ziehen vier „Fünftel" Irlands gemeinsam gegen Ulster; sie werden oft kurzweg als *fir Ērenn* „die Männer Irlands" bezeichnet.

4. In B haben die Titel der Abschnitte (die meist am Ende beigefügt sind) den Zusatz *ar Tāna* „auf der Tāin" oder ähnlich; vgl. *Aided Lothair ar Tana* 881, *ar Tāna bo Cuail[n]ge* 1607, *Comruc Loich 7 ConCulaind ar Tanaid* 1630 (GBL), *Coicsnas (Cōicnas) Focherda isin Tana* 1743, *ar Tanaig bo Cuailṅgi* 2954. Das kommt in Teilen, die sicher A angehören, nicht vor.

Die drei kurzen Abschnitte, die sich in diese Zweiteilung nicht fügen, sind folgende:

1. 1095—1097 oder 1098 (§ 37). Kurze Notiz, daß Āth Cuillne darnach benannt ist, daß Cuillius, der Wagenlenker Ailills, in dieser Furt ertrank. Der Wagenlenker Cuillius ist A fremd und eine Gestalt der Fassung B (§ 32); aber er lebt nach dieser noch 3554 ff., wenn er auch dort in der Kompilazion nicht mit Namen genannt ist. Doch wird man darum nicht eine dritte Quelle annehmen wollen. Es wird irgend jemand[1]) den Ortsnamen mit dieser gegebenen Figur erklärt und die Notiz eingeschoben haben, ohne des späteren Fortlebens des Wagenlenkers eingedenk zu sein.

2. 1345, besonders 1346—1348 (§ 43). Während der Ortsname Focherd oder Fochaird (heute Faughart) in dem aus A und B gemischten § 47 auf doppelte Weise etymologisiert ist (1560 und 1562 f., vgl. 1569), erscheint hier eine dritte Etymologie oder wenigstens ein anderer Anlaß zur Benennung,[2]) was also zu keinem von jenen gehören kann. Eigentümlich ist auch das unmittelbar vorhergehende Abschnittchen § 42 (1341—1344), wo es heißt: „Damals nun tötete CūChulainn alle diese, die wir genannt haben (*inna*

[1]) Wegen der altertümlichen Form *benti-som* „er trifft ihn" wohl nicht der Kompilator.

[2]) Eine vierte bringt der Interpolator (1685 ff.).

huile sea as-rubartmar) in Cuib, nämlich" usw. Das Präteritum *as-rubartmar* ist mit dem auf das Folgende weisenden Pronomen *inna . . sea* nicht vereinbar; auch sind die Getöteten bisher nicht genannt, sondern werden nun erst nebst den nach ihnen benannten Orten aufgeführt. Daß der Kompilator aus Versehen statt einer Futurform das Präteritum eingesetzt habe, ist nicht anzunehmen, da er selber (1098) die jüngere Form *at-rubramar* für das alte *as-rubartmar* gebraucht. Das dürfte darauf hinweisen, daß er alle diese Etymologien (und somit auch die von Focherd) aus einer anderen Quelle geschöpft hat, wo die Namen vorausgingen, so daß er nur bei der Nachstellung das Pronomen *sin* in *sea* verwandelt hat.

3. 898—901 (§ 30). In diesem kleinen Abschnitt tötet CūChulainn erst Cronn (wonach wohl der Bach *Glais Cruinn* benannt sein soll) und Cæmdele, dann hundert Krieger, unter ihnen Roan und Roæ, die beiden Historiker der Tāin; endlich 124 (in LU: 144) Könige. Aber daß er als Einzelner über hundert Könige (im Kampf) erschlagen haben soll, kann hier keiner alten Fassung angehören. Sonst könnte es gleich nachher keinen solchen erschütternden Schrecken hervorrufen, wenn er in der Nacht mit seiner Schleuder 100 Mann tötet (1099 f.). Überhaupt sind die allzu kräftigen Übertreibungen erst den jüngeren Teilen geläufig. Der Abschnitt macht den Eindruck, ein kurzes Referat nach einer ausführlicheren Erzählung zu sein. Der Tod der „Historiker (*senchaid*) der Tāin" dürfte auf eine ältere Fassung der unten Kap. 12 besprochenen Sage hinweisen, wonach die Erzählung der ganzen Tāin einst verloren war; das mochte mit diesem Tod motiviert sein.

Wie nun auch die Quellen ausgesehen haben mögen, aus denen der Kompilator (oder ein Früherer) Nr. 2 und 3 geschöpft hat, sie scheinen mir keinen genügenden Anhalt zu geben, neben den beiden oft deutlich nachweisbaren Hauptquellen noch weitere Erzählungen der vollständigen Tāin anzunehmen, die dem Kompilator vorgelegen hätten.

Wenden wir uns nun jenen zwei Hauptquellen zu, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß sie sprachlich bedeutend älter sind als die vom Kompilator eingeschobenen Sätze. Von einander scheinen sie dagegen im Sprachcharakter nicht

wesentlich abzuweichen; ihre Niederschrift kann danach mit einiger Sicherheit ins 9. Jahrhundert gesetzt werden, wegen der merklichen Abweichung vom Glossen-Irisch wohl nicht zu nahe an seinen Anfang, wenn auch die genaue Untersuchung, was vom sprachlich Jüngeren ursprünglich, was durch die Überlieferung hineingekommen ist, noch aussteht. Inhaltlich stellen sie zwei Parallelerzählungen der ganzen Tāin-Sage dar. Im allgemeinen Aufbau stimmen sie überein. Gemeinsam haben sie die Profezeiung der Seherin Fedelm im Beginn, die eingeschobene Erzählung der Jugendtaten CūChulainns, natürlich die Erbeutung des Stiers, einige Haupt-Einzelkämpfe CūChulainns wie den mit Fer Bæth, mit Lōch (Luach), die große Schluß-Schlacht mit den drei mächtigen Schwerthieben Fergus', den Kampf und Tod der zwei Stiere. Aber im Einzelnen weichen sie oft und stark voneinander ab. Die Sitte, Ortsnamen aus den Namen gefallener Helden zu erklären (s. Teil I Kap. 13), machte es jedem Erzähler leicht, je nach seiner Ortskunde oder seiner Zuhörerschaft eine Menge neuer Episoden zu erfinden. Zu den festen Bestandteilen gehören zum Teil die Gedichte, gelegentlich so, daß der eine nur noch eine Strofe kennt, wo der andere noch das volle Gedicht hat (B 1033 gegen A 205); namentlich auch die kunstvollen, dunkeln *retorics* (s. oben S. 54 f.), die aber oft verschiedenen Personen in den Mund gelegt sind. Auch sonst werden dieselben Eigennamen verschieden verwertet. Manchmal hatten sich auch bloß die Titel einzelner Abschnitte erhalten, denen dann von den Erzählern ein beliebiger Inhalt untergelegt wurde. Als charakteristisch vergleiche man etwa § 63 (*Imroll Belaig Euin*), wo der Kompilator beide Fassungen nebeneinandersetzt, die nur darin übereinstimmen, daß Maine eine unglücklich verlaufende Zusammenkunft mit einem Ulter hat, sonst aber ganz abweichen. Die Fassung A dürfte in Leinster ihre Gestalt erhalten haben; darauf weist die Episode der Galiōin (§ 4), der Leinsterer, die nachher fast ganz aus der Geschichte verschwinden.

Beide Fassungen setzen also offenbar ein Original fort, dessen Gerüste sie beibehalten, indem sie aber vielfach die alte Füllung durch neues Flechtwerk ersetzen. Das weist deutlich auf mündliche Überlieferung. Aber wann haben

wir das Original anzusetzen, das, wie Kap. 2 bemerkt worden ist, von einem Verfasser herrührt, der offenbar Berührung mit der Klostergelehrsamkeit hatte? Das ist natürlich schwer zu bestimmen. Die festesten Bestandteile, die *retorics* und namentlich ihre häufige Einleitung durch die altertümliche Verbalform *con-cloth* (*nī*) „man hörte (etwas)", die schon im Glossen-Irisch durch *-clos* ersetzt ist, lassen vermuten, daß die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts als Ursprungszeit angesehen werden darf. Dazu stimmt, daß das Gedicht über die Profezeiung der Scāthach (Kap. 30), das in diese Zeit gehört, so vag die Angaben sind, die Gesamt-Sage bis zum Schlußkampf der Stiere vorauszusetzen scheint. Man hat zwar auf Grund der späteren Erzählung (Kap. 12), zur Zeit des Dichters des 7. Jahrhunderts Senchān Torpēist sei die ganze Tāin erst wieder bekannt geworden, wiederholt eine noch frühere Datierung gewagt. Die muß ich für ganz unwahrscheinlich halten. Wir werden später (Teil IV) sehen, daß man historische Romane, wie wir sie nennen würden, gerne gerade in jene Zeit verlegte; die Zeitangabe ist daher ohne jeden Wert. Die kunstvolle Komposizion ist gewiß zunächst schriftlich ausgeführt worden. Aber vor dem Ende des 7. Jahrhunderts bestand keine irische Schriftsprache. Das ersehen wir aus den par tastenden Versuchen, irisch zu schreiben, in Glossen, die man jener frühen Zeit zuteilen darf. Die Annahme einer schriftlichen Komposizion widerstreitet nicht dem oben Gesagten, daß die Überlieferung bis ins 9. Jahrhundert eine mündliche war. Denn die Erzähler haben die Geschichte dann offenbar übernommen, und die Urhandschrift wird verloren gegangen sein. Übrigens ist nicht gesagt, daß jene gar nichts Schriftliches besaßen. Die, wie es scheint, fast variantenlose Wiedergabe einiger schwer verständlichen *retorics*, die sich in beiden Fassungen finden, kann darauf beruhen, daß nur diese sprachlichen Kunststücke sich auch schriftlich fortpflanzten. Wir haben in Teil I Kap. 3 gesehen, daß die alte Handschrift von Druim Snechta mehrfach nur die *retorics* ohne die zugehörigen Geschichten oder nur mit kürzester Andeutung derselben enthielt; für diese vertraute der Erzähler auf sein Gedächtnis, da es auf wörtliche Wiedergabe ja hier nicht ankam. Vielleicht

hatte er etwa auch ein Verzeichnis der Titel der einzelnen Abschnitte.

Den Einfluß, den dieser erste Versuch, die kurzen irischen Sagen zu einer umfassenden Erzählung zu vereinigen und auszuspinnen, ausgeübt hat, können wir uns wohl gar nicht groß genug vorstellen. Ich möchte glauben, daß er vor allem der Ulter Sage ihre Alles überragende Stellung für die nächsten Jahrhunderte verschafft hat. Das Vorgehen selber ist vor dem 10. Jahrhundert anscheinend nicht oft nachgeahmt worden; ich wüßte nur die Sage vom Tode Conaire's (Kap. 81) und etwa die Schiffahrt von Mæl Dūin und die Schlacht von Mag Tuired zu nennen. Aber wie er im Einzelnen, in der Darstellungsweise gewirkt hat, können wir nicht ermessen, da sicher früher aufgezeichnete Sagen kaum vorhanden sind. Sind etwa die lebhaften Gespräche, die uns beim Lesen dieser Literatur immer wieder erfreuen, auf sein Vorbild zurückzuführen? Die Sitte, Sagengestalten aus Ortsnamen erstehen zu lassen, ist wohl nicht von dem Verfasser angebahnt, aber gewiß sehr gestärkt worden.

Zusammenfassend kommen wir also zu folgendem Bilde. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gestaltete jemand die Sage der Tāin zu einer längeren Erzählung aus. Sie pflanzte sich wesentlich mündlich fort. Zwei stark abweichende Fassungen wurden im 9. Jahrhundert aufgezeichnet und dann durch Abschriften weiter überliefert; dabei mag allerlei nachträglich eingeschoben worden sein. Trotz dieser Gesamtdarstellungen wurden auch einzelne Episoden damals und später erzählt und niedergeschrieben, waren teilweise direkt für die Schrift bestimmt. Im 11. Jahrhundert sammelte ein Klostergelehrter diesen ganzen Stoff, soweit er aufgezeichnet war, und arbeitete ihn ineinander, indem er teils abweichende Berichte nebeneinander stellte, teils sie zu einer — allerdings meist sehr äußerlichen — Einheit verschmolz, teils solches wegließ oder nur andeutete, was in anderer Fassung ausführlicher oder ihm zusagender behandelt war. Es ist ihm sogar einmal begegnet, denselben Abschnitt zweimal wörtlich gleich aufzunehmen (3477—3480 = 3568—3570). Die Zeit dieses Kompilators ergibt sich einesteils daraus, daß die älteste, vor 1106 geschriebene Handschrift bereits manche

Abweichungen vom Urtext mit Eg. 1782 gemein hat, also ihm nicht ganz nahe liegt, anderseits daraus, daß einige der einverleibten Stücke selber erst dem 11. Jahrhundert angehören. Man wird daher mit dem Ansatz gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts nicht weit fehl gehen (s. Teil I Kap. 8). In diese Kompilazion sind dann später die Interpolazionen eingeschoben worden, die unten Kap. 8 besprochen werden.

Kap. 4. Fassung II.

Das rohe Gemengsel des Kompilators hat einen Bearbeiter (ich nenne ihn C) gefunden, dessen Werk uns am treusten in der ältesten Handschrift der Fassung II, dem Buch von Leinster, überliefert ist, stark verändert auch in Fassung III. Seine Ziele sind klar. Erstens will er aus dem bunten, widerspruchsvollen Mosaik der Fassung I (nebst den Interpolazionen von Kap. 8) eine Einheit schaffen. Alle Dubletten sind beseitigt, die lose eingesprengten Bestandteile fester eingefügt, manche Einzelheiten übersprungen und so ein einheitlicher Verlauf hergestellt. Neue Episoden hat er kaum hinzugedichtet außer einer Einleitung, die, wie oben bemerkt, dem älteren Werke völlig fehlt.

Zweitens hat er die Vorlage stilistisch umgeformt. Auch hier ist sein Bestreben schon dadurch klar, daß der einzige Abschnitt, den er unverändert aufnimmt, § 56—61 (s. oben S. 102 Nr. 3) ist. Also der überladene, von Wortgeklingel erfüllte Stil dieses jüngsten Stücks mit seinen auch sachlichen Übertreibungen hat ihm ausnehmend wohl gefallen, und er hat nach diesem Muster die ganze Tāin-Sage umstilisiert. Er hat damit offenbar den Geschmack seiner Zeitgenossen gut getroffen. Denn nicht nur hat der nicht viel spätere Bearbeiter des Trojaner Kriegs nach Dares Phrygius[1]) sich aufs engste an seine Sprache angeschlossen, sondern die ganze folgende Prosa bis ins 17. Jahrhundert hat sich unter dem Banne dieser Stilgattung bewegt. Den Charakter der Königin Medb hat unser Redaktor noch tiefer gedrückt als

[1]) Togail Troi. The destruction of Troy, ed. Whitley Stokes. Calcutta 1882.

der alte Text und sie nach Kräften lächerlich und verächtlich gemacht, die Tapferkeit und Unüberwindlichkeit des Haupthelden CūChulainn möglichst gesteigert und jedes Zeichen, das als Schwäche gedeutet werden konnte, beseitigt. Auch hat er manche Gedichte eingestreut, die aber vom gewöhnlichsten Versmaß, dem *Debide*, nicht abgehen und ihn als keinen großen Verstechniker erscheinen lassen. Wenn er es vermeidet, verschiedene Abschnitte ähnlichen Inhalts, wie sie in der alten Kompilazion sich vielfach finden, gleichzeitig aufzunehmen, so liebt er doch, wenn Geschehnisse zweimal berichtet werden müssen, etwa als Auftrag an einen Boten und als Bestellung desselben, sie in dieselben Worte zu kleiden; darin schließt er sich also an die volkstümlichen Erzählungen an, zu denen sonst seine gekünstelte Ausdrucksweise im schärfsten Gegensatz steht. Die Sprache ist nicht die seiner Zeit, sondern lehnt sich an die Sagen-Muster an, wobei allerdings oft sonderbare Mißformen zu Stande kommen.[1]) Da er die Einzelepisoden oft ausführlicher erzählt und stilistisch ausschmückt, ist sein Werk, obwohl manche Bestandteile des Originals weggelassen sind, doch bedeutend umfangreicher geworden als Fassung I. Seine Zeit ist einigermaßen dadurch bestimmt, daß das — schon manche Veränderungen zeigende — Buch von Leinster ca. 1160 geschrieben ist (s. Teil I Kap. 12), und daß es anderseits auf der interpolierten Kompilazion beruht, also nicht wohl älter als das 12. Jahrhundert sein kann. Einen weiteren Anhalt gibt der Name des Schwertes, mit dem Fergus seine gewaltigen Hiebe führt. Es heißt in Fassung I 3563 *calad-colc* „Hart-Schwert". Daraus macht Fassung II 5960 (LL) *calad-bolg*, wohl „Hart-Scharte".[2]) In dieser Form

[1]) Über gewisse meist grafische Eigentümlichkeiten des Textes in LL vgl. Quiggin, Die lautliche Geltung der vortonigen Wörter und Silben in der Book of Leinster Version der Tāin bō Cualnge (Greifswald 1900). Es ist als ob der Schreiber dieser Handschrift bis ca. Seite 78 eine geregeltere Schreibung hätte durchführen wollen, aber dann den Kampf gegen seine Vorlage aufgegeben hätte.

[2]) Pokorny hat ZCP 11, 192 ff. zwar bestritten, daß es ein irisches Wort *bolg* (*bolc*) „Lücke, Kluft" gebe, das zu kymr. *bwlch* lautlich nicht genau stimmt. Aber der Ausdruck *lēim al* (oder *dar*) *boilg* (*boilcc*) kann ursprünglich nur „Sprung über Kluft" bedeutet haben, nicht, wie Spätere es verstehen, „Sprung über (!) eine Wasserblase". Vermutlich ist *bolg* ein

kennt es nicht nur der Bearbeiter von Togail Troi, der es als allgemeinen Schwerternamen verwendet (Plur. *caladbuilc* 1716), sondern es ist in die britannische Sage eingedrungen. In der kymrischen Erzählung „Kulhwch und Olwen" heißt Arthurs Schwert *calet-vwlch* („Hart-Scharte");[1] sie gehört gewiß dem 12. Jahrhundert an, doch ist ihre Zeit nicht genauer bestimmt. Nun hat es aber Galfred von Monmouth als *Caliburnus* latinisiert (Historia Regum Britanniae IX, 4. 11; X, 11), und sein Werk ist zwischen 1132 und 1135 entstanden. Somit können wir die Bearbeitung C der Tāin mit einiger Sicherheit ins erste Drittel, wohl ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts datieren.

Die Handschriften von Fassung II

zerfallen in zwei Klassen. Die eine ist nur durch LL (Faks.) 53—104 vertreten. Der Text ist fast vollständig; nur zwischen S. 74 und 75 ist ein Blatt verloren, so daß die Lücke (2198 bis 2305) aus der anderen Klasse ergänzt werden muß. Er ist herausgegeben und übersetzt von Windisch, Die altirische Heldensage Táin Bó Cúalnge (1905).[2]

Die andere Klasse, von mir als IIb bezeichnet, stellt eine Modernisierung dieser Fassung dar, die auf einer von LL unabhängigen, aber ihm sehr nahestehenden Handschrift fußt. Über erhaltene Handschriften handelt ausführlich Windisch in der Einleitung zu seiner Ausgabe LXVIII ff.; keine ist vollständig im Zusammenhang gedruckt. Benutzt sind bis jetzt:

1. R. Ir. Ac., C. 6. 3 (früher Stowe Ms. 984) S. 1—76, geschrieben im Jahre 1633. Zwischen S. 74 und 75 fehlt ein

---

Lehnwort aus dem Britannischen, aber angeglichen an das irische *tolg* (*tolc*) „Kluft, Einsenkung". — Jüngere Handschriften von Fassung II haben das ältere und verständlichere *caladhcolg* wieder eingesetzt (Windisch S. 861 A. 4). Dieselbe Form (*caladcholg, caladcolg*) auch in den jungen Texten Kap. 62 B (O'Grady, Silva Gadelica I, 252) und Kap. 25 III (Celtic Review II, 312). Vgl. ZCP 12, 281.

[1]) The Text of the Mabinogion, ed. Rhys a. Evans 105, 28; 136, 11.

[2]) Darnach ins Französische übersetzt von d'Arbois de Jubainville, Táin Bó Cúalnge. Enlèvement (du taureau divin et) des vaches de Cooley (1907. 1909).

Blatt (6048—6138). Windisch hat ihre Varianten sorgfältig verzeichnet und aus ihr die Lücken von LL ergänzt.

2. Trin. Coll. (Dublin), H. 1. 13, S. 195—320, geschrieben 1745. Für manche Abschnitte gibt Windisch die Lesarten unter dem Text oder im Anhang S. 1105 ff.

3. Brit. Mus., Additional 18748, S. 57—232, geschrieben 1800 nach einer Vorlage von 1730. Von Windisch mehrfach beigezogen.[1])

4. Brit. Mus., Egerton 209 (18. Jh.),[2]) zwei Bruchstücke fol. 9—14 und 15—68. Nettlau hat den Abschnitt, der 2198 bis 2305 entspricht, in RC 14, 261; 15, 62 abgedruckt, ferner die Varianten zu 3000—4204 (Fer-Diad) in RC 10, 334; 11, 23. 318 verzeichnet.

Einige andere junge Handschriften sind noch nicht charakterisiert.[3])

Das Ziel des Bearbeiters IIb war eine Verjüngung des Textes. Veraltete Wörter, namentlich Verbalformen werden durch gebräuchliche ersetzt, auch manchmal der exuberante Ausdruck etwas beschränkt. Im übrigen folgt er dem alten Text sehr genau. Doch hat er daneben eine Handschrift von Fassung I beigezogen und ihr einige, in II fehlende Abschnitte (3112 ff., 3835 ff. und 3877 ff., 5357 ff.) entnommen. Eigenes hat er wenig hinzugefügt: die poetische Totenklage 4459 ff., die Beschreibungen 5444 ff., 5590 ff. und die kurzen Einschübe 6175 ff., 6180 ff., 6185 ff. Auch einzelne spätere Handschriften von IIb haben solche von Fassung I gekannt und aus ihnen gelegentlich Lesarten aufgenommen.

Obschon keine derselben über das 17. Jahrhundert hinaufgeht, muß doch diese Modernisierung beträchtlich älter sein. Denn wir werden bei der Fer-Diad-Episode (Kap. 7) sehen, daß eine noch auf Pergament geschriebene Fassung sie schon

---

[1]) Nach dieser Handschrift hat O'Grady die Sage teils übersetzt, teils analysiert bei El. Hull, The Cuchullin Saga in Ir. Literature S. 109.

[2]) Vgl. O'Grady, Catalogue of Ir. Mss. S. 589.

[3]) Siehe d'Arbois, Essai d'un Catalogue 215; Fragmente auch in Edinburg, Advocates' Library LIX S. 75—107 (Mackinnons Katal. 174). Ein par Episoden sind nach in Maynooth befindlichen Handschriften gedruckt in *Mil na m-Beach* (Dublin 1911) S. 13. 47.

benutzt hat. Ich möchte sie vermutungsweise etwa ins 15. Jahrhundert setzen. Ihre Verständlichkeit hat diese Redakzion in der neueren Zeit zur beliebtesten gemacht.

Kap. 5. Fassung III.

Eine dritte Fassung liegt uns nur bruchstückweise in zwei Handschriften vor:

1. Trin. Coll. (Dublin), H. 2. 17 (etwa 15. Jh.). Erstes Bruchstück S. 336—347 (gedruckt von mir ZCP 8, 538), zweites (falsch geheftet) S. 334—335, 111—114, 348—349, 115—118, 350—351.

2. Brit. Mus., Egerton 93 (15.—16. Jh.), fol. 26 r—35 v, enthält den ganzen Schluß; gedruckt von Nettlau, RC 14, 256; 15, 62. 198 und in Paragrafen (1—231) eingeteilt, die ich unten bei der Analyse zitiere.

Aus beiden Handschriften teilt auch Windisch viele Lesarten mit. Der Anfang fehlt in beiden. Das erste Bruchstück in H. 2. 17 setzt kurz vor 1347 (Windisch) ein und reicht bis 1951. Schon 1978 beginnt Eg. 93 und schließt mit 2916. Das zweite Bruchstück in H. 2. 17 deckt sich mit diesem, reicht aber nur von 2200—2904, und einige Seiten sind unleserlich. Die weiteren Teile der Tāin hat diese Fassung nie enthalten. Das zeigt der erhaltene Schluß in Eg. 93: „Zunächst folgt der Kampf mit Cailitin und seinen Kindern und dann zunächst der Kampf mit Fer Diad.“ Auch in H. 2. 17 ist also am Ende nur das alte Schlußblatt verloren.

Fassung III ist eine im allgemeinen sehr freie Wiedergabe der Bearbeitung C mit vielfachen Kürzungen und Umstellungen, gelegentlich auch Ausmalungen und in verjüngter Sprache. Der einförmige Stil verrät einen wenig gebildeten Verfasser. Die genaue Datierung ist schwierig; man möchte sie etwa ins 13.—14. Jahrhundert setzen. Nachträglich ist ein Stück der interpolierten Fassung I (1643, besonders 1645 bis 1708) eingeschoben worden (Nettlau § 70 oder 71—75), das der Bearbeiter C bis auf den Anfangssatz ausgelassen hatte, und zwar meist wörtlich, mit Beibehaltung der alten Wortformen, also sicher nicht vom Redaktor von III selber. Auch sonst finden sich kleinere Übereinstimmungen von III

mit I gegen II. Aber wenngleich nicht abzuweisen ist, daß auch die eine oder andere von diesen auf späterer Beeinflussung durch I beruhen kann, so sind sie doch meist derart, daß eine andere Erklärung näher liegt: die Bearbeitung C muß selber der Fassung I noch näher gestanden haben als LL oder als die der Fassung IIb zu Grunde liegende Handschrift. Die Fassung II hat also gewisse gemeinsame Abweichungen von der Bearbeitung C, die dem Redaktor von III nicht vorlagen; in diesen par Punkten bewahrt er Älteres.[1]) Aber natürlich bleibt LL doch weitaus der getreuste Vertreter der Bearbeitung C. Etwa nach einem Drittel des Werkes scheint die Arbeitslust von III erlahmt zu sein, so daß er den Rest liegen ließ.

Überblickt man alle drei Fassungen, so wird man bedauern, daß die hervorragendste der alten Sagen in keiner recht genießbaren Form auf uns gekommen ist. Die knappen alten Fassungen sind durch die Tätigkeit des Kompilators auseinandergerissen, in Partikeln aufgelöst oder ungeschickt vermengt.[2]) Die Fassung II ist nicht ohne Geschick vereinheitlicht, aber in einen uns wenig mundenden bombastischen Stil umgegossen. Die Fassung III ist ein rohes Gebilde ohne künstlerischen Wert und unvollständig. Der Reichtum der Erfindung tritt allerdings auch so noch hervor.

Kap. 6. Inhalt der Fassungen I, II, III der Tāin bō Cuailnge.

Im Folgenden gebe ich eine Analyse der Tāin-Sage. Dabei scheide ich zunächst aus:

1. Die späteren Interpolazionen in I.

2. Die Fer-Diad-Episode, da sie sich leicht abtrennen läßt. Dagegen belasse ich die anderen teilweise ebenso jungen Abschnitte, die nicht zu den beiden Hauptquellen A und B des Kompilators gehören, an ihrem Platze, weil sie zum Teil ältere Stücke verdrängt haben.

3. Die neue Einleitung in II (in III ist sie verloren).

Über diese Abschnitte soll nachher (Kap. 7—9) gehandelt werden.

---

[1]) Vgl. meine Ausführungen ZCP 8, 524 und die Analyse in Kap. 6.

[2]) Der Leser kann ein ungefähres Bild der älteren Gestalt gewinnen, wenn er in meiner Analyse Kap. 6 nur entweder die A oder die B zugeteilten Abschnitte liest.

Auf dem oberen Teil jeder Seite gebe ich jeweils die Fassung I. Dabei suche ich die beiden alten Quellen A und B zu scheiden; B ist eingerückt. Die Abschnitte, bei denen der Kompilator selbst angibt, daß er von einer Quelle zur anderen übergeht, sind mit * bezeichnet. Im übrigen führe ich in den Anmerkungen jeweils den Grund an, der mich zur Zuteilung zu A oder B bestimmt. Dabei bemerke ich ausdrücklich, daß manches nur darum B zugeteilt wird, weil es nicht zu A gehört, und umgekehrt. Wer also nicht wie ich die Überzeugung gewonnen hat, daß im allgemeinen zwei Quellen zu Grunde liegen, wird gelegentlich an eine dritte denken können.

Auf dem unteren Teil der Seiten sind die Haubtabweichungen von II (auch besondere von II b) angegeben, in den Anmerkungen dazu die von III.

Fassung I.

[B] 1. (1—21).[1] In Connaught wurde durch Ailill und Medb zu einer großen Heerfahrt gerüstet, und man sandte zu den drei anderen „Fünfteln“ [außer Ulster]. Ailill schickt Boten zu den sieben *maic Māgach* [seinen Brüdern],[2] von denen jeder eine Dreitausendschaft[3] hat, und zu [dem verbannten Ulter] Cormac Connlongas, dem Sohne Conchobors, der in Connaught einquartiert ist. Dieser kommt mit drei-

[1] Die Zusammensetzung des Heers ist hier eine ganz andere als in § 4, 177 ff., der zu A gehört; s. ZCP 10, 206.

[2] Sie werden — gewiß nicht vom ersten Erzähler — aufgeführt als Ailill, Ānluan, Moc-Corb, Cet, Ēn, Bascall und Dōche, so daß der Widersinn entsteht, daß Ailill Boten zu sich selber schickt.

[3] *tricha cēt*, s. oben S. 76f.

Fassung II (und III).

1. (Windisch 161—189). Die in I (§ 1 und 4) voneinander abweichenden Angaben über die Zusammensetzung des Heeres werden vereinigt, indem hier Medb Boten sowohl zu den sieben Maine[1]) sendet als zu den sieben *maic Māgach*, wo aber der unpassende 7. Name Ailill durch Scannal ersetzt ist; sie bringen 3000 Bewaffnete mit. Ebenso sowohl zu Cormac Connlongas wie zu Fergus mac Roig, die gleichfalls 3000 befehligen. Die Beschreibung von Cormacs Schar usw. ähnlich

[1]) Der Name des einen, der in I *Mane Andoe* heißt, ist in LL ausgelassen, erscheint aber in C. 6. 3 als *Maine Taoi*.

hundert Mann, deren prachtvoller Aufzug beschrieben wird; im letzten Hundert befindet sich Cormac selber. Vier „Fünftel" Irlands sammeln sich in Cruachain Ai. Aber vierzehn Tage lassen die Seher und Druiden sie nicht aufbrechen, indem sie ein günstiges Zeichen abwarten.

[A] 2. (21—80).[1] Am Tage, da sie aufbrechen, spricht Medb ihrem Wagenlenker die Befürchtung aus, der Fluch Aller werde sie wegen der Trennung von den Ihrigen treffen, weil sie die Heerfahrt veranstaltet habe. Aber dieser läßt den Wagen die (glückbringende) Wendung nach rechts machen und hofft auf ein Zeichen, das ihnen glückliche Rückkehr verheiße. Da sehen sie vor sich eine wunderbar schöne, herrlich gekleidete Jungfrau, deren blondes Haar in drei Flechten gefaßt ist, von denen sich zwei um ihr Haupt schlingen, während die dritte bis auf ihre Waden schlägt, usw. Sie hält in der Hand einen Stickrahmen aus *finnruine*, hat aber Waffen in ihrem mit Rappen bespannten Wagen bei sich. Sie gibt sich als die Dichterin Fedelm aus Connaught zu erkennen, die in Albion Dichtkunst erlernt habe, dabei auch den Zauber *imbas forosna(i)*. Kraft dessen blickt sie für Medb in die Zukunft und antwortet auf ihre Frage, wie sie das Heer sehe: „Ich sehe es gerötet, ich sehe es rot!" Das will Medb nicht glauben, da Conchobor und die erwachsenen Ulter in ihrem *ces* (Schwäche-

[1]) Dublette zu § 8b, 276 ff. (B). Fergus hat eine Dreitausendschaft wie in § 4, 186 (A).

---

wie in I. Man verbringt vierzehn Tage zwischen den vier Furten von Ai,[1]) schmausend und sich ergötzend (nicht in Erwartung von Vorzeichen).

2. (189—299). Medb fährt zuerst zu ihrem Druiden, der ihr weissagt, daß wenigstens sie jedenfalls heimkehren werde, was ihr die Hauptsache ist.[2])

Dann erst hat sie die Begegnung mit der Profetin Fedelm, die aber hier keine gewöhnliche Sterbliche, sondern eine Fee

[1]) *Āth Moga, Āth m-Bercna, Āth Slissen, Āth Coltna.*

[2]) Es ist charakteristisch für diese Fassung, daß Medb in möglichst ungünstigem Lichte dargestellt ist.

zustand) in Emain liegen, wie ihr Boten gemeldet haben. Aber auf die wiederholte Frage wird ihr dieselbe Antwort: „Ich sehe es gerötet, ich sehe es rot.“ Sie will's doch nicht glauben, da [der Ulter] Celtchar mac Uthidir (Uthechair) mit einem Drittel der Ulter in Dūn Lethglaise (Downpatrick) darniederliege und Fergus mac Roich als Verbannter mit seiner Dreitausendschaft in ihrer eigenen Begleitung sei. Aber auch auf die dritte Frage erhält sie denselben Bescheid. [Die Fortsetzung, wohl eine ausführlichere Antwort vielleicht in retorischer Form ist in den beiden Handschriften[1]) durch ein Gedicht verdrängt, das der Interpolator an ihre Stelle geschoben hat. Darin beschreibt die Dichterin die Gestalt Cūchulainns und die gewaltigen Taten, die er verrichten wird.]

[3. (81—151).[2]) An die Bemerkung, der Aufbruch des Heeres sei am Montag nach *samuin* (1. November)[3]) erfolgt, knüpft sich eine Liste von 68 Orten, die der Heereszug von Cruachain Aii bis Finnabair in Cuailnge, wo das Heer sich verteilte um den Stier zu suchen (§ 27), berührt haben soll. Sie ist nicht aus der Sage selber ausgezogen, da in dieser

[1]) GBL fehlt hier noch, s. o. S. 99.

[2]) Vgl. hierzu oben S. 107.

[3]) In dem eingeschobenen Abschnitt § 77 und dem jungen § 57 ist es der Montag vor *samuin*.

---

aus Sīd Cruachna ist. Das Gespräch mit ihr ist weiter ausgesponnen, indem Medb außer Conchobor und Celtchair mac Uthechair auch Conchobors Sohn Cūscraid Menn Macha und Eogan mac Durthacht als krank liegend nennt, jenen in Inis Cūscraid, diesen in Rāith Airthir (vgl. I, 76). Sechsmal gibt die Profetin die Antwort: „Ich sehe es gerötet“ usw., und dasselbe Gedicht über CūChulainn schließt die Szene ab.

3. (300—387). Die Zeitbestimmung fehlt. Die Liste der Namen (hier 66 ohne den Ausgangspunkt Cruachain) ist ungefähr dieselbe mit einigen Verschiebungen und Varianten.[1]). Eingeschoben ist z. B. der Shannon (*Sinaind* 314) hinter Coltain,

[1]) Auch innerhalb der Fassung II zeigen die Handschriften einige Verschiedenheiten.

nur zehn bis elf der Namen beim Hinmarsch (und drei[1]) beim Rückzug) erwähnt werden. Sie stammt offenbar von jemand, der es unternahm, den vermutlichen Weg des Heeres aufzusuchen, und darnach das Itinerar verzeichnete.

Das Bisherige wird als *titulrad* „zum Titel Gehöriges" bezeichnet.]

4. (152—198).[2] „Jetzt beginnt die Erzählung nach der Ordnung." Nachdem auf dem ersten Tagmarsch Cūil Sibrinne (*Sibrille* Eg.)[3] erreicht ist, läßt Medb ihre neun Wagen anspannen, um eine Rundfahrt durchs Lager zu machen. Inzwischen wird Ailills Zelt aufgeschlagen und eingerichtet; in ihm herrscht folgende Ordnung: an Ailills einer Seite ist Fergus mac Roich, dann folgen Cormac Connlongas, Conall Cernach, Fiacha mac Fir Ḟebe, Sohn von Conchobors Tochter (also lauter Verbannte aus Ulster); an der anderen Seite Medb, die Tochter von Eochu (Eochaid) Feidlech, dann ihre und Ailills Tochter Finnabair.[4]

Als Medb zurückkehrt, berichtet sie, daß die Dreitausendschaft der Galiōin den Heereszug für die andern unnütz mache. Denn während die andern erst ihre Quartiere aufschlugen,

---

[1]) Oder, wenn *Lochmach* Lugmod (Louth) bedeutet, vier.

[2]) Conall Cernach und Fiacha mac Fir Ḟebe bei den Connachtern. Das Heer anders zusammengesetzt als in 1.

[3]) Eine Glosse (zu Z. 86) in LU leitet den Namen von einer *Silenn* her. Darnach korrigiert LL 309 und 390 *Cūil Silinnè*. Auch Eg. hat im Verzeichnis *Cūil Sibrille no Sillinne*. Der Ort ist mit dem Z. 284 (§ 9) erwähnten vermengt. Er befindet sich noch in Connaught bei Tulsk (Grafschaft Roscommon).

[4]) In LU hat eine andere Hand noch *Flidaisi* (lies *Flidais*) nach der Sage Tāin bō Flidais (Kap. 23) beigefügt; vgl. Fassung II.

---

in dem der Verfasser wohl den Shannon nicht erkannte. Der Endpunkt ist hier nicht Finnabair, sondern Druim Cain an der Straße von Midluachair, das aber in der weiteren Erzählung nicht vorkommt.

4. (388—450). Hier handelt es sich nicht um die Reihenfolge in Ailills Zelt, sondern um die der Zelte. Neben Fiachu mac Fir Ḟebe (Firaba) wird noch Gobnenn mac Lurgnig genannt, der im folgenden nicht weiter vorkommt, und die Notiz über

waren sie damit schon zu Ende und kochten ab; während jene speisten, waren sie fertig und ließen sich von ihren Harfnern aufspielen. So werde der ganze Sieg ihnen zugeschrieben werden. „So sollen sie zurückbleiben", meint Ailill. „Da würden sie bei unserer Rückkunft gegen uns kämpfen und unser Land in Besitz nehmen", erwidert Medb; vielmehr müsse man sie umbringen. Dem widersetzt sich aber Fergus; zuvor müßten sie (die verbannten Ulter) selber umgebracht werden, da ein Bund zwischen ihnen und den Galiōin bestehe. Medb glaubt es trotzdem durchsetzen zu können, da sie selbst zwei Dreitausendschaften und jeder ihrer sieben Söhne eine habe. Diese Söhne sind: Maine Māthramail („der Mutter ähnlich"), Maine Athramail („dem Vater ähnlich"), Maine Mōrgor („der sehr pietätsvolle"), Maine Mīngor („der feinpietätsvolle"), Maine Mō-epirt („größer als zu sagen"),[1] Maine Andoe und Maine Cota-geib-ule („der sie alle umfaßt", weil er die Schönheit und Würde von Vater und Mutter vereinigt). Aber Fergus zählt auf, daß zu seiner Dreitausendschaft und der der Galiōin die sieben Könige aus Munster mit je einer halten würden. Als Ausweg schlägt er vor, die Galiōin durch die 17 anderen Dreitausendschaften zu verteilen, was von Medb angenommen und ausgeführt wird.

Als sie am andern Tag nach Moin Choltni[2] („Coltain-Moor") kommen, treffen sie ein Rudel von 160 Hirschen. Sie umzingeln sie, und wieder sind es fast ausschließlich die Galiōin, durch die sie erlegt werden; nur fünf durch die Übrigen.

---

[1]) Er wird in einer Glosse mit Maine Milscothach identifiziert, einem Namen, der aus Togail Bruidne ui Dergæ (Kap. 81 § 12) stammt.

[2]) So Eg.; in LU *Chóiltra*. Vgl. *Coltain* in der Ortsliste Z. 89. Vermutlich ist Coltain der Name des Stückes des Shannon, das sie überschreiten; vgl. *Āth Coltna* als Grenze von Ai in LL Z. 188.

Flidais Foltchain („Schönhaar") im Anschluß an die S. 122 Anm. 4 erwähnte Sage weiter ausgeführt.

Die Galiōin-Episode wird ähnlich erzählt wie in I, nur daß zu den Anhängern von Medb noch die *maic Māgach* kommen (nach 1) und Fergus die seinen nicht aufzählt.

5. (198—214).[1]) Man lagert an diesem Tag in Mag Trego.[2]) Dubthach (ein verbannter Ulter) hat in der Nacht ein Gesicht, worin er das bevorstehende Unheil schaut, und das er in einem unvollständigen und nicht fehlerlos erhaltenen Gedicht[3]) kundtut. Da gleichzeitig (die Dämonin) Nemain auf das Heer einstürmt, gerät es in der Nacht in Verwirrung, bis Medb Ruhe schafft.

6. (214—225). Die nächste Nacht bringen sie in Grānaird in Nord-Tethba[4]) zu. Von dort sendet Fergus seinen Landsleuten, den Ultern, Warnung. Da sie aber alle im Schwächezustand (*ces*) liegen außer CūChulainn und seinem Vater Sualtaim, fahren nur diese beiden nach Iraird Cuillenn,[5]) um das feindliche Heer zu beobachten. Denn CūChulainn vermutet, daß es dorthin strebe.[6]) Er heißt Sualtaim mit Warnung zu den Ultern gehn.[7]) Er selber hat sich verpflichtet, sich zu

[1]) Die Strofe 205 f. erscheint in anderem Zusammenhang verwendet 1033 f. (§ 33, B). Der ganze Abschnitt wird eine Dublette von 3086 ff. (§ 80) sein.

[2]) Nordöstlich von Longford.

[3]) Das Gedicht ist offenbar ein älteres Stück, das der Erzähler A benutzt hat. Es verrät Z. 204 Bekanntschaft mit der Sage: Cophur in dā mucado (Kap. 15).

[4]) Granard in der Grafschaft Longford.

[5]) Crossa Kiel, $3^1/_2$ Kilometer westlich von Kells (Grafschaft Meath).

[6]) Das bedeutet doch wohl der Satz: „Der Sinn des Heeres steht dahin heut Nacht."

[7]) CūChulainn scheint also vom Schwächezustand der Ulter nichts zu wissen. Mit diesem Auftrag verschwindet Sualtaim aus der Geschichte. Die Warnung, die er § 77 ausführt, beruht auf einem anderen Auftrag CūChulainns und gehört also nicht dieser Quelle an. Höchstens kann der dort (Z. 3003) erwähnte zweite Bericht ihr entnommen sein.

5—7. (451—546). Die Ereignisse werden in anderer Reihenfolge vorgeführt. Zuerst wird geschildert, wie das Heer in seinen Scharen einherzieht. Darauf, daß Fergus, der schon 17 Jahre aus Ulster verbannt ist,[1]) als Führer erwählt wird, und wie er als solcher den Ultern Warnung sendet und das Heer auf Umwegen führt nebst dem etwas

[1]) Es wird überhaupt deutlich auf die Sage Longes mac n-Uislenn (Kap. 25) hingewiesen.

einem Stelldichein mit Fedelm Noichride („Neunherz") einzufinden.[1]) Zuvor wirft er aber einen Reifen, auf den er ein Ogom geschrieben hat, über den dortigen Steinpfeiler.

7. (226—242).[2]) Fergus ist an der Spitze des Heeres (als Landeskundiger). Aber er führt es auf einem Umweg südwärts, damit die Ulter Zeit haben, ihr Heer zu sammeln. Als Medb es bemerkt und ihn (in einem Gedicht) verwarnt, erwidert er (ebenfalls poetisch), er mache die Umwege absichtlich, weil man CūChulainn vermeiden müsse.

8a. (243—276). Man kommt nach Iraird Cuillenn; Allen voraus fahren Eirr und Innell und ihre Wagenlenker Foich

---

[1]) Eine in allen Handschriften sich findende, also wohl vom Kompilator herrührende Glosse sagt, daß er vielmehr mit der Dienerin Fedelms, die seine Kebse war, eine Zusammenkunft gehabt habe, wohl weil man sich daran stieß, daß CūChulainn mit Conchobors Tochter Fedelm, also seiner Base, ein solches Verhältnis haben sollte. Aber diese Liebschaft mit Fedelm muß ein älterer Zug sein, der erklärt, daß ihr Mann, Coirpre Nia-Fer, König von Temair, immer als Feind CūChulainns erscheint, während sein Sohn Erc zunächst auf dessen und Conchobors Seite steht (vgl. 3372 ff.). Erc und sein Vater „lieben sich nicht" (3372). Vgl. unten Kap. 63.

[2]) Diesen Teil habe ich der anderen Quelle (B) zugeteilt, weil, wenn Fergus Umwege macht, CūChulainn nicht wohl wissen kann, daß das Heer auf Iraird Cuillenn zustrebt (§ 6).

---

umgestalteten poetischen Gespräch mit Medb.[1]) Fergus will darauf die Führung niederlegen, bleibt aber (nur in LL) schließlich doch in seiner Stellung.

Beim Lagern des Heeres in Cūil Silinne warnt Fergus in einer poetischen Wechselrede mit Medb vor den bevorstehenden Heldentaten CūChulainns, während Medb sich ihm mit ihren Scharen gewachsen dünkt (das ersetzt Dubthachs Vision in Mag Trego I § 5).

Erst jetzt folgt die Episode von den Galiōin und den 160 Hirschen in Moin Coltna (Coiltne), s. I § 4 (Schluß).

8. (547—624). An diesem Tag kommt CūChulainn mac Sualtaig und sein Vater Sualtach Sīdech nach Ard C(h)uilenn,[2])

---

[1]) Fergus ist hier (491) als *mac Rosa Ruaid* bezeichnet, vgl. oben S. 92.

[2]) *Subaltach* und *Crīch Cuillenn* die jüngeren Hss.

und Fochlam,[1]) um ihre Kleider und Wagendecken vor der Beschmutzung durch die Menge zu bewahren. Sie finden den Reifen und die Spur des Weidens der Pferde von Sualtaim und CūChulainn; wenn jene das Gras bis zur Wurzel abgefressen hatten, so hatten diese auch noch die Erde bis auf die Steine weggeleckt. Nachdem sie das Heer unter dem Spiel ihrer Musikanten erwartet haben, übergeben sie Fergus den Reifen. Der erkennt daran CūChulainn und erklärt Medb (zum Teil in Versen): das Ogom melde, daß ein Mann — nur Fergus müsse ausgenommen bleiben — einen aus einer Rute gebogenen Reifen ebenso mit einer Hand über den Steinpfeiler werfen müsse; sonst dürfe keiner vorbeiziehen. Wer es doch täte, würde von dem Mann, der es geschrieben habe, erschlagen werden. Ailill, der einstweilen Verluste vermeiden will, beschließt auszuweichen und vielmehr durch den südwärts gelegenen Wald zu ziehen. Man schlägt den Wald vor den Wagen nieder; daher heißt der Ort Slechta („Niederhau").

8 b.* (276—283). Nach andern Büchern begegnete dort in Fid Dūin („Burgwald") die Seherin Fedelm der Medb

[1]) Nur LU nennt sie die vier *meic Iraird meic Ānchinne* mit der Randglosse, daß sie anderwärts als *meic Nera meic Núado meic Taccain* bezeichnet würden (vgl. II).

---

wo ihre Rosse das Gras südlich und nördlich des Steinpfeilers völlig abweiden. Sualtach wird von CūChulainn mit Warnung zu den Ultern gesandt, damit sie sich von den offenen Feldern in die Wälder und Einöden flüchten.[1]) Er selber will zum Stelldichein mit der Magd von Fedilmid Noichruthach („der neunfach-schönen")[2]) gehen, verfertigt aber vorher den Reifen wie in I § 6, aber hier „mit einem Bein, einem Auge und einer Hand".

Die Iren kommen nach Ard Cuilenn und überblicken von dort das „Fünftel" Ulster. Die zwei Vorausfahrenden, Err

[1]) Durch diesen Zusatz erhält diese erste Warnung einen anderen Inhalt als die zweite (§ 77).

[2]) So LL. In IIb *Noicridhi* wie in I.

(vgl. § 2). Da sie wegen der Bäume nicht ausschauen konnte, wurden sie niedergehauen. Dort in Slechta wohnen die Partraigi.[1])

9. (283—302). Übernachtet wird in Cūil Sibrilli (Kells). Aber der Schnee fällt so hoch, daß er den Männern bis zum Gürtel reicht, und hindert das Abkochen, so daß man früh wieder aufbricht.

CūChulainn kommt ziemlich spät, gewaschen und gebadet, von seinem Stelldichein zurück und findet zu seiner Bestürzung nur noch die Spur des Heeres vor. Seinem Wagenlenker Læg ist sie zu verwirrt, als daß er die Zahl schätzen könnte. Aber CūChulainn, der die drei Gaben des (scharfen) Blicks, des Intellekts und des Abschätzens[2]) hat, sieht, daß es 18 Dreitausendschaften sind, aber eine von ihnen durch die andern hin verteilt.[3])

---

[1]) Diese Notiz kann natürlich auch zu A gehören.

[2]) Vgl. die drei Gaben Conaire's, Kap. 81.

[3]) Das zeigt, daß der Abschnitt derselben Quelle (A) wie § 4 gehört.

---

und Innel, werden als Söhne des Hausmeiers von Cruachain, Nera mac Nuatair[1]) meic Tacain bezeichnet, ihre Wagenlenker heißen Fræch und Fochnam (*Fiochnamh* Add.). Die Szene mit dem Reifen und das Fällen des Waldes spielt sich ähnlich wie in I ab. Die Bewohner von Slechta, dessen Lage als südwestlich von Kells bestimmt wird, sind *Partraigi beca* „die kleinen Partraigi" bei (*bar*) Cūil Sibrille (das hier nicht mit Kells identifiziert scheint).

9. (625—664). Die Schnee-Nacht bei Cūil Sibrille wird ausgemalt, man schlägt nicht einmal die Zelte auf. Die Rückkehr CūChulainns am andern Tag und das Abschätzen des feindlichen Heers nach den Spuren entsprechend I. Doch statt der drei Gaben CūChulainns werden ihrer fünfzehn (in IIb zehn) aufgezählt.

---

[1]) *Nietair, Niadhar* die jüngeren Hss. Auch für *Tacain* begegnen abweichende Formen.

10. (303—365). [*Āth Gabla* „Gabel-Furt".][1]) Cūchulainn fährt um das Heer herum und kommt vor ihm bei Āth Gabla (früher Āth Grencha[2]) geheißen) an. Er haut mit einem Hieb einen vierfach gegabelten Baumstamm ab und pflanzt ihn mitten in den Bach, so daß kein Wagen vorbei kann. Da ihn Eirr und Innell und ihre Wagenlenker Foich und Fochlam (s. § 8a) dabei einholen, schlägt er ihnen die Köpfe ab und steckt sie auf die vier Zinken. Ihre blutbesprengten Wagen, die dem Heer entgegenfahren, lassen dieses glauben, daß an der Furt eine Schlacht im Gange sei; aber die dorthin eilende Schar findet nur die Spur eines einzigen Wagens und die vier Köpfe auf der Gabel.[3]) Medb bittet Fergus, das Hindernis wegzuräumen. Aber 14 Wagen, die man ihm gibt, zerbrechen bei dem Versuch. Erst von seinem eigenen Wagen aus zieht er die Gabel heraus und zeigt, daß sie mit einem einzigen Schnitt abgehauen war. Ailill läßt dort abkochen und frägt, ob das wohl Conchobor oder Celtchair mac Uthidir (Cuthidir) oder Eogan mac Durthacht getan habe. Aber Fergus erwidert,

[1]) Ich stelle die Orte jeweils voran, die durch die Tāin ihren Namen bekommen haben sollen, tatsächlich aber den Anlaß zu den Erzählungen bilden.

[2]) So Eg. 304; *A. Grena* LU.

[3]) Die Angabe, daß auf der Gabel ein Ogom stand: ein einziger Mann habe mit einer Hand die Gabel eingepflanzt, und sie dürften nicht vorüber, bis ein Einzelner, außer Fergus, dasselbe tue, ist offenbar ein späterer Zusatz (vielleicht vom Kompilator) nach Analogie von § 8a (und 18); denn es wird im Folgenden keine Rücksicht darauf genommen.

---

10. (665—863). Im ganzen wie I, nur viel ausführlicher. So wird hier erst die Schilderung gebracht, wie Medb immer von acht Wagen umgeben einherfährt, um ihr Diadem vor Staub zu bewahren, was in I in einer Glosse zu 153 (§ 4) angeführt war. Als die blutigen Wagen mit den kopflosen Leichen dem Heere begegnen, schickt man zuerst Cormac Connlongas, den Sohn Conchobors, mit 3000 Bewaffneten an die Furt in der Voraussetzung, daß die Ulter, die man dort vermutet, dem Sohn ihres Königs nichts antun würden. Zwei neue Gedichte sind eingeschoben, eines (719 ff.) ein Gespräch zwischen Fergus und den Druiden über die „Gabel" und

keiner von diesen würde ohne Gefolge an die Grenze gekommen sein; nur CūChulainn könne das alles in solcher Geschwindigkeit vollbracht haben. „Was für ein Mann ist denn dieser Hund (*Cū*)?“ frägt Ailill. Er sei, berichtet Fergus, in seinem fünften Jahr zur Knabenschar nach Emain Macha gekommen (s. § 11); im sechsten sei er zur Scāthach gegangen, um die Waffenkunst zu erlernen (s. unten Kap. 30. 31),[1] im siebten habe er die Waffen erhalten (§ 17),[2] und jetzt stehe er im siebzehnten Jahre. Er hängt daran in gehobener Rede ein Lob von CūChulainns Überlegenheit (*formolta ConCulainn*). Doch Medb meint, der habe eben auch nur einen verwundbaren Körper und sei überdies noch kein voller Mann. Allein Fergus erwidert, Mannestaten habe er schon in jüngeren Jahren verrichtet.

[So folgen nun, von den verbannten Ultern erzählt, die Jugendtaten Sētanta's oder CūChulainn's, genannt: *maccerda ConCulainn*, Z. 732.]

---

[1]) Hierzu haben LU und Eg. die Glosse, dem stehe die Sage Tochmarc Ēmire (Kap. 31) entgegen. Und GBL fügt, offenbar auf Grund dieser Glosse, das Werben um Ēmer hier ein. Diese Handschrift setzt ferner an Stelle des 6. und 7. Jahres das 7. und 8.; aber das ist offenbar selbständige Änderung, da sie später (Z. 729) CūChulainn doch im 7. Jahr die Waffen erhalten läßt, wie die anderen Handschriften.

[2]) Diese Aufzählung stimmt nicht zu den folgenden Abschnitten, die von der Scāthach nichts berichten. Sie kann aber auch nicht aus B stammen, da die Erzählung von § 16 sowohl in B als A vorkam (s. u.). Doch ist sie auch nicht vom Kompilator eingeschoben, von dem vielmehr die in der vorhergehenden Anmerkung erwähnte Glosse herrühren wird; er hat sie also schon vorgefunden.

---

eines (784 ff.), in dem Fergus diese und künftige Taten CūChulainns besingt; das zweite ungeschickter Weise vor den Vermutungen Ailills angebracht, wer die Gabel hingesetzt haben möchte. Auch zerbricht Fergus 17 Wagen (statt 14) usw. Die unstimmige Angabe über das 5.—7. Jahr CūChulainns ist unterdrückt.

[Von den Jugendtaten CūChulainns, hier *macgnīmrada ConCulainn* genannt, hat II (d. i. C) die drei bedeutendsten ausgewählt und auf drei Jahre verteilt. An die Stelle von Conall Cernach (§ 16), der nach dieser Fassung nicht bei den Feinden ist, setzt sie Cormac Connlongas.]

11. (366—415). Fergus erzählt: Der Knabe, der bei Vater und Mutter in Mag Muirtheimne aufwuchs, hörte von den dreimal fünfzig Knaben, die bei Conchobors Königsburg Emain zu spielen pflegten. Denn Conchobor regierte also: ein Drittel des Tags sah er den Knaben zu, ein Drittel spielte er *fidchell*, ein Drittel trank er Bier, bis ihn Schlaf befiel. Dahin möchte auch der Knabe gehn. Die Bitte seiner Mutter, zu warten, bis Ulter Krieger ihn hinbegleiten, und die Warnung vor der Schwierigkeit der Wege über das Fuat-Gebirge können ihn nicht zurückhalten. Er zieht aus mit seinem Kinderschild aus Schindeln, seinem Knaben-Ger (*bunsach*), seinem Ball und dem Stock zum Treiben des Balls. Er wirft den Ger voraus und fängt ihn auf, bevor er zu Boden fällt. So kommt er auf den Spielplatz bei Emain, versäumt aber, sich unter den Schutz der Knaben zu stellen (wie das ein Fremder mußte), da er davon nichts weiß. Follamain (*Mallamain* GBL), Conchobors Sohn, glaubt, er wolle sie beleidigen. Und wie er auf sie zueilt, schießen sie 150 Gere auf ihn, die aber an seinem Schindelschild stecken bleiben. Dann werfen sie ihre Bälle nach ihm; aber er fängt sie alle im Busen auf. Da schleudern sie die Treibstöcke hinterdrein; aber er weiß sie zu parieren und nimmt ein Bündel davon auf den Rücken. Jetzt kommt aber die Wutverzerrung über ihn. Seine Haare stehen so steif in die Höhe, als seien sie in seinen Kopf hineingehämmert; das eine Auge schließt er, daß es nicht weiter ist als ein Nadelöhr, das andere öffnet er bis zur Größe eines Holznapfs. Die Kinnlade reißt er bis an die Ohren auf, daß das Innere seines Schlundes sichtbar wird. Und der *luan lāith* („Krieger-Mond") erhebt sich über seinem Scheitel. So schlägt er auf die Knaben los und wirft fünfzig zu Boden. Die andern stürmen durch das Tor von Emain und neun von ihnen über mich (Fergus) und Conchobor weg, die wir gerade beim *fidchell* waren. Er springt ihnen über das Spielbrett nach. Doch Conchobor faßt ihn am Arm

---

11. (864—953). Fergus erzählt ähnlich wie I. Conchobors Tageseinteilung ist hier weniger sagenhaft, indem er vor der Dreiteilung des Tages die Angelegenheiten seines „Fünftels" erledigt (868). Das Spiel des ausziehenden Knaben

und wirft ihm sein Betragen vor. Aber er beklagt sich, er sei zum Spiel gekommen, und man sei schlecht mit ihm umgegangen. Auf die Frage, wer er sei, nennt er sich als Sētanta mac Sualtaim, Sohn von Conchobors Schwester Deichdene (Deichtir). Warum er sich nicht unter den Schutz der Knaben gestellt habe? frägt Conchobor. — Weil er es nicht gewußt habe; aber Conchobor solle es in die Hand nehmen, — was dieser auch tut. Doch sofort jagt jener wieder den Knaben nach. Was er jetzt gegen sie habe? frägt Conchobor. „Jetzt sollen sie sich unter meinen Schutz stellen", erwidert CūChulainn. Auch das vermittelt Conchobor, und man kehrt zum Spielplatz zurück, wo die niedergeschlagenen Knaben wieder aufstehn mit Hilfe ihrer Ziehmütter und -väter.

12. (416—427). Fergus erzählt: Als CūChulainn ein junger Bursche war,[1]) konnte er in Emain Macha bis zum Morgen nicht schlafen. Nach der Ursache befragt, verlangt er etwas, wogegen er Kopf und Füße stemmen könne. Conchobor bereitet ihm ein besonderes Lager mit je einem Steinpfeiler zu Häupten und Füßen. Als einst ein Mann ihn zu wecken kommt, schlägt er ihm mit der Faust die Stirn ein und stürzt dabei mit dem Vorderarm den Steinpfeiler um. Von da an wagt ihn niemand mehr zu wecken.

13. (428—438).[2]) Fergus erzählt: Einst spielt man Ball auf dem Spielplatz östlich von Emain. Der junge Bursche ist allein auf einer Seite gegen die 150 übrigen; dennoch gewinnt er alle Spiele und läßt dann seine Faust so gegen sie wüten, daß fünfzig Knaben umkommen. Darauf

[1]) Dieser (in A) überflüssige Satz zeigt, daß er zur anderen Fassung (B) gehört. Auch hängt der Abschnitt mit § 14 zusammen.

[2]) Der Abschnitt ist eine Dublette teils zu § 11, teils zum ersten Teil von § 16.

wird etwas weiter ausgeführt, zum Teil mit Benutzung von § 16 in I. Die Szene auf dem Spielplatz der Knaben wird etwas variiert (die Wutverzerrung CūChulainns hier nicht beschrieben); sonst verläuft die Geschichte wie in I.

12—15 sind in II weggelassen.

flüchtet er unter das Kissen von Conchobors Ruhelager. Als alle aufspringen, steht auch er auf und wirft das Ruhebett mit dreißig darauf befindlichen Kriegern mitten ins Haus. Fergus und Conchobor müssen Frieden stiften.

14. (439—471).[1]) Fergus erzählt: Die Ulter waren zum Kampf gegen Eogan mac Durthacht gezogen, indem sie CūChulainn schlafend verließen. Sie wurden geschlagen und ließen Conchobor, Cūscraid Menn Macha und viele andere auf dem Schlachtfeld zurück. Durch ihr Wehgeschrei erwacht CūChulainn, streckt sich so, daß die zwei Steine seines Lagers zerbrechen — „das geschah vor den Augen des Bricriu hier" —, trifft in der Türe auf den schwerverwundeten Fergus, der ihm nicht sagen kann, wo Conchobor geblieben ist, und stürmt in die finstere Nacht hinaus. Er trifft auf einen Mann mit halbem Kopf und mit einem halben Mann auf dem Rücken. Der fordert ihn auf, seinen Bruder tragen zu helfen, und lädt ihn ihm trotz seiner Weigerung auf. Er wirft ihn von sich und sie ringen, bis CūChulainn niederstürzt. Da hört er die Stimme der Bodb von den Leichen herab: „Das ist schlechter Stoff zu einem Krieger unter den Füßen eines Gespenstes!" Nun springt er auf, haut mit dem Ball-Treibstock dem Unhold den Kopf ab und eilt ballspielend über das Schlachtfeld. Er ruft nach Conchobor, der ihm antwortet, und zieht ihn trotz seines Spottes aus einem Graben mit der Kraft von sechs starken Männern heraus. Er bringt ihn in ein benachbartes Haus und zündet ihm ein Feuer an. Conchobor glaubt, er könnte am Leben bleiben, wenn er gekochtes Schwein erhielte. CūChulainn geht hinaus, trifft mitten im Wald bei einem Herd einen furchtbaren Mann, der in der einen Hand seine Waffen hält, mit der andern einen Eber brät. Er erschlägt ihn, nimmt den Eber mit und Conchobor stärkt sich daran. Auf dem Heimweg treffen sie dann noch den schwerverwundeten Cūscraid, den er auf dem Rücken nach Emain Macha bringt.

[1]) Bricriu ist im Lager anwesend wie 1715 gegen 3653. Das Bett von § 12 wird erwähnt.

12—15 in II weggelassen.

15. (472—483).[1] Fergus erzählt: Als die Ulter einst in ihrem *noenden* lagen, das Frauen und auswärts Weilende nicht befällt, auch nicht CūChulainn und seinen Vater,[2] brachen 27 Mann von den *Innsi Faichi*[3] hinten ins Gehöfte ein. Auf das Geschrei der Weiber kommen die Knaben vom Spielplatz, fliehen aber vor den grauenhaften Männern bis auf CūChulainn. Dieser tötet mit den Handsteinen (*lām-lecca*) und seinem Treibstock neun von ihnen; die Übrigen weichen, obschon auch er fünfzig Wunden erhalten hat. — Von einem Mann, der diese Taten verrichtet hat, als er fünf Jahre zählte, ist es nicht verwunderlich, daß er jenen vier Männern (§ 10) die Köpfe abgeschlagen hat.

16. (484—545). Conall Cernach[4] erzählt: Nicht lange nachher lud der Schmied Caulann Conchobor zu Gaste, bat ihn aber, nicht zu Viele mitzubringen, da seine Einkünfte nicht von Ländereien, sondern von der Arbeit seiner Hände herrührten. So sucht sich Conchobor die aller Hervorragendsten aus, die er in fünfzig Wagen mit sich nimmt, besucht aber zuvor — wie er immer zu tun pflegt — den Spielplatz und findet dort CūChulainn allein gegen die 150 Knaben Ball

[1]) Der Schluß weist auf A; auch der Umstand, daß auch Sualtaim vom Schwächezustand frei ist, vgl. 217 (§ 6).

[2]) LU und Eg. fügen hinzu, daß man trotzdem die Geschwächten nicht zu verwunden wagt, weil sonst ihr Leiden auf den Täter überspringt.

[3]) Das sind gewiß die *Fir Fālchæ* der Sage Kap. 37, die ebenfalls auf einer Insel (*inis*) wohnen.

[4]) Dieser ist nur in A bei den Connachtern. Doch fand sich der Kern der Erzählung in beiden Quellen, s. Z. 525 ff.

---

16. (954—1066). Cormac Connlongas erzählt ziemlich wie I. Die Tat ereignet sich ein Jahr nach der vorigen (§ 11), nach CūChulainns sechstem Jahr. Daß der Knabe nicht mit Conchobor wegfahren will, motiviert er damit, daß die andern Knaben noch nicht genug am Spiel haben. Er kennt den Weg zu Culann nicht, sondern findet ihn, indem er der Spur der Wagen folgt. Sein Spiel auf dem Weg wird hier nicht näher beschrieben (s. § 11), nur berichtet, daß er auf der Wiese vor Culanns Wohnung sein Spielzeug wegwirft bis auf den Ball; diesen schleudert er dem heulend auf

spielend und sie immer besiegend. Wenn sie „Loch-Treiben“ spielten, füllte er das Loch mit seinen Bällen, ohne daß sie's wehren konnten; umgekehrt brachten sie alle vereint nicht einen Ball ins Loch. Wenn sie rangen, warf er allein alle andern nieder, ohne daß das je bei ihm glückte. Wenn sie „Ausziehn“ spielten, zog er sie alle splitternackt aus, ohne daß sie ihm auch nur den Dorn aus dem Mantel ziehen konnten. Dem bewundernden Conchobor gestehen auch die Übrigen zu, daß der Knabe, wenn er ein Mann sein werde, sich in seinen Taten von Allen abheben werde. Er lädt ihn daher ein, mit zum Gelage zu kommen. Der Knabe will aber zunächst noch weiter spielen und später folgen.

Als die Gäste versammelt sind, frägt Caulann Conchobor, ob er noch jemand erwarte. Dieser verneint es, da er den Knaben vergessen hat. Da wird das Gehöfte geschlossen und der „Kriegshund“ losgelassen, den neun Männer an drei Ketten halten müssen, und der Nachts das Vieh behütet. Als der Knabe nachkommt, stürzt der Hund auf ihn los. Aber er läßt sich zunächst nicht in seinem Spiel stören: er wirft seinen Ball, dann den Treibstock hinterdrein, daß er den Ball in der Luft trifft, und schleudert seinen Knaben-Ger nach, fängt aber Alles auf, bevor es niederfällt. Conchobor und seine Leute sind starr vor Entsetzen und halten ihn für verloren. Aber wie der Hund ihm nahe kommt, wirft er sein Spielzeug weg, packt ihn mit der einen Hand an der Kehle, mit der andern am Nacken und schlägt ihn um einen Steinpfeiler, daß seine Glieder nach allen Seiten fliegen.

* Nach andern warf er ihm seinen Ball ins Maul und riß seine Eingeweide durch ihn fort.

Die Ulter stürmen hinaus, bringen den Knaben in Conchobors Schoß und schlagen die Waffen vor Freude zusammen.

---

ihn losstürzenden Hund in den Rachen, so daß er sein Eingeweide mit fortreißt, und schlägt diesen dann erst um den Steinpfeiler. Allen herbeieilenden Ultern voraus hebt ihn Fergus auf die Schulter. Gegen den Namen „Hund Culanns“ wehrt er sich zuerst und will „Sētanta“ bleiben; erst als Cathbad verheißt, daß jener Name in Irland und Schottland berühmt sein werde, gibt er sich zufrieden.

Auch Caulann begrüßt ihn, ist aber verzweifelt über den Verlust seines Hundes, der ihm „Ehre und Seele“ zusammengehalten habe. Aber der Knabe verspricht, ihm einen Hund von derselben Rasse aufzuziehen und, bis dieser erwachsen sei, selber der Hund zu sein, der ihn und sein Vieh behüte. Er werde ganz Mag Muirtheimne bewahren, daß kein Vieh, von ihm unbemerkt, davongeführt werde. „Cū-Ch(a)ulainn (‘der Hund des Caulann’) wird dein Name sein“, sagt (der Druide) Cathbad.

„Ein Mann, der das ausgeführt hat, als er volle sechs Jahre zählte, von dem ist nicht wunderbar, wenn er gute Tat vollbringt jetzt, wo er volle 17 Jahre zählt“, schließt Conall Cernach.

17. (546—732). Fiacha mac Fir Ḟebe [1]) erzählt: Conchobors Vater, der Druide Cathbad inmitten der hundert Schüler, die bei ihm Druidenkunst (*druidecht*) lernen, wird von einem von ihnen gefragt, wozu der Tag gut sei. Cathbads Antwort, wer an diesem Tag die Waffen erhalte, dessen Name werde den der Irländer infolge seiner Waffentaten überragen, hört zufällig CūChulainn. Er eilt zu Conchobor, bittet ihn um Waffen und nennt auf die Frage, wer ihn dazu angewiesen habe, Cathbad. Die fünfzehn Waffen, die immer in Conchobors Haushalt in Reserve liegen, zerbrechen aber alle bei seinem Schwingen. Erst Conchobors eigene Waffen halten ihn aus und entlocken ihm einen Heilruf auf Conchobor. Darüber kommt Cathbad hinzu und verkündet, als er das Geschehene vernimmt, Unheil

[1]) Charakteristisch für A.

17. (1067—1390). Fiacha mac Firaba erzählt ganz ähnlich wie I, nur daß viele Gespräche eingeschoben oder weiter ausgeführt werden. CūChulainn erfährt gleich bei der ersten Profezeiung Cathbads, daß dem an dem betreffenden Tage die Waffen Erhaltenden außer großem Ruhm ein kurzes Leben beschieden ist. Den Wagen erhält er gleich nach den Waffen, ohne erneute Profezeiung Cathbads. Conchobors Wagenlenker wird als Ibor mac Riangabra bezeichnet (der Vatername nach Læg mac Riangabra, dem späteren Wagenlenker CūChulainns). Den Knaben auf dem Spielplatz, die

für den jungen Burschen. Die Frage Conchobors, ob er ihn denn nicht angewiesen habe, verneint er; aber der zurechtgewiesene CūChulainn erklärt, daß er seine Unterweisung südlich von Emain vernommen habe. Cathbad erwidert, allerdings werde der berühmt werden, der an diesem Tage die Waffen erhalte, aber er werde nicht lange leben. Daraus macht sich CūChulainn nichts. Wenn er nur berühmt werde, sei es ihm recht, wenn er auch nur einen Tag lebe.

Ein andermal hört er Cathbad aussprechen, wer an diesem Tag den Wagen besteige, dessen Name werde in Irland immer leben. Er bittet sofort Conchobor um einen Wagen. Aber zwölf Wagen zerbrechen, wenn er seinen Arm zwischen die Wagenstangen stemmt. Erst Conchobors Wagen hält ihn aus. Er besteigt ihn mit Ibor, dem Wagenlenker Conchobors. Dieser fährt ihn um Emain herum, läßt sich dann bewegen, zum Spielplatz der Knaben zu fahren und endlich, auf die Straße zurückgekehrt, dieser südwärts zu folgen. Sie kommen auf Sliab Fuait und treffen dort Conall Cernach als Grenzwache. Dessen Aufgabe ist es, den Mann, der mit einem Kunstgesang kommt, zu geleiten, den, der Kampf sucht, zu bestehn. Man begrüßt sich gegenseitig, und CūChulainn möchte Conall in der Wache ablösen. Aber der meint, er würde wohl einen Sänger geleiten, aber noch keinen Krieger bestehn können. Dagegen willigt er ein, mit ihm zum Loch Echtra („See der Abenteuer") zu fahren, wo sich oft Kriegsbanden herumtreiben. Unterwegs schießt aber CūChulainn mit der Schleuder Conalls Wagenstange entzwei, angeblich um die Genauigkeit seines Schusses zu erproben; so ist dieser gezwungen umzukehren. Die andern fahren weiter, und da sie beim Loch Echtra niemand finden, bis auf den Sliab Mondairn, von wo man einen

---

er im Wagen besucht, versichert er, obschon er die Waffen erhalten habe, doch auch künftig mit ihnen spielen zu wollen.

Auf der Fahrt nach Fertais Locha Echtra (so C. 6. 3, in LL *Echtrann*) zerschmettert er Conall Cernach's Joch mit einem vom Boden aufgelesenen Stein, so daß Conall stürzt und sich die Schulter ausrenkt.

Der Reif um den Steinpfeiler bei Dūn mac Nechtain ist von Eisen, und eine Ogom-Inschrift darauf verbietet jedem,

Überblick über ganz Mag Breg zwischen Temair und Cenannos (Kells) hat. Der Wagenlenker nennt dem Knaben die einzelnen Orte, darunter auch die Burg der drei Söhne von der Nechta Scēne,[1]) Foill, Fannall und Tuachell, die sich gerühmt hatten, es seien nicht mehr Ulter am Leben als sie schon erschlagen hätten. Trotz der Warnung des Wagenlenkers fährt man hin und spannt aus beim Ausfluß des Baches aus dem Moor südlich oberhalb der Burg. CūChulainn wirft einen Reifen, der auf dem dortigen Steinpfeiler ist, weit in den Bach hinaus, was Verletzung des *ges* ist für die Söhne der Nechta, und legt sich schlafen mit dem Befehl, ihn nur zu wecken, wenn mehr als einer komme. Aus Angst spannt aber Ibor die Pferde an und zieht schließlich die Wagendecken unter CūChulainn weg. Darüber kommen die Söhne der Nechta Scēne heran. Aber als Ibor sich gegen den ersten von ihnen zu entschuldigen sucht: es sei nur ein kleiner Knabe hergefahren, und er werde sofort wieder abfahren, nur schlafe er noch, erklärt der erwachte CūChulainn, er sei kein Kind, sondern fordert Foill („Betrug") zum Kampf in der Furt auf. Von Ibor darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn er ihn mit dem ersten Wurf verfehle, er ihn an diesem Tag nicht mehr treffen könne, zerschmettert er Foill mit Conchobors Lanze das Rückgrat. Der Bruder Fannall („Schwalbe") stampft das Wasser nicht schwerer als ein Schwan oder eine Schwalbe; aber CūChulainn

[1]) Der Genitiv heißt *Nechtan* (*Nechtain*) außer in LU, das überall *Nechta* schreibt, wie der Nominativ 668 lautet. Der Interpolator in LU (aber nicht in Eg.) fügt hinzu, der Vater der drei Brüder sei *Fer Ulli mac Lugdach* gewesen und von den Ultern erschlagen worden (s. Dinnśenchas, unten Kap. 10, Nr. 4).

fortzugehen ohne einen Zweikampf zu bestehen. Das Erwachen CūChulainns wird mit aus § 59 Z. 2495 geschöpften Ausdrücken geschildert. Die Kampfesarten mit Foill und Tuacha(i)ll sind vertauscht. Das *del clis*, womit er jenen besiegt, wird hier (willkürlicher Weise) als eine eiserne Kugel beschrieben, die Foill durch den Kopf geschleudert wird. Nach der Besiegung der drei Brüder wird ihre Burg zerstört und verbrannt. Die Verfolgung durch ihre Mutter ist unterdrückt (offenbar um CūChulainn die Flucht zu ersparen).

ist im Wasser ebenso geschickt und tötet ihn. Der dritte, Tuachell („Schlau"), kann durch keine Waffe fallen; CūChulainn schießt seine „Spiel-Gerte" [1]) nach ihm, daß er zusammenbricht. Er bringt die Köpfe und die Waffen der Drei zum Wagenlenker. Nun heißt es aber sich retten; denn schon hört man den Schrei der Mutter der Erschlagenen, Nechta Scēne (offenbar eines dämonischen Wesens). So windschnell stürmen die Rosse dahin, daß CūChulainn den aus seiner Schleuder geschossenen Stein einholt, und sie gelangen glücklich wieder auf Sliab Fuait.

Dort treffen sie auf ein Rudel Hirsche. Auf CūChulainns Frage, was das für frei herumlaufendes Vieh sei, belehrt ihn Ibor, daß es Hirsche seien, und daß sie viel schwerer lebendig als tot zu erlangen seien. So treibt CūChulainn die Pferde ihnen nach ins Moor, und als diese dort stecken bleiben, springt er vom Wagen, fängt den nächsten, schönsten Hirsch und bändigt ihn so, daß er ihn hinten zwischen die Wagenstangen festbinden kann. Dann treffen sie einen Schwarm wilder Schwäne. Um auch sie lebend zu fangen, trifft CūChulainn sieben von ihnen mit einem kleinen, zwölf mit einem großen Stein mit „Betäubungs-Schüssen". Der Wagenlenker wagt nicht auszusteigen, um sie zu sammeln; denn vorn rasen die Pferde, auf beiden Seiten sind die eisernen Räder des Wagens so scharf, daß er nicht darüber steigen kann, und hinten droht

[1]) *del cliss*, Z. 1915 neben dem *cletine* „Spiel-Ger" genannt, also keine eigentliche Waffe.

Auf Sliab Fuait werden zwei Hirsche (statt einem) gefangen, und ähnliche kleine Abweichungen finden sich mehrfach. [1])

Den auf Emain zukommenden Wagen meldet hier (das Spruchweib) Leborcham ingen Ai ocus Adairce (statt des Spähers). [2]) Die 150 Frauen, die CūChulainn entgegentreten und hier sogar ihre Scham entblößen, werden von Scannlach

[1]) Mit dem Festbinden der gefangenen Vögel (1346 ff.) beginnt das erste Bruchstück von Fassung III.

[2]) Ebenso in III.

das Geweih des Hirsches. Aber CūChulainn bannt mit seinem Blick den Hirsch so, daß Ibor zwischen den Hörnern durchkann. Die Vögel werden mit den Stricken und Schnüren des Wagens angebunden.

So fahren sie auf Emain zu, hinter dem Wagen der Hirsch, über ihm die flatternden Vögel, in ihm die Köpfe der drei Erschlagenen. Aber CūChulainn dürstet nach Kampf und Blutvergießen und kehrt Emain die linke Seite des Wagens zu. Als er vom Späher gemeldet wird, befiehlt Conchobor, vorn entblößte Frauen sollen ihm entgegentreten.[1]) Und die Königin Mugain und ihre Frauenschar enthüllen ihre Brüste, indem Fērach[2]) spricht: „Das sind die Männer, die heute mit dir kämpfen werden.“ Schamhaft verbirgt CūChulainn sein Gesicht. Da packen ihn Kämpen von Emain und bringen ihn in ein Faß mit kaltem Wasser, das sofort durch seine Hitze birst. Ein zweites Faß wirft noch faustgroße Blasen; erst das dritte wird mäßig warm. Dann umhüllt ihn die Königin mit prächtigem Gewand, und er nimmt beim Knie Conchobors Platz, wo fortan sein Lager ist.

---

[1]) Ein alter Sagenzug; vgl. Plutarch, Moralia (Mulierum Virtutes) II, 248 B: *ἐπεὶ δὲ τῶν ἀνδρῶν δεομένων τὸν Βελλεροφόντην ἐπισχεῖν οὐδὲν ἔπειθον, αἱ γυναῖκες ἀνασυράμεναι τοὺς χιτωνίσκους ἀπήντησαν αὐτωῖ· πάλιν οὖν ὑπ' αἰσχύνης ἀναχωροῦντος ὀπίσω κτλ.*

[2]) Die Handschriften schwanken zwischen *Mugain* und *Fērach*. Ursprünglich sind es wohl zwei verschiedene Frauen, nicht ein Unterschied, der sich durch zwei Quellen erklärt.

(nicht von der Königin) angeführt.[1]) Nach CūChulainns Abkühlung folgt eine ausführliche Beschreibung seiner Gestalt und Bekleidung (mit Benutzung anderer Beschreibungen wie unten I § 61 und Siaburcharpat ConCulainn [Kap. 64] oder ähnlicher Texte); er hat an Händen und Füßen je sieben Finger oder Zehen, in jedem Auge sieben Pupillen usw.[2])

---

[1]) III nennt hier neun Namen, die zum Teil auch sonst als die vornehmer Ulter Frauen vorkommen; die drei ersten sind: *Sgamalus, Sgamlach, Sgiathan.*

[2]) Ebenso III, das ihm ungeschickter Weise auch einen Schild und zwei Spere gibt.

„Ein Mann, der das in seinem siebten Jahr vollbracht hat, von dem ist nicht merkwürdig, daß er auch eine Übermacht besiegt, nachdem er volle siebzehn Jahre zählt", schließt Fiacha mac Fir Ḟebe.

18.* (733—761).[1] [*Belach n-Āne* „Paß des Treibens".] Das Heer kommt auf Mag Muceda („Feld des Schweinehirten"). Dort hat CūChulainn eine Eiche gefällt und in Ogom darauf geschrieben, niemand dürfe vorbei, bis der Fahrer eines einzigen Wagens darüber hinweggesetzt sei. Man schlägt die Zelte auf; bei dem Versuch, das Hindernis zu nehmen, stürzen 30 Pferde und zerbrechen 30 Wagen.

[*Āth Froich* „Furt des Heidekrauts".] So bleibt man dort bis zum andern Morgen, wo Medb Fræch mac Fidaig auffordert, CūChulainn im Zweikampf zu bestehn. Fræch findet diesen in der Furt, die damals noch Āth Fuait hieß, badend. Er wirft seine Kleider ab und fordert CūChulainn zum Ringkampf im Wasser auf.[2] Nach langem Ringen taucht ihn CūChulainn unter, läßt ihn aber wieder herauf und will ihm das Leben schenken. Erst als Fræch das nicht annimmt, taucht er ihn abermals und bringt dann den Leichnam ans Ufer. Seine Leute schaffen ihn ins Lager, wo sich lautes Wehklagen erhebt. Da sieht man eine Schar Frauen in grünen Gewändern herankommen und den Leichnam ins *sīd* tragen, das nun Sīd Froich heißt.[3]

Nun setzt Fergus mit seinem Wagen über den Eichstamm.

19.* (761—763). Man zieht nach Āth Meislir, wo CūChulainn sechs Mann von ihnen niederwirft, nämlich Meislir usw.[4]

---

[1]) Der Kompilator bemerkt, er folge jetzt bis zum Tode Orlāms (§ 21) einer anderen Überlieferung. Aber er hält es nicht ein, sondern fügt aus der ersten fortwährend — als solche bezeichnete — Zwischenstücke ein. Unser § 18 ist eine Dublette zu 10 (und 8a).

[2]) Vgl. den Kampf mit Fannall in § 17.

[3]) MacCoise († 990) läßt Fræch, den Sohn der Bēbinn, den Tod durch CūChulainn in Linn Fēicc finden (ZCP 6, 269 Str. 6). Der Name der Mutter stammt aus der Sage Kap. 16.

[4]) Vgl. den Tod von Mes-Lir in § 21. In Eg. und LU ist dieser Abschnitt ersetzt durch: „Man kam nach Āth Tāiten, wo CūChulainn sechs

---

18—20 sind in II und III ausgelassen.

20. (764—766). [*Druim Baiscne.*] Man kommt nach Fornocht. Dort schießt CūChulainn dem Hündchen der Medb, namens Baiscne, den Kopf ab.

(766—769).* Nach der andern Überlieferung schoß er damals das Wiesel (*togān*) und den zahmen Vogel der Medb in ihrem Wagen tot.[1])

21. (770—773). [*Tāmlachtai Ōrlāim.*][2]) Sie ziehen weiter über Airdd.[3]) CūChulainn läßt sie voraus und trifft den Wagenlenker Ōrlām's, eines Sohnes von Ailill und Medb, beim Holzfällen, etwas nördlich Dīsert Lochait.

(773—775).* Nach anderer Überlieferung hatte CūChulainn seine Wagenstange zerbrochen und wollte sich eine neue hauen.[4])

(775—793). CūChulainn meint, es seien Ulter, und findet es tollkühn, daß sie das tun, während das feindliche Heer so nahe ist. Hinzutretend erfährt er, daß der Wagenlenker Wagenstangen schneidet, weil sie die ihrigen beim Verfolgen „jener Hirschkuh" (d. i. CūChulainns) zerbrochen hätten. Zur Mithilfe aufgefordert, wählt er als seinen Anteil das Zuschneiden der Hölzer; er glättet sie vollkommen, indem er sie einfach durch die Gabel seiner Hand zieht. Da schwant jenem Übles, zumal nachdem CūChulainn sich genannt hat. Aber dieser beruhigt ihn, er töte keine Wagenlenker; nur möge er ihm den Standort seines Herrn zeigen. Darauf

---

Mann niederwarf, nämlich die sechs Dūngal von Irros (diese Namen in LU von anderer Hand).

[1]) Vgl. § 22. Diesen Einschub bringt Eg. erst hinter 777, LU läßt ihn weg. Beide haben hier statt dessen: Medb hetzt sie so auf, daß sie CūChulainn zu verjagen suchen; dabei brechen die Stangen ihrer Wagen (das soll Einleitung zu § 21 sein).

[2]) Unten 827 f. wird dafür *Dinn Orlaim* genannt.

[3]) In LU *Iraird Culenn,* durch Verwechslung mit § 6. In Eg. nicht mehr lesbar.

[4]) Das zeigt, daß die Ōrlām-Episode in beiden Quellen vorhanden war. Sie mischen sich auch im Folgenden; ich gebe unter A nur, was sicher nicht zu B gehört.

---

21. (1391—1437). Die Episode von Ōrlām (Ōrlāb) und seinem Wagenlenker ist in II und III ziemlich kurz erzählt, die Warnung des Lenkers und sein Tod unterdrückt (wohl als CūChulainns unwürdig).

geht er auf den Hügel zu Ōrlām, erschlägt ihn und schüttelt den abgeschlagenen Kopf gegen die Feinde.

(793—799). Er gibt dem Wagenlenker den Kopf auf dem Rücken ins Lager zu tragen und verbietet ihm ihn wegzulegen; sonst töte er ihn mit einem Schleuderstein. In die Nähe des Lagers gekommen, nimmt ihn jedoch der Wagenlenker vom Rücken und erzählt Medb und Ailill, was vorgefallen.

(799—809).* [*Āth tri mac Gārach.*][1]) Die drei *maic Gārach*: Lon, Ualu und Diliu und ihre Wagenlenker Mes-Lir, Mes-Læch und Mes-Lethan,[2]) denen ihre Herrn *fidot* (wohl „Knüttel") geschnitten haben, wollen die Unbill rächen und erwarten an einer Furt gemeinsam CūChulainn. Aber er erschlägt alle sechs trotz der Überzahl.

(809—812). CūChulainn schleudert einen Stein nach dem Kopf des Wagenlenkers (der Fer-Tedil heißt) zwischen Ailill und Medb, so daß ihm das Hirn durch die Ohren dringt.[3])

22. (813—818). [*Mēthe Tog, Āth Mēthe n-Ēuin.*] Südlich von der Furt tötet CūChulainn mit Schleudersteinen das

---

[1]) Nur in GBL 827 *Garchon* geschrieben.

[2]) Zu Mes-Lir vgl. oben § 19. Ualu geht nach § 29 (A) anders zu Grunde.

[3]) Wir erfahren nachträglich 828, daß dies „in seinem (nach ihm genannten) *Dedil*" (*Dēdlib* Eg. LU) geschieht. Wohl der Kompilator setzt 811 hinzu, also habe CūChulainn doch Wagenlenker getötet, allerdings keine unschuldigen.

Die drei *maic Gārach* heißen nur in II b ebenso (vielleicht nach I korrigiert), in LL *maic Ārach* (Gen. *mac n-Ārach*);[1]) die Einzelnamen variieren etwas in den Handschriften. Den Wagenlenkern werden als Waffen *fidślatta* „Holzstäbe" vom weißen Haselstrauch geschnitten.[2])

24. (1438—1448). An § 21 schließt II (und III) unmittelbar den Tod von Lethan und Mulchi (*Mulcha* C. 6. 3);

---

[1]) In III auch im Nominativ *maic Narach.*

[2]) In III sind die Namen der Herrn und der Wagenlenker vertauscht; jene heißen Mes-Linni, Mes-Lāigi und Mes-Lethan, diese Luan, Ual (so auch LL für Ualu, aber nicht II b) und Muilchi (wegen des Folgenden). Die Waffen dieser werden *fedchesda* (?) von weißem Hasel genannt.

Wiesel (*togmall*) auf Medbs Schulter und den Vogel (*ēn*) auf Ailills Schulter.

(818—819).* „Oder" er tötete sowohl das Wiesel (*togān*) als den Vogel auf Medbs Schulter.[1])

(820). Er ertränkt Reuin im Loch Reuin.

(820—831).[2]) Von Ailill aufmerksam gemacht, daß er in der Nähe sein müsse, erheben sich die Maine (Ailills Söhne), spähen um sich und setzen sich wieder; da zerschmettert er dem einen von ihnen den Kopf. Der Narr Mænēn (Mænān) höhnt sie, daß sie das nicht besser gemacht haben; da zerschmettert auch seinen Kopf ein Schleuderstein; daher Dinn Mænā[i]n „Mænāns Hügel". Nun heißt sie aber Ailill Tag und Nacht marschieren bis Cuailnge, sonst töte dieser Mann zwei Drittel des Heeres.

23. (832—835). Da kommen die Harfner von Cain-Bile von Es-Ruaid[3]) her, um ihnen aufzuspielen. Sie halten sie aber für Spione aus Ulster und verfolgen sie, bis daß sie in Gestalt von Hirschen in die Steinpfeiler nördlich von Lie Mōr („großer Stein") eingehen; denn sie waren Zauberer (Druiden).

24. (836—842). In *Āth Lethan* („breite Furt") *for Nith* in Conaille haut CūChulainn Lethan den Kopf ab. Im

[1]) Siehe oben § 20.

[2]) Für die Zuteilung des Folgenden fehlen sichere Kriterien. Die Rekapitulazion 826—828 kann man dem Kompilator zuschreiben. Ich nehme an, daß an § 22 sich in A unmittelbar 25 anschloß. Erst für § 25 und 27 ist die Zugehörigkeit zu A gesichert.

[3]) Der Wasserfall Assaroe an der alten Nordgrenze von Connaught.

---

dieser fällt auf einem Hügel, indem der Verfasser *guala* (*Mulchai*) als *gualu* „Schulter, Bergabsturz" versteht.[1])

23. (1449—1454).[2]) Die Episode der Harfner von Cain-Bile (unverändert).

[1]) III verschmilzt diese Episode mit der vorhergehenden, indem er Lethan mit dem obigen Mes-Lethan identifiziert und ihn auf der Flucht durch CūChulainn einholen läßt. Der Wagenlenker Muilchi fällt im Kampf mit CūChulainns Wagenlenker Læg mac Riangabra, was als dessen einzige Gewalttat (*ēcht*) auf der Tāin bezeichnet wird.

[2]) In III steht dieser Abschnitt später (vgl. unten zu § 29); es zieht auch § 22 zu 26.

benachbarten Āth Carpat („Wagenfurt") zerbrechen ihre Wagen. In die zwischenliegende Kluft (*guala*) fällt Mulcha, der Wagenlenker Lethans; daher *Guala Mulchai.*

25. (842—857).[1] Während die Scharen durch Mag Breg ziehen, fliegt Morrīgan, die der Furie Allecto (*Allechtu*) gleichgestellt wird, in Vogelgestalt auf den Steinpfeiler von Temair Chuailnge („Warte von Cuailnge") und richtet an den Stier

[1]) Der Stier in Sliab Cuilinn nur in A (s. § 29 und 40).

---

22. (1455—1487). CūChulainn schießt westlich von einer Furt den zahmen Vogel, östlich das Wiesel (*togmallān*) auf Medbs Schulter tot.[1]) Die Geschichte von Loch Reuin fehlt; aber die Furt wird *Āth Srethe* (in III noch näher an I: *Loch Sreoid*) genannt, weil CūChulainn einen Stein darüber weg (in III: hinein) schleudert (*dara-sredestar*, III *basre(oi)dh*).

Auch der Rest des Abschnitts (die Maine, Mænēn und Ailills Marschbefehl) ist in II und III nicht aufgenommen. Dafür berichtet II,[2]) daß die „vier Fünftel Irlands" am nächsten Tag Mag Breg und Mag Muirtheimne[3]) zu verheeren beginnen (vgl. I, 27, Anfang). Fergus warnt sie in einem Gedicht, CūChulainn werde es schwer rächen; er erwähnt unter CūChulainns Taten u. a., daß er bis zum „Berg Armenia" („von Armenia"?) gedrungen sei und die Amazonen besiegt habe.

23. 24 s. oben (vor 22).

25. (1488—1543).[4]) Am selben Tage kommt der Stier Donn Cuailnge mit fünfzig Färsen nach Crīch Margīni (*Crīch Inairgi* III). Auf dem Steinpfeiler von Temair Chuailnge warnt ihn die Morrīgan[5]) zunächst in verständlichen Worten,

[1]) Ebenso III, nur in umgekehrter Ordnung.

[2]) Ähnlich III, hinter § 26, was die ältere Anordnung zu sein scheint. Doch meldet es zunächst nur den Beschluß der Verheerung, die Ausführung erst nach Fergus' Gedicht.

[3]) In III außerdem Mide, Machaire Conaill und CūChulainns Land.

[4]) In III unmittelbar hinter § 24. Die Erzählung wie in II.

[5]) So nur C. 6. 3 (nach 1?). In LL „Morrīgu ingen Ernmais von den *sīde*", in III „Morigu (später Morrigan) die Profetin".

eine hochretorische (fast ganz unverständliche) Ansprache, worin sie ihm die drohende Gefahr anzuzeigen scheint. Der Stier entweicht mit fünfzig Färsen, gefolgt von seinem Hirten Forgaimen (Forgemen), auf Sliab Cuil(l)inn („Stechpalmen-Berg“).[1] Er wirft die 150 Knaben ab, die auf ihm zu spielen pflegen, und tötet zwei Drittel von ihnen; in Tīr Marcēni wühlt er den Boden auf.

26. (858—866). [*Rēid Locha* „Ebene des Sees“ in Cuailnge.] Von Saili Imdorchi (Imdorthi) im Conaille-Gebiet

[1]) In der Landschaft Cuib (§ 40).

dann in derselben *retoric*[1]) wie I. Da begibt sich der Stier mit fünfzig Färsen (*samaisci*) nach Glenn na Samaisce in Sliab Cuilinn.[2]) Er besprang jeden Tag fünfzig Färsen, und wenn sie ihre Kälber nicht innerhalb 24 Stunden[3]) warfen, platzten sie.

Vier *buada*[4]) (Siegeskräfte, Vorzüge) des Stiers werden aufgezählt: 50 (III: 150) Knaben konnten auf seinem Rücken unbesorgt spielen (von ihrem Abwerfen und Tod steht hier nichts; das wäre des Stiers unwürdig); er gab hundert Kriegern Schatten und Schutz gegen Hitze und Kälte; kein *bānānach* oder *bocānach* oder *genit glinne*, lauter dämonische Wesen,[5]) wagte seinem Gau zu nahen; sein Gebrüll bei der Heimkehr zum Stall erscholl als herrliche Musik durch den ganzen Gau von Cuailnge.

26. (1544—1561). Der Eigenname Saili Imdorthi ist hier appellativisch gefaßt.[6]) Der Tod Loche's (LL, *Loch* C. 6. 3;

[1]) In III *rosgad* genannt.

[2]) In III einfach nach Sliab Cuillinn in Nord-Ulster (vgl. I). Sein Hirt Forgeimen wird nur hier, nicht in II genannt.

[3]) III: innerhalb neun Tagen.

[4]) In III nur zwei; die zwei mittleren fehlen und sind wohl jünger.

[5]) Sie sind aus § 56 entlehnt.

[6]) *im ṡailib et im dortaib* C. 6. 3, *im ailib ocus im airtraigib* LL. In III fehlt der Name; denn III verbindet diesen Schleuderschuß CūChulainns mit zwei früheren (§ 22, s. o.) und läßt alles sich in Rēid Locha Cuailgni abspielen. Erst hierauf beschließen die Feinde Mag Breg zu verheeren (s. oben zu § 24 und vgl. I, 27); die Anordnung in III ist darin wohl älter als in II.

bis Cuailnge tötet CūChulainn niemand. Er hat aber gedroht, Medbs Kopf mit einem Schleuderstein zu treffen. Doch war das schwer, weil Medb immer von der Hälfte des Heeres umringt und durch ihr Schilddach gedeckt einherzog. Als ihre Magd Lochu, von einer großen Frauenschar umgeben, Wasser holen geht, hält er sie für die Königin und schießt sie vom Hügel Cuinche herab tot.

27. (867—872). In Finnabair in Cuailnge angelangt, zerteilt sich das Heer, setzt das Land unter Feuer und treibt die Frauen, Kinder und Rinder von Cuailnge in Finnabair zusammen. Aber — der Stier fehlt. Medb ruft ihren Hirten Lōthar zu sich.

28.* (872—883). [*Glenn Gat.*] Sie frägt ihn nach dem Stier. Trotzdem er sich fürchtet, berichtet er, als die Ulter das *noinden* befiel, sei der Stier mit sechzig Färsen nach dem Dubchoire („schwarzen Kessel") von Glenn Gat entwichen. Medb schickt ihre Leute hin, so daß je zwei eine Weidenrute (*gat*) halten. Sie treiben den Stier nach Finnabair. Wie er aber den Hirten Lōthar erblickt, stürzt er sich auf ihn und nimmt sein Eingeweide auf die Hörner; dann stürmt er mit seinen dreimal zwanzig[1]) Färsen ins Lager, so daß fünfzig Krieger umkommen.

29.* (883—897).[2]) Medb frägt den Hirten nach dem Stier; er vermutet, er sei in den Verstecken von Sliab Cuil(l)inn. Darum will man aus Cuailnge umkehren. Aber Glais

[1]) Die Handschriften haben den Fehler „dreimal fünfzig".

[2]) Eg. und LU haben die Notiz (in GBL), daß hier eine andere Überlieferung beginnt, unterdrückt. Sie lassen den Stier sofort wieder aus dem Lager entweichen, wodurch für § 29 der Anschluß an 28 gewonnen wird.

---

in III nicht genannt) wird gleich erzählt wie in I, nur hat sie Medbs Golddiadem aufgesetzt (vgl. § 64).

27 (außer dem in § 22 verwendeten Anfangssatz) und 28 fehlen in II und III.

29—31. (1562—1605). Man kommt (daher nicht beim Rückzug aus Cuailnge wie in I, sondern) beim Vormarsch

Cruinn („der runde Bach") erhebt sich gegen sie, so daß sie dort übernachten.

[*Lia Ualonn.*] Medb heißt einen Teil ihrer Leute den Bach durchschreiten. Der Kriegsmann Ualu nimmt einen großen Stein auf sich (damit ihn das Wasser nicht fortschwemme); aber der Bach wirft ihn auf den Rücken, so daß der Stein auf seinen Bauch zu liegen kommt. Sein Grab und sein Stein (*lia*) sind dort am Wege.[1])

Man geht dem Bach nach bis zu seiner Quelle und hätte dort durchkommen können. Aber Medb will lieber durch den Berg hindurch, um den Ultern ein bleibendes Zeichen ihrer Schmach zu hinterlassen. So bleibt man drei Tage und Nächte dort, bis die „Schlucht der Rinder von Cuailnge" (*Bernas m-Bau Cuailngi*) durch den Berg gegraben ist.

[30. (898—901).[2]) Dort tötet CūChulainn zuerst Cronn[3]) und Cæmdele; darauf hundert Mann, die er angreift, darunter Roan und Roæ, die zwei „Historiker" (*senchaid*) der Tāin; endlich 124 (144) Könige.]

31. (901—914). Darauf zieht man mit der ganzen Beute durch die Schlucht nach Glenn Dāilimda, wo man übernachtet. Da man Hütten (*botha*) aufschlägt, heißt der Ort Botha. Am andern Tag kommt man zum Bach Colbda (*Colptha* LU).[4]) Der erhebt sich und schwemmt hundert

[1]) In B kommt Ualu anders um, s. oben § 21.

[2]) Über die Unursprünglichkeit dieses Abschnitts s. oben S. 109.

[3]) Danach soll wohl der *Glais Cruinn* seinen Namen haben.

[4]) Nicht zu verwechseln mit *Colptha,* der Mündung des Boyne-Flusses, die viel weiter südlich liegt.

---

zum Glais Cruinn.[1]) Da erheben sich „die Bäche". Zuerst werden hier bei Cluain Carpat hundert Wagen vom Bach ins Meer geschwemmt (= I, 31); dann kommt Uala (C. 6. 3, *Hual* LL) im Bach um (= I, 29).[2])

[1]) Der Redaktor C (II. III) hatte offenbar keine genauere Kenntnis der Gegend. Darum geht er im Folgenden so leichtsinnig mit den Ortsnamen um.

[2]) III ist hier noch näher bei I. Die Bäche erheben sich gegen die das Land verwüstenden Heere; dabei ertrinkt zuerst ein Krieger bei Lia Nuallan (so die Hs.) im Glais Cruinn; dann schwemmt Glais Colpthe die Wagen weg.

ihrer Wagen ins Meer; daher Cluain Carpat („Wagenwiese"). Man folgt ihm deshalb bis zur Quelle und gelangt zum Paß Bēlat Ailiuin bei Liasa Liac („Steingehege"); dort zwischen Cuailnge und Conaille machen sie Gehege für ihre Kälber. Dann durchzieht man Glenn Gatlaig. Auch der Bach Glais Gatlaig, der bis dahin Sechaire geheißen hat, erhebt sich gegen sie; sie führen die Kälber an Weidenruten (*gat*) [hinüber] und übernachten auf Druim Fēne in der Ebene (*Machaire*) von Conaille.

CūChulainn folgt dem Heere und erschlägt hundert Krieger, darunter Ræn und Roi[1]) (I, 30). Vergeblich fordert Medb ihre Leute auf, CūChulainn zu bestehen; jeder weigert sich.[2])

Man zieht längs des Baches aufwärts, bis wo er aus dem Berge tritt, weil man ihn nicht überschreiten kann;[3]) dort läßt Medb *Bernais Tāna Bō Cuailnge*[4]) graben (= I, 29). In dieser Nacht lagert man bei Bēlat Ailiuin (I, 31), das von da an Glenn Tāil heißt, weil die Kühe dort ihre Milch für die Iren strömen ließen (*ra-thālsat*),[5]) oder auch Liasa Liac, weil man dort Gehege für die Herden machte (I, 31). Am andern Morgen zieht man zum Sechair,[6]) dessen neuer Name Glais Gatlaig in II und III ähnlich wie I, 31 erklärt wird. Endlich schlägt man das Lager in Druim Ēn[7]) im Gebiet der Conaille Muirtheimne auf.

---

[1]) Deutlicher sagt III, man sei dem Bach entlang gezogen, weil man den Stier nicht fand (vgl. I Z. 886) Der Tod von Ræn und Ri verschuldete, daß die Erzählung von der Tāin unterging und gesucht werden mußte (das spielt auf die Sage Kap. 12 an). Hier erst schiebt III die Episode von den Harfnern von Cainbile (§ 23) ein, die aber nicht verfolgt werden, sondern aus Angst vor dem Heere fliehen.

[2]) Das fehlt in III (wie in I).

[3]) Dieser Grund fehlt III.

[4]) III gibt als zweiten Namen *Bernas Tāna Bō Medba.*

[5]) = Glenn Dāilimda I, 31. In III *Glenn Dāil,* weil die Herden von Crīch Conaill und Muirtheimne den Iren in jener Nacht Blut „ausschenkten" (*do-dāilsedar*). Als vierter Name für denselben Ort wird hier noch *Botha* genannt (= I, 31).

[6]) *Segain* III.

[7]) = Druim Fēne I, 31 und 37.

[B] 32.* (914—942). Der Rückmarsch von Finnabair nach Conaille nach anderer Überlieferung: Als alle mit ihrer Beute sich in Finnabair gesammelt haben, meint Medb, man könne nicht die ganze Herde auf einem Wege treiben. Ailill solle mit der einen Hälfte über Midluachair vorrücken, sie und Fergus wollen mit der andern über Bernas Bō n-Ulad ziehen. Da aber Fergus sagt, man könne nicht über den Berg, ohne ihn zu teilen, wird *Bernas Bō n-Ulad* „die Schlucht der Ulter Rinder" gegraben.

Ailill ist über die Absonderung der beiden mißtrauisch und schickt seinen Wagenlenker Cuillius als Späher. Der überrascht Medb und Fergus in der Tat in Cluichri (Cluithri) auf gemeinsamem Lager, wo sie allein hinter dem Heere zurückgeblieben sind, und es gelingt ihm, unbemerkt das Schwert aus Fergus' Scheide zu ziehen und es Ailill als Zeichen zu überbringen. Ailill meint, das habe Medb wohl Fergus zu Liebe getan für seine Hilfe bei der Tāin. Er heißt den Wagenlenker das Schwert in Hemd-Leinen gewickelt unter seinem Wagensitz verwahren, damit die Schneide nicht leide. Wie Fergus nach seinem Schwerte greift, merkt er den Verlust, verrät ihn Medb aber nicht, sondern geht in den Wald und haut sich mit dem Schwert seines Wagenlenkers ein hölzernes Schwert. Daher Fid Mōrthruaille („Wald der großen Scheide"). Dann gehen sie den andern nach.

33. (942—983). In der Ebene treffen alle Scharen zusammen, und man schlägt die Zelte auf. Fergus wird zu Ailill zum *fidchell*-Spiel gerufen; wie er hinkommt, lacht ihn Ailill an.

Nun folgt ein offenbar alter Teil, zunächst ein Gespräch zwischen Ailill, Fergus und Medb in hochretorischer, meist unverständlicher Form teils vor, teils während des Spiels mit goldenen und silbernen Brettsteinen auf bronzenem Spielbrett. Fergus scheint erst unwillig, wird aber durch Ailill besänftigt; eine heftigere Unterredung mit Medb schließt sich an.

34. (983—1040). Am andern Morgen beginnt wieder Ailill ein solches Gespräch, worin ihm ahnt, daß am Bache

---

32—37 fehlen in II und III.

Cruinn ihnen Schweres durch den Enkel der Nes (CūChulainn) bevorstehe; Medb und Fergus antworten im gleichen Stil. Dann zieht man zum Glais Cruinn.[1]) Ailills Sohn Maine scheint (in retorischer Form) zu verlangen, zum Kampfe vorausgelassen zu werden, worauf ihn Fergus (ebenso) warnt. Dieser will mit den Ulter Verbannten dem übrigen Heer voranziehen, damit man mit dem Jüngling (CūChulainn) ehrlich kämpfe und ihn nicht mit Übermacht überfalle; Medb antwortet.

An der Cruinn-Furt tritt ihnen CūChulainn entgegen; nach einem retorischen Dialog mit seinem Wagenlenker Læg bittet er die Wasser, ihm beizustehen; er betet zu Himmel und Erde und namentlich zum Cruinn.[2]) Da steigt dieser „wie Baumspitzen" (oder „bis in die Baumspitzen"?) in die Höhe. Maine, der vor Allen daher kommt, wird von CūChulainn erschlagen; dreißig Reiter seiner Begleitung ertrinken im Bach und zweimal sechzehn Krieger wirft CūChulainn beiderseits des Wassers nieder.

35. (1040—1074). So schlägt man die Zelte bei der Furt auf. Lugaid mac Nois (ui Lomairc)[3]) Allchomaig, ein *cocēle* („Genosse") der Ulter (1055), geht mit CūChulainn zu reden. Dieser heißt ihn willkommen. Wenn Vögel auf Mag Muirtheimne kommen, solle er anderthalb Wildenten (*barnacles*) erhalten; wenn Fische heranschwämmen, anderthalb Salme; auch ein Büschel Brunnkresse, Bachbunge und *trechlam*.[4]) Auch werde er immer einen Mann finden, der ihn im Zweikampf vertrete. Lugaid dankt und CūChulainn frägt ihn, ob man ihn drüben fürchte. So sehr, antwortet

[1]) *Glais Cruindchon* haben GBL und LU (nur Eg. *Glais Cruind*), wohl ein alter Fehler. Zum Namen, Gen. *Cruindchon*, s. Kap. 27.

[2]) Hier ist eine Strofe angeführt, die A (§ 5 Z. 205) in einem längeren Gedichte bringt.

[3]) Die Worte *ui Lomairc* nur in Eg. und LU, wohl aus § 47 übertragen. Vgl. *Lugaid Noes mac Alamaicc* Kap. 31 § 11 und *Alamiach* im Aufgebot der Ulter (§ 78, 3035).

[4]) An der Parallelstelle 1169 *femmar* „eßbarer Seetang". Das ist offenbar die ganze Nahrung, die CūChulainn zu Gebote steht.

32—37 fehlen in II und III.

Lugaid, daß nicht zwei oder drei aus dem Lager zu treten wagen, um das Wasser abzuschlagen, sondern daß sie immer zu zwanzig oder dreißig gehn. Das werde noch anders werden, sagt CūChulainn, wenn er erst mit seiner Schleuder zu schießen beginne. Er verheißt aber Lugaid auf seine Bitte, ihn zu verschonen, wenn er sich und seine Schar mit einem Zeichen versehe; ebenso Fergus mit der seinigen; desgleichen die Ärzte, wenn sie schwören für die Rettung seines Lebens zu sorgen, und wenn sie ihm allabendlich Proviant schicken. Zurückgekehrt findet Lugaid Fergus in Ailills Zelt. Als er ihn herausruft und ihm Mitteilung macht, hört es Ailill und verlangt — in retorischer Rede — denselben Schutz. Fergus kann es nicht versprechen ohne CūChulainn zu befragen; Lugaid geht abermals — mit gesalzenem Schweinefleisch und einem Faß Wein — zu ihm hin und erlangt seine Zusage. Darauf vereint Ailill seine Schar mit der des Fergus.

36. (1074—1095). Man bleibt dort bis zum Abend;[1]) aber CūChulainn zerschmettert dreißig Krieger mit seiner Schleuder. Da treibt Fergus zum Aufbruch nach Cūil Airthir; denn es sei ein schlechter Standort für sie, und die Ulter würden sich bald aus ihrem *noinden* auf sie stürzen.

Diese Nacht hat CūChulainn benützt, um die Ulter und Conchobor aufzusuchen. Er meldet diesem: „Frauen werden geraubt, Herden weggetrieben, Männer erschlagen!“ — „Wer raubt sie, wer treibt sie, wer erschlägt sie?“ frägt der König. CūChulainn nennt — in retorischer Sprache — Ailill mac Matæ und Fergus mac Roich. Aber Conchobor erwidert, heute könne die Meldung nichts nützen; denn noch lägen sie krank („gehämmert“).

[1]) „Oder man blieb dreißig (LU-Eg. „zwanzig“) Nächte dort“, nur in LU mit dem Zusatz: „wie andere Bücher melden“. Das Ganze weist wohl nicht auf eine andere Quelle, sondern ist ein Einschub von jemand, der entweder in jeder Nacht einen fallen lassen wollte oder dem die sonstige Tageszahl nicht genügte, um die Länge des Feldzugs (drei Wintermonate § 76) zu erklären.

32—37 fehlen in II und III.

Zurückgekehrt, findet CūChulainn das Heer verzogen. Ailill sieht ihn im Wagen heranfahren und ahnt Schlimmes. Auch tötet CūChulainn dreißig Krieger bei Āth Dūine. Erst in der Nacht erreichen die andern Cūil Airthir — wobei noch weitere dreißig durch ihn fallen — und schlagen dort die Zelte auf.

[37. (1095—1098).[1]) Als am andern Morgen Cuillius, der Wagenlenker Ailills, den Wagenkasten in der Furt wäscht, trifft ihn ein Stein CūChulainns tödlich. Daher Āth Cuillne in Cūil Airthir.] Dann gelangt man nach Druim Fēne in Conaille.[2])

38. (1099—1232).[3]) In den drei Nächten, die sie dort weilen, tötet CūChulainn je 100 Mann, indem er vom benach-

[1]) Zu diesem unursprünglichen Abschnitt s. oben S. 108.

[2]) Vgl. § 31. Dieser letzte Satz ist als Übergang zum anderen Text angefügt.

[3]) Es ist an sich wahrscheinlich, daß der Kompilator hier wieder zu A zurückkehrt, da er 914 f. gasagt hat, er werde den Marsch von Finnabair bis Conaille nach anderer Überlieferung bringen. Als nicht zu B gehörig erweist sich namentlich 1167 ff., die Begrüßung Fergus' durch CūChulainn, eine Dublette zu § 35, 1044 ff., der Begrüßung Lugaids. Daß freilich beide Quellen einen Abschnitt über den Vertrag enthielten, ist nicht zu bezweifeln; aber ich finde von B keine sichere Spur. Vielleicht stammt das Spalten des Gegners bis zum Nabel (1208), da es § 39 in einem zu A gehörigen Abschnitt wiederkehrt, hier ursprünglich aus B.

---

38. (1605—1939). Der erste Teil des Abschnitts ist in II ziemlich verändert.[1]) CūChulainn befindet sich hier auf

[1]) III steht in Einzelheiten, besonders in der Anordnung I noch etwas näher. CūChulainn befindet sich hier in *Fuinche* (vgl. *Cuinche* I § 26?) und schießt in der Nacht von Delga(in) Muirtheimni aus (vgl. I, 38, besonders aber § 53. 55) hundert Krieger tot. Am andern Morgen sendet Ailill, über dieses „Donner-Kunststück" (*torannchles*) entsetzt, MacRoth, der hier wie in II ein Pferdeknecht ist, zu CūChulainn, den er nach Fergus' Weisung zwischen Ochaine und dem Meer im Schnee sitzend findet, mit dem Anerbieten der gelten Kühe und der unfreien Weiber. Die Beschreibung des Boten fehlt. CūChulainn weist ihn mit ähnlichen Gründen wie in I und II ab. Die Schilderung der Hitze CūChulainns (= II) steht hier erst im Bericht des zurückgekehrten Boten. Dann will ihm Ailill den Ersatz des zu Grunde Gerichteten für den Übertritt in

barten Hügel Ochaine seine Schleuder spielen läßt. Auf diese Weise, meint Ailill, werde das Heer bald dahin sein. Man müsse CūChulainn einen Vertrag anbieten, z. B. er solle in Mag Aii (in Connaught) ebenso viel Land erhalten als Mag Muirtheimne umfaßt, ferner den besten Wagen von Ai und Kleidung für zwölf Männer; oder, wenn er das vorziehe, solle er die Ebene behalten, in der er aufgewachsen sei, und 27 *cumal* bekommen und Zurückerstattung alles ihm Geraubten; dafür solle er ein Gefolgsmann Ailills statt jenes „Junkers" (Conchobors) werden. Mit diesem Angebot wird Mac Roth („Sohn der Räder") der Bote gesandt, der Irland in einem Tag zu umwandern pflegt, und zwar nach Delga (heute Dundalk), wo Fergus den CūChulainn mit Recht vermutet. Der nahende Bote wird von Læg beschrieben und an seinen Herrn

---

dem nahen (Grab)hügel in Lerga (das ist aus § 56. 59 genommen) und schüttelt in dieser Nacht seine Waffen so, daß hundert Krieger vor Schreck umkommen. Medb sendet daher Fiachu mac Fir Ḟebe (*Firaba* LL) zu ihm mit dem Vorschlag, er solle ihr und Ailills Untertan werden, dafür Alles voll ersetzt erhalten, was in Ulster zugrunde gerichtet sei,

---

seine Untertanenschaft anbieten (= II, erstes Anerbieten). Aber Medb schlägt vielmehr die Rückgabe der Milchkühe und der freien Frauen vor. Abermals überbringt MacRoth diesen Vorschlag vergeblich. So bleiben auch hier nur die Bedingungen, die dann Fergus errät. Zu diesen gehört außer dem täglichen Zweikampf (und seinen Folgen), daß ihre Ärzte alle Ulter, die bei CūChulainn verwundet werden, ohne Lohn pflegen (vgl. I § 35), daß man ihm alle Königs- und Häuptlingstöchter, die er liebt, ohne Brautpreis überlasse, und daß man ihm während der Tāin Nahrung und Kleidung liefere (wie II).

Erst jetzt wird die Zusammenkunft mit Fergus und Medb, der er bisher unbekannt war, durch Fiacha mac Fir Ḟeba vermittelt (s. II, Anfang). Das Gespräch von Fergus und Medb ist hier in Prosa aufgelöst und steht hinter dem — als Gedicht erhaltenen — von Medb und CūChulainn (diese Stellung des ganzen Einschubs wird die ältere sein; er ist von II, weil er hier seinem Inhalt nach unpassend schien, weiter nach vorn gerückt worden).

Auf Medbs Frage, ob CūChulainn wohl nichts von seinen Bedingungen ablasse, meint Fergus, doch, er werde auf Speisung und Kleidung verzichten. Erst weigert er sich aber, selber mit CūChulainn zu verhandeln, weil er fürchtet, man werde sich an die Abmachung nicht halten; aber Medb verspricht, sie werde erfüllt werden.

verwiesen, der splitternackt bis zu seinen Schenkeln im Schnee sitzt, sein Hemd absuchend,[1]) und der sich ihm als Gefolgsmann von Conchobor mac Nesa bezeichnet, ohne weiter über sich Auskunft zu geben oder auf die Frage zu antworten, wo CūChulainn sei. Der Bote sagt ihm, was er diesem zu bestellen habe. Er antwortet, CūChulainn werde niemals seinen mütterlichen Oheim für einen fremden König verkaufen.

Nachdem der Bote diesen Bescheid im Lager ausgerichtet hat, kehrt er mit einem zweiten Vorschlag zurück. CūChulainn solle von der Beute alle edelsten Frauen und alle gelten Kühe erhalten, wenn er aufhöre, Nachts mit der Schleuder zu schießen; am Tage möge er kämpfen. Doch er erwidert, wenn die unfreien Weiber und die Milchkühe weggeführt würden, müßten sich die Edelfrauen an die Handmühlen stellen und würde es an Milch mangeln. Darum werden ihm drittens die unfreien Weiber und die Milchkühe angeboten. Aber dann, meint er, würden die Ulter mit den unedeln Weibern unfreie Kinder zeugen und müßten sie im Winter ihre Milchkühe schlachten.

---

[2]) Wenn *escaid lēne* das bedeutet.

---

außerdem täglich ein Gastmahl in Cruachain mit Wein und Met. Daß sie dabei Conchobor einen „Junker“ nennt (vgl. I), wird als der frevelhafteste Spott auf der ganzen Tāin bezeichnet. Der Vorschlag wird von CūChulainn aus demselben Grunde abgewiesen wie der erste in I. Da lädt ihn Fiachu zu einer Zusammenkunft mit Medb und Fergus in Glenn Fochaine (vgl. Ochaine in I) ein. Wie Medb dann CūChulainn erblickt, ist sie von seiner Kleinheit überrascht; aber Fergus belehrt sie in einem poetischen Zwiegespräch, daß er dennoch jedem gewachsen sei. In einem zweiten Gedicht fordert Medb ihn auf, für die Rückgabe seiner Rinder und Weiber seine Holzschleuder (*crann-taball*) ruhen zu lassen; aber da er alle Milchkühe und alle Weiber verlangt, wird es verweigert und man geht zornig auseinander.

Die vier „Fünftel“ Irlands lagern drei Nächte in Druim Ēn, aber ohne die Zelte aufzuschlagen und das Essen zu rüsten, da CūChulainn jede Nacht hundert von ihnen tötet. So sendet Medb einen weiteren Vorschlag an ihn, er solle die

Ob denn gar kein anderer Vertrag möglich wäre, frägt der Bote. Doch, antwortet CūChulainn; aber er werde ihn nicht nennen, wenn sie ihn nicht von selbst fänden.

In der Tat weiß dann Fergus, was er meint. Man müsse sich verpflichten, ihm täglich an die Furt, bei der gekämpft werde, einen Mann zum Zweikampf zu stellen und an diesem Tag und in der folgenden Nacht nicht weiter zu ziehen, da CūChulainn auf endliche Hilfe der Ulter hoffe, die wohl nicht lange mehr ausbleiben könne. Ailill meint, es sei besser jeden Tag einen Mann als jede Nacht hundert zu verlieren, und Fergus selber geht mit diesem Vorschlag hin. An seine Fersen heftet sich ein Ziehsohn von Ailill und Medb, namens Etarcomol mac Eda ocus Leithrinne, den er vergebens davon abzubringen sucht unter seinem Schutz CūChulainn aufzusuchen; doch muß jener versprechen sich zurückzuhalten, und so fahren beide ab. Dem CūChulainn, der *buanfach* spielend ihnen den Rücken zuwendet, werden sie von Læg beschrieben, besonders der große Fergus mit seinem braunen „verzweigten" Haar, dem Purpurmantel usw. Als der Wagenlenker aber von dem Schwert spricht, das, lang wie ein Steuerruder, auf seinen Schenkeln liege, bemerkt CūChulainn, es stecke nur ein Holzschwert in der Scheide. Denn ihm sei berichtet worden, daß Ailill Fergus und Medb im Schlafe überrascht, das Schwert herausgezogen und ein hölzernes in

---

erbeuteten Milchkühe und freien Weiber erhalten, wenn er seine Holzschleuder am Abend zurückhalte und das Heer schlafen lasse. Als Bote wird der Pferdeknecht Mac Roth bestimmt, den Fergus belehrt, er werde CūChulainn am ehesten zwischen Ōchain (so auch III, *Fochain* LL) und dem Meer (vgl. I, 39) sich abkühlend finden. In der Tat ist CūChulainn so heiß von seiner nächtlichen Tätigkeit, daß er seine 27 gewachsten Hemden, die um ihn geschnürt waren, um seine Besinnung zusammenzuhalten (vgl. I § 60), abgelegt hat und im frischgefallenen Schnee sitzt, der 30 Fuß weit um ihn herum schmilzt,[1]) und daß sein Diener ihm nicht nahetreten kann.

[1]) Das Schmelzen des Schnees ist aus der Interpolazion 1388 genommen.

die Scheide gesteckt habe.[1]) Den Fergus begrüßt dann CūChulainn fast mit denselben Worten wie in B § 35 den Lugaid und nimmt den Vertrag an.

Fergus geht seines Wegs; aber Etarcomol bleibt zurück, fixiert CūChulainn und erklärt ihm auf seine Frage, wie verächtlich und wenig furchtbar er ihm vorkomme. CūChulainn erwidert, daß er ihn nur um Fergus willen schone. Aber Etarcomol verheißt, daß er der erste sein werde, der ihm im Kampf entgegentrete.

Auf der Rückfahrt von Methe und Cethe befiehlt er aber seinem Wagenlenker umzuwenden; denn er wolle mit dem Zweikampf nicht bis zum folgenden Tag warten. Læg sieht den Wagen zurückkommen, dessen linke Seite gegen sie gekehrt ist. Unwillig geht CūChulainn zur Furt zum Kampf. Aber von Etarcomol dazu gezwungen, schlägt er ihm die Erdscholle unter den Füßen weg, daß er am Boden liegt, und will ihn heimschicken. Doch Etarcomol erklärt, nicht zu weichen, bis einer dem andern seinen Kopf lasse. Da schlägt ihn CūChulainn mit dem Schwert in die Achselhöhlen, daß sein Kleid von ihm abfällt, aber ohne ihn zu verwunden.

[1]) In dieser Gestalt bringt A die Erzählung von B § 32.

Die Ankunft von Mac Roth, seine Beschreibung durch Læg und das anknüpfende Gespräch ist dann ähnlich wie beim ersten Anerbieten in I; die Verweigerung durch CūChulainn geschieht mit den Gründen, womit er in I den entsprechenden dritten Vorschlag abweist.

Auch das nächste Angebot, das dem zweiten in I entspricht, das der gelten Kühe und der freien Weiber, wird wie in I abgewiesen. Und Mac Roth bringt wie dort schließlich den Bericht nach Haus, daß CūChulainn nur bestimmte Bedingungen annehme, die er aber nicht aussprechen wolle. Mac Roth weigert sich auf jeden Fall, mit neuen Vorschlägen zu ihm zurückzukehren, da er jeden mit dem Tod bedroht habe, der ihm nicht das Richtige überbringe.

Auch hier weiß Fergus die Bedingungen zu nennen, zu denen in dieser Fassung hinzutritt, daß die Feinde CūChulainn

Da er hartnäckig bleibt, rasiert er ihm mit der Schärfe des Schwertes den Kopf ab, ohne die Haut zu ritzen. Endlich aber, da er immer noch nicht abläßt, spaltet er ihn mit einem Schwertstreich vom Scheitel bis zum Nabel.

Fergus sieht den andern Wagen mit dem Wagenlenker allein vorbeifahren und kehrt zornig um, seinen ehemaligen Ziehsohn zu schelten. Dieser erklärt sich in retorischer Rede, wirft sich nieder und dreimal fährt Fergus' Wagen über ihn weg. Aber Etarcomols Wagenlenker bezeugt selber, CūChulainn habe nicht angefangen, und dieser frägt Fergus, was ihm denn lieber gewesen wäre, wenn Etarcomol ihm den Kopf abgeschlagen hätte oder das Umgekehrte. „So ist's in der Tat besser", meint Fergus, zieht einen Reifen durch die Fersen Etarcomols und schleppt ihn so hinter seinem Wagen drein; wenn er über Steine fährt, gehen die Hälften des Leibes auseinander, an ebenen Stellen wieder zusammen. Medb sieht das und macht ihm Vorwürfe; aber Fergus erwidert: „Was hatte der Köter mit dem großen Hund anzubinden?" Man

---

während der Tāin mit Speise und Kleidung versehen müssen (s. III). Ailill nennt das einen schimpflichen Vertrag; aber Medb setzt durch, daß er verbürgt wird und daß Fergus sich verpflichtet, ihn ihm zu übermitteln.

Der Rest des Abschnitts, Fergus' Fahrt zu CūChulainn und dessen Kampf mit Etarcomal[1]) ist in II und III ganz ähnlich wie in I,[2]) nur zum Teil etwas ausgeführt, z. B. durch ein Gespräch Etarcomals mit seinem Wagenlenker, der ihn warnt, früher als nötig den Kampf zu beginnen. Anderseits fehlt einiges: bei der Beschreibung des heranfahrenden Fergus die Bemerkung über sein hölzernes Schwert;[3]) der mittlere der drei Hiebe, die CūChulainn gegen Etarcomal

---

[1]) In III *Edarcomal mac Æda Lethrinne*, aber in II wie in I (LL *mac Feda*).

[2]) CūChulainn hat nach III den Rücken gegen einen Steinpfeiler in Crīch Rois (s. II § 40 b, I § 66) gelehnt. In II ist er, wie vorher, zwischen Ōchain (Fochain) und dem Meer (vgl. § 39).

[3]) Das wird in II erst § 66 nachgeholt.

gräbt Etarcomol ein Grab, errichtet einen Stein mit Ogom-Inschrift darüber und hält die Totenklage.

In dieser Nacht läßt CūChulainn seine Schleuder ruhen.

39. (1233—1313).[1]) Auf die Frage Lugaids, wen man am nächsten Tage gegen CūChulainn schicken werde, verschiebt Maine mac Ailella die Antwort bis dahin. Aber Medb weiß überhaupt niemand ausfindig zu machen und bittet CūChulainn um Aufschub, was auch bewilligt wird. Nur zwei Leute kommen nach Medb in Betracht, CūRoi mac Dāire[2]) und Nad-Cranntail (Nath-Cranntail)[3]) der

[1]) In diesem Abschnitt hat, wie längst erkannt worden ist, der Kompilator A und B ganz äußerlich gemischt, aber ohne dies, wie bisher meist, eigens zu vermerken. Das ergibt sich nicht nur aus der völlig undenkbaren Kampfschilderung, sondern auch direkt daraus, daß die Strofe *Ma do-foesad* (*do-rochair*) *Nad-Crantail* zweimal (1251 und 1312) zitiert wird, und daß sowohl Lugaid als Fiacha mac Fir Ḟebe auftreten, die sonst auf B und A verteilt sind. Man kann die Bestandteile noch so ziemlich sondern, wenn auch der Kompilator hie und da zwischen ihnen zu vermitteln gesucht hat.

[2]) Über diese Sagengestalt, die einzig als CūChulainn gewachsen erscheint, s. Kap. 39 ff.

[3]) „oder Nad-Cardil" fügt GBL hinzu. Das wird der Name in einer der beiden Quellen gewesen sein; doch hat der Kompilator weiterhin *-Cran(n)tail* durchgeführt.

führt. Auch läßt Fergus seinen Wagen nicht über CūChulainn wegfahren (das schien dem Bearbeiter C zu schimpflich).

39. (1940—2005). II vereinfacht die Erzählung, indem es sich wesentlich an die aus A stammenden Bestandteile hält. Bei der Beratung, wer jetzt CūChulainn entgegentreten solle, einigen sich alle auf Nathcrantail.[1]) Der nimmt dreimal neun Spieße mit.[2]) CūChulainn ist auf dem Wasser und

[1]) In III *Nadcrandain, Nadcranntain.* Dieser Satz fehlt nur in LL, das einfach beginnt: „Es erhob sich ein großer, starker Krieger von Medbs Leuten, mit Namen N., und er kam CūChulainn anzugreifen" und auch nachher etwas ändert. In III wird noch erzählt, wie N. in Ailill und Medb's Zelt gerufen wird und den Kampf auf sich nimmt, und wie er dann am andern Tag früh morgens — doch nicht früher als CūChulainn — auszieht und seine Rüstung mitnimmt.

[2]) So auch III. Mit dem Wurfe des dritten Spießes bricht das erste Bruchstück dieser Fassung ab.

Bandenführer. Einer der Leute CūRoi's, der das hört, bemerkt, CūRoi werde gewiß nicht kommen, da er schon seine Leute geschickt habe. So geht Maine Andoi zu Nad-Cranntail mit der Bitte ihnen zu helfen. Der willigt nur ein, wenn er Finnabair (Medbs Tochter) erhalte, und das wird ihm auch, nachdem er aus Ost-Connaught gekommen ist und seine Waffen in einem Karren hat nachführen lassen, von Medb versprochen, falls er CūChulainn bekämpfe. Lugaid meldet das CūChulainn und beklagt ihn; aber der macht sich nichts daraus und singt eine Strofe, von der hier nur der erste Vers: „Wenn Nad-Cranntail fiele“ zitiert wird.

Nad-Cranntail verläßt (am andern Morgen, sagt der Kompilator) das Lager und nimmt (wohl in Verachtung des jugendlichen Gegners) nur neun im Feuer gehärtete Bratspieße aus Stechpalmenholz mit. CūChulainn ist eben auf der Vogeljagd. Wie Nad-Cranntail einen Spieß nach ihm wirft, springt er auf dessen Spitze, ohne von der Vogeljagd abzulassen. Ebenso macht er es mit den acht weiteren Spießen, und als die Vögel fliehen, setzt er ihnen von Spitze zu Spitze der Spieße springend nach. Alle sind überzeugt, CūChulainn sei geflohen, und Medb meint, es sei selbstverständlich, daß dieser Knirps einem tüchtigen Manne nicht standhalte. Das ärgert Fergus und er schickt Fiacha mac Fir Ḟebe, CūChulainn zu schelten und ihm zu sagen, wenn er vor einem einzigen Manne fliehen wolle, solle er sich

---

schreitet auf die obere Spitze jedes nach ihm geschleuderten Spießes. Dann eilt er einer Vogelschar wie ein Vogel nach, um sich ein Nachtmahl zu erjagen. Denn Vögel, Fische und Hirsche sind seine einzige Nahrung. Nath-Crantail brüstet sich vor dem Zelte von Ailill und Medb, daß CūChulainn vor ihm geflohen sei. Der Unwille von Fergus, die Sendung Fiachu's und die Antwort CūChulainns wie in I.[1])

[1]) Mit Fiacha's Rückkehr setzt das Schlußstück von III in Egerton 93 (§ 1—4) ein. Aber hier geht CūChulainn am andern Morgen sofort auf Nad-Cranntain los, durchsticht seinen Schild und sein Herz mit der Lanze und haut ihm den Kopf ab. Die Schlußstrofe ist verändert und verderbt; Medb und alle andern hören sie.

lieber ganz zurückziehn. Aber dieser erwidert, Nad-Cranntail habe falsch geprahlt; er töte eben keinen Mann ohne Waffen. Nad-Cranntail solle am andern Tag zwischen den Hügel Och(a)ine und das Meer kommen; dort werde er ihn finden. Nach der Nacht hüllt er sich in seinen Mantel, ohne zu bemerken, daß er einen Steinpfeiler mit unter den Mantel schlägt, und pflanzt diesen neben sich.

Nad-Cranntail kommt (hierauf, fügt der Kompilator bei) und seine Waffen werden in einem Wagen herbeigeführt. Er läßt sich von Fergus weisen, wo er CūChulainn finde, und frägt diesen dann, ob er es wirklich sei.[1]) Denn in diesem Fall müßte er es verschmähen, den Kopf eines unbärtigen Jüngelchens ins Lager zu bringen. Aber CūChulainn verleugnet sich und heißt ihn um die Höhe herumgehn, eilt dann zu seinem Wagenlenker und läßt sich einen falschen Bart anschmieren. So tritt er Nad-Cranntail auf dem Hügel entgegen, und dieser ist mit dem Gegner zufrieden. Da ihm CūChulainn die Kampfordnung überläßt, verlangt er, er solle seinem Wurf nicht ausweichen. „Nur in die Höhe“, sagt CūChulainn und vermeidet mit einem Höhesprung den Sper des Gegners. Wie ihn dieser wegen seines Ausweichens tadelt, ruft er ihm zu, er solle nur auch in die Höhe ausweichen, und schleudert seinen Sper in die Luft, daß er ihm von oben auf den Scheitel fällt und durch ihn hindurch bis zum Boden dringt. Nad-Cranntail erklärt ihn für den besten Krieger Irlands und will zunächst ins Lager gehn, um den 24 Söhnen, die er dort habe, anzuzeigen, was er an Armringen besitze. Dann werde er zurückkommen, daß er seinen Kopf nehmen könne; denn er werde sterben, sobald man den Sper herausziehe. Im Lager frägt man ihn, wo er denn den Kopf des „Wut-

[1]) Der Kompilator läßt Nad-Cranntail sagen: „So erschien er mir gestern nicht“, um beide Berichte zu verknüpfen.

Nath-Crantail kann den andern Tag kaum erwarten. Am Morgen kommt über CūChulainn Raserei; er schlägt die Falten seines Mantels um einen Steinpfeiler und bricht ihn aus der Erde. Nath-Crantail erkennt den Rasenden erst

verzerrten“ habe. Aber er will nur mit seinen Söhnen sprechen und dann zurückkehren (um mit CūChulainn zu kämpfen, fügt der Kompilator hinzu, um das Folgende anzuknüpfen).[1])

Nad-Cranntail kommt auf CūChulainn zu und wirft sein Schwert nach ihm; aber dieser springt in die Höhe, so daß das Schwert den Steinpfeiler trifft und entzwei bricht. Nun wird CūChulainn rasend, wie er es gegen die Knaben in Emain geworden war (s. § 11), springt auf den Schild des Gegners und enthauptet ihn; dann spaltet er ihn vom Hals bis zum Nabel, daß seine Glieder auf dem Boden liegen, und singt zum Schluß die Strofe: wenn Nad-Cranntail gefallen sei, werde es nur eine Vermehrung des Kampfes sein; schade, daß er jetzt nicht mit Medb und einem Drittel ihres Heeres kämpfen könne.

40. (1314—1330).[2]) Medb zieht nun mit einem Drittel des Heeres nordwärts, um den Stier in Cuib[3]) zu suchen. Auf der Straße von Midluachair einherziehend, verheert sie das Gebiet der Ulter und Pikten bis Dūn Sobairche.[4])

[1]) Der Tod Nad-Cranntails wird nur nach der anderen Quelle (A) erzählt.

[2]) Der Stier ist auf Sliab Cuilinn in Cuib wie § 25 und 29 (A).

[3]) Cuib (auch *Mag Coba*) war eine Landschaft im Westen der heutigen Grafschaft Down, also nördlich von Cuailnge.

[4]) Dunseverick an der Nordküste Irlands (Grafschaft Antrim).

nicht wieder, obschon Cormac Connlongas mac Conchoboir ihn ihm weist. Dann schleudert er sein Schwert, das am Steinpfeiler zerbricht. Sein Tod und CūChulainns Schlußstrofe wie in I.

40 a. (2006—2010). Medb zieht mit einem Drittel ihres Heeres nordwärts bis Dūn Sobairche, zunächst nach Guiph,[1]) um den Stier zu suchen.

(Den Rest dieses Abschnitts, die Buide-Episode, bringt II erst hinter § 43,[2]) ferner 41 hinter 45.)

[1]) So LL (nur IIb *Cuib* oder *Cūib* wie I). Mit jenem stimmt aber III, 5—8, wo Medb zunächst der Straße von Midluachair folgt, dann nach Laith Guifi, weiter nach Ertir (lies *Ferta*?) Leaga und Carn Meic in Buachalla kommt, immer gefolgt von CūChulainn.

[2]) Ebenso III, das aber § 41 viel später, am Schluß von § 66 einfügt.

[*Āth Buide* „Gelbe Furt".] CūChulainn, der ihr gefolgt ist, sieht Buide mac Bāin („Gelb, Sohn von Weiß") mit sechzig von Ailills Mannen den Stier nebst fünfzehn Färsen von Sliab Cuil(l)inn wegtreiben. Auf die Frage, woher sie das Vieh hätten und wer der Hirt sei, erhält er nur kurze Antwort. Da holt er sie in drei gewaltigen Sprüngen bei einer Furt ein. Nach kurzer Hin- und Widerrede mit Buide schleudert er ihm einen kleinen Sper[1]) in die Achselhöhle, der ihm auf der andern Seite die Leber durchschneidet. Der Stier wird indessen ins Lager abgeführt.

41. (1330—1341). [*Āth Tolam Sēt.*] Dort meint man, CūChulainn wäre leicht zu besiegen, wenn man ihm seinen Spiel-Ger (*cletine*) nehmen könnte. Ailills Spruchmann Redg geht zu ihm hin, ihn darum zu bitten, und verweigert alle Schätze, die CūChulainn ihm statt dessen anbietet, droht vielmehr, ihm im Falle der Verweigerung die Ehre zu nehmen. Da wirft ihm jener den Ger zu, doch so, daß er ihm quer durch den Kopf fährt. „Dieses Kleinod (*sēt*) ist zur Hand (? *tolam*)", sagt der sterbende Spruchmann. Das Kupfer (*uma*) bleibt in einer benachbarten Furt stecken, die darnach *Umarrith* heißt.

[42. (1341—1344). Summarisch werden eine Reihe Ortsnamen in Cuib aufgezählt, die nach von CūChulainn Erschlagenen benannt sind: Cranne Nath-Coirpthe, Āth Cruithin, Carn mac m-Buachalla, Telach Mairc, Dinn Meille, Tor Boidb, Grellach Bōguine.

[1]) *cert-gœ.* Es scheint das dieselbe Waffe, die im folgenden Abschnitt *cletine* genannt wird, ein Spiel-Ger mit kupferner Spitze. Der jugendliche CūChulainn wird oft als mit halben Kinderwaffen ausgerüstet gedacht.

42. (2010—2015). In die Liste der Erschlagenen mischt sich ein Name aus § 54: Fer Taidle. Übernommen sind die Maic Buachalla und Bōbulge (in Grellach Bōbulge, vgl. Grellach Bōguine in I und Āth Bōmailce I, 55), neu dagegen: Luasce (in Letri oder Letir Luasce) und Murthemne (in Delga Murthemne).[1])

[1]) III, 9—11 läßt CūChulainn schon zu Anfang dieses Abschnittes umkehren (s. I § 43); er erschlägt hier nur Mac Buachalla und Guifi, nach dem Laith Guifi (s. § 40a) heißt.

43. (1345—1348). CūChulainn kehrt nach Mag Muirtheimne zurück, da er lieber sein eigenes Gebiet schützen will. Dort tötet er die zwanzig Männer von Croinech[1]) oder Focherd,[2]) zehn Trankträger und zehn Mitglieder einer Kriegsbande, die eben ein Lager aufschlagen. Er wirft sie (*fo-cherd*) von dort hinunter.[3])]

44. (1348—1355). Medb verwüstet vierzehn Tage lang das „Fünftel" Ulster, zerstört die Burg Dūn Sobairche im Gebiet Dāl Riada, welche Finnmōr, die Frau von Celtchar mac Uthidir (Cuthechair) verteidigt, und führt diese mit

[1]) Gen. *Croiniche*; der Nom. *Croenech* 1567.

[2]) Hill of Faughart, wenig nordwestlich von Dundalk.

[3]) Über diese Etymologie von Focherd oder Fochard, die darauf hinweist, daß dieses Stück ursprünglich weder zu A noch zu B gehörte, auch über § 42 s. oben S. 108f.

---

43. (2016—2024; III, 12). Der Bericht über die Tötung der zwanzig Fir Crannc(h)e[1]) oder Fir Focherda (*Fochard* LL) unterscheidet sich in II und III nur dadurch von I, daß ihre Namen einzeln genannt werden, freilich in II nur 17, in III nur 15. Diese Namen sind im wesentlichen aus dem in I interpolierten Abschnitt 1676ff. (s. Kap. 8) geschöpft.[2])

40b. (2025—2043, s. oben S. 161). Der Tod von Buide mac Bāin Blai und das Einbringen des Stiers ähnlich wie in I.[3]) Āth m-Buide wird in Crīch Rois lokalisiert.

44. (2044—2052). Ähnlich wie I. Medb tötet hier die besiegte Finnmōr.[4]) Wo immer Medb ihr Zelt (*pupall*) auf-

[1]) Nur in IIb *Fir Cruinice* (*Cruinigi*), vgl. I.

[2]) Siehe ZCP 9, 426ff. — III läßt darnach Crannach Murthemni benannt sein. Aus den Trankträgern (*deogbairi*) und Kriegern (*fēnnidi*) sind hier Eigennamen *Deogmairi* und *Finnchada* geworden (II unterdrückt die Notiz).

[3]) III, 13—17 verschmilzt § 45 mit 40b. In einem verderbt überlieferten und nur teilweise lesbaren Stück kommt hier zunächst der Hirt Forgemen um (nach dem das Tal Forgemen heißt), dann erst Buide.

[4]) In III, 18. 19 wird sie mit ihren fünfzig Frauen gehängt, nachdem Medb das Piktengebiet und Cuailgne und das Land von Conall mac Amairgin verwüstet hat. Von den Ortsnamen ist nicht die Rede. Die Rückkehr nach 14 Tagen wie in I.

fünfzig Frauen gefangen ab.[1]) Überall, wo Medb in Cuib ihre Pferdegerte einpflanzte, ist jetzt ein *Bile Medba* (Medbs Baum), und jede Furt (*āth*) und jede Höhe (*dinngna*), wo sie übernachtete, heißt *Āth Medba* und *Dinngna Medba.* Aus dem Norden zurückkehrend trifft sie bei Focherd mit den andern wieder zusammen.

45. (1356—1359). [*Cnoc Forgaimen* oder *Forgemen.*] Der Hirt des Stiers, Forgaimen (Forgemen, vgl. § 25) sucht ihn den Feinden wegzutreiben. Aber diese scheuchen das Vieh, indem sie mit den Lanzenschäften auf die Schilde schlagen, in eine enge Schlucht, so daß der Hirt von den Hufen in den Boden gestampft wird.

46. (1360 f. 1487—1513. 1515—1522).[2]) Man bleibt diese Nacht von CūChulainn unbehelligt und wählt zum Kampf an der Furt am folgenden Tag einen unbequemen Gesellen, Caur mac Da-Lāth, bei dem es Medb ebenso recht wäre, wenn er

[1]) Vielleicht bezieht sich auf diese Episode der Sagentitel in Liste B: *Orgain Dūine Sobairche* „die Zerstörung von Dūn Sobairche".

[2]) Die Erwähnung von Fiacha mac Fir Ḟebe weist auch diesen Paragrafen A zu (außer einem Satz). In diesen Abschnitt ist die erste große Interpolazion 1362—1486 eingeschoben.

schlägt, heißt es später *Pupall Medba,* und alle treffen nach einem Monat und vierzehn Tagen[1]) wieder zusammen.

45. (2053—2059). Der Tod von Forgemen wie in I.[2])

41. (2060—2074, s. o.). Hier bringt II kurz den Tod von Redg.[3]) Das Kupfer des Spers (hier *cletīn*) fällt in den Fluß (*sruth*), der nun *Uma-ṡruth*[4]) heißt.

46. (2075—2141). Auch die Episode von Cūr mac Da-Lōth ist ziemlich kurz behandelt. Obschon er auch hier den jungen Gegner verachtet, wird ungeschickter Weise doch berichtet, daß er seine Rüstung auf einem Wagen mitführt.[5])

[1]) Vgl. § 46 in III (S. 165 Anm. 2).

[2]) Zu III vgl. oben zu § 40 b Anm. 3.

[3]) Nur in LL ruft Redg: „Schnell (*solom*) für uns ist dieses Kleinod", und der Name ist hier *Āth Solomṡēt.*

[4]) Ebenso III, das diesen Abschnitt viel später, zwischen § 66 und 67 einschiebt. Hier gibt Medb den Rat, Redg zu senden.

[5]) Das stammt aus dem Teil von § 39, den II oben nicht benutzt hat.

fiele als wenn er siegte. Jeder, dem er eine blutige Wunde beibringt, stirbt innerhalb neun Tagen. Er hält es eigentlich für unter seiner Würde, mit dem bartlosen Jüngling zu kämpfen, läßt sich aber von Cormac Connlongas dazu bestimmen; doch meint er, der Gang sei nur ein Spaß, und das Heer könne sich zum Aufbruch rüsten. Er trifft CūChulainn, wie er eben alle seine Kunststücke (*cles*) macht, das Jonglieren mit den Kugeln usw.[1]) Während eines Drittels des Tages sucht Caur ihm, unter dem Schild gedeckt, vergeblich mit seinen Waffen beizukommen; CūChulainn bemerkt ihn im Eifer seines Spiels gar nicht, bis Fiacha mac Fir Ḟebe ihm zuruft, er solle sich in Acht nehmen. Da sieht er den Feind neben sich und wirft die Jonglier-Kugel so kräftig, daß sie zwischen Schildrand und -wölbung hindurch und durch den Kopf des Rüppels fährt.

(1513 f.).* Oder Caur fiel in *Imslige Glendamnach* (vgl. § 73).[2])

Dem Vertrag gemäß hindert Fergus das Heer am Weiterziehn, und Ailill beschließt ins Quartier zurückzugehn. Gleicherweise erlegt CūChulainn im Zweikampf noch Lāth mac Da Brō, Foirc mac tri n-Aignech, Srūb Gaile mac Eobith und hält so das Heer auf.

[1]) Es werden 22 *cles* aufgezählt.

[2]) Diese auf Fassung B weisende Bemerkung ist in Eg. und LU unterdrückt.

Læg macht CūChulainn auf den Feind aufmerksam und dieser scheint — der Text ist nicht ganz klar — seine acht Jonglier-Kugeln nach Cūr zu schleudern. Später erlegt er noch Lāth mac Da-Brō, Srūb Dare mac Fedaig (*Feradaig* II b) und Morc[1]) mac teora n-Aignech (*Maignech* LL).[2])

[1]) In LL ausgelassen.

[2]) In III wird die Geschichte ganz knapp erzählt. Cūr mac Dal(l)ath weigert sich keinen Augenblick zu kämpfen; die *cles* werden nicht aufgezählt; CūChulainn, durch Læg aufmerksam gemacht, wirft sofort die tödliche Jonglier-Kugel. Da kein Kämpfer mehr vorhanden ist, beschließt Medb in das Lager des vorigen Abends zurückzukehren. Dort, in Druim Eana, bleibt das Heer einen Monat und 14 Tage; es fallen noch Loth mac Dabran, Bran mac Dathe, Fræch mac na teora n-Aignech (§ 20—32).

47. (1523—1561. 1570—1575).[1] [*Glenn Fir Baith* „Tal des dummen Mannes“.] CūChulainn sendet Læg zu Lugaid mac Nois ui Lomairc ins Lager, um zu erkunden, wer ihm am nächsten Tag entgegentreten werde. Er vernimmt, das werde ihr gemeinsamer Genosse (*cocēle*) Fer Bæth sein, dem man Finnabair und das Königtum seines Geschlechts verspreche. Traurig kehrt Læg mit dieser Botschaft zu seinem Herrn zurück.

Fer Bæth war ins Zelt von Ailill und Medb eingeladen worden; man setzt ihm Finnabair zur Seite und gibt ihm vom besten Wein zu trinken, der nur in fünfzig Wagen mitgeführt wird, bis er trunken ist. Man redet ihm zu, er allein könne CūChulainn beseitigen, weil er mit ihm bei der Scāthach die Waffenkunst erlernt habe. Widerstrebend willigt er endlich ein, mit seinem Waffenbruder zu kämpfen.

[1]) In diesem Abschnitt sind beide Quellen gründlicher durcheinander gemischt als sonst. Daß beide vorliegen, erweist schon die doppelte Etymologie von *Focherd* (1560 ff.), ebenso, daß sowohl Lugaid als Fiacha mac Fir Ḟebe auftreten, und daß die Feinde „die Männer Irlands“ (1517) heißen. Aber die unmögliche Form *co-topachtur* „daß ich abhaue“ (1539 f.) zeigt, daß hier jemand am Werke gewesen ist, der die alte Sprache nicht mehr beherrschte; der Kompilator scheint sich also hier nicht damit begnügt zu haben, die alten Stücke ineinander zu schieben, sondern er hat wohl selber etwas mitgedichtet und mag einige Male Lugaid für Fiacha eingesetzt haben. Darum kann man die beiden Quellen nicht mehr reinlich scheiden. Da er in der Hauptsache B gefolgt zu sein scheint, gebe ich als A nur diesem sicher Ängehöriges.

---

47. (2142—2206). CūChulainn schickt Læg mit Grüßen an seine Ziehbrüder Fer Diad und Fer Dēt, die Söhne Damān's, an Bres mac Firb (*Fuirb* C. 6. 3), Lugaid mac Solamaig, Fer Bæth mac Bætāin und Fer Bæth mac Fir Benn[1]) und besonders mit der Frage an Lugaid mac Nois. Die Schilderung, wie Fer Bæth bearbeitet wird (Finnabair

[1]) Dieser zweite Fer Bæth und Fer Diad sind die Waffenbrüder, die später mit ihm kämpfen werden; auch Fer Bæth mac Bætāin tritt in der Fer-Diad-Episode auf (II 4112. 4122). Aber Fer Dēt, Bres und Lugaid mac Solamaig kommen weiter nicht vor; vgl. Lugaid mac Nois Allchomaig I § 35.

CūChulainn sendet Læg zu Lugaid, er möge zu einer Unterredung kommen. In dieser erhält er die Bestätigung, daß Fer Bæth mit ihm kämpfen werde, und zweifelt mit dem Leben davonzukommen, da sie sich vollkommen gewachsen seien. Lugaid solle Fer Bæth vorhalten, daß das unheldenhaft sei, und ihn zu einer Unterredung mit CūChulainn schicken. Fer Bæth kommt in der Tat,
(1550) begleitet von Fiacha mac Fir Ḟebe,
um ihm die Freundschaft zu kündigen. Vergeblich erinnert ihn CūChulainn an ihre gemeinsame Erziehung bei Scāthach: Fer Bæth hat sein Wort verpfändet. Da kündet auch er ihm den Bund und geht zornig fort. Dabei tritt er sich einen Wurfpfeil aus Stechpalmenholz ins Bein, zieht ihn heraus und ruft Fer Bæth nach, er solle sich seinen Fund ansehn. „Wirf ihn nur her", meint dieser. Da schleudert ihn CūChulainn hinter ihm drein, daß er ihm zwischen den Nackensehnen eindringt und zum Mund herausfährt. „Der wirft (*fo-cheird*) in der Tat", sagt der Getroffene. Daher Focherd in Muirtheimne.

(1561—1569).* Oder Fiacha mac Fir Ḟebe sagte: „Dein Wurf (*focherd*) ist heute lebhaft"; daher Focherd. Fer Bæth stirbt alsbald in Glenn Fir Baith. Fergus singt dazu zwei — nicht korrekt überlieferte — Strofen und sagt: „Euer Genosse ist gefallen; wird er ('wirst du'?) den Mann morgen

---

schenkt ihm die Trinkhörner ein und gibt ihm zu jedem Trunk einen Kuß) steht hier in der Antwort Lugaids.[1]) Dann geht Fer Bæth, den Bund zu kündigen, und das Weitere vollzieht sich wie in I. Fiacha mac Fir Ḟebe (*Firaba* LL) sagt: „Gut ist der Wurf (*focheird*), o Chucuc (Koseform von

[1]) In III, 33—46 fehlt die ganze Episode von Læg und Lugaid. Fer Bæth wird in das Zelt von Ailill und Medb berufen und erklärt sich ohne weiteres für große Verpflichtungen (*cora mōra*) zum Kampf bereit. Er entschließt sich von selbst, zu CūChulainn zu gehen und ihm den Bund zu kündigen. Bei seinem Fall tut Cormac Conloinges, der auf einem Hügel zwischen beiden Lagern steht, den Ausspruch, nach dem Fochaird Murthemni den Namen erhält.

In III, 43 setzt auch die zweite Handschrift dieser Fassung, H. 2. 17, wieder ein.

bezahlen?“ — „Ich werde (ihn) sicher bezahlen“, sagt CūChulainn.[1])

CūChulainn sendet Læg nach dem Lager, um zu sehen, ob Fer Bæth noch am Leben sei, und erfährt durch Lugaid seinen Tod.[2]) Dieser mahnt die Übrigen, für einen neuen Kämpen zu sorgen.

48. (1575—1584).[3]) Ailill rät, jedem, den man zum Kampf mit CūChulainn gewinnen wolle, Wein zu geben, bis er guten Mutes sei, und ihm dann zu eröffnen, das sei der letzte Wein, den man von Cruachain mitgebracht habe; künftig müsse er sich leider mit Wasser begnügen. Auch solle man Finnabair an seine rechte Seite setzen und sie ihm versprechen, wenn er CūChulainns Kopf bringe. Aber alle so Gewonnenen fallen regelmäßig durch CūChulainn, so daß man schließlich keinen mehr bereit findet.

49. (1584—1608). So wird Lugaids Bruder, Lārēne mac Nois, ein König von Munster, aufgefordert, ein aufgeblasener Geselle; und Medb schmeichelt ihm, als er neben

[1]) Die Stelle ist nicht ganz klar. Handelt es sich um Wergeld? Statt „zahlen“ kann es auch „heilen“ heißen. Ist die obige Übersetzung richtig, so gehört das Fergus betreffende Stück zu A, nicht zu B.

[2]) „Und CūChulainn kommt zur Unterredung“ setzt der Text hinzu; zu lesen *do-thœ* „C. soll kommen“?

[3]) Für diesen Abschnitt fehlen zwar sichere Kriterien für A; doch schließt 1584 (§ 49) gut direkt an Lugaids Aufforderung an. Auch wird so der Widerspruch erklärlich, daß nach § 48 sich kein Kämpfer mehr findet, während § 49 sofort einer zu Gebote steht.

CūChulainn)“, was Focheird den Namen gibt. Auch hier (und in III) sendet CūChulainn Læg, um die Wirkung seines Wurfs zu erkunden, zugleich um Lugaid nach dem Krieger zu fragen, der ihn demnächst bestehen werde.

48 fehlt in II und III.

49. (2206—2258).[1]) Lugaid erwidert, man berede seinen Bruder Lārīne[2]) mac Nois[3]) ui (oder *ua*) Blā(i)thmic dazu,

[1]) Hier ist in LL ein Blatt ausgefallen (2199—2305), so daß man für diese Teile auf IIb angewiesen ist.

[2]) *Lāirīn* in III.

[3]) *Nois* nur in III.

Finnabair sitzt, sie würden ein herrliches Par abgeben. So läßt er sich bestimmen. Lugaid geht zu CūChulainn nach Glenn Fer Baith und berichtet ihm, daß sein Bruder, „ein dreister Bauernköter", sich ihm stellen werde; er solle ihn nur tüchtig schlagen, aber — bei ihrem Bunde — nicht töten, damit er ihn nicht seines Bruders beraube. Als am andern Tag Lārēne, in Begleitung der ihn anfeuernden Finnabair, erscheint, tritt ihm CūChulainn unbewaffnet entgegen, zerschlägt ihm seine Waffen und „mahlt" ihn zwischen seinen Armen so, daß sein Kot herausquillt und die Furt beschmutzt, und daß der Gestank nach allen Seiten dringt; dann wirft er ihn Lugaid in die Arme. Fürs Leben hat Lārēne Brustschmerzen und kann nicht ohne Beschwerden essen; aber er ist der einzige, der aus einem Kampf mit CūChulainn lebend davongekommen ist.

50. (1609—1629).[1] Ein schönes junges Weib in farbigem Gewand kommt zu CūChulainn und nennt sich

[1]) Die erste Schädigung der Morrīgan stimmt besser zu 1717 (B) als zu 1753 (A). Die Drohung der Morrīgan ist auch in einer besonderen

damit er selber ihn nach seinem Tode räche; das werde er aber nicht tun. Er fährt dann selber zu CūChulainn, um ihm das zu wiederholen, und schildert, wie man Lārīne mit Finnabair zusetze, ähnlich wie in § 47; das Lob des Pares wird hier durch Medb in einem Gespräch mit Ailill ausgesprochen. Infolge davon frohlockt Lārīne so, daß das Polster unter ihm platzt und der Flaum durchs Lager fliegt.[1]) Am andern Morgen kommt er schwer gerüstet zur Furt, und das Übrige spielt sich I entsprechend ab. CūChulainn wirft zum Schluß den übel zugerichteten Lārīne von der Furt übers Lager weg vor das Zelt seines Bruders, und später ist jener an den Folgen gestorben.[2])

50 fehlt in II und III.

[1]) Das fehlt in III. Es stammt aus dem „Werben um Emer" (Kap. 31 § 17).

[2]) III, 47—59 wird ganz ähnlich erzählt wie in II, nur daß der Schlußsatz fehlt. Außerdem berichtet Lugaid am Anfang, daß man ihm — vergeblich — alles Mögliche verspreche, falls er selber mit CūChulainn kämpfen wolle.

Tochter des Königs Buan, die in ihn verliebt sei und ihm ihre Schätze und ihr Vieh zuführe. Aber CūChulainn findet die Zeit schlecht gewählt für Liebesabeuteuer; auch ihre Hilfe verschmäht er als Weiberhilfe. Da droht sie, ihn im Kampfe zu schädigen; sie werde in Gestalt eines Aals in der Furt unter seine Füße kommen und ihn zu Fall bringen. Das sei ihm glaublicher, sagt er, als daß sie eine Königstochter sei;[1]) er werde sie in die Gabel (seiner Zehen) fassen und ihr die Rippen zerbrechen, ein Schaden, von dem sie nur durch seinen Segen[2]) geheilt werden könne. Dann werde sie, erwidert das Weib, als Wölfin das Vieh in die Furt auf ihn zutreiben. Doch er droht, ihr dann mit der Schleuder ein Auge auszuschießen. — So werde sie in Gestalt einer roten Färse die Herde in das Wasser (wo er kämpfe) führen, ohne daß er sie sehe. — Dann, droht er, werde er ihr mit einem Stein das Bein zerschmettern. — Da verläßt sie ihn.[3])

51 a. (1630—1639).[4]) Man bietet Lōch mac Mo-Femis[5]) ein Stück von Mag Aii von der Größe von Mag Muirtheimne

Sage behandelt (Kap. 21). In A hat sie wohl gefehlt, wie diese Vorwegnahme überhaupt ungeschickt ist.

[1]) Tatsächlich ist es die Dämonin Morrīga(i)n.

[2]) *brāth bennachtan* „Richterspruch des Segens". Heißt das „Freisprechung, Verzeihung"?

[3]) LU (nicht der Interpolator) fügt hinzu, daß er während einer Woche in der Furt Āth Grencha = Āth Darteisc jeden Tag einen Gegner fällte. Das findet sich auch in der Interpolazion 1654 f.

[4]) Der Kampf mit Lōch (§ 51 a. 52) nebst der Einmischung der Morrīga(i)n war offenbar in beiden Quellen vorhanden, wie aus den Parallelstellen von § 54 hervorgeht. Auf B weist die Überschrift *Comruc Loich ocus ConCulaind ar Tānaid* (GBL, s. oben S. 108), die Anwesenheit Bricriu's (vgl. § 14), sowie die erste Schädigung der Morrīgan, die näher mit § 50 als mit den A-Teilen von § 54 übereinstimmt. Anderseits hat B den falschen Bart CūChulainns schon in § 39 verwendet; dieses Motiv stammt also hier aus A. Im übrigen sind die Bestandteile kaum mehr genau zu trennen. Daß der Kompilator hier selbst tätig gewesen ist, macht das Objektspronomen in *no-marfed som he* (1638 f.) wahrscheinlich, eine junge Konstrukzion, die der alte Text nur noch in

51 a. (2259—2271). Die Weigerung von Lōch Mōr („dem Großen") mac Mo-Febis und die Gewinnung und der Tod

an, Gewand für zwölf Männer und einen Wagen von 7 *cumal*; aber er verschmäht es, mit einem Knaben zu kämpfen. Dagegen läßt sich sein Bruder Long mac Ebōnis, dem man überdies Finnabair verspricht, gewinnen, wird aber von CūChulainn erschlagen, so daß man seine Leiche vor seinen Bruder bringt.

Dieser sagt, er würde ihn rächen, wenn der Mörder ein bärtiger Mann wäre.

[51 b. (1639, LU 74 b 18—32).[1]) Medb sendet ihre Leute, sie sollen CūChulainn mit Übermacht angreifen.

fa-lloing (fo-loing) side e seom 559. 580 bietet, wo es leicht eine Neuerung des Kompilators sein kann. Ich stelle daher alles unter B, was mir nicht sicher A zu sein scheint.

[5]) So LU im Titel; im Text liest GBL *Mofefis*, LU *Emonis* (dies eine Korrektur, weil der Bruder [in beiden Handschriften] *mac Ebonis* heißt). Am unteren Rand heißt es in LU 74: „*Lōch Mōr mac Mo-Femis* oder *mac Mo-Febis*“ (der unterschieden wird von einem *Lōch mac Luidech*, dem Stammvater von König Ailill Ōlom); *Femes* sei der Name seiner Mutter. Vielleicht waren die beiden Namen *Mo-Femis* und *Ebonis* ursprünglich auf die beiden Quellen verteilt.

[1]) Dieser Abschnitt findet sich im alten Text von LU, fehlt aber in GBL, ein Verhältnis, das sonst nicht vorkommt. Somit ist fraglich, ob er dort später eingeschoben oder hier ausgelassen ist. Offenbar ist er eine Dublette zu dem jungen Stück § 61. Die *retoric* von Fergus scheint alt, ihre Einführung aber, daß Medb frägt: „Wer ist jener Mann?“, nach dem Vorhergehenden sehr sonderbar. Wenn jenes junge Stück erst vom Kompilator in den Text eingefügt ist, so scheint mir möglich, daß § 51 b einst die Einleitung zu § 62 gebildet hat und vom Kompilator hierher versetzt worden ist, weil in § 52 „die Frauen“ auftreten. Der Anfang mit den sieben Maine — der keine Folge hat — wäre erst bei der Versetzung hinzugefügt worden und GBL hätte den ganzen unpassenden Abschnitt unterdrückt.

---

seines Bruders Long mac Emōnis wird ziemlich knapp erzählt.[1])

51 b fehlt in II und III.

[1]) III, 60—67 berichtet etwas ausführlicher, aber ähnlich. Der Held heißt hier Lōch Mōr mac Nafebis (aus Munster), sein Bruder Loing mac Nafebis. Als dessen Leiche vor Lōchs Zelt geschleppt wird, ruft dieser laut, er würde ihn rächen, wenn ein Bärtiger ihn getötet hätte.

Voraus ziehen die sieben Maine und finden ihn am westlichen Ufer der Furt und zwar im Festkleid. Die Frauen klettern auf die Männer, um seinen Anblick zu haben. Auch Medb möchte den Jüngling sehen — trotz einer spottenden Abwehr Lēthrenn's, des Pferdeknechts Ailills — und geht zur Furt. Auf ihre Frage, was das für ein Mann sei, antwortet Fergus mit einer *retoric* auf „Caulanns Hund". Da klettert auch Medb auf die Männer (so!), um ihn anzuschauen.]

52. (1639—1643. 1709—1738). Die Frauen sagen zu CūChulainn, man spotte über ihn im Lager, weil er keinen Bart habe; er solle sich einen anschmieren. Das tut er auch.[1])

Nun tritt ihm Lōch entgegen, um seinen Bruder zu rächen; doch will er nicht in dieser verunreinigten Furt kämpfen, sondern in einer oberhalb gelegenen. „Die Männer werden das Vieh hindurchtreiben; hier wird heute *tart-eisc*[2]) sein", sagt (der Dichter) Gabrān;[3]) daher der Name Āth Tarteisc und Tīr Mōr Tarteisc. Dreifach umschlingt ein Aal CūChulainns Bein, so daß er in die Furt zu liegen kommt und Lōch ihn mit dem Schwert bearbeitet.

[1]) Hier ist in LU vom Interpolator 1643—1708 eingeschoben.

[2]) *tart-eisc* „Durst nach Wasser" oder „Trockenheit (Mangel) an Wasser". Trinkt das Vieh die Furt aus? Oder verdrängt es das Wasser daraus?

[3]) Diese Gestalt kommt sonst nur noch § 62 vor. Ein Glossar in H. 3. 18, S. 81 b (Transactions of the Philol. Soc. 1859, S. 211) läßt *Bēlat Gabrān* (Pass of Gowran, Grafschaft Kilkenny) nach ihm heißen und nennt ihn *Gabran mac Ailb meic Angein Aurgnaid meic Setnai Sithbaic*, bezeichnet auch den Dichter *Find file mac Rosa Ruaid* als seinen Urenkel (*pronepos*).

---

52. (2272—2398). Medb sendet ihre Frauenschar zu CūChulainn, um ihn aufzufordern, sich einen falschen Bart anzuschmieren. Er tut es und zeigt sich auf einem Hügel den Männern Irlands. Auch Lōch sieht ihn und läßt sich nun von Medb bestimmen, gegen ihn zu gehen.[1]) Nur will er auch hier in der obern Furt kämpfen.

[1]) In diesem Anfang sind die ersten Sätze der Interpolazion benutzt, die im übrigen in II fehlt.

Fergus, der das sieht, läßt ihn durch Bricriu[1]) reizen, der ihm zuruft: „Ein Sälmling hat dich zu Fall gebracht, da doch die Ulter aus ihrem *ces* nahe sind!“ Da steht CūChulainn auf und tritt den Aal, daß seine Rippen brechen. Bei dem Donner der Waffen der streitenden Helden bricht das Vieh aus, ostwärts über die Scharen weg, und nimmt die Zelte auf die Hörner. Eine Wölfin, die es wieder westwärts drängt, wird von CūChulainn mit dem Schleuderstein ins Auge getroffen. Aber in Gestalt einer roten hornlosen Kuh stürzt sie (die Morrīgan) vor dem Vieh her übers Wasser, so daß CūChulainn die Furt vor der Flut nicht sehen kann. Doch sein Steinwurf zerbricht ihr das Bein. Nun singt CūChulainn ein klagendes Lied, daß er als Einzelner ohne Conchobors Hilfe so vielen Scharen gegenüberstehn müsse; ein einzelnes Holzscheit

[1]) „Bricriu Nemthenga mac Carbatha“ LU.

Nun kommt Morrīgan ingen Ernmais von den *sīde* ihn zu verderben, wie sie es in *Tāin bō Regamna* versprochen hatte (s. S. 174 Anm. 1), in Gestalt einer weißen Färse mit roten Ohren; um sie herum fünfzig Färsen, je zwei durch eine silberne Kette verbunden.[1]) Da die Frauen sagen, es sei *ges* für CūChulainn, sie unbeschädigt davon zu lassen, schießt er ihr das eine Auge aus. Nun windet sie sich als Aal um seine Füße; während er sich frei macht, stößt ihn Lōch in die Brust. Als sie als Wölfin wiederkehrt und er sich von ihr befreit, verwundet ihn Lōch abermals. Da wird er zornig und durchbohrt Lōchs Herz mit dem *gæ bulga*[2]) (daß Læg ihm diesen mit dem Fluß zuschickt, wird erst im angehängten Gedicht [Str. 14] berichtet). Doch gewährt er ihm durch Zurückziehen des Fußes den Fall nach vorn.

Im Schmerz über seine Verlassenheit fordert er seinen Wagenlenker Læg auf, die Ulter zum Kampfe herbeizurufen, und zwar in einem Liede von 19 Strofen, das aus den drei

[1]) Die weißen Feen-Kühe mit roten Ohren sind ein Gemeinplatz der späteren Sage; ebenso die verbindenden Ketten, die aber in III fehlen (zuerst in *Compert ConCulainn*, Kap. 13).

[2]) Hier (2306) setzt die Handschrift LL wieder ein.

könne nicht brennen, es müssen zwei oder drei sein.[1]) Darauf kämpft er mit Lōch weiter, erst mit dem Schwert; dann schleudert er die Lanze *gæ bulgæ*, die ihm sein Wagenlenker im Flusse zusendet,[2]) in den After Lōchs, weil dieser im Kampf hornhäutig (also anderswo unverwundbar) ist. „Zieh den Fuß (*traigid*) zurück" (d. i. „weiche vor mir"), bittet ihn der Getroffene. Er tut es, so daß dieser jenseits (der Furt, gewissermaßen siegreich) niederfällt. Daher Āth Traigid in Tīr Mōr.

[1]) „Damals tat CūChulainn der Morrīgan die drei Dinge an, die er ihr in der *Tāin bō Regamna* (*Ragamna*, s. Kap. 21) verheißen hatte", fügt offenbar der Kompilator hinzu.

[2]) Also eine Lanze, die im Wasser schwimmt. Spätere haben sie dann fantasievoll weiter ausgestaltet (s. Kap. 7).

Strofen von I erweitert ist. Darnach hat ihm Lōch beide Lenden und die Leber verwundet; die Wölfin hat ihn gebissen, und er hat ihr Auge mit dem *cletīn* ausgeschossen und ihr Unterbein gebrochen.[1])

[1]) III, 68—95 enthält die ganze Interpolazion (70—75), aber nicht ursprünglich; denn außer den ersten Sätzen ist sie unverändert, fast Wort für Wort aufgenommen, was sonst III in diesen Teilen nicht tut. Es ist deutlich ein späteres Einschiebsel in III aus dem interpolierten I.

Der Kampf mit Lōch und der Mōrrīgu ist ausführlicher als in II, in Einzelheiten noch näher bei I; aber namentlich wird das im Gedicht Erwähnte teilweise vorausgenommen, auch der Kampf mit Fer Diad, bis zu dem diese Redakzion nicht reicht, zur Ausschmückung benutzt. Die Dämonin heißt Mōrrīgu ingen Æda Ernmais. Sie kommt zuerst als graue Wölfin und beißt ihn in den Oberarm, verliert aber dabei ein Auge durch den *cletīn*. Dann bringt sie ihn als Aal zu Fall, bis ihn Fergus durch Bricriu Nemthengtha mac Carbada aufreizen läßt (s. I), so daß er dem Aal mit der linken Ferse den halben Kopf zertritt. Endlich als weiße Färse mit roten Ohren und umgeben von fünfzig Färsen, bis er ihr auf die Aufforderung durch die Mädchenschar mit seinem *del-chles* ein Bein bricht. Dann macht er ein *torannchles* („Donner-Kunststück") für 9 und 150 und 300 auf seinem Schild, daß das Vieh die Zelte auf die Hörner nimmt (vgl. I). Als Læg den *gæ m-bulga* mit dem Fluß herabschickt, stößt (um sich zu decken) Lōch seinen Schild bis zu zwei Dritteln in den Kies des Flusses. Da schleudert CūChulainn den Sper über den Schild und die Brust des Panzers in Lōchs Herz usw. Das Gedicht wie in II, nur mit anders gestellten Strofen. Zum Schluß wird beigefügt, daß es ihm aber nicht gelang, Læg wegzuschicken.

53. (1739—1746). Da bricht man den Vertrag, und an diesem Tag kommen fünf (*cōic*) Männer: zwei Cruaid („Hart"), zwei Calad (auch „Hart") und Derothor gemeinsam gegen CūChulainn; aber er erschlägt sie alle. Das ist *Cōicsius Focherda* und *Cōicer Ænġoirt.*

Oder: CūChulann war 15 Tage (*cōic lā dēc*) in Focherd; daher (der Titel) *Cōicsnas Focherda* in der Tāin.[1])

Nun gebraucht CūChulainn wieder seine Schleuder von Delga aus, so daß kein Lebewesen sein Gesicht zwischen Delga und dem Meer südwärts bringt.[2])

54.* (1747—1758). Dem erschöpften Helden naht die Morrīgan in Gestalt eines alten einäugigen Weibes mit einer dreizitzigen Kuh. Sie gibt ihm auf seine Bitte die Milch einer Zitze und er ihr dafür den Segen „der Götter und Nicht-Götter".

Oder: er gibt ihr *brāth bennachtan* (s. § 50).

Da ist ihr Kopf geheilt.[3]) Nachdem sie ihm auch die Milch der zweiten Zitze gespendet, wird ihr Auge heil; nach

[1]) Der Zusatz *isin Tana* weist auf B.

[2]) Der Weg von Focherd südwärts führte also zwischen Dundalk und dem Meere hindurch.

[3]) In der anderen Quelle (§ 50. 52) waren ihre Rippen, nicht ihr Kopf beschädigt.

---

53 fehlt in II, wo nur der Schlußsatz in § 55 verwendet ist (ebenso wie in III).[1])

55 a. (2399—2408). Hier ist aus I, 55 CūChulainns Kampf mit den drei Druiden und Druidinnen eingeschoben, deren eine Accuis („Verwünschung") statt Mebul (I) heißt. Da so der Vertrag gebrochen ist, schießt CūChulainn mit der Holzschleuder von Delga aus (I, 53).[2])

54. (2409—2421). Die Heilung der unerkannten Morrīgu wird ganz kurz erzählt; nach der Milch der ersten Zitze ist

[1]) In III, 96—98 tötet er die fünf Männer (*cūigiur*), deren Namen mit I übereinstimmen, und die man *Cuigiur Chinn Chuirsigi* (vgl. *Cinn Coros* I § 55) nennt.

[2]) III, 99—103 bringt hier außer diesen Berichten — die Druidinnen heißen Gol, Mebol und Eris — auch den zweiten Kampf von § 55 mit den 100 Bewaffneten, der in II erst auf § 54 folgt.

der dritten, ihr Bein. Er habe gesagt, er werde sie niemals heilen, höhnt sie ihn. Wissentlich habe er es nicht getan, erwidert CūChulainn.

Oder der Titel dieser Erzählung in der Tāin bō Cuailnge ist *Riamdrong ConCulainn for Tartesc.*

55. (1759—1771).[1] Fergus besteht auf dem Einhalten des Vertrags, so daß man bei Delgæ Muirtheimne, das damals Dūn Cinn Coros hieß, CūChulainn wieder in Einzelkämpfen entgegentritt. So fällt Fota in Roe Fota, Bōmailce in Āth Bōmailce, Salach in Imlech Salaig, Muinne in Dinn Muinne, Luar in Lethbera Luair, Fer Tōithle in Tōithli.

Diesseits von Āth Tīre Mōir[2] bei Methe und Cethe erschlägt er drei Druiden Traig, Dornu und Dernu und ihre drei Frauen Col („Frevel"), Mebul („Schande") und Eraise („Ketzerei").

Medb sendet hundert (*cēt*) ihrer Leute gegen ihn; er erschlägt sie bei Āth Cēit Chūile. Da Medb sagt: „Das

[1]) Die abgerissenen Notizen dieses Abschnitts können natürlich nicht mit einiger Sicherheit den verschiedenen Quellen zugeteilt werden. Nur der Fall von Fer Tōithle *hi Tōithlib* ist offenbar eine Dublette zu *Fer Teidil in-a Dēdlib* § 21 (A), gehört also B an.

[2]) Darnach befindet sich CūChulainn am gleichen Ort, wie beim Kampf mit Lōch (§ 52). Methe und Cethe sind in § 38 anscheinend in A erwähnt.

---

ihr Auge geheilt, nach der zweiten und dritten ist sie ganz heil. Ihr Hohn fehlt.[1])

55 b. (2422—2429). Hier bringt II den Kampf der Hundert mit der Etymologie von Cuilenn Cinn Dūne und „Āth Crō".[2])

[1]) Dieser Abschnitt ist großenteils wörtlich in die jüngere Fassung von Cōir Anmann § 149 aufgenommen. — III, 104—112 erzählt etwas eingehender. Der erste Milchtrunk heilt ihr Auge, der zweite ihren halben Kopf (vgl. § 52), der dritte macht sie ganz heil. Nach ihrem Hohn fliegt sie als Krähe (Gen. *enche*) auf den Weißdorn (*sgē*) über Grellach Dolair (vgl. Grellach Dollaid I, 66), der daher *Sgē na h-Enche ar Murthemni* heißt (das Motiv aus Kap. 21).

[2]) Der Anfang von § 55 fehlt in II und III, ist aber oben in § 42 benutzt.

Erschlagen unserer Leute scheint uns Frevel (*cuil lenn*)", heißt es Cuillenn Cinn Dūin („Stechpalme von Cenn Dūin"). Ebendaher *Glais Chrau* („Blutbach").

[56. (1772—1787 = II 2430—2447, III 113—119).[1] In Breslech Mōr („das große Fällen") in Mag Muirtheimne[2] schlagen die vier „Fünftel" Irlands ihr Lager auf und bringen Vieh und Gefangene südwärts in Clithar Bō Ulad („Obdach der Rinder von Ulster") unter. CūChulainn ist auf dem Grabhügel von Lerga, und als ihm Abends Læg mac Riangabra ein Feuer anzündet, sieht er das Glitzern der Waffen der Feinde. Da ergrimmt er über ihre große Zahl, schwingt Schild und Schwert und die zwei Wurfspere und stößt den Heldenruf aus, dem die Bānānaig und die Boccānaig und die Geniti Glinne und die Dämonen der Luft fürchterlich antworten. Und die Nemain bringt Verwirrung ins feindliche Heer, daß ihrer hundert diese Nacht vor Schrecken oder durch die eigenen Waffen umkommen.[3]

57. (1788—1828 = II 2448—2480, III 120—126). Indem sieht Læg einen schönen großen Mann mitten durchs feindliche Lager auf sie zukommen. Er schildert ihn mit seinem krausen blonden Haar, dem grünen Mantel mit silberner Spange, dem golddurchwirkten Samtleibrock usw. und ihn dünkt, er müsse für die andern unsichtbar sein. Daraus schließt CūChulainn, daß es einer seiner elfischen Freunde sei, der mit seiner Verlassenheit Erbarmen habe. In der Tat gibt er sich nach seiner Ankunft als sein elfischer Vater Lug mac Ethlenn zu erkennen[4] und fordert ihn auf, drei Tage

---

[1]) Hier beginnt das in Stil und Sprache vom Übrigen sich abhebende, junge Stück § 56—61, das weder zu A noch zu B gehört, wenn es sich auch vielleicht enger an B anschließt, s. oben S. 102ff. Es ist in die jüngere Fassung II—III fast Wort für Wort übernommen, kaum daß hie und da ein Ausdruck oder Sätzchen geändert, hinzugefügt oder ausgelassen ist. Die wenigen Abweichungen von einiger Bedeutung s. in den Anmerkungen.

[2]) III: Bei Āth Alad in Mag Muirtheimne.

[3]) Vgl. § 80.

[4]) Das ist in II unterdrückt, wie überhaupt der Name des Elfs. Und die eine Handschrift von III (H. 2. 17) ändert *Lug mac Ethlenn* in

und drei Nächte zu schlafen; er werde gegen die Feinde wachen. Er singt ihm ein „Männer-Summen“ (*ferdord*), das ihn einschläfert, und untersucht seine Wunden. Dann spricht er einen retorischen Spruch über ihn, genannt Lugs Gebet (*ēle*),[1] worin er ihn gesund aufstehen heißt, und legt Heilkräuter in seine Wunden, so daß CūChulainn gesundet, ohne die Pflege zu bemerken. Daß er so lange schlief, war nicht verwunderlich; denn seit Montag nach *samain* (1. November) bis Mittwoch nach *imbolg* (Lichtmeß) hatte er nicht geschlafen außer ein wenig um die Mittagszeit, indem er die Lanze über die Kniee und den Kopf auf die Faust legte, mit der er die Lanze hielt.

58. (1829—1838 = II 2481—2492, III 127). Um diese Zeit kam die Knabenschar aus Emain Macha, 150 Fürstensöhne von Ulster, geführt von Conchobors Sohn Follamain (Fallamain).[2] Sie liefern den Feinden drei Schlachten, in denen sie dreimal so viel töten als sie selber zählen, aber wobei sie alle fallen bis auf Follamain. Der hat gelobt, nicht ohne Ailills Kopf und Golddiadem heimzukehren; doch erschlagen auch ihn zwei Söhne von Bethe mac Bāin, Söhne von Ailills Ziehmutter und Ziehvater.

59. (1839—1865 = II 2493—2520, III 128—131). Nach drei Tagen und Nächten erwacht CūChulainn auf dem Grabhügel von Lerga und fühlt sich so frisch, daß er zu jeder Lustbarkeit bereit wäre. Als er erfährt, wie lang er geschlafen hat, bedauert er, daß die Feinde so lange ohne Angriff geblieben seien, bis er von Lug belehrt wird, daß die Knabenschar von Emain Macha die ganze Zeit über mit ihnen gekämpft und dabei den Untergang gefunden habe. CūChulainn schmerzt es, das nicht haben verhindern zu

---

Sāithemail mac Subāltaig, also in einen elfischen Bruder CūChulainns (§ 121). Der Grund für beides ist, daß als Vater CūChulainns sonst in der Tāin auch in diesen Handschriften Sualtach (Subaltach) genannt ist und die Bearbeiter die Sage *Compert ConCulainn* (Kap. 13), wonach er neben seinem menschlichen einen elfischen Vater hat, nicht kannten oder nicht anerkannten.

[1]) In II ist auch das weggelassen.

[2]) Vgl. § 11.

können, und er fordert Lug auf, bei ihm zu bleiben, um Rache für die Knaben zu nehmen. Aber der schlägt es ab, weil aller Ruhm doch nur CūChulainn zufallen würde. Er solle allein weiter streiten, die Feinde hätten jetzt keine Macht über sein Leben.[1])

60. (1866—2017 = II 2521—2704, III 132—171). Nun befiehlt CūChulainn seinem Wagenlenker Læg den Sichelwagen anzuspannen, wenn er es könne. Læg rüstet sich: er zieht ein dünnes Wamms aus Hirschleder an, das seine Bewegungen nicht hemmt; einen Kapuzenmantel aus Federn,[2]) den Simon der Magier (Druide) Dair (Darius) dem König der Römer[3]) geschenkt hat und der durch Vermittlung von Conchobor und CūChulainn schließlich auf ihn gekommen ist; er setzt einen schöngeschmückten Helm auf und bindet ein rotgelbes Stirnband um als Zeichen seiner Wagenlenkerwürde. Über die Pferde wirft er Eisenpanzer, und das Wagengestell ist gespickt mit Spießen und Spitzen nach allen Seiten.[4]) Dann spricht er einen Deckspruch über die Pferde und seinen Genossen, so daß sie Allen im Lager unsichtbar werden. Er besaß die drei *buada* (Siegeskräfte) der Lenkerkunst: *lēim dar boilg* (Sprung über Kluft), *foscul n-dīriuch* („direktes Wegnehmen", etwa „plötzliches Zusammenreißen der Pferde"?) und Schwingen der Pferdegerte.

Auch CūChulainn nimmt seine Rüstung: zunächst 27 gewachste Hemden, die eng an seine Haut geschnürt werden, um ihm die Besinnung zusammenzuhalten, wenn sein Ungestüm losbricht. Dann seinen Schlachtengürtel aus dem harten Leder von sieben Ochsen, der ihm von der Lende bis zur Achselhöhle reicht und wie Stein oder Horn alle Waffen abprallen läßt. Ferner dünne, goldumränderte Samthosen um seine

---

[1]) III, 131—132 berichtet ausdrücklich, daß der Elf damit weggegangen sei, ohne daß sie wußten, auf welchem Wege. Dann fordert CūChulainn Læg auf, sie wollten die Knabenschar rächen.

[2]) Aus Raben(-Gefieder) II und III.

[3]) Das geschichtskundigere III nennt den König der Römer *Ner* (Nero).

[4]) Über die Schwierigkeit und teilweise Dunkelheit der Stelle s. Windisch, S. 358.

Weichen und darüber eine braune Lederhose. Von Waffen nimmt er außer seiner „Zahnwaffe“ (Schwert mit Griff aus Walroßzahn) acht kleine Schwerter,[1]) außer seinem fünfspitzigen Wurfsper und seinem Köcher acht kleine Spere, außer dem Schlachtwurfpfeil acht kleine Wurfpfeile, außer seinem Spiel-Ger acht *cletīne*, außer seinem schwarzroten Schild mit so scharfem Rand, daß er ein Haar im Bach zerschneiden würde, acht Spiel-Schilde. Endlich seinen Schlachtenhelm, aus dessen Ecken die Stimme von hundert Männern erschallt, indem bei seinem Angriff die *bānānaig* und *boccānaig* und *geniti glinne* brüllen. Zum Schluß wirft er die (unsichtbar machende) Deckhülle aus dem Lande der Verheißung um sich, die ihm sein Lehrer in der Zauberkunst (*druidecht*)[2]) gegeben hat.

Dann kommt die Wutverzerrung über ihn: alle seine Glieder und Gelenke erzittern, sein Körper dreht sich in seiner Haut, so daß seine Füße und Kniee nach hinten, seine Fersen und Waden nach vorn schauen und die Muskeln (Adern?) seiner Waden wie Kriegerfäuste auf seinen Schienbeinen liegen. Die Adern(?) seines Scheitels sammeln sich in der Größe von Kinderköpfen in seiner Nackengrube; sein Gesicht wird ein *cuach cera* („schwarze Schale“?); das eine Auge schluckt er ein, daß es kaum ein Kranich in seiner Wange erreichen könnte, das andere springt außen auf die Wange hervor. Bei der Verzerrung seines Mundes löst sich die Wange von der Kinnbacke, daß sein Schlund sichtbar wird; seine Lunge und seine Leber flattern in seinem Mund und Schlund. Schlägt er die Kinnbacken zusammen, so fährt ihm Feuer aus dem Hals in den Mund. Das Pochen seines Herzens ist wie das Gebell eines Schlachthundes oder das Brüllen des Löwen. Sein Haar sträubt sich so, daß Äpfel daran stecken bleiben würden. Aus seiner Stirn steigt der *luan lāith* („Krieger-Mond“) auf, so dick wie ein Schleifstein und so lang wie seine Nase.[3]) Hoch wie ein Mastbaum

---

[1]) CūChulainn pflegt mit neun Schwertern zu jonglieren.

[2]) II, 2587 und III, 140 machen daraus Manannān mac Lir, den König des „Landes der Helle“ (*Tīr na Sorcha*).

[3]) Das lassen II und III weg.

schießt ein Strahl braunen Blutes aus seinem Scheitel und bildet einen dunkeln Zaubernebel.

Nach dieser Verzerrung springt er auf den Sichelwagen, der nebst den zwei Pferden in ähnlichem Stil beschrieben wird.[1]) Dann macht er ein *torannchles* („Donner-Kunststück")[2]) für hundert und zweihundert und dreihundert und vierhundert und fünfhundert. Er fährt rings um das Heer der vier „Fünftel" Irlands herum, und die Räder werfen einen Wall von Erde und Steinen auf, so daß sie nicht entrinnen können. Nun sprengt er hinein und beschreibt zunächst drei Kreise, so daß die Feinde Sohle an Sohle und Hals an Hals fallen. Dann nochmals drei, so daß die Leichen ringsum in Schichten von sechsen (*seser*) daliegen, die Fußsohlen von je dreien an den Hälsen von je dreien. Daher der Name *Seisrech Bresligi.* Es war eine der drei „Unzählbarkeiten"[3]) in der Tāin; die andern sind *Imslige Glennamnach* (§ 73) und die Schlacht auf Gairech und Irgairech (§ 93 ff.). Hinzugefügt wird (LU), nach einigen habe Lug mac Ethlenn bei der *Seisrech* mitgeholfen.[4]) Es werden die Namen von 186 Gefallenen (darunter freilich viele Gleichnamige) genannt, daneben aber die Zahl der gefallenen Fürsten als 130[5]) angegeben, während die gefallenen gemeinen Leute und die Frauen und Kinder und die Hunde und Pferde unzählbar gewesen seien; nicht der dritte Mann sei ohne irgend einen Schaden davongekommen. LU setzt hinzu, weder CūChulainn noch sein Diener noch seine Pferde seien dabei verwundet worden.[6])

---

[1]) Diese Beschreibung fehlt in II und III.

[2]) So heißt im alten Text das Getöse, das CūChulainn und Lōch bei ihrem Kampfe (§ 52) machen. Ob hier durch den Lärm so viele nur erschreckt oder geradezu getötet werden, ist nicht klar.

[3]) Kämpfe, bei denen man die Erschlagenen nicht zählen kann. Der Ausdruck stammt wohl aus § 76; *Imslige Glennamnach* scheint ein Versehen für *Aislinge n-Amairgin.*

[4]) Diese wohl ursprünglich am Rande stehende Bemerkung (so LL) ist in GBL und in III ausgelassen.

[5]) Nur in LU 150 (130 auch in II); aber III, 168 zählt 199.

[6]) Ebenso III und II b. In GBL und LL fehlt diese Bemerkung, die vielleicht ursprünglich am Rande stand.

61. (2018—2054 = II 2705—2748, III 172—183). Am nächsten Tag will CūChulainn[1]) den Frauen und den Dichtern des Feindes seine wirkliche Gestalt zeigen. Deren Schönheit wird eingehend beschrieben: sein Haar — an der Haut braun, in der Mitte blutrot, oben goldgelb — in drei Kreisen um seine Nackengrube geschlungen; eine rotgoldene Beerenkette um seinen Hals, ein Karfunkel-Netz (?)[2]) um sein Haupt. Auf seinen Wangen gelbe und grüne und purpurne Flaumhaare.[3]) In jedem Auge sieben Gemmen (Pupillen); an Hand und Fuß sieben Finger oder Zehen mit Habichtsklauen. Er zieht sein Festgewand an: den purpurnen fünffachen Mantel mit der goldverzierten Silberbrosche, das seidene Wamms, die dunkle Samthose. Er nimmt den dunkeln Schild mit fünf goldenen Rädern oder Reifen und einem Rand von *finnruine*, hängt das Schwert mit Goldknauf an seinen Gürtel und stellt die Lanze mit goldenen Nietnägeln in den Wagen. In die eine Hand nimmt er neun, in die andere zehn Köpfe, die er in der Nacht erbeutet hat, und schwingt sie gegen das Heer. Die Frauen von Connaught erheben sich über die Scharen und die Frauen von Munster klettern auf die Männer, um ihn zu sehen. Aber Medb verbirgt aus Angst das Gesicht und läßt sich von Schilden umgeben.[4])]

---

[1]) In I und II heißt er einfach *CūChulainn mac Soaltaim* (*Soaldaim, Sualtaim, Sub-*); aber III, 173 gibt seinen ganzen Stammbaum; in H. 2. 17 *mac Subaltaig mic Beefoltaig mic Mōrfoltaig mic Neill Ruaid mic Rudraidi*; Eg. 93 hatte nach *mac Suāltaig* noch 13 Vorfahren genannt, deren Namen aber alle ausradiert sind.

[2]) In III, 174 Karfunkel-Fäden. Vgl. den „Faden-Napf" (*cuach-snaidm*), der in dem „Werben um Ailbe" (ZCP 13, 282) über Finns Hinterkopf gezogen wird.

[3]) Wenn *tibre* das heißt; s. R. C. 16, 89, wo es als „Bartstoppeln" erklärt ist.

[4]) Statt der letzten zwei Sätze bitten in II und III die Mädchen (oder: „Frauen" III) die Männer, sie auf den Schildflächen emporzuheben. Von Medb ist nicht die Rede. Aber III, 183 hebt unter ihnen ausdrücklich Dubthachs Frau hervor; das dient als Einleitung zum Folgenden.

[B] 62. (2054—2106).[1] In einem Gedicht bemerkt Dubthach Dæl Ulad, daß der sich so zur Schau Stellende noch viel Verderben bringen werde, und rät, ihn zu umzingeln. Da schilt Fergus in einem zweiten Gedicht, Dubthach Dæltenga mac Lugdach maic Casrubai habe immer nur Böses angestiftet, die Mädchen (von Ulster) und Fiacha, den Sohn Conchobors, und Cairpre mac Fedelmtheo erschlagen[2]) und hetze jedermann auf. Die Ulter Verbannten würden den Mord des unbärtigen Jungen übel aufnehmen und sie im Stiche lassen, wenn die Ulter heranzögen.[3]) Darauf schleudert er Dubthach fort, daß er mit der Nase an die nächste Schar stößt.

Daran schließt sich ein dunkles „retorisches“ Gespräch zwischen Ailill, Medb, Gabrān dem Dichter (s. § 52) und Fergus. Ailill scheint weitere Einzelkämpfe für CūChulainn

[1]) Das Gedicht schließt gut an das unmittelbar Vorhergehende an. Daß 2060 acht (in II und III zu „neun“ verbessert) statt neun (oben 2048) Köpfen erwähnt werden, ist kein bedeutsamer Unterschied. Aber die folgende *retoric* dürfte kaum so jung wie § 61 sein, und auch im Gedicht selber finden sich so altertümliche Wortformen wie *ro-cloth* 2069, die man einem Dichter des 11. Jahrhunderts nicht leicht zutraut. Die scheinbar junge Form *-ruband* (LU *-rubad*) 2071 ist aus *-rubai* (*-ruba* in Mesca Ulad) verändert. Dazu kommt, daß die Strofen 2066—2071 schon in der älteren Fassung von *Mesca Ulad* (Kap. 47) zitiert werden. Somit ist das Wahrscheinlichste, daß § 62 die Fortsetzung eines alten Stücks (s. zu § 51 b) war, das durch den jetzigen § 61 verdrängt ist. Wegen des Dichters Gabrān habe ich § 62 der Quelle B zugeteilt (vgl. § 52).

[2]) Der Tod der Mädchen und Fiacha's (Fiachna's) wird in *Loinges mac n-Uislenn* (Kap. 25) berichtet, aber nicht der Cairpre's. Auch der angebliche Cinæd ua h-Artacāin weiß nur von Fiacha (Str. 17), nicht von Cairpre (RC 23, 308. 320. 326).

[3]) Das Gedicht ist nicht in Ordnung. Der einzelne Vers 2074 sieht wie eine Variante zu 2080 aus.

62. (2749—2812).[1]) Dem ersten Gedicht wird in II und III vorausgeschickt, daß Dubthach auf CūChulainn eifersüchtig wurde und daher den Rat gab, ihn verräterischer Weise zu überwältigen. Und schon vor dem zweiten Gedicht gibt ihm

[1]) III, 184—201, im wesentlichen wie II.

zu versprechen, während Medb ihn auffordert, diesen mit Scharen zu überfallen.

63. (2107—2128). *Imroll Belaig Eoin* „der Fehlwurf des Vogel-Passes“.[1]) Fiacha Fialdāna Dīmraith („der freigebig-kühne unverräterische“) kommt (offenbar aus Ulster), um sich mit Maine Andoe, dem Sohn seiner Mutterschwester, zu bereden. Diesen begleitet Dōcha mac Māgach,[2]) jenen Dubthach Dæl Ulad. Dōcha schleudert (heimtückischer Weise) einen Sper nach Fiacha, trifft aber dessen Begleiter Dubthach; umgekehrt schleudert Dubthach nach Maine, trifft aber Dōcha. Und doch waren (auch) die Mütter von Dubthach und Dōcha Schwestern.

Anders: Die zwei Scharen[3]) machen in Belach Euin Halt. Diarmait, Conchobors Sohn, der von Norden aus Ulster kommt,

[1]) Offenbar ein alter Titel, den die verschiedenen Erzähler verschieden auslegten. Auf den ersten Blick scheint es, als ob Dubthach bei den Ultern, nicht bei den Connachtern sei. Und doch, wenn § 5 und 80 Dubletten sind, gehört er sowohl nach A als nach B zu den aus Ulster Verbannten. Vermutlich ist es aber so aufzufassen, daß der verbannte Ulter seinem Landsmann das Geleite zum Connachter Prinzen gibt. Ich habe den Abschnitt B zugeteilt, weil dieser Fiacha vielleicht eine Dublette zu Fiacha mac Fir Ḟebe (A) ist. Allerdings erscheint Dubthach in B auch später noch am Leben (§ 80); aber es wird hier nicht sein Tod ausdrücklich gemeldet, nur seine Verwundung. Zu Dōcha vgl. auch § 74.

[2]) Vgl. § 1 Anm.

[3]) Der Kompilator ist hier ungeschickt; von zwei Scharen war bisher nicht die Rede.

Fergus den Fußtritt, der ihn hinausfliegen macht. Die Gedichte zeigen allerlei kleine Abweichungen. Das in I darauf folgende retorische Gespräch fehlt in II und III.

65. (2813—2821).[1]) Ængus mac Ænlāime Gābe (*Gabaid* II b) treibt die Feinde bis Āth Da Ḟert (*Ḟerta* II b) auf Sliab Fuait[2]) und hätte sie alle („zwei Drittel von ihnen“ II b) erschlagen, wenn sie ihm in Zweikämpfen entgegengetreten wären.

63. (2822—2835). II folgt dem ersten Bericht. Die Männer Irlands sagen zum Schluß: „Das ist ein Fehlwurf“.

[1]) II stellt § 65 vor 63 und 64. In III fehlen § 63—65.

[2]) Diese Lokalisierung der Furt ist gewiß verkehrt.

schickt einen Reiter zu Maine, er solle sich zu einer Unterredung unter vier Augen stellen. Dort teilt er ihm mit, Conchobor lasse Medb und Ailill entbieten, sie sollen das Vieh und alles Geraubte zurücklassen, und er solle den Stier von Westen[1]) zum Kampf mit ihrem Stier herbeiführen (der Zweikampf der Stiere solle also gewissermaßen entscheiden). Da Medb und Ailill darauf nicht eingehn, beschließen die Jünglinge die Waffen auszutauschen. Jeder wirft dem andern seinen Sper zu, aber so unglücklich, daß beide umkommen. Da stürzen auch ihre (zurückgebliebenen) Scharen aufeinander los, so daß beiderseits 60 Mann fallen. Daher *Ard in Dīrma* „Höhe der Menge".

64. (2129—2132). [*Ath Tamuin* „Furt des Baumstumpfs".][2]) Ailills Diadem wird dem Narren Tamun aufgesetzt, weil Ailill es nicht zu tragen wagt. CūChulainn zerschmettert jenem mit einem Stein den Kopf; daher hat die Furt und *Tuga in Tamuin* oder *im Thamun* „Decke des (oder: um) Tamon" den Namen.

65. (2133—2139).[3]) Ængus mac Ænlāma Gaibe, ein kühner Ulter,[4]) brachte das ganze Heer zur Umkehr von Muid Loga (Louth)[5]) bis Āth Da Ḟerta („Furt der zwei

[1]) Das ist Finnbennach, der Stier Medbs, der gleichfalls bisher nicht erwähnt wurde.

[2]) Der Abschnitt ist wohl eine Dublette teils zu § 26, teils zu 70 (Täuschung durch Diadem), gehört also zu B.

[3]) Da der Abschnitt mit dem nächsten zusammenhängt und dieser nach der Art, wie das Fehlen von Fergus' Schwert motiviert ist, an A anklingt, ist er wohl auch A zuzuteilen.

[4]) Die Ulter beginnen jetzt sich von ihrem Schwächezustand zu erholen und in den Kampf einzugreifen.

[5]) Wie die Connachter von Dundalk südwärts bis Louth gelangt sind, wird nicht berichtet. Vielleicht ist es durch das moderne Stück § 56 ff. in der Kompilazion verdeckt. Āth Da Ḟerta muß nördlich von Louth liegen.

---

64. (2836—2849). Der Narr Tamon (Tamun) nimmt hier nicht das Diadem — dieses Motiv war schon § 26 vergeben —, sondern den Umhang des Königs um. Die Iren verspotten ihn mit einem Wortspiel: „Du hast *tuige im Thamon* 'Decke um Tamon' (oder ‚um Baumstamm')". Er fällt wie in I.

65 s. oben vor 63.

Grabhügel"), indem er es mit Steinen bewarf. Und er würde es so bis Emain Macha unter das Schwert der übrigen Ulter getrieben haben, hätte man sich auf Zweikämpfe mit ihm beschränkt. Aber man erschlug ihn mit Übermacht.

66. (2140—2159). CūChulainn bei Āth Da Ferta fordert seinen täglichen Kämpfer; aber keiner läßt sich bereit finden. Da wird beim Wein Fergus mac Roich selber beredet, seinem ehemaligen Ziehsohn entgegenzutreten. Als CūChulainn ihn kommen sieht, meint er, er müsse gute Sicherungen haben, daß er ohne Schwert in der Scheide ihm nahe (denn Ailill hatte es ihm, wie früher bemerkt, entwendet, s. § 38). Aber Fergus erwidert, er würde es ohnehin nicht gegen ihn gebraucht haben; er solle so vor ihm weichen. CūChulainn willigt nur ein, wenn Fergus verspricht, ein anderes Mal vor ihm zu weichen. Dann zieht er sich in der Tat in den Lehmboden von Grellach Dollaid zurück und springt dort ab. Vergebens wird Fergus aufgefordert, ihn zu verfolgen; er werde es erst tun, wenn die Reihe wieder an ihn komme. — Immer-

---

66. (2850—2891). Die vier „Fünftel" Irlands lagern diese Nacht in Crīch Rois.[1]) Da sich kein Kämpfer findet und Medb darüber murrt, daß Fergus sich weigert mit seinem unbärtigen Ziehsohn zu kämpfen, geht dieser am andern Morgen hin. CūChulainns Ausspruch, Fergus habe kein Schwert in der Scheide, wird genau begründet: Ein Jahr vor dieser Geschichte hat Ailill den Fergus im Stelldichein mit Medb auf dem Abhang von Cruachain überrascht und, da jener das Schwert neben sich gelegt hatte, ein hölzernes Schwert dafür in die Scheide gesteckt und gelobt, ihm das richtige erst am Tage der „großen Schlacht" wiederzugeben. Das Übrige spielt sich wie in I ab, nur daß Fergus genauer verspricht, in der Schlacht der Tāin zu fliehen, wenn CūChulainn schwer verwundet sein werde;[2]) wenn er dann fliehe, würden auch die andern fliehen. CūChulainn flüchtet auf seinem Wagen —

---

[1]) Vgl. I, 66 Ende.

[2]) Der Redaktor von II läßt ihn also naiver Weise Alles genau vorauswissen, was er selber weiß.

hin können die Scharen nun vorbei und schlagen ihr Lager im Gebiet von Ros auf.

67. (2159—2162). [*Cingit Ferchon* „Ferchu's Becher".][1]) Ein von Ailill Verbannter, Ferchu Loingsech, tritt, 13 Mann hoch, CūChulainn entgegen. Aber CūChulainn[2]) erschlägt sie alle und ihre 13 (Grab)steine stehen bei Cingit Ferchon.

[1]) Vermutlich erinnerten 13 im Kreis aufgestellte Steine an einen Becher.

[2]) So LU und die Späteren; in GBL *Fergus*, vielleicht richtig, da Fergus sehr wohl den Bruch des von ihm vermittelten Vertrags rächen kann.

---

wohin, wird nicht gesagt — und Medb fordert Fergus vergeblich auf, ihm zu folgen.[1])

67. (2892—2916).[2]) Ferchu Loingsech hatte sich seit dem Regierungsantritt von Ailill und Medb nie in ihrem Lager eingestellt, sondern immer ihr Land geplündert. Er befindet sich, 12 Mann hoch, im östlichen Teil von Ai (in Connaught) und hört, daß ein einzelner Mann ihr Heer so lange aufhält. Es scheint ihm eine gute Gelegenheit, sich durch seine Beseitigung mit Ailill und Medb auszusöhnen. Aber der umringte CūChulainn enthauptet alle zwölf, pflanzt

[1]) III, 202—215 erzählt ähnlich wie II, hie und da im Wortlaut noch mehr an I anklingend. Die Begrüßung des Fergus durch CūChulainn wird etwas weiter ausgesponnen, aber der Grund, weshalb er kein Schwert hat, nicht angegeben. Als Titel des Abschnitts wird *Bān-chomrag Fergusa* „der weiße (unblutige) Kampf des Fergus" genannt (vgl. I, 73). — Hieran schließt III, 216—219 nicht ungeschickt den Tod Redg's (§ 41).

[2]) III, 220—229. Der von Oilill und Medb vertriebene Ferchu Loingsech von Loc[h] Cē hatte, kaum waren sie Tag und Nacht von zu Hause fort, in ihrem „Fünftel" zu sengen angefangen. Das Übrige ähnlich wie II. Die 13 Mann finden CūChulainn bei Ath Alad (in der Schlußstrofe: *Ath alad find*) in der Ebene von Muirtheimne (vgl. § 56 Anm. 2). Sie werfen ihre Wurfspere gleichzeitig nach seinem Schild (hiebei ist § 68 benutzt). Aber CūChulainn schlägt mit dem Schwert Ferchu's Leuten die Waffen aus der Hand und die Köpfe ab und besiegt zuletzt nach heftigem Kampf Ferchu selber. Er besingt es in einer Strofe und enthauptet dann auch Ferchu östlich der Furt. Nach diesen Köpfen heißt der Ort *Cingid Ferchon* oder *Cinnid Ferchon* (*cinn* „Köpfe").

Damit schließt Fassung III, indem sie (230—231) hinzufügt, zunächst komme jetzt der Kampf Cailitīn's, dann der Fer-Diad's.

68. (2182—2199).[1] Am andern Morgen sendet Medb Gaile Dāna („den Kühnen") mit seinen 27 Söhnen und seinem Schwestersohn Glas mac Delgna in CūChulainns *grellach* („Lehmboden"), der *Fuiliarnn* („Bluteisen") heißt und „diesseits" von Āth Fir Dead[2]) liegt. Sie schleudern gemeinsam ihre 29 Lanzen nach ihm und strecken schon die Arme mit den Schwertern nach seinem Kopf aus, als Fiacha mac [Fir] Ḟebe, der ihnen nachgefahren ist, vom Wagen springt und ihre 29 Vorderarme abhaut, was CūChulainn eine „sofortige

[1]) Hier ist in LU die dritte größere Interpolazion (2163—2181) eingeschoben, mit der diese Handschrift abbricht; der Rest ist nur in GBL bewahrt. — § 68 könnte eine Dublette zu 67 sein (vgl. auch die Grabsteine). Doch wag ich nicht, sie daraufhin auf zwei Quellen zu verteilen. Eher ist 68 eine Mischung von A und B; die plötzlich auftauchenden Mac Ficce dürften in B dieselbe Rolle gespielt haben wie Fiacha in A.

[2]) Heute Ardee am Dee River. Das ist also ein anderer *grellach* als § 66; CūChulainn hat seinen Standort gewechselt.

zwölf Steine neben ihnen in die Erde und den Kopf (*cenn*) eines jeden auf einen Stein. Daher *Cinnit Ferchon*, das als *cenn-ait Ferchon* „Ferchu's Kopf-Ort" erklärt wird.

68. (2917—2999). Dieser Abschnitt ist weiter ausgesponnen. Als man im Lager — für große Gegenleistungen — Calatīn Dāna[1]) mit seinen 27 Söhnen und seinem Enkel[2]) Glas mac Delga zum Kampf bestimmt, deren vergiftete Waffen jedem Verwundeten innerhalb neun Tagen den Tod bringen, kann Fergus diesen Vertragsbruch nicht hindern; denn man erwidert, tatsächlich sei es nur ein einzelner Mann, da seine Begleiter nur Glieder von seinen Gliedern seien. Seufzend kommt Fergus zu seinem Zelt und verspricht dem seinen Segen und seine Waffen, der ihm Kunde bringen würde, wie CūChulainn umgekommen sei. Fiacha mac Fir Ḟebe (*Firaba* LL) nimmt das auf sich und zieht am andern Morgen mit jenen aus. Ihre gleichzeitig geschleuderten Spere fängt CūChulainn mit seinem Schild so geschickt auf, daß er un-

[1]) Diesen Namen (statt Gaile Dāna) führt dieser Krieger zuerst in dem Text *Aided ConCulainn* (Kap. 63).

[2]) IIb hat hier „Neffe", aber in § 77 gleichfalls „Enkel".

Hilfe“ („Hilfe zur rechten Zeit“) nennt. Allein Fiacha befürchtet, wenn einer von ihnen lebend ins Lager zurückgelange, werde die ganze Dreitausendschaft der Ulter Verbannten für seine Tat büßen müssen. Da tötet CūChulainn, unterstützt von den zwei kühnen Mac Ficce, die eben aus Ulster ankommen, alle 29. Auf dem Stein inmitten der Furt sind die Spuren seines Schildbuckels und seiner Fäuste und Kniee zu sehen, und 29 Steinpfeiler wurden dort aufgerichtet.

[Hier ist vom Kompilator der Kampf mit Fer Diad 2200 ff., der sich eben bei Āth Fir Diad abspielt, eingeschoben, s. oben S. 102 und Kap. 7.]

---

verwundet bleibt.[1]) Während er beschäftigt ist, die Spere vom Schild abzuschütteln und sein Schwert zu ziehen, stemmen sie ihre 29 Fäuste auf seinen Kopf und drücken ihn in den Kies der Furt. Da erwacht in Fiacha das Gefühl der Stammeszugehörigkeit, und er schlägt ihnen allen die Fäuste mit einem Schwerthieb ab, so daß sie auf den Rücken fallen. Der aufatmende CūChulainn nennt das Hilfe zur rechten Zeit. Aber Fiacha meint, für ihn gelte das nicht; denn wenn man seine Tat erfahre, werde die ganze Dreitausendschaft, die edelsten der Nachkommen Rudraige's, dem Schwert und Sper verfallen. Da stürmt CūChulainn auf sie ein und haut sie in Stücke. Nur einer, Glas mac Delga, entflieht bis zum Zelt von Ailill und Medb und ruft eben noch *fiach- fiach-*,[2]) als auch ihn CūChulainns tödlicher Streich ereilt. Auf die Frage Medbs, was er wohl gemeint habe, erwidert Fergus, er werde wohl Schulden im Lager haben; aber jedenfalls seien sie jetzt mit einem Male bezahlt. Der Stein mitten in der Furt zeigt noch die Eindrücke ihrer Schwertgriffe und Sperenden, ihrer Kniee und Ellbogen. Von dem Blut, das über die Klingen floß, heißt die Furt westlich von Āth Fir Dead *Fuil Iairn* „Blut des Eisens“.

---

[1]) Das wird *fœbarchles* „Klingen-Kunststück“ genannt. Diese Fassung darf CūChulainn nicht verwunden lassen, weil sich unmittelbar daran der Kampf mit Fer Diad schließt. Dagegen in I ist er schwer verwundet (s. § 69).

[2]) Er will *Fiacha* sagen; *fiach* bedeutet im Irischen „Schuld“.

69. (2734—2743).[1] Während die Scharen von Āth Fir Diad südwärts ziehn, kommt zu dem verwundeten CūChulainn vor Allen Senoll Uathach („der Schreckliche"). Er und die zwei Mac Ficce geleiten ihn rückwärts zu den verschiedenen Wassern von Conaille (sie werden, zwanzig an der Zahl, aufgezählt), um seine Wunden aus ihnen zu heilen. Unterdessen kann das Heer seinen Marsch nach Süden fortsetzen und bezieht ein Lager in Imorach Smiromrach.

70. (2744—2892).[2] *Caladgleo Cethirn* „Cethern's Hartkampf". Mac Roth (der Bote, s. § 38) geht von dort nordwärts[3]) auf Sliab Fuait, um nach den Ultern auszuspähen. Er meldet einen einzelnen Wagen, der von Norden heranbraust. Darin fährt ein ergrauter Mann, unbewaffnet, nur mit einem silbernen Dorn, mit dem er bald den Wagenlenker, bald die Rosse anstachelt, als befürchte er, das feindliche

[1]) In GBL von der späteren Hand nachgetragen (s. oben S. 100). Falls die Mac Ficce aus B stammen (s. zu § 68), gehört auch dieser Abschnitt dahin. Der Schlußsatz leitet aber zu § 70 hinüber.

[2]) Der erste Satz von der späteren Hand eingetragen. CūChulainn ist in diesem Abschnitt nicht an den Wassern von Conaille (69), sondern — freilich offenbar kampfunfähig — bei Smirommair (Smarmore in der Baronie Ardee der Grafschaft Louth). Er gehört wegen des Auftretens von Fiacha zu A.

[3]) „südwärts" der Text, natürlich fehlerhaft.

---

69. (4205—4236). Nun kamen einzelne Ulter CūChulainn zu Hilfe, nämlich Senal Uathach und die zwei Mac Gēgge: Muridach und Cotreb.[1]) Sie führen ihn zur Heilung[2]) zu den Wassern von Conaille Muirtheimne, in die die Tuatha Dē Danann[3]) Heilkräuter und Heilsegen zu legen pflegten. Die Liste der Namen stimmt mit I ungefähr überein.

70. (4237—4500). Die Erzählung folgt I ziemlich genau, wenn sie auch in den Einzelheiten der Schilderungen vielfach abweicht. Die Iren senden den Pferdeknecht Mac Roth auf

[1]) Aber LL 4912: *co da mac Ḟeicge: co Muridach, co Cōtreib.*

[2]) Er ist hier natürlich als durch Fer Diad verwundet gedacht, nicht, wie ursprünglich in I, durch andere Kämpfe.

[3]) Vgl. oben S. 63.

Heer nicht lebend zu erreichen. Ob das Conchobor oder Celtchair sei, frägt Ailill den Fergus; aber dieser schließt richtig auf Cethern mac Fintain. Der stürmt durchs Lager hin, verwundet Viele, wird aber auch selber schwer verwundet, so daß er mit den Eingeweiden um die Beine sich zu CūChulainn durchschlägt und ihn um einen Arzt bittet. Nachdem ihm dieser ein Binsenlager und ein Kopfkissen bereitet hat, sendet er Læg zu Fiacha mac Fir Ḟebe ins feindliche Lager: die Ärzte sollten kommen, sonst werde er sie töten. Obschon sie genug Verwundete zu besorgen haben, gehorchen sie. Aber gleich der erste, der Cethern sieht, erklärt, er könne nicht am Leben bleiben. „Du auch nicht", erwidert Cethern und schlägt ihn mit der Faust, daß ihm das Hirn durch die Ohren herausdringt. So tötet er fünfzehn[1]) Ärzte. Nur den letzten trifft er bloß halb, so daß er nur in Ohnmacht fällt und CūChulainn ihm das Leben retten kann. Sie senden nun nach Fingin, dem „Wahrsager-Arzt" Conchobors. Als CūChulainn ihn heranfahren sieht, geht er ihm entgegen und warnt ihn: er solle Cethern nur aus der Ferne prüfen. Dieser zeigt ihm eine seiner Wunden. Fingin sieht sofort, daß sie von einer Frau geschlagen ist. In der Tat beschreibt nun Cethern die Frau, der er sie verdankt, ihr Haar, ihre Tracht und ihre Waffen. Daran erkennt CūChulainn, daß es Medb selber gewesen ist.

Auf dieselbe Weise, im Dreigespräch und in immer neuer Variazion werden nun an den Wunden und aus Cetherns Beschreibung alle die Feinde erkannt, die ihn verwundet haben: Illann, der Sohn von Fergus mac Roig; Oll und Oichne, Ziehsöhne von Ailill und Medb; Bun und Mecon aus

[1]) „50 oder 15" die Handschrift, eine Korrektur, nicht eine Dublette.

Sliab Fuait, damit die Ulter nicht unbemerkt herankämen. Der anfahrende Cethern stachelt mit einem eisernen Bratspieß (statt mit silbernem Dorn). Læg wendet sich direkt an die Ärzte im Lager (ohne Fiacha's Vermittlung); der fünfzehnte, der mit dem Leben davonkommt, ist Ītholl („Breireich", *Īdal* C. 6. 3), der Arzt von Ailill und Medb. Læg

Ailills Gefolge; Bræn und Lāirēne,[1]) Söhne von Rī Caille, aus Medbs Haushalt; die drei Truaill Banba, Söhne von CūRoi mac Dāiri; drei Krieger von Iruath — sie haben die Adern von Cetherns Herz so durchschnitten, daß es herumrollt wie ein Knäuel in einem leeren Sack —; Scenb, Rann und Fodail, drei Hausmeier von Medb; drei Fræch Baiscne, Tisch-Diener der Medb; Cormac, die „Säule des Königs", und Cormac Maile Ogath(?); die Brüder Maine Aithremail und Maine Māithremail; endlich Ailill und sein Sohn Maine „der-sie-alle-umfaßt".[2])

Zum Schluß meint Fingin, hätte es sich nur um Verwundungen durch je zwei oder drei gehandelt, so stände es nicht so verzweifelt; aber da ein ganzes Heer seine Spur in Cethern zurückgelassen habe, werde seine Seele sterben müssen. Dabei wendet er den Wagen; Cetherns Faustschlag,[3]) der nicht ausbleibt, trifft nur die hintern Wagenstangen, so daß sich der Wagen geradeauf richtet. CūChulainn wehrt ab; er solle lieber gegen Feinde als gegen Ärzte wüten. Und Fingin läßt nun Cethern folgende Wahl: wenn er ein ganzes Jahr in Krankenpflege liegen wolle, so könne er am Leben

[1]) Vgl. den Lārēne in § 49 (B).

[2]) Zu diesen Maine vgl. § 4. Es ist aus den fast durchweg erfundenen Namen dieser Aufzählung deutlich, daß es bekannte Connachter Helden nicht gab. Daß keine *maic Māgach* genannt werden (s. § 1), zeigt gleichfalls, daß der Abschnitt nicht zu B gehört.

[3]) CūChulainn nennt ihn *luæ* (Fußtritt) *sengrantæ*; darnach ist Ōchtur Lui im Gebiet von Ros benannt.

holt Fingin von Ferta Fingin („Fingins Grabhügel") in Leccain Slēbe Fuait; dessen Warnung durch CūChulainn fehlt. Die Liste derer, die Cethern verwundet haben, zeigt kleine Varianten und ist kürzer; Fergus' Sohn Illann Ilarchles („der Vielheits-Kunststücke") hat ihn als Landsmann absichtlich nur leicht verwundet; Lāirēne ist durch Brudni ersetzt. Auf Fingins schlechten Bericht gibt Cethern einen Fußtritt zwischen die Räder des Wagens. Jener verordnet ihm dann einen *smirammair* („Mark-Eimer"); CūChulainn holt sich das Vieh, das das Mark liefern muß, aus dem Lager der Feinde, und Cethern wird drei Tage und Nächte

bleiben; oder aber er könne ihm sofort, aber nur auf drei Tage und Nächte solche Kraft verschaffen, daß er gegen die Feinde angehn könne. Cethern wählt das zweite. Das Mark, das man zu dieser Kur gebraucht, schlägt CūChulainn aus den Knochen des Viehs, dessen er habhaft wird. Daher der Ortsname Smirommair („Mark-Eimer“) im Gebiet von Ros. Nachdem Cethern das Mark getrunken hat, schläft er einen Tag und eine Nacht. Und da er keine Rippen mehr hat, werden ihm die Rippen seines Wagenkastens eingesetzt. Noch fehlen ihm Waffen. Aber da sieht CūChulainn einen Wagen nahen mit Finn Bec ingen Echdach, Cetherns Frau, die ihm seine Waffen herbeiführt. So kann er von Neuem aufs Heer einstürmen.

Doch jener Arzt, der mit dem Leben davongekommen war, hat die Feinde gewarnt. Man hat Ailills Diadem auf einen Steinpfeiler gesetzt. Dadurch getäuscht, stürzt Cethern auf diesen los und stößt das Schwert mitsamt der Faust durch ihn hindurch. Daher Lia Toll („der durchlöcherte Stein“) im Gebiet von Ros. Da gelobt er, nicht eher einzuhalten, bis er das Diadem auf einem Menschen sehe. Nachdem er Tag und Nacht unter ihnen gewütet, entschließt sich Maine das Diadem aufzusetzen und sprengt auf seinem Wagen davon. Aber Cethern wirft ihm den Schild nach, der durch ihn, den Wagenlenker und die Pferde hindurch in die Erde fährt. Endlich wird Cethern eingeschlossen und fällt nach tapferer Gegenwehr.[1])

[1]) Cetherns Tod bei Smirommair ist auch bei dem angeblichen Cinæd ua h-Artacāin erwähnt (RC 23, 306. 320. 325).

---

hineingesetzt und trinkt davon. Seine Frau, die die Waffen bringt, heißt Finna (in II b *Inna* von Dūn Da Benn, vgl. § 71) ingen Echach. Die Feinde bekleiden den Steinpfeiler mit Ailills Gewand und goldenem Umhang. Der Maine, der es dann umnimmt, wird als Maine Andoe spezialisiert. Cethern fällt „in dem Hafen (*calad*), in dem er war“; daher der Titel *calad-gleo*.

[II b fügt eine zehnstrofige Totenklage von Inna ingen Echach Sālbuidi um ihren Mann bei (Windisch 4459—4500).]

71. (2893—2900). *Fiacalgleo Fintain* „Fintans Zahnkampf“.[1]) Cetherns Vater Fintan kommt mit dreimal fünfzig Mann, ihn zu rächen. Nach sieben Kämpfen mit den Feinden bleiben aber nur noch er und sein Sohn übrig. Diesem wird das Leben gerettet dadurch, daß Ailill ihn durch ein Schilddach schirmen läßt. Für die Herausgabe seines Sohns geht Fintan einen Waffenstillstand ein, bis er mit Conchobor zur Schlacht kommen werde.

72. (2901—2910).[2]) *Ruadrucce Minn* „Menn's rote Schande“. Menn mac Salchada[3]) zieht mit dreißig Mann heran. Beiderseits fallen Zwölf, auch Menn und seine übrigen Leute sind verwundet („rot“). Man läßt ihn aber ein Lager schlagen und sagt, man habe nichts gegen ihn verschuldet, da man seinen Wohnsitz in Correnna[4]) am Boyne-Fluß nicht aufgesucht

[1]) Von einem „Zahnkampf“ ist aber in dieser Fassung nicht die Rede; in II ist das ergänzt.

[2]) Der ähnliche Tenor mit oem Vorhergehenden weist wohl auf A.

[3]) *Salchalca* unten 3339. Aber *Salchadæ* auch in Fled Bricrenn (Kap. 45). Vgl. Kap. 51 § 3.

[4]) Vgl. *co Coirenda* 3039, *ō Chorannaib* 3339.

---

71. (4501—4527). Die Erzählung ähnlich wie I. Cetherns Vater heißt genauer Fintan mac Nēill Niamglonnaig von Dūn Da Benn und sein überlebender Sohn Crimthann. Beim Waffenstillstand räumt man ihnen das Lager und zieht sich einen Tagmarsch nordwärts zurück. Man findet zwei Männer der beiden Parteien so ineinander verbissen, daß Lippen und Nase des einen in den Zähnen des andern stecken; daher *fiacal-gleo*.

72. (4528—4549). Menn mac Sālcholgān[1]) bringt zwölf Mann mit, deren Spere vorn und hinten eine Spitze haben. Sie töten dreimal so viel Feinde, fallen aber alle; auch Menn wird verwundet. Da sagen die Irländer: „Rot (*ruad*) ist diese Schande (*rucce*)“. Sie überlassen ihm aber, damit er das Morden einstellt, das Lager und ziehen sich einen Tag-

[1]) Die Namensform (*Sālcholcān*) auch in *Scēl mucce Maic Dathō* Kap. 51, woher sie II wohl hat. Die Ortsbestimmung *ō Ren(n)aib na Bōinne* zeigt, daß der Verfasser das *Correndaib* von I fälschlich in *co-rrendaib* aufgelöst hat.

habe. Er tötet keine Weiteren, und man läßt ihm das Lager, bis er mit Conchobor zur Schlacht komme.

73. (2911—2928).[1] *Bangleo Rochada* „Rocha(i)ds Weibskampf".[2] Rocha(i)d[3] Rigderg („mit dem roten Vorderarm") mac Faithemain aus Ulster kommt mit dreißig Mann auf einen benachbarten Hügel und wird im feindlichen Lager gemeldet. Da gesteht Finnabair, daß er ihre erste Liebe sei. Ailill und Medb senden sie daher zu ihm, ihn zu einem Waffenstillstand zu bestimmen, bis er mit Conchobor zur Schlacht komme. Sie schlägt ein Zelt für ihn auf und schläft bei ihm.

Das erfahren die sieben Könige von Munster. Einer von ihnen sagt, ihm habe man unter Bürgschaft von fünfzehn Männern das Mädchen versprochen, wenn er am Heereszug teilnehme. Die andern versichern dasselbe, und so ziehen

[1]) Die 7 Könige von Munster und die Dreitausendschaft der Gailiōin weisen deutlich auf A. Die Quelle ist verschieden von der von 3682, wo Finnabair noch lebt; s. auch S. 196 Anm. 1.

[2]) Das scheint mir die ursprüngliche Bedeutung, wenn es auch II als *Bāngleo* „weißer (unblutiger) Kampf" faßt.

[3]) *Rochad* die Hs. hier, aber *Rochaid* 3015 und so IIb (*Reochaid* LL 4556. 4564).

---

marsch zurück bis zur Schlacht auf Gāirech und Ilgairech, die ihre Druiden und Wahrsager profezeit haben.

75.[1]) (4550—4554). Der Tod der Wagenlenker wird ganz kurz berichtet; vom Zug nach Tailtiu ist hier nicht die Rede[2]) [IIb fügt hinzu, daß sich *aireagar* auf die Steine beziehe, mit denen sie die Feinde in die Flucht trieben; es versteht also *āir-eagar* „Anordnung der Niederlage"].

73. (4555—4588). Wie I. Der Held, der mit 150 Kriegern kommt, heißt Rochaid mac Faithemain von Rigdonn.[3]) Die Maine haben die Nachhut des Heeres in Imlech Glendamrach;[4])

[1]) II schiebt § 75 vor 73 ein.

[2]) Vgl. unten § 76. — Statt des Ortsnamens *Roi Arad* ist in II aus Versehen *Airecor n-Arad* (der Titel des Abschnitts) geschrieben.

[3]) Dies in LL weggelassen.

[4]) Der ganze Titel ist also hier zum Ortsnamen geworden; IIb läßt ihn weg.

alle hin, an Ailills Söhnen in Glenn Domain Rache zu nehmen. Aber diesen kommen Medb, Ailill, Fergus und die Dreitausendschaft der Galiōin zu Hilfe, so daß im *Imślige Glinne Domain* (dem gegenseitigen Fällen von Glenn Domun) 700 Mann erschlagen werden.[1])

Als Finnabair hört, daß das um ihretwillen geschehen ist, stirbt sie vor Scham. Daher (der Ort) Finnabair Slēbe („des Gebirges").

74. (2929—2949).[2]) *Mellgleo n-Iliach* „der Heiterkeitskampf von Iliach".[3]) Der greise Iliach, der Großvater von Lægaire Buadach mac Connaich, den sein Enkel in Rāith Impail[4]) pflegt, kommt nackt in einem morschen Wagen ohne Felle und Decken und mit zwei alten gelben Pferden nach

[1]) B enthielt ein anderes *Imślige Glendomnach*, in dem Caur fiel; s. § 46 Z. 1513 f.

[2]) Ob dieser Abschnitt zu A oder B gehört, ist zweifelhaft. Dōchæ scheint sonst eher eine Gestalt von B (s. § 1, auch 63) und die folgenden Abschnitte gehören sicher zu B. Aber vielleicht war Dōchæ hier nach § 63 schon gefallen. Anderseits weist der „Mark-Brei" auf § 70 (A); wohl auch, daß als Feinde speziell die Connachter, nicht „die Männer Irlands" auftreten. Ich belasse ihn daher bei A.

[3]) Der Name wird 2948 daraus erklärt, daß die Menge ihn verspottet habe; der Erzähler versteht also *mell* als „Wonne, Lust". Der Name des Helden heißt im Genitiv *Iliach* (2929. 2932) oder *Ilech* (3205), im Nominativ *Ilech* (2930); er wurde also nicht mehr flektiert. Das *n-* hinter *gleo* findet sich sonst nicht.

[4]) Vgl. *co Lægairi m-Buagach co h-Impail* 3043, *o Impiul* (aus *Impuil* korrigiert) 3206.

---

es fallen dort 800 Mann. Am Ende sagen die Irländer, weil Rochaid unverwundet bleibt: „Weiß (*bān*) ist der Kampf (*gleo*) für Rochaid".

74. (4589—4636). Etwas ausgesponnen.[1]) Iliach spricht gleich seinen Entschluß aus, einen ruhmvollen Tod zu suchen. Er erhält einen Stammbaum, in II b: *mac Cais mic Fac(h)tna mic Fēcc mic Rosa mic Rudraigi.*[2]) Er bittet selber Dōche

[1]) II b in Einzelheiten etwas näher bei I als LL, sei es, daß dieses selbständig geändert oder daß jenes aus I neu geschöpft hat.

[2]) LL hat nur *mac Caiss meic* [] *meic Rosa Ruaid meic Rudraige.* Windisch (S. 652[5]) füllt die Lücke mit bloßem *Baicc* aus nach Z. 4638.

Āth Feidli. Sein langes Glied und sein Hodensack hängen durch den Wagenkasten herunter; den Wagen hat er mit Steinen angefüllt und tötet jeden, der ihn anzusehen kommt. Aber die Menge spottet über ihn. Doch weist sie Dōchæ mac Māgach zurecht und heißt ihn nach Kräften unter ihr aufräumen; am Ende des Tages werde er seinen Kopf und sein Schwert nehmen. Da sieht Iliach den *smirchomairt* („Mark-Brei", vgl. § 70) und hört, daß er aus den Knochen von Ulter-Kühen gemacht sei; nun macht er daneben einen *smirchomairt* aus den Knochen der Fir Ōl n-Ēcmacht (Connachter). Am Abend schlägt ihm Dōchæ das Haupt ab und bringt es seinem Enkel; er schließt mit diesem Freundschaft, und Iliachs Schwert „war bei ihm".

75. (2950—2954).[1] *Airecor n-Arad* „die Vor-Rüstung(?)[2] der Wagenlenker". Der Feind zieht bis Tailtiu.[3] Dort greifen ihn 150 Wagenlenker der Ulter an, die dreimal so viel Leute erschlagen und selber alle fallen.[4] Roi Arad „das (Schlacht-) feld des Wagenlenkers" heißt der Ort, wo ein Wagenlenker mit seinem Joche fiel.

---

[1]) Die Bezeichnung *ar Tanaig Bo Cuailnge* (2954) weist auf B.
[2]) Windisch übersetzt „Ausstattung".
[3]) Teltown, Grafschaft Meath (gegen Kells hin).
[4]) Vgl. § 58.

---

ihm zum Schluß den Kopf abzuschlagen und sein Schwert für Lægaire zu bewahren. Nachdem er seine Waffen und die Steine, mit denen seine Leute seinen Wagen ausgerüstet haben, verbraucht hat, nimmt er einen Irländer zwischen seine Arme und Hände und zerreibt ihn. Daher der zweite *smirammair* („Mark-Eimer") neben dem, den CūChulainn gemacht hatte. Die durch ihn Gefallenen bilden eine der drei „Unzählbarkeiten"[1]) der Tāin. Wegen der Steine, deren er sich bedient, heißt es *mell-gleo*, das also als „Kugel- oder Knollen-Kampf" verstanden wird.

75 s. oben vor § 73.

---

[1]) Aus § 76 genommen; s. oben S. 181 Anm. 4.

76. (2955—2971).[1] *Aislinge n-Aimirgin* „Amairgins Traum“. Amairgin in Tailtiu schießt „im Traum“ so, daß keiner sein Gesicht decken kann. Eben kommt CūRoi mac Dāire[2]) zum Heere, um mit CūChulainn zu kämpfen. Da er aber hört, daß dieser drei Wintermonate lang allein dem Heere standgehalten hat und so verwundet ist, daß er „aus den Gelenken“ gegangen ist, schießt er vielmehr gegen Amairgin, so daß ihre Steine in der Luft zusammenprallen. Da bewilligt Amairgin CūRoi's Bitte, die Tāin an Tailtiu vorbeizulassen, wofür dieser verspricht, das Heer nicht länger zu begleiten.

[1]) Sicher zu B. Conall Cernach ist hier nicht, wie in A, bei den Verbannten (2571). Die Feinde heißen „die Männer Irlands“. Der Abschnitt kann wegen des Steinewerfens als Dublette zu 65 betrachtet werden.

[2]) Siehe § 39 Anm. 2.

---

76. (4637—4683). Der Titel ist in *Oislige* (*Oslaige*) *Ama(i)rgin* geändert.[1]) Zur Ausgestaltung des Abschnitts ist die Interpolazion 1415 ff. mit benutzt. Amairgin mac Cais meic Baicc[2]) meic Rosa Ruaid meic Rudraigi kommt über das Heer, als es westwärts über Tailtiu zieht, und treibt es nach Norden zurück. Er legt sich auf Tailtiu auf den linken Ellbogen, seine Leute versehen ihn mit Steinen und er beschießt drei Tage und Nächte die Irländer. CūRoi mac Dāire hat gehört, daß ein einzelner Mann die vier „Fünftel“ Irlands vom Montag Anfangs November bis zur Lichtmeß aufhält; doch findet er CūChulainn durch den Kampf mit Fer Diad schwer verwundet. Er begibt sich daher zu den Irländern, seine Leute versorgen ihn mit Steinen und er beschießt nun auch seinerseits Amairgin, so daß die zusammenprallenden Steine in der Luft in hundert Splitter zerstieben. Medb heißt ihn aufhören, da das keine Hilfe für sie sei. Aber er macht es davon abhängig, daß

[1]) Was das heißen soll, ist nicht klar; an sich bedeutet es „Ochsen- oder Hirschlager“. Windisch (S. 660[2]) vermutet *Ōslige*, etwa „Aufwärts-Liegen“.

[2]) Dafür A. *mac Fecc* II b. Sonst ist Amairgin Sohn von Ecet Salach.

Da die Feinde aber beim Vorbeifahren die linke Seite gegen Tailtiu und Rāith n-Airthir kehren (eine Herausforderung), beginnt Amairgin von Neuem zu schießen, und sein Sohn Conall Cernach versieht ihn mit Steinen und Speren. Die Getöteten sind eine der drei „Unzählbarkeiten" der Tāin.[1])

[77. (2972—3008).[2]) *Sīrrabad Sualdaim* „Sualdaims lange Warnung". Bei dem Kampf CūChulainns mit den zwölf Söhnen von Gaile Dāna und seinem Neffen[3]) vernimmt Sualdaim[4]) in Rāith Sualdaim auf Mag Muirtheimne das Getöse. „Entweder der Himmel bricht ein", sagt er, „oder das Meer geht über seine Grenzen, oder die Erde bebt, oder es ist der Schrei meines Sohnes in ungleichem Kampf". Er macht sich auf und findet CūChulainn in seinem Wagen, in dem er geschlafen hat. Kein Fleck größer als eine Binsenspitze war an ihm, der nicht durchlöchert gewesen wäre; selbst sein linker Arm, den doch der

[1]) Vgl. oben S. 181 Anm. 4.

[2]) Über diesen weder zu A noch zu B gehörigen Abschnitt (§ 77. 78) s. oben S. 104f. Er ist eine Dublette zu § 36.

[3]) In § 68 sind es 27 Söhne. Der Verfasser wird die Zahl mit der der 13 Gegner in § 67 verwechselt haben.

[4]) *Suallaith* die Hs.

auch Amairgin innehalte. Dieser willigt ein, wenn CūRoi die Irländer nicht weiter unterstütze; so kehrt dieser nach Hause zurück.

Als aber die Irländer wieder westwärts über Tailtiu ziehen, wendet sich Amairgin abermals gegen sie und treibt sie nach Nordosten. Er läßt nur ab, als ihm die Irländer das Lager räumen und sich einen Tagmarsch nach Norden zurückziehen.

77. (4684—4758). Sualtaim[1]) mac Becaltaig meic Mōraltaig erhält Bericht von der Bedrängnis seines Sohns durch Calatīn Dāna, seine 27 Söhne und seinen Enkel Glas mac Delga[2]) und hört auch den Lärm. Das Übrige ist etwas weiter ausgeführt, aber nicht verschieden von I. CūChulainn

[1]) In IIb *Subaltach* wie sonst.

[2]) „und dann durch Fer Diad" fügt IIb hinzu.

Schild geschützt hatte, zeigte fünfzig Wunden. Aber CūChulainn duldet ihn nicht bei sich; wenn er erschlagen würde, wäre er zu schwach, ihn zu rächen. Er sendet ihn vielmehr zu den Ultern; es sei der letzte Zeitpunkt, wo sie noch Rache nehmen könnten.

Nach Emain eilend, ruft Sualtaim den Ultern zu: „Männer werden erschlagen, Frauen geraubt, Rinder fortgetrieben!“ das erste Mal neben dem Wall, das zweite neben der Burg, ein drittes Mal in Emain selber auf dem Geisel-Hügel. Aber niemand antwortet; denn den Ultern ist es verboten (*airmert*), vor dem König zu sprechen, dem König, vor den drei Druiden. Ein Druide frägt: „Wer raubt sie, wer stiehlt sie, wer führt sie weg?“ Und Sualtaim berichtet, das sei Ailill mac Mata unter der Führung von Fergus mac Roig; bis nach Dūn Sobairche (s. § 44) hin seien ihre Rinder und Weiber geraubt. Drei Wintermonate lang lasse CūChulainn die Feinde aus Mag Muirtheimne und dem Gebiet von Ros nicht hinaus; aber sein Mantel sei geflickt, in seinen Wunden trockene Strohwische, und er sei aus den Gelenken gegangen.[1]) — Der den König so (durch unerlaubtes Reden) beleidigt habe, verdiene den Tod, urteilt der Druide; und Conchobor und die Ulter stimmen bei, obschon Conchobor den Bericht als wahr anerkennt; von Montag, dem Tage vor *samuin* (1. November),[2]) bis zum Montag vor *imbolc* (Lichtmeß) daure der feindliche Einfall.

Sualdaim springt hinaus, fällt aber so, daß ihm der scharfe Rand seines Schilds den Kopf abschneidet. Der auf

[1]) Vgl. § 76.

[2]) In § 3 „Montag nach *samuin*“.

schildert hier selber seinen Zustand mit denselben Worten, die dann Sualtaim in Emain wiederholt. Das Wegsenden Sualtaims wird damit begründet, daß er zwar kein schlechter, aber auch kein sehr hervorragender Krieger gewesen sei, und er reitet auf (CūChulainns Pferd) Liath Macha fort.

In Emain ist es der Druide Cathbath, der die Frage stellt; und Sualtaim antwortet, Ailill und Medb trieben ihre Weiber, Kinder und Rinder fort, während CūChulainn allein in den Schluchten von Conaille Muirtheimne sie aufhalte. Es

dem Schild nach Emain zurückgebrachte Kopf wiederholt immer noch dieselben Worte.

(Aber andere sagen, er habe auf „dem Stein“ geschlafen und sei beim Erwachen auf den Schild gefallen.)[1]

Das sei zu viel Lärm, meint Conchobor. Noch hätten sie das Meer vor sich, den Himmel über sich, die Erde unter sich. Er werde nach dem Sieg jedes Rind, jede Frau und jedes Kind an seine Stelle zurückbringen.

78. (3008—3073). *Tochestol Ulad* „das Aufgebot der Ulter“. Conchobor legt seine Hand auf seinen Sohn Finnchad Fer Benn („Mann der Hörner“), so genannt, weil er (auf dem Helm?) silberne Hörner trägt,[2] und sendet ihn aus, die Ulter aufzubieten. Es folgt eine lange Liste der Männer und Örter, nach denen er geschickt wird.[3] Sein Botenamt ist leicht, denn das ganze „Fünftel“ östlich, nördlich und westlich von Emain Macha wartet nur auf Conchobor. So kommen alle nach Emain

[1]) Dieser „andere“ Bericht kann aus dem Ende der Sendung Sualtaims in § 6 (A) stammen.

[2]) Gewöhnlich hat Conchobor einen Sohn „Furbaide Fer Benn“.

[3]) Aus Versehen ist dahinter der Titel *Aisling[e] Cormaic Conlong[ais]* 3056 eingefügt, der an eine viel spätere Stelle (§ 81) gehört.

---

ist auch Cathbath, der das Urteil über Sualtaim ausspricht. Beim Hinausreiten bäumt sich der Liath Macha unter Sualtaim, sein Schild kehrt sich gegen ihn und schneidet ihm den Kopf ab; dann kehrt das Pferd nach Emain zurück, auf ihm[1] der Schild und auf dem Schilde der immer noch sprechende Kopf.

78. (4758—4953). Da stößt zu Conchobor sein Pferdeknecht (Bote)[2] Finnchad Fer Benn Uma („Mann der kupfernen Hörner“) mac Traiglethain,[3] und er sendet ihn, die Ulter aufzubieten. Die Liste ist ungefähr dieselbe wie in I, nur etwas erweitert nach § 82.[4] Die, welche östlich, westlich und nördlich von Emain wohnen, sammeln sich dort; die Südlichen

[1]) „hinter ihm“ IIb.

[2]) Da in dieser Sage der Pferdeknecht (*echlach*) MacRoth als Bote verwendet wird, nimmt das Wort dann selber die Bedeutung „Bote“ an.

[3]) So IIb; in LL *Fræchlethain* (wohl fehlerhaft).

[4]) IIb kürzt und bricht bald mit *et reliqui* ab.

gezogen, vernehmen dort aber, daß Conchobor bereits aufgebrochen ist, und folgen ihm südwärts. Bei Irard Cuillenn[1]) machen sie Halt, um auf Conchobors Söhne zu warten, die nach Temair gegangen sind, um Erc, den Sohn von Cairpre Nia-Fer und Fedelm Noichride, zu bitten, mit zwei Dreitausendschaften zu ihnen zu stoßen. Aber Conchobor läßt sich nicht halten; er will den Feinden zeigen, daß er aus dem *ces* erwacht ist. Mit Celtchair und 150 Wagen fährt er weiter und bringt 160 abgeschlagene Köpfe und 160 befreite Frauen als Beute von Āth Airthir Midi („Furt von Ost-Mide")[2]) zurück, das daher den Namen Āth Fēne („Furt der Kriegerschar") erhält.]

79. (3073—3082).[3]) Nun richtet Celtchair an Conchobor eine schwerverständliche *retoric*, worin er auf die bevorstehende Schlacht auf Gairech und Irgairech[4]) hinweist.

[1]) Das ist der Ort, wo CūChulainn nach § 6 den Feinden zuerst entgegengetreten ist. Dieser Verfasser läßt sie also auf demselben Weg zurückkehren.

[2]) Vgl. Rāith n-Airthir § 76?

[3]) Auch in dem Stück, das durch den Einschub § 77—78 verdrängt ist, muß berichtet gewesen sein, daß die Ulter nun alle von ihrem Schwächezustand genesen waren und den Feinden nachzogen.

[4]) Gairech und Irgairech (Ilgairech) ist offenbar der altüberlieferte Name des Schlachtfeldes, dessen Lage den späteren Erzählern vielleicht nicht mehr klar war.

---

ziehen direkt der Spur des feindlichen Heeres nach. König Conchobor in der Mitte, kommt man nach dem ersten Tagmarsch zur Wiese in Iraird Cuilenn. Conchobor will nicht auf seine zwei Söhne Fiacha und Fiachna warten, die zu Erc, dem Sohne von Cairpre Nia-Fer und Fedilmid Nōchruthach[1]) um Beistand gegangen sind. Er und Celtchair fahren mit 3000[2]) Wagenfahrern nach Āth Irmidi. Das Übrige ähnlich wie I. Sie begegnen 180 Männern aus Ailills Gefolgschaft mit 180 gefangenen Weibern, schlagen jenen die Köpfe ab und befreien diese.

79. (4953—4970). Celtchairs *retoric* wie I.

[1]) So LL; in IIb *Noichride* wie in I.

[2]) *trichu cēt* LL. Das ist wohl aus *trib cōectib* (*carpat*) von I gemacht (dieselbe Zahl 5094). IIb mildert sie zu 300 (*trī cēt*).

[B] Oder Cūscraid Menn Macha (Conchobors Sohn) sang sie in der Nacht vor der Schlacht nach dem Lied Lægaire's (s. § 85, 3456 ff.).

80. (3082—3092).[1] Als die Scharen (des feindlichen Heeres) auf Gairech und Irgairech angekommen sind, hat (der verbannte Ulter) Dubthach eine Vision (*Aislinge Dubthaich*) und beschreibt im Schlaf retorisch, welche Taten er die Ulter mit Conchobor ausführen sieht. Die andern erwachen darüber, und die Nemain bringt Verwirrung über sie, so daß Hundert umkommen.

81. (3092—3096). Daran reiht sich eine *retoric* von Cormac Connlongas[2]

oder von Ailill mac Mata im westlichen Lager,

worin ebenfalls große Dinge profezeit werden.

[82. (3097—3413).[3] *Tochim na m-buiden* „der Aufmarsch der Scharen". Ailill sendet Mac Roth, um zu sehen, ob die

[1]) Dublette zu § 5 (A).

[2]) Hierher gehört der Titel *Aislinge Cormaic C.*, der fälschlich 3056 steht, s. S. 201 Anm. 3.

[3]) Dieser Abschnitt ist wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht ursprünglich; s. oben S. 104.

---

80. (4971—4984). Hier spricht Cormac Connlongas mac Conchobair[1]) diese *retoric.*

81. (4985—5009). Dubthach Dæl Ulad spricht die *retoric* in etwas erweiterter Form, die in I Cormac Connlongas in den Mund gelegt ist. Das Wirken der Nemain aber wie in I, 80.

82. (5010—5726). Der Anfang, die prahlende Rede Ailills und die erste Schilderung des „Pferdeknechts" Mac Roth ist weiter ausgesponnen. Hier ist es Medb, die sich wenig aus den Feinden macht. Dann beziehen die vier „Fünftel" Irlands ihr Lager bei Clāthra.[2])

[1]) Vgl. I § 81.

[2]) In IIb *Clārtha* (nach der späteren Schreibung). Es ist der „Hill of Clare" südöstlich von Ballymore in Westmeath. Über den Marsch von Tailtiu (§ 76) und Iraird Cuillenn (§ 78) so weit nach Südwesten sagt auch diese Fassung nichts.

Feinde in die Ebene von Mide kommen. Dann werde er mit ihnen kämpfen, sonst aber nicht länger warten, sondern mit der Beute abziehen. Mac Roth geht nun ein ums andere Mal hin auszuspähen und erstattet jedesmal Bericht an Ailill, Medb und Fergus.

Zuerst sieht er, nach dem Zugang (*accmac*) zu Sliab Fuait spähend, alles Wild aus dem Wald auf die Ebene vorbrechen; dann einen Nebel, der die Täler füllt, daß die Hügel wie Inseln aussehen; aus diesem Nebel funkelt und blitzt es; dann hört er ein Donnern und Dröhnen und fühlt einen gewaltigen Wind, der ihm beinahe das Haar fortreißt. Von Ailill befragt, erklärt Fergus, daß das Wild vor den anstürmenden Ultern fliehe; der Nebel ist der Atem der Männer, die Blitze das Leuchten ihrer Augen; der Donner ist das Sausen ihrer Schwerter, das Klirren ihrer Waffen, das Dröhnen ihrer Wagen, der Hufschlag ihrer

---

Conchobor und Celtchair mit 3000 Wagenfahrern kommen auf die „Glätte“ von Mide, halten sich aber nicht auf, sondern fahren weiter auf das feindliche Lager zu. Mac Roth meldet sie, und Medb findet ihre Zahl so klein, daß sie glaubt, sie unverwundet gefangen nehmen zu können. Über diese freche Rede ergrimmt Cormac Connlongas so, daß er es mit seiner Schar sofort rächen will. Aber da erheben sich Ailill, Medb, die Maine und die Maic Māgach mit ihren Dreitausendschaften und die Galeōin, die Munsterer und die von Temair, bis zwischen ihnen vermittelt wird und man sich wieder nebeneinander lagert. Medb läßt das Heer sich in einem offenen Ring aufstellen und hält eine Dreitausendschaft bereit, um ihn nach dem Eindringen Conchobors zu schließen. Aber dieser bricht an einer andern Stelle in den Ring, tötet 800 Krieger und kehrt unverwundet auf die „Glätte“ von Mide zurück.

Nun geht Mac Roth hin, die herankommenden Ulter zu beobachten; ihr Aufmarsch auf dem Hügel in der „Glätte“ von Mide dauert vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang. Die Schilderungen entsprechen im ganzen I, nur ist die Reihenfolge verschoben. Erst Conchobar mac Fachtna Fāthaig meic Rosa Ruaid meic Rudraige mit C(a)uscraid (*Cumscraid* II b) Menn Macha, dessen Lanze *Cainnel Cūscraid* („C.'s Kerze“)

Pferde usw. Ailill beschließt sie zu erwarten, obschon Fergus ihn warnt, kein Volk auf der Welt könne ihnen standhalten.

Nun schildert Mac Roth die einzelnen Scharen, die nacheinander auf die „Glätte“ von Mide[1]) kommen, namentlich ihre Führer genau nach Gestalt, Haar (und Bart), Gewand, Schmuck und Waffen, und jedesmal erkennt Fergus aus seiner Beschreibung, wer es ist. Zuerst (3137—3183) König Conchobor selber, unter dessen Sitz ein Hügel aufgeworfen wird; zu seiner Linken die Schar seines Sohnes Cūscraid Menn Macha, die niederkniet und den Schildrand ans Kinn lehnt; vor ihm die Schar von Sencha mac Ailella, dem Sprecher von Ulster. So folgen sich — mit ihren Scharen — Eogan mac Durthacht,

[1]) Der Name *Slemain* (*Midi*) scheint in den Namen der Distrikte Slanemore, Slanebeg, Slanestown nordwestlich von Mullingar fortzuleben. Sie sind allerdings vom Gebirge Sliab Fuait sehr weit entfernt.

genannt wird,[1]) und mit Sencha mac Ailella meic Mail-Chlō (*Mœil-Chroich* II b). Dann Eogan mac Durthacht(a), Lægaire Buadach mac Connaid Buide („des Gelben“, nur LL) meic Iliach von Immail (Imel), Muinremur mac Gercinn, Connud (Connad, Conæd) mac Morna von Callan, Fedilmid Cilair Chetaig[2]) von Ellann, Reochaid[3]) mac Faithemain von Rīgdonn, Fergus mac Leit(h)e von Līne, Amairgin Sohn von Ecet Salach[4]) dem Schmied von Buais, Feradach Finn Fechtnach (Ros, Dāire und Imchad, die Söhne Fiacna's, die drei Helden von Cuigh [*Copha*], die schon allein um den Stier kämpfen würden),[5]) Conchobors zwei Söhne Fiachaig und Fiachna (LL, *Fiacna* und *Fiacha* II b); Celtchair Mōr („der Große“) mac Uithechair, Eirrge Echbēl, Menn mac Sālcholgān von

[1]) Daß die silbernen Ringe um den Lanzenschaft bald von der Spitze zur Faust, bald umgekehrt gleiten (I), wird hier als Vorzeichen künftigen Sieges gedeutet.

[2]) *Chetail* LL hier, aber *Chetaig* 4778. II faßt also *Cilair Chetaig* wohl als Vaternamen; so deutlich II b: *mac Cilair* (*Ilair*) *Chēdaig*.

[3]) *Rochaid* C. 6. 3 (nach I).

[4]) *Ecelsal-* LL.

[5]) Diese Nummer nur in II b. Vielleicht hatte sie II weggelassen, weil Dāire nach der Einleitung in Cuailnge, nicht in Cuib wohnt; dann hat II b nach I ergänzt.

König von Fernmag (3184—3193), Lægaire Buadach mac Connaig meic Ilech von Impal (3194—3206), Muinremur mac Gerrcinn von Moduirn (3207—3217), Feidlimid Cilair Cētaig („von Cilar Cētach?“ 3218—3229), Connad mac Mornai von Callann (3230—3239), Rochaid mac Faithemain von Brī Dumae[1]) (3240—3255), Fergus mac Leiti, König von Līne (3256—3269), Amorgene Sohn von Ecet Salach,[2]) dem Schmied von Buas (3270—3278), Celtchair mac Cuitheochair von Dūn Lethglaise (3279—3291), Feradach Finn Fechtnach („der schöne glückliche“) von Nemed („dem Heiligtum“) von Sliab Fuait (3292—3299), Eirrge Echbēl („Pferdelippe“) von Brī Eirrgi (3300—3308), Conchobors zwei Söhne Fiachna und Fiacha,[3]) die Lieblinge Nord-Irlands (3309—3318); Rus, Dāire

[1]) Fergus nennt ihn „euer Schwiegersohn“ wegen § 73.

[2]) *Eiccitsach* die Hs.

[3]) Fiacha, Sohn von Conchobor, ist nach § 62 (B?) schon vor der Tāin von Dubthach erschlagen worden.

Ren(n)a na Boinne;[1]) Fergna mac Finnchona,[2]) der königliche *bruga* von Ulster,[3]) Furbaide Fer Benn mac Conchobair aus Sīl in Mag-Inis.[4]) [Hier schiebt IIb, 5444—5560 eine Reihe weiterer Personen ein, die meist aus anderen Sagen geschöpft sind: Ferc[h]ertne der Dichtermeister (*ollam*) von Ulster mit dem Dichter Athairne und mit Ailill Miltenga („Honigzunge“) mac Carbad, der Druide Cathbad mit seinen zwei Söhnen Imrim (Imrinn) und Genonn Gruadsolus („mit der leuchtenden Wange“), Fingin der Wahrsager-Arzt Conchobars mit den andern Ärzten von Ulster (mit Arznei-Säcken), Glaisne (Glas) und Menn, zwei Söhne Uithecha(i)rs;[5]) zwei „starke Männer“, der Ercenn der drei *bruga*(*id*), der an sieben Ketten geführt wird, und Triscatal, der mit einem Gewaltstein jongliert;[6]) drei Söhne Conchobars: Glas, Maine

[1]) Siehe oben S. 194 Anm. 1.

[2]) *Fiondchaimhe* IIb (wie I); aber LL auch 4902 *Findchona*.

[3]) In LL *rī būraig Ulad*, verderbt.

[4]) In IIb nur: „aus Mag-Inis“.

[5]) Also Brüder des obigen Celtchair.

[6]) Beide sind der jüngeren Fassung von Mesca Ulad (Kap. 47) entnommen; Triscatal mit Namen, der andere heißt dort Uanchenn Arritech.

und Imchath, die Söhne Fiachna's, aus Cuib, die dem Stiere folgen[1]) (3319—3328); Menn mac Salchalca von Coranna[2]) (3329—3340), Fergnæ Sohn der Finnchæm (3341—3350), Furbaide Fer Benn (ein Sohn Conchobors) mit goldenem Diadem (3351—3359), Erc Sohn von Coirpre Nia-Fer und Conchobors Tochter (Fedelm),[3]) der ohne Wissen seines Vaters dem mütterlichen Großvater zu Hilfe zieht (3360—3382).

Es wäre aber zu weitläufig, alle zu beschreiben, meint Mac Roth. Nicht gekommen seien Conall Cernach, ferner die drei Söhne Conchobors mit ihren je 5000 Mann.[4]) Ebensowenig der im ungleichen Kampf[5]) verwundete CūChulainn, er müßte

[1]) Der Stier war aus Cuib geraubt nach § 25 und 40 (A).

[2]) Siehe § 72 (A), wo der Vatername *Salchada* heißt.

[3]) Vgl. § 78 und S. 125 Anm. 1.

[4]) Was das für drei Söhne sind, ist unklar. Cūscraid, Fiachna, Fiacha und Furbaide Fer Benn sind schon genannt.

[5]) Das weist auf den Kampf mit Gaile Dāna (§ 68). Der Kampf mit Fer Diad, der kein Kampf mit einer Überzahl ist, ist dem Verfasser also nicht bekannt.

---

und Conaing; Conall Cernach mac Airmirgin.][1]) Nun kommt der „kleine Knabe" Erc, Sohn von Cairpre Nia-Fer und von Fedilmid Nōchruthach (LL). [Hier fügt II b, 5590—5680 eine lange, selbst mit einer *retoric* geschmückte Schilderung von drei rollenden Kriegsmaschinen oder Schlacht-Türmen, Namens *cualgæ*,[2]) hinzu, die wahrscheinlich direkt oder indirekt aus Vegetius, De re militari stammen.[3]) Fergus hat sie kennen gelernt, aber auch, wie man ihren Angriff vereiteln kann, als er mit Dāire in Spanien in der Lehre war und unter König Esorb von Spanien gegen Soda, den König von Afrika, und die Karthager kämpfte. (Das Spruchweib)

[1]) Mit den (erfundenen) drei Söhnen Conchobors und mit Conall Cernach sind die Personen, deren Abwesenheit I, 3385 ff. ausdrücklich angibt, nun doch eingeführt. Auch hieraus sieht man, daß dieser Redaktor die Fassung I kennt.

[2]) Der dem Verfasser nicht mehr verständliche Ausdruck *cual gæ* in der späteren Beschreibung der Schlacht (I, 3574; II, 5967) hat ihn zu diesem Einschub veranlaßt; s. § 90 Anm.

[3]) Siehe Windisch S. 809. 820.

denn der in einem einzelnen Wagen heranfahrende Held sein. Er beschreibt die Pferde, den Wagen, den Jüngling, um den herum 24 *cletine* (Spielgere) angebunden sind, den Wagenlenker, der den Pferden den Rücken kehrt und mit seinem Herrn *fithchell* spielt.[1]) In der Tat bestätigt Fergus, dies sei CūChulainn mac Soaltaim „von den Elfen“ und sein Wagenlenker Læg mac Riangabra.

Außerdem seien noch Hunderte und Tausende gekommen, schließt Mac Roth, so daß zwischen Āṭh Fer Diad und der „Glätte“ von Mide alles voller Rosse und Menschen sei.]

[1]) Daneben wird auch *buanbach* (3400) genannt „unter seinen Schenkeln“; sollte es hier das Brett bedeuten, auf dem *fithchell* gespielt wird? Oder hat er nur ein zweites Spiel in Bereitschaft?

Leborcham habe ihm, als er über Tailtiu ging, mitgeteilt, daß die Ulter sie aus „Germanien“ mitgebracht hätten, und er erbietet sich, ihnen mit seiner Dreitausendschaft entgegenzutreten, was Medb nicht für nötig befindet.] Zum Schluß kommt die Dreitausendschaft von Mag Muirtheimne, niedergeschlagen, weil ihr Führer CūChulainn nicht in ihrer Mitte weilt. Doch verweist Fergus der Medb ihr Rühmen, dieses Gebiet ausgeraubt zu haben, mit der Bemerkung, daß jeder Grabstein von hier bis zum Osten einen von CūChulainn Erschlagenen bezeichne.

Auch hat Mac Roth ein großes Getöse westlich[1]) der Schlacht gehört, das Fergus richtig dahin deutet, daß der in Fert Sciach[2]) schwerverwundet auf dem Rücken liegende CūChulainn versuche, auch zur Schlacht zu kommen, aber von den Ultern zurückgehalten werde. Da gehen die zwei Spruchweiber Fethan und Collach aus dem Lager zu CūChulainn (vgl. I § 92) und stimmen über dem Daliegenden heuchlerische Klagen an: die Ulter seien geschlagen, Conchobor gefallen und Fergus habe im Gegenstoß den Tod gefunden.

[1]) Nur LL: „oder östlich“, indem es ein offenbar altes Versehen verbessert.

[2]) *Fert Sceth ingine Dega(i)d* in II b.

83. (3414—3426).[1] Conchobor zieht mit seinen Scharen heran und schlägt nahe beim Feind sein Lager auf. Er verabredet mit Ailill eine Frist bis zum Sonnenaufgang des folgenden Tages.

Zwischen den beiden Lagern spricht in der Dämmerung die Morrīgan eine retorische, Kampf verkündende Profezeiung. Den Ultern ruft sie zu: „Heil den Ultern, weh den Ērainn!“,[2] aber diesen: „Weh den Ultern, Heil den Ērainn!“

84. (3427—3442).[3] Nahe dabei, bei Fedan Chollna, lag CūChulainn. In dieser Nacht (d. h. zur Hauptmahlzeit) wurde ihm von den *briuga's* (der Ulter) Speise gebracht, „und am Tage kamen sie mit ihm zu reden“.[4] Links (nördlich?) von Āth Fir Diad hat er keinen von ihnen (den Connachtern) erschlagen.

Nun schildert Læg seinem Herrn das Geplänkel, das schon vor Sonnenaufgang beginnt. Eine kleine Viehherde verläßt das westliche Lager (der Connachter) und geht nach

[1]) Für die Zuteilung zu A kann etwa sprechen, daß sich diese Szene mit der Morrīgan nicht wohl an § 80 (B) fügt.

[2]) Es ist das einzige Mal, daß die Gegner der Ulter in dieser Sage Ērainn genannt werden (in GBL zu *Iarnaib, Iairn* verderbt, aber in LL 5748. 5752 richtig *Ērno, Erand*), obschon daneben GBL 3423 die *fir Cruachan* erwähnt werden. Vgl. Mesca Ulad (Kap. 47), wo die Ērainn die Feinde der Ulter sind. Entweder hat der Verfasser der *retoric* etwas vermengt, oder diese ist aus einer anderen Sage verschleppt.

[3]) CūChulainn scheint hier nur seinen Wagenlenker als Pfleger zu haben (gegen § 69, B). Wie er von Āth Fir Diad und Smirommair (§ 70) nach Fedan Chollna gekommen ist, wird allerdings nicht berichtet.

[4]) Dieser Satz ist nicht ganz klar. „Sie“ sind wohl die Ulter; das Imperfekt *do·thēigdis* besagt, daß sie nacheinander kamen; wenn „am Tage“ gleich „am nächsten Tag“ ist, so würde es den Tag der Schlacht bezeichnen; doch stimmt das nicht zum Folgenden. Also wohl eher „am Tage vorher“, d. h. als sie anrückten.

---

83. (5727—5755). Der erste Teil des Abschnitts fehlt. In der Nacht spricht Morrīgu ingen Ernmais dieselbe *retoric* wie in I.

84. (5756—5779). CūChulainn fordert Læg mac Riangabra auf, ihm über den Kampf zu berichten. Læg tut es ganz ähnlich wie in I. Daran schließt unmittelbar:

dem östlichen hinüber; eine Schar von Dienern (*gilla*) eilt ihr von dort entgegen und streitet mit den andern Dienern; dann mischen sich die unbärtigen Jünglinge in den Kampf, endlich, um Sonnenaufgang, auch „stolzes Volk“. Aber noch schlafen die Fürsten. CūChulainn beklagt es, nicht mittun zu können.

85. (3442—3463). Als die Sonne sich erhebt singt Fachtna
[oder Conchobor]
eine *retoric*: „Erhebt euch, ihr tapferen Fürsten von Macha“ usw.[1]) Aber noch entgegnet man: „Schlaft, schlaft, aber in Kampfbereitschaft!“

Eine ähnliche *retoric* singt Lægaire Buadach, der Sohn von Connad Buide mac Ilech. Aber auch Conchobor mahnt zu warten, bis die Sonne heraufgestiegen sei.

86. (3463—3476). Als CūChulainn die Könige ihr Diadem umbinden sieht, heißt er Læg die Ulter wecken. Der tut es in einer *retoric*
[oder Amargin mac Ecit hat sie gesprochen].
„Ich habe sie so geweckt“, sagt dann der Wagenlenker, „daß sie unbekleidet mit ihren Waffen in den Kampf gestürzt und die, deren Zelte die Öffnung nach Osten hatten, westwärts durchgebrochen sind“.

87. (3477—3521).[2]) In dieser Nacht lassen (die Dämoninnen) Badb, Bē Nēit und Nemain in Gairech und Irgairech

[1]) Diese und die zweitfolgende *retoric* war in beiden Quellen vorhanden, aber verschiedenen Personen in den Mund gelegt, wohl auch mit kleinen Varianten; vgl. *no* „oder“ 3470. 3471.

[2]) Die Feinde werden „die Männer Irlands“ genannt, also B.

---

86. (5779—5816).[1]) CūChulainn heißt Læg die Ulter wecken, was wie in I und mit demselben Erfolg ausgeführt wird.

85. (5817—5852). Aber Conchobor befiehlt Sencha mac Ailella die Ulter in Ruhe zu halten, bis die Sonne die Täler fülle. Dann aber heißt er ihn sie wecken, was nun mit der *retoric* geschieht, die in I Fachtna spricht.

[1]) Die Reihenfolge ist in II: 84. 86. 85. 88. 89. 87.

ihren Ruf über den „Männern Irlands“ erschallen, so daß Hundert vor Schrecken umkommen.[1])

[*Tochostul fer n-Ērenn* „Aufgebot der Männer Irlands“.[2]) In dieser Nacht vor der Schlacht singt Ailill mac Mata: „Erhebe dich, Traigthrēn! Ich sende dich zu den drei Conaire von Sliab Mis“ usw. Es folgt eine lange Liste von je drei gleichnamigen Helden, von denen am Ende gesagt ist, daß sie den „Männerteil“ (*ferchuitred*) der „Männer Irlands“ bildeten, abgesehen von denen, die CūChulainn erschlagen hatte.]

88. (3522—3533). Von CūChulainn gebeten, ihm den Verlauf der Schlacht zu schildern, an der nicht teilnehmen zu können er immer wieder bedauert, bemerkt Læg, die Scharen seien jetzt so dichtgedrängt, daß er und Æn,[3]) Conall Cernach's Wagenlenker, über sie hinwegfahren könnten ohne einzusinken. Bald brechen die von Westen eine Lücke in die östliche Schlachtreihe, bald umgekehrt.

[89. (3534—3540).[4]) Nun kommen die *ferchuitred* (s. § 87) zur „Furt des Feldzugs“. Und als die Scharen sich zum Kampf auf Gairech und Irgairech begeben, kommen noch neun Wagen der *fēnnid* („Krieger“) von Iruath angefahren, vor ihnen her drei ebenso rasche Fuß-

[1]) Dieses Abschnittchen hat der Kompilator wörtlich gleich noch einmal 3568 ff. eingefügt, wohl nicht nach der anderen Quelle, sondern aus Versehen.

[2]) Über diesen vermutlich erst vom Kompilator verfaßten und eingeschobenen Abschnitt s. oben S. 105.

[3]) In II *Ēn* („Vogel“), wohl richtiger.

[4]) Dieser Abschnitt gehört wohl wie § 87 Z. 3481 ff. dem Kompilator an.

---

88. (5853—5871. Læg sieht die Männer Irlands sich rüsten und den Kampf beginnen; die Dichtigkeit der Scharen schildert er ebenso wie in I. Von dem gegenseitigen Einbrechen ist nicht die Rede, nur von dem Bedauern CūChulainns nicht mitmachen zu können und seiner Tröstung durch Læg.

89. (5872—5881). Zu den kämpfenden Irländern stoßen die neun Wagenkämpfer von den *fēnnid* von Iruath und die drei schnellen Fußgänger. Ferner die *ferchutredaig* der

gänger. Medb hält sie zurück, um im Notfall Ailill aus dem Kampf zu ziehen oder, wenn es sich gebe, Conchobor zu erlegen.[1]]

90. (3540—3597).[2]) Ailill und Medb bitten nun Fergus, für das Gute, das er in der Verbannung genossen habe, am Kampf teilzunehmen. Er würde es tun, sagt er, wenn er sein Schwert hätte, und schwört, damit ein fürchterliches Blutbad anzurichten. Da heißt Ailill seinen Wagenlenker das Schwert bringen und bedroht ihn, wenn die Schneide irgendwie Schaden gelitten habe. Er übergibt es dann Fergus mit der Aufforderung, es gegen die Ulter zu gebrauchen. Dieser begrüßt es als *caladcolc* („Hart-Schwert") des Sohnes Lēte's (3563).[3]) [Hier ist die Stelle von Badb,

[1]) Diese Gestalten verschwinden damit völlig aus der Geschichte.

[2]) Das folgende Gespräch kann nicht zur Schilderung des Wagenlenkers (A) gehören, obschon es der Kompilator (3540) so darstellt. Auch die Fassung der Episode mit dem Schwert stimmt zu B (§ 32).

[3]) Daß es wirklich Worte des Fergus sind, schließt Windisch (S. 860[7]) mit Recht aus *mo chlaidiub* (3566) „mein Schwert", und so faßt es auch II. Der Verfasser scheint Fergus mac Lē(i)te mit dem sonst von ihm unterschiedenen Fergus mac Roich zu vermengen. Jener wird im „Aufgebot der Ulter" (§ 78 Z. 3034) und im „Aufmarsch der Ulter" (§ 82 Z. 3268) genannt, an der zweiten Stelle als Ziehbruder von Fergus mac Roich bezeichnet.

Irländer zur Tötung Conchobors oder zur Rettung von Ailill und Medb.

87. (5881—5941). Es folgt die Liste ihrer Namen, die ungefähr, aber nicht genau mit I übereinstimmt.[1])

90. (5942—6005). Medb fordert Fergus auf zu kämpfen. Da er sein Schwert verlangt, heißt Ailill seinen Wagenlenker Fer Loga[2]) es herbeibringen, dem er es am Abhang in Cruachain Ai übergeben hatte (s. § 66). Fergus begrüßt es als *caladbolg*,[3]) Schwert Lēte's. Mit Ailill und Medb treibt er dreimal die Gegner in die Flucht, bis der „Sper- und

[1]) Die Ungeschicklichkeit des späten Aufgebots ist also in II beseitigt.

[2]) Der Name ist der Sage Kap. 51 entlehnt.

[3]) 5960, auch 6004. Vgl. zu diesem Namen oben S. 114 f.

Bé Néit usw. wiederholt, s. oben § 87.] Mit dem Schwert reißt er Lücken von Hunderten in die Schlachtreihe der Ulter; auch Medb ergreift die Waffen und treibt dreimal die Gegner in die Flucht, so daß sich deren Schlachtreihe (*cual gæ*)[1]) rückwärts wendet. Conchobor, der anderswo kämpft, weiß nicht, wer solches vollbringe; seine Leute versprechen ihm, ihren Platz zu halten, falls nicht der Himmel einbreche, und er eilt Fergus entgegen. Auf Conchobors Prachtschild Ōchain („Schön-Ohr") läßt Fergus drei Hiebe niedersausen, ohne doch damit auch nur den Rand des Schilds an den Kopf des Gegners drücken zu können. Er wundert sich, wen er vor sich habe, und Conchobor erwidert: „Ein Mann, der dich in die Verbannung in die Wohnung der Wölfe und Füchse gejagt hat und heute mit dir aufräumen wird". Da holt Fergus zu einem Gewalthieb aus, daß die Spitze des Schwerts hinter ihm den Boden berührt. Aber Cormac Connlongas fällt ihm in den Arm, indem er ihn an die alte Zugehörigkeit zu Conchobor erinnert, und heißt ihn seine Wut an drei Hügeln kühlen. Auch seinen Vater Conchobor bewegt er, sich anderswohin zu wenden.

[1]) *cual gæ*, eigentlich „Bündel oder Masse der Lanzen", ist ein kriegstechnischer Ausdruck, der die „Schlachtreihe, Phalanx" bezeichnet. Vgl. die Mailänder Glossen 34 b 1, wo *ho chuáil gae* das lateinische *ferro* (*atque armis adsueti sunt*) glossiert, und RC 8, 54, 21. II hat dafür *cual gæ ocus claideb* und LL 49 b 29 steht *im chúail claideb*. Jüngere Schreiber und auch II b fassen *cualgæ* als Kompositum; II b (§ 82 Z. 5672) übersetzt es zwar ziemlich richtig mit *cath-bualti* „Schlacht-Wehren, Schlacht-Pallisaden" (zu *buale*), gibt ihm aber eine ganz abenteuerliche Bedeutung (S. 207).

Schwerthaufe" (*cual gæ ocus claideb*) sie wieder zurückdrängt. Conchobors Herbeieilen und die drei Streiche Fergus' auf seinen Schild wie in I. Der Schild schreit auf und alle Schilde der Ulter antworten ihm. Auf die aufreizende Rede Conchobors hebt Fergus den *caladbolg*, daß seine Spitze hinten den Boden berührt —

[A] 91. (3597—3603).[1] Dem Fergus, der mit seinem Schwert hundert Ulter hinmäht, begegnet Conall Cernach; er bringt ihn davon ab, in Gefolgschaft eines tollen Weibes (der Medb) auf sein eigenes Volk einzuhauen und verweist ihn auf drei Hügel. Diese köpft Fergus mit drei Hieben; daher die drei *Mœla* („Kahlen") in Mide.

92. (3603—3648).[2] CūChulainn hört die Hiebe [auf die Hügel oder[3]] auf Conchobors Schild und erfährt durch Læg, daß sie von Fergus mac Roich herrühren. Da duldet es ihn nicht länger. Er heißt ihn die Bogen (die über seinen Wunden angebracht sind) öffnen; die Strohwische aus seinen Wunden fliegen so hoch in die Luft wie eine Lerche, die Bogen (*tuaga*) bis Mag Tuag in Connaught. Zwei Dienerinnen, die von Ailill

[1]) Dublette zum Vorhergehenden (die drei Hügel). Conall Cernach ist nur in A auf Seite der Feinde. Statt des Hinschlachtens von Hundert stand hier in der Quelle gewiß auch das Einhauen auf Conchobor; der Kompilator mußte wegen des Vorhergehenden ändern.

[2]) Die Situazion und die Episode von Fergus, die an § 66 anknüpft, weist auf A und auch die Zusammensetzung des feindlichen Heeres 3633 ff. entspricht der in § 4 (A). Aber Ähnliches wird gewiß in beiden Quellen vorhanden gewesen sein.

[3]) Gewiß vom Kompilator beigefügt.

---

91. (6005—6026) und will eben drei Gewalthiebe[1]) führen, als Cormac Connlongas mac Conchobair seine Arme um ihn schlingt, ihn abmahnt (Conchobor kehrt auf Fergus' Verlangen an seinen früheren Standort zurück) und auf die drei Hügel verweist. Wenn das Schwert Lēte's geschwungen wird, wird es so lang wie ein Regenbogen. Mit ihm werden die drei *Mœla Mide* geköpft.

92. (6027—6119). Sehr ähnlich wie I. Außer den Bogen, die Mag Tuaga (so!)[2]) den Namen geben, fliegen auch Haken (*bacca*) fort nach Bacca in Corcomruad (in II b auch Spieße [*bera*] nach Rāithīn Cinn Bera).[3]) Die Frauen, deren Köpfe CūChulainn zusammenschlägt, sind hier die Spruchweiber

[1]) „auf die Ulter" (!) nur LL, nicht II b.

[2]) *Mullach Tuaga* II b.

[3]) In C. 6. 3 *bera* (Hs. *baca*) nach Cinn Bera in Ulster, Nägel (*clōidhi*) nach Rāith Clō in Tirconnell.

und Medb gekommen sind, um in heuchlerischer Klage die Niederlage der Ulter zu bejammern, stößt er die Köpfe zusammen, daß das Gehirn einer jeden die andere grau färbt. Er läßt sich die 27 Haut-Hemden, die er trägt, mit Stricken festbinden,[1]) nimmt (statt Waffen) seinen ganzen Schlachtwagen auf die Schultern und stürmt in den Kampf, Fergus aufzusuchen. Da dieser nicht sogleich auf seinen Zuruf hört, schleudert er ihm drohende Worte zu: er werde ihn schlagen, wie eine Frau ihr Kind schlägt usw. Sowie er sich ihm aber als CūChulainn mac Soaldaim und Schwestersohn Conchobors genannt hat, gedenkt Fergus seines Versprechens, vor ihm weichen zu wollen, wie es CūChulainn früher vor ihm getan hat (§ 66). Er zieht sich mit seiner Dreitausendschaft,[2]) gefolgt von den Gaileōin und den Munsterern aus der Schlacht zurück, so daß die 9 Dreitausendschaften von Medb, Ailill und ihren sieben Söhnen allein zurückbleiben.

[1]) Hier haben diese geschnürten Hemden einen Sinn, da sie seinen wunden Körper zusammenhalten; sie sind dann aber weiter verwendet worden (s. oben § 60 Z. 1897).

[2]) „seinen Dreitausendschaften“ die Hs., wohl versehentlich.

Fethan und Colla.[1]) Fergus wendet sich auf CūChulainns Aufforderung mit drei gewaltigen Schritten aus der Schlacht; da wenden sich alle „Männer Irlands“ und weichen westlich über den Hügel. Über denselben flieht dann um Sonnenuntergang die letzte Schar der allein gebliebenen Connachter.[2])

Medb deckt mit ihrem Schild die Weichenden und läßt den Stier Donn Cuailnge mit fünfzig Färsen durch acht Pferdeknechte nach Cruachain voraustreiben. Da sie aber notwendig ihren Blut-Urin lassen muß — er wühlt drei Mühlgraben —, übernimmt Fergus auf ihre Bitte die Deckung; daher der Name Fual Medba („Medb's Harn“). CūChulainn hätte sie dabei

[1]) In § 82 (Ende) *Collach*.

[2]) IIb gibt Genaueres: Zuerst flieht Fergus mit seiner Dreitausendschaft und den Gailiāin und Munsterern (nach I), so daß so Ailill, Medb, die Maine und die Maic Māgach mit ihren Dreitausendschaften allein weiterkämpfen (vgl. § 1. 4). Die letzte weichende Schar ist die der Medb.

Um Mittag ist CūChulainn in die Schlacht gekommen; als die Sonne sich senkt, ist auch die letzte Schar der Feinde geschlagen. Er aber hält in den Händen nur noch zwei faustgroße Stücke von einer Wagenrippe und einer Radstange. Er holt Medb ein, und sie bittet ihn um ihr Leben; er gewährt es, weil er keine Frauen töte, und schützt sie, bis die Feinde Āth Luain („Luan-Furt", die Grenze von Connaught beim heutigen Athlone) überschritten haben.

Auf den Stein in Āth Luain haut er dreimal mit dem Schwert;[1]) daher die *Mœlāna* („kleinen Kahlen") von Āth Luain.

Bei der Niederlage beklagt Medb gegen Fergus das Mißgeschick, das sie trifft. „Eine Pferdeherde, die von einer Stute geführt wird, ist immer aller Unbill ausgesetzt", erwidert dieser.

93. (3649—3679).[2]) Am Morgen des Schlachttags ist der Stier weiter geführt worden und trifft nun in Mag Ai mit

[1]) Das muß aus der anderen Quelle (B) stammen oder ein späterer Zusatz sein; nach A hat CūChulainn keine Waffen. Vgl. die drei *Mœla* § 91.

[2]) Da Bricriu's Verwundung durch Fergus vor die Tāin fällt, scheint auch hier wesentlich die Quelle A vorzuliegen; denn in B nimmt Bricriu mit den Connachtern am Kriegszug teil (§ 14. 52). Auch geht der Stier nach Cuib zurück, woher er nur in A (§ 25. 40) kommt.

erschlagen können, willigt aber ein, vielmehr die Abziehenden zu schützen, bis dann Medb, unterstützt von den *ferchutredaig* (§ 89), ihren Platz wieder einnehmen kann und so die Männer Irlands über die „große Furt" (*Āth Mōr*) geleitet. CūChulainn erhält sein Schwert und haut es auf die drei *Mœlāna* von Āth Luain. Auf Medbs Klage vergleicht Fergus ihr Heer mit einer Fohlenherde, die ohne Händler oder Berater in ein fremdes Land zieht. [Einige Handschriften von II b fügen bei: CūChulainn kehrt zu Conchobor zurück. Dieser besingt in drei Strofen die Mühsale und Heldentaten CūChulainns und rühmt sich, selber Hundert erschlagen zu haben, um die ihre Frauen nächtlich klagen werden.]

93. (6120—6205). Wie der Donn Cuailnge gegen Cruachain zu kommt, brüllt er dreimal. Der Finnbennach kann ein

Finnbennach („dem Weißhornigen", dem Stier von Connaught) auf dem Hügel zusammen, der früher Roi Dedonn, seither aber Tarbga heißt, was als *tarb-guba* „Stier-Klage" oder *tarb-gleo* „Stierkampf" gedeutet wird. Alle, die der Schlacht entrinnen, kommen dem Kampf der Stiere zuzusehen; ebenso Bricriu Nemthenga, der sich, seit ihm Fergus mit Spielbrett-Steinen den Kopf zerschmettert hat,[1]) im Westen aufhält. Über Bricriu stürmen die zwei Stiere weg, so daß er seinen Tod findet. Der Donn Cuailnge legt seinen Fuß auf das Horn des Finnbennach und verharrt so einen Tag und eine Nacht, bis Fergus, darüber unwillig, ihn reizt. Beim Zurückziehn des Fußes bricht der Stier seinen Unterschenkel; aber das Horn des andern springt auf einen benachbarten Berg, der seither Sliab n-Adarca („Hornberg") heißt. Der Donn Cuailnge trägt nun den Finnbennach einen Tag und eine Nacht auf den Hörnern und wirft ihn dann in den See bei Cruachain; aber

[1]) Das ist in Echtra Nerai (Kap. 22) erzählt.

solches Brüllen innerhalb der vier Furten von Ai (s. § 1) nicht dulden und wendet sich gegen ihn. Die Irländer bestimmen Bricri mac Garbada[1]) zum Zeugen des Stierkampfs. Der war vor einem Jahr aus Ulster gekommen, um Fergus anzubetteln. Während man die Schätze holte, spielte er mit Fergus *fidchell*, beleidigte ihn aber dabei so, daß dieser ihm mit einem Spielstein den Schädelknochen brach. So hat er die ganze Zeit krank gelegen und steht an diesem Tag zuerst wieder auf. Die Stiere kämpfen und jagen sich, bis es dem Finnbennach gelingt, dem Donn das Horn in die Seite zu stoßen. Da stürmen sie dahin, wo Bricni ist, und stampfen ihn mit den Hufen eine Männerelle tief in den Boden, wodurch er den Tod findet. Die Nacht kommt heran, so daß die Irländer das Toben der Stiere nur noch hören. In der Frühe des Morgens sehen sie den Donn mit den Überresten des Finnbennach auf den Hörnern, können aber erst nicht unterscheiden, welcher der beiden Stiere es ist. Fergus heißt

[1]) II b: *Bricne mac Cairbre*. Unten (6141) auch LL *Bricni*.

auf seinen Hörnern stecken noch die Lende, das Schulterblatt und die Leber. Man will ihn töten; doch läßt das Fergus nicht zu. So nimmt er den Weg nach der Heimat. Er läßt das Schulterblatt (*lethe*) bei einem Trunk, den er tut, fallen; daher Finnlethe. Ebenso die Lende (*luan*) in der Furt, die nun Āth Luain heißt, und brüllt in Iraird Cuillenn (s. § 6) so mächtig, daß das ganze „Fünftel" (Ulster) ihn hört. Dann läßt er bei einem Trunk die Leber (*tromm-chride*) fallen; daher Tromma. Nachdem er bei Āth Da Ferta in Mag Muirtheimne dem Hügel Ētan Tairb den Namen gegeben, indem er seine Stirn (*ētan*) gegen ihn stößt, begibt er sich auf der Straße von Midluachair nach Cuib, wo er mit den Färsen Dāire's zu weilen pflegte. Er wühlt dort die Erde auf;[1]) daher Gort m-Būraig („Gehege des Wühlens"). Endlich stirbt er an der Grenze von Ulster und Ui Echach (Iveagh) auf Druim Tairb („Stierrücken").

[1]) Vgl. § 25. Trotzdem hier kaum aus B geschöpft.

---

sie die Stiere unbehelligt lassen.[1]) Der Donn läßt einen Haufen (*cruach*) von seiner Leber (*ae*) in Cruachain; daher Cruachain (Cruachna) Ae. [Nur II b (vgl. I): Er trinkt aus dem Finnglais („Weißbach") so mächtig, daß kein Tropfen vorüberrinnt; dann fallen die Schulterblätter des Finnbennach hinein, so daß er *Sruthair in lethe* (*Finnlethe*) „Bach des Schulterblatts" heißt.] In der „großen Furt" läßt er die Lende (*luan*) des Finnbennach zurück; daher ihr Name Āth Luain. In Āth Troim in Mide läßt er die Leber (*tromm, tromma*); in Port Lārge (Waterford) den Hinterschenkel (*lārac*); in Āth Cliath (Dublin) das Rippenstück (*cliathach*). In Cuailnge halten Frauen und Kinder eben die Totenklage um den Stier, als sie seine Stirn (*taul*) nahen sehen; daher Taul Tairb. Er streckt viele von ihnen nieder, lehnt seinen Rücken an den Hügel und sein Herz bricht wie eine Nuß.[2]) —

[1]) Nach II b wollen die sieben Maine den Donn töten.

[2]) II b zum Teil etwas abweichend. Port Lārge und Ath Cliath — die landschaftlich sehr weit abliegen — fehlen hier wie in I.

[B] 94. (3680—3684).[1] Ailill und Medb schließen mit den Ultern und CūChulainn Frieden, so daß sieben Jahre lang kein Kampf mehr zwischen ihnen stattfindet. Finnabair bleibt bei CūChulainn, während die andern Connachter abziehen und die Ulter mit großem Triumf nach Emain Macha zurückkehren. —

[1]) Finnabair ist nach A (§ 73) längst tot.

94 fehlt in II.

Kap. 7. Der Kampf CūChulainns mit Fer Diad.[1])

Die Episode des Fer Diad (auch *Fer Dead*) ist nur ganz locker mit der übrigen Kompilazion verknüpft (s. oben S. 102) und hat auch nach der vereinheitlichenden Bearbeitung C so viel selbständiges Leben behalten, daß Spätere sie wieder als Erzählung für sich herausheben konnten.

Der Held Fer Diad ist aus dem Ortsnamen Ath Fir Diad „Furt des Manns des Rauchs“[2]) (heute Ardee) hervorgewachsen, wo CūChulainn nach der älteren Tāin § 68 den Kampf mit Gaile Dāna und seinen Söhnen zu bestehen hatte. Die Sprache der Erzählung weist deutlich ins 11. Jahrhundert,[3]) ebenso die Metrik. Der Verfasser ist nämlich ein gewandter Versbildner und flicht möglichst viele Gedichte ein. Dabei verwendet er mit großer Vorliebe Strofen mit geschweiften Reimen, eine wohl erst im 11. Jahrhundert aufkommende oder doch gebräuchlich werdende Form.[4]) Nur selten hat er sich mit dem gewöhnlichen Debide-Metrum begnügt (sicher I, 2371 ff.). Daß auch das Cinæd ua h-Artacāin († 975) zugeschriebene Gedicht Fer Death durch CūChulainn sein Grab an der Furt finden läßt,[5]) berechtigt nicht zu der Annahme, daß unser Text aus einem älteren umgestaltet sei, da das Gedicht keinesfalls echt ist (s. Teil I Kap. 6). Von den Sagenlisten kennt nur A, nicht B *Aided Fir Dead* „den Tod von Fer Dead“; er gehört also nicht zu ihrem alten Bestand.

[1]) Vgl. außer den Gesamtausgaben der *Tāin* M. Nettlau, The Fer Diad Episode of the Tain Bo Cuailnge, RC 10, 330; 11, 23. 318. Er ist heute natürlich leicht zu überholen.

[2]) d. h. wohl „des rauchfarbigen Mannes“. Mit den Nibelungen hat der Name nichts zu tun, s. K. Meyer, University of Illinois Studies II (1916) S. 562; Sitz.-Ber. der Berliner Akademie XLV (1918) S. 1045.

[3]) Vgl. die *nn*-Formen: *nad-* (= *nod-*)*maidenn* 2316, *luigim sa a luigend mo tuath* 2481, *co-cuirend* 2566.

[4]) K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Akademie XXXI (1917) S. 442 schreibt allerdings ein solches Gedicht der Zeit um 800 zu; das scheint mir zu früh.

[5]) RC 23, 306. 320. 324.

Die Motive schöpft der Verfasser aus der älteren Tāin. Schon ein früherer Erzähler war auf den Gedanken gekommen, einen Genossen oder Ziehbruder CūChulainns, der mit ihm bei der Scāthach die Waffenkunst erlernt hatte, ihm entgegentreten zu lassen; zum eigentlichen Kampf mit Fer Bæth kommt es dort allerdings nicht (Kap. 6 § 47). Ferner hatte die ältere Tāin ihm als furchtbarsten Gegner im Zweikampf den hornhäutigen Lōch (§ 51 a. 52) gegenübergestellt, den er nur durch einen Schuß mit dem im Wasser schwimmenden *gæ bulga* in den After schließlich besiegen konnte. Alle diese wirksamen Elemente hat der Verfasser der Fer-Diad-Episode mit sicherem Griff vereinigt, dabei freilich die Hornhaut als eine Art Panzer mißverstanden, so daß CūChulainn einen Sper durch dessen obere Öffnung dem Gegner ins Herz schleudern kann. Durch Ausschmückungen, wobei vielfach andere Teile der Tāin benutzt wurden, ist so eine umfangreiche Erzählung entstanden, nach dem Urteil aller Modernen der unmittelbar ergreifendste Teil der Gesamt-Tāin. Er würde zweifellos noch mehr wirken, wenn der Verfasser dem zeitgenössischen Hang zur Übertreibung etwas mehr widerstanden und sich einer weniger „retorischen" Sprache bedient hätte.

GBL, die einzige Handschrift von Fassung I, die so weit reicht, hat nur den ersten Teil dieser Episode, über das Folgende nur kurze Notizen (s. oben S. 99 f.). Im Zusammenhang und vollständig ist sie daher nur in Fassung II erhalten, die aber beträchtlich gekürzt hat, namentlich um Dubletten mit der vorhergehenden Tāin zu vermeiden.[1]) Die Fassung III bricht vorher ab.

Doch kann die Lücke in I bis auf einen gewissen Grad ausgefüllt werden. In jüngerer Zeit ist nämlich der Kampf mit Fer Diad wieder selbständig behandelt worden. Von den Handschriften, die ihn allein enthalten, sind bis jetzt drei näher bekannt.[2]) Zwei davon, im Wortlaut vielfach abweichend, stellen eine Fassung dar, die ich IV nennen will.

1. Die ältere besteht nur aus zwei Pergament-Blättern (15.—16. Jh.) im Trinity College (Dublin), die in der mit H. 2. 12 bezeichneten Schachtel Nr. 15 bilden. Dieses Bruchstück, dem Anfang und Schluß fehlt, ist abgedruckt von R. I. Best in ZCP 10, 298.[3])

2. Nr. 16 im Franziskaner Kloster in Dublin (17. Jh.), S. 83—102, enthält den ganzen Text. Gedruckt von Best, ZCP 10, 276.

Diese Fassung IV ist eine freie Verarbeitung von Fassung I und II. Fassung II ist anfangs vornehmlich nach einer Handschrift der Redakzion IIb, bald aber ausschließlich nach einer LL nahestehenden, also die ältere

---

[1]) Gesondert ist die Fassung II der Episode übersetzt von O'Curry, Manners a. Customs III, 413 und von Leahy, Heroic Romances of Ireland I (1905), 111.

[2]) Zehn (aus dem 18. und 19. Jh.), die d'Arbois, Essai d'un catalogue 96 f. aufzählt, sind noch nicht untersucht.

[3]) Seine Abweichungen von anderen Fassungen hatte schon Nettlau a. a. O. verzeichnet.

Textgestalt bietenden benutzt. Außerdem ist die Fassung III der Tāin (welche unsere Episode nicht enthält) zur Ausschmückung einzelner Teile verwendet.[1]) Die längeren Gedichte sind alle ausgelassen und oft durch Gespräche ersetzt, die Sprache in beiden Handschriften sehr verwahrlost. Diese ganze Redakzion wird vielleicht nicht über das 15. Jahrhundert hinaufgehen. Für uns ist sie nur darum wertvoll, weil sie selber Neues nicht erfindet, so daß die Teile, die über II hinausgehen, sicher aus dem für uns teilweise verlorenen I stammen. Zur Ergänzung der Lücke in I dienen außerdem — abgesehen von den kurzen Notizen in GBL — zwei Abschnitte, die die Fassung IIb aus I aufgenommen hat (Windisch 3835—3871. 3877—3935).

Über die dritte Handschrift der losgelösten Fer-Diad-Episode, Brit. Mus., Egerton 106 (geschrieben 1715) orientiert Nettlau a. a. O. Darnach scheint sie eine Mischung von IIb und IV darzustellen, mit gelegentlicher Beiziehung von I. Selbständigen Wert hat sie nicht.

In der Analyse der Erzählung folge ich I, so weit es reicht, dann II.

[1]) Eine genaue Analyse nach den Quellen habe ich ZCP 10, 425 gegeben.

* * *

I 1. (2200—2311). Bei der Beratung, wer im Stande wäre. CūChulainn aus dem Wege zu schaffen, bezeichnen Alle Fer Diad den Hornhäutigen aus Irrus Domnann, den Ziehbruder CūChulainns, als den geeigneten, weil er alle Waffenkünste kenne, die jener besitze, mit Ausnahme des *gæ bulga*, und auch dagegen werde ihn die Hornhaut, der Waffen nichts anhaben können, schützen. Als Fer Diad trotz der nach ihm geschickten Boten nicht kommt, sendet Medb ihre Dichter und Spruchleute, die ihn schmähen und ihm die Ehre nehmen sollen; so läßt er sich endlich bestimmen. Im Zelt von Ailill und Medb setzt sich ihre Tochter Finnabair neben ihn, gibt ihm zu jedem Becher, den sie ihm kredenzt, drei Küsse und nennt ihn ihren Liebsten. Da eröffnet ihm Medb, er werde

---

II 1. (3000—3169). Im Ganzen wie I, aber ziemlich gekürzt. Fer Diad wird gleich hier als *mac Damāin meic Dāire* von den Fir Domnann eingeführt (vgl. I, 2402). Als gemeinsame Lehrmeisterinnen von ihm und CūChulainn sind Scāthach, Uathach und Aife genannt. Das — etwas erweiterte — Gedicht schließt sich unmittelbar an Medbs Angebot an [IIb hat aus I die Weigerung Fer Diad's herüber-

große Geschenke erhalten: einen Wagen von dreimal sieben *cumal*, Gewand für zwölf Männer, so viel Land in Mag Ai als Mag Muirtheimne groß sei, Tributfreiheit für sich und sein Geschlecht, ihre Goldspange, ferner Finnabair als Frau, ja Teilhaftigkeit an ihrem eigenen Schenkel, wenn er es wünsche. — Sie solle ihre Geschenke nur behalten, erwidert er; gegen seinen Ziehbruder kämpfe er nicht. Da läßt Medb fallen, CūChulainn habe offenbar wahr gesprochen, als er es nicht für etwas Übermäßiges erklärte, wenn als seine erste Waffentat Fer Diad durch ihn fiele. Nun braust Fer Diad auf und schwört, ihm entgegentreten zu wollen. — Als Sohn eines Connachter Fürsten zieme sich das für ihn, meint Medb. In einem längeren Gedicht, einem Zwiegespräch zwischen Medb und Fer Diad, wird der Vertrag geschlossen und sechs Bürgen bezeichnet.

2. (2312—2428). Ein hervorragender Krieger aus Ulster, Fergus mac Roig, hört das und kehrt traurig in sein Zelt zurück; denn er hält CūChulainns Tod für gewiß, da ihm Fer Diad mac Damāin[1]) gegenübertrete. Da keiner seiner Leute es übernehmen will, CūChulainn zu warnen, damit er womöglich die Furt verlasse, läßt er seinen eigenen Wagen anspannen und fährt hin. Der Wagen, der darin befindliche

[1]) Im folgenden Gedicht 2402 *mac Damāin meic Dāire*. Dāire, der Vater des großen Gegners CūChulainns in der CūRoi-Sage (Kap. 39 ff.), wird zum Stammvater auch seiner übrigen Gegner gemacht.

genommen und fügt ein eigenes Gedicht[1]) ein, das Fer Diad über den Kampf mit CūChulainn äußert, und worin er bemerkt (3145 ff.), Scāthach habe ihm den Tod durch CūChulainn an einer Furt profezeit. Auch die angebliche Äußerung CūChulainns über Fer Diad ist aus I nachgetragen]. Der Vertrag wird auf Grund von sechs Bürgen geschlossen, mit denen Fer Diad kämpfen muß, falls er sich dem Kampf mit CūChulainn entzieht.

2. (3170—3234). Sehr gekürzt. Fergus fährt ohne Weiteres zu CūChulainn (seine Beschreibung durch Læg

[1]) Der Anfang *Feidm as mō* zeigt, daß es durch das folgende Gedicht (*Ita fedm is mō* I, 2411) inspiriert ist.

Mann und seine Waffen werden von Læg, der eben mit seinem Herrn Brettspiele spielt, zugleich aber Ausschau hält, genau beschrieben, und CūChulainn erkennt daran sofort Fergus. Er begrüßt ihn, nachdem er vom Wagen gesprungen, mit ähnlichen Worten wie in Kap. 6 § 38 und erwidert auf die Bemerkung, daß die angebotene Speise einer Räubermahlzeit entspreche, er sei seit Montag nach *samuin* ohne gastliche Bewirtung. Fergus warnt ihn vor Fer Diad, weil dieser im Kampf eine Hornhaut habe; aber CūChulainn hat vor einem Einzelnen keine Angst. Das wird auch in einem längeren poetischen Wechselgespräch ausgeführt. Fergus kehrt zurück, und Læg rät, da Fer Diad im Anblick der vier „Fünftel" Irlands jedenfalls wohlgepflegt zum Kampfe kommen werde, CūChulainn solle zu (seiner Frau) Ēmer Ḟoltchain (Schönhaar) nach Cairthenn Cluana-Da-Dam auf Sliab Fuait gehen und sich dort baden und scheren lassen. In der Tat verbringt er diese Nacht bei seiner Frau.

3. (2428—2513). Als Fer Diad in sein Zelt kommt, ahnt seinen Leuten Unheil. Er selber kann nicht schlafen; er denkt an die sechs Helden, mit denen er kämpfen muß, wenn er sich nicht zum schlimmen Kampf mit CūChulainn stellt. Früh Morgens läßt er anspannen, und vergeblich rät ihm sein Wagenlenker in einem poetischen Gespräch, lieber dazubleiben. Beim Wegfahren läßt er den Wagen noch einmal wenden, um den Männern Irlands Lebewohl zu sagen. Medb, die eines Bedürfnisses wegen vor das Zelt getreten ist, berichtet es Ailill, der es aber für gleichgültig erklärt, ob Fer Diad falle oder nicht, wenn nur auch CūChulainn umkomme.

---

fehlt). Die Zwiesprache der beiden und das Gedicht wie in I.[1]) Fergus kehrt zum Lager zurück. (Das Übrige fehlt.)

3. (3234—3289). Gleichfalls kürzer. Fer Diad's Leute sind besorgt und betrübt, als er ihnen den Vertrag berichtet. Er selber schläft bis gegen Ende der Nacht seinen Rausch aus. Das poetische Gespräch mit dem Wagenlenker wie in I.

[1]) CūChulainn bezeichnet die Zeit, während deren er die Feinde aufgehalten habe, wie II, 2900: vom Vierteljahrsbeginn am Montag vor *samuin* bis zum Vierteljahrsbeginn von *imbolg* (Lichtmeß).

An der Furt findet Fer Diad seinen Gegner nicht vor und denkt, er sei geflohen. Darob tadelt ihn sein Wagenlenker und erinnert ihn: als er und CūChulainn mit Germān Garbglas („dem Schroffen-Bleichen") am Ufer des tyrrhenischen (= mittelländischen) Meeres gekämpft habe, habe er sein Schwert bei den Feinden lassen müssen und CūChulainn habe hundert Krieger erschlagen, um es ihm wieder zu bringen. Am Abend sei Fer Diad in das Haus des Hausmeiers der Scāthach eingedrungen, aber von ihm mit der dreizinkigen Fleischgabel hinausgeworfen worden, bis CūChulainn jenen in zwei Stücke gehauen habe. — Wenn er ihm das früher gesagt hätte wäre er nicht zum Kampf ausgefahren, meint Fer Diad. Jetzt solle er die Wagenstangen und das Wagenfell herausziehn und Wache halten. Fer Diad legt sich darauf, kann aber nicht schlafen.[1])

4. (2514—2677). Auch CūChulainn läßt anspannen, damit Fer Diad nicht zu lange warten müsse. Dessen Wagenlenker hört den Wagen heranrollen, weckt seinen Herrn und verkündet in drei Strofen das Nahen des Helden. Dann folgt eine — in jener Zeit schon stereotype — Beschreibung des Wagens und der Pferde, des Helden und seiner Kleider und

[1]) Vgl. die Situazion Kap. 6 § 17.

Dann fährt er ohne Weiteres zur Furt, noch bevor es voller Tag ist,[1]) legt sich auf Decken und Fell des Wagens, weil er nicht ganz ausgeschlafen habe, und verfällt in tiefen Schlaf.

4. (3290—3601). CūChulainn läßt seinen Wagen erst anspannen, als voller Tag ist, um seine Furchtlosigkeit zu zeigen. Als er ihn besteigt, schreien ringsum die *ḃoccānaig* und *bānānaig* und *geniti glinne,* die zu den Tuatha Dē Danann gehören.[2]) Der Wagenlenker weckt Fer Diad mit demselben Gedicht wie in I. Die Beschreibung von I fehlt hier; es schließt gleich das zweite Gedicht an.[3]) Nun erst folgt die Schilderung des Wagens und der Pferde (aber nicht des

[1]) Die Geschichte von Germān fehlt hier; er wird erst in dem Gedicht § 7 erwähnt.

[2]) Siehe oben S. 93.

[3]) Beide Gedichte nebst ihren Einleitungen sind in IIb ausgelassen.

Waffen. Doch Fer Diad verweist ihm das Lob des Gegners, was in einem poetischen Zwiegespräch weitergeführt wird. Beim Zusammentreffen an der Furt begrüßt Fer Diad CūChulainn mit der Schmährede: „Woher kommst du, du Schieler?“ Das wird damit begründet, daß CūChulainn in jedem Auge sieben Pupillen hatte, wovon zwei schielten.[1]) Ein längeres Gedicht nimmt das auf; CūChulainn erinnert darin vergeblich Fer Diad an ihre Genossenschaft bei der Scāthach; Fer Diad hat nur Drohungen.

Damit bricht der Text in GBL ab. Ich gebe daher im Folgenden die fortlaufende Erzählung nach II und verzeichne über dem Strich nur die noch feststellbaren Abweichungen von I, besonders nach IV.

In IV (§ 51) bemerkt CūChulainn, Fer Diad solle eher als mit ihm oder mit den sechs Bürgen zu kämpfen, ihm

[1]) In älteren Sagen wird CūChulainn aus anderem Grunde schielend genannt; s. Serglige ConCulainn (Kap. 34).

Helden und nicht im Munde des Wagenlenkers). Fer Diad bleibt auf der Südseite der Furt, während CūChulainn sich nördlich davon niedersetzt. Sie begrüßen sich, und Fer Diad erinnert daran, daß bei Scāthach, Uathach und Aife CūChulainn ihm die Waffen besorgt und das Lager gespreitet habe.[1]) CūChulainn gibt das zu, da er damals sehr jung gewesen sei; trotzdem werde er ihn jetzt überwältigen. Daran schließt das Schlußgedicht von I.

CūChulainn warnt Fer Diad vor dem Kampf, erst in Prosa, dann in einem längeren Gedicht.[2]) Er macht ihn aufmerksam, daß das Versprechen Finnabair's schon Vielen den Tod gebracht habe, und erwähnt unter den von ihm Erschlagenen außer Fer Bæth (Kap. 6 § 47) auch Srūb Daire (3519), der in der Sage von Conaire's Tod (Kap. 81 § 131) einen der Fir Falga[3]) bezeichnet, aber schon Kap. 6 § 46 in II an die Stelle von Srūb Gaile (I) getreten ist. Dann erinnert er ihn an ihre Freundschaft bei der Scāthach, Uathach

[1]) Das stand in I an einer späteren Stelle, s. unten zu I § 5.

[2]) Es ist in IIb weggelassen. Da es im gewöhnlichen Debide-Metrum verfaßt ist, ist es vielleicht nicht ursprünglich, sondern Zugabe von II.

[3]) Vgl. zu diesen Kap. 37.

täglich einen von ihnen schicken; er werde lieber alle fällen als mit Fer Diad kämpfen. Aber Fer Diad beharrt darauf, den Kampf ausfechten zu müssen.

Das Übrige war wohl ähnlich wie in II (abgesehen von den in den Anmerkungen zu II vermerkten Abweichungen). Die Heilmittel, die CūChulainn am Abend Fer Diad mitteilt, hat er von den Elfen.[1]) Das erste Drittel der Nacht pflegen sie ihre Wunden, das zweite unterhalten sie sich, das dritte schlafen sie.

[1]) II hat hier wie anderwärts die elfische Herkunft CūChulainns beseitigt und daher die Ärzte (nach I § 35 und 70 in Kap. 6) eingeführt.

---

und Aife in gewöhnlicher und in poetischer Prosa. Aber Fer Diad erklärt sich für verpflichtet.[1]) So muß es zum Kampf kommen, und CūChulainn überläßt Fer Diad, da er zuerst an der Furt gewesen sei, für diesen Tag die Wahl der Waffen. Der wählt zunächst Spielgere und Spielschilde, die als *airigthi gaiscid* „beste Waffenkünste" bezeichnet werden.[2]) Damit bewerfen sie sich von Morgen bis Mittag, wobei die Waffen wie Bienen hin- und herfliegen. Um Mittag wählt Fer Diad aber wirkliche Wurfspere und Schilde; sie beschießen sich bis Sonnenuntergang und bringen sich gegenseitig Wunden bei. Dann legen sie aber die Waffen in die Hände der Wagenlenker, gehen aufeinander zu und geben sich drei Küsse. In einer Hürde lagern ihre Pferde, an einem Feuer ihre Wagenlenker, und als Ärzte kommen, sie auf ihrer Streu zu pflegen, teilt CūChulainn von allen Heilkräutern und Arzneien dem Fer Diad mit und umgekehrt dieser ihm Speise und Trank; denn Fer Diad versorgten alle Irländer mit Speise, CūChulainn nur die Männer von Bregia, die ihn jeden Abend aufsuchten.[3])

[1]) Auch dieses halb poetische Zwiegespräch scheint in I weiter hinten gestanden zu haben; s. unten I § 5.

[2]) Dieser Ausdruck fand sich in I erst am dritten Kampftag (s. unten § 6).

[3]) Dies offenbar ein Zusatz von II; denn in I § 2 weiß CūChulainn dem Fergus keine solche Nahrung anzubieten, nur was er selber erjagt oder findet.

5. (IV, 56). Früh am andern Morgen läßt Fer Diad durch seinen Wagenlenker Medb und Ailill, Fergus und den Edeln der Irländer die Botschaft übermitteln: die ihm gestellte Aufgabe sei mehr als schwer, aber so lange er kämpfe, werde CūChulainn die andern nicht belästigen; sie sollten mit dem Stier und der Beute unterdessen nach Hause ziehn. In dem von Ailill versammelten Rat weigern sich jedoch die Edeln, die zwei allein zu lassen und auf den Anblick des Kampfes zu verzichten. Nur den Troß mit dem Vieh wollen sie vorausschicken. Da aber Fergus einwirft, sobald CūChulainn den Stier und das Vieh forttreiben höre, werde er nicht zurückzuhalten sein, verbleiben Alle dort.

(IV, 57). CūChulainn kommt zur Furt und ist ungeduldig, daß er Fer Diad nicht trifft. Doch da naht von der andern Seite ein Wagen, und aus der Beschreibung Lægs erkennt CūChulainn seinen Gegner. Und als er diesem vorhält, es sei nicht schicklich, daß er mit ihm kämpfe, meint Fer Diad, er habe ganz recht; denn CūChulainn sei ja in der Lehre (bei der Scāthach) sein Wagenlenker gewesen.[1]) Auch diesen Tag beginnen sie mit *clesa* (§ 59 f.), erst von Mittag an gebrauchen sie ihre Lanzen (§ 61), aber nicht von den Wagen aus (wie in II). Wenn dann diese Version sie auch bereits zu den Schwertern greifen läßt, so ist das vielleicht nicht alt. An diesem Abend erst scheint nach IV, 62 CūChulainn jenes Gespräch anzuheben, in dem er erneut eindringlich an ihre Freundschaft bei der Scāthach erinnert.[2])

[1]) Vgl. oben II, 4 S. 225.

[2]) Vgl. *do thiaghmaois ar ar fiogh foirceadoil la Sgathach* IV, 62 = *aroen imreidmīs, imtheigmīs cach fil forcetul fri Scathaig* II § 4, 3539 ff.

---

5. (3601—3649). Der zweite Kampftag. Früh am andern Morgen begeben sie sich zur „Furt des Kampfes“ und CūChulainn, dem diesmal die Waffenwahl zufällt, wählt den Kampf mit Stoßlanzen von den Wagen aus. Den ganzen Tag bis Sonnenuntergang bringen sie sich solche Löcher bei, daß Vögel hindurchfliegen könnten. Als Rosse, Wagenlenker und Helden müde sind, wird ausgespannt; abermals küssen sich

auch daran, daß Scāthach dem einen von ihnen den Tod durch den andern profezeit habe. Aber ohne Erfolg.

6. (IV, 63). Am folgenden Morgen steht Fer Diad früh auf, während CūChulainn sich erst von seinem Wagenlenker wecken läßt und lieber auf den Kampf mit seinem Genossen verzichtete, wenn er die Ulter im Stich lassen dürfte. An diesem Tag beginnen sie mit den *airigthi gaile ocus gaiscid* (s. II, 4). Dann hebt der Schwertkampf an (IV, 68), aber hier von den Wagen aus. Sie hauen so aufeinander ein, daß den Zeugen des Kampfes schwach wird und sie beklagen, daß durch Medbs Ränke die Kameradschaft zweier solcher Helden getrennt worden sei.

Am Abend scheiden sie ohne Kuß (IV, 70). Fer Diad geht südwärts zu seinen Leuten zurück, und Medb mit ihren Frauen und Kindern kommt, ihn mit Musik und berauschenden Getränken aufzuheitern, daß er die ganze Nacht nicht an den folgenden Kampf denken kann. CūChulainn dagegen legt sich im Norden der Furt auf die Erde nieder und ist schwer bedrückt durch seine Wunden und die Sorge um den kommenden Kampf. Er will Læg mit Warnung zu den Ultern schicken, damit sie auf das Schlimmste gefaßt sind und sich vorsehen. Der betrübte Wagenlenker behandelt aber seine Wunden so trefflich, indem er die Finger hineinsteckt und Heilmittel hineinlegt, daß sie sich nach zwei Dritteln der Nacht schließen und CūChulainn schlafen kann.

---

die beiden dreimal und die Nacht wird auf dieselbe Weise in guter Kameradschaft verbracht.

6. (3649—3717). Der dritte Kampftag. Als sie früh am andern Morgen sich wieder bei der Furt entgegentreten, bemerkt CūChulainn das schlechte Aussehen Fer Diad's; in einem langen poetischen Wechselgespräch redet er ihm nochmals zu, sich nicht durch Medbs Anstiftung in Kampf und Tod hetzen zu lassen; aber Fer Diad bleibt fest bei seinem Wort. Er wählt an diesem Tag Schwerter als Waffen; sie greifen zu diesen und zu Lang-Schilden und hauen sich bis Sonnenuntergang Stücke von Kindskopf-Größe aus den Schultern und Schenkeln. An diesem Abend ist ihr Scheiden düster, und ihre Pferde und Wagenlenker lagern diese Nacht nicht mehr beisammen.

7. (IV, 74). Fer Diad kommt früh Morgens zur Furt,[1]) findet niemand vor und frägt dreimal vergeblich, ob CūChulainn am Leben oder tot sei. Dann setzt er (triumfierend) seine „Spiel-Gerte“ (*del clis*) auf seinen Schildbuckel und schleudert sie ostwärts über die Furt mit solchem Getöse, daß es im ganzen Lager vernommen wird und die Edeln Irlands aufstehn. Medb hält, wie er, den Sieg für errungen.

Wie Læg das hört, spannt er den Wagen an, weckt zornig seinen Herrn, indem er ihn mit dem Fuß vom Lager wirft, so daß seine Wunden bluten, und hält ihm auf seine Klage vor, daß Fer Diad ihn an der Furt beschimpfe. CūChulainn fühlt sich durch die gute Pflege fähig, an diesem Tag jeden zu bestehen, und fordert Læg auf, ihn zu loben, wenn er sich stark zeige, ihn zu reizen und zu schmähen, wenn er unterliege.[2]) Als CūChulainn sich zur Furt begibt, wird Fer Diad schamrot und wild, weil er den tot geglaubten nun doch auf sich zukommen sieht. Der wirft ihm sein Geprahle vor und fordert ihn auf, die Furt zu verlassen; sonst werde er durch ihn fallen. Wenn er aber diesen Kampf vermeiden könne, sei er bereit, mit drei der Bürgen zu kämpfen,

[1]) Die abenteuerliche Rüstung von II fehlt hier und ist vermutlich nicht ursprünglich.

[2]) Das findet sich auch in den kurzen Notizen GBL 2678 f.

---

7. (3717—3834. 3872—3876. 3936—4204). Der vierte Kampftag. Fer Diad weiß, daß jetzt die Entscheidung bevorsteht, möge einer, mögen beide fallen. Er erhebt sich früh, kommt allein zur Furt und rüstet sich besonders sorgfältig. Namentlich um sich vor dem *gæ bulga* zu schützen, zieht er über eine prächtige Samthose eine Lederhose, bringt darüber einen großen Stein an und über alles das eine Eisenhose. Dann setzt er seinen von Karfunkeln strahlenden Helm auf, ergreift seinen Wurfsper und sein Schwert und einen ungeheuern Prachtschild. Er führt wunderbare Waffenkunststücke aus, die er nicht bei Scāthach, Uathach und Aife gelernt hat, sondern selber erfindet. So trifft ihn CūChulainn und bittet Læg, ihn zu reizen und zu schmähen, wenn er ihn unterliegen sehe, ihn zu loben und seinen Mut zu stärken,

falls Fer Diad die andern drei auf sich nehme. Doch Fer Diad will sein Wort nicht brechen.

Von den wunderbaren Waffenkunststücken berichtet IV nichts, wohl aber sind sie GBL 2683 f. kurz erwähnt; auch nur hier wird der Kampf *cluche an ātha* (wie in II) genannt. IV, 79 bringt gleich hier den mächtigen Zusammenstoß der zwei Helden und schildert ihn ungefähr in denselben retorischen Ausdrücken, wie II weiter unten.[1])

In dieser Not kommen Dolb und Indolb, zwei Elfen aus der Sippschaft CūChulainns, diesem (unsichtbar) zu Hilfe.[2]) Fer Diad fühlt, daß drei zugleich auf seinen Schild einhauen, und merkt auch, wer es ist. Denn einst bei der Scāthach und Uathach hatte er CūChulainn vorgeworfen, ihre Kameradschaft sei nicht gleichwertig, weil er ihm nie seine Elfenfreunde gezeigt habe, die ihn besuchten. CūChulainn hatte erwidert, das gehe nicht an; denn wenn er einem der Irländer

[1]) Es fügt hinzu: *Is andsin do roich diobuirt Fir D. dar CoinCC*, „da kommt Fer Diad's Betrug (Hinterlist?) über CūChulainn". Das bedeutet entweder, daß er ihm hinterlistig eine Wunde beibringt (wie in II), oder daß ihm CūChulainn wegen seiner Hornhaut nichts anhaben kann.

[2]) Hier setzt das Stück ein, das IIb aus Fassung I herübergenommen hat (3835—3871. 3877—3935), so daß wir für diesen Abschnitt noch diese weitere Quelle haben.

wenn er siege. Auch er macht nun wunderbare Kunststücke. Fer Diad überläßt ihm die Wahl der Kampfesart, und er wählt das „Spiel der Furt" (*cluche inn ātha*), d. h. wohl den Kampf im Wasser der Furt. Bis Mittag wenden sie nun ihre Kunststücke (*clesa*) gegeneinander an, indem sie sich beschießen. Dann werden sie immer wütender. CūChulainn springt vom Ufer auf den Schildrand Fer Diad's, um ihm den Kopf abzuschlagen; aber durch einen Stoß mit dem linken Ellbogen an den Schild wirft Fer Diad ihn ans Ufer zurück. Ebenso mißlingt ein zweiter Sprung durch einen Stoß von Fer Diad's linkem Knie. Da beginnt Læg seinen Herrn zu höhnen. Blitzschnell springt er abermals auf den Schild des Gegners; aber dieser schüttelt ihn wieder ab, mitten in die Furt. Nun gerät CūChulainn in Wutverzerrung; er schwillt an, wie wenn man in eine Blase bläst, und überragt Fer

den *fáth fiada* (die Gabe, unsichtbar zu sein) offenbar machte, würde sie nachher nie mehr wirksam sein. Übrigens habe auch Fer Diad ihm die Hornhaut verheimlicht, und wie man sie schließe und öffne. Darauf hatten sie sich ihre sämtlichen Geheimnisse mitgeteilt, nur CūChulainn den *gæ bulga* nicht.

Jeder der beiden Elfen bringt Fer Diad drei schwere Wunden bei. Der aber tut je einen Stoß links und rechts an CūChulainn vorbei, tötet so Dolb und Indolb und bedrängt nun CūChulainn hart. Wie Læg seinen Herrn am Unterliegen sieht, beginnt er ihn zu höhnen: „Der Mann geht über dich weg wie der Schwanz über die Katze“ usw.[1]) Er selber will den *gæ bulga* in Bewegung setzen und staut den Fluß, da diese Lanze nur im stehenden Wasser abgeschossen werden kann. Aber sein Bruder Id[2]) mac Riangabra, der Wagenlenker Fer Diad's, der diesem versprochen hat, Læg an jeder

[1]) Hier gehört wohl diese Schmähredе hin. Sie steht GBL 2680 ff. II bringt sie ungefähr gleichlautend nach dem zweiten Sprung auf den Schild. Der Einschub in IIb setzt an ihre Stelle die zweite Anreizung durch Læg, die nach GBL 2686 später fällt und von II weggelassen ist. IV hat das alles übersprungen.

[2]) Der Name aus Fled Bricrenn (Kap. 45), wo aber der Wagenlenker Conall Cernach's so heißt.

Diad wie ein Riese. Sie stürzen aufeinander los, so daß ihre Köpfe, ihre Arme, ihre Beine, ihre Schildränder sich berühren. In retorischen Ausdrücken wird die Macht dieses Zusammenstoßes geschildert: ihre Spere biegen sich, Dämonen brüllen von ihren Waffen; sie verdrängen das Wasser der Furt; vor Schrecken werden die Pferde der Gälen rasend und zerreißen ihre Fesseln; Weiber und Kinder stürzen aus dem Lager davon. Und da sie eben Schwert-Kunststücke machen, ersieht Fer Diad den Augenblick, wo er CūChulainn das Schwert in die Brust stoßen kann, daß das Blut auf den Gürtel niederrinnt und die Furt rot färbt.[1])

Jetzt bittet aber CūChulainn seinen Wagenlenker Læg um den *gæ bulga*, der im Wasser abgeschossen wird, und der mit einer Spitze in den Leib dringt, drinnen sich aber zu

[1]) Hier schiebt IIb ein Stück der Fassung I ein.

Hilfe CūChulainns zu hindern, bemerkt ihn; und während Læg den Fluß hinauf geht zum Abschießen des Spers, eilt er abwärts, zerstört den Staudamm und vereitelt so das Abschießen. Wie das CūChulainn sieht, springt er auf den Rand von Fer Diad's Schild;[1]) aber der schüttelt ihn ab, daß er neun Schritte weit westwärts über die Furt hinausfliegt. Er drängt Læg, den *gæ bulga* abzuschießen. Eilends errichtet dieser wieder einen Staudamm, aber wieder zerstört ihn Id. Da geht Læg auf Id zu und mißhandelt ihn kräftig. Indem verfolgt Fer Diad den CūChulainn; abermals springt dieser auf den Schild des Gegners, wird aber abermals abgeschüttelt, neun Schritte weit ostwärts über die Furt, und schreit nach dem *gæ bulga*. Læg und Id raufen miteinander; Læg versetzt dem andern einen Tritt, so daß er in der Furt auf den Rücken fällt, und verprügelt ihn, bis er liegen bleibt. Aber als Læg von neuem das Wasser gestaut hat, erwacht jener aus der Ohnmacht und zerstört zum dritten Mal den Damm. Da wird CūChulainn rot vor Zorn und

[1]) Das Motiv aus Kap. 6 § 39.

dreißig Spitzen öffnet, so daß man ihn nicht herausziehn, nur herausschneiden kann.[1]) Wie Fer Diad den *gæ bulga* nennen hört, senkt er schützend den Schild. Da schleudert CūChulainn einen Kurzsper[2]) über den Schild und die Halsöffnung der Hornhaut Fer Diad's weg diesem ins Herz. Als dieser den Schild zur Abwehr hebt, schießt Læg den *gæ bulga* flußabwärts ab; CūChulainn faßt ihn mit der Gabel seines Fußes (seiner Zehen) und schleudert ihn durch Eisenhose und Stein hindurch in den After[3]) Fer Diad's, so daß seine Spitzen dessen ganzen Leib füllen. Der fallende Fer Diad bekennt in drei Strofen[4]) seine Niederlage, die er durch CūChulainn

[1]) Hier bringt IIb das zweite Stück aus I.

[2]) *cert-gæ*, s. Kap. 6 § 40.

[3]) Das bedeutet *timthirecht a chuirp* (3947) „Bedienung seines Leibes" wenigstens sicher Kap. 6 § 52.

[4]) Eine davon ist auch in den Notizen in GBL 2695 ff. erhalten. Sie sind also alt, wie auch die vorhergehende Redensart: *is trēn unnsi as do deiss* LL 3950 = *tren uindes as do des* GBL 2694.

springt nochmals auf den Schild. Aber Fer Diad gibt diesem mit dem linken Knie einen solchen Stoß, daß CūChulainn in der Furt liegt und er ihm drei schwere Wunden beibringen kann. Da reizt Læg CūChulainn so, daß er anschwillt, wie wenn man eine Blase aufbläst, und in die Höhe wächst, daß er größer ist als Fer Diad.[1]) Und wie Id wieder Læg an der Besorgung des *gæ bulga* hindern will, umschlingt ihn dieser mit beiden Armen und schleudert ihn zu Boden. Nun schießt er den *gæ bulga* ab und ruft CūChulainn zu, sich vor ihm in Acht zu nehmen. Fer Diad weiß nicht, ob er sich

[1]) Es ist kaum zweifelhaft, daß diese zweite Anreizung, die nur GBL 2686 f. erwähnt, hierher gehört, da sie dort nach dem dreimaligen Abschütteln vom Schild genannt wird; desgleichen ihre Folge, das Anschwellen CūChulainns, in II, 3802. Der Einschub in IIb und Fassung IV haben sie übergangen.

nicht hätte erleiden sollen. CūChulainn trägt ihn samt den Waffen an das nördliche Ufer von den Irländern weg; aber dort bricht er ohnmächtig über ihm zusammen. Læg befürchtet, die Irländer möchten mit Übermacht über ihn kommen, und heißt ihn aufstehn; doch fällt ihm das schwer. Das wird in einem poetischen Zwiegespräch ausgeführt.[1]) Weiter klagt CūChulainn (in retorischer Form) darüber, daß nicht Læg oder Fergus oder Conall (Cernach) den Fer Diad habe beraten und vor ihm warnen können. Dann erhebt er sich und besingt in mehreren Strofen seine frühere Liebe zu Fer Diad, namentlich als sie noch bei der Scāthach[2]) gewesen seien. Er befiehlt Læg den Toten zu entkleiden, um die Spange zu sehen (die Medb ihm geschenkt hat). Bei ihrem Anblick bricht er in eine poetische Totenklage aus.[3]) Dann heißt er Læg den *gæ bulga* heraus-

[1]) Es ist in Debide, also vielleicht von II hinzugedichtet.

[2]) Wohl zu lesen: *ac Scāthaig buadaig uanand* (statt *buanand*) „bei der siegreichen schaumweißen Scāthach“ (vgl. Kap. 33), obschon man den Dativ *uanaind* erwartet; ob das Reimwort *anall* richtig ist? Dieses Gedicht ist wohl sicher von II hinzugefügt; vgl. die Form *ingea* (= *ingen*) wie 3499. Es erwähnt 4052 auch den Tod von CūChulainns Sohn Æmfer Aife (s. Kap. 33).

[3]) Sie findet sich auch in den Notizen in GBL 2699—2724. ist also alt.

gegen diese Waffe oder gegen CūChulainns Sper in der Luft decken soll. CūChulainn fängt den *gæ bulga* mit der Gabel seines rechten Fußes auf und schleudert ihn in Fer Diad's After. Wie ein einzelner Sper dringt er ein, entwickelt jedoch drinnen 24 Spitzen. Da Fer Diad den Schild senkt, um sich zu schützen, wirft ihm CūChulainn seine andere Lanze über den Schild („und die Öffnung der Hornhaut" muß man nach II ergänzen) weg in die Brust und durchbohrt ihm das Herz.[1]) Fer Diad's Sinne schwinden, doch schleudert er noch seinen Wurfsper nach CūChulainn und trifft ihn in die Brust, so daß beide gleichzeitig beiderseits der Furt hinfallen. Aber auf Lægs Ermunterung erhebt sich CūChulainn wieder und geht zu Fer Diad hin, um ihm den Kopf abzuhauen. Doch da Fer Diad äußert, sein Fall sollte ihm genügen, steckt er das Schwert in die Scheide und trägt ihn in seinen Armen zur andern Seite der Furt, ohne daß die Irländer ihm zu folgen wagen. Dort nimmt er Fer Diad's Haupt auf den Schoß; mit den Worten, durch CūChulainn hätte er nicht

[1]) So nach GBL 2688 ff. In IIb ist der Text nach dem umgebenden, in den er eingeschoben ist, wohl etwas geändert. IV vermischt die Schilderungen von I und II zu einem undeutlichen Kampfbild. Hier endet der Einschub in IIb; das Folgende nach IV, 88 ff.

schneiden, und wie er nun die blutige Waffe vor sich hat, ruft er in einem längeren Gedicht die Zeit in die Erinnerung zurück, da sie zusammen bei Scāthach und Uathach weilten.[1]) Damals sandte Scāthach sie und ihre Genossen gegen Germān Garbglas; sie zogen nach dem See Linn Formait („Wasser des Neides") und brachten 400 Gefangene von den Inseln; dort „bei den Griechen" erschlug CūChulainn den Rinn mac Niuil und Ruad mac Forniuil, Fer Bæth den Blāth mac Colbai, Lugaid den Mugairne vom „tyrrhenischen" Meer, Fer Diad den Dam Dreime[n]d und Dam Dīlenn; sie töteten Germān und zerstörten seine Burg, und Scāthach stiftete einen Bund zwischen CūChulainn und Fer Diad.

[1]) Das Gedicht ist in Debide, aber, da GBL 2725 die Anfangsworte *A Fir Diad* zitiert, doch ursprünglich oder wenigstens Umbildung eines älteren Gedichts. Inhaltlich klingt es an I § 3 (S. 224) an.

fallen sollen, stirbt dieser, und auf CūChulainn senken sich schwere, todesähnliche Wolken.

Das Übrige hat wohl im Allgemeinen II entsprochen. IV, 98 erzählt noch: als Læg den *gæ bulga* aus Fer Diad's Leib geschnitten hat und hinter CūChulainn drein kommt, erbleicht dieser („er wendet das Aussehn"), weil er immer noch glaubt, Fer Diad haue auf ihn ein. Das kann von IV hinzuerfunden sein.

Dann fordert Læg seinen Herrn auf, die Furt zu verlassen. Er tut es mit dem Ausspruch, im Vergleich mit diesem Kampf sei jeder der früheren nur ein Spiel gewesen. Das wird zum Schluß von ihm in einem längeren Gedicht ausgeführt.[1])

[1]) Da GBL 2726 ff. nur zwei vierzeilige Strofen davon hat, ist es wohl in II erweitert worden. IIb läßt am Ende des folgenden Abschnitts (Kap. 6 § 69) Fer Diad durch die Irländer bestattet werden.

Kap. 8. Die Interpolazionen in Fassung I.

Wie oben Kap. 3 S. 100f. bemerkt worden ist, finden sich in zwei Handschriften des älteren Textes der Táin — außer kleinen, unwichtigen Änderungen und beigefügten Glossen — einige beträchtlichere Einschübe, in der sehr fragmentarischen Handschrift Eg. 1782 im fortlaufenden Text, in LU von späterer Hand in den alten Text eingetragen. Die Quelle für den Interpolator von LU war eine Handschrift von der Art von Eg. 1782, aus der er ergänzte, was im alten Teil von LU fehlte.

Die Interpolazionen (58—80, 1362—1486, 1643—1708, 2163—2182) finden sich, so weit LU reicht, durch alle Teile der Táin zerstreut. Dem ersten Interpolator hat also neben I eine vollständige zweite Erzählung der Táin vorgelegen, nicht etwa nur einzelne Episoden. Daraus hat er wohl solches ausgezogen, was ihm gegenüber dem andern Text Neues zu bieten schien. Die interpolierten Abschnitte bestehen zum Teil aus sehr abgerissenen Stücken, so daß man sieht, daß verbindende Glieder übersprungen sind. Jene vollständige Fassung war nun aber nicht ein vollwertiges Gegenstück zu den Fassungen A und B, die in der Kompilazion I vereinigt sind. Sie war viel jünger. Das zeigt schon die Sprache. Wenn auch vielfach alte Sprachformen darin vorkommen, so sind daneben doch auch Redewendungen und Konstrukzionen häufig, die vor dem 11. Jahrhundert unmöglich sind und die nicht erst durch Abschreiber hineingeraten sein können. Dazu tritt, daß in den Interpolazionen sich Parallelstücke gerade auch zu den jüngsten Teilen der Táin (Kap. 6 § 58. 60)

finden. Somit wird jene Gesamtfassung jünger als die Kompilazion I gewesen sein. Der Verfasser hat diese wohl als Ganzes gekannt, aber vielleicht nicht schriftlich vor sich gehabt; er wird eine einheitlichere, aber kürzere Erzählung niedergeschrieben haben mit vielen — willkürlichen und unwillkürlichen — Neuerungen. Er kennt auch manche andere ältere Sagen, wie allerlei Anspielungen verraten. In der Sprache lehnt er sich an diese alten Muster an, ohne daß es ihm gelingt, den Sprachcharakter seiner eigenen Zeit ganz zu verleugnen; doch hat er den bombastischen Stil der jüngsten Teile der Tāin nicht nachgeahmt. Ästhetisch haben wir, nach den erhaltenen Bruchstücken zu urteilen, durch den Untergang des Ganzen nicht allzuviel verloren. Ob diese Fassung um 1100, als LU geschrieben wurde, noch gar nicht bestand oder ob sie nur die Schreiber der Handschrift nicht kannten, können wir nicht wissen. Denkbar ist, daß sie erst dem Anfang des 12. Jahrhunderts angehört; jedenfalls fällt sie früher als Fassung II, da deren Verfasser ihre Bruchstücke schon als Einschübe in I vorgefunden und mitbenutzt hat.

Mit der Analyse der vier interpolierten Abschnitte gebe ich den Nachweis der entsprechenden Teile in I.

I.

Das erste Stück ist das Gedicht 58—80 der Profetin Fedelm,[1]) die also auch in dieser Fassung auftrat. Sie schildert darin CūChulainn mac Sualdaim und seine Taten. Es werden ihm hier (69) zwei *gæ bulga* zugeschrieben (vielleicht weil er in der Kompilazion I sowohl Lōch als Fer Diad mit einem solchen umbringt).

II.

1. (1362—1369).[2]) Ailill will *cairde claidib* „Waffenstillstand des Schwertes“ mit CūChulainn schließen. [Es muß vorausgegangen sein, welche Bedingungen ausgemacht wurden.] Der zu ihm gesandte Lugaid nennt diese Bedingungen einen Hohn: die Auslieferung seiner Frauen und Mädchen und der Hälfte seiner Rinder; noch schwerer falle ihnen (den Feinden) jedoch, von ihm erschlagen zu werden [er hat sich auch hier den täglichen Zweikampf ausbedungen] und ihm Speise zu liefern. Eine Woche lang tötet er täglich einen Gegner, und als man ihm das Wort bricht und zwanzig auf einmal gegen ihn schickt, fallen auch diese.

---

[1]) Siehe Kap. 6 § 2.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 38.

2. (1369—1379). Ailill sendet Fergus zu ihm, damit er einen Ortswechsel bewillige. Man zieht nach Crōnech und dort erlegt er 48 Mann, die summarisch aufgezählt werden, darunter zehn Narren und zehn Trankträger.[1]) Nachdem man die Zelte in Crōnech aufgeschlagen hat, läßt ihn Medb [abermals] um *cairde claidib* bitten und bietet ihm die Hälfte aller dort befindlichen Rinder an. Er nimmt es an, nur solle der Vertrag nicht [wieder] gebrochen werden.

3. (1380—1414). Ailill will, um das Heer ganz von CūChulainn zu befreien, ihm seine Tochter Finnabair anbieten. Der ausgesandte Maine Athramail trifft auf Læg, erhält aber auf die Frage, wessen Mann er sei, erst nach zweimaliger Wiederholung die Antwort, er sei der Mann CūChulainns, und er solle ihn in Ruhe lassen, sonst schlage er ihm den Kopf ab. Bestürzt geht er weiter zu CūChulainn und findet ihn ohne Hemd bis zum Gürtel im Schnee sitzend, der aber durch seine Hitze eine Männer-Elle weit schmilzt.[2]) Auf dieselbe dreimalige Frage antwortet dieser, er sei der Mann Conchobors, und er solle ihn, so lieb ihm sein Kopf sei, in Ruhe lassen. So kehrt Maine unverrichteter Dinge zu Ailill und Medb zurück. Als nun Lugaid ausgeschickt wird und ihm den Vorschlag macht, befürchtet CūChulainn einen Betrug. Aber Lugaid beruhigt ihn, es sei ein Königswort; so nimmt er an. Ailill heißt aber seinen Narren das Königsdiadem aufsetzen;[3]) er solle CūChulainn nur von Weitem anreden und ihm das Mädchen verloben; so werde dieser das Heer nicht mehr aufhalten, bis er mit den Ultern zur (Schluß-) Schlacht komme. Der Narr tut in Begleitung des Mädchens wie befohlen. Aber CūChulainn erkennt ihn an der Sprache und schießt ihm mit einem Schleuderstein das Hirn aus dem Kopf. Dann geht er zu Finnabair hin, schneidet ihr beide Haarflechten ab und pflanzt einen Steinpfeiler durch ihren

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 43. Auch sie werden nach 1373 f. alle im Zweikampf erschlagen. Das stimmt nicht recht zum Folgenden, wo der Vertrag erst wieder erneuert wird; und daß er Zweikämpfe mit Narren und Trankträgern ausficht, ist unwahrscheinlich. Vermutlich ein ungeschickter Zusatz des Interpolators.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 38.

[3]) Vgl. Kap. 6 § 64.

Mantel und ihr Unterkleid, einen zweiten durch die Leiche des Narren und verläßt sie. Beide Steinpfeiler sind noch heute dort. Nach langem Warten suchen ihre Leute sie auf und finden sie in diesem Zustand. Von da an bestand kein *cairde* mehr mit CūChulainn.

4. (1415—1431).[1] Gegen Abend sehen die Heerscharen Steine von vorn und von hinten in der Luft zusammenprallen, so daß sie zwischen Fergus', Ailills und Nera's[2] Lager herunterfallen und man sich mit den Schilden gegen sie decken muß. Daher Mag Clochair („Steinfeld"). Das rührte von CūRoi mac Dāire her, der seinen Leuten zu Hilfe nach Cotail gekommen war, und von Muinremur mac Gerrcinn, der sich zur Unterstützung CūChulainns von Emain Macha nach Ard Roich begeben hatte. Das Heer bittet sie aufzuhören; so schließen sie Frieden, und CūRoi kehrt nach Hause,[3] Muinremur nach Emain Macha zurück. Medb und Ailill erbitten sich wieder von CūChulainn die Erlaubnis, den Ort wechseln zu dürfen.[4]

5. (1431—1447). Nun begann das *noinden* der Ulter zu weichen. Sobald die Einzelnen erwachen, brechen sie gegen das feindliche Heer auf, so daß der „Schlag" (ihr Leiden) sie von neuem ergreift. Die Knabenschar[5] in Emain Macha [die vom Schwächezustand nicht befallen ist] bedauert die Verlassenheit CūChulainns. Fiachna Fuilech („der Blutige, Wundenreiche") mac Fir Febe, der Bruder von Fiachna Fialdāna mac Fir Febe,[6] stellt sich an die Spitze von 150 Knaben, dem Drittel aller Knaben Ulsters, und sie ziehen mit ihren Balltreibstöcken aus. Ailill sieht sie kommen und Fergus erkennt sie. 150 Krieger rücken, ohne daß CūChulainn von Allem Kunde hat, ihnen entgegen und im Kampfe fallen

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 76.

[2]) *Nera*, hier mit dem Genitiv *Nerann* (sonst *Nerai*), ist der Held der Sage Echtra Nerai (Kap. 22), kommt aber in der älteren Tāin nicht vor.

[3]) Den Zusatz, daß CūRoi vor dem Kampf mit Fer Diad nicht wiederkam, hat der Interpolator gemacht, weil ja in der Kompilazion § 76 CūRoi nochmals auftritt.

[4]) Wohin man zieht, hat der Interpolator nicht mit aufgenommen.

[5]) Vgl. Kap. 6 § 58.

[6]) Dieser Name ist aus *Fiachu mac Fir Febe* der älteren Tāin und *Fiacha Fialdāna Dimraith* § 63 zusammengeschweißt, sei es erst vom Interpolator, sei es schon von seiner Quelle.

beiderseits Alle bei Lia Toll „dem durchlöcherten Stein“, der daher Lia Fiachrach meic Fir Febe[1]) heißt.

6. (1448—1456). Ailill rät, CūChulainn um eine Ortsveränderung zu bitten, da man mit Gewalt nicht über ihn weg komme. Denn sein *lon lāith* war emporgesprungen. Die Wutverzerrung CūChulainns wird ähnlich wie in Kap. 6 § 60 geschildert, nur kürzer und mit einigen Abweichungen; z. B. werden seine Haare so scharf wie Dornen und an ihrem Ende stehen Blutstropfen; CūChulainn kennt weder Freund noch Feind und schlägt nach hinten und vorn. Darum nennen ihn die Fir Ōl n-Ēcmacht (die Connachter) *in riastartha* „den Verzerrten“.[2])

7. (1457—1479). [*Banchath Rochada.*][3]) CūChulainn sendet seinen Wagenlenker zu Rochad mac Fāithemain um Hilfe, dem schönsten Ulter seiner Zeit, in den Finnabair verliebt ist. Er zieht mit hundert Kriegern, die ihm aber nicht einmal bis zur Schulter reichen, heran und Ailill schickt ihm Finnabair und hinter ihr hundert Krieger entgegen. Ein Reiter lädt Rochad ein, sich allein zu einem Stelldichein mit Finnabair zu begeben. Während er das ausführt, werden seine Leute geschlagen; er selber wird ergriffen, aber wieder freigelassen mit der Verpflichtung, erst mit den übrigen Ultern gegen das Heer zu kämpfen. Da man ihm auch Finnabair verspricht, kehrt er in der Tat um.

8. (1480—1486). Ailill und Medb senden Lugaid zu CūChulainn, um ihn um *cairde claidib* zu bitten. Er verlangt einen Kämpfer an der Furt für den folgenden Tag. Statt dessen kommen sechs königliche Söldner dorthin, Tronberechtigte der Clanna Dedad, nämlich drei Duib („Schwarze“) von Imlech und drei Deirg („Rote“) von Sruthair. Aber er tötet alle sechs.

---

[1]) Die Namen *Fiachu* (*Fiacha*), *Fiachna* und *Fiachra* gehen in den Texten fortwährend durcheinander.

[2]) Die Folgen dieser Wutverzerrung bringt der Interpolator nicht; sie werden ähnlich wie in § 60 gewesen sein.

[3]) Vgl. *Bangleo Rochada* Kap. 6 § 73. Auch *cath* bedeutet „Kampf“.

III.

Diese Abschnitte[1]) sind vom Interpolator mitten in die Episode von Lōch (§ 51 a — 52) eingeschoben, aber mit einigen vermittelnden Sätzen (1643—1649). Da Lōch nicht mit einem Unbärtigen kämpfen will, nimmt CūChulainn eine Handvoll Gras und spricht einen Spruch darüber, so daß Alle glauben, er habe einen Bart, und Lōch sich nicht länger weigern kann. Nur will er (ohne angegebenen Grund) erst nach sieben Tagen mit ihm kämpfen. Medb möchte aber CūChulainn nicht so lange in Ruhe lassen.

1. (1649—1655). Jede Nacht sendet sie eine Kriegerschar, um Jagd auf ihn zu machen; aber er tötet sie alle in Āth Grencha. Es werden die Namen von 66 Männern genannt, die er dort in einer Woche erschlagen hat.[2])

2. (1656—1700). Über diese Verluste betrübt, beschließt Medb, CūChulainn durch List aus dem Wege zu räumen. Sie läßt ihn durch Traigthrēn[3]) zu einer Zusammenkunft entbieten, um Frieden zu schließen; er solle unbewaffnet kommen, wie auch sie nur von ihren Frauen begleitet sein werde. Læg befürchtet aber einen Betrug: ein Krieger ohne Waffen werde wie ein Feigling behandelt; und CūChulainn läßt sich bestimmen, sein Schwert unter das Kleid zu verstecken. Wirklich hat Medb vor der Zusammenkunft, die in Ard Aignech stattfindet, „das heute Fochaird (Focherd) heißt", 14 hervorragende Männer ihres Gefolges in den Hinterhalt gelegt, deren Namen aufgezählt werden. Sie schießen gleichzeitig ihre 14 Spere ab, aber CūChulainn entgeht diesen, stürzt sich unter sie und tötet alle. [Das sind die Männer von Crōnech (*fir Chrōnige*); denn in Crōnech bei Focherd wurden sie erschlagen.][4]) CūChulainn spricht ein Gedicht: „Gut (*fō*) ist meine Kunst (*cerd*) der Kriegerschaft" usw. Daher der Name Focherd.[5])

---

[1]) Sie sind auch in die Fassung III der Tāin (Nettlau § 70—75) nachträglich aus einer Handschrift der interpolierten Fassung I unverändert eingefügt worden.

[2]) Es kann also *fianlœch*, obschon vom Schreiber so gefaßt, nicht als Kompositum angesehen werden, das einen einzelnen Krieger bezeichnen würde, sondern ist in *fian lœch* „Bande von Kriegern" aufzulösen.

[3]) Vgl. Kap. 6 § 87.

[4]) Das wird ein Zusatz des Interpolators sein, vgl. oben II, 2 (S. 237).

[5]) Das ist also eine neue (vierte) Etymologie von Focherd, vgl. Kap. 6 § 43 und 47.

3. (1701—1702). CūChulainn überrascht die Feinde beim Lagerschlagen und tötet zwei Dagrī, zwei Ānle und vier Dūngas von Imlech.[1])

(1703—1708) Übergang zum alten Text: Medb stachelt nun Lōch zum Kampf an, indem sie bemerkt, daß ihm der kleine CūChulainn nicht gewachsen sei, da sie ja eine Lehrmeisterin gehabt hätten.[2])

IV.

(2163—2181). Medb sendet Mann Muresci mac Dāiri von den Domnannaig, einen Bruder von Damān, dem Vater Fer Diad's, gegen CūChulainn; er ist ein Viel-Esser und Viel-Schläfer, der eine so böse Zunge hat wie Dubthach Dæl Ulad, so kräftige Glieder wie Muinremur mac Errcinn und so stark ist wie Triscod.[3]) Er gedenkt den unbärtigen Krieger ohne Waffen zwischen seinen Händen zu zerreiben und wird von Læg, der ihn kommen sieht, seinem Herrn beschrieben. Sie ringen miteinander, und Mann wirft CūChulainn dreimal zu Boden. Da reizt diesen sein Wagenlenker: wenn es sich um den „Heldenbissen" von Emain handelte, würde er sich dem andern überlegen zeigen.[4]) Das entflammt CūChulainns Zorn und er wirft Mann an einen Steinpfeiler, daß er in Stücke geht. Daher Mag Mannachta, der Ort, wo die Gewalttat (*ēcht*) an Mann vor sich ging.

Damit bricht die interpolierte Handschrift LU ab. Ob und welche Einschübe sich im weiteren Text fanden, können wir nicht mehr bestimmen.

Kap. 9. Die Einleitung in Fassung II.

Der Kompilator der Tāin beginnt ohne jede Einleitung: „Es wurde ein großer Heereszug durch die Connachter gerüstet", ohne daß Ursache und Zweck auch nur angedeutet wäre. Der Bearbeiter C, der ein abgerundetes Ganzes bieten wollte, hat das ergänzt, und wir werden gestehen müssen, daß er dabei keine üble Erfindergabe zeigt. Aber man sollte sich

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 43, ein Abschnitt, auf dem schon oben II, 2 (S. 237) teilweise beruht.

[2]) Das ist nach der älteren Kompilazion nur für Fer Bæth und Fer Diad, nicht für Lōch richtig.

[3]) Eine Gestalt der Sage *Mesca Ulad* (Kap. 47).

[4]) Vgl. zum „Heldenbissen" die Sage Kap. 46.

hüten, in dieser humoristischen Einleitung des 12. Jahrhunderts, bei der die Königin Medb schlecht wegkommt, Uraltes zu sehen, den „Zusammenstoß des keltisch-arischen Vaterrechts mit dem Mutterrecht der vorkeltischen Bewohner der britischen Inseln".[1])

Im Aufmarsch der Ulter (Kap. 6 § 82, 3319 ff.) werden drei Helden geschildert, die Fergus erkennt als Rus, Dāire und Imchath, die drei Söhne Fiachna's, die dem Stier nachziehen. Er nennt sie „die drei Kämpen von Cuib, die drei Tatkräftigen von Midluachair, die drei Fürsten von *Roth* (?),[2]) die drei Alten von Ost-Fuait". Der Stier wird ja nach § 25 und 40 aus der Landschaft Cuib geraubt. Am Ende der Tāin wird aber von den dreien nur Dāire genannt; nach § 93 (3675 ff.) geht der Stier auf der Straße von Midluachair nach Cuib; „dort hatte er bei den gelten Kühen von Dāire geweilt". Also Dāire war nicht der Besitzer des Stiers; der war ja nur auf die Warnung der Morrīgain hin aus Cuailnge nach Sliab Cuilinn in Cuib geflohen (§ 25. 40). Aber da Dāire dem aus seinem Lande geraubten Stier nachzieht, lag es nahe, ihn als solchen zu fassen. So wird der Stier in der auf der Tāin beruhenden Sage Tāin Bō Regamna (Kap. 21) „Dub ('der Schwarze') von Cuailnge, der Stier von Dāire mac Fiachna" genannt. Also Dāire ist durch den Stier auch selber nach Cuailnge versetzt worden. So wird auch in dem jungen Stück der Kompilazion, „Aufgebot der Ulter" (§ 78), „zu den drei Söhnen Fiachna's nach Cuailnge" gesandt (3036). Danach hat sich unser Verfasser gerichtet; er macht Dāire zum Eigentümer des Stiers in Cuailnge. Auch darin, daß er uns die ganze Verwandtschaft von Medb und Ailill vorführt, zeigt er sich als Kind einer jüngern Zeit, die gerne die Sagengestalten in großen Geschlechtern vereinigte.

1. (Windisch 1—84). Als einst Ailill und Medb ihr königliches Lager in der Cruachain-Burg in Connaught gespreitet worden war, ereignete sich das „Kopfkissen-Gespräch" zwischen ihnen. Es sei wahr, meint Ailill, daß das Weib eines guten Mannes selber gut sei, und fügt auf Medbs verwunderte Frage hinzu: es gehe ihr besser, als da er sie geheiratet habe; denn damals habe sie auf „Weibergut" gesessen und ihre nächsten Nachbarn hätten bei ihr geraubt und geplündert. — Durchaus nicht, erwidert Medb; denn ihr Vater sei der Hochkönig von Irland, Eocho Feidlech mac Finn[3]) gewesen, und sie habe ihre fünf Schwestern Derbriu, Ethe (Ethne II b), Ēle, Clothru und Mugain übertroffen an Freigebigkeit und Tapferkeit und habe viele auswärtige und inländische Söldner in Dienst gehabt. Darum habe ihr Vater

[1]) Zimmer, Sitz.-Ber. der Berliner Akad. 1909, S. 84.

[2]) *Roth* ist Genitiv; Nom. *Rū*?

[3]) Der Stammbaum wird bis auf Ængus Turbech hinaufgeführt.

ihr das „Fünftel“ von Cruachain übergeben. Sie sei umworben worden von Finn mac Rosa Ruaid, König von Leinster, von Cairbre Nia-Fer mac Rosa Ruaid, König von Temair, von Conchobor mac Fachtna, König von Ulster, und von Eochu Bec,[1]) habe aber alle abgewiesen, weil sie nur einen Mann ohne Kargheit und Furcht und Eifersucht gewollt habe. Denn hätte ihr Mann durch die beiden ersten Eigenschaften ihr nachgestanden, so wäre dies ein Schimpf für ihn gewesen. Und einen Eifersüchtigen habe sie nicht brauchen können, weil immer ein Mann den andern bei ihr abgelöst habe. In ihm, Ailill mac Rosa Ruaid, habe sie gefunden, was sie suchte, und habe ihm als Heiratsgabe Gewand für zwölf Männer, einen Wagen im Wert von 21 *cumal*, ein Stück Gold von der Breite seines Gesichts[2]) und *finnruine* im Gewicht seines linken Vorderarms eingebracht. Daher sei die ihm zukommende gerichtliche Buße (deren Höhe sich nach dem Stande des Klägers richtet) nicht höher als die ihrige, weil er ein „Mann auf Weibergut“ sei. — Das bestreitet Ailill. Seinen Brüdern Finn und Cairbre habe er nur darum das Königtum von Leinster und Temair überlassen, weil sie die älteren gewesen seien; darum habe er sich zum „Fünftel“ in Frauenbesitz gewandt, zugleich als Nachfolger seiner Mutter Māta Murisc ingen Māgach (die aus Connaught stammte). — Immerhin, beharrt Medb, sei sie reicher als er. — Das sollte ihn wundern, erwidert Ailill.

Da bringt man vor sie, was jedes von beiden besitzt: ihre Wertgegenstände, ihre Fässer, Eimer und andern Gefäße, ihr buntes Gewand, ihren Goldschmuck; dann ihre Schaf-, Pferde- und Schweineherden. Es zeigt sich beim Nachzählen, daß sie beide genau gleich viel besitzen. Auch ihre Rinderherden erweisen sich als gleich; nur hat Ailill darüber hinaus einen ausgezeichneten Stier, Namens Finnbennach. Er war zwar ein Kalb aus Medbs Herde gewesen, aber, um nicht im „Weibergut“ zu bleiben, zu Ailills Rindern übergegangen. Nun kommt es Medb vor, als ob sie nicht einen Pfennig (*penning*) besitze.

[1]) Dieser ist der Sage Tāin Bō Dartada (Kap. 19) entnommen.

[2]) Das ist aus Mesca Ulad (Kap. 47 A § 3) entlehnt, einer Sage, die unser Verfasser gleichfalls bearbeitet hat.

2. (84—160). Sie beruft den Pferdeknecht (Boten) Mac Roth[1]) zu sich und frägt ihn, ob er irgendwo in Irland einen ähnlichen Stier kenne. Er weiß sogar einen bessern in der Dreitausendschaft von Cuailnge im Hause von Dāire mac Fiachna(i), genannt Donn Cuailnge. Sie sendet ihn dorthin: Dāire solle ihr den Stier auf ein Jahr leihen und dafür fünfzig Färsen erhalten. Oder, wenn seine Landsleute das nicht zuließen, solle er selber mit dem Stier kommen; er werde so viel Land, als er besitze, vom besten in Mag Ai erhalten, dazu einen Wagen von 21 *cumal* und „die Freundschaft ihres Schenkels".[2]) Neun an Zahl ziehen die Boten zu Dāire und werden willkommen geheißen. Als Mac Roth seinen Vorschlag macht, frohlockt Dāire so darüber, daß die Säume des Polsters unter ihm platzen. Man spreitet frische Binsen unter die Ankömmlinge und bewirtet sie reichlich, bis sie trunken sind. In einem Zwiegespräch zwischen zwei Boten preist der eine ihren Wirt, und der andere meint, nur Conchobor selber sei ihm überlegen. Aber ein Dritter, der sich einmischt, verwünscht sie; denn hätte Dāire den Stier nicht gutwillig hergegeben, hätte man ihn mit Gewalt entführt. Das hört der eben eintretende Mann, der das Verteilen besorgt; ohne ein freundliches oder unfreundliches Wort setzt er Speise und Trank, welche zwei Begleiter bringen, hin und eilt zu Dāire, ihm das Gehörte zu melden. Der schwört nun, sie würden den Stier weder gutwillig noch mit Gewalt erhalten. Am andern Morgen erklärt er ihnen, wenn sie nicht bloß Boten wären, würde keiner von ihnen am Leben bleiben. Vergeblich sucht ihn Mac Roth zu besänftigen: er solle nicht auf die Rede trunkener Boten achten. Sie müssen unverrichteter Dinge nach der Cruachain-Burg abziehn. Aber Medb macht sich nichts aus dem abschlägigen Bescheid; wenn der Stier nicht gutwillig gegeben werde, werde er eben mit Gewalt entführt werden.

[1]) Siehe Kap. 6 § 38.
[2]) Siehe Kap. 7 § 1.

Kap. 10. Dinnšenchas.

Das Dinnšenchas (s. Teil I Kap. 13) hat verhältnismäßig wenig aus der Tāin geschöpft. Ich stelle die par Nummern hier zusammen.

1. Āth Luain und Mag Tarbga.

Das einzige Gedicht der älteren Sammlung A, das an die Tāin anknüpft,[1]) berichtet zunächst von der Königin von Connaught Medb ingen Echach Fedlich und ihrem Gatten Ailill mac Rosa Ruaid ocus Māta Murisc und zählt dann zwei andere Frauen auf, die ähnlich über ihren Männern gestanden haben: Macha über Cimbæth (s. Teil IV) und Medb Lethderg („die Halb-Rote") von Liamain über Art.[2]) Dann wird kurz erzählt, wie Medb Cuailnge verwüstet und die Frau Conall Cernach's[3]) wegführt, ferner den Stier Donn Cuailnge aus Glenn na Samaisce („Tal der Färsen") erbeutet, der auch hier als Eigentum von Dāire mac Fiachrach erscheint (wie in II), und nach drei Wintermonaten heimkehrt. Nach Lichtmeß, am 7. Tag des Frühlings, stoßen der Donn Cuailnge und der Finnbennach auf dem Hügel von Tarbga zusammen (Kap. 6 § 93). Finnbennach fällt dort. Donn trägt seine Lende (*lōn*) und Hüfte nach der „Großen Furt", die seither Āth Luain heißt; seinen Fuß[4]) in den Loch Digi, seine zwei Rippen (*airbe*) nach Mucfinn (Muinchinn), sein Herz (*cride*) nach Dūn Cromm, sein Rückgrat (*cæl-druim*) nach Drong Asail Abrat, seine Hanke (*les*) nach Inis Glas, seine Backen (*lecna*) nach Lecann. Alle diese Orte heißen nach ihm.[5])

Die Prosa B[6]) hat das Ganze auf zwei Sätze reduziert; sie läßt Mag Tarbga nach dem Stierkampf auf dem Hügel

---

[1]) Hgg. u. übers. von E. Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 366.

[2]) Zu dieser vgl. Maura Power, ZCP 11, 53 f. und Teil III.

[3]) Eine Verwechslung mit der Frau von Celtchar mac Uthidir (Kap. 6 § 44). Auch die Prosa C hat dieses Versehen beibehalten.

[4]) So ist *bas* mit Gwynn zu übersetzen. Prosa B hat *bās* „Tod" mißverstanden. Prosa C sagt: „er zerteilte (plünderte?) ihn bei Loch Derige".

[5]) Wie das zu verstehen ist, ist nicht klar, da mehrere Namen seiner Glieder mit den Ortsnamen keine Ähnlichkeit haben.

[6]) Ba hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 272; Bb Folk-Lore III, 493.

von Tarbga benannt sein und den Finnbennach im Finnloch („Weiß-See", statt Loch Digi in A) seinen Tod (*bās*) finden.

Dagegen Prosa C[1]) ist sehr ausführlich, indem sie nicht nur das Gedicht wieder beizieht, sondern der Erzählung einen kurzen Auszug aus Cophur in da mucceda (Kap. 15), das sie aber fälschlich *Echtra Nera* betitelt, und den Stierkampf aus dem wirklichen Echtra Nerai (Kap. 22) vorausschickt, auch die Tāin selber frei verwertet. Sie läßt aber Conchobor in Cenn Tīre (Cantire in Schottland) weilen, während Buide mac Bāin Blāith (Kap. 6 § 40) den Donn Cuailnge aus Glenn na Samaisce wegführt. Ihm folgen zunächst nur Ros, Dāire und Imchad, die Söhne Fiachra's und Könige von Cuailnge (§ 82), nebst Finntan mac Nēill (§ 71), Cethern mac Finntain (§ 70), Iliach (§ 74), Rochaid mac Faithemoin (§ 73) und Cū-Chulainns Vater Sualatach (so!) mac Becaltaig, bis CūChulainn kommt und viele Tausende von den Feinden von *samuin* bis zum Mittwoch nach Lichtmeß von Gāirig bis Ilgairig hin erschlägt und Conchobor von Osten heranzieht und sie westwärts in die Flucht treibt. Der Schluß über den Stierkampf wie im Gedicht.

Bemerkenswert ist, wie frei man sogar mit einer so allbekannten Sage wie der Tāin verfuhr.

2. Sliab Callann.

Erst in Fassung B[2]) und C.[3]) Buide mac Bāin (Kap. 6 § 40) und den Hirten Forgaimen (§ 25. 45) faßt B in einem Stammbaum zusammen.

Callann war ein Hirtenhund von Buide mac Bāin meic Forgamna. Als der Braune von Cuailnge vor der Zeit die gelten Kühe bespringen wollte, griff er ihn an (und fand auf Sliab Callann den Tod).

Oder: als die Rinder weggeführt wurden, zermalmte (der Stier) den Hund am Boden.

C ergänzt, wie überall, das fehlende Gedicht und meldet darin (und in der Prosa), daß Callann ein Junges von Dæl, dem Hunde Celtcha(i)rs war. Dieser Dæl und der Hund von

[1]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 464.

[2]) Nur Bb erhalten; hgg. und übers. von Stokes, Folk-Lore IV, 482.

[3]) Hgg. und übers. von Stokes, RC 16, 53.

Mac Dathō (Kap. 51) und der des Schmieds (Caulann, Kap. 6 § 16) waren im Schädel von Conganchnes gefunden worden.[1])

3. Gāirech.

Nur in Ba (LL 165 b 48) und C.[2])

Ba gibt zwei Erklärungen für den Namen des Hauptschlachtfeldes der Tāin. Entweder nach dem Geschrei (*gāir*) des großen Kampfes, in dem CūChulainn getötet wurde.[3]) Oder von dem Jammergeschrei, das die Knabenschar von Emain (Kap. 6 § 58) um den verwundet daliegenden CūChulainn erhob, so daß Pferde, Wagen, Waffen auseinander stoben wie eine aufkochende Metallmasse beim Schmied.

C hat nur die zweite Erklärung (auch in dem beigefügten Schlußgedicht), läßt aber Pferde, Wagen usw. auf den Schrei der Knaben antworten.

4. Dūn mac Nechtain Scēne (*Scenai* Ba).

Das Abschnittchen gehört zum Schlußteil in Ba (LL 170 b 40), dem die übliche Strofe am Ende fehlt, und findet sich nicht in Bb. C[4]) (in der Handschrift von Rennes fehlend) hat ein Schlußgedicht von zwei Strofen angehängt.

Es knüpft an Kap. 6 § 17 an und berichtet kurz, Necht ingen Scēne[5]) von den Corco-Laigdi sei die Frau von Fer Uillne (Uille) mac Luigdech Mail gewesen[6]) und die Mutter von Tuachaill (*Diachail* C, aber im Gedicht: *Tuathchail* BB), Foil(l) und Fannall, die CūChulainn erschlug und nach denen die Burg heißt.

5. Āth Gabla und Urard.

Nur in C, Prosa[7]) und Gedicht. Es verwendet (ungenau) Kap. 6 § 10.

Die vier Männer, deren Köpfe CūChulainn auf die Zinken der Baumgabel steckt, die der bisher Āth Grenche genannten

---

[1]) Das ist aus Aided Celtchair (Kap. 65) geschöpft.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 72.

[3]) Das stimmt nicht zum Text vom Tode CūChulainns (Kap. 63).

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 83.

[5]) Dafür C: „N. von Inber Scēne" (Kenmare Bay), natürlich falsche Gelehrsamkeit.

[6]) Verwendet vom Interpolator der Tāin in LU, s. oben S. 137 Anm. 1; die Frau heißt hier *Nechtan Scēne*.

[7]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 155.

Furt den Namen Āth Gabla gibt, sind hier vier Wagenlenker von Ōrlām, dem Sohne von Ailill und Medb (§ 21), namens Fræch, Foichnem, Err und Innell, alles Söhne von Urard mac Ainchinned (Ainchinged, Ainchinne).

Als Fergus mit dem Heer der Männer Irlands bei Duma n-Grānarda (vgl. Kap. 6 § 6) den Umweg machte nach dem Lehm Grellach Sruthra, der nach den Bächen Sruthar Cuillinne und Sruthar Gartchon benannt ist, und als Urards vier Söhne ostwärts nach Süd-Tethba fuhren, hielt das ihr Vater, der längs Brī Lēith ostwärts kam, für die Flucht der Connachter. Er trieb seine Pferde Cnāmrad und Cruan so an, daß sie wild wurden und mit ihm umkamen. Daher die Ortsnamen Urard, Tulach Cnāmraid („Knochenhügel“) und Glenn Cruain.

6. Carn Fraich (Sīd Fraich).

Ein junges Gedicht[1]) nebst Prosa,[2]) nur im Buch von Lecan, also ein später Zusatz, gibt neben einer andern Erklärung von Carn Fraich als zweite (V. 89 ff.) die Erzählung von Kap. 6 § 18, wie CūChulainn bei Āth Omna („Furt der Eiche“) den Fræch mac Fidaig im Wasser besiegt und ihm den Kopf abschlägt, und wie die schöne Frauenschar diesen in das nach ihm genannte Sīth Fraich bringt, das wohl mit Carn Fraich identifiziert wird.

Kap. 11. Remscēla Tāna bō Cuailnge.

„Die Vorerzählungen des Wegtreibens der Rinder von Cuailnge.“

Schon in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts sind Sagen, die eng zur Tāin bō Cuailnge gehören und großenteils aus ihr hervorgewachsen sind, deren Inhalt aber früher fällt, als „Vorerzählungen“ dazu bezeichnet. LL 245 b sagt, nachdem es das „Kundwerden (*fallsigud*) der Tāin“ (Kap. 12) berichtet hat, es wolle die zwölf *remscēla* aufzählen, gibt aber nur zehn Titel[3]): 1. *De gabāil int śīd[a]*, 2. *De aslingi*

[1]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindsh. III, 356.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 136.

[3]) Gedruckt von Ed. Müller, RC 3, 343; Zimmer, KZ 28, 434; Windisch in der Ausgabe der Tāin S. LIII.

in M(ai)c Ōic, 3. *De chophur na da muccida*, 4. *De thāin bō Regamain*, 5. *De echtra Nerai*, 6. *De chomp(er)t Chonchob(air)*, 7. *De thochmurc [Ferbe]*, 8. *De chomp(er)t ConCul(aind)*, 9. *De thain bō Flidais*, 10. *De thoch(murc) Emiri*. Welche zwei fehlen, ist nicht sicher auszumachen; jedenfalls *Tāin bō Dartada*, das sich sonst überall findet; vielleicht *Tāin bō Regamna*, das neben 4. leicht ausfallen konnte. Dagegen 10. wird anderwärts nicht hierher gezählt.[1])

Ein zweites Verzeichnis der *remscēla* von 14 Nummern steht R. Ir. Ac., D. 4. 2 (c. 1300), fol. 49 v, b:[2]) 1. *Faillsiug(ud) tana bō Cuailgni*, 2. *Do ghabail in tsidha*, 3. *Do caupur in da mucaid*, 3. *Do thain bō Reghamna*, 5. *Do coimp(er)t ConCulaind*, 6. *Do thain bō Dartadha*, 7. *Do aislingthi Conch[ob](air)*,[3]) 8. *Do thain bō Flidhaisi*, 9. *Do tain bō Fraich*, 10. *Do fochonn loingsi Ferghusa*, 11. *Do aislingthi Ængh[us]a mh(ei)c in Dagh[dh]a*,[4]) 12. *Do feis tigi Beccfoltaigh*, 13. *Don tseirc ro-char Mac in Oicc Chaire Heabarbaithi* „Von der Liebe, mit der Mac in Oicc die Cair Heabarbaith liebte“, 14. *Do comairle Conn(acht) o ro-ghab Medhb lind* (Hs. *líudh*) *7 biadh dī* „Über die Beratung (den Beschluß) der Connachter, als sich Medb des Trankes und der Speise enthielt“. Das Aufführen von 13. als besonderer Text ist aber offenbar ein Versehen; es ist dieselbe Geschichte wie 11., wo ebenfalls Ængus (= Mac in Ōicc) in Caer Ibormeith verliebt ist. Die letzte Erzählung (14) ist scheinbar nicht überliefert; doch klingt der Titel an den Schluß von Echtra Nerai (Kap. 16) an und könnte vielleicht diese Sage ungenau bezeichnen.[5]) Anschließend gibt die Handschrift von Texten nur 49 v, b: 1. *Do faillsiug(ud) tana bō Cuailngi* und 50 r, b: 2. *Do ghabhail in tśighdha* (= *tśīda*); dann kommen andere Geschichten.

---

[1]) LL fügt hinzu, daß zu den *remscēla* auch gerechnet werde: der Gang CūChulainns zum Haus des Schmieds Culann, wie CūChulainn die Waffen und den Wagen erhalten habe, und wie er zu den Knaben nach Emain gekommen sei; doch stehe das in der Tāin selber (s. Kap. 6 § 15. 17. 11).

[2]) Gedruckt von K. Meyer, RC 6, 191.

[3]) = oben Nr. 7.

[4]) = oben Nr. 2.

[5]) Man beachte, daß in Eg. 1782 diese Erzählung keinen Titel hat.

Aber unmittelbar vorher stehen 47 r, b: *Coimpert Concobuir* (das in diesem Verzeichnis fehlt), 48 r, b: *Compert ConCu-l(aind)*, 49 v, a: *Feis tige Begfoltaigh.*

In Egerton 1782, fol. 67 r ff. werden die *remscēla* zwar nicht so genannt, aber dem Tāin-Text tatsächlich vorangestellt. Es sind zwölf oder, da zwei Fassungen von *Cuimpert Con-Culainn* gegeben werden, dreizehn Nummern,[1]) nämlich 1. *Loṅges mac n-Usnigh*, 2. *Tochmarc Ferbe*, 3. *Aislingi Oengusai*, 4. (ohne Titel) *Echtra Nerai*, 6. *Do chuphur in da mucado*, 6. *Tain bo Regamna*, 7. *Coimpert Conc(hobair)*, 8. *Cuimpert ConCul(aind)* in zwei Fassungen,[2]) 9. *Tain bo Dartada*, 10. *Tain bo Regamnai*, 11. *Tain bo Fliduis*, 12. (ohne Titel) *Tāin bō Fraich.* Dann folgt als eigentliche Einleitung zur Tāin bō Cuailnge ein Text des „Kundwerdens der Tāin".

Auch in LL 245 b ff. folgt auf das Verzeichnis eine Reihe dieser Erzählungen; nur können wir, da zwischen S. 252 und 253 mindestens ein Blatt ausgefallen ist, ihre volle Zahl nicht mehr ersehen. Erhalten sind 1. *De gab(ail) int ṡida*, 2. *De chophur in da muc(ada)*, 3. *T(āin) bō Fl(idais)*, 4. *T(āin) bō Fraich*, 5. *Fochond loṅgse Fergusa m(eic) Roig*, unvollständig; dann Lücke; 6. *Tochmarc Ferbe* (der Anfang fehlt), 7. *Loṅges m(a)c n-Usnig.*

Auch GBL, das Faks. 53 a—62 a hinter der Tāin bō Cuailnge eine Reihe von Erzählungen mit ähnlichem Titel bringt: *Tain bo Dartada*, *T. b. Regomon*, *T. b. Regamna*, *T. b. Fraich*, *Tain Be Aingen* (= Echtra Nerai) bezeichnet sie alle am Schluß als *remscēla* der Tāin bō Cuailnge.[3])

Wie man sieht, ist es — mit einigen Schwankungen — überall dieselbe Gruppe von Erzählungen. Auch wir wollen

[1]) Nach Mackinnon, Katal. 220, zählte die verlorene Edinburger Handschrift XXXII zwölf *remscela* auf. Da sie offenbar Eg. 1782 sehr nahe stand (s. oben S. 32. 101), werden es dieselben zwölf gewesen sein.

[2]) Die zweite entspricht *Feis tige Begfoltaigh* in D. 4. 2.

[3]) Nach d'Arbois, Essai d'un catalogue 218 erwähnt O'Looney in den Proceedings of the R. Ir. Academy, 2[d] Series, Vol. I, Polite literature and antiquities (1879), S. 244 als eine der Vorerzählungen: *Tāin bō Munad i n-Albain* „das Wegtreiben der Rinder Muna's (?) nach Schottland". Im Exemplar dieser Proceedings in der Bonner Universitätsbibliothek fehlen leider gerade S. 207—306. Eine Handschrift mit einer Erzählung dieses Titels oder dieses Inhalts ist bis jetzt nicht gefunden.

sie hier gleich an die Tāin anreihen mit Ausnahme von *De gabāil int śīda*, das sich mit der Tāin nicht berührt und wohl nur darum hierher gestellt wurde, weil das ursprünglich darauf folgende *De a(i)slingi in Maic Ōic* denselben Helden, den Elf Mac Ōc (Ængus) hat. Es fügt sich besser bei der Sage von Ētāin ein (Kap. 75).

Kap. 12. Faillsigud tāna bō Cuailnge.

„Das Kundwerden[1]) des Wegtreibens der Rinder von Cuailnge."

Die Erzählung, daß Fergus Jahrhunderte nach seinem Tod die ganze Tāin den Späteren offenbart habe, ist wohl nicht sehr alt; die Sagenlisten A und B nennen sie wenigstens nicht. Doch gab es schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts zwei Fassungen, von denen LL 245b die eine ausführlich wiedergibt, die andere nur kurz andeutet.[2]) Zimmer, der KZ 28, 426 ff. diese Sage nicht durchaus mit Glück behandelt hat, ließ sich durch den Anfang: *Con-comgartha tra filid Herenn* „es wurden nun (oder darum) die Dichter Irlands zusammengerufen" zu der Annahme verleiten, wir hätten auch im ersten Text nur den Ausschnitt aus einer längeren Erzählung vor uns. Da sich das aber sonst nicht stützen läßt, auch die Handschrift D. 4. 2 nur so viel davon kennt wie LL, ist wahrscheinlicher, daß sich *tra* nur auf die längere Fassung der Überschrift bezieht, wie sie D. 4. 2 bietet, die aber LL wohl gekürzt hat. Sie lautet dort: „Vom Kundtun der Tāin B. C.[3]) (handelt) die folgende Vorerzählung . . .; denn von der Tāin war nichts übrig, als daß jeder insgemein nur Bruchstücke (*blogha*) von ihr besaß."[4]) Es war wohl das zerrissene Aussehn der Tāin vor oder in der Kompilazion, das zu solcher Annahme geführt hatte.

In R. Ir. Ac., D. 4. 2 (c. 1300), 49v, b — 50r, b ist umgekehrt der Hauptbericht von LL nur anhangsweise kurz erzählt, dagegen ein Bericht, der einigermaßen an die kurze Notiz in LL anklingt, als ausführliche Erzählung gegeben.[5]) Doch ist nicht wahrscheinlich, daß dieser die Quelle von LL darstellt, da er nicht genau stimmt; er wird eher erst aus der Andeutung von LL herausgesponnen sein. Nahe steht ihm eine Fassung, die in Egerton 1782 fol. 87v die Einleitung zur Tāin bildet.[6]) Die verlorene Handschrift von Edinburg XXXII Col. 3 gab, wie die von Mackinnon, Katal. 220,

---

[1]) Wörtlich „Kundtun, Offenbaren".

[2]) Hgg. u. übers. von Zimmer, KZ 28, 433; Windisch, Tāin B. C. S. LIII. Über Spuren einer vielleicht etwas älteren Fassung s. oben Kap. 6 § 30, S. 147. 148, vgl. 109.

[3]) Nur so viel in LL.

[4]) Auch D. 4. 2 fährt dann fort: *Is hē tra fotha in scel sa* usw.

[5]) Hgg. von K. Meyer, Archiv für Celt. Lexicographie III, 4 ff.

[6]) Hgg. von K. Meyer, ebd. III, 3 f.

erwähnten Notizen erkennen lassen, zuerst die Fassung von Eg. 1782, dann die von LL.[1]) Zimmer, der nur die Bemerkungen von Dr. Smith im Report of the Committee of the Highland Society of Scotland (1805) S. 291 kannte, hat sich durch ihn irreleiten lassen (KZ 28, 431 ff.). Smith hatte nicht gesehen, daß es sich um zwei Berichte handelt, und hatte *Muircc* — nach der Schreibweise dieser Handschrift = *Muirge(i)n* (LL) — fälschlich in *Muirchertach* aufgelöst.

Später ist dann die Geschichte sehr weit ausgeführt worden (s. unten Fassung 4).

1. Fassung LL.

Senchān Torpēist[2]) beruft die Dichter Irlands zu sich, um zu sehen, ob sie die Tāin bō Cuailnge vollständig kennen. Da ihnen allen nur Bruchstücke bekannt sind, frägt er seine Schüler, wer für seinen Segen nach den Ländern von Letha[3]) gehen wolle, um die Tāin zu lernen, die ein Gelehrter für den Culmenn[4]) davongetragen hatte.[5]) Ēmine ua Ninēne und Muirge(i)n, Senchāns Sohn, machen sich ostwärts auf den Weg und kommen zunächst an Fergus mac Roig's Grabhügel und Grabstein beim Finnloch („Weiß-See")[6]) vorbei. Während die andern nach Quartier suchen, bleibt Muirge(i)n beim Stein zurück und besingt ihn (retorisch), als ob er Fergus selber wäre; wäre er nicht ein Stein, so würde er die Tāin von ihm (Fergus) erfahren. Da befällt ihn ein gewaltiger Nebel, so

---

[1]) Sie lassen die in Eg. 1782 unleserliche Zeile 27 (Meyer) sicher ergänzen: *Conus-tānaic Callīn nœm, mac māthar Senchāin eisidi*; s. ZCP 12, 407.

[2]) Ein Dichtermeister, den die Sage im 7. Jahrh. n. Chr. leben läßt.

[3]) Letha heißt sowohl die (bretonische) Küste des Festlandes als Latium.

[4]) Der Culmenn war offenbar eine zur Zeit der Entstehung der Sage berühmte Handschrift. Als „größte Handschrift" (*leabhar as mō*) erscheint er in einer Glosse von Dubhaltach mac Firbisigh (O'Curry, Lectures on the Ms. Materials, S. 495). Mit Isidor (Origines?) identifiziert ihn eine Glosse zum Fēlire Ænguso im Lebor Brecc (ed. Stokes[1] S. XXX); neben Isidor (*Essuidhir*) zitiert ihn als Quelle der Genealogien der griechischen Sage BB 4 a 20. Ein Schreiber des Lebor Brecc (14. Jh.) nennt sogar seine eigene Handschrift so (O'Curry a. a. O. 31 f.). Nicht überzeugend Zimmer, Nennius Vindicatus 254—257.

[5]) In D. 4. 2 ist es ein römischer Gelehrter (wegen Letha) und er trägt den Culmenn aus Ard Macha (Armagh) fort.

[6]) *Ēnloch* (Vogel-See) in LL. Aber *Finnloch* in D. 4. 2, wo auch nach dem angeblichen Cinæd ua h-Artacāin (RC 23, 308. 321. 327) Fergus umgekommen ist.

daß seine Leute[1]) ihn drei Tage und Nächte nicht finden können. Indes kommt Fergus selber zu ihm in prächtigem Aufzug, der ähnlich wie in der Tāin beschrieben wird, und erzählt ihm die ganze Tāin von Anfang bis Ende. [Andere sagen, er habe sie Senchān selber erzählt, nachdem dieser gegen die Heiligen von Fergus' Samen gefastet hatte.][2]) Dann kehren Alle zu Senchān zurück und können ihn zufrieden stellen.

2. Fassung D. 4. 2.

Da es *geis* für einen Dichter ist, etwas nicht zu kennen, bittet Guaire Aidne mac Colmāin, König von Connaught, den „Hochdichter" Senchān Torpēist, ihm die Tāin bō Cuailnge zu erzählen, an die man sich damals in Irland nur wenig erinnert. Senchān fordert und erhält Aufschub; aber alle versammelten Dichter können ihm nicht aushelfen. Guaire baut Senchān ein Haus von Durlus n-Guaire bis Cluain Ferta Brēnainn (Clonfert), in dessen Mitte sich Senchān setzt; denn wenn ein Lichtstrahl[3]) ihn trifft, wachsen purpurne Blasen auf ihm (weil er das *geis* verletzt). Da geht er nach Cluain Ferta, fastet gegen den heiligen Brēnainn (den ehemaligen Stifter des Klosters) und singt Sprüche gegen ihn. In dieser Nacht erscheint Brēnainn einem Cēle Dē (Mönch): er solle Senchān melden: was er suche, finde er nicht hier, sondern in Cluain meic Nois (Clonmacnois); er solle sich und sein Geschlecht Ciarān mac int Ṡair (dem Stifter von Clonmacnois) übergeben.[4]) In der Tat begibt sich nun Senchān dorthin und fastet ebenso gegen den heiligen Ciarān. Dieser erscheint einem Anachoreten und läßt Senchān entbieten, er solle zum Grab von Fergus mac Roich beim Finnloch in Connaught gehen und zu ihm singen, als sei er lebend vor ihm. Senchān opfert sich und seinen Samen Ciarān und heißt deshalb Senchān Ciarāin; er geht ans Ufer des Finnloch und singt dasselbe Lied wie Muirgein in Fassung 1. Drei Tage

---

[1]) Statt des Ackusativs *muntir* ist wohl der Nom. *munter* einzusetzen.

[2]) Über die Macht des Fastens s. oben S. 81.

[3]) *bainne don gemloichet,* wörtlich „ein Tropfen des Winterglanzes".

[4]) Darnach hält der Verfasser Ciarān für einen Heiligen aus Fergus' Samen (s. Fassung 1).

und Nächte umgibt ihn Nebel; Fergus erscheint festlich geschmückt und erzählt ihm die ganze Tāin.

3. Fassung Egerton 1782.

Zur Zeit von Diarmait mac Cerbaill, König von Irland, kommt Senchān Torpēist mit 150 Gelehrten (Dichtern) und ihren Frauen und Kindern zu Guaire, dem König von Connaught. Der verpflegt sie gut ein Jahr und einen Monat. Aber um ihm seine Ehre zu nehmen,[1]) äußern sie unmögliche Wünsche. Doch Gott hilft ihm, sie alle zu befriedigen. Ihn unterstützt (sein Stiefbruder) der heilige Marbān der Schweinehirt; der kommt eines Tags zu der „schweren Schar“ oder den „lästigen Gästen“ (*trommdām*) und wünscht die Erzählung von den Rindern Cualgne's von ihnen zu hören. Da sie alle stumm bleiben, benimmt er ihnen Himmel und Erde und droht mit dem Fluch aller Heiligen Irlands, wenn sie zwei Nächte an demselben Ort rasten, bevor sie im Besitz der Tāin sind. So ziehen die Gelehrten durch Irland und Albion, kehren jedoch unverrichteter Dinge zu Guaire zurück. Nun kommt aber der heilige Callīn, der Sohn von Senchāns Mutter (also sein Stiefbruder), zu ihnen und rät, die Heiligen Irlands um das Grab von Fergus mac Roich zu versammeln und sie drei Tage und Nächte gegen Gott fasten zu lassen, damit er ihn auferwecke. Das geschieht. Nach drei Tagen erhebt sich durch Gottes Wunder Fergus und „singt“ ihnen liegend die Tāin, da er beim Stehen zu groß ist. Senchān schreibt sie in ein Papierbuch (*cairtlibur*).

4. Imthecht na Tromdāime.
„Die Wanderung der schweren Schar (der lästigen Gäste).“

Aus der Fassung 3 ist eine lange Erzählung herausgesponne worden, die sich zu frühest im Buch von Lismore (2. Hälfte 15. Jh.) fol. 144r findet und, da sie den jungen Text Kap. 62 B kennt, wohl nicht allzuweit über diese Zeit hinaufgeht. Sie ist nach dieser Handschrift herausgegeben und übersetzt von Owen Connellan in den Transactions of the Ossianic Society V (1860), 1 ff. Ob moderne Abschriften aus dem 18. und

[1]) Die würde er verlieren, wenn er den Dichtern eine Bitte verweigerte.

19. Jahrhundert alle auf dieser Handschrift, die längere Zeit bis 1814 verschollen war, fußen oder teilweise selbständigen Wert haben, ist nicht untersucht.[1]) Mit kleinen Änderungen hat Manus O'Donnel 1532 die Erzählung in sein Leben Colum Cille's aufgenommen (ZCP 9, 242 § 157).

Unter allen Verjüngungen der älteren Sagen, von denen wir einige schon kennen gelernt haben und noch viele kennen lernen werden, ist diese eine der bestgeratenen. Nicht als ob sie weniger kindlich wäre als die übrigen derselben Zeit; aber dadurch, daß ihr der Verfasser fast vollständigen Märchencharakter verleiht, stört das Kindliche nicht und ist sie auch für uns noch genießbar. Außer allerlei Märchenstoffen hat er namentlich zweierlei zur Ausschmückung beigezogen. In der Einleitung führt er Dallān Forguil ein. Dieser (Dallān mac Forgaill) war nach der Überlieferung der Verfasser der *Amra Choluim(b) Chille,* einer hochretorischen Kunstdichtung auf Colum Cille (den Piktenapostel Columba), die reich kommentiert in zahlreichen Handschriften erhalten ist.[2]) Es lag nahe ihn heranzuziehen, weil in der Einleitung des Kommentars berichtet war, Colum Cille sei von Ī (Iona) nach Irland gekommen, um die *fili,* die man wegen ihrer Lästigkeit (*tromdacht*) vertreiben wollte, dort festzuhalten.[3]) Speziell knüpft aber unsere Erzählung an ein anderes demselben Dallān zugeschriebenes Gedicht an, 21 Strofen in zum Teil dunkler „Dichtersprache" auf den Schild (genannt *Dubgilla* „der schwarze Diener") von Æd mac Duach Duib, König von Airgialla.[4]) Außerdem benützt der Verfasser eine Geschichte vom Dichter Senchān, die Cormacs Glossar s. v. 1059 *prull* überlieferte, die also spätestens aus dem 9. Jahrhundert stammt und den Beinamen *Senchān Torpēist* erklären soll.[5]) Sie berichtet:

Als Senchān einst mit einem großen Gefolge prächtig gekleideter Dichter und Dichterschüler nach der Insel Man überfahren will, ruft ihn ein schmutziger, ganz verlauster

---

[1]) Siehe d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 156; Connellan a. a. O. S. XXXIV, der eine Handschrift beizieht, wo der in Lism. nicht ganz leserliche Anfang und Schluß erhalten ist. Aber der Schluß (S. 126 f.) ist hier deutlich hysterogen, lag also dem Schreiber auch nicht in ursprünglicher Gestalt vor. Auch findet sich die Lücke im Gedicht S. 114 nach Connellan in allen Handschriften.

[2]) Zuletzt hgg. von Stokes, RC 20.

[3]) In gewissen Fassungen der Einleitung sind Senchān und Dallān bereits zusammengestellt (RC 20, 42).

[4]) Es ist — mit den Glossen — nach Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 560 hgg. von Connellan, a. a. O. S. 258 ff., findet sich auch in LL 193b; vgl. dazu Atkinson's Einleitung S. 49.

[5]) Außer in den Ausgaben des Glossars nach allen Handschriften von mir hgg. und übers. in der Festschrift für Windisch (1914) S. 13. Vgl. ZCP 10, 454 f. Völlig verkehrt ist natürlich, wenn dieses Stück oft als ein Bruchstück einer älteren Fassung der *Imthecht* angesehen worden ist; so d'Arbois, Essai d'un catalogue S. 157.

Bursche mit eiterigem Kopfausschlag vom Lande aus an und steigt über das Steuerruder ins Schiff, daß es beinah umkippt, weil alle Insassen sich nach der anderen Seite drängen. Sie sprechen: „Eine Bestie ist zu dir gekommen“ (*tot-rorpai pēist*) und drohen, Senchān gleich nach der Landung zu verlassen. Daher heißt er Senchān Torpēist. In Man treffen sie am Strande eine halb verhungerte, aber edel gestaltete Frau, die Seetang sammelt. Auf ihre Bitte macht Senchān Halt, und sie spricht ihm eine Halbstrofe vor, die er ergänzen soll (ein Dichter muß alle Gedichte kennen). Da Alle verstummen, springt der eklige Bursche vor und weiß die fehlenden Verse herzusagen. Das wiederholt sich ein zweites Mal, und da in der ergänzten Hälfte die Worte „der Künstler *mac ui Dulsaine* vom hohlen Stein der Taursaigi“ vorkommen, vermutet Senchān, daß es die berühmte Ärztin-Dichterin *ingen ui Dulsaine* aus Munster sei, deren ganze Begleitschaft bei einer Rundreise durch Irland, Schottland und Man umgekommen war und die ihr Bruder überall vergeblich sucht. Sie bestätigt es und wird von Senchān gebadet und bekleidet. Bei der Rückkehr nach Irland ist der Bursche plötzlich ein edler, goldgelockter Jüngling in königlichem Gewand und verschwindet. Das war der Genius der Dichtung (*spiritus poematis*) gewesen.

Ein von Flann Mainistrech († 1056) verfaßtes Gedicht in LL (Faks.) 27 b handelt von den „Leuten der lästigen Schar“ (*munter na tromdāma*). Aber diese „verdammten Leute“ (*munter mallacta*), wie sie darin genannt werden, haben mit Senchāns *tromdām* nichts zu tun, die ja die Fassungen des 12. Jahrhunderts noch gar nicht kennen; kein Dichtername kommt darin vor, und der späte Verfasser der *Imthecht* hat nur drei nebensächliche Namen daraus geschöpft (s. u. § 2). Von welcher — wie es scheint, halb dämonischen — *tromdām* Flanns Gedicht handelt, ist zwar nicht ohne weiteres ersichtlich; aber es wird sicher zu Unrecht auf unsere Geschichte bezogen, z. B. von Zimmer, KZ 28, 681; d'Arbois, Essai d'un catalogue 157; Windisch, Tāin B. C. LVI u. a. Am ehesten ist es die *tromdām* der Elfen, die in der Interpolazion im „Dritten Werben um Etain“ (Kap. 78) genannt wird; diese Sage wird in der Kompilazion Kap. 83 als *Tromdām Echdach Airemon* bezeichnet; derselbe Titel findet sich in der Sagenliste B.

In meiner Analyse bezeichnen die eingeklammerten Zahlen die Seiten der Ausgabe Connellan's.

1. (2—32). Æd mac Duach Duib („des Schwarzen“), König von Airgialla (in Ulster), und Æd Finn („der Helle“)

mac Fergna, König von Brēifne (in Connaught), suchten sich gegenseitig durch Güte (Gastfreundschaft) zu überbieten. Æd Finn war reich begütert, dagegen Æd mac Duach ein siegesgewaltiger Kriegsmann; denn er besaß den Schild Dubgilla, der jeden Feind so kraftlos machte wie ein Weib im Wochenbett. Eochaid der königliche Dichter, Dallān Forguil geheißen,[1]) der reich an Vieh war und mit großem Gefolge aufzutreten pflegte, hielt sich vorzugsweise in Brēifne bei Æd Finn auf. Dieser erinnert ihn eines Tags an all die Wohltaten und Zuwendungen, die er von ihm erhalten hat, und meint, er könnte von Æd mac Duach Alles bekommen, was er wollte. Der habe aber nichts als seine Herrschaft, wirft Dallān ein. Freilich habe er etwas, erwidert der König, nämlich seinen Schild Dubgilla. Das sei aber keine Bitte, die einem Dichter zustehe, sagt Dallān. Doch da ihm Æd Finn hundert Stück von jeder Art Vieh verspricht, nimmt er es auf sich; er werde ein Schmähgedicht (*ær*) auf Æd mac Duach singen, wenn er ihm den Schild verweigere.

So reitet Dallān mit 27 *ollam* (Dichtermeistern) zur Burg des Königs von Airgialla und wird von ihm gut empfangen. Aber vor Allem will er sich eine Gabe ausbitten: den Schild. Solche Bitte stehe keinem Dichter zu, erwidert der König. Er habe dafür ein Preislied auf ihn mitgebracht, sagt Dallān und singt ein bilderreiches Gedicht, dessen einzelne Bilder er dann dem Gepriesenen erklärt. Der verspricht ihm Vieh dafür. Da singt er ein zweites Preislied, auf den Schild;[2]) der König will ihm Gold, Silber und andere Schätze dafür geben. Nun singt er ein drittes Lied, in dem der Schild und der König gemeinsam gepriesen werden; dieser will es mit Vieh und Schätzen lohnen, aber — nicht mit dem Schild. Da droht Dallān mit einem Verwünschungsspruch. Æd mac Duach erinnert ihn daran, daß, als die dreizehn Haupt-Heiligen Irlands — sie werden aufgezählt — Frieden zwischen

---

[1]) Der Erzähler vermengt hier zwei alte Dichternamen, *Eochaid eces* (s. Kap. 55) und *Dallān mac Forgaill*. *Dallān* heißt „der kleine Blinde“.

[2]) Es sind vier verunstaltete Strofen aus dem oben S. 255 erwähnten Kunstgedicht.

den Dichtern und „uns“ stifteten,[1]) sie bestimmten, daß auf dem, der eine unberechtigte *ær* verfasse, drei „Blasen des Vorwurfs“ wüchsen; sei sie aber berechtigt, so wüchsen sie auf dem Geschmähten. Trotzdem singt Dallān eine — wieder sehr bilderreiche — *ær* und erklärt die einzelnen Ausdrücke. Æd droht dem Davonreitenden mit der Kraft Gottes und der Heiligen. Dallān wundert sich, daß, trotzdem daß er eine unberechtigte *ær* verfaßt hat, er sich besser fühlt; denn er — der Blinde — ist jetzt sehend. Aber da erinnert er sich, daß Colum Cille ihm profezeit hat, er werde vor dem Tode ein wunderbares Zeichen erleben. In der Tat bleibt er, zu Hause angekommen, nur noch drei Tage und Nächte am Leben.

2. (32—36). Nach Dallāns Tod versammeln sich die *ollam*, um ein neues Oberhaupt zu wählen. Ihre Namen sind Mæl-Gedic mac Fir-Goboc, *ollam* von Schottland, Arrachtān mac Onsclainn, *ollam* der Britten, Srūbchaille mac Srebchaille, *ollam* der „Sachsen“, Niamchæm, *ollam* von Ulster, Dæl Duiled, *ollam* von Leinster, Ollmōr Ardēigis („der Hoch-Dichter“), *ollam* von Süd-Munster, Oircne Ait[h]emain, *ollam* von Nord-Munster, Senchā[n] Ēices („der Dichter“), *ollam* von Connaught. Die Ziehmutter der Dichter, Dallāns Frau Muirenn ingen Chuain Chuillid(i), die nebst den drei weisen alten Frauen Gruacc, Gracc und Grangait[2]) um Rat gefragt wird, erklärt, daß Dallān selber einst Senchān als seiner Nachfolge würdig bezeichnet habe. Die *ollam* stimmen dem zu, um so mehr als Senchān in einer Totenklage (*marbnad*) um Dallān seine Meisterschaft in der Dichtkunst bewährt. Die „schwere Schar“ beschließt dann auf Senchāns Vorschlag zu dem zu ziehn, der nie wegen (verweigerten) Goldes und Gutes geschmäht worden sei, zu Guaire mac Colmān.[3])

3. (36—40). Guaire ist einverstanden und baut für sie eine *bruigen* (das alte *bruiden* „Festhalle“); die ist achtseitig mit je einer Tür zwischen zwei Seiten und acht Hauptlagern

---

[1]) Das ist aus der Einleitung zum Amra-Kommentar genommen, s. oben S. 255.

[2]) In Flanns Gedicht (s. oben S. 256) *Gruc, Grāc* und *Grungat*. Das sind die einzigen aus dem Gedicht entlehnten Namen.

[3]) Sein Stammbaum wird bis auf Dathī mac Fiachra hinaufgeführt.

zwischen je zwei Türen und an jedem Hauptlager ein Nebenlager, damit jeder, der etwa im Streit vom Hauptlager weiche, ein anderes bereit finde. Auch richtet er acht Brunnen ein, wo sich die Männer waschen können, und acht für die Frauen. Seiner Botschaft entsprechend zieht Senchān heran; um aber nicht alles Gut von Connaught, sondern nur zwei Drittel davon aufzuzehren, nimmt er nur 150 Dichter, 150 Dichterschüler, 150 Hunde, 150 Diener, 150 Frauen und 27 von jedem Handwerk nach Durlus (Guaire's Wohnsitz in Connaught) mit. Der heißt sie alle willkommen. Aber sie haben Tag und Nacht so viele seltsame Wünsche, die stets innerhalb 24 Stunden befriedigt sein müssen, daß ganz Irland große Mühe hat es zu beschaffen.

4. (40—50). So hat gleich am Abend die alte Muirenn ingen Chuain Chuillidi den unwiderstehlichen Wunsch nach Folgendem: eine Schale mit Getränke aus frischer Milch mit dem Mark eines Mugdorn-Wildschweins; ein zahmer Kukuk, der ihr von Weihnacht bis Drei-König (also im Winter!) vorsingt; eine Rückenlast und ein Gürtel vom Speck eines weißen Ebers; ein gestreiftes Pferd mit purpurner Mähne und weißen Füßen, wenn sie singend in Durlus einreitet; dazu ein bunter Mantel aus Spinnewebe. Als Senchān das am Morgen Guaire eröffnet, ist dieser ganz verzweifelt. Er gesteht seinem Diener, daß er vorhat nach Sesgan Uairbeoil zu gehn, wo sein Todfeind Fulachtach mac Eogain wohnt, dessen Vater, Söhne und Brüder er erschlagen hat, da er lieber dort das Leben als hier seine Ehre verlieren will. Aber da der Diener, obschon er vorher Geheimhaltung versprochen hat, erwidert, das ganze Haus werde ihn (schützend) begleiten, läßt er davon ab und begibt sich in die „weiße Kapelle der Freigebigkeit", wirft sich nieder und betet die Nacht über zu Christus — zum Teil in Versen —, er möge ihm den Tod senden. Am Morgen naht sich ihm aber sein Stiefbruder, der Profet Marbān, der Schweinehirt ist, um in der Einöde der Wälder zu leben. Als er hört, was ihn bedrückt, weiß er ihm Alles zu schaffen: das Getränke und der Mantel aus Spinnewebe findet sich in Glenn-in-Scāil („Tal des Unholds"), wo er zu weilen pflegt; den Kukuk und das Pferd besitzt Guaire's eigene Geliebte Derdamna ingen

Iubdān.[1]) Am schwersten fällt es Marbān, den weißen Eber herzugeben; denn er dient ihm als Arzt, indem er Abends seine wunden Füße heil leckt, als Hirt, indem er ihm die Schweine, ungefährdet von Wölfen, heimtreibt, als Musikant, indem er ihn in den Schlaf summt. Den könne er nicht selber schlachten, Guaire solle ihn holen lassen. Als Muirenn, nach Erfüllung aller ihrer Wünsche, nach Durlus reitet, fällt das Pferd über einen Stein, und sie bricht Kopf und Knochen. Daher die Redensart „die Specklast des alten Weibes".

5. (50—54). Am nächsten Abend hat Medb Neitig (Neidech), Senchāns Tochter, Wünsche: den Bausch ihres Mantels müsse sie voll Brombeeren haben; und wenn sie nach Durlus komme, sollen Guaire's Leute alle krank sein. Vergeblich hält ihr Vater ihr vor, wie gut Guaire für sie sorge; sie vergleicht sich der Nessel,[2]) die auch ihren Heger sticht. Den von Neuem bedrückten Guaire weiß wieder Marbān zu trösten. Als Guaire einst in Glenn-in-Scāil jagte, riß ihm ein Brombeerstrauch den Mantel ab, und er überließ ihn ihm, da er nie jemand etwas verweigert; unter dem Mantel sind die Beeren lange unreif geblieben und erst jetzt (im Winter) schwarz und honigsüß. Ferner beten beide, Guaire in der „weißen Kapelle der Freigebigkeit", Marbān in Glenn-in-Scāil zu Gott, so daß Medb tatsächlich die Leute in Durlus totkrank findet, aber alle wieder gesund werden, sobald sie fortgegangen ist.

6. (54—60). Aber nun hat Senchāns Frau, Brigid ingen Onithcherne, den Wunsch, sich an dem Fett einer „Wasseramsel",[3]) an einer weißen Kuh mit roten Ohren, die an Stelle der Leber Talg hat, und an Erdbeeren satt zu essen und am Honig von Geißblatt satt zu trinken. Auch hier weiß Marbān Rat. Die Pflanzen finden sich (trotz des Winters) in Glenn-in-Scāil, und die 180 Nonnen in Tuaim-Dā-Gualann besitzen eine solche Kuh, die sie alle bei einem Melken zu sättigen pflegt, und eine so schön singende Amsel, daß sie selbst

[1]) Der Name *Iubdān* stammt aus Aided Fergusa maic Lēti (Kap. 62).

[2]) Das alte Wort *fidat*, das hier ganz willkürlich als „Nessel" (*neanntōg*) gedeutet wird, scheint Kap. 6 § 21 (*fidot*) den „Knüttel" zu bezeichnen.

[3]) „Wasserhühnchen" meint Connellan.

Schwerverwundeten und kreisenden Frauen den Schlaf bringt. Die zwei Tiere werden von Guaire gegen 180 Kühe und 180 Amseln eingetauscht und geschlachtet, zum großen Unwillen der Irländer.

7. (60—72). Den nächsten Wunsch hat Senchān selber, nämlich sich und seine Schar und die Edeln von Connaught zu sättigen an dem Fett eines Schweins, das noch nicht geboren ist, und an Bier, das aus einem Korn bereitet ist. Auch das bringt Marbān nicht in Verlegenheit. In Glenn-in-Scāil hat einst der Hausmeier von Guaire nach dem Säen ein Weizenkorn von der Größe einer Eichel gefunden. Er gab es Marbān, der es pflanzte, so daß es schon im nächsten Jahre 27 Ähren trieb. Jetzt sind es elf Jahre her, und Marbān hat solche Haufen Frucht von diesem einen Korn, daß es für Alle genügen wird. Ferner ist das trächtige Hauptschwein Guaire's einst von einem Wolf gepackt und ihm die Eingeweide herausgerissen worden, aber das Schwein hat dem Wolf den Kopf abgebissen. Marbān hat die ungeborenen Ferkel — neun männliche und ein weibliches — in ihrer Hülle gefunden, sie herausgelassen und von einem andern Schweine säugen lassen; jetzt, nach neun Jahren, sind jenes neun stattliche Eber mit Fett für Alle. Der „schweren Schar" wird die Wahl gelassen, ob sie den Schmaus in Glenn-in-Scāil oder in ihrer *bruigen* abhalten wolle. Nur Letzteres nimmt sie an, und drei Tage und Nächte lang wird nun gegessen und getrunken, während ihre Spielleute aufspielen. Da aber Senchān die Knechte und das Gesinde der Connachter von dem Überfluß an Speise und Getränke mitkosten sieht, mag er selber nicht essen, sondern läßt sie hinausweisen. Drei Tage und Nächte rührt er nichts an. Guaire, den das bedrückt, schickt seinen wohlgesitteten Ziehsohn zu ihm, der eine Gans am Bratspieß trägt und sie vor Senchān braten soll. Aber Senchān wirft ihm vor, er habe seinen Großvater gekannt, der habe „Knollen-Nägel" gehabt; nie werde er Speise aus seiner Hand essen. Nicht besser geht es einer Ziehtochter Guaire's, die dieser nach weiteren drei Tagen und Nächten absendet, um einen Weizenkuchen und Lachs-Rogen vor Senchān zuzubereiten. Der hat einst ihre Großmutter getroffen, wie sie von einem hohen Steine herab Aus-

sätzigen den Weg wies und dabei ihre Hand gegen sie ausstreckte; so will er nichts von ihr nehmen. Da verflucht Guaire Senchāns Mund und bittet Gott, daß der einst gezwungen werde, den Mund eines Aussätzigen zu küssen.

8. (74—88). Abermals nach Tag und Nacht bietet ihm seine eigene Frau Brigid den Rest der Mahlzeit, ein Hühnerei, an. Das würde ihm genügen; aber die Aufwartefrau, die es holen soll, findet es nicht, da es von Mäusen aufgefressen worden ist. Da singt Senchān — in einem poetischen Zwiegespräch mit den Mäusen — eine *cer* auf diese, so daß zehn tot hinfallen. Doch meint er, nicht die Mäuse hätte er schmähen sollen, sondern die Stämme der Katzen, denen die Vertilgung der Mäuse als Pflicht obliegt, vor Allem ihr Oberhaupt Irusān mac Arusān in der Höhle von Cnogda (= Cnodba) beim Kloster Clonmacnois des heiligen Ciarān, seine Frau Riachaill Spitzzahn, seine Tochter Reng Scharfzahn und seine Brüder. Er singt einen Schmähspruch auf Irusān in Kunstausdrücken, die er darauf — ähnlich wie oben Dallān — einzeln erklärt. Irusān in seiner Höhle fühlt den Spruch und will ihn rächen; er verspricht seiner Tochter, Senchān lebend herbeizuschaffen, daß Alle ihre Rache an ihm kühlen können. Wie Senchān merkt, daß der Kater naht, versammelt er zu seinem Schutz Guaire und die edeln Connachter um sich.[1]) Aber mit ungeheurem Getöse erscheint der Kater — er wird mit klingenden Beiwörtern beschrieben ähnlich wie CūChulainns Pferde in den alten Sagen — in der Größe eines Pflugochsen, geht mitten durch sie hindurch, ohne daß ihre Waffen ihm etwas anhaben können, packt Senchān am Arm und nimmt ihn auf den Rücken. So verläßt er mit ihm das Haus, und vergebens sucht ihn nun Senchān durch ein Preislied zu beschwichtigen. Als sie nach Clonmacnois kommen, sieht sie der heilige Ciarān in seiner Schmiede; er schleudert das glühende Eisen, das er in der Zange hält, nach dem Kater und durchbohrt ihn, daß er tot niederstürzt. Aber Senchān verflucht die Hand, die den Wurf getan hat; denn hätten ihn die Katzen gefressen, so hätte die „schwere Schar“ ein Schmähhlied auf Guaire singen können; das hätte er dem

[1]) Das Motiv aus Kap. 78, 4.

eignen Leben vorgezogen. Zurückgekehrt weist er die Begrüßung durch die Connachter ab und begibt sich unmittelbar in die *bruigen* der „schweren Schar", wo sie weiter bewirtet werden.

9. (88—102). Der fromme Profet Marbān, der jede Missetat seines Bruders Guaire gutzumachen pflegt, beschließt seinen weißen Eber zu rächen und kommt zur *bruigen*. Medb Neitig, Senchāns Tochter, die er mit den andern Frauen beim Brunnen trifft, weist ihm den Weg, und er tritt durch eine verschlossene Türe ein, die sich von selber vor ihm öffnet. Im Bausch seines Mantels bringt er ein Stück Wind mit, den Alle drinnen spüren, zum Zeichen, daß er mit dem Wind, nicht, wie Senchān meint, gegen den Wind gekommen ist. Er sei zu einem „Prozeß" (*tacra*) erschienen, bemerkt er Senchān, der es nur annimmt, als er ihm auf die Frage, woraus der erste Prozeß entstanden sei, die richtige Antwort gibt: „Aus tauben Nüssen". Er habe gehört, sagt Marbān, man finde bei ihnen, was man von Musik und Kunst wünsche. Er könne es nur erhalten, ist die Antwort, wenn er seine Verwandtschaft mit der Kunst nachweise. „Die Großmutter der Frau meines Dieners war die Urenkelin eines *fili*", erwidert Marbān. Das wird als eben genügend angesehen, und Marbān verlangt nun, sich an einem *crōnān*[1]) satt zu hören. 27 *crōnān*-Sänger treten vor und wollen einen richtigen *crōnān* singen; aber er verlangt einen Schnecken-*crōnān* (*crōnān snacach*).[2]) So oft sie damit aufhören wollen, sagt er jedesmal, er sei noch nicht satt, bis sie völlig erschöpft sind. Neun andere *crōnān*-Sänger, die sie ablösen, können es nicht einmal so lange aushalten. Da springt Dæl Duiled, der *ollam* von Leinster, ein, der die Kunst des Fragestellens und Fragelösens besitzt. Marbān solle ihm ein Gut nennen, das der irdische Mensch finde, aber Gott nicht; ferner zwei Bäume, die ihre Blätter nicht verlieren, bis sie verwittern; ein Tier, das ertrinkt, wenn man es aus dem Meere nimmt, und eines,

[1]) Ein summender Gesang, mit dem man z. B. Kinder in den Schlaf wiegt.

[2]) Das scheint ein besonders langsam gesungener, aus lang ausgehaltenen Tönen bestehender *crōnān*.

das verbrennt, wenn man es aus dem Feuer nimmt. Marbān löst Alles: einen obersten Herrn findet jeder Mensch, aber Gott nicht. Stechpalme und Eibe verlieren ihre Blätter nie. Das Tier, das außerhalb des Wassers ertrinkt, heißt *Gnīm Abrœin*, das, das nur im Feuer leben kann, hieß früher *Tegillus*, jetzt Salamander. — Nun stellt sich Oircne Aithemain, *ollam* von Nord-Munster, als ein großer Weiser vor. Vielmehr sei er der aller unwissendste im Haus, entgegnet Marbān; denn er wisse nicht einmal, daß seine Frau Umgang mit zwei Männern habe, deren einem sie den goldenen Ring, den er von Guaire erhalten, geschenkt habe, dem andern Oircne's eigenes Schwert. Und das stellt sich als wahr heraus. — Jetzt bietet ihm die alte Crīnlait etwas an, was weder König noch Bischof noch Papst entbehren könne, nämlich volle Befriedigung in der Ehe. Wenn er in der Jugend nicht geheiratet habe, erwidert Marbān, so habe er sicher jetzt keine Lust, eine alte Vettel zu heiraten. — Den nunmehr vortretenden Harfner Casmæl frägt Marbān, wie die Harfenkunst erfunden worden sei, wer das erste Lied gemacht habe, und ob zuerst die Harfe oder das *timpān* verfertigt worden sei. Das weiß er nicht. Marbān erklärt: in alter Zeit sei Cana Cluadmōr vor ihrem Mann Macuel mac Miduel durch Wald und Einöde geflohen und, von ihm verfolgt, an das Ufer des Muir Camais gekommen. Dort habe sie die Überreste eines Walfisches gefunden und den Wind in dessen Sehnen spielen hören; das habe sie in Schlaf versenkt. Der verfolgende Mann habe das bemerkt und sei in den nahen Wald gegangen, habe ein Harfengerüst verfertigt und die Sehnen des Walfischs als Saiten benützt. Das war die erste Harfe. Und der Schmied Tubalcain, Sohn von Lamech Bigamus, habe nach der Melodie der zwei Hämmer in seiner Schmiede die erste Strofe verfaßt. — Den Meister der Timpān-Kunst, Cōirche Ceolbinn („Hellklang") frägt dann Marbān, weshalb man *timpān nœm* („heiliges Timpān") sage, obschon nie ein Heiliger *timpān* gespielt habe. Auch dieser weiß keine Antwort. Da erzählt Marbān: Noah habe in die Arche unter anderm ein *timpān* mitgenommen, auf dem einer seiner Söhne zu spielen pflegte. Beim Verlassen der Arche habe ihm Noah als Lohn dafür gegeben, daß das Instrument nach

ihm benannt würde als *timpān Nœi* („Noahs Timpān"); Unwissende hätten daraus *timpān nœm* gemacht.

Da Marbān so auf keine Weise durch eine andere Kunst befriedigt werden kann, verlangt er wieder seine „Sättigung" an *crōnān*, aber dreimal vergeblich, bis Senchān sich schämt und selber den Schnecken-*crōnān* anhebt. Er streckt den Bart in die Höhe und singt, da ihm Marbān keine Pause vergönnt, so angestrengt, daß ihm ein Auge auf die Wange austritt. Da fürchtet Marbān, das möchte Guaire nicht recht sein; er singt ein Paternoster durch seine Hand und bringt dadurch das Auge wieder an seinen Platz.

10. (102—108). Nun meldet sich Fis mac Fochmairc („Wissen Sohn der Frage") als der beste Erzähler in Irland. Marbān verlangt, er solle ihm das „Wegtreiben der Rinder von Cuailnge" erzählen. Doch er wird rot und muß Senchān auf seine Frage gestehen, er habe nie etwas davon gehört. Darum setzt ihn Marbān unter *ges*, bis er es ihm erzählen könne, und setzt die ganze „schwere Schar" unter *ges*, falls sie zwei Nächte in demselben Haus verweile, bis sie die Tāin erkundet habe; auch würden sie bis dahin nicht mehr als ein einziges Lied verfassen können. Damit verläßt er sie voll Verachtung. Die „schwere Schar" muß nun aufbrechen. Zu ihrer Sättigung bedurfte sie allerdings nicht viel; denn die am meisten von ihnen aß, Brigid ingen Onithcherne, wurde von einem Hühnerei satt. Guaire begegnet ihnen und erfährt von Senchān, was sich zugetragen hat, und daß sie zunächst nach Schottland auf die Suche gehn wollen. Aber Guaire meint, sie würden das Verlangte eher in Irland finden, und sie sollten überhaupt bei ihm bleiben; er werde sie nicht schlechter halten als bisher. Da sie das nicht annehmen können, bewegt er sie, wenigstens ihre Frauen, Kinder und die Dienerschaft bei ihm zu lassen. Mit Zustimmung Aller beschließt Senchān, die ihnen gebliebene Fähigkeit, noch ein Lied zu verfassen, zu einem Preislied auf Guaire zu verwenden, der sie Monat, Vierteljahr und Jahr in Durlus so freigebig bewirtet habe.

11. (108—118). Darauf ziehen sie nach Nās (Naas), der Burg des Königs von Leinster, Connra des Einäugigen. Auf

dem Wege begegnet ihnen ein Aussätziger,[1]) dem sie sich nennen. Er meint, wohl sei dem Lande, das sie verlassen, wehe dem, in das sie kommen. Doch weiß er, daß sie kein Lied verfassen können, obschon sie eines brauchen um vom König von Leinster die Überfahrt nach Schottland zu erwirken. In der Tat versuchen Alle vergeblich, auch nur eine Strofe zusammenzubringen. Da verspricht der Aussätzige für sie einzuspringen, falls er sich seinen Lohn frei wählen dürfe. Nachdem sie es alle beschworen haben, fordert er einen Kuß von Senchān. Der versteht sich aber erst dazu, als seine Begleiter alle drohen ihn sonst zu verlassen. Nachdem sie dann der Pförtner in die Burg eingelassen hat, singt in der Tat der Aussätzige dem König ein Lied, worin er um ein Schiff zur Meerfahrt bittet. Sie werden für die Nacht aufgenommen und am Morgen das Schiff gestellt. Aber dem Aussätzigen verweigert Senchān seine Bitte, mit aufs Schiff zu dürfen. Wie sie jedoch in die Nähe der Insel Man gekommen sind, erblicken sie auf einem Felsen einen einzelnen Menschen und gleichzeitig auf dem Vorderteil ihres Schiffes den Aussätzigen, der einen Schnecken-*crōnān* singt. Er nennt jenem Menschen Senchān, und dieser verbietet ihnen ans Land zu steigen, bevor sie nicht eine Halbstrofe, die er singe, ergänzt hätten. Das führt dann der Aussätzige aus, obschon ihn Senchān verwünscht hatte, während kein anderer im Schiff dazu im Stande gewesen wäre. Noch zweimal wiederholt sich dasselbe,[2]) und der Aussätzige erklärt ihnen, jener Mensch sei eine Ärztin, die immer das eine Jahr Ärztin sei, das andere Salz bereite. Sie habe in ihrem Steinhaus Kisten mit 60 Mark, die sie zur Bestreitung ihres Unterhalts in Schottland mit ihnen teilen werde; das verdankten sie nur ihm allein. Damit verschwindet er. Die Ärztin nimmt sie diese Nacht auf und gibt Senchān 30 Mark; das sei der letzte Lohn, bis sie wieder in Besitz ihrer Dichtkunst kämen.

12. (118—128). Am andern Tag fahren sie nach Schottland und werden bei dem *ollam* von Schottland, Mæl-Gedic

[1]) Hier beginnt die Benützung der Erzählung aus Cormacs Glossar, s. oben S. 255 f.

[2]) Die zweite Halbstrofe: „Am Felsenufer des Meeres von Man hast du viel Salz bereitet“ stimmt teilweise wörtlich zu der Strofe bei Cormac.

mac Fir-Goboc, gut bewirtet. Dann durchstreifen sie ein Jahr lang Schottland nach allen Richtungen, ohne die Kunde der Tāin zu gewinnen. So beschließen sie nach Irland zurückzufahren und landen in Āth Cliath (Dublin). Dort treffen sie den heiligen Caillīn, Senchāns Stiefbruder. Der läßt sich von ihnen berichten und enthüllt ihnen, daß der Aussätzige, den Senchān in Erfüllung von Guaire's Fluch habe küssen müssen, er selber gewesen sei. Jetzt wolle er ihnen helfen und sie nach Durlus begleiten; denn nur Marbān selber könne sagen, wie man in den Besitz der Tāin gelange. Von Guaire wieder gut aufgenommen, senden sie nach Marbān. Dieser kommt und eröffnet ihnen, kein Lebender kenne die Tāin und auch von den Toten nur einer, nämlich Fergus mac Roig; der wisse sowohl, was sich bei den „Männern Irlands" als was sich bei den Ultern ereignet habe. Sie sollten die Heiligen Irlands versammeln und mit ihnen beim Grabe des Fergus drei Tage und Nächte gegen Gott fasten, daß er ihnen Fergus sende. Caillīn übernimmt es, die Heiligen Irlands — es werden nachher neun aufgezählt — nach Durlus zu holen. Nachdem sie die Nacht dort geschmaust haben, begeben sie sich zu Fergus' Grab und beten zu Jesus Christus. In der Tat erscheint Fergus und will ihnen die Tāin zuerst stehend erzählen. Da sie ihn so nicht hören können, setzt er sich und Ciarān von Clonmacnois schreibt alles, was er erzählt, auf die Haut der dunkelfarbigen (Kuh)[1] nieder. Fergus kehrt in sein Grab zurück, und die Heiligen danken Gott.

Der Schluß ist im Buch von Lismore nur noch teilweise lesbar. Folgendes ist daraus und aus dem Auszug ZCP 9, 246 etwa ersichtlich:

Nach der Rückkehr nach Durlus läßt sie Marbān nur unter der Bedingung nach Glenn-in-Scāil, um ihm die Tāin bō Cuailnge zu erzählen, wenn sie sich seinem Urteil unterwürfen. Nachdem er sie dann dort drei Tage und Nächte bewirtet hat, geloben sie, sein Urteil auszuführen. Das lautet, sie sollen jeder in sein eigenes Land ziehen. Und von da an gab es in Irland keine „schwere Schar" mehr.

[1]) Siehe oben S. 28.

Kap. 13. Compert[1]) ConCulainn.

„CūChulainns Empfängnis.“

Mit dieser Sage,[2]) die in zwei Fassungen vorliegt, beginnen wir die eigentlichen *remscēla*.

Fassung I

gehört zu unsern ältesten Denkmälern, da sie dem Buch von Druim Snechta (s. Teil I Kap. 3) entnommen ist. Auch inhaltlich erweist sie sich als sehr alt. CūChulainn kommt zum Schmied nicht gelegentlich, wie es die Tāin (Kap. 6 § 16) darstellt, sondern dieser ist der Ziehvater des Heldenjünglings, wie das im Märchen vom „Bärensohn“ oder in der germanischen Sage von Siegfried-Sigurð der Fall ist, gewiß das Ursprüngliche. So ist vielleicht auch alt, daß seine Mutter Deichtine (Dechtire, Dechtir) hier als Tochter, nicht wie sonst als Schwester Conchobors erscheint, so daß er des Königs Enkel ist.

Der alte Text[3]) ist gut erhalten in den drei Handschriften: Trin. Coll. (Dublin), H. 4. 22, S. 46; R. Ir. Ac., 23. N. 10, S. 62; Brit. Mus., Egerton 88, fol. 12v.[4]) In der ältesten Handschrift, LU 128a, hat der Interpolator die Schlußsätze wegradiert und das Ende von Fassung II an Fassung I angehängt.[5]) Brit. Mus., Egerton 1782, S. 152 (und seine Kopie H. 1. 13, S. 342) ändert vielfach den Wortlaut.[6]) Eine Bearbeitung dieses veränderten Textes enthält R. Ir. Ac., D. 4. 2 (c. 1300), fol. 48r und hängt eine — sehr minderwertige — Fortsetzung daran.[7])

1. Eine Vogelschar kommt wiederholt auf das Feld bei Emuin (Macha) und weidet es bis auf die Wurzeln ab. Darüber unwillig spannen die Wagenfahrer (*eirrid*) von Ulster neun Wagen an, um die Vögel zu jagen. Conchobor, dem seine erwachsene Tochter[8]) Deichtine als Lenker dient, Conall,

[1]) *Compert* war in der Handschrift von Druim Snechta so mit altirischer Ortografie für *combert* geschrieben; diese Schreibweise wird dann auch in späteren Sagen mit ähnlichem Titel oft beibehalten.

[2]) Der Titel ist auch in Sagenliste B genannt. In A fehlen alle *Compert* betitelten Sagen.

[3]) Nach allen Handschriften hgg. u. übers. von mir, Zu ir. Hss. I, 31.

[4]) Hier ist der Titel *Gineam(ain) ConC(ulainn)* „Geburt CūChulainns“.

[5]) Vgl. Zimmer, KZ 28, 419 ff.

[6]) LU und Eg. 1782 sind hgg. von Windisch, IT I, 136, übersetzt von Duvau bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 33.

[7]) Hgg. u. übers. von mir, Zu ir. Hss. I, 41.

[8]) LU und Eg. 1782 ändern das in „Schwester“ (nach der späteren Anschauung), wodurch der Widersinn entsteht, daß Conchobor mit seiner

Læguire, Bricriu u. a. verfolgen sie über Sliab Fuait, Edmuinn (Edmonn), Bregia, indem es zu jener Zeit keine Gräben oder Mauern um die Landstücke gab.

2. Die schönen und schön singenden Vögel — je zwei durch eine silberne Kette verbunden — sind in neun Schwärme von je zwanzig abgeteilt, allen voran zwei Vögel, die ein silbernes Joch verbindet. Gegen Abend trennen sich drei Vögel von den übrigen und fliegen vor den Verfolgern her bis zum Ende des Bruig.[1]) Da überfällt sie die Nacht und es beginnt zu schneien. Man spannt aus, und Conall und Bricriu gehen eine Unterkunft zu suchen, finden aber nur ein einzelnes, neues Haus mit einem Ehepar, das sie willkommen heißt. Nach der Rückkehr zu den Übrigen meint Bricriu, es habe keinen Wert, hinzugehn; das Haus sei zu eng und ermangle der Decken und der Speise. Als man sich trotzdem hinbegibt, zeigt sich aber, daß man nur wenig vom Haus einnimmt, und plötzlich öffnet sich die Tür einer Küche, und sie werden bewirtet, bis sie fröhlich und trunken sind. Da teilt ihnen der Mann (des Hauses) mit, seine Frau sei in Geburtswehen in der Küche. Deichtine geht zu ihr hin, und sie gebiert einen Knaben. Gleichzeitig wirft eine Stute vor dem Haus zwei Fohlen, die der Mann dem Knäblein schenkt.[2])

3. Am andern Morgen sind Haus und Vögel verschwunden; sie finden sich allein im Osten des Bruig, nur das Kindchen und die Fohlen sind ihnen geblieben. Sie nehmen sie mit nach Emuin, und das Knäblein wird bei ihnen durch Deichtine aufgezogen. Wie es ein kleines Kind (*blaicce*) ist, erkrankt es aber und stirbt. Deichtine ist sehr betrübt, und man hält die Totenklage. Bei der Heimkehr ist sie durstig und will aus einem kupfernen Gefäß trinken. Aber jedesmal springt ein Tierchen mit dem Getränke nach ihrem Mund, das aber unsichtbar bleibt, sobald sie das Gefäß entfernt. In der Nacht

---

Schwester zusammen schläft (§ 3). D. 4. 2, dem das aufgefallen ist, fügt hinzu, er habe das aus großer Liebe zu ihr getan; dadurch wird die Sache nur noch schlimmer.

[1]) *Bruig Maic ind Ōic* oder *Bruig na Boinne*, der Elfenbezirk an der untern Boyne.

[2]) Das sind die berühmten Pferde CūChulainns, der Liath Macha und der Dub Sainglenn.

tritt im Schlaf ein Mann zu ihr, der sich als (den Elf) Lug mac Ethnenn zu erkennen gibt. Er habe sie nach dem Bruig geführt, bei ihm hätten sie übernachtet und das Kindchen sei sein Sohn.[1]) Das sei jetzt in ihren Leib eingegangen, sie sei schwanger von ihm, und es werde Sētantæ heißen. — Die Ulter können sich diese Schwangerschaft nicht erklären und vermuten, Conchobor habe sie in der Trunkenheit verschuldet, da seine Tochter bei ihm zu schlafen pflegt.[2])

4. Conchobor verlobt seine Tochter Sualdaim mac Roich. Da sie sich aber schämt, in diesem Zustand zu ihm aufs Lager zu gehn, mißhandelt sie ihren Unterleib so, daß sie die Schwangerschaft verliert. Sie wird darauf von Neuem schwanger und gebiert einen Knaben.[3]) Der Schmied Caulann nimmt ihn als Ziehsohn zu sich; beim Spiel tötet er später dessen Hund und sagt: „Ich werde dein Hund sein“. Darum heißt er Cū-Chaulainn „Caulanns Hund“. —

Die Handschrift D. 4. 2, wo der Name des Knaben *Sēdana* (statt *Sētantæ*) lautet, fügt hinzu:

Manche sagen, Dechtir habe diesen Knaben auf dem Felsen von Sīd Truim geboren. Damals sei Cet mac Māgach, der mit den Connachtern (seinen Landsleuten) in Streit geraten war, mit Srian und Gabur, seinen Zieheltern, und ihrem Säugling Læg[4]) zum König von Irland Eocho Feidlech gezogen und habe sieben Jahre in dessen Begleitung zugebracht, als die Schlacht von Druim Criaich oder Āth Comair geschlagen wurde.[5]) Dechtir habe Cet um einen Namen für ihren Sohn gebeten, und Cet habe ihn Sēdana genannt; „denn der Weg (*sēd*), auf dem wir sind, darauf ist sein Weilen (*anad*); denn auf ihm ist der König von Irland“.

---

[1]) Eg. 1782 versteht, Lug selber sei das Kindchen; so faßt es auch das Gedicht von Gilla in Chomded ua Cormaic (LL 144 b 19, 12. Jh.).

[2]) Es ist das vielleicht der Nachklang einer älteren Anschauung, nach der CūChulainn durch Inzest zur Welt gekommen war.

[3]) CūChulainn wird also gleichsam in drei Malen geboren. Darum nennt ihn Eg. 1782 „das Kind der drei Jahre“ (IT I 140, 14).

[4]) Læg, der Wagenlenker CūChulainns, heißt in den älteren Sagen *mac Riangabra*; daraus sind hier *Srian* „Zügel“ und *Gabur* „Pferd“ gezogen.

[5]) Schlacht zwischen Eocho Feidlech und seinen drei Söhnen, den *Finnemna* („den hellen Drillingen“).

Cet läßt bei seiner Rückkehr nach Connaught den Knaben in der Pflege seiner in Sīd Truim verbleibenden Zieheltern, und deren Sohn Læg wird zu seinen Gunsten entwöhnt. — Das Gleiche wird in einem angehängten Gedicht ausgeführt.

Fassung II.

Diese trägt auch den Titel *Feis tige Becfoltaig* „das Übernachten im Haus von Becfoltach". Leidlich erhalten ist sie nur in Egerton 1782 fol. 79 r [1]) (hinter Fassung I), verjüngt in D. 4. 2 fol. 49 r. [2]) In LU ist, wie oben bemerkt, nur ihr zweiter Teil an Fassung I angeschlossen; [3]) aber auch ihr Ende ist hier später durch Blattausfall verloren gegangen. Ihre erste Niederschrift wird wohl ins 8.—9. Jahrhundert fallen. Sie nimmt nicht (wie I) Rücksicht darauf, daß als CūChulainns Vater sonst Sualdaim erscheint. Überhaupt ist sie etwas verschwommen; Dechtir(e) scheint im Elfenland zu bleiben.

1. Conchobors Schwester Dechtir (Dechtire) entwich mit fünfzig Mädchen aus Ulster, und drei Jahre lang suchte man sie vergeblich. Dann kamen sie in Gestalt eines Vogelschwarms auf das Feld bei Emain und fraßen es völlig ab. Die Ulter, namentlich Conchobor, Fergus, Amorgin, Blai der *briugaid*, Sencha und Bricriu spannen neun Wagen an und verfolgen sie südwärts über Sliab Fuait, Āth Lethan, Āth Gerach bis Mag n-Gosa zwischen Fir Rois und Fir Ardai. Dort überrascht sie die Nacht, und die Vögel entkommen. Fergus trifft auf einem Rundgang ein Häuschen mit einem Ehepar, das ihn willkommen heißt und ihm Speise anbietet. Doch nimmt er das ohne seine Begleiter nicht an. Da werden sie alle eingeladen und finden mit ihren Wagen reichlich Platz darin.

2. Später geht Bricriu hinaus und hört ein leises Gemurmel(?). [4]) Er geht dem Klange nach und findet ein prächtiges großes Haus. Wie er durch die Türe hineinspäht, bemerkt ihn der Herr des Hauses und heißt ihn eintreten; auch

---

[1]) Hgg. von Windisch, IT I, 143 ff. 140 ff., übers. von Duvau a. a. O. 26 und von mir, Sagen aus dem alten Irland 59.

[2]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 5, 500.

[3]) Hgg. von Windisch, IT I, 140 f.

[4]) *cloí*, gewöhnlich „Wirbelwind". D. 4. 2 ändert es in *cnú*, was sonst „Haselnuß" bedeutet, versteht es aber, wie das Folgende zeigt, als Gesang und Musik.

seine Frau begrüßt ihn. Als er sich darüber wundert, entdeckt ihm jener, daß es Dechtir(e) sei mit den fünfzig Mädchen, die ihnen seit drei Jahren fehlen; sie hätten als Vogelschar die Ulter von Emain Macha hierher gelockt.

3. Nachdem die Frau Bricriu einen Purpurmantel geschenkt hat, kehrt er zurück, beschließt aber, Conchobor nicht die volle Wahrheit zu enthüllen. Er berichtet ihm nur, er habe in einem prächtigen Haus eine wunderschöne Frau, umringt von glänzendem Gefolge, gesehen. Conchobor will sofort, daß die Frau sein Lager teile, da ihr Mann in seinem Lande wohne, also sein Lehnsmann (*cēle*) sei. Nur Fergus läßt sich bereit finden, die Botschaft auszurichten, und die Frau kommt tatsächlich mit ihm, klagt ihm aber, sie sei in Wehen.[1]) So gewährt man ihr Aufschub, und Alle legen sich zum Schlafen nieder.

4. Als sie erwachen, sehen sie ein Knäblein in Conchobors Schoß liegen. Dieser bietet es Finnchæm an,[2]) und sie fühlt sofort gleiche Liebe zu ihm wie zu (ihrem eigenen Sohn) Conall. Bricriu erklärt es daraus, daß es das Kind ihrer Schwester Dechtir(e) sei, die mit fünfzig Mädchen hier weile. Aber Conchobor kümmert sich nicht weiter darum, sondern spricht ein Preislied auf Becfoltach („wenig reich"), den Herrn des Häuschens, der sie gastlich aufgenommen hat, und nennt darin den Knaben Sētanta. Wie er ihn aber Finnchæm übergeben will, erheben die andern Ulter Einspruch; denn jeder hält sich selber für einen besseren Erzieher. Und so rühmt nun einer nach dem andern seine Vorzüge: Sencha seine Weisheit im Richten und seine Beredsamkeit, wie er vor dem König zu andern spreche, vor ihm in der Schlacht ziele; Blai der *briugaid* seinen Reichtum, daß er zehn Tage lang die versammelten Männer Irlands nähren könne; Fergus seine Stärke und Tapferkeit; Amorgene,[3]) daß er zugleich Fürst und *fili* sei. Schließlich gibt Sencha den Rat, (den weisen Richter) Morann in Emain entscheiden zu lassen.

---

[1]) So versteht auch D. 4. 2 *galar n-oited* „Jugend-Krankheit", das sonst „Kindbett" bedeutet.

[2]) Sie ist offenbar als Begleiterin ihres Mannes Amorgin gedacht. Finnchæm ist Schwester Conchobors und Mutter von Conall Cernach.

[3]) So heißt er hier.

Dieser fällt dann das Urteil, sie sollten ihn alle erziehen, jeder nach seinen Gaben; denn der Knabe werde dereinst für sie alle eintreten. So geschieht es; Amorgin und Finnchæm nehmen ihn mit nach Dūn Imbrith auf Mag Muirtheimne.[1])

Kap. 14. Compert Conchobuir.

„Conchobors Empfängnis.“

Conchobor mac Nes(s)a heißt der berühmte König von Ulster, und die Sage ist sich einig darin, daß *Nesa* der Genitiv des Namens seiner Mutter, nicht seines Vaters sei.[2]) Über seine Empfängnis berichten zwei Sagen, eine derbe alte und eine etwas mythischer gehaltene jüngere. In beiden gilt als sein Vater der Druide Cathbad; nur eine Umgestaltung der zweiten gibt ihm Fachtna Fāthach, nach den Königslisten ein Hochkönig von Irland, zum Erzeuger.

Fassung I

findet sich in mindestens fünf Handschriften, in Oxford, Rawl. B. 512 fol. 100 v, b;[3]) in BB 260 a 6 und GBL 180 a 36 (hinter Fassung II); in Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 48 b;[4]) endlich ebenda H. 4. 22, S. 42 a. Hier steht sie in der Nachbarschaft der Druim-Snechta-Texte; aber nach Rawl. 512 stammt sie aus einer *Luirech Iairn* „Eisenpanzer“ genannten Handschrift. Alt (8. Jh.?) ist sie nach ihrer Sprache zweifellos. Welche der beiden Fassungen Sagenliste B meint, ist nicht zu entscheiden.

Nes (Nesa), Tochter von Eochu Sālbuide („Gelbferse“), sitzt, umgeben von ihren Jungfrauen, auf ihrem Tron draußen vor Emain. Sie frägt den vorbeigehenden Druiden Cathbad von den Tratraige in Mag-Inais, wozu der Tag gut wäre. „Für eine Königin, einen König zu zeugen.“ Da er das mit der Angabe bekräftigt, der Name eines in dieser Stunde gezeugten Knaben werde immer in Irland leben, und da kein anderer Mann in der Nähe ist, lädt sie ihn selber zu sich

---

[1]) Die Anschauung, daß CūChulainn verschiedene Zieheltern gehabt habe, schöpfte der Verfasser wohl namentlich aus der Tatsache, daß Conall Cernach, Finnchæms Sohn, allgemein als Ziehbruder CūChulainns galt, daß aber die Tāin den verbannten Fergus zu seinem Ziehvater machte.

[2]) Vielleicht identisch mit *nes* „Wiesel“.

[3]) Hgg. und übers. von K. Meyer, Hibernica Minora, S. 50.

[4]) Nach den beiden letztgenannten Handschriften gedruckt von K. Meyer, RC 6, 178 unten. Ob sie auch im Buch von Lecan steht (s. unten zu Fassung II), weiß ich nicht, vermute es aber.

ein. Drei Jahre und drei Monate trägt sie die Leibesfrucht im Leibe und „war schwanger beim Gelage Othar's" (? Gen. *Uthir*).[1])

Über dieses Gelage berichtet diese überknappe Fassung leider nichts.[2])

Fassung II

ist bedeutend ausführlicher; doch setzt sie sich aus lauter bekannten Sagenelementen zusammen.[3]) Dem Verfasser war ein Bach namens Conchobor bekannt (s. Tochmarc Ēmire, Kap. 31 § 4); das scheint ihn zu der Erzählung angeregt zu haben. Sie wird schon im 12. Jahrhundert in dem Text LL 106a (Kap. 57) verwertet und mag aus dem 10.—11. Jahrhundert stammen. In ältester Form liegt sie in GBL 179b und BB 259b[4]) vor, vermutlich auch in dem (bisher nicht verglichenen) Buch von Lecan fol. 181v. Kleine Änderungen zeigt Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 77v[5]), und auf dieser Gestalt beruht der durch den Einschub von zwei Gedichten erweiterte Text in R. Ir. Ac., D. 4. 2 (c. 1300), fol. 47r, b.[6])

1. Dem König von Ulster, Eochaid Sālbuide mac Lōich, wurde eine Tochter geboren, und er übergab sie zwölf Ziehvätern zur Erziehung.[7]) Wegen ihrer Sanftheit hieß sie Asa („leicht, umgänglich"). Der Ulter Cathbad, zugleich Druide und Kriegsmann, der im Süden lebte, kommt mit einer Bande (*fian*) von 27 Mann, vereinigt sich in der Einöde mit einer gleich starken Bande, mit der er zunächst gekämpft hat,[8]) führt sie als (in Ulster) Landeskundiger an und erschlägt die eben bei einem Gelage vereinigten zwölf Ziehväter, so daß das Mädchen allein am Leben bleibt. Vergebens bittet sie ihren Vater um Rache; er kennt die Missetäter nicht. Da

---

[1]) Oder ist *Uthidir* zu bessern, Name des Vaters von Celtcha(i)r mac Uthidir? Vgl. Adna mac Uthir (Kap. 56).

[2]) Vielleicht hängt es mit dem verlorenen Text *Compert Celtchair maic Uthechair* (= *Uthidir*) zusammen; s. unten S. 276.

[3]) Vgl. dazu Zimmer, Zs. für deutsches Altertum 32, 265[1].

[4]) Übersetzt von mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 63.

[5]) Kopie in Trin. Coll. (Dublin) H. 1. 13, S. 340.

[6]) Hgg. (mit Varianten von Eg. 1782 und GBL) und übers. von K. Meyer, RC 6, 173. Irrtümlich hielt er den längsten Text für den ursprünglichen. Ins Französische übers. von Dottin bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 14.

[7]) Die vielen Ziehväter sind wohl aus Compert ConCulainn (Kap. 13 II) entlehnt.

[8]) Dieses Motiv aus Togail bruidne ui Derga, Kap. 81 § 45.

stellt sie sich selber an die Spitze einer 27köpfigen Bande, verheert das Grenzgebiet und frägt alle auswärtigen Gäste nach Banden aus. Man nennt sie jetzt *Ni-Asa* „nicht-umgänglich“ (= Nesa).

2. Als einst in der Einöde ihr Gefolge die Speise zubereitet, geht sie indessen allein zu einem klaren Wasser und badet darin. Zufällig kommt Cathbad mit seiner Bande ebendahin, stellt sich zwischen sie und ihre Waffen und bedroht sie mit dem Schwert. Sie erkauft ihr Leben damit, daß sie ihm Sicherheit verspricht und sein Weib wird. Nachdem sich die Bande von ihm getrennt hat, gehen sie zu König Eochaid, und der schenkt Cathbad Land: Rāith Cathbad[1]) bei Cremthainne[2]) in der Nähe des Baches Conchobor im Gebiet von Ros.

3. In der Nacht hat einst Cathbad Durst. Seine Frau findet in der Burg keinen Trunk für ihn, geht zum Bache Conchobor und seiht Wasser durch ihren Schleier in den Becher. Aber als man Licht ansteckt, sieht Cathbad zwei Würmer im Becher und zwingt seine Frau, selber das Wasser zu trinken. Mit zwei Schlücken trinkt sie je einen Wurm und wird davon nun schwanger.[3]) Da „reizt“ sie ihre Leibesfrucht, um zu sehen, ob es etwas Berühmtes sei; doch diese hält Stand.[4])

4. Als einst Cathbad mit seiner Frau zu einer Unterredung zu Eochaid Sālbuide[5]) reist, befallen sie in Mag Muirtheimne[6]) die Wehen. Aber der Druide Cathbad sagt, wenn sie die Geburt bis zur Nacht verzögern könnte, würde das Kind ein König und in Irland hochberühmt werden, weil in derselben Nacht ein herrliches Kind, Jesus Christus, im Osten der Welt geboren werde.[7]) So gelangt sie noch bis Mag-Inis

---

[1]) „Cathbad-Burg.“ Das scheint eine Fantasie-Burg zu sein, die sonst nicht vorkommt.

[2]) Nur D. 4. 2 macht daraus „bei den Pikten“.

[3]) D. 4. 2 „berichtigt“ das dahin, Fachtna Fāthach sei ihr Buhle gewesen und habe die Schwangerschaft bewirkt; vgl. Kap. 58.

[4]) Das unterdrückt D. 4. 2.

[5]) D. 4. 2 setzt dafür *Fachtna Fāthach mac Rudraige* ein.

[6]) Nach D. 4. 2 in Mag-Inis.

[7]) In D. 4. 2 nur am gleichen Monatstag.

und kommt erst dort auf einer Steinplatte westlich von Dūn Lethglaise in Barach Airgdigi(?) nieder.[1]) Ihr Grab ist noch dort. Der Knabe hat bei der Geburt in jeder Faust einen Wurm[2]) und wird nach dem Bache Conchobor benannt. Durch den Rang seiner Mutter, die Kunst seines Vaters und eigene Tüchtigkeit erringt er das Königtum über das „Fünftel" (Ulster), siegt in der Tāin bō Cuailnge über Ailill und Medb und regiert fünfzig Jahre lang.

Als Anhang sei gleich hier hinzugefügt, daß in der Beschreibung von Temair im Dinnsenchas C § 29[3]) der dreifache Erdhaufen von Nes (Gen. *Neisi*) ingen Echach Sālbuide erwähnt wird neben der Befestigung (*rāth*) von Conchobor mac Nesa (§ 30). Wie diese nach Temair kommen, wird freilich nicht berichtet.

Neben der Empfängnis (*compert*) von CūChulainn und Conchobor kennt die Sagenliste B auch *Compert Celtchair meic Uthechair* und *Compert Conaill Cernaig*. Das erste scheint nicht erhalten; zum zweiten vgl. Kap. 69, Anhang 2.

Kap. 15. De chophur in dā mucado (mucida).

„Vom . . . der zwei Schweinehirten."[4])

Wie die Hauptheldeu der Tāin bō Cuailnge überirdischer Abkunft sind, so nahm man es auch für den Stier, der ihr Hauptobjekt bildet, den *Donn* von Cuailnge, und für seinen Gegner, den *Finnbennach* von Ai, an. Die Erzählung, die in Sagenliste B erwähnt wird, ist in zwei

---

[1]) Dieses Motiv ist aus der Geburt von Fiacha Mullethan entlehnt (Cath Maige Mucrime, RC 13, 453 § 42. 43, s. Teil IV). Nach D. 4. 2 befallen die Wehen die Frau in Mag-Inis und verschärfen sich auf der Wiese neben dem Wasser Conchobor (die Reise geht also hier südwärts). Cathbad profezeit die Herrlichkeit des Knaben (angeblich in einer *rithoiricc*, tatsächlich in einem Gedicht mit geschweiften Reimen) und sagt darin selber aus, daß es nicht ein Sohn von ihm (Cathbad), sondern von Fachtna Fāthach sei, wie die Scāthach wisse.

[2]) Nach D. 4. 2 rollt er nach der Geburt in den Bach Conchobor, bis ihn Cathbad erfaßt. Dieser nimmt ihn auf den Schoß und singt ein begrüßendes Lied, worin er ihn „mein Sohn und mein Enkel" nennt; es scheint also Fachtna Fāthach als Cathbads Sohn gedacht. Der Stand seines Vaters Fachtna Fāthach verschafft ihm die Königswürde; die Dauer seiner Regierung wird nicht angegeben.

[3]) Hgg. von Stokes, RC 15, 283.

[4]) Die Bedeutung von *cophur* (so LL im Titel und in der Liste), *caupur* D. 4. 2, *cuphur* Eg. 1782, *cupar* Sagenliste B ist dunkel. O'Clery's

Handschriften erhalten, in LL (Faks.) 246a und Brit. Mus., Egerton 1782, fol. 73v[1]) (und in dessen Abschrift, Trin. Coll. H. 1. 13, S. 334). Die Überlieferung ist eigentümlich. In Eg. 1782 ist gleich nach dem ersten Sätzchen ein Abschnitt eingeschoben, der die Geschichte ganz kurz und trocken zusammenfaßt. Er lautet:

Friuch war der Schweinehirt von Bodb und Rucht der Schweinehirt von Ochall (Ochull) Ochne. Es herrschte nun Streit zwischen Bodb und Ochall. Es wurde Friede geschlossen zwischen Bodb und Ochall; der eine von ihnen war König der Elfen von Munster und der andere König der Elfen von Connaught. Darauf ging Bodb in sein *sīd*, d. i. Sīd ar Femun, und Ochall ging in sein *sīd*, d. i. Sīd Cruachan, und damals waren die zwei Schweinehirten Friuch und Rucht Freunde. Später gerieten die zwei Schweinehirten in Streit, und sie sind es, die die Tāin bō Cuailnge angestiftet haben.

Diese Notiz ist offenbar von anderwärts interpoliert. Sie fehlt in LL; aber daß sie hier nur ausgelassen ist, zeigt sich darin, daß auch hier die Schweinehirten am Anfang Friuch und Rucht genannt werden, während sie am Schluß der Haupterzählung (§ 9) Rucht und Runce heißen. Dann entsprechen sich die beiden Handschriften fast wörtlich genau bis zum Schluß von § 4. Hier trennen sie sich. Während Eg. 1782 auch die folgenden Episoden ausführlich erzählt, gibt LL nur in kurzen Sätzen ihren Hauptinhalt an. Es sieht also so aus — und Windisch (S. 230) hat sich in der Tat täuschen lassen —, als ob LL hier gekürzt habe. Das ist aber nicht der Fall. Eg. 1782 gibt nicht alle Abschnitte wieder, die LL skizziert; die Verwandlung der Schweinehirten in Hirsche (§ 5) und

---

Glossar (RC 4, 395) erklärt *cupar* mit *coimpert no geineamhuin* „Empfängnis oder Geburt"; ähnlich der Glossator in H. 3. 18 (Windisch in seiner Ausgabe 276), der aber *commōrtus* „Wettstreit" vorzieht. Beides ist aber offenbar nur aus unserm Titel erraten, und das erste paßt gar nicht. Bekannt ist nur das anklingende Wort *caubar* (*cupar*) Cormacs Glossar 310, *cuibiur* RC 11, 131, 49, Plur. *cu(i)fir* O'Davoren's Glossar 374, Buile Suibhne 20, das von Cormac mit *sen-ēn*, wörtlich „Alt-Vogel", Bezeichnung eines Raubvogels, übersetzt wird. Vielleicht ist es derselbe wie kymr. *ysgyflwr* korn. *scoul* breton. *skoul* franz. *écoufle* (älter auch *escoble, esclofle, escomble*), also „Gabelweih". In der Tat verwandeln sich die zwei Schweinehirten in zwei *senēn* (§ 3). Aber der Dat. Sing. im Titel gibt keinen Sinn. Ist es etwa ein alter Fehler für *chuph(a)racht* „von der Gabelweihschaft"? Vgl. Windisch, IT III, 1, 260.

[1]) Nach beiden Hss. hgg. und übers. von Windisch, IT III, 1, 230; eine englische Übersetzung (zum Teil von K. Meyer) bei Nutt, The Voyage of Bran II, 58, eine französische von d'Arbois, Les druides et les dieux celtiques à forme d'animaux, S. 171.

in Drachen (§ 7) findet sich in ihm nicht. Die nur in Eg. ausgeführten Teile sind ferner sprachlich viel jünger als die andern. Auch inhaltlich bekunden sie sich als nicht besonders alt. Die Schilderungen in § 6 sind deutlich der Sage Tāin bō Fraich (Kap. 16), etwa auch Tāin bō Dartada (Kap. 19) nachgeahmt mit einigen Übertreibungen; auch Aislinge Ænguso (Kap. 18) scheint — für die Namen — benutzt. Und die Bezeichnung von Medbs Gemahl als *Ailill mac Rosa Ruaid do Laignip ocus mac Mata Muriscce de Connachtaib* (§ 8) verrät Bekanntschaft mit der Fassung II der Tāin bō Cuailnge (s. Kap. 9). Es ist also nicht zweifelhaft, daß diese Abschnitte in Eg. auf einer Ausführung der kurzen LL-Notizen beruhen; falls sie in einem Dinnsenchas-Gedicht benutzt ist (s. u. S. 284), würde sie immerhin schon der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören. Auch der Grund, weshalb zwei Episoden bei Seite gelassen sind, läßt sich wohl ersehen. Am Ende der alten Fassung sind die Namen aufgezählt, die die Schweinehirten in ihren verschiedenen Verwandlungen führten; aber gerade für die Hirsche und die Drachen sind keine angegeben. Das möchte der Anlaß gewesen sein, sie zu überspringen. Enthält so LL durchaus den älteren Text, so wird auch die poetische Schilderung der Stiere am Ende, die in Eg. in dieser Form fehlt, alt sein. Sprachlich weist diese Fassung etwa ins 9. Jahrhundert. Es ist nicht auszumachen, ob schon der Erzähler, der die Sage schuf, so erzählt hat, daß er die späteren Verwandlungen nur kurz charakterisierte ohne sie auszumalen, oder ob der Erste, der die Sage schriftlich aufnahm, Kürzungen vorgenommen hat. Aber die ausführliche Erzählung in Eg. gibt auf keinen Fall eine um Jahrhunderte ältere Fassung wieder.

Die Sage führt uns ins Reich der Elfen ein, die beliebige Gestalt annehmen können.

1. (LL, Zeile 1—13, Eg. 1—2, 10—23).[1] Bodb, König der Elfen von Munster, in Sīd ar Femun und Ochall Oichne, König der Elfen von Connaught, in Sīd Cruachan lebten in Freundschaft miteinander. Auch ihre zwei Schweinehirten[2] waren Freunde; sie besaßen heidnische Wissenschaft, so daß sie sich in jede Gestalt verwandeln konnten, wie dies bei Mongān mac Fiachna der Fall war.[3] War die Eichelmast in Munster reichlich, so zog der Schweinehirt vom Norden mit seinen magern Schweinen nach dem Süden; war sie im Norden reichlicher, geschah das Umgekehrte.

[1]) Die Zeilenzählung nach Windischs Ausgabe.

[2]) Sie werden in beiden Handschriften hier Friuch und Rucht genannt im Anschluß an die Interpolazion (s. oben S. 277).

[3]) Über diese Sagengestalt s. Teil IV. Die Niederschrift ist also jünger als dieser alte Sagentext.

2. (LL 13—32, Eg. 23—45). Man stiftet Streit zwischen ihnen, indem sowohl die Connachter als die Munsterer behaupten, ihr Schweinehirt habe mehr Macht. Wie der Connachter wieder nach dem Süden kommt und sich über die Rede beklagt, sagt der von Munster, sie wollten die Probe machen, und hindert (durch Verwünschung) die Schweine des andern so an der Mästung, daß dieser seine mageren Tiere nur mit Mühe nach Hause bringt und dort verspottet wird. Aber er rächt sich, indem er im folgenden Jahr den von Süden herangetriebenen Schweinen des Munsterers dasselbe antut.

3. (LL 33—55, Eg. 46—69). Der nach Munster zurückgekehrte Schweinehirt wird daher durch Bodb seines Amtes entsetzt; dasselbe geschieht dem von Connaught. Da werden sie zu zwei Raubvögeln (*senēn*), ein Jahr lang über der Burg von Cruachain (in Connaught), ein zweites über Sīd ar Femun (in Munster). Während die versammelten Leute von Munster den Lärm, den die aufeinander einhackenden Raubvögel machen, besprechen, kommt Ochalls Hausmeier, namens Fuidell mac Fiadmire, aus Connaught und erkennt sie als dieselben, die das Jahr vorher im Norden gewesen sind. Da werden die zwei Vögel zu Menschen, weisen aber die Begrüßung ab; ihr Kampf werde Vielen das Leben kosten und sie hätten zwei Jahre lang viel Ungemach erduldet, um den Leuten im Norden und Süden ihre Macht zu beweisen. Jetzt würden sie auf zwei Jahre Wassertiere werden.

4. (LL 55—58, Eg. 69—74). Als Wassertier geht der eine in den Shannon, der andere in den Fluß Siūir (in Munster), und man sieht sie das eine Jahr dort, das andere hier einander zerfleischen.[1])

5. [Nur in LL 59 f.: „Sie wurden nun zwei Hirsche, und jeder sammelte die Hirschherde des andern (um sich), so daß er aus der Wohnung des andern ein *damling*[2]) machte“.]

---

[1]) Nur so weit gehen die beiden Handschriften zusammen.

[2]) Einer scheint dem andern seine Hirschherde abspenstig zu machen. Bedeutet das dunkle *damling* einen Stall oder Pferch für einen einzelnen Ochsen?

6. (Eg. 75—181, an § 4 anknüpfend).[1] Einst sind die Connachter bei Eidnech am Shannon versammelt und sehen die zwei Tiere, jedes so groß wie ein Hügel, im Kampf miteinander, und Feuerschwerter schießen aus ihrem Maul bis in die Wolken. Dann steigen sie als Menschen ans Ufer, werden als die zwei Schweinehirten erkannt und berichten Ochall (Ochull) über ihre Vergangenheit, auch daß sie noch andere Gestalt annehmen müßten, um ihre Macht zu erproben. Sie werden zu Kriegern (*fēnnid*); der eine tritt als solcher in das Gefolge von Bodb, dem König der Elfen von Munster, der andere in das von Fergna, dem Elfenkönig von Sīd Nenta.[2] Beide machen sich durch gewaltige Waffentaten einen großen Namen in Irland, ohne daß man ihre Herkunft kennt.

Als einst die Connachter am Loch Riach[3] versammelt sind, zieht Bodb mit großem Gepränge heran. Die Wagen und Pferde, die Waffen und Kleider seiner Leute von unerhörter Pracht und solchem Glanz, daß sie das ganze Lager erhellen, werden eingehend beschrieben; 140 Frauen und Kinder erdrücken sich beim Zuschauen. Jene steigen ab und lassen Wagen und Pferde unbewacht auf der Fläche. Ochall heißt sie hereinkommen, und sie setzen sich drinnen auf die Männer (von Connaught), so daß jeder einen Mann erdrückt.[4] Drei Tage und Nächte können ihnen die Connachter nichts anhaben, und 140 Fürstinnen gehen (aus Bewunderung) zu ihnen über. Als dann Ochall den Bodb begrüßt, meint dieser, das müsse er wohl; er sei gekommen Könige, Königinnen und tapfere Krieger zu sehen, sehe aber nicht viel davon. Man beschließt, das zu erproben. Bodb läßt seinen Krieger Rinn[5] in die Mitte der Versammlung treten; der verlangt einen Gegner im Zweikampf. Aber obschon die „drei Connacht“

---

[1]) In LL 61 nur: „Sie wurden zwei *fēnnid* und schlugen sich gegenseitig Wunden.“

[2]) „Nessel-*sīd*“, jetzt Fairy mount in Connaught. In älteren Sagen gilt als Bewohner von Sīd Nenta der Elf Siugmall (s. Kap. 78).

[3]) Loughrea in der Grafschaft Galway.

[4]) Das bezeichnet in dieser jungen, kindlich übertreibenden Erzählung den Übermut der Männer von Munster.

[5]) So heißt der Schweinehirt in dieser Gestalt.

versammelt sind, findet sich niemand, der sich ihm zu stellen wagt, und Connaught ist im Begriff seine Ehre zu verlieren.[1]) Da zieht aus Nord-Connaught eine prächtige Schar mit sechzig Pferden und sechzig Wagen heran, die wiederum genau beschrieben wird. Sechzig Mann gehen nach den Pferden und Wagen (der Munsterer?), sechzig andere treten in die Versammlung. Die Conmaicne erheben sich vor ihnen,[2]) und seither sind sie in Knechtschaft; sie müssen für den Unterhalt der Prinzen und der Jagdhunde sorgen.[3])

Ochall heißt Fergna (den Führer der Ankömmlinge) willkommen, und dieser nimmt es an. Da verkündet Mainchenn, ein Druide von den Britten, Fergna und sein Geschlecht hätten sich damit auf ewig in Königsdienst begeben,[4]) und wenn er bis jetzt Fergna Dīrech („der Gerade") geheißen habe, so sei er jetzt Fergna Cromm („der Krumme"). Man berichtet ihm, daß Bodb, der Elfenkönig von Munster, vor ihm gekommen sei, daß bei dessen Anblick zwanzig Mann vor Angst gestorben seien[5]) und daß man keinen Connachter finde, der den Kampf mit Rinn wage. Fæbur[6]) erklärt sich dazu bereit. Drei Tage und Nächte hauen die zwei aufeinander ein, daß ihre Lungen zu Tage treten. Dann trennt man sie, und sie werden zwei Gespenster (*siabur*), so daß ein Drittel des Heeres vor Schrecken stirbt.[7]) Am andern

[1]) Die Szene ist eine deutliche Nachbildung des Schlußabschnitts von Fled Bricrenn (Kap. 46).

[2]) Ein Zeichen der Unterwürfigkeit.

[3]) Dagegen polemisiert ein Interpolator (Z. 150—154): die Conmaicne seien Nachkommen von Fergus mac Roig, hätten also damals noch gar nicht existiert; es handle sich um frühere Bewohner des Landes. In der Tat galt Conmac, der Ahnherr der Conmaicne, als ein Sohn von Fergus und Medb, z. B. Rawl. B. 502, (Faks.) 157, 34 f.

[4]) Diese Stelle sowie die obige über die Conmaicne zeigen, daß die Sage dazu dienen soll, gewisse Untertanenverhältnisse zu begründen oder zu erklären.

[5]) Der Satz: *Amuil at-connarctar* usw. (Z. 162—164) scheint mir zur vorhergehenden Rede zu gehören, die wohl eher König Ochull als der Druide spricht.

[6]) So heißt der andere Schweinehirt als Krieger im Dienste Fergna's.

[7]) Das war ursprünglich ein besonderer Abschnitt, der hier mit verarbeitet ist; in LL 62: „Sie wurden zwei Gespenster und einer schreckte den andern."

Tag liegen sie auf ihrem Krankenlager. Aber Bodb bleibt Herr der Fläche.

Nun ziehen jedoch zwei neue Scharen heran, die eine aus Leinster unter ihrem König Lorc mac Maistin, die andere aus Mide unter Breg mac Midi;[1]) jene schlägt sich zu den Connachtern, diese zu Bodb. Nachdem auch von ihnen zwei Krieger sich einzeln bekämpft haben, bis ihre Lungen sichtbar werden, erheben sich alle Heere und liefern sich eine Schlacht, in der vier Könige fallen: Lorc mac Maistin, Breg mac Midi, Ochall Oichne und [Fergna] Cromm.[2]) Bodb, der das Schlachtfeld behauptet hat, zieht mit den beiden *fēnnid* Rinn und Fæbur heim, um sie zu pflegen.

[7. Nur in LL 63: „Sie wurden zwei Drachen, jeder warf (schmetterte) Schnee auf das Land des andern".]

8. (Eg. 182—245).[3]) Dann verwandelten sie sich in zwei Würmer; der eine ging in die Quelle Uarān Garad in Connaught, der andere in (den Bach) Glais Cruinn in Cuailnge in Ulster.[4])

---

[1]) Maistin, Breg und Midi sind Ortsnamen, die hier zu Königen geworden sind.

[2]) Die Handschrift hat: *Cairpri Cromm ri Dal Riatai ro-bui hi-Ssith Nentui fo uiscib* „Cairpre der Krumme, König von Dāl Riata, der in Sīd Nenta unter den Wassern (längs der Wasser?) wohnte". Das muß das Versehen eines Kopisten sein. Cairpre Cromm ist eine Gestalt aus der Legende des heiligen Ciarān; s. Todd, Contents of the Book of Fermoy (Proc. of the R. Ir. Acad., Irish Ms. Series I, 23); K. Meyer, Arch. f. Celt. Lexicogr. III, 224; Stokes, Lives of Saints from the Book of Lismore, XVI; Plummer, Vitae Sanctorum Hiberniae I, 226 § 20 mit Anmerkung. Er erscheint dort teils als Ahnherr der Ui Maine in Connaught, teils als Räuber in Leinster, teils als Diener der Könige von Leinster. Dieser muß einem Schreiber in die Feder gekommen sein; warum er König von Dāl Riata (in Ulster) genannt ist, weiß ich nicht. Aber der Wohnort Sīd Nenta zeigt, daß Fergna Cromm gemeint ist.

[3]) In LL 64—68 nur: „Sie (die Drachen) fallen beide aus der Luft, so daß sie zwei Würmer werden. Der eine geht in die Quelle des Glais Cruinn in Cuailnge, so daß ihn die Kuh des Dāire mac Fiachnai trank, und der andere geht in (die Quelle) Uarān Garad in Connaught, so daß ihn die Kuh von Medb und Ailill trank, so daß von ihnen die zwei Stiere abstammen, der Finnbennach von Ai und der Dub von Cuailnge." *Dub* „der Schwarze" statt *Donn* „der Dunkelbraune" kommt auch sonst vor.

[4]) Uarān Garad war durch die Conaire-Sage bekannt (Kap. 81 § 24), Glais Cruinn durch die Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 34 ff.).

Eines Tags will Medb mit einem kupfernen Gefäß Waschwasser aus Uarān Garad schöpfen; da schlüpft das Tier hinein, das alle Farben zeigt und ihr gar wohl gefällt. Sie schüttet das Wasser ab und bedauert, daß es nicht zu ihr spricht. Nun beginnt das Tier zu reden, erzählt ihr seine Schicksale, und daß es Cruinniuc heiße, und rät ihr, da sie sich bisher nicht hatte entschließen können einen Connachter zu heiraten, sie solle Ailill, den Sohn von Rus Ruad aus Leinster und von Mata Muirisc(e) aus Connaught erwählen. Ihm selber solle sie täglich Nahrung in die Quelle bringen. Das tut sie dann ein Jahr lang.

Am selben Tag kommt Fiachna mac Dāiri[1]) zum Glais Cruinn, sich die Hände zu waschen, und sieht auf einem Stein das vielfarbige Tier sitzen. Es sagt ihm, er solle sich nicht fürchten; es heiße Tummuc und werde ihm Glück bringen; er werde eine Barke voller Schätze am Rande seines Landes finden. Dafür solle er es nähren, wie auch sein Genosse in Uarān Garad von Medb aus Cruachain genährt werde. Fiachna findet die Barke und speist das Tier ein Jahr lang.

Eines Tags geht er zum Glais Cruinn, mit dem Tier zu reden. Es dankt ihm für seine Güte und berichtet, daß ihm bald ein großes Zusammentreffen mit dem Tiere von Connaught bevorstehe. Denn am nächsten Tag werde eine seiner Kühe es trinken und eine von den Kühen Medbs das andere Tier. Damit würden zwei Rinder empfangen werden, und zwischen diesen werde sich in Irland ein großer Kampf erheben.

Und Alles geschah so.

9. (LL 69—73, Eg. 246—251). Als Schweinehirten hießen sie Rucht und Runce, als Raubvögel Ingen und Eite („Kralle“ und „Flügel“), als Meertiere Bléd und Blod, als Krieger Rinn und Fæbur („Spitze“ und „Schneide“), als Gespenster Scāth und Sciath („Schatten“ und „Schild“), als Würmer Cruinniuc und Tuinniuc (*Tummuc* Eg.), als Stiere Finnbennach Ai und Donn (*Dub* Eg.) Cuailnge.

10. LL 74—118 schließt mit einer poetischen Beschreibung der zwei Stiere. Eg. 251—256 sagt dafür, sie seien die schönsten Stiere gewesen, da jedes „Fünftel“ die Hörner des

[1]) Im älteren Text *Dāire mac Fiachnai* (S. 282 Anm. 3).

seinigen mit Gold und Silber verziert habe. Und westlich der Furt[1]) habe kein Rind zu brüllen gewagt wegen des dortigen Stiers, ebensowenig eines östlich der Furt wegen des diesseitigen.

Anhang: Dinnṡenchas von Luimnech.

Ein schon der ursprünglichen Dinnṡenchas-Sammlung (A) angehöriges Gedicht[2]) klingt an Eg. 1782 an. Ich habe oben S. 39 angenommen, daß es auf ihm fußt; doch scheint mir jetzt das umgekehrte Verhältnis auch möglich. Es deutet den Namen Luimnech, der die Mündung des Shannon und später die Wikinger Stadt Limerick bezeichnet, aus dem Worte *lumman,* von dem es zwei Bedeutungen kennt, die auch sonst belegte „rauhe Decke, großer Mantel" und die seltenere „Schild".[3])

Die Krieger von Munster und Connaught versammeln sich in ihren grauen Mänteln (*lumman*) an der Shannon-Mündung. Ihre Könige haben zwei kampfgewohnte Männer mitgebracht, Rinn und Fæbur, Söhne von Smucaille[4]) mac Bacduib, von denen der eine sich in den Schutz Ochaill's von Cruachain, der andere in den Bodb's in seinem *sīd* begeben hatte. Diese treten zum Zweikampf zusammen. Aber die rückkehrende Flut drängt die Scharen zurück[5]) und schwemmt alle ihre *lumman* weg, so daß sie von (der Anhöhe) Tul Tuinne („Stirn der Woge") sprechen: Die weite Mündung ist *luimnigthe* „bemäntelt", wonach Luimnech benannt ist.

Oder der Shannon führte die Schilde (*lumman*) der Burschen (der zwei Kämpfer) davon, so daß die Krieger bei Tul Tuinne sprachen: Das Wasser ist *luimnechda* „beschildetenhaft".

Die Prosafassungen B (nur Bb erhalten) und C[6]) berichten ähnlich, nur erwähnen sie ausdrücklich *cerd muccada,* die „Schweinehirtenkunst" der zwei Kämpfer, und C läßt diese im Flusse selber sich gegenübertreten.

Auch im Dinnṡenchas von Āth Luain ist unsere Sage erwähnt; s. oben S. 246.

---

[1]) D. i. Āth Luain (Athlone), Ostgrenze von Connaught.

[2]) Hgg. und übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas III, 270 ff.

[3]) Vgl. *lumman ainm do cach sciath* LL 193 b 1.

[4]) *Smuchaille* in Prosa C.

[5]) *sochlūd* V. 42 = *so-chloud.*

[6]) B hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 486; C von O'Grady, Silva Gadelica II, 478 u. 528 und Stokes, RC 15, 452.

Kap. 16. Tāin bō Fraich.

„Das Wegtreiben von Fræchs Rindern.“

Eine ganze Reihe von Erzählungen ist so mit der Tāin bō Cuailnge verknüpft, daß Ailill und Medb Bundesgenossen und namentlich Milchkühe zu gewinnen suchen, um das Heer auf seinem Zuge nach Cuailnge zu ernähren. Wohl die älteste, jedenfalls die wirkungsvollste hat sich Fræch zu ihrem Helden erkoren, der nach der älteren Fassung der Tāin der erste Connachter war, der im Zweikampf mit CūChulainn fiel (Kap. 6 § 18). Sie ist in beiden Sagenlisten A und B genannt und in vier älteren Handschriften erhalten, in LL (Faks.) 248 [1]) und — wohl indirekt darauf zurückgehend — in Edinburg, Advocates' Library XL (16. Jh.), S. 37 [2]); in GBL (Faks.) 55b, in Egerton 1782 (15. Jh.), fol. 82v [3]) (und in seiner Abschrift H. 1. 13, S. 349). Sie weichen, außer am Schluß, kaum voneinander ab. [4])

So wie die Sage überliefert ist, besteht sie aus zwei sich widersprechenden Stücken. Im ersten, das für sich ein abgerundetes Ganzes bildet, [5]) ist Fræch unvermählt. Aber im zweiten wird gleich zu Anfang berichtet, daß ihm seine Frau und seine drei Söhne geraubt worden sind; eben um ihre Befreiung dreht sich das Folgende. Daß ein Fortsetzer einer älteren Sage so ungeschickt vorgegangen wäre, ist nicht anzunehmen. Vielmehr scheint eine zweite Sage von Fræch ganz äußerlich mit der ersten verknüpft, in der Art wie es der Kompilator (Teil I Kap. 8) zu tun pflegt. Der Anfang der zweiten ist dabei wohl ausgelassen oder verändert worden. Daß der Text in LU fehlt, das sonst die Werke des Kompilators enthält, kann auf dem trümmerhaften Zustand der Handschrift beruhen. Jedenfalls weisen junge Formen wie der Plural *slēibte* S. 45, 5 (in allen Hss.) darauf hin, daß er im 11. Jahrhundert eine Umgestaltung erfahren hat. Der zweite Teil, auf den allein der Titel „Wegtreiben von Rindern usw.“ paßt, scheint mir in Stil und Wortformen etwas altertümlicher zu sein als der erste. Dieser ist zwar auch nicht sehr gut erzählt und hat sich von der gehackten, manche Mittelglieder vermissen lassenden Erzählungsart der älteren Periode nicht ganz gelöst,

---

[1]) Darnach hgg. und übers. von O'Beirne Crowe in den Proceedings of the R. Ir. Academy, Irish Mss. Series I 1, 134 (1870). Hierauf fußt wesentlich die Übersetzung von Leahy, Heroic Romances of Ireland (1906) II, 1.

[2]) Hgg. und übers. von Alan O. Anderson, RC 24, 127.

[3]) Hgg. mit Varianten von LL, Edinburg und einigen von GBL von K. Meyer, ZCP 4, 32. Nach Seiten und Zeilen dieser Ausgabe zitiere ich.

[4]) Verschiedene weitere Übersetzungen ins Englische und Neuirische s. Bibliography of Ir. Philology, S. 97.

[5]) Nur diesen Teil hab ich übersetzt in den Sagen aus dem alten Irland, S. 115.

bewegt sich aber doch freier. Er besteht teils aus weitverbreiteten Sagenelementen wie der Prinzessin, die man vor dem fremden Gast und Freier verbirgt, oder dem Fisch, der einen ins Wasser geworfenen Ring verschluckt, teils aus Motiven, die zugleich mit dem Helden aus der Tāin bō Cuailnge genommen sind wie die Schwimmkunst Frœchs oder die Feen, die ihn holen. Was ihn aber so wirksam gemacht hat, sind die farbenreichen Schilderungen, die er enthält. Sie sind oft benutzt und nachgeahmt worden, so oben in Kap. 15, unten in Tochmarc Ēmire (Kap. 26) u. a. Auf verhältnismäßige Jugend weist auch, daß der Held nicht in einem Wagen fährt, wie die ältere Sage es darzustellen liebt, sondern mit seinen Genossen reitet. Ich habe daher Bedenken, einige Formen, die ins 8. Jahrhundert zu weisen scheinen,[1]) als voll beweiskräftig anzusehen.

Man könnte die Einheitlichkeit beider Teile allerdings durch die Annahme retten, daß der Satz, wonach Frœch sieben oder acht Jahre unvermählt geblieben war (§ 1), von einem Späteren eingeschoben wäre, der daran Anstoß nahm, daß der verheiratete Mann um Finnabair wirbt. Der ursprüngliche Erzähler müßte dann nicht an eine eigentliche Ehe mit der Jungfrau, sondern nur an ein vorübergehendes Liebesverhältnis gedacht haben, wie das in Serglige ConCulainn (Kap. 34) der Fall ist, das dann wohl als Muster zu gelten hätte. Darauf ließe sich wohl der (fingierte) Bericht Frœchs deuten, Finnabair habe ihm versprochen, ihm „die Liebe eines Jahres" zu schenken (§ 4). Aber wahrscheinlicher bleibt doch wohl die Verschmelzung zweier Erzählungen.

Teil I.

1. (S. 32, 1—33, 23). Der Connachter Frœch mac Fidaig,[2]) der schönste Mann in Irland und Schottland — nur leider von kurzem Leben —, war ein Sohn der Fee Bēfinn („weiße Frau"), der Schwester der Boann (Göttin des Boyne-Flusses). Seine Mutter schenkt ihm zwölf weiße Kühe mit roten Ohren, und fünfzig Königsöhne von gleichem Alter und gleicher Gestalt wie er bilden seinen Haushalt; er führt ihn sieben (acht) Jahre lang ohne eine Frau zu nehmen. Sein Ruhm, der Irland und Schottland durchdringt, bewirkt, daß sich Finnabair, die Tochter von Ailill und Medb, in ihn verliebt. Als er das hört, beschließt er das Mädchen aufzusuchen, und auf den Rat seiner Genossen wendet er sich an seine Mutter-

---

[1]) Siehe Pokorny, ZCP 13, 120.

[2]) *Idaith* LL, *Idhaich* Edinb. Diese Form ohne *F-* könnte aus dem Genitiv *maic Ḟidaig* stammen, wo *F-* stumm ist (so in der Tāin b. C.). Aber unten (34, 23 und 45, 16) scheinen alle Hss. *mac Idaith* oder ähnlich zu lesen, so daß das vielleicht in diesem Text die ältere Form ist.

Schwester Boann um Ausstattung. Sie schenkt ihm fünfzig Mäntel, schwarzblau wie der Mistkäfer, mit schönen Ecken und Spangen, fünfzig weiße Leibröcke mit goldenen Schnörkeltieren bestickt, fünfzig Silberschilde mit Goldrand, entsprechende Lanzen, deren unteres und oberes Ende Edelsteine bilden, die Nachts wie Sonnenstrahlen leuchten, fünfzig Schwerter mit Goldknäufen, fünfzig schwarzgraue Pferde mit goldenem Gebiß und purpurnen Schabracken mit Silberfäden, sieben Jaghunde mit goldenen und silbernen Ketten, an jeder eine Goldkugel usw. Auch haben sie sieben Bläser mit goldenen und silbernen Hörnern in bunten Gewändern und mit wallendem Goldhaar. Voran schreiten drei Druiden[1]) mit vergoldeten Silber-Diademen und besonderen Schilden. Auch drei Harfner in königlicher Tracht.

2. (34, 1—38, 1). Der Späher in Cruachain, der sie nahen sieht, meint, er habe nie eine schönere Schar kommen sehn; wie Weinduft gehe von ihnen aus. Fræch schleudert seinen *bunsach* (Knabensper) und die Hunde fangen ihn immer auf, bevor er zu Boden fällt. Die Leute drängen aus der Burg heraus um sie zu sehn, und sechzehn werden dabei erdrückt. Vor der Burg springen sie ab, und die losgelassenen Jagdhunde treiben sieben Hirsche, sieben Füchse, sieben Hasen und sieben Eber vor die Burg, so daß sie dort erlegt werden; dann apportieren sie sieben Fischottern aus dem Brē-Bach.[2]) Als sich die Jünglinge dem vom König gesandten Boten genannt haben, heißen Ailill und Medb sie willkommen und räumen ihnen ein Viertel des Hauses (der Halle) ein. Dieses wird dann ähnlich, aber als noch prächtiger beschrieben wie in Fled Bricrenn (Kap. 45 § 55) und offenbar mit Anlehnung daran. Nachdem sie ihre Waffen aufgehängt haben und begrüßt worden sind, spielen Ailill und Medb *fidchell*, ebenso Fræch mit einem seiner Genossen, dieser aber mit goldenen und silbernen Steinen auf einem Brett von *finnruine* mit goldenen Ecken im Schein einer Kerze von Edelgestein. Statt den Gästen Speise zu rüsten, setzt daher Medb ihren

---

[1]) So wohl besser als „Narren“ (*drūith*), wie es LL verstanden hat.

[2]) Nach dem Prosa-Dinnṡenchas (unten III) wäre *Brē* gleich der *Suca*, dem heutigen Bach Suck (RC 16, 137).

Wunsch durch mit Fræch zu spielen, während seine Leute das erlegte Wild zubereiten. Indessen lassen auf Ailills Wunsch Frœchs Harfner ihre Instrumente erklingen. Die kostbaren Hüllen, in denen sie aufbewahrt werden, und sie selber werden wieder eingehend beschrieben, und bei dem Spiel sterben zwölf Mann von Ailill und Medb vor Jammer und Trauer. Diese Harfner waren Drillinge der Boann; bei ihrer Geburt hatte Uaithne („Kreisen, Geburt“), die Harfe des (Elfenkönigs) Dagda, gespielt, so daß es der Mutter erst wie Jammer klang bei den scharfen Schmerzen, dann wie Lachen, als sie zwei Söhne geboren hatte, endlich wie Besänftigung und Schlaf bei der Geburt des dritten. Darnach wurden die drei Söhne Goltraige, Gentraige und Suantraige, etwa „Klage-Weise, Lach-Weise und Schlaf-Weise“ genannt, und sie sagte ihren Tod bei Ailill und Medb voraus (vermutlich bei der Tāin bō Cuailnge).

Fergus[1]) selber bekennt, ein feiner Jüngling sei zu ihnen gekommen. Frœchs Zerleger Lothar zerlegt nun die Speise, indem er die Gelenke auf der flachen Hand mit seinem Schwert auseinanderhaut, ohne sich je die Haut zu ritzen. Frœchs Spiel steht gut; aber er will Medbs Einsatz nicht nehmen, um ihre Ehre nicht zu verletzen. Da erst wird sie gewahr, daß sie beim hellen Schein der Edelsteine drei Tage und Nächte gespielt haben, und schämt sich, die Gäste so lange ohne Bewirtung gelassen zu haben. Das wird nun drei Tage und Nächte lang nachgeholt und dann Fræch ins „Haus der Unterredung“ gerufen. Dort eröffnet er Ailill und Medb, daß er ihnen einen Besuch abstatten wolle, und sie sind hoch erfreut, daß er noch eine Woche dableiben will.

3. (38, 1—42, 13). Täglich kommen die Connachter, sie jagen zu sehn. Aber Fræch schmerzt es, daß er die Jungfrau, um derentwillen er gekommen ist, nicht zu sprechen bekommt. Doch wie er einst früh Morgens zur Quelle geht, um sich die Hände zu waschen, trifft er sie mit ihrer Dienerin. Sie bekennt, ihm geneigt zu sein, weigert sich aber als Königstochter, mit ihm zu entfliehen; er sei ja reich genug, sie von den Ihrigen zu erwerben. Doch übergibt sie

[1]) Der, aus Ulster verbannt, bei den Connachtern lebt.

ihm „als Zeichen zwischen ihnen“ einen Daumenring, den ihre Mutter ihr zur Aufbewahrung anvertraut hat. Ailill hegt seinerseits den Verdacht, sie könnten zusammen fliehen. Aber während er sich mit Medb darüber bespricht, tritt Fræch ins „Haus der Unterredung“ und bringt seine Werbung um Finnabair vor. Ailill verlangt jedoch einen solchen Brautpreis — sechzig schwarzgraue Pferde mit goldenen und silbernen Gebissen, zwölf Milchkühe, von denen jede einen Milchtrunk (fürs ganze Haus) abgibt und ein weißes Kalb mit roten Ohren hat, und seinen Beistand mit seinen Leuten und Musikanten bei der Tāin bō Cuailnge —, daß er ihn verweigert und hinausgeht. Ailill befürchtet, wenn seine Tochter entführt werde, möchten die Könige und Herrn von Irland ihm zusetzen,[1]) und plant, trotz Medbs Bedenken, Fræch aus dem Wege zu räumen. Nachdem man, wie sonst, der Jagd zugesehen, geht man zum Wasser, und Ailill fordert Fræch auf, in diesem, in dem man häufig bade, seine Schwimmkunst zu zeigen. Während Fræch das tut, öffnet Ailill die Börse, die er in seinem Gürtel am Ufer zurückgelassen hat, findet darin den Ring und schleudert ihn, nachdem er ihn Medb gezeigt, ins Wasser. Aber Fræch bemerkt es und sieht auch, wie ein Salm ihn verschlingt. Er fängt diesen und verbirgt ihn am Ufer. Auf Ailills Wunsch bringt er ihm Zweige eines Vogelbeerbaums von jenseits des Wassers. Der weiße Jüngling mit dem rotbeerigen Zweig im schwarzen Wasser dünkt Finnabair unvergleichlich schön. Wie er aber auf Ailills Verlangen nochmals hinüberschwimmt, um mehr Zweige zu holen, packt ihn das Untier (*bēist*) im Wasser. Vergeblich ruft er nach seinem Schwert, keiner wagt es ihm gegen Ailills und Medbs Willen zu bringen, bis Finnabair selber ihr Gewand ablegt und mit dem Schwert ins Wasser springt. Ergrimmt schleudert ihr Ailill seinen Sper nach, der ihr aber nur durch die Haarflechte fährt und von Fræch aufgefangen und so geschickt ans Ufer zurückgeschleudert wird, daß er Ailills Ober- und Untergewand durchsticht, so daß Alle aufspringen. Mit dem Schwert, das Finnabair ihm gebracht hat, schlägt Fræch dem Tier, das an seiner Seite

[1]) Vgl. Kap. 6 § 73.

hängt, den Kopf ab und bringt es ans Land. Darnach heißt Dublinn Fræich („Fræchs Schwarzwasser") in der Brē. Ailill ist wütend auf seine Tochter, bereut aber, was er an Fræch getan hat, und läßt ihm ein Bad aus gehacktem Schweineschmalz und Fleisch einer Kalbin richten.[1]) In dieses wird er gebracht und dann von den Frauen gepflegt, nachdem er von den Hornbläsern begleitet, die durch ihr Spiel dreißig von Ailill und Medb's Vertrautesten den Sehnsuchtstod bringen, in die Burg getragen worden ist. Da nahen 150 wundervoll gekleidete Frauen der Burg, die um Fræch, den Liebling der Elfenfürsten Irlands, klagen. Fræch erkennt in ihnen seine Mutter und die Frauenschar der Boann, läßt sich hinausbringen und wird von den Frauen in das *sīd* von Cruachain getragen. Um die neunte Stunde des folgenden Tags erscheint er wieder, völlig geheilt und umgeben von fünfzig ganz gleich aussehenden Frauen. Vor der Burg kehren diese um und lassen ihre Klage erschallen, die die Menschen in der Burg von Sinnen bringt, und die noch jetzt von den Musikanten Irlands als „Klageweise der Feen" gespielt wird. Alle in der Burg erheben sich vor ihm; Ailill und Medb bezeugen ihm ihre Reue und söhnen sich mit ihm aus.

4. (42, 13—44, 22). Am Abend wird ein Gelage abgehalten. Fræch hat aber den Salm durch einen seiner Gefolgsleute Finnabair überbringen und sie über den Ring aufklären lassen, da er ahnt, daß der König etwas damit plane. Als man trunken ist und die Musikanten aufspielen, läßt Ailill alle seine Kostbarkeiten vor sich bringen, die allgemein bewundert werden.[2]) Dann läßt er Finnabair hereinrufen, die denn auch von fünfzig edeln Jungfrauen begleitet erscheint, und verlangt von ihr den Ring. Sie behauptet nicht zu wissen, was aus ihm geworden ist. Aber der König sagt, sie habe ihr Leben verwirkt, wenn sie ihn nicht herbeischaffe. Vergeblich bietet Fræch beliebigen Ersatz an, um das Mädchen zu retten. Eben weil der Ring niemals werde gefunden werden, verlange er ihn von ihr, erwidert der König

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 70.

[2]) Das hat wohl dem Bearbeiter C der Tāin bō Cuailnge die Idee zum „Gespräch auf dem Kopfkissen" gegeben (Kap. 9 § 1).

ganz offen. Da sich nun aber Finnabair anschickt, den Ring zu holen, läßt sie der König nicht hinaus. Sie muß eine Dienerin darnach senden, sagt sich aber dafür von der so schmählich mißbrauchten väterlichen Gewalt völlig los. Die Dienerin bringt den trefflich zubereiteten Salm auf einer Schüssel herein, und oben auf ihm liegt — der Ring. Der erstaunte Ailill berichtet, was er mit dem Ring vorgenommen. Fræch jedoch gibt vor, er habe ihn gleich am ersten Tag vor dem Gehöfte gefunden und aufbewahrt. Er habe dann eines Tags die Jungfrau beim Wasser nach ihm suchen sehn, und sie habe ihm als Finderlohn versprochen, ihm auf ein Jahr ihre Liebe zu schenken. Doch habe er ihn damals nicht bei sich gehabt und seither das Mädchen nicht mehr getroffen. Er erzählt dann wahrheitsgemäß die Begebenheit mit dem Salm. Nun haben Ailill und Medb nichts mehr dagegen, daß sich Finnabair mit Fræch verlobt. Er solle mit seinen Kühen zur Tāin bō Cuailnge kommen; und wenn man nach vollendetem Beutezug aus dem Osten zurückkehre, könne er das Lager mit Finnabair teilen. Darauf verabschieden sich die Jünglinge und kehren heim.

Teil II.

5. (44, 22—47, 9). Da wird Fræch von seiner Mutter berichtet, inzwischen seien seine Frau, seine drei Söhne und sein Vieh nach dem Alpengebirge geraubt worden; drei von den Kühen befänden sich jedoch in Nordschottland bei den Pikten. Trotz ihrem Abraten entschließt er sich, auf die Suche zu gehn; denn er habe Ailill und Medb bei seiner Ehre versprochen, mit dem Vieh zur Tāin bō Cuailnge zu kommen. 27 Mann stark bricht er auf mit einem Falken und mit einem Hund an der Leine.[1]) In Ulster bei den Benna Boirche trifft er Conall Cernach, der ihm seine Begleitung zusagt. So ziehen sie übers Meer, durch die Nord-Sachsen, über den Ärmelkanal zu den Nord-Longobarden und erreichen die Alpen. Dort erspähen sie ein altes Weibchen, das Schafe hütet; es entdeckt den vorausgeeilten Conall und Fræch, daß ihre Mutter eine Irländerin gewesen sei und daß

[1]) Diese spielen im Folgenden keine Rolle.

das Land, in das sie gekommen, von sehr gewalttätigen Leuten bewohnt werde, die Raubzüge nach allen Richtungen unternähmen. Zuletzt hätten sie die Rinder, die Frau und die Söhne von Fræch mac Idaith aus West-Irland entführt. Als Conall ihr Fræchs Namen nennt, frägt sie diesen, ob sein Weib, das jetzt beim König weile, ihm wohl treu sei; das vermag er nicht zu versichern. Da verweist sie die Helden, weil sie ihnen nicht weiter helfen könne, an eine andere Frau, die die Kühe hütet und selber aus Ulster stammt. Sie entdecken sich dieser, werden aber von ihr namentlich vor der Schlange gewarnt, die die Burg bewache. Wie sie jedoch den Namen Conall Cernach's hört, umarmt sie ihn froh; denn ihm sei geweissagt, die Burg zu zerstören. Sie wolle die Kühe ungemolken lassen (damit sie sich an der Milch sättigen können) und vorgeben, die Kälber hätten an ihnen gesogen; auch das Tor der Burg, deren Schließerin sie sei, nicht verschließen. In der Nacht sollten sie dann eindringen; nur die Schlange werde schwierig sein.

Wie sie sich aber Nachts der Burg nähern, tut die Schlange einen Sprung in Conalls Gürtel und schläft darin. Da zerstören und plündern sie die Burg, befreien die Frau und die drei Söhne, und die Schlange verläßt Conalls Gürtel, ohne ihm einen Schaden anzutun. Dann wenden sie sich ins Piktenland, holen auch die dortigen drei Kühe und ziehen an Dūn Ollaich (Allaig) maic Briūin vorbei übers Meer nach Aird ua n-Ech(d)ach, wo Bice mac Lægairi, der Bursche Conalls, der die Kühe treibt, umkommt und Inber m-Bici („Bice's Mündung") bei Bennchor in Ulster[1]) den Namen gibt. Die Kühe werfen ihre Hörner ab; daher Tracht Bennchuir („Strand des Hornwurfs"). Fræch kehrt mit Frau, Kindern und Kühen heim, bis er dann zur Tāin bō Cuailnge zieht.

Das ist offenbar der alte Schluß (so LL und Edinb.). Andere Handschriften ergänzen im Anschluß an die Tāin bō Cuailnge. Eg. 1782 läßt Conall Cernach Ailill und Medb bei Tailtiu einholen und ihnen mit seinem Vater Amorgene eine gewaltige Niederlage beibringen.[2]) Doch wird hinzu-

[1]) Bangor bei Belfast.
[2]) Vgl. Kap. 6 § 76.

gefügt, Kundige sagen, Conall sei nicht damals heimgekehrt, sondern er und Fræch während der Tāin bei den Alpen gewesen.[1])

Nach GBL dringt Conall gleich bei seiner Rückkehr bis Cruachain vor, um zu sehen, ob man dort schon zur Tāin bō Cuailnge bereit sei. Er findet in der Tat die vier „Fünftel" Irlands daselbst versammelt, und man läßt ihn nicht heimkehren, sondern er muß mit dem feindlichen Heere ziehen und erzählt dort die Jugendtaten CūChulainns.[2])

III. Dinnsenchas.

Die Etymologie von Inber Bicne (so heißt es hier) und von Bennchor hat die Prosa B (nur in Ba, LL 166a erhalten) aus unserer Geschichte aufgenommen. Die Fassung C[3]) fügt hinzu, daß sich die Begebenheit nach dem großen Viehsterben zur Zeit von Bresal Bōdibaid mac Rudraigi oder von Bresal Brec ereignet habe, und wiederholt die Geschichte in einem dreistrofigen Gedicht.

In dem jungen, nur im Buch von Lecan sich findenden Dinnsenchas von Carn Fraich, von dem schon oben S. 248 die Rede war, ist nur in der Prosa[4]) als eine der Etymologien das Folgende erwähnt, das ich wegen Abschnitt IV wörtlich hersetze:

Fræch mac Fidaig ging aus Liebe zu Finnabair den Vogelbeerbaum schütteln, der am Schwarzwasser der Brē, die heute Suca heißt, wuchs. Da bemerkte ihn das Untier des Wurzelstocks des Vogelbeerbaums, folgte ihm und verwundete ihn schwer. Da brachte Fræch das erlegte Tier und den Vogelbeerbaum zu Medb und wurde in dem *carn* gepflegt, so daß es davon Carn Fraich heißt. Oder er möchte dort den Tod gefunden haben durch das Untier und dann in dem *carn* („Steinhaufen") begraben sein.

Ein Schlußabschnitt bestreitet dies und gibt vielmehr die Kap. 10, 6 erwähnte Erzählung als die richtige. Das angehängte Gedicht berücksichtigt nur diese.

IV. Die Ballade.

Die Geschichte von Fræch (Teil I) ist eine der wenigen des älteren Sagenkreises, die auch in der späteren Balladendichtung fortleben. Die Ballade von Frægs Tod findet sich schon in der Sammlung des Dean of Lismore (Teil I Kap. 18);[5]) als Verfasser wird hier *in keich o Cloan* „der

[1]) Fræch kommt in Fassung II (und III) der Tāin b. C. nicht vor.

[2]) Kap. 6 § 16.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 75.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 136 f.

[5]) In der Ausgabe von Mac Lauchlan S. 36, die Übersetzung S. 54; bei Cameron, Reliquiae Celticae I, 62. Auch andere Überlieferungen bei Campbell, Leabhar na Feinne S. 29 ff.

Blinde (Einäugige) von Cluain" angegeben, und da gleich in der ersten Zeile des Gedichts der Ortsname Cluain Fræich (*cloan freich*) genannt ist, ist vielleicht „der Blinde von Cluain Fræich" zu verstehen, ein weiter nicht bekannter Dichter.[1])

Der Inhalt der Ballade zeigt engste Verwandtschaft mit dem zuletzt erwähnten Dinnṡenchas von Carn Fraich. In beiden ist das Untier im Wurzelstock (*bun*) des Vogelbeerbaums, und Fræch bringt die Vogelbeeren Medb, nicht Ailill wie in der älteren Sage; in beiden ist Carn Fraich nach ihm benannt. Man könnte denken, das Dinnṡenchas sei erst durch die Ballade bedingt. Aber dann würde es den Tod Fræchs, der deren Hauptinhalt bildet, nicht nur im Anhang als eine Möglichkeit erwähnen. Anderseits kann die Ballade nicht ausschließlich auf dem Dinnṡenchas beruhen; denn sie erwähnt das zweimalige Holen von Vogelbeeren durch Fræch und den Sprung seiner Geliebten mit der Waffe ins Wasser, was sich nur in der Haupterzählung, nicht im Dinnṡenchas findet. Der Dichter muß also auch jene wenigstens ihrem Hauptinhalt nach gekannt haben. Sehr wohl aber kann er der Erfinder des Todes Fræchs durch das Untier sein, da er für seine Ballade natürlich nicht die ganze verwickelte Geschichte brauchen konnte. In diesem Fall beruht nur der Schlußsatz des Dinnṡenchas auf Kenntnis der Ballade und bezeugt ihre Existenz schon für den Beginn des 15. Jahrhunderts.

Diese gälische Ballade ist die erste gewesen, deren Inhalt dem englisch redenden Publikum bekannt wurde, indem Jeromy Stone, Leiter der Schule von Dunkeld, eine englische Nachdichtung in The Scots Magazine von 1756 veröffentlichte;[2]) der in englischer Poesie freilich unmögliche Name Fræch war in Albin umgewandelt. Mir scheint sie aber auch auf James Macpherson von großem Einfluß gewesen zu sein. Ich schließe das nicht sowohl daraus, daß er in seinem um 1758 gedichteten Epos „The Highlander" seinen Hauptheldeu Alpin nennt, als daß wenige gälische Balladen dem ossianischen Ton, namentlich wie er in den ersten in Gentleman's Magazine 1760 erschienenen „Fragmenten alter Dichtung" erklingt, so nahe stehen wie der Anfang unseres Gedichts: „Das Seufzen eines Freundes von Cluain Fræich — das Seufzen eines Kriegers aus der blutigen Umwallung[3]) — ein Seufzen, das einen Mann traurig macht — und wovon ein junges Weib weint" usw. Den Stoff selber konnte Macpherson freilich nicht mehr verwenden, der war ihm vorweggenommen. Aber wenigstens die roten Beeren erscheinen gleich in einem

[1]) Es gibt ein Cluain Fræich (Cloonfree) westlich von Strokestown in Connaught.

[2]) Abgedruckt von Jiriczek in Engl. Studien 44 (1912) S. 198 f., zugleich mit der genaueren Übersetzung des Originals, die im Report of the Committee of the Highland Society of Scotland (1805) gegeben war.

[3]) *a caiseal chrō*. Macbain vermutet eine Verderbnis für *a cosair chrō* „aus dem Blutlager"; doch fällt sie dann wohl dem Verfasser selber zur Last.

der zwei ersten Fragmente, die bekanntlich keine gälische Unterlage haben: „A rock not distant in the sea, bears a tree on its side; red shines the fruit afar"; später in „The songs of Selma" aufgenommen (Ausgabe von 1762, S. 216). So hat die Ballade einen Einfluß auf die Weltliteratur geübt, von der sich ihr Verfasser gewiß nichts hat träumen lassen.

Aus den melancholischen Eingangsstrofen erfahren wir, daß Finnabair,[1]) die schöne Tochter von Medb und Oirioll[2]) (= Ailill), oft Cluain Fræich besucht, weinend um Fræch mac Fidaig,[3]) nach dem Carn Fræich heißt, da sie ihn einzig geliebt hat; ferner, daß ihn Medb, als sie von dieser Liebe erfuhr, (aus Eifersucht?) in den Tod geschickt hat. Dann beginnt die Erzählung:

Am Loch Mai („Medbs See") wuchs ein Vogelbeerbaum, der jeden Monat honigsüße Früchte trug; dem Manne, der davon aß, wurde ein Lebensjahr hinzugefügt, und der Verwundete wurde davon gesund.[4]) Aber ein Untier in seinem Wurzelstock bewachte ihn. Medb ist krank, sendet nach Fræch und bittet ihn, ihr von den Beeren zu holen. Er verweigert es nicht, schwimmt hin und kann ihr welche bringen, da das Untier schläft; aber ihr ist nur mit einem Zweig vom Wurzelstock gedient. Er schwimmt abermals hinüber und reißt den Baum aus den Wurzeln; doch packt das erwachte Untier seinen Arm, ehe er das Ufer erreicht. Das Mädchen bringt ihm ein (goldenes) Messer; aber das Untier hat ihm den Arm abgebissen, bevor er ihm den Kopf abschneidet. Fræch und das Untier fallen am Ufer tot nieder und das Mädchen wird ohnmächtig; als es erwacht, nimmt es Fræchs (abgebissene?) Hand in die seine. Des Helden Leichnam wird nach Cluain Fraich getragen. *Carn Lāimh(e)* — scheint der Dichter selber zu sagen — ist an meiner Seite.[5]) Eine Verherrlichung von Fræchs unvergleichlichen Eigenschaften schließt das Gedicht.

[1]) *Fynowr* Dean of Lism.; die andern Versionen ohne Namen.

[2]) Gen. *Orle* D. of Lism.; *Chōruill* u. ä. anderwärts.

[3]) *Feich* D. of Lism., anderwärts *Feadhaich, Maothaich.*

[4]) Vgl. die ähnlich wirkenden Vogelbeeren in *Toruigheacht Diarmuda agus Grainne* (Transactions of the Ossianic Society III, 1857).

[5]) Oder eher appellativisch: „der Steinhaufe (über) der Hand"; denn vorher hieß es *Carn Fræich.* Eine andere Version macht daraus: *carn an laoich* „der Steinhaufe des Kriegers".

Kap. 17. Tochmarc Treblainne.

„Das Werben um Treblann."

Während bisher nur leichtere Variazionen der alten Fræch-Sage besprochen worden sind, ist noch eine tiefer greifende Umarbeitung zu erwähnen. Sie ist älter als die Ballade, vielleicht auch als das Diunšenchas von Carn Fraich. Erhalten ist sie nur in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, dem Buch von Fermoy, S. 67a—71b; der Titel *Tochmarc Treablainne* ist von jüngerer Hand darüber geschrieben, kommt aber am Schluß des Textes vor. Die Ränder mancher Seiten sind leider unleserlich, der Text daher etwas lückenhaft;[1]) immerhin bleibt der Gang der Erzählung klar. Sie fehlt natürlich in den alten Listen der Sagen und der *remscēla*. Ihre Zeit ist auf Grund unserer Überlieferung nicht genau zu bestimmen, doch ist sie keinesfalls älter als das 13.—14. Jahrhundert. Der Form nach besteht sie aus Prosa mit eingestreuten Gedichten, die aber alle im gewöhnlichsten Metrum, im Debide verfaßt sind wie oft in diesen jüngeren Erzählungen, die auch sonst ein bedenkliches Sinken der Kunst erkennen lassen. Die Motive sind von überall hergeholt, besonders aus Tochmarc Ētāine (Kap. 74. 78). Die Leichtigkeit, mit der selbst Tote (durch Elfen) ins Leben zurückgerufen werden, zeigt deutlich den Einfluß der Heiligenlegende auf die weltliche Sage.

1. Fræch, Sohn von Fidach Foltruad („Rothaar") aus Sīd Fidaig und Loch Fidaig und Dūn Coistinne, der edle Jüngling der Domnannaig, war so schön und tapfer, daß überall die *fili* ihn priesen, und daß auf Grund dieser Berichte viele Fürstentöchter sich in ihn verliebten. Seine Geliebten waren so zahlreich, daß ihm die Wahl schwer wurde und er zwölf Jahre seinen Haushalt führte ohne sich zu vermählen. Dazu kam, daß Boann seine Mutter Bē-Binn gewarnt hatte, ihr Sohn solle kein Weib freien; denn in demselben Jahr müßte er sterben. Auch solle er sich hüten, mit CūChulainn zu kämpfen, zwischen *samuin* und *beltaine* (1. November und 1. Mai) in schwarzem Wasser zu schwimmen und seine Waffen als Pfand zu geben.

Doch verliebte sich in ihn auch Treblann, die Tochter von Fræch, dem Sohne des (Elfs) Ængus aus Sīd-in-Broga, die Ziehtochter des Königs von Temair, Coirpre Nia-Fer mac Rosa. Denn die Edeln der Maic Miled (Gälen) pflegten die

[1]) Nach Abschriften von Stokes und von mir hgg. von K. Meyer, ZCP 13, 166.

Kinder der benachbarten Elfenfürsten in Erziehung zu nehmen, damit jene ihnen nicht das Korn, die Milch und die Blüte schädigten.

2. Als König Coirpre von Treblanns Liebe hört, läßt er sie zu sich ins „Haus des Raunens“ kommen und schlägt es ab, sie Fræch zu geben; sie könne einen andern Gatten bekommen. Da kehrt sie in ihren *grianān* (ursprünglich „Söller“) zurück und vergießt bittere Tränen. Dann ruft sie ihre Botin Laigech Lāmḟota („Langarm“) zu sich und sendet sie nach Cruachain, um Fræch zu melden, daß Coirpre sie ihm verweigere, daß sie aber bereit sei, mit ihm davonzugehn. Laigech trifft vor Cruachain die Leute beim Ballspiel; sie wollen, da sie in unscheinbarem Gewand, in grauem Mantel und dunklem Leibrock und einen Knüttel in der Hand erscheint, zuerst ihre Bälle nach ihr werfen. Da sie aber nach Fræch fragt und man sie als Botin erkennt, wird sie nach Cruachain geführt. Als sie Fræch das Geschehene mitteilt, entbietet er Coirpre, er werde sich ihm für den Besitz des Mädchens zum Kampfe mit gleichen Streitkräften stellen und dazu mit 400 Wagenfahrern nach Temair kommen; Treblann aber läßt er sagen, sie solle sich bereit halten.

3. Die Botin geht nach ihrer Rückkehr zunächst in den *grianān* zu Treblann und erzählt ihr Alles, muß ihr auch — in einem Gedicht — Fræchs Schönheit schildern. Mit Einwilligung ihrer Herrin erstattet sie dann Coirpre Bericht, dem Fræchs Vorschlag nicht mißfällt. Fræch erzählt inzwischen Medb, Oilill und Fergus seine Kränkung durch Coirpre und diese fordern ihn zur Rache auf. Seine Genossen versprechen ihn zu begleiten; es sind Laigsech Lennmār („Großmantel“),[1] der Sohn von Conall Cernach, Ængus mac Ænlāime Gaibe,[2] Connra mac Tinne, Dorchu mac Tinne, Monga Mīlech[3] und die Jungmannschaft der Gamanraid.[4] Sie nehmen Boten-Stäbe (*flesca*) mit, nach denen Glenn Flesca

[1]) Unten § 4 heißt er *Cennmōr* „Großkopf“, wohl richtiger.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 65.

[3]) Oder *Mīled*? (Hs. *Milegh*).

[4]) In den jüngeren Sagen oft erwähntes Heldengeschlecht in Connaught. Auch Fræch wird weiter unten als zu Gamanraid Irrus Domnann gehörig bezeichnet. Irrus Domnann ist eine Landschaft in Connaught.

heißt, „um sie vorauszuschicken zum Zusammentreffen mit dem Mädchen" und rücken wohlgerüstet und wohlgebadet aus zunächst nach Liathdruim, wo Cet sie diese Nacht bewirtet, dann nach Mag na n-Dumach, das Mag Caille Fallamain heißt, wo sie bei Amairgin Verpflegung finden, und noch in der Nacht weiter nach Āth Cathail Druim-fri-Fid und senden von dort „Botenstäbe" zu Treblann mit der Anweisung, am nächsten Tag zum Tulach na Carpat („Wagenhügel") zu kommen. Die Botin trifft Treblann in ihrem *grianān*, und diese „erkennt den Stab" und läßt sich — in Versen — Bericht erstatten. Am anderen Morgen schmückt sie sich feenhaft prächtig und bricht nach Tulach na Carpat auf. Auch Fræch hat sich schön ausgerüstet und seine Waffen poliert, so daß das Mädchen schon von Weitem den Glanz sieht. Die begleitende Botin vergleicht Fræch den hervorragendsten Helden: CūChulainn, Conall und Fiamain. Dann trifft man zusammen und begrüßt sich gegenseitig.

4. Wie Coirpre Nia-Fer erfährt, daß Treblann zu Fræch entwichen ist, sammelt er voller Wut ein Heer und will sich an Fræch rächen. Aber sein Sohn Erc setzt durch, daß nach der Verabredung verfahren wird, und zieht nur selber mit 400 Jünglingen zu Wagen gegen Fræch in der Hoffnung, die Jungfrau festhalten zu können. Der Kampf dauert den ganzen Tag. Als Erc unterliegt, schickt er Boten nach Temair um Hilfe. Aber Laigsech (Loigsech) Cennmōr bemerkt, daß auf diese Weise die ehrliche Kampfentscheidung gebrochen werden soll. Auf seinen Rat kehren Fræch und seine Genossen mit der Jungfrau nach Hause, und die heranziehenden Scharen finden nur die erschlagenen Ihrigen.

5. Fræch meldet in Cruachain Medb und Fergus seinen Sieg, nimmt Urlaub und kehrt mit Treblann in sein eigenes Gebiet zurück. Da erfährt er durch seine Mutter, daß inzwischen seine Kühe und seine drei Söhne[1]) über das Alpen-

[1]) „seine drei Schweine (*muca*)" hat hier die Handschrift, aber nachher *a m(a)cu* „seine Söhne". Der Bearbeiter hat also ohne Arg die drei Söhne herübergenommen, nur ein Schreiber sich daran gestoßen und sie das erste Mal in Schweine verwandelt. Vielleicht hatte Fræch die Söhne mit seinen vielen Geliebten (§ 1) gezeugt. Auch im Folgenden lehnt sich der Er-

gebirge entführt worden sind. Trotz des Abratens seiner Mutter, die ihm neue Kühe verspricht, erklärt er sich Ailill und Medb gegenüber für verpflichtet, mit seinem Vieh zur Tāin bō Cuailnge zu ziehen. Treblann vertraut er Donn, dem Sohne des (Elfs) Eochaid Ollathair[1]) an, übergibt ihr seinen *cloch com*ˢ*ægail* („mitlebenden Stein“ oder „Stein von gleicher Lebenszeit“, s. u.) und macht sich auf den Weg, sein Vieh wieder einzubringen.

6. Als Coirpre Nia-Fer das vernimmt, trägt er dem Elf Midir von Brī Lēith auf, Fræch zu verderben. Triath mac Fæbuir, einer aus Midirs Knabenschar, fährt mit Midir und dreißig Wagen nach der Insel,[2]) auf der Donn wohnt, und stellt sich als Freier um Treblann vor. Das hieße um die Frau eines Lebenden werben, meint Donn. Aber Midir behauptet, Conall (Cernach) und Fræch seien auf ihrem Zug nach den Alpen bei den Longobarden umgekommen. Das könne man prüfen, erwidert Treblann; in diesem Fall müßte Frækhs *cloch comsægail* zerbrochen sein. Die Kiste, in der er verwahrt wird, wird herbeigebracht. Aber Midir spricht einen Spruch über seinen Sper, schlägt damit auf die Kiste und der Stein erscheint zertrümmert. Aufseufzend verläßt Treblann das Haus, geht nach Ferta na h-Ingine („Grabhügel der Jungfrau“) und stirbt dort vor Gram über den Tod ihres Gatten.

7. Fræch hat viele Länder durchzogen, sein Vieh und seine Söhne wieder erbeutet und kommt mit Conall Cernach nach Dūn Sobairche (an der irischen Nordküste). Nachdem sie dort einen Monat und eine Woche geblieben sind, begibt er sich weiter nach Cuailnge und trifft dort Laigech, die Botin der Treblann. Dieser berichtet er in poetischer Form, was er in den neun Monaten und der Woche seiner Ab-

zähler zunächst eng an die ältere Sage an und scheint sie geradezu als bekannt vorauszusetzen.

[1]) *Tech n-Duinn oil m-c Eath- Ollat(har)* die Handschrift, vielleicht *ollmeic* zu lesen. Donn, der in Tech n-Duinn, auf einem kleinen der Insel Dursey südwestlich von Irland vorgelagerten Inselchen wohnt, ist der alte Totengott der Iren, wie K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Ak. XXXII (1919), 537 ff. gezeigt hat. Doch weiß das unser Verfasser wohl nicht mehr.

[2]) Elfenwagen fahren auch übers Wasser, s. Kap. 34.

wesenheit ausgerichtet hat, erfährt aber von ihr, daß seine Frau durch Midirs Schuld umgekommen ist. Da sendet er seine Beute nach Cruachain, rückt aber selber, neun Mann hoch, vor Brī Lēith und erklärt dem von Midir zu ihm herausgeschickten Elf Nechtan,[1]) daß er drei Dinge verlange: Midirs Blut auf seiner Waffe zu sehen, Bußgeld für seine Frau und das Versprechen, daß sie ihm (zurück)gegeben werde. Zunächst solle Nechtan dafür sorgen, daß Midir sich am folgenden Tag ihm zum Zweikampf stelle. In Brī Lēith findet sich keiner, der Fræch bestehen will, bis durch das Versprechen großer Schätze Airmgēr mac Acarnamat bewogen wird, es auf sich zu nehmen; er erhält durch Zauberspruch Midirs Gestalt und Aussehen. Aber Boann hat davon erfahren; sie bringt Fræch einen *bricht neime* (wörtlich „Giftspruch"), in dem seine Waffen gewaschen werden, und eine schützende Hülle. Am andern Tag kämpfen Fræch und Airmgēr lange, bis dieser schließlich fällt. Da sendet Midir wieder Nechtan zu Fræch, diesmal mit der Buße für seine Frau: fünfzig gleichfarbige Pferde, [fünfzig] Wagen vom Wert einer *cumal*, fünfzig weiße Schilde, fünfzig grüne Mäntel mit silbernen Spangen, fünfzig Schwerter mit goldenem Griff, fünfzig treffliche Spere. Auch werde Treblann, begleitet von acht gleichgestalteten Jungfrauen, zu ihm zurückkehren. So scheiden sie in Frieden.

Diese Treblann ist es, die Fræch, als er durch CūChulainn den Tod gefunden hatte, in das *sīd* trug.

Kap. 18. Aislinge Ænguso.

„Ængus' Traumgesicht."

So lautet der Titel in der einzigen Handschrift, die uns den Text erhalten hat, Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 70r[2]) (und in ihrer Abschrift H. 1. 13, S. 328); in der Liste der *remscēla* in D. 4. 2 etwas ausführlicher *Do aislingthi* (l. *-lingi*) *Ængh*[*us*]*a mh*(*ei*)*c in Dagda*,[3]) aber in LL und

[1]) Nechtan, der Elf von Sīd Nechtain, ist der Mann von Boann, die nach der älteren und wohl auch nach dieser Sage Fræchs Mutterschwester ist.

[2]) Hgg. u. übers. von Ed. Müller, RC 3, 344. Einige Verbesserungen nach neuer Vergleichung der Handschrift ZCP 12, 400.

[3]) Ein zweiter Titel ebenda s. oben S. 249.

in Sagenliste B (*De*) *aslingi in M(ai)c Ōic*. Denn der Elf Ængus, Sohn des Dagda und der Boann, von dem die Sage handelt, heißt oft, ja öfter *in Mac Ōc* „der junge Knabe" (s. Kap. 77). Die Erzählung scheint mir nicht sehr alt, Elfen und Menschen verkehren fast wie gleichartige Wesen miteinander; sie mag etwa ins 9.—10. Jahrhundert gehören. Sie ist äußerst lebhaft geführt, fast ganz in Gespräche aufgelöst. Mit der Tāin bō Cuailnge ist sie dadurch verknüpft, daß der Elf zu diesem Kriegszug Ailill und Medb seine Leute zuführt; davon weiß freilich keine der auf uns gekommenen Fassungen der Tāin.

1. (Der Elf) Ængus sieht Nachts im Schlaf eine wunderschöne Jungfrau an sein Lager treten. Aber wie er ihre Hand ergreifen und sie zu sich ziehen will, verschwindet sie. Er ist am andern Tag nicht fähig zu essen. In der nächsten Nacht erscheint sie wieder, diesmal mit einem *timpān* und spielt ihn damit in Schlaf. So treibt sie es ein Jahr lang; er wird krank vor Liebe, gesteht aber niemand die Ursache ein. Die versammelten Ärzte Irlands wissen keine Auskunft, bis man sich an Conchobors Arzt Fergne wendet, der schon dem Gesicht eines Menschen anzusehen pflegt, welche Krankheit er hat, und aus dem Rauch, der aus einem Hause steigt, ersieht, wie viele darin krank sind. Der sagt ihm unter vier Augen auch sofort, daß er an der Liebe zu einer Abwesenden leide, und Ængus gesteht nun Alles.[1]) Auf Fergnes Rat sendet er nach seiner Mutter Boann. Fergne legt ihr die Heilung ihres Sohnes ans Herz und heißt sie, ganz Irland nach einer Jungfrau, wie er sie gesehen, absuchen zu lassen. Aber man forscht ein Jahr lang vergeblich. Da läßt Fergne den Vater des Elfs, den Dagda, holen. Aber auch er weiß nicht mehr, wird aber zu Bodb, dem König der Elfen von Munster gesandt, der sich durch große Kenntnis auszeichnet. Dieser erbittet sich ein Jahr Frist, um Erkundigungen einzuziehen, und entdeckt nun wirklich die Jungfrau beim Loch Bēl Dracon („Drachenmaul-See") bei Crot Cliach.[2]) Die Kunde wird dem Dagda überbracht und sein Sohn aufgefordert zu kommen und sich die Jungfrau anzusehn. In einem Wagen wird er zu Bodb in das Sīd ar Femin geführt, dort drei Tage und Nächte bewirtet und geht dann mit Bodb

[1]) Vgl. das „zweite Werben um Ētāin" (Kap. 77), das wohl als Muster gedient hat.

[2]) In Munster, Grafschaft Tipperary.

zum See. Wirklich erkennt er die Jungfrau in der Mitte von 150 erwachsenen Mädchen, die ihr aber nicht bis an die Schulter reichen. Je zwei von ihnen sind mit einer silbernen Kette verbunden; sie selber hat ein silbernes Halsband und eine goldene Kette. Mehr als Ængus ihren Anblick zu verschaffen, vermag aber Bodb nicht, da er keine Macht über sie hat; doch weiß er ihm ihren Namen zu nennen: Cær Ibormeith, Tochter von Ethal Anbuail aus Sīd Uamain in Connaught.

2. Zurückgekehrt begeben sie sich zu Ængus' Wohnsitz, Bru(i)g Maic ind Ōic, und verhandeln dort mit dem Dagda und der Boann. Bodb rät dem Dagda, sich an Ailill und Medb zu wenden, weil die Jungfrau zu ihrem „Fünftel" gehöre. In der Tat zieht der Dagda mit sechzig Wagen nach Connaught, wird dort eine Woche lang trefflich bewirtet und bringt dann sein Anliegen vor, daß sein Sohn krank sei durch die Liebe zu einer Jungfrau im dortigen Lande. Als jedoch Ailill hört, daß es die Tochter von Ethal Anbuail ist, bekennt er, keine Macht über sie zu haben, willigt aber auf des Dagda Bitte ein, den Elf durch seinen Hausmeier holen zu lassen. Allein dieser weiß, worum es sich handelt, und weigert sich zu kommen. Nun rücken Ailill und der Dagda mit ihren Leuten vor das *sīd*, erstürmen es, schlagen sechzig Bewohnern den Kopf ab und führen Ethal Anbuail gefangen nach Cruachain ab. Aufgefordert, seine Tochter dem Sohn des Dagda zu geben, erwidert er, ihre Macht sei größer als seine; sie nehme jedes zweite Jahr Vogelgestalt an. Zu welcher Zeit das geschehe, will er aber nicht verraten, bis ihn Ailill mit dem Tode bedroht. Da sagt er aus, am nächsten *samuin* werde sie so, von 150 Schwänen umgeben, auf dem Loch Bēl Dracon sein, und er werde sie dort verpflegen. Dann schließen Ailill, Ethal, den man freiläßt, und der Dagda Freundschaft, und dieser sendet am bestimmten Zeitpunkt seinen Sohn zum See. Der sieht dort in der Tat 150 weiße Vögel mit silbernen Ketten und mit goldenen Flechten um den Kopf und ruft, in Menschengestalt, die Jungfrau zu sich. Doch kommt diese erst, als er ihr bei seiner Ehre verspricht, daß sie zum See zurückkehren dürfe. Er schlingt beide Arme um sie und sie schlafen in Schwanengestalt miteinander.

Dann umkreisen sie dreimal den See, so daß er sein Versprechen löst, und fliegen darauf nach Bru(i)g Maic ind Ōic; sie singen eine Weise, die die Menschen auf drei Tage und Nächte in Schlaf versenkt, und sie bleibt von da an bei ihm.

Daher stammte die Freundschaft von Ængus mit Ailill und Medb, und er führte ihnen zur Tāin bō Cuailnge eine Dreitausendschaft zu.

Kap. 19. Tāin bō Dartada.

„Das Wegtreiben der Rinder der Dartaid."

So lautet der Titel in Sagenliste A und B und in allen Handschriften, die eine Überschrift haben. Der regelmäßigere Genitiv *Darta* (mit Synkope) wird dagegen im Text selber fast ausschließlich gebraucht und ist der ältere, da die Titelheldin aus dem Ortsnamen Imlech n-Darta in Cliu (Landschaft in Munster, Grafschaft Limerick) hervorgewachsen ist.[1])

Jede der drei Haupthandschriften zeigt eine etwas andere Fassung, freilich mehr nur im Wortlaut als im Inhalt, und es ist schwer zu sagen, ob von den beiden älteren die eine aus der andern umgestaltet ist. Nach dem Verhältnis der Fassung I der Tāin bō Cuailnge in GBL und Eg. 1782 möchte man schließen, daß das erstere auch hier die ursprünglichere Gestalt bewahrt; doch haben wohl beide Zweige der Überlieferung den alten Text etwas variiert. Von der einen Fassung sind in LU (Faks.) 20b nur die ersten fünf Zeilen erhalten; vollständig steht sie in GBL fol. 53a33. Eine zweite bietet Brit. Mus., Egerton 1782, fol. 80r.[2]) Die dritte endlich, die sehr verwahrlost in Brit. Mus., Additional 33993 (15. Jh.) fol. 1v überliefert ist, beruht auf einer Modernisierung und Kürzung der Textgestalt in Eg. 1782, deren Schwierigkeiten sie alle umgeht.[3]) Die ältere Fassung zeigt die Sprache und Erzählungsart der älteren irischen Sagen etwa des 9. Jahrhunderts. Die Schilderung in § 1 erinnert sehr an Tāin bō Fraich (Kap. 16), das wohl das Vorbild ist.

Meine Analyse folgt wesentlich der Egerton-Fassung; die Zeilenangaben nach Windischs Ausgabe.

---

[1]) GBL bildet den Nom. *Dart* (Z. 215. 222) und den Dativ *Dairt* (Z. 134). Daß das aber eine sekundäre Änderung ist, zeigt eben der Titel mit *Dartada*. Sowohl *dartaid* als *da(i)rt* bezeichnet das einjährige Kalb und steckt wohl auch im Ortsnamen. *Imlech* heißt „gegenseitiges Fällen", *darta* wird also ursprünglich Gen. Plur. sein.

[2]) Diese zwei Fassungen sind herausgegeben und die erste übersetzt von Windisch, IT II 2, 185. Darnach ins Englische übersetzt von Leahy, Heroic Romances of Ireland II (1906), 69.

[3]) Gedruckt von mir, Zu ir. Hss. I, S. 90.

1. (Z. 1—120). Der König von Cliu, Eochu[1]) Bec („der Kleine") mac Coirpri, lebt in Dūn Cuilne und hat vierzig Königsöhne von Munster als Ziehsöhne, zu deren Unterhalt vierzig Milchkühe dienen. Ailill und Medb lassen ihn zu einer Besprechung einladen, und er verspricht am *samuin*[2]) zu kommen. In der Nacht vorher sieht er im Schlaf eine Frau in Begleitung eines jungen Mannes nahen und begrüßt sie. Auf ihre Frage, warum er dies tue, erwidert er, ihn dünke, sie müßten in der Nähe wohnen. Wirklich tut die Frau ihm kund, daß sie in Sīd Cuilne (also bei Dūn Cuilne) leben, und gibt ihm den Rat, da er in ein fremdes Land gehe, prächtig aufzutreten; es sollen fünfzig Reiter hinziehn, und er solle seine Ziehsöhne mitnehmen; für die Ausrüstung wolle sie sorgen, weil er ihr Land so gut beschirme. Am andern Morgen sieht er in der Tat fünfzig dunkelgraue Pferde mit goldenen und silbernen Zügeln vor der Burg angebunden, dabei fünfzig purpurne, goldverbrämte Mäntel mit kostbaren Spangen; auch fünfzig mit Goldfaden gestickte Knaben-Leibröcke und fünfzig rotohrige Schimmel, deren Mähnen und Füße mit Purpur gefärbt sind,[3]) mit silbernem Gebiß, bronzenen Fußfesseln und entsprechenden Pferdegerten. So reiten sie nach Cruachain Ai, wo sich die Leute beinahe erdrücken, um sie zu sehn. Nach der Begrüßung eröffnet Ailill, daß er in Bedrängnis sei, wie er die „Männer Irlands"[4]) beim Wegtreiben der Rinder von Cuailnge ernähren solle, und daß er Eochu um ein Geschenk an Milchkühen bitte. Aber der erklärt, selber nicht zu viel zu haben, vierzig zum Unterhalt seiner vierzig Ziehsöhne und hundertvierzig für seinen eigenen Haushalt. Doch bewilligt er auf Ailills Wunsch, daß jeder seiner Bauern eine Kuh beisteuern solle,

---

[1]) *Eochaid* GBL.

[2]) „nach einer Woche" GBL.

[3]) In GBL sind sie *b(e)othruse* (l. *bot-rusi*) *hingengo[i]rm* „mit rotgefärbtem Schwanz und blauen Hufen". Die sind natürlich für die Ziehsöhne bestimmt, obschon deren Zahl oben und nachher als vierzig angegeben ist. Vgl. das Pferd mit roter Mähne in der kymrischen Erzählung Owein und Lunet oder Iarlles y Fynnawn (Rhys-Evans, The Text of the Mabinogion, S. 169).

[4]) Das weist auf Fassung B der Tāin bō Cuailnge, s. oben S. 108.

wofür Ailill verspricht, ihm in ähnlicher Notlage gleichfalls zu helfen. Nach einer Bewirtung von drei Tagen und Nächten machen sie sich auf den Heimweg, treffen aber mit einer Kriegerschar von 140 Mann unter den Maic Glaschon aus Irrus Domnann[1]) zusammen. Bei Inis na Conchada Amide[2]) kommt es zum Kampf, in dem Eochu Bec mit allen seinen Ziehsöhnen fällt. In der Klage um sie sterben 300 Frauen[3]) von Munster.

2. (121—215). In der (nächsten) Nacht erscheint dem schlafenden Ailill ein wunderschönes Par und nennt sich ihm als Coscar und Nemchoscar („Sieg“ und „Nicht-Sieg“). Nur jenes heißt er willkommen. Auch solle ihm *coscar* zu Teil werden, erwidert die Frau. Eochu's Tochter Dartaid, die vierzig Milchkühe besitze, sei in Ailills Sohn Ōrlām verliebt; der solle, begleitet von der Menge der Söhne der Edeln und von vierzig Fürsten von Connaught, sie holen; sie werde ihnen dieselbe Ausrüstung spenden wie den gefallenen Ziehsöhnen Eochu's.

Dasselbe Par erscheint in der gleichen Nacht Corb Liath („dem Grauen“)[4]) mac Tasig, einem frevelhaften Mann, am Ufer des Neim. Es nennt sich ihm als Teclaim (Tecmall) und Coscrad („Sammeln“ und „Vernichtung“). Da ihm das zweite nicht gefällt, wird er belehrt, daß Vernichtung nicht ihn treffen werde. Die edeln Söhne der Connachter würden am nächsten Tag um die neunte Stunde kommen, um die Kühe (Dartaids) aus dem Lande wegzuführen, nachdem sie die Königsöhne von Munster erschlagen hätten. Er solle mit 140 Kriegern (und 140 kampffähigen Männern, GBL) ihnen entgegentreten und die Ehre von Munster retten.

Am Morgen finden die Connachter Jünglinge die versprochene Ausstattung, sind aber doch im Zweifel, ob sie

[1]) In Nordwest-Connaught.

[2]) Der Name nicht ganz sicher gelesen.

[3]) „80 Königsöhne“ Eg. 1782.

[4]) So GBL. In Eg. *Corb Cliach* (Add. *Coirpri Cliach*) „von Cliu“. Aber die Einfügung des Ländernamens vor dem Vaternamen wäre ungewöhnlich und der Fluß Neim ist „the Blackwater at Youghal“ (Hogan), fließt also nicht in Cliu. Nur Add. fügt hinzu: *fri Aine Cliach a-tuaidh* „nördlich von Knockany“; aber das ist wohl irrige Ergänzung dieses späten Bearbeiters.

den Zug unternehmen wollen, bis Ailill schilt, man solle sich das Gute nicht entgehen lassen. So reitet Ōrlām nach Cliu zum Hause der Dartaid, die darüber sehr erfreut ist. Obschon drei Ochsen, die für sie geschlachtet werden sollen, sich verlaufen haben, will Ōrlām nicht verweilen, sondern heißt sie mit ihren Kühen ihn begleiten; die Jünglinge zu Pferde sollten jene nachbringen. Die Rinder werden umringt, und man macht sich auf den Heimweg. Da überfällt sie Corb mac Tasig, und alle Connachter werden erschlagen außer neun, unter diesen Ōrlām;[1]) diese treiben die vierzig Milchkühe und die fünfzig Jährlinge (*darta*) nach Hause. Das Mädchen aber war gleich beim ersten Zusammenstoß gefallen;[2]) daher hat Imlech n-Darta in Cliu seinen Namen.

Kap. 20. Tāin bō Regamain.[3])

„Das Wegtreiben von Regamons Rindern.“

Die Überlieferung der ziemlich dürftigen, aber schon in den Sagenlisten A und B aufgeführten Sage ist ähnlich wie die von Tāin bō Dartada (Kap. 19), der sie auch inhaltlich sehr nahe steht; auch die Sprache weist in dieselbe Zeit. Von zwei älteren Fassungen findet sich die vielleicht dem Ursprünglichen am nächsten stehende in GBL (Faks.) 54a, die andere in Egerton 1782, fol. 81r[4]) (und in seiner Kopie H. 1. 13, S. 339). Auf der zweiten beruht mit allerlei willkürlichen Veränderungen eine dritte, die in zwei auch unter sich wieder in Einzelheiten abweichenden Handschriften erhalten ist, in Brit. Mus., Additional 33993 (15. Jh.) fol. 1r—1v (aber 1r ist unleserlich geworden) und in der Papierhandschrift Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 757.[5])

---

[1]) Ōrlām fällt erst in der Tāin bō Cuailnge (s. Kap. 6 § 21), der die Gestalt entnommen ist.

[2]) In GBL ist mißverständlich der Satz eingeschoben: „Sie entkommt und bringt ihre Kühe mit sich.“

[3]) So in LL in der Liste der *remscēla*, in H. 3. 18 (am Ende) und in beiden Sagenlisten; *Regomon* in GBL, *Regamnai* in Eg. 1782 (aber im Text Z. 7 auch hier der Gen. *Regomuin*). Im übrigen schwankt der Name zwischen den Formen *Regomon, Regaman, Regamain, Ragoman, Ragaman*. Ursprünglich vielleicht *ro-gamuin* „das große Kalb“; das würde als Name des Viehreichen passen. Dann wäre der ältere Genitiv *Rogamna* (s. Kap. 21).

[4]) Beide hgg. u. übers. von Windisch, IT II 2, 224. Darnach englisch von Leahy, Heroic Romances of Ireland II (1906), 83.

[5]) Diese zwei gedruckt von mir, Zu ir. Hss. I, 92.

Der Connachter Krieger Regamon war sehr reich an Viehherden und hatte sieben Töchter, von denen vier Dunann (*Donann* Eg., H) und drei Dūnlaithe (*Dunmed* GBL) hießen, und nach denen Inber Dunann (*Donann*) in West-Connaught und Āth inna n-Dūnlaithe (Eg., *na n-Dunmed* GBL, *Ath n-Dunlatha* H) in Brēifne benannt sind.[1]) Sie waren in die sieben Söhne von Ailill und Medb verliebt, nämlich in Maine Mōrgor, Maine Mīngor, Maine Aithremail, Maine Māithremail, Maine Milbēl,[2]) Maine Andai (Annai), Maine Mō-epert, Maine Con-da-gab-uili. Ailill und Medb brauchen notwendig Vieh für ihren Heereszug und hoffen von dem, das Regamon gehört, zu bekommen, wenn einige der Maine hingingen. Maine Mōrgor und Maine Mīngor haben zwar Bedenken, weil sie ganz unkriegerisch erzogen sind und ins Land kriegstüchtiger Feinde fahren sollen. Aber aus Liebe zu ihren Eltern (*goire*) rücken dann die Maine doch aus, 140 Krieger stark. Als sie nach Corcmodruad Ninuis (*i Ninnus* GBL)[3]) und in die Nähe der Burg gekommen sind, beschließt man, drei Mann, darunter Maine Mīngor,[4]) vorauszuschicken. Diese treffen drei der Töchter bei einer Quelle, zücken das Schwert gegen sie und Maine verspricht ihnen Schonung nur, wenn sie ihm drei Wünsche[5]) erfüllen. Sie erklären sich zu Allem bereit; nur über das Vieh hätten sie keine Macht. Gerade darum sei man aber gekommen, erwidert Maine. Und als er sich zu erkennen gibt und sagt, daß sie die Absicht haben die Mädchen und das Vieh gemeinsam zu entführen, und daß sie

---

[1]) Diese Ortsnamen sind sonst nicht bekannt. H macht aus dem ersten das bekannte Inber n-Domnann, die Malahide Bay nordöstlich von Dublin, die weit von Connaught abliegt. Brēifne ist gleich den Grafschaften Leitrim und Cavan.

[2]) Dieser Maine Milbēl („Honigmund“) ist an die Stelle von Maine Milscothach getreten, den die Tāin bō Cuailnge mit Maine Mō-epirt identifiziert (Kap. 6 § 4). Da es so acht Maine geworden sind, hat Eg. Maine Andai weggelassen (H hat keine Namen).

[3]) Die alte Diözese von Kilfenora südlich der Galway-Bucht.

[4]) In Eg. *Maine Gor* genannt. In H sind Maine Mōrgor und Maine Mīngor dabei.

[5]) Die „drei Wünsche“ sind stereotyp; tatsächlich wird nur einer erwähnt.

140 Krieger stark seien,[1]) gehen die Mädchen zu ihren Schwestern zurück und bestimmen sie, auch zur Unterredung zu kommen. Sie sind mit Allem einverstanden, befürchten jedoch, die Männer des Landes würden es nicht zulassen. Indessen treiben sie das Vieh zusammen und vereinigen sich mit den Maine. Da die Herdenmenge zu groß ist, rät Maine Mōrgor, sie in zwei Hälften zu teilen und sich bei Āth Briūin („Briōns Furt“) wieder zu treffen.

Regamon war an diesem Tage nicht zu Hause, sondern in Corco-Baiscinn.[2]) Das Wehgeschrei, das hinter dem Raubzug her ertönt, dringt bis zu ihm, und er verfolgt die Abziehenden. Da sammelt Maine seine Leute, schickt die Mädchen mit den Rindern über die Furt voraus, und diese melden in Cruachain die Notlage. Die Connachter unter Ailill und Medb und die Verbannten von Ulster mit Fergus ziehen ihren Angehörigen zu Hilfe. Diese haben gegen Regamon beim Eingang zur Furt Hürden (*cliatha*) aus Dorngestrüpp errichtet; daher heißt sie Āth Cliath Medraidi im Gebiet der Ōic Bethra(i) im Norden von Ui Fiachrach Aidne.[3]) Dort stoßen Alle zusammen. Doch kommt es zu einem friedlichen Vertrag um der Jünglinge und der Mädchen willen: Regamon werden seine Herden zurückerstattet, aber die Mädchen bleiben bei Ailills Söhnen und erhalten 140 Milchkühe, die zum Unterhalt der „Männer Irlands“ bei der Tāin bō Cuailnge dienen sollen.

Anhang: Dinnṡenchas von Āth Cliath Medraige.

Der Verfasser eines schon zum ursprünglichen Dinnṡenchas (A) gehörigen Gedichts[4]) hat die Etymologie von Āth Cliath Medraige (Medraidi) aus Tāin bō Regamain übernommen; aber diese Sage ist ihm mit dem ähnlichen Text Tāin bō Dartada (Kap. 19) durcheinandergeraten. Er berichtet:

Wegen des Wegtreibens von Dartaids Rindern griffen Eochu Bec mac Cairpri von Cuilenn, König von Cliu, und die

---

[1]) Hier beginnt der leserliche Teil von Add. 33993.

[2]) Im Süden der Grafschaft Clare, nördlich der Shannon-Mündung. „In einer Zusammenkunft mit den Fir Bolg“ setzt GBL hinzu.

[3]) Südöstlich von Galway.

[4]) Hgg. u. übers. von Ed. Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 314.

Clanna Dedaid[1]) bei der Furt die sieben Maine an, und diese errichteten aus Furcht vor ihnen Hürden aus Dornsträuchern.

Die ältere Prosa, nur in Bb erhalten,[2]) fügt die Namen der sieben Maine bei (auch aus dem unmittelbar folgenden Dinnṡenchas von Mag Cruachan (Kap. 79, 1) den von Crochan, der Magd von Ētāin), bezeichnet mit weiterer Vermischung Dartaid als *ingen Regamain*[3]) und erwähnt die Hilfe, die schließlich von Cruachain aus geleistet wird. Die Prosa der Fassung C[4]) bringt diese Namen nicht.

Kap. 21. Tāin bō Regamna.

„Das Wegtreiben der Rinder (des Rinds) von R . . ."

Auch in Sagenliste B (aber nicht in A)[5]) wird *Tāin bō Regamna* neben *Tāin bō Regam(ain)* (Kap. 20) aufgezählt. Es ist aber kein Zweifel, daß es sich ursprünglich um denselben Titel handelt (zur Namensform vgl. oben S. 306 Anm. 3). Vermutlich hat ein Sagenerzähler, dem nur dieser bekannt war ohne die zugehörige Sage, ihm willkürlich einen neuen Text untergelegt, indem er eine Episode der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 50. 52) zur selbständigen Erzählung ausgestaltete, ohne sich darum zu kümmern, daß sie zum Titel nicht recht stimmt; denn es kommen keine *bai Regamna* darin vor. Auch diese Sage ist in GBL (Faks.) 55 a 12 und in Egerton 1782 fol. 76 v[6]) (und in dessen Abschrift H. 1. 13, S. 346) erhalten; doch weichen die beiden Handschriften weniger voneinander ab als bei Kap. 19 und 20.

CūChulainn in Dūn Imrid[7]) wird durch ein fürchterliches Geschrei aus dem Schlaf geweckt, so daß er aus dem Bett fällt und ohne Alles ins Freie stürzt; seine Frau muß ihm erst Gewand und Waffen nachtragen. Er trifft (seinen Wagenlenker) Læg mit bereits angespanntem Wagen, der dasselbe Geschrei von Nordwesten her auf der Straße nach Caill Cuan vernommen hat, und sie fahren nach Āth Da

---

[1]) Bewohner von West-Munster.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 492.

[3]) *Gegamain* die Hs.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 459.

[5]) In der Liste der *remscēla* in LL (Kap. 11) findet sich nur *Tāin bō Regamain*, in D. 4. 2 dagegen nur *Tain bō Reghamna*.

[6]) Nach beiden Handschriften hgg. u. übers. von Windisch, IT II 2, 239. Eine französische Übersetzung bei d'Arbois, Les druides et les dieux celtiques à forme d'animaux (1906), S. 164; eine englische bei Leahy, Heroic Romances of Ireland II (1906), 127.

[7]) Siehe Kap. 13 II § 4.

Ferta. Dort bei Grellach Culgairi hören sie Wagengepolter (*culgaire*) und sehen einen Wagen mit einem einzigen, roten, einbeinigen Pferd, dem die Deichsel durch den Leib geht und vor der Stirn mit einem Pflock befestigt ist. Darin sitzt ein rotes Weib mit roten Augenbrauen, dessen roter Mantel hinten auf der Straße nachschleift.[1]) Daneben schreitet ein Mann mit geschultertem Gabelstock von weißem Hasel, der eine Kuh treibt. In einem Gespräch mit der Frau will CūChulainn sie anhalten, da ihm die Kühe von Ulster anvertraut sind, und er wundert sich, daß sie und nicht der Mann mit ihm spricht. Sie nennt ihm dessen Namen: *Vargæth-sceo-luachar-sceo* und der Mann darauf den der Frau: *Fœbor-becbeoil-cuimdiuir-folt-scenb-gairit-sceo-uath.* CūChulainn merkt, daß sie ihren Spott mit ihm treiben, springt der Frau auf die Schultern und hält seinen Spielger (*cletine*) über ihren Scheitel; sie solle ihren wahren Namen nennen. Da sagt sie, sie sei ein Spruchweib und habe die Kuh von Dāire mac Fiachna erhalten als Lohn für ein Kunstgedicht. Da er es hören will, steigt er auf ihr Begehren hinten zwischen den zwei Wagenstangen ab, und sie singt ihm nun einen (größtenteils unverständlichen) retorischen Spruch,[2]) in dem sie das künftige Wegtreiben der Rinder von Cuailnge profezeit. Zornig will er nochmals auf den Wagen springen; aber da sind Pferd, Wagen, Frau, Mann und Kuh verschwunden. Doch sieht er sie als schwarzen Vogel auf einem Zweige sitzen. Er nennt sie ein gefährliches (*doltach*) Weib; danach ist Grellach Dolluid genannt.[3]) Sie aber droht ihm Schlimmes an. Sie habe die Kuh aus Sīd Cruachan nach Cuailnge geführt, um sie vom Donn Cuailnge, dem Stiere von Dāire mac Fiachna, bespringen zu lassen. Wenn das Kalb, das sie trage, ein Jährling sei, werde CūChulainn sein Ende finden; denn es werde das Wegtreiben der Rinder von Cuailnge anstiften. Er erwidert, er werde im Gegenteil Ruhm gewinnen, ihre Krieger erschlagen und die Tāin überleben. Das bestreitet

[1]) Diese rote Gestalt ist wohl im Anschluß an Togail bruidne ui Derga (Kap. 81) konzipiert.

[2]) Bei Windisch S. 254 gedruckt.

[3]) Beide Ortsnamen, Āth Dā Ferta und Grellach Dolluid, stammen aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 66).

sie; denn während er mit einem gewaltigen Krieger im Kampf stehe, werde sie als Aal in der Furt sich um seine Füße winden. — Dann werde er sie auf die Steine der Furt stampfen, daß sie nur heil davonkomme, wenn sie ihn verlasse. — Darauf werde sie eine Wölfin sein und von ihm ein Stück vom rechten Oberarm bis zum linken Unterarm davontragen. — Dann werde er, erwidert er, ihr mit dem *cletine* ein Auge auswerfen. — So werde sie als weiße, rotohrige Kuh an der Spitze von hundert weißen, rotohrigen Kühen[1]) in die Furt einbrechen, so daß er im ungleichen Kampf seinen Kopf verlieren werde. — Dann werde er ihr, ist seine Antwort, mit der Schleuder ein Bein zerschmettern.

Darauf verschwindet die Bodb,[2]) und CūChulainn kehrt nach Hause zurück.

Kap. 22. Echtra Nerai.

„Nera's Abenteuer."

So heißt die Erzählung in den Sagenlisten A und B[3]) und in den *remscēla* in LL (Kap. 11). Aber in GBL (Faks.) 60 a 42 hat sie den Titel *Tain Be Aingen*; das kann nicht richtig sein, es muß entweder heißen *Tāin bō Aingen* „das Wegtreiben von Aingen(e)s Rindern"[4]) oder *Tāin bō bē Aingen(e)* „das Wegtreiben der Rinder von Aingen(e)s Frau" (vgl. unten § 5). Außer in dieser Handschrift ist der Text nur in Egerton 1782 fol. 71 v erhalten, aber ohne Überschrift[5]) (ebenso in der Kopie H. 1. 13, S. 331).

Wie er überliefert ist, bildet der Text keine einheitliche Erzählung. Ein Abschnitt findet sich fast ganz gleichlautend zweimal darin (Z. 90—92 = 192—194). Auch kehrt Nera zweimal aus dem *sīd* nach Cruachain zurück und jedesmal erstattet er Bericht, und zwar das zweite Mal so, wie er es nur ein erstes Mal tun könnte; jedesmal muß man auch ein Jahr warten, bis man gegen das *sīd* ziehen kann. Es sind also deutlich

[1]) Die weißen Kühe mit roten Ohren stammen aus Tāin bō Fraich (Kap. 16).

[2]) Vgl. oben S. 63. In der Tāin bō Cuailnge ist es vielmehr die Morrīgan; dementsprechend ändert Eg. 1782: „Die Morrīgan ging mit ihrer Kuh in das Sīd Cruachan in Connaught."

[3]) In B *Echtra Nero meic Niat(āin)*.

[4]) Vgl. *loeg bo Aingen* im Text, Z. 155.

[5]) Nach beiden Handschriften hgg. u. übers. von K. Meyer, RC 10, 212 (Verbesserungen ebd. 11, 210). Nach der Zeilenzählung dieser Ausgabe zitiere ich.

zwei Parallel-Erzählungen verschmolzen, wohl wesentlich so, daß der Schluß der einen an den Anfangsteil der andern angehängt wurde, wobei aber die Mittelstücke von beiden aufgenommen und notdürftig verknüpft wurden. Der zweite Text wird mit Z. 140 *Erg ass tra* usw. beginnen. Möglich ist, daß nur der erste den Titel *Echtra Nerai*, der zweite *Tāin [bō] bē Aingen[e]* führte, da nur im zweiten die Elfenfrau *bē n-Aingene* heißt; doch kann dieser auch später der Erzählung entnommen sein.[1]) Dem Kompilator der Tāin bō Cuailnge möchte ich dieses Zusammenschweißen der zwei Texte nicht zuschreiben, da er anders verfährt. Eher ließe sich an den „Interpolator" (Teil I Kap. 9) denken, zumal Eg. 1782 auch den interpolierten Text der Tāin enthält. Doch bleibt das unsicher.

Das Alter der beiden Quellen ist schwer zu bestimmen. Es gibt Formen darin wie *do-airthenn* „er holt ein" Z. 132, die vor dem 11. Jahrhundert nicht möglich sind; aber das könnte vom Bearbeiter herrühren. Anderseits wage ich nicht die Schreibung *blednai* Z. 142 für *bliadnai* in Eg. 1782 (in GBL die Abkürzung *bli-*) für sicher alt und als ein Zeugnis anzusehen, daß die Stelle bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts hinaufgeht, wo ē noch nicht zu *ia* diftongiert war. Die ganze Erzählung scheint mir inhaltlich viel später zu fallen, kaum vor das 10. Jahrhundert zu setzen zu sein. Der Text steht in engster Verbindung mit Tāin bō Regamna, die den Anlaß zu unserer in doppelter Form überlieferten Erzählung gegeben hat, und auf die sie sich, wenigstens wie sie uns überliefert ist, direkt beruft (§ 5 Z. 168 f.).

1. (1—10). Ailill und Medb mit ihren Leuten sind in der Nacht vor *samuin* in Räith Cruachan, und man kocht ihnen das Essen. Da verspricht Ailill dem ein beliebiges Geschenk, der einem von zwei am vergangenen Tag gehenkten Gefangenen am Galgen ein Weidenband ums Bein schlinge. In dieser Nacht pflegten sich aber Dämonen zu zeigen, und sie ist dunkel und grausig; so kehren Alle binnen kurzem unverrichteter Dinge zurück.

2. (10—44). Nur Nera unternimmt es, da ihm Ailill sein Schwert mit Goldknauf verspricht, waffnet sich und geht zum Galgen. Aber dreimal springt das Weidenband ab. Der Gehenkte selbst sagt ihm, es halte nur, wenn er einen richtigen Pfriem durchstecke. Darauf bittet er ihn, da er durstig gehenkt worden sei, ihn auf dem Rücken zum nächsten Haus zu tragen, damit er einen Trunk finde. Aber dieses Haus

[1]) Kaum steckt dieselbe Erzählung in dem Titel von Liste A und B *Togail bruidne Briain* (B, *Broin* A) *meic Briuin* „Zerstörung der Festhalle von Br(i)an mac Briūin", obgleich *barr Briūin* bei der Zerstörung des *sīd* erbeutet wird (§ 3 und 6).

sehen sie von einem Feuersee umgeben. Der Gehenkte erklärt, dort nicht trinken zu können, weil man das Feuer dort Nachts immer gut zudecke. Um das nächste Haus sehen sie einen Wassersee. Das kommt daher, daß man darin nie den Rest des Wasch- und Badewassers oder den vollen Spüleimer über Nacht stehen läßt. Erst beim dritten Haus steigt der Gehenkte ab, da dort Wasch- und Badewasser und der Spüleimer noch steht. Er trinkt daraus, spritzt aber den letzten Schluck den Hausbewohnern ins Gesicht, so daß sie alle sterben. Daher ist es nicht gut, solche Wasserreste beim Schlafengehn stehen zu lassen oder das Feuer nicht zuzudecken. — Darauf kehrt er an den Galgen zurück.

3. (44—98). Wie Nera sich nach Cruachain zurückbegeben will, sieht er, daß die Burg in Brand gesteckt ist und der Haufe der abgeschlagenen Köpfe ihrer Bewohner bei den Feinden liegt. Er folgt diesem Heer in die Höhle von Cruachain. Der letzte Mann sagt: „Es ist ein Mann auf unserer Spur". — „Um so schwerer ist die Spur" erwidert der nächste, und einer gibt dem andern den Spruch weiter. Als Nera mit den andern in das *sīd* von Cruachain eingetreten ist und dem dortigen König berichtet hat, er sei in Begleitung des Heeres hereingekommen, sendet dieser ihn zu einem Haus, in dem ein Weib ohne Mann (eine Witwe) wohne, die ihn gut aufnehmen solle; nur müsse er täglich eine Last Brennholz zum Haus des Königs tragen. Das geschieht. Aber jedesmal sieht er aus dem *sīd* einen Blinden mit einem Lahmen auf dem Rücken zu der Quelle vor der Burg gehn und die Frage stellen: „Ist es noch da?" — „Gewiß ist es da", antwortet der Lahme, und dann kehren beide zurück. Sein Weib erklärt ihm, sie suchten das goldene Diadem des Königs auf, das in der Quelle liege; sie seien zu diesem Amt bestellt und dazu geblendet und gelähmt worden. Auch tut sie ihm kund, das Erschlagen der Insassen von Rāith Cruachan sei nur Blendwerk gewesen; sie säßen vielmehr noch um denselben Kessel beisammen, und das Essen sei noch nicht einmal vom Feuer genommen. Und doch hat er nach seiner Meinung drei Tage und Nächte im *sīd* zugebracht. Aber jenes Blendwerk, fährt sie fort, werde wahr werden, wenn jene nicht vor dem nächsten *samuin* auf der

Hut wären und das *sīd* zerstörten. Er solle ihnen Warnung bringen; es sei Ailill und Medb verheißen, das *sīd* zu zerstören und Briōn's Diadem zu erbeuten. [Drei Dinge wurden damals gefunden: der Prachtmantel Læguire's in Ard Macha, das Diadem (der Helm, *barr*) Briōn's[1]) in Connaught und das Hemd der Dūnlaith in Kildare in Leinster.] Da Nera befürchtet, man werde ihm nicht glauben, heißt ihn das Weib Sommerpflanzen (im November!): Lauch, Schlüssel- und Butterblumen als Zeichen mitnehmen. Sie sei von ihm schwanger und werde ihm einen Sohn gebären. Bevor sie zur Zerstörung des *sīd* heranzögen, solle er sie's wissen lassen, damit sie ihm sein Vieh und seine Leute hinausbringe.

4. (99—140). Der heimgekehrte Nera findet in der Tat seine Genossen um denselben Kessel; er erstattet Bericht, erhält das Schwert und bleibt ein Jahr bei ihnen. [In diesem Jahr kam Fergus mac Roich als Verbannter aus Ulster zu Ailill und Medb nach Cruachain Aii.] Dann heißt ihn Ailill ins *sīd* zurückkehren, um sein Vieh und seine Leute herauszuholen. Dort begrüßt ihn das Weib, zeigt ihm seinen inzwischen geborenen Sohn und läßt ihn wieder Brennholz tragen; ein Jahr lang habe sie das selber besorgt und vorgegeben, er sei krank. Der König zeigt sich erfreut über seine Genesung, meint aber, dafür daß die Frau bei ihm geschlafen habe, solle er ihr einen kleinen Gegendienst leisten. So bittet sie ihn, an diesem Tage seine Kühe selber zu hüten; eine davon habe sie seinem Sohne gleich nach seiner Geburt geschenkt. Nera schläft aber dabei ein, und die Morrīgan treibt die Kuh seines Sohns weg und läßt sie durch den Stier Donn Cuailnge im Osten bespringen. Als sie jedoch mit ihr zurückkehren will, holt sie CūChulainn in Mag Muirtheimne ein. Denn es war *ges* für ihn, ein Weib unbemerkt aus seinem Lande gehn zu lassen. [Andere *ges* waren, daß Vögel auf seinem Land weideten, ohne daß sie einige (erlegt) zurückließen; daß Fische in die Flußmündungen kamen, ohne daß er sie fing; daß Fremde sein Land betraten, ohne daß er sie

[1]) *Barr Breoin* (*Briuin*) ist auch in dem jüngeren Text *Airne Fingin* (Anecd. from Ir. Mss. II, 3 § 5; Lismore Lives XXX) erwähnt, dort aber neben Læguire's Diadem (*minn*).

stellte: wenn sie Nachts kamen, noch vor dem Morgen, wenn während des Tags, vor der Nacht. Auch waren die erwachsenen Mädchen und die mannlosen Frauen von Ulster in seiner Obhut (wörtlich „auf seiner Ehre").] CūChulainn holt also die Morrigan ein und sagt zu ihr: „Das Vieh soll nicht weggeführt werden!" [1]) — Nera wird Abends zu Hause von seiner Frau gescholten, daß er so schlecht gehütet habe. Aber da kommt die vermißte Kuh an, und die Frau verkündet ihm, sie sei vom Donn Cuailnge besprungen.

Hier scheint der Kompilator diese Quelle zu verlassen und zur andern überzugehen. Es folgt zunächst ein Parallelbericht zum Ende von § 3 und zum Anfang von 4.

5. (140—189). Die Frau sendet Nera zu seinen Genossen, damit sie nicht aufbrächen.[2]) Denn der Heereszug ist ein Jahr lang — bis zum nächsten *samuin* — unmöglich; nur am *samuin* sind immer alle *sīd* in Irland geöffnet. Er kommt zu Ailill und Medb und berichtet, er sei in schönen Ländern gewesen mit herrlichen Schätzen, Kleidung und Nahrung; aber in der nächsten *samuin*-Nacht drohe ihnen allen von dort der Untergang. Ailill erwidert, sie würden selber hinziehen. Und nach einem Jahr, drei Tage vor *samuin*, schickt er Nera ins *sīd*, um sein Vieh vorher herauszuholen. Als der junge Stier, das Kalb von Aingene's[3]) Kuh, aus dem *sīd* kommt, brüllt er dreimal. Ailill und Fergus, die eben *fidchell* spielen, hören es, und Fergus äußert zwei Strofen, in denen er *ag Aingini* („Aingine's Rind") als Kind des Dub[4]) Cuailnge

[1]) Das hat in unserer Überlieferung weiter keine Folgen. Der Erzähler setzt die ältere Sage Tāin bō Regamna offenbar als bekannt voraus und liefert gleichsam nur den Rahmen dazu.

[2]) Nämlich um das *sīd* zu zerstören. Das ist offenbar eingeschoben, weil ja nach § 4 der Zerstörungszug schon in Vorbereitung war.

[3]) *Aingen* die Handschriften mit dem Zusatz: „A(i)ngene war der Name seines Sohns" (155), offenbar vom Kompilator hinzugefügt. Da die Frau unten (167) *bē n-Aingene* (*-i*) „die Frau Aingene's" heißt, kann Aingene nur ihr Mann sein; sie war also in dieser Quelle wohl nicht als Witwe gedacht. Der Gen. *Aingini* reimt im Gedicht 161 mit *rī*; also scheint *Aingene* oder *-gine* die richtige Form des Nominativs zu sein, obschon man eher das alte Neutrum *Aingein*, Gen. *Aingene* „Un-Geburt" darin vermuten möchte.

[4]) Zur Form *Dub* für *Donn* s. oben S. 282 Anm. 3.

„von Loch Loig (‚Kälbersee')" bezeichnet und profezeit, daß durch es viele Kälber in Cuailnge ohne (Mutter-)Kühe sein würden. [*Aingene*, wird hinzugefügt, war der Name des Mannes und *bē n-Aingeni* der Name der Frau", und Nera habe die zwei in derselben Gestalt gesehen wie CūChulainn in Tāin bō Regamna.][1]) Der junge Stier und der Stier Finnbennach treffen auf der Ebene von Cruachain zusammen und kämpfen einen Tag und eine Nacht miteinander, bis jener unterliegt und noch einmal brüllt. Was er gebrüllt habe, frägt Medb ihren Hirten Buaigliu. Bricriu (der zu den aus Ulster Verbannten gehört) sagt zu Fergus, er wisse es aus dem Lied, das er am Morgen[2]) gesungen habe. Da blickt ihn Fergus an und haut ihm die fünf Spielsteine, die er in der Faust hält, in den Kopf, daß er lange darunter zu leiden hat.[3]) Der Hirt Buaigliu aber antwortet, der junge Stier habe gesagt, wenn sein Vater, der Donn Cuailnge, zum Kampfe mit dem Finnbennach käme, würde er ihn über die ganze Ebene von Cruachain jagen. Nun schwört Medb bei den Göttern, bei denen ihr Stamm schwört, sie werde sich nicht auf Flaum oder Polster legen, sich nicht pflegen und weder Bier noch Wein trinken, bis jene zwei Stiere miteinander kämpfen würden.

6. (190—197). Die Connachter und die Verbannten (aus Ulster) ziehen in das *sīd*, zerstören und plündern es und erbeuten Briōn's Diadem. Das war eines der drei Wunder von Irland, zusammen mit Læguire's Prachtmantel in Ard Macha und Dūnlaing's Hemd in Kildare in Leinster.[4]) Nera mit seinen Angehörigen blieb aber im *sīd* und wird bis zum jüngsten Tag nicht herauskommen.

Anhang: Dinnsenchas von Āth Luain.

Wie oben Kap. 10, 1 bemerkt, nimmt die Prosafassung C dieses Textes auf unsere Sage Bezug. Nachdem sie — im Anschluß an Cophur in dā Mucado (Kap. 15) — erzählt hat, daß die zwei Kühe durch den Trunk aus Uarān Garaid und Glais Cruinn trächtig geworden waren und bei der

[1]) Siehe Kap. 21.
[2]) Vielmehr am Tag vorher, s. oben.
[3]) Vgl. Kap. 6 § 93. Vielleicht sind hier beide Quellen vermischt.
[4]) Siehe oben S. 314.

Geburt ihrer Kälber, des dunkelbraunen Stiers im Osten und des roten, weißhornigen im Westen, beide starben, fährt sie fort: dann sei Nera's Kuh gekommen, hinter ihr drein ihr Stierkalb; das habe bei Rāith Cruachan gebrüllt und dadurch den Finnbennach zum Kampf gereizt. Als dieser zu unterliegen drohte, habe Medb ihn aufgestachelt, so daß der Stier fiel, den *ben Aignin* (so!) hergeführt hatte. Diese habe dann den Vater des Stiers, den Donn Cuailnge, aufgefordert, das in Acht zu nehmen. — Daran schließt sich der Bericht über die Tāin bō Cuailnge (s. oben).

Kap. 23. Tāin bō Flidais.

„Das Wegtreiben der Rinder der Flidais."

Die Sage, die in Sagenliste A genannt ist, aber nicht nur in B fehlt, sondern merkwürdigerweise auch in der Sammlung der mit *Tāin bō* betitelten Erzählungen in GBL, ist in doppelter Überlieferung vorhanden. Die eine wird durch LU (Faks.) S. 21 gebildet, die andere durch die Handschriften LL (Faks.) S. 247, Egerton 1782, fol. 82r[1]) (und ihre Abschrift H. 1. 13, S. 347) und durch das minderwertige Liber Flavus Fergusiorum (R. Ir. Ac.), fol. 26 [77]r.[2])

In LU fehlen durch Blattausfall die par ersten Zeilen. Außerdem ist der Schluß, die zweite Spalte von S. 21 und die erste von 22, vom Interpolator ausradiert[3]) und neu beschrieben. Seine Fassung war umfangreicher als die ältere, so daß er viel enger schreiben mußte; in der Tat enthält sie einiges, das in der sonstigen Überlieferung fehlt. Der alte Teil in LU bietet zweifellos im allgemeinen eine ältere und ursprünglichere Textgestalt als die andern Handschriften; für das vom Interpolator geschriebene Stück gilt das aber natürlich nicht. Von einer späteren Verarbeitung dieser Sage wird unten Kap. 25 III die Rede sein.

Der Text ist ein gutes Beispiel, wie die Sagenerzähler bei der Erfindung ihrer Geschichten vorgingen. *Buar Flidais* „das Vieh der Flidais" war offenbar ein dichterischer Ausdruck für „Wild" oder „Hirsche". In dem alten Stammbaum der Eoganacht Caisil, eines Adelsgeschlechts in Munster, in LL (Faks.) 320b heißt es: „Nia-Segamain, durch den zwiefaches Vieh (*buar*) gemolken wurde, Kühe und Hirsche. Flidais Foltchain („Schönhaar") war seine Mutter, deren Kühe die Hirsche waren."[4]) In einem altirischen Heilsegen, den K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Ak. XVII (1916) S. 420 herausgegeben hat, ist von *fuil fletha Flithais* „Blut von Flidais' Gastmahl" die Rede, worunter der Herausgeber mit Recht „Wild-

---

[1]) Diese drei Hss. hgg. und übers. von Windisch, IT II 2, 206. Eine englische Übersetzung bei Leahy, Heroic Romances of Ireland II (1906), 101.

[2]) Gedruckt von mir, Zu ir. Hss. I, 95.

[3]) Das ist über die Hälfte der Erzählung. Der Anfang des Neugeschriebenen ist *Ái* 7 *adfiadat* (bei Windisch S. 213, 30).

[4]) Über spätere Mißverständnisse dieser Stelle s. MacNeill, ZCP 10, 86.

blut" versteht, und werden *teora ingena Flithais* „die drei Töchter der Flidais" angerufen. In dem erweiterten Lebor Gabāla, wie es zuerst in LL 9b erscheint, werden unter den *Tuatha Dē Do(m)nann* (ursprünglich göttlichen Wesen) genannt: Flidais, von welcher *buar Flidais* herkommt, und ihre vier Töchter Airgoen[1]), Bēchuille, Dinann[2]) und Bē-Thēite. Es scheint sich also ursprünglich um ein göttliches Waldweib zu handeln. Der Name *Flidais* enthält wohl als zweiten Bestandteil den Genitiv von *os* „Hirsch"; er ist aber als Name eines weiblichen Wesens indeklinabel geworden. Von all dem wußte vermutlich der Erfinder unserer Sage nichts. Ihm genügte der Ausdruck „Vieh der Flidais", um Flidais zu einer der Personen zu machen, deren Vieh zum Unterhalt des Heeres bei der Tāin bō Cuailnge dient, und er schuf eine Erzählung nach Mustern wie Tāin bō Dartada (Kap. 19); auch Sprache und Stil zeigt denselben Charakter.

Meine Analyse folgt dem alten Text von LU, so weit er reicht, dann den andern, übrigens wenig abweichenden Handschriften.

Flidais, die Frau von Ailill Finn („dem Hellen") im Gebiet der Ciarraige Ai,[3]) war in Fergus mac Roich (Roig) verliebt und schickte wöchentlich Boten zu ihm. Als Fergus dann (als Verbannter) nach Connaught kam, erzählte er das dem König von Connaught, Ailill mac Māgach (Māta). Und da dieser und Medb eben Ailill Finn um Unterstützung angehn wollen, senden sie Fergus selber hin in der Hoffnung, einen um so größeren Beitrag zu erhalten. Dreißig Krieger stark, darunter Fergus mac Ænlāime[4]) und Dubthach, zieht er hin und gibt Ailill Finn auf die Frage nach seinem Begehr vor,[5]) er sei mit König Ailill in Streit geraten und bitte um Aufnahme. Das verweigert jener, da ihm von der Liebe seiner Frau zu Fergus berichtet werde. — So solle er ihm wenigstens in seiner Notlage ein Geschenk an Kühen geben, bittet Fergus. — Auch die gebe er ihm nicht, ist die Antwort, damit man nicht meine, er tue es, um seine Frau zu schützen. Doch könne er einen Ochsen mit gesalzenem Schweinefleisch zu seiner Sättigung bekommen. — Aber nun weigert sich Fergus, solche Speise anzunehmen, wird deshalb aus dem Haus gewiesen und fordert beim Hinausgehn einen

---

[1]) *Airden* BB 34 b 46.

[2]) *Danann* ebd. 47.

[3]) Bei Castlereagh in Connaught, Grafschaft Roscommon.

[4]) Der ist dem Ulter Ængus mac Ænlāma Gāibe in der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 65) nachgebildet.

[5]) Hier setzt der Text von LU ein.

Gegner zum Zweikampf in der Furt vor der Burg. Ailill Finn selber nimmt die Herausforderung an. Dubthach, der ihm zuerst entgegentritt, kann ihm zwar einen Wurfsper durch die Schenkel schleudern, wird jedoch von seiner Lanze durchbohrt. Ebenso Fergus, der Dubthach mit dem Schilde decken will, und das Gleiche geschieht Fergus mac Ænlāime, so daß die drei verwundet übereinander liegen; Flidais kommt aus der Burg herbei und deckt ihren Mantel über sie. Indessen flieht das Gefolge des Fergus, verfolgt von Ailill Finn, wobei noch zwanzig Mann fallen. Die sieben Übrigen gelangen nach Cruachain Ai[1]) und melden Ailill und Medb das Geschehene.

Diese brechen mit den Edeln von Connaught und mit den übrigen Verbannten aus Ulster nach Āth Fenna (*Fēne* LU) im Gebiet der Ciarraige auf, und König Ailill läßt Ailill Finn zu sich heraus rufen.[2]) Das lehnt der ab, läßt jedoch die drei Schwerverwundeten, die Flidais zur Pflege in die Burg genommen hatte, zu ihnen hinaustragen. Eine volle Woche wird nun die Burg umsonst berannt, wobei 140 Connachter das Leben einbüßen, bis Bricriu (der aus Ulster Verbannte) die drei verwundeten Helden höhnt, daß kein einziger Feind durch sie gefallen sei. Da springen sie, nackt wie sie sind, auf, rennen das Tor der Umwallung über den Haufen, und mit ihnen dringen die Connachter in die Burg und erschlagen drinnen 700 Krieger, darunter Ailill Finn, dreißig seiner Söhne und viele andere, namentlich aufgezählte Helden.[3]) Man erbeutet 100 Milchkühe, 140 Ochsen und 3000 Stück anderes Vieh.

Flidais folgte nun Fergus, und deshalb erhielt sie bei der Tāin „jeden siebten Tag“ (der Beute?) von den Männern Irlands zu seinem Unterhalt.[4]) Später kehrte Fergus in sein

[1]) Hier setzt in LU die Schrift des Interpolators ein.

[2]) „um sich mit ihm zu vertragen“ fügt der Interpolator hinzu.

[3]) Der Interpolator fügt hinzu, daß eben die Gamanraid dort versammelt waren (vgl. Kap. 17 § 3). Die Gamanraid von Irrus Domnann, die Clann Dedad in Temair Lōchra und die Clanna Rudraige in Emain Macha seien die drei Heldengeschlechter Irlands gewesen (diese Bemerkung hat Keating II, 220 Z. 3430 ff. aufgenommen).

[4]) So scheint die Stelle zu übersetzen; vgl. Windisch S. 222[5]. Der Interpolator versteht „jeden siebten Tag vom Ertrag der Kühe“.

Land zurück und wurde König von Ulster. Dort ist Flidais bei Trāig Baile gestorben.[1])

Anhang: Dinnṡenchas von Benn Bōguine.

Das Gedicht gehört zum ursprünglichen Bestand des Dinnṡenchas, ist aber in A (LL 214b) nicht mehr ganz leserlich, so daß ich wesentlich nach BB (Faks.) 397a22 ff. zitiere. Beide Prosabearbeitungen sind vorhanden.[2]) Die Anknüpfung an die Flidais-Sage ist ganz äußerlich.

Auf dieses Horn (*benn*) entlief eine der Kühe von Flidais, der Tochter von Garb mac Gresach (*Grēsach* LL), der Frau von Ailill.[3]) Sie warf ein männliches und ein weibliches Kalb, die verwilderten und eine reiche wilde Nachkommenschaft erzeugten, welche „Heere verschlang".[4]) Wenn der einzige Stier, der an ihrer Spitze war, brüllte, gerieten alle Kühe des Landes in Brunst, konnten ihn aber nicht auffinden und starben.[5]) Ēchtgal[6]) ingen Uatha, Frau von Bruachda mac Baisgil, hatte eine treffliche Kuh Erc[7]) ihrem Ziehsohn Fiacha (Fiachu) mac Nēill anvertraut. Auch diese rannte auf das Brüllen des Stiers davon. Zornig sandte seine Ziehmutter Fiacha auf die Suche. Er entdeckte die Rinder auf dem Horn und tötete sie alle mit seinem Schwert.[8]) Daher heißt es Benn Bōguine (*bō-guin* „Kuh-Töten").

---

[1]) Der Interpolator läßt Fergus nur König von Mag Muirtheimne werden, das früher CūChulainn gehört hatte, und berichtet noch, daß nach dem Tod seiner Frau Fergus zu seiner Aufheiterung und um sich von Ailill und Medb Vieh schenken zu lassen, nach Connaught gegangen und dort durch Ailills Eifersucht umgekommen sei (vgl. Kap. 67 und 72).

[2]) Ba in LL 165a, Bb hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore IV, 473; die Prosa C von dems. RC 16, 153.

[3]) „Ailill Finn" ergänzt B richtig. Weil Ailill im Gedicht *fesach* „reich an Gastmählern" (oder *fēsach* „bärtig") heißt, macht C daraus einen Beinamen: *Ailill Fesroinnech* oder *Fesfonnad*.

[4]) Sie scheinen zu reißenden Tieren geworden zu sein.

[5]) Sie rannten sich das Herz ein, erklärt B. Vgl. die „Schlacht von Mag Tured" (RC 12, 108 § 165), wo alle Kühe beim Brüllen von Dagda's Färse toll werden (*ro-geltatar*).

[6]) So LL. In B *Āne*, in BB (Gedicht und Prosa) *Ēchtach*, sonst in C (Stokes) *Echdar*.

[7]) Der Kuhname *Erc* ist der CūRoi-Sage (Kap. 39) entnommen.

[8]) In B: mit Wurfsperen.

Kap. 24. Fochonn loingse Fergusa meic Roig.

„Die Ursache der Verbannung von Fergus mac Roig."

In der Tāin bō Cuailnge befinden sich im Heer der Connachter Verbannte aus Ulster, die bei Ailill und Medb Aufnahme gefunden haben und nun gezwungen sind, gegen ihr eigenes Land mitzuziehen. Die Ursache ihrer Verbannung zu bestimmen, ist der Vorwurf zweier Sagen, von denen uns aber die eine, die ich hier voranstelle, nur fragmentarisch überliefert ist. Ihr Anfang steht in LL (Faks.) 252b, aber gleich hinter der ersten Kolumne hat ein Blattausfall den Rest der Geschichte uns entzogen. Andere Handschriften oder spätere Verarbeitungen sind bis jetzt nicht gefunden; ob sie in der jungen Erzählung Kap. 25 III mit verwertet ist, ist mindestens fraglich. Das ist zu bedauern; denn die allein erhaltene Einleitung, die sehr an den letzten Abschnitt von Fled Bricrenn (Kap. 45 § 9) erinnert, läßt vermuten, daß wir in ihr eine echt keltische Geschichte der Art hätten, wie sie die französischen Artus-Romane und ihre Nachahmungen zu behandeln lieben, wo mitten in die Versammlung der Helden ein herausforderndes Wesen tritt, dessen Bekämpfung dann berichtet wird. Daß es sich um die Verbannung von Fergus und Dubthach handelt, zeigt die Überschrift und das Erhaltene; aber wie diese begründet war, läßt sich nicht ersehen.

Der Titel findet sich außer in LL nur in der Aufzählung der *remscēla* in D. 4. 2 (Kap. 11). Die Sagenlisten A und B haben ihn nicht, nur einen verwandten: *Tochomlod (-lad) longsi Fergusa a h-Ultaib* „die Auswanderung der mit Fergus Verbannten aus Ulster". Dieser kann sich ebensowohl auf die folgende Geschichte (Kap. 25) beziehen; doch da die zweite in Liste A deutlich mit einem andern Titel bezeichnet ist (s. u.), ist vielleicht eher unsere damit gemeint.[1])

Das Bruchstück erzählt:

Die Ulter feiern ein Festmahl in Emain Macha, so prächtig wie es sonst nur noch in Temair (beim Hochkönig von Irland) und in West-Connaught (bei Ailill und Medb) gefeiert wird; doch fehlen dabei Fergus und Dubthach Dæl Ulad. Da kommen zwei gewaltige Krieger nach Emain, deren fürchterliches Aussehn genau beschrieben wird: das schwarze kurzgeschorene Haar so steif, daß eine Faust voll Holzäpfel daran stecken bliebe; das Gesicht schwarz wie der Boden eines Kessels, aber die Zähne von der Größe von

[1]) Auf eine der beiden Erzählungen wird ferner *Longes n-Ulad* „die Verbannung der Ulter" in Liste B gehen. Ob *Feis Emna* „das Festmahl von Emain" (A) sich auf die erste bezieht, ist zweifelhaft. Keating II, 220 Z. 3416 kennt auch nur den Titel.

Kamelzähnen so weiß wie Schnee; die Kniee so groß wie ein Kessel, in dem man ein zweijähriges Rind kochen kann, usw. Dem entsprechen ihre Kleider und Waffen: mit den Borsten ihres Gewands könnte man ein siebenjähriges Kind erstechen; ihr Schwert, wie ein Weberbaum, sieht aus, als hätte es viele Jahre in der Erde gelegen, ihr Sper, als hätte er im Rauch gehangen, und so fort. Der Pförtner von Emain bemerkt ihnen, daß ein Mann ohne Kunst nicht eingelassen werde. Da erklären sie viele Künste zu besitzen: sie verstehen mit Männern zu kämpfen, gut zu essen, Feuer anzuzünden und die Fleischgabel (beim Kessel) zu handhaben. Nachdem der Pförtner das gemeldet hat, werden sie hereingelassen ...

Damit bricht der Text ab.

Kap. 25. Longas mac n-Uislenn (n-Uisnig).

„Die Verbannung der Söhne Uisliu's (Uisnech's)."

I.

Daß die in Kap. 24 behandelte Sage kein sehr langes Leben gehabt hat, ist kein Zufall. Denn sie hatte in einer andern, die gleichfalls die Verbannung der Ulter motivierte, eine gefährliche, ihr wohl weit überlegene Nebenbuhlerin. In der Tat hat das herbe Schicksal Derdriu's, in fast überknapper Sprache erzählt, seinen Eindruck auch auf die späteren Geschlechter nicht verfehlt. Auch die Kunstmittel sind gut verwertet, indem poetische Form außer in den Weissagungen nur bei Derdriu's Gefühlsausbrüchen angewandt ist. So ist es ein wahres Juwel unter den vielen bunten Steinen der irischen Sage. Die für uns älteste Fassung ist in drei voneinander unabhängigen Handschriften erhalten, in LL (Faks.) 259b, in GBL (Faks.) 109b (Kol. 749) und in Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 67r (sowie in dessen Abschrift H. 1. 13, S. 323).[1]

In Liste A hat die Sage einen etwas andern Titel: *Aithed Derdrinne* (*Derdrenn*) *re macc* (*maccaib*) *Uislenn* (*Usnig*) „das Entweichen von Derdrenn (Derdriu) mit dem Sohne Uisliu's (den Söhnen Usnech's)". Sonderbar

[1]) Die beste Ausgabe ist bis jetzt die von Windisch IT I, 59 auf Grund von LL mit ausgewählten Lesarten aus GBL und Eg. 1782. Schon früher hatte sie O'Flanagan nach H. 1. 13 hgg. und übers. in Transactions of the Gaelic Society of Dublin I (1808) S. 146, ebenso O'Curry nach GBL in Atlantis III (1862) S. 377 (abgedruckt in Gaelic Journal I [1883] 378, II [1884] 10). Andere Übersetzungen von Ponsinet, Revue des traditions populaires III; von Dottin bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 220; von mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 11; von Leahy, Heroic Romances of ancient Ireland I (1905) 87.

ist das Schwanken in der Bezeichnung der Helden; sie heißen bald *maic Uislenn*, bald *maic U(i)snig*. Jenes hat die Überschrift in GBL und die Unterschrift dort und in Eg. 1782 (aber LL hier *Usnig*). Im Prosatext selber steht immer *U(i)snig*, aber in den Gedichten sogar drei Formen: *U(i)snig* (*Uisnich*), Reim: *tig* IT 77, 14, Reim: *mil* 78, 5; in demselben Gedicht *Uislenn*, Reim: *cloth n-ell* ebd. 14, ebenso 80, 10 (Reim: *lemm*); dann *Uislinne*, Reim: *se* 70, 8.[1]) Die letzte Form zeigt, daß der Dichter den Namen als weiblich faßte.[2]) Vermutlich nahm er an, daß Uisnech der Name des Vaters, Uisliu (oder Uislenn) der der Mutter gewesen sei. *Mac U(i)slenn* hat auch der angebliche Cinæd na h-Artacāin (s. u.) nach allen Handschriften. Ich zweifle nicht, daß *Uisliu*, Gen. *-enn*, die ursprüngliche Form des Vaternamens war, daß die Form *Uisnech* aus dem oftgenannten Ortsnamen Uisnech (Usney oder Ushnagh Hill in Westmeath) eingedrungen ist und sich teilweise an die Stelle des veralteten Personennamens gesetzt hat.

In unserer Erzählung besteht ein Widerspruch zwischen der Weissagung IT 70, 14 ff. und dem Prosabericht 76, 14 ff. Nach jener werden als Rache für die Ermordung der Söhne Uisliu's (Uisnech's) erschlagen: Fiachna (Fiacha) mac Conchobair, Gerrce mac Illadain und Eogan mac Durthacht; nach diesem fallen tatsächlich: Maine mac Conchobair, Fiachna, Sohn von Feidelm, Conchobors Tochter (also ein Enkel Conchobors), ferner Traigthrēn mac Traiglethain und sein Bruder (also kein *mac Illadain*), und Eogan mac Durthacht ist noch am Schluß der Erzählung am Leben. Jenes Gedicht bildet eine Dublette zu Cathbads früheren Weissagungen (S. 69) und ist gewiß ein späterer Einschub; es richtet sich in seinem Inhalt nach Aided Fergusa (Kap. 67), wo die von Fergus (nach seiner Verbannung) Erschlagenen in der einzigen Handschrift Fiachra mac Conchobair, Geirgi mac Illeda und Eogan mac Durthacht heißen; auch das fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebene Gedicht nennt Str. 17[3]) die Gefallenen Fiacha (Fiachna), Gergenn (Gerchenn, Cerrcen) mac Illadon und Eogan mac D(a)urthacht. In der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 62 Z. 2068 f.) wirft Fergus dem Dubthach vor, er habe Fiacha mac Conchobair und Coirpre mac Fedelmtheo getötet;[4]) es hat also früher vielleicht noch andere Textgestalten gegeben.

Der Fassung nach möchte man die Sage der älteren Schicht etwa des 8.—9. Jahrhunderts zuteilen, obschon manche jüngere Formen darin

---

[1]) Dies die alte Lesart nach GBL und Eg. 1782; *ard n-Uisle* in LL ist also falsch.

[2]) Bei Femininen wechselt der Genitiv auf *-enn* und *-inne* oft, da der Dat.-Ack. auf *-inn* bei beiden Klassen gleich lautet.

[3]) RC 23, 308. 320. 326.

[4]) Für diesen sonst nirgends auftretenden Namen setzt Mesca Ulad (Kap. 47, ed. Hennessy S. 48) in dem Zitat aus der Tāin *Mane mac Fedelmtheo* ein, wohl eine Korrektur nach dem *Ma(i)ne mac Conchobair* unseres Textes.

stehen, die nicht älter sind als das 11. Jahrhundert, so daß unsere Handschriften zunächst eine Quelle dieser Zeit haben müssen. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Windischs Paragrafen.

1. (1—6). Als die Ulter im Hause von Fedlimid mac Daill („Sohn des Blinden"), dem „Erzähler" Conchobors, gezecht hatten, wobei ihnen Fedlimids schwangere Frau aufwartete, und als sie sich satt und trunken zur Ruhe legen wollten, schrie das Kindchen im Leibe der Frau so laut, daß es durchs ganze Gehöfte gehört wurde. Die erregt aufspringenden Ulter weist Sencha zur Ruhe und läßt die Frau vor sich führen. Auf die (in retorischer Form geäußerte) Frage ihres Mannes, was dieser Schrei bedeute, verweist sie (ebenso) auf den Druiden Cathbad, der ein „Wissender" ist; der profezeit in zwei Gedichten, das Kind werde ein wunderschönes Weib werden, aber viel Kampf und Streit in Ulster erregen und aus Conchobors „Fünftel" entweichen. Wie er die Hand auf den Leib der Frau legt, tobt (*ro-derdestrar*) das Kindchen darunter; daher wird sein Name Derdriu. Als es dann geboren wird, spricht Cathbad abermals ein weissagendes Lied, worin er die Helden, die um seinetwillen fallen oder aus Ulster verbannt sein werden, zum Teil mit Namen aufführt.[1]) Man will daher das Mädchen töten. Aber Conchobor verhindert es, da er es dereinst zu seiner Frau machen will.

2. (6—13). Damit niemand Derdriu's Schönheit sehe, wird sie in einem abseits gelegenen Gehöfte aufgezogen. Nur ihre Zieheltern haben Zutritt zu ihr und — weil man es nicht hindern kann — das Spruchweib Leborcham. Im Winter schlachtet ihr einst ihr Ziehvater ein Kalb auf dem Schnee, und sie sieht einen Raben von dem Blut trinken. Einen Mann, der die drei Farben vereinigte — das Haar wie der Rabe, die Wange wie das Blut, der Körper wie der Schnee —, würde sie sich wünschen, äußert sie zu Leborcham. — Der sei auch nahe, kann diese erwidern; es sei Noisiu mac Uisnig drinnen (in der Burg Emain). Und nun brennt Derdriu darauf, ihn zu sehen. Eines Tages singt Noisiu allein auf dem Wall von Emain. Die Stimme der Söhne

[1]) Über dieses ursprünglich nicht zugehörige Gedicht s. oben S. 323.

Uisnechs war so hellklingend, daß selbst das Vieh, das sie hörte, zwei Drittel Milch mehr als sonst gab. Auch waren sie treffliche Fechter und schnell wie Hunde auf der Jagd. Da entweicht Derdriu zu Noisiu hinaus, und in einem bilderreichen Zwiegespräch erklärt sie ihm, daß sie ein junges Stierchen, wie er eines ist, bei weitem dem „Stier des Fünftels" (dem alten König Conchobor) vorziehe. Vergebens verweist er auf Cathbads Weissagung; sie faßt seine zwei Ohren und erklärt sie für „Ohren der Schmach und des Spotts", wenn er sie nicht zu sich nehme. Da läßt er seine Stimme erschallen, so daß alle Ulter aufspringen.[1]) Seine zwei Brüder — ihre Namen Ardān und Ainnle erfahren wir erst später — eilen zu ihm hinaus, um ihn abzuhalten; da sie aber hören, daß es sich um seine Ehre handelt, versprechen sie, mit ihm und Derdriu außer Landes zu ziehen, da jeder Fürst sie aufnehmen werde. Das tun sie in der Nacht mit 150 Kriegern, Frauen und Dienern und kommen allmählich von einem Fürsten zum andern durch ganz Irland herum, stets verfolgt von der Hinterlist Conchobors. So fahren sie schließlich nach Schottland hinüber, nähren sich dort zunächst in der Einöde von erlegtem Wild, als dieses mangelt, von geraubtem Vieh. Da die Schotten sich vereinigen um sie auszurotten, nimmt sie der König von Schottland unter seine Soldtruppe auf. Aber wegen der Schönheit Derdriu's schlagen sie ihre Häuser auf der Wiese vor der Burg auf. Trotzdem erblickt dort eines Morgens der Hausmeier des Königs das Par und sucht sofort seinen Herrn zu bereden, Noisiu zu töten und Derdriu zur Frau zu nehmen. Aber der König will es lieber in Güte versuchen und läßt den Hausmeier seine Werbungen heimlich bei ihr anbringen. Vergeblich; sie erzählt es immer Nachts ihrem Gatten. Auch aus den vielen Kämpfen, in die man die Brüder schickt in der Hoffnung, daß sie dabei umkommen, kehren sie stets siegreich zurück. So werden denn doch die Schotten versammelt, um sie hinzumorden. Derdriu, die in den Plan eingeweiht wird, bewegt daher die Brüder, noch in derselben Nacht auf eine Insel des Meeres auszurücken.

[1]) Es muß also eine Art Herausforderungsruf sein.

3. (13—15). In Ulster wird das bekannt, und man bedauert, daß so treffliche Helden um eines tollen Weibes willen in Feindesland fallen sollen. Conchobor erklärt sich denn mit ihrer Rückkehr einverstanden und stellt ihnen, nach ihrer eigenen Wahl, als Bürgen Fergus, Dubthach und seinen Sohn Cormac.[1]) Diese kommen ihnen an die Küste entgegen. Aber da die Söhne Uisnechs gelobt haben, in Irland keine Speise zu kosten vor der Conchobors,[2]) hält man auf sein Anstiften Fergus (und die andern Bürgen) von der Heimkehr ab, indem man sie zu Biergelagen einlädt. So begleitet nur Fergus' Sohn Fiacha die Söhne Uisnechs bis auf die Wiese vor der Burg Emain. Dort tritt ihnen Eogan mac Durthacht, der König von Fernmag, der nach einer Fehde gekommen ist mit Conchobor Frieden zu schließen, umgeben von Conchobors Söldnern entgegen und begrüßt Noisiu mit einem Lanzenstoß, der ihm den Rücken zerschmettert. Fergus' Sohn wirft sich schützend über ihn; aber durch diesen hindurch wird Noisiu erstochen und dann Alles hingemordet, was sich auf der Burgwiese befindet. Nur Derdriu wird mit auf den Rücken gebundenen Händen an die Seite Conchobors gebracht.

3. (16). Wie Fergus, Dubthach und Cormac hören, daß ihre Bürgschaft so verletzt worden ist, kommen sie nach Emain. Dubthach durchbohrt mit einem Lanzenstoß Maine, einen Sohn Conchobors, und Fiachna, den Sohn von Conchobors Tochter Fedelm, und Fergus erschlägt Traigthren mac Traiglethain („Schnellfuß, Sohn von Breitfuß") und seinen Bruder. In dem daran anknüpfenden Kampf fallen 300 Ulter. Ferner mordet Dubthach alle Mädchen von Ulster, und Fergus steckt vor Tagesanbruch Emain in Brand. Dann wandern sie, eine Dreitausendschaft stark, nach Connaught aus zu Ailill und Medb. Aber auch von dort aus lassen sie sechzehn Jahre lang Ulster nicht in Ruhe, sondern erregen jede Nacht durch ihre Rachezüge Jammern und Zittern.

4. (17—19). Während eines Jahrs ist Derdriu bei Conchobor; aber sie lächelt nie und ißt sich nicht satt. In zwei

[1]) Den späteren Cormac Connlongas.

[2]) Wenn sie seine Gäste geworden sind, fühlen sie sich vor ihm sicher, da das Gastrecht niemals verletzt wird.

wehmütigen Gedichten vergleicht sie die herrliche Zeit, die sie mit Noisiu verlebt hat, besonders in der Wildnis von Schottland, mit ihrer jetzigen Lage; wie so gar nichts ist die Pracht der Königsburg gegen jenes Zusammenleben! Darum schläft sie nicht, färbt sich die Nägel nicht mehr purpurn[1]) und sieht einem frühen Grab entgegen. Ergrimmt gibt Conchobor sie an die Seite des ihr verhaßtesten Menschen Eogan mac Durthacht, des Mörders ihres Geliebten. Als sie aber am andern Tag nach dem Festplatz von Macha fahren, wird sie von Conchobor gehöhnt, zwischen ihm und Eogan mache sie Augen wie ein Schaf zwischen zwei Widdern. Das hält sie nicht aus; sie zerschmettert ihr Haupt an einem Fels und stirbt.

II. Oided mac n-Uisnig (Oidhe Chloinne Uisneach).

„Der Tod der Söhne (Kinder) Uisnech's."

Es ist fast schmerzlich zu berichten, wie diese ergreifende alte Erzählung einen späteren Bearbeiter gefunden hat, der dem einstigen Verfasser in keiner Weise ebenbürtig war. Zwar Keating II, 190 (Z. 2940—3010. 3031—3055) hat den guten Geschmack gehabt, sich in seiner Wiedergabe an die alte Fassung zu halten. Aber ein namentlich in vielen Papierhandschriften des 18. Jahrhunderts[2]) verbreiteter Text zeigt eine völlige Umarbeitung. Da er häufig mit den stilistisch ähnlichen Stücken: *Oided chloinne Lir* und *Oided chloinne Tuirenn* (s. Teil IV) zusammensteht,[3]) so liegt die Frage nahe, ob sie nicht denselben Verfasser haben; doch könnte das erst durch eine eingehende sprachliche Untersuchung erwiesen werden, die noch aussteht.

Die älteste Handschrift, die den Text (mit fehlendem Schluß) enthält, befindet sich in Edinburg, Advocates' Library Nr. LIII und ist nach Mackinnon (Katal. 159) nicht älter als ca. 1500. Er hat also schon im 15. Jahrhundert bestanden; ob er aber älter ist und namentlich wie viel, ist zweifelhaft. Auf der Rückseite des ersten Blattes ist zwar von roher, moderner Hand auf gälisch geschrieben: „Gleannmasain den 15. Tag des . . . Monats des Jahres des Heils 1238" (wonach die Handschrift Glenmasan-Manuskript genannt wird). Daß jedoch damit das Alter der Handschrift richtig angegeben wäre, ist ihrem Charakter nach völlig ausgeschlossen.

---

[1]) Diese Sitte ist an dieser einzigen Stelle belegt.

[2]) Manche von ihnen sind von d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 10 aufgezählt. Sie sind, außer den unten genannten, noch nicht näher untersucht.

[3]) Zuweilen unter dem Titel *Trī Thruaige na Sgēalaigheachta* „die drei Jammer des Erzählens" zusammengefaßt.

Aber auch die öfters ausgesprochene Annahme, mit dem Datum sei das Alter der Vorlage gemeint, schwebt in der Luft. Woher sollte der moderne Schreiber (nicht der Kopist) das kennen? Auch war die Vorlage gewiß in Irland, nicht in Schottland (Glenmasan) geschrieben. Was das Datum, wenn es richtig ist, bedeuten soll, muß ich dahingestellt lassen.

Die Erzählung, die immerhin noch manches Wirksame enthält, ist vollständig viermal herausgegeben. Zuerst von O'Flanagan in den Transactions of the Gaelic Society of Dublin (1808) S. 16 nach der Handschrift Trin. Coll. (Dublin) H. 1. 16, fol. 50b, einer von O'Daly um 1758 verfertigten Abschrift einer unbestimmten Vorlage. Dann von Stokes in IT II 2 (1887), 109 nach Edinb. LIII (s. o.) und LVI (Peter Turner, Nr. 3) S. 432 aus dem 17.—18. Jahrhundert. Nach denselben Handschriften auch bei Cameron, Reliquiae Celticae II, 422 u. 464. Endlich von O'Duffy: *Oidhe Cloinne Uisnigh*, Fate of the Children of Uisneach (Dublin 1898, mir nicht vorliegend) nach einer Handschrift von 1740. Das Fragment von Edinb. LIII auch von Mackinnon, The Celtic Review I, 3 ff. 104 ff.

Den Bearbeiter reizten einerseits Derdriu's Lieder, deren dankbares Thema zur Nachbildung einlud; anderseits schienen ihm Uisnechs Söhne zu ruhmlos zu unterliegen und die Erzählung zu wenig Kampfschilderungen zu enthalten. Er setzt aber die alte Sage als bekannt voraus und beginnt mit der Zurückberufung der Entwichenen, will also nur den zweiten Teil „ausschmücken". Spätere glaubten dann den Anfang der Erzählung aus Keating ergänzen zu sollen.[1])

Diese Fassung, im Papierzeitalter des 17.—18. Jahrhunderts in zahlreichen Abschriften durch Irland und wohl auch Schottland verbreitet, bildet die Grundlage für die zum Teil bis heute umlaufenden Erzählungen, in denen sie auf mannigfache Weise variiert und mit Märchen- und andern Stoffen vermischt erscheint. Von diesen Ausläufern, auf die hier nicht eingegangen werden soll, sind veröffentlicht: eine in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts von Carmichael aus dem Munde des 83jährigen John MacNeill auf der Insel Barra (Schottland) aufgenommene Erzählung, gedruckt in den Transactions of the Gaelic Society of Inverness 13 (1886—87) S. 241 und nochmals unter dem Titel: Deirdire and the lay of the Children of Uisne (Edinburg 1905), eine Übersetzung auch in Celtic Magazine 13 (1888), 69. 129.[2]) Ferner eine 1891 von Dottin nach Thomas Ford in Galway aufgezeichnete (RC 16, 421). Eine andere Fassung ist von D. Hyde nach einer bald nach 1800 geschriebenen Handschrift in ZCP 2, 138 herausgegeben. Auch die schottischen Balladen und Balladenfragmente bei Campbell, Leabhar na Feinne, S. 19 ff. und Cameron, Rel. Celt. II, 306 gehören hierher. Über englische Bearbeitungen von Macphersons Fingal an s. Stokes, S. 120 f.

Im Folgenden zitiere ich nach der Zeilenzählung von Stokes.

---

[1]) So Edinb. LVI (gedruckt bei Stokes, S. 110 und Cameron II, 422), das Keatings Text am Anfang noch um den Stammbaum Conchobors erweitert.

[2]) Darnach der Anfang ins Französische übertragen von Dottin bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 236.

1. (Z. 1—81). Conchobor hält in Emain Macha ein großes Gelage ab, umgeben von den Edeln von Ulster; sein Haushalt zählt 365 Köpfe. Auch viele Musikanten und Dichter waren dabei; von diesen werden Cathbad mac Congail Cláiringnig und seine drei Söhne Genann Gruadṡolus („Glanzwange"), Genann Glúndub („Schwarzknie") und Genann Gad, ferner Sencha Mór („der Große") mac Ailella und Ferchertne mac Ængusa Béldeirg („Rotmund") genannt.[1]) Conchobor frägt, ob es irgendwo in der Welt eine tapferere Schar gebe; und als das verneint wird, meint er, etwas fehle ihnen doch, nämlich die drei Hauptthelden der Gälen, die drei Söhne Uisnechs: Naisi, Ainnle und Ardán, die eines Weibes wegen durch die Welt schweiften, so daß sich Naisi in Schottland einen Wohnsitz habe erkämpfen müssen. Das sei auch ihre Meinung, bemerken die Übrigen; sie hätten sie nur nicht zu äußern gewagt. Da verordnet Conchobor, daß Boten nach Loch Eitche[2]) zur Feste Naisi's gesandt werden, und er weiß, daß dieser als Bürgen nur CúChulainn mac Subaltaig oder Conall mac Aimirgin oder Fergus mac Rosa annehmen werde. Er wolle erproben, wer von diesen ihn lieb habe. So frägt er zuerst Conall abseits, was er tun würde, wenn trotz seiner Bürgschaft die Söhne Uisnechs umgebracht würden (was jedoch nicht seine Absicht sei). Und da dieser antwortet, er würde niemand in Ulster am Leben lassen, erwidert er, er sehe, daß er ihn nicht liebe. Auf dieselbe Frage antwortet CúChulainn, wenn dann Conchobor auch bis nach Indien entwiche, er würde durch ihn fallen. Darum wendet er sich schließlich an Fergus, der sagt, Conchobors eigenes Blut würde er schonen, aber sonst Alles in Ulster, was er erreichen könnte, umbringen. So entschließt er sich, diesen zu senden, befiehlt ihm, auf der Rückkehr bei der Burg von Borrach mac Annti zu landen, und nimmt ihm das Wort ab dafür zu sorgen, daß die Söhne Uisnechs dann ohne Verzug nach Emain Macha kämen. Darauf frägt er Borrach mac Annti, ob er ein Festmahl für ihn habe. Gewiß, er-

[1]) Dem Spätling werden der Druide Cathbad und der Sprecher Sencha zu *fili*, wie es Ferchertne seit jeher war. Die Liste ist in Edinb. LVI noch etwas vermehrt (s. Stokes S. 122).

[2]) Man denkt, es sei Loch Etive in Schottland gemeint.

widert dieser; nur könne er es nicht nach Emain schaffen. Da läßt er sich von ihm versprechen, dafür Fergus dazu einzuladen; denn für diesen ist es *ges*, ein Festmahl abzulehnen.

2. (81—181). Früh am andern Morgen bricht Fergus auf, nimmt aber nur seine zwei Söhne Illann Finn („den Hellen") und Buinne Borbruad („den törichten Roten") mit und Fuillenn (Cuillion), den Burschen, der das Boot Iubrach bedient. So fährt er hinüber nach Loch Eitche, wo die Söhne Uisnechs drei Blockhäuser haben, eins zum Kochen, eins zum Essen und eins zum Schlafen. Dreimal läßt er seinen Ruf erschallen. Aber zweimal weiß Deirdri, die eben mit Naisi *fidchell* spielt, diesen zu bereden, daß es nur der Ruf eines Schotten sei. Als man aber das dritte Mal Fergus als den Rufenden erkennt und sie gefragt wird, weshalb sie es vorhin verhehlt habe, erwidert sie, sie habe einen Traum gehabt: drei Vögel seien aus Emain Macha gekommen und hätten drei Schlücke Honig im Schnabel gebracht, seien aber mit drei Schlücken Blut davongeflogen. Der Honig bedeute die Friedensbotschaft, die Fergus bringe, das Blut, daß sie überlistet würden. Ardān geht Fergus holen; man begrüßt und küßt sich gegenseitig, und Fergus richtet seine Botschaft aus. Vergebens bemerkt Deirdri, ihre Herrschaft in Schottland sei größer als die Conchobors in Irland; Naisi stimmt Fergus bei, daß das Vaterland über Alles gehe, zumal Fergus sein Wort verpfändet für sie einzutreten. So fährt man am nächsten Morgen übers Meer zur Burg von Borrach mac Annti. Nochmals blickt Deirdri gegen Schottland zurück und nimmt in einem wehmütigen Lied von ihm Abschied, worin sie alle die Orte einzeln aufzählt, die ihr dort lieb geworden sind.

3. (182—320). Borrach küßt die Söhne Uisnechs, begrüßt Fergus und lädt ihn zum Festmahl ein und gibt auch nicht nach, als Fergus, der es nicht abschlagen kann, rot wird und sich über die Einladung beklagt, da er doch sein Wort gegeben habe, die Söhne Uisnechs am ersten Tag ihrer Ankunft nach Emain zu bringen. Auf Deirdri's Tadel erwidert er, er werde sie durch seine zwei Söhne und „durch sein Wort" begleiten lassen, das man nicht wagen werde zu verletzen. Und da Naisi bemerkt, sie brauchten überhaupt

keinen Schutz, brechen sie auf und verwerfen Deirdri's Rat (in Prosa und Versen), man solle, bis Fergus frei werde, sich auf eine Insel zwischen Irland und Schottland, Inis Cuilinn (Cuilenni, Rachlainn), zurückziehn. Wie sie zum Finncarn na Foraire („weißen Steinhaufen der Wacht") auf Sliab Fuait kommen, bleibt Deirdri unbemerkt zurück und schläft ein. Dem zu ihr zurückkehrenden Naisi erzählt sie einen Traum: sie habe sie und auch Illann Finn ohne Kopf gesehen, aber Buinne Borbruad habe den seinen behalten. Und als sie weiter nach Ard (na) Sailech („Weidenhöhe") gelangen, das heute Armagh heißt, sieht sie eine blutige Wolke über Naisi und rät (in Prosa und Versen) nach Dūn Delga (Delgān) zu CūChulainn zu ziehen, bis Fergus komme oder CūChulainn die Bürgschaft übernehme. Auch das verwirft Naisi, so daß sie sich über sein verändertes Benehmen gegen sie beklagt, und bald erblickt man Emain Macha. Sie könne ihnen einen Zeichen geben, sagt Deirdri, ob man Böses gegen sie plane oder nicht: nehme sie Conchobor in das Haus auf, in dem er und die Edeln von Ulster weilen, so sei nichts zu befürchten; wenn man sie aber in das Haus des Crædruad[1]) führe, so sinne er auf Trug.

4. (321—422). Nachdem sich der Pförtner des Hauses von Emain nach ihren Namen erkundigt und sie Conchobor gemeldet hat, frägt dieser, ob das Haus des Crædruad mit Speise und Trank wohl ausgerüstet sei. Da das bejaht wird, läßt er die Ankömmlinge dorthin weisen. Vergeblich rät Deirdri weiter zu ziehen; Illann Finn und Naisi entscheiden sich zu bleiben, und die Ermüdeten stärken sich an Speise und Trank. Dann läßt Naisi Conchobors Spielbrett Cennchæm („Schönkopf") bringen und beginnt mit Deirdri zu spielen. Indessen frägt Conchobor, wer hingehn wolle um zu sehen, ob Deirdri noch so wunderbar schön sei wie früher. Leborcham, die Naisi sehr liebt und oft als Botin zu ihm und von ihm gedient hat, übernimmt den Auftrag; wie sie jedoch ihn und Deirdri erblickt, bricht sie in Tränen aus und zeigt ihnen (in Prosa und Versen) an, daß man auf Verrat sinne; sie

[1]) Der Verfasser läßt also Conchobor nicht in der alten Festhalle Crædruad sich aufhalten.

sollten Türen und Fenster verschließen und sich tapfer wehren. Conchobor berichtet sie aber, er habe nun die drei trefflichsten Helden bei sich; Deirdri habe jedoch alle ihre Schönheit verloren. Dabei beruhigt sich Conchobor einstweilen. Aber nach zwei oder drei Trinkrunden frägt er wieder, wer nach Deirdri's Schönheit ausschauen wolle. Dreimal erhält er keine Antwort, bis er Trēndorn Dolann daran erinnert, daß Naisi seinen Vater und seine drei Brüder erschlagen habe. Da geht dieser hin, findet aber das Haus verschlossen und fürchtet sich einzutreten; doch entdeckt er ein offen gebliebenes Fenster und sieht Deirdri und Naisi beim Spiel. Durch Deirdri auf ihn aufmerksam gemacht, schleudert Naisi einen Spielstein nach ihm, der ihm ein Auge aus dem Kopfe reißt. So kehrt er zu Conchobor zurück und berichtet, Deirdri sei das schönste Weib auf der Welt; wenn man sie Naisi lasse, sei er der König der Welt.

5. (423—447). Conchobor und die Ulter brechen nun auf, umringen das Haus, erheben ein Geschrei und werfen Feuerbrände nach ihm.[1]) Auf die Frage, wer draußen sei, antworten sie: „Conchobor und die Ulter", und Conchobor schilt, daß sie sein Weib bei sich hätten. Auf Deirdri's tadelnde Rede, Fergus habe sie betrogen, stürmt dessen Sohn Buinne Borbruad hinaus, erschlägt 150 Mann und löscht die Feuerbrände. Aber da Conchobor ihm eine Dreitausendschaft an Land und Teilnahme an seinem Rat anbietet, geht er zu ihm über (doch, so wird hinzugefügt, in dieser Nacht wurde jenes Land zum Sliab Dāl m-Buinne „Berg der Verträge Buinne's").

6. (447—524). Als Deirdri das hört und äußert, dieser Sohn gleiche seinem Vater, nimmt es sein Bruder Illann Finn auf seine Ehre, stürmt dreimal rings ums Haus und erschlägt 300 Ulter. Dann kehrt er ins Haus zurück, tut einen Trunk und nimmt eine Fackel mit, mit der er die Feinde draußen zurückscheucht. Da ruft Conchobor seinen Sohn Fiacha, der am gleichen Tag wie Illann geboren ist; und da dieser die Waffen seines Vaters Fergus führt, übergibt auch Conchobor

[1]) Die Motive stammen teils aus Mesca Ulad (Kap. 47), teils aus Togail bruidne ui Derga (Kap. 81).

seinem Sohn die seinigen: den Schild Ōchain,[1]) das Schwert Coscrach („siegreich") und seinen Sper. Mit diesen tritt Fiacha dem Illann entgegen, ohne auf seine Vorwürfe zu achten, wird aber nach heftigem Kampf überwältigt, so daß er „unter den Schatten des Schildes" zu liegen kommt. Da brüllt der Schild auf und die drei Haupt-Brandungen (*tonna*) Irlands antworten: Tonn Chlidna (an der Südküste), Tonn Tuaige oder Tuaide (im Norden) und Tonn Rudraige (in der Dundrum-Bay). Conall Cernach, der sich in Dūn Rudraige befindet, hört das Tosen von Tonn Rudraige, schließt daraus, daß Conchobor in Lebensgefahr sei, und eilt bewaffnet nach Emain. Er sieht des Königs Sohn Fiacha unter dem Schilde liegen, ohne daß ihn ein Ulter zu retten wagt; da tritt er hinter Illann und durchbohrt ihn mit dem Sper Cūlglas („Grünrücken"). Als ihm Illann diese Tat vorwirft, da er doch die Bürgschaft für die Söhne Uisnechs übernommen habe, und Conall erfährt, daß er die Wahrheit spricht,[2]) schlägt er Fiacha den Kopf ab. Der sterbende Illann bringt seine Waffen ins Haus und erzählt das Vorgefallene. Und da die Ulter von Neuem das Haus umringen und in Brand stecken wollen, tritt Ardān heraus, erschlägt 300 von ihnen und löscht die Feuerbrände. Das nächste Drittel der Nacht löst ihn Ainnle ab, der unzählige Feinde erlegt. Endlich kommt auch Naisi heraus und richtet am Morgen drei Stunden lang ein fürchterliches Blutbad unter ihnen an. Als sich nun Deirdri zu den drei Brüdern gesellt und klagt, daß man früher nicht auf ihren Rat gehört habe, legen sie die Schilde aneinander, nehmen Deirdri zwischen sich und dringen gemeinsam auf die Ulter ein, so daß abermals 300 fallen.

7. (525—558). Nun wendet sich Conchobor an den Druiden Cathbad (Cathfaid) und bittet ihn, die Söhne Uisnechs durch Zauberkunst festzuhalten; er gebe sein Wort, sie hätten nichts von ihm zu befürchten; aber wenn sie entkämen, würden sie das ganze „Fünftel" verderben. Da zaubert Cathbad ein Meer vor die Schlachtreihe der Ulter, so daß sich die Söhne Uisnechs kaum oben halten können und Noisi

[1]) Siehe Kap. 6 § 90.

[2]) Hier bricht die älteste Handschrift, Edinb. LIII, ab.

Deirdri nur dadurch retten kann, daß er sie auf die Schulter nimmt. So werden die drei gefangen, und Conchobor befiehlt sie zu töten. Aber die Ulter weigern sich. Erst als er Maine Lāmderg („Rothand"), Sohn des Königs von Lochlainn (Skandinavien) erinnert, daß Naisi seinen Vater und seine zwei Brüder erschlagen habe, ist dieser bereit, sie zur Rache zu enthaupten. Ardān und Ainnle drängen sich vor, jeder will seinen Kopf zuerst darbieten. Aber Naisi übergibt Maine das Schwert, das er einst vom Elf Manannān mac Lir erhalten hat, damit er sie alle drei mit einem Streich enthaupten könne. So geschieht es, und alle Ulter stoßen Jammerrufe aus.[1])

8. (559—681). Während die Übrigen miteinander beschäftigt sind, flieht Deirdri von einem Menschen zum andren, bis sie CūChulainn erreicht, in dessen Schutz sie sich begibt und dem sie den Verrat erzählt. Sie kehrt mit ihm dahin zurück, wo die Söhne Uisnechs liegen, löst ihr Haar auf, trinkt von Naisi's Blut und küßt ihn. Dabei singt sie zwei Klagelieder, worin sie die Trefflichkeit der Gefallenen preist, springt ins Grab an Naisi's Hals und stirbt. Man errichtet einen Stein über dem Grab, schreibt ihre Namen in Ogom darauf und hält die Leichenspiele. Cathbad aber verflucht Emain und profezeit, daß es künftighin weder Conchobor noch irgend einem von seinem Samen gehören werde.[2])

III. Der Fortsetzer (Tāin bō Flidaise II).

Die Bearbeitung II hatte von der Rache, die die Bürgen wie Fergus für ihre verletzte Ehre nahmen, nichts berichtet, so daß gewisse Handschriften diesen Teil aus Keating ergänzten. Ein Späterer hat das gründlich nachgeholt. Von seinem Werk sind bis jetzt drei Handschriften bekannt geworden. In Edinburg LIII (Glenmasan-Manuskript, s. o. S. 327) S. 9 ff.

---

[1]) O'Flanagan's Handschrift fügt hier ein Lied Deirdri's ein, worin sie erzählt, wie sie einst in Schottland mit Recht eifersüchtig auf Naisi gewesen sei wegen seiner Liebschaft mit der Tochter des Earls von Dūn Trēn, und wie er damals geschworen habe, ihr bis zum Tod keinen Kummer zu bereiten.

[2]) Edinb. LVI fügt als Schluß (682—752) einen Abschnitt aus Keating (Z. 2999—3055) an und ein genealogisches Gedicht (753—779), das die Söhne Uisnechs zu Kindern von Cathbads Tochter Ailbe macht.

fehlt ein kurzes Stück des Anfangs; sonst sind nur einzelne Stellen unleserlich. Fünf Pergamentblätter, die ein längeres Bruchstück des Schlußteils enthalten,[1]) sind in GBL (Faks. 331—340) eingebunden, gehören aber nicht zum älteren Bestand dieser Handschrift.[2]) Vollständig erhalten ist es in R. Ir. Ac., B. IV, 1 (17. Jh.), fol. 127 (124) ff.[3]) Da in der erstgenannten Handschrift mit demselben ausgefallenen Blatt, das den Schluß von II enthielt, auch der Anfang von III verloren gegangen ist, sah ihr Herausgeber Mackinnon das Ganze für einen Text an. Aber wenn auch III, wie viele Eigennamen usw. zeigen, durchaus auf II fußt, so ist es doch keine unmittelbare Fortsetzung und nicht von demselben Verfasser. Es schaltet vielmehr mit dem in II Gegebenen ganz frei, läßt z. B. Conchobors Sohn Fiacha und Fergus' Sohn Illann Finn, die in II § 6 in einem eingehend geschilderten Kampf gefallen sind, als lebend auftreten. In B. IV, 1, der einzigen Handschrift, die den Anfang enthält, scheint die Sage keinen Titel zu haben. Aber im Schlußsatz in Edinb. LIII ist sie als *Tāin bō Flidaise*[4]) bezeichnet. Und in der Tat bildet außer dem alten Schluß von I diese Sage (Kap. 23), und zwar in der interpolierten Gestalt, die sie in LU zeigt, die Hauptgrundlage. Aber der Verfasser kennt und benützt sehr viele andere Erzählungen, natürlich die Tāin bō Cuailnge, der er u. a. das Verhältnis von Fergus zu Dubthach entnimmt, Fled Bricrenn (Kap. 46), die Fræch-Sage (Kap. 16. 17), die Conaire-Sage (Kap. 81), Tochmarc Ferbe (Kap. 26) in der jüngeren Fassung usw. Der Kenner irischer Sagen wird überhaupt in jedem Abschnitte solche Einflüsse erkennen. Neue Motive sind kaum ersonnen, der Verfasser sucht durch möglichste Häufung der alten und durch retorisch geschmückte Sprache zu wirken. Sein Hauptziel aber ist die Länge. Jede Kampfszene und jede Schilderung wird ins Unendliche ausgesponnen, ohne dadurch anschaulicher zu werden, jedes Gespräch möglichst breit ausgeführt und meist noch in poetischer Form wiederholt; die Listen von Helden- und Ortsnamen häufen sich, und nie setzt man sich in einer Festhalle (*bruiden*) nieder, ohne daß genau die Reihenfolge, die man einnimmt, angegeben wäre. Man sieht, der Verfasser wendet sich an ein sehr viel geduldigeres Publikum — jetzt gewiß ein Lesepublikum — als der alte Sagenerzähler; der Gegensatz ist der denkbar größte. Als Verstechniker zeigt er sich nicht ganz ungewandt; neben dem auch hier weit überwiegenden Debide-Versmaß sind doch gelegentlich auch andere Metren verwendet. Aber inhaltlich fügen die Gedichte kaum je etwas Neues zur Prosa hinzu.

---

[1]) Es entspricht Celt. Review III, 198 — IV, 108 (Mackinnon).

[2]) Nach diesen zwei Hss. hgg. u. übers. von Mackinnon, The Celtic Review I, 208 bis IV, 219.

[3]) Daraus sind der Anfang und ein par in Edinb. LIII unleserliche oder abweichende Abschnitte gedruckt und übers. von Margaret Dobbs, Ériu 8, 133.

[4]) Der Genitiv hat hier weibliche Form erhalten. Aber in einem Gedicht (Celt. Review III, 198) steht, durch den Vers geschützt, *Dūn Flidais*.

Das Ganze läuft auf eine Verherrlichung des Heldenstammes Gamanra(i)d in Connaught hinaus, zu dessen König der Verfasser Ailill Finn, den Helden von Tāin bō Flidais, macht. Er wird wohl selber aus Connaught stammen, wiewohl ich nicht zu beurteilen vermag, ob alle von ihm genannten Ortsnamen wirkliche sind.[1]) Zu der Zeit unserer Erzählung, die etwas jünger sein muß als II, waren ja die östlichen Gebiete Irlands, in denen vormals die Sage hauptsächlich gepflegt wurde, großenteils in englischen Händen.

Ich muß mich bei der Inhaltsangabe des umfangreichen Textes auf die Grundlinien beschränken. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten der Celtic Review.

1. (Eriu 8, 134 f.; Celt. Rev. I, 208). Als nach dem Tod der *clann Uislenn* (oder *Uislech*) Fergus nach Emain Macha kommt und erfährt, wie seine Bürgschaft durch Conchobor verletzt worden ist, findet er diesen nicht vor, sondern Emain verlassen. Seine Mitbürgen[2]) sind u. a. außer seinen Söhnen Buinne Borbruad und Illann Finn: Cormac Connloinges mac Conchobair, Dubthach mac Carbad und Dubthach Dæl Ulad, Ængus mac Ænlāime Gāibe, Birrderg mac Ruaid, Oilill Miltenga, Fiacha mac Fir-Eba, Goibnenn mac Luirgnig, Suanach mac Sālgobann, Lugaid Lāmderg („Rothand") mac Dedad (Deghadh), Ēdar und Sīthar die zwei mac Ēdgæid.[3]) Nachdem er die Gefallenen beklagt hat, verheert er das „Fünftel" und wirft sich zum Herrn auf, ein volles Jahr oder nach andern sieben Jahre, während Conchobor vertrieben bleibt. Das ist die „dunkle Herrschaft" des Fergus; denn während der ganzen Zeit geht die Sonne nicht über Emain auf und herrscht Krieg und Aufruhr. Die versammelten Ulter entbieten ihm daher durch die *ollam* Aimergin und Cathbad (Cathfaid), es wäre ruhmvoller für ihn, Tronfolger genannt zu werden und ein hohes Wergeld für die Erschlagenen anzunehmen, außerdem ein herrlich ausgestattetes *imdad*,[4]) das ihm in Emain immer vorbehalten

---

[1]) Jedenfalls darf man nicht, wo er die Namen der älteren Sage mit jüngeren identifiziert, glauben, daß er tatsächlich Kunde davon gehabt habe, wie das naiverweise bisweilen geschehen ist.

[2]) Das wird *lucht na slānaighechta dochum Fergus* etwa bedeuten.

[3]) Die Namen sind außer dem alten Text auch der Tāin bō Cuailnge und Togail bruidne ui Derga entnommen, zum Teil aus andern Sagennamen variiert.

[4]) In den alten Sagen die Ruhebetten in den Festhallen; aber hier haben außer Fergus fünfzig Männer Platz darauf.

bliebe, nebst einem Heldenanteil[1]) bei den Gelagen, bestehend aus sieben Fässern, sieben Rindern, sieben Ebern, Wild aller Art und dem Helden-Trinkhorn Conchobors. Er geht nach einer Beratung mit seinen Leuten darauf ein unter der Bedingung, daß er niemals gekränkt werde, und entfernt sich, um seinen fürstlichen Umgang durch Ulster zu halten.

2. (I, 208—226). Als er wiederkehrt, hält gerade Conchobor ein großes Gelage in Emain ab. Eben kommen auch drei berühmte Krieger nach Emain: Dubloingsech mac Tribnait, Tribnait mac-ua Loingsig und Durrthach ua Fiaich, die einst zum Gefolge von König Conaire mac Etersceoil gehört haben[2]) und seither überall in Irland mit den größten Ehren aufgenommen werden. Da die Trunkenheit schon hoch gestiegen und kein Pförtner vorhanden ist, achtet jedoch niemand auf ihr Eintreten, und sie nehmen eigenmächtig das leere *imdad* des Fergus ein. Wie die Ulter das bemerken, wagen sie nicht sie wegzuweisen; aber es schwant ihnen Unheil. In der Tat wird Bricne, der vor Fergus daherkommt, diese neue Verletzung der Abmachungen gewahr, meldet sie Fergus draußen, und, von ihm aufgehetzt, gestattet dieser seinen Leuten, alles Böse zu tun, was sie können. Nun werden fünfzig Knappen erschlagen, die Fiacha mac Conchobair und Dāire mac Fedlimthe umgeben, und auch diese zwei fallen durch Dubthach. Die heraustretenden *fili* finden die Toten, klagen um sie und bieten Fergus eine hohe Buße an oder aber den Krieg. Dann kehren sie zu Conchobor zurück und melden, was geschehen. Fergus verheert Alles weit und breit; nach einigen mordete Dubthach damals zwei Töchter von Eogan mac Durthacht: Dubthach Laigis und Lennabair, ferner Moirenn, die Frau Muinremars, und Eitne, die Frau von Eirrge Echbēl. Dann zieht man nach Uisnech in Mide und überlegt, wohin man auswandern will, ob zu Cairbre mac Rosa oder zu Finn mac Rosa oder zu CūRoi mac Dāire, entschließt sich aber für Medb und Oilill in Cruachain; und den vorausgesandten Bricne empfängt Medb mit offenen Armen. Fergus mit 2000 Kriegern nebst

[1]) Siehe Fled Bricrenn (Kap. 46).
[2]) Siehe Kap. 81 § 82.

anderem Gefolge findet in Cruachain selber dauernde Aufnahme, weitere 4000 Krieger werden anderwärts in Connaught einquartiert. Während sie so ein Vierteljahr hoch geehrt verbringen, mordet Conchobor aus Rache für die Erschlagenen die zwölf Söhne des Fergus, die in Ulster zurückgeblieben sind, und sieben Söhne Dubthachs. Da nun Fergus, um dies zu bestrafen, zunächst die *Dubloinges* („die schwarzen Verbannten")[1] versammeln will, zieht Dubthach sofort allein nach Ulster, sengt und plündert (nach einigen hätte er erst damals die oben genannten Fürstinnen getötet)[2] und kehrt siegreich nach Cruachain zurück. Inzwischen hat Fergus das Heer versammelt und rückt in das Grenzgebiet von Oirgialla (Oriel in Ulster) ein; in den Kämpfen erschlägt er selber Eogan mac Durthacht, den König von Fernmag, und Muiredach Menn („den Stammler"), einen Sohn von Oilill Finn,[3] erlegt Garad Glonnbēimnech mac Ænlāime Gāibe, und sie bringen ungeheure Beute zu Medb und Oilill zurück.

3. (I, 226—228). In dem Jahr, das sie nun in Connaught verbringen, spinnt sich eine heimliche Liebschaft zwischen Medb und Fergus an, und sie wird von ihm schwanger. Eines Tages bemerkt ihr Mann Oilill, daß sich ein Haselzweig an der Seite von Cruachain hin- und herbewegt;[4] er tritt näher und sieht Fergus und Medb vereint. Da ergreift er das Schwert, das Fergus hinter sich gestellt hat, zieht es aus der Scheide und will ihn zuerst damit umbringen; aber da er ohne Eifersucht ist,[5] übergibt er es vielmehr Nera mac Niaduil[6] und gelobt, daß es Fergus erst in der großen

[1]) So werden die aus Ulster Ausgewanderten in dieser Sage immer genannt. Der Name erinnert an *dub-geinti* oder *dub-Gaill,* die Bezeichnung der dänischen Wikinger in Irland. *Dubloingsech* „der schwarze Verbannte" kommt als Name von Helden mehrfach vor, außer oben S. 337 auch in Tochmarc Ferbe (Kap. 26, Fassung II); er hat vielleicht den Anstoß zu dieser Benennung gegeben.

[2]) Die scheinbar verschiedenen Berichte, die der Verfasser einzustreuen liebt, sind den Varianten der alten Sagen nachgeahmt, in denen wirklich verschiedene Quellen gemischt sind.

[3]) Später (§ 7 ff.) hat der Verfasser vergessen, daß er den schon hat umkommen lassen.

[4]) Vgl. Kap. 69 § 4.

[5]) Siehe Kap. 9 S. 243.

[6]) Vgl. Kap. 22.

Schlacht der Tāin bō Cuailnge wiedererlangen soll. An seiner Stelle steckt er ein hölzernes in die Scheide.[1])

4. (I, 228. 296—310). Die Einquartierung liegt schwer auf den Connachtern und namentlich auf Medb, die alle Versprechungen (von Geschenken), die Fergus macht, einzulösen pflegt. Als einst Oilill und Medb und die Tuatha Taiden[2]) ein großes Festmahl abhalten, an dem außer Fergus und Cormac Connloinges viele andere Helden teilnehmen, darunter Fræch mac Fidaig und die Clanna Fidaig und sieben verschiedene Gamain (Häuptlinge der Unterabteilungen der Gamanrad), erinnert Bricne Fergus daran, er habe ihnen beim Auszug aus Ulster sechzig Wagen mit Pferden, Schilden und Waffen versprochen. Da Fergus erwidert, er habe sie nicht und könne das „Fünftel“ (Connaught) nicht noch mehr belasten, verlangt und erhält Bricne am andern Morgen von Medb und von Fergus Urlaub, um mit den 150 Mitgliedern seiner Schule[3]) die Gamanrad aufzusuchen und von ihnen Geschenke zu erbitten. Auf genau beschriebenem Wege[4]) gelangt er nach der Burg von Āth Fēn, wo der König der Gamanrad, Oilill Finn, Sohn von Domnall Dualbuide („Gelbflechte“) wohnt. Er wird gut aufgenommen und dann bei einem großen Festmahl in der Halle (*bruiden*) bewirtet, zugleich mit den hervorragendsten Hausgenossen Oilills wie Fer Diad mac Damāin, Fræch mac Fidaig, Goll Ōilech, den sieben Breislenna von Brēifne, Fer Derg mac Dolair, Gamain mac Sīthgaile, Dartad na Dībeirge u. a.[5]) Nachdem er sich dreimal hat bitten lassen, ergreift er seine neunsaitige Harfe und trägt, begleitet von dem Chor seiner Genossen, den Versammelten ein Lied auf Oilill Finn vor, das ihnen gar wohl gefällt, das sie aber nicht verstehen, weil es in der dunkeln Dichtersprache abgefaßt ist. Er erklärt es ihnen daher Vers

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 66 S. 186 (Fassung II).

[2]) Stämme in Connaught.

[3]) Bricne wird in dieser Sage als *ollam* mit vielen Dichterschülern vorgestellt.

[4]) Die Lesarten von B. IV, 1 in Ériu 8, 134.

[5]) Nach andern, bemerkt der Verfasser, befanden sich einige von diesen vielmehr in der Hausgenossenschaft von Oilill und Medb, s. o.

für Vers;[1]) es enthält außer dem Preis Oilills namentlich die Bitte um eine Reihe kostbarer Geschenke. Alles wird ihm bewilligt, was er nur wünscht. Nach einer Bewirtung von drei Tagen und Nächten bemerkt er, eines scheine dem Hause doch zu fehlen: eine Königin. Aber Oilill Finn belehrt ihn, daß seine Frau, Flidais Foltchain („Schönhaar"), Tochter von Oilill Dub („dem Schwarzen"), nur nach Rāith Mōrgain auf dem Leitriach-Berge gezogen sei, um nach der „Hornlosen der Flidais" zu sehen, einer Kuh, die jeden Abend 300 Männer, abgesehn von Frauen und Kindern, mit ihrer Milch sättigen könne. Und da Bricne nun auch ein Lied auf die Königin singt, fordert ihn Oilill Finn auf, sie selber aufzusuchen und es ihr vorzutragen. Bricne hat aber seine Anwesenheit benutzt, um zwischen den besten Freunden tödliche Feindschaft zu stiften.[2])

5. (I, 310—315, II, 20—33. 100—112). Er bricht am nächsten Morgen auf, wird in Dūn Mōrgain von Flidais und ihren Frauen trefflich aufgenommen, singt ein Lied, in dem er unter anderm erwähnt, daß er mit Fergus von Emain nach Cruachain gezogen sei, und wird reich beschenkt. In der Woche, die er dort zubringt, stiftet er gleichfalls Unfrieden zwischen den Frauen. Als ihn aber Flidais nach Fergus frägt, gibt er eine so überaus glänzende Beschreibung von dem Manne, seiner Tapferkeit, seinem Reichtum und seiner Freigebigkeit, dem nichts mangle als das Königtum von Ulster und eine würdige Gattin, daß Flidais sofort in Liebe zu ihm entbrennt und trotz Bricne's Einspruch erklärt, auch sie besitze keinen ihrer würdigen Gatten. Sie befiehlt ihm, Fergus unter *ges* zu verpflichten, da, wie sie höre, die Männer Irlands zur Tāin bō Cuailnge ausziehn wollten, zu den Gamanrad zu kommen und sie um Unterstützung zu bitten. Dann werde sie mit ihm ziehen und die „Hornlose der Flidais" mitbringen, die jeden siebten Tag die Männer Irlands nähren werde.[3]) Auf der Rückkehr übernachtet

[1]) Vgl. Kap. 12 IV S. 257.

[2]) Das hat in dieser Erzählung keinerlei Folgen, diese Tätigkeit Bricnes ist nur aus älteren Sagen wie Fled Bricrenn (Kap. 46) übernommen.

[3]) So versteht der Verfasser die Stelle in Kap. 23 S. 319.

Bricne wieder in der Burg von Āth Fēn, zeigt Oilill Finn an, daß Fergus ihn um Unterstützung angehn werde, und wird von 150 Wagenfahrern bis zum Bache Buill in Fāinglenn geleitet. Dann zieht er nach Cruachain mit so viel geschenkten Herden, daß man dort zuerst glaubt, es komme ein Beutezug aus Ulster an. Er rühmt in Prosa und Versen die Pracht von Oilill Finn's Haus und Haushalt so sehr, daß Medb unwillig wird, da sie den ihrigen für weit glänzender hält, und er übergibt Fergus aus den mitgebrachten Geschenken 150 Wagen mit Zubehör und andere Kostbarkeiten. In einer Unterredung, an der auch Cormac, Dubthach und Ængus mac Ænlāime Gāibe teilnehmen, berichtet Bricne dem Fergus, er sei als sein Werber aufgetreten und er setze ihn unter *ges*, wenn er nicht die Frau von Oilill Finn entführe. Da gibt ihm der Sohn von Cairbre Ceinnliath („Graukopf")[1] einen Tritt, daß er rücklings ins Feuer fällt und von den Dienern gerettet werden muß. Der Medb, die den Tumult in der Halle vernimmt, erklärt Dubthach, das sei wegen Bricne's loser Zunge geschehen. Fergus und Medb sind über diese Beschimpfung Bricne's erzürnt; aber die Frauen und Knappen freuen sich darüber, weil er überall nur Streit stiftet. Am andern Morgen muß Bricne dem Fergus und der *Dubloinges* den Auftrag von Flidais im Einzelnen auseinandersetzen; aber er verhehlt nicht, daß das zu furchtbaren Kämpfen führen werde. Er selber will sich dem Zuge entziehen und entschließt sich nur widerwillig zur Teilnahme, als Fergus droht, ihn an den Haaren mitzuschleppen.

6. (II, 112—121). Eben als König Oilill und Dubthach *fidchell* spielen, tritt Fergus ein, bittet Oilill und Medb um Urlaub und erhält ihn. Dubthach erklärt, erst später nachkommen zu wollen; sie sollten ihm nur ihr Nachtquartier angeben. Auf Medbs Rat übernachten Fergus und die *Dubloinges* bei dem höchst gastfreien Schmied (*cerd*) Moda Minadmad(ad) in der Burg von Āth Derg („rote Furt") an der Brea (die auch hier der *Suca* gleichgestellt wird).[2]

[1] Das ist Dubthach Dæl Ulad.

[2] Vgl. Kap. 16 III S. 293.

Dubthach ist mit seinem Spiel erst Abends zu Ende, fährt in seinem Wagen den andern nach, springt ab und tritt ins Haus. Sein Diener findet aber die beiden vorhandenen Abspanneplätze besetzt, den einen von Moda's Gesinde, den andern von der *Dubloinges* und wird überall abgewiesen. Er kommt klagend zu Dubthach und sagt, er müsse einen schlechten Herrn haben, da er weder Speise noch Trank noch ein Lager bekomme. Da Dubthach dies dem Moda vorhält, erwidert dieser, er besitze nur dieses eine Haus und darin sei kein Platz mehr; aber Nahrung könne der Diener für neun erhalten. Dubthach will zornig auf ihn los, wird aber von den andern zurückgehalten. Wie sie sich jedoch wegwenden, steht er auf und haut Moda mit seinem Schwert in zwei Stücke. Fergus schilt Dubthach wegen dieser und seiner früheren Missetaten und hält die Totenklage um Moda. Als die Kunde nach Cruachain dringt, wollen die Maine, die Söhne von Oilill und Medb, mit versammeltem Heer der *Dubloinges* nach und Rache nehmen; aber Oilill läßt nicht zu, daß den von ihm aufgenommenen Fremdlingen ein Leid geschehe.

7. (II, 202—223. 300—304). Die nächste Nacht werden diese von Āirne mac Duib Dochlaid und seinen sieben Brüdern beherbergt, die ihre Burg am Loch n-Āirne („Schlehensee") haben. Nachdem sie gut bewirtet worden sind, finden Alle ihr Lager, nur Dubthach bleibt allein in der Mitte des Hauses übrig. Da er deshalb Āirne anfährt, will Fergus, der sich dessen schämt, auf Dubthach losgehn; aber die *Dubloinges* schützt diesen. Allein der Tumult ist schon nach außen gedrungen, und sowohl die Mannen von Fergus als von Āirne eilen herbei. Zwar werden sie von Cormac Conloinges und Āirne beruhigt; aber bereits haben sich sechzig von ihnen gegenseitig umgebracht. Nach dieser unruhigen Nacht bricht man auf, und als man in die Nähe von Āth Fēn kommt, wird Bricne zu Oilill Finn vorausgesandt. Einen gastlichen Empfang lehnt er für sich ab, da ein Höherer ihm folge, Fergus, der Oilill Finn als seinen besten Freund betrachte. Doch nimmt er ein Frühstück mit Oilill ein und trinkt dabei so viel Met, daß er ihm in seiner Trunkenheit verrät, in Wirklichkeit komme Fergus, weil sein Weib von

ihm entführt sein wolle. In drei — eingehend geschilderten — Scharen rückt Fergus an; die erste, die aus Prinzen des Stammes von Rugraide[1]) und ihren Mannen besteht, führt Cormac Connloinges, die zweite, in der sich die Fürsten und Edeln befinden, Fergus selber; die dritte bilden die alten Berater und die Soldtruppen. Nachdem sie bewillkommt und ins Schlafhaus („Bettenhaus") geführt worden sind, werden sie — ihrem Wunsch entsprechend — mit den Gamanrad zusammen in einem Haus bewirtet, so daß immer ein Ankömmling neben einen Einheimischen zu sitzen kommt. Oilill selber geht auf sein *imdad* und heißt Fergus es mit ihm teilen. Obschon es diesem noch nie begegnet ist, daß ihm nicht ein *imdad* für ihn allein eingeräumt wurde, hält er es für unter seiner Würde, Einspruch zu erheben. Während des Trinkens frägt ihn Oilill nach dem Zweck seines Besuchs; er nennt als solchen die Bitte um Unterstützung von seiten Oilills und der Gamanrad. Als aber Oilill erwidert, er wisse wohl, daß er wegen seiner Frau gekommen sei, leugnet er es nicht. Und Oilill macht mit ihm aus, am nächsten Morgen wollten sie sich beide, nur von ihrem Wagenlenker begleitet, bei Āth an Cluithi zum Zweikampf treffen; niemand solle davon wissen, und wer lebend davonkomme, solle Flidais besitzen. Bricne sieht ihre zornigen Gesichter und bereut, was er angestellt hat. Er geht wiederholt hinaus und sieht jedesmal eine neue gewaltige Kriegerschar von einer anderen Himmelsrichtung her ankommen, bis schließlich Alles ringsum von Truppen besetzt ist. Oilill nennt ihm jeweils auf seine Frage die Herkunft der Anmarschierten und ihre Führer: Ængus mac Ēchtaig, Muiredach mac Oilella, Gamain na Sīthgaile usw.; sie kämen alle, um an der morgigen Festversammlung teilzunehmen. Zu Fergus äußert Oilill. da er den Grund seines Kommens kenne, werde er nichts von seinen Schätzen erhalten. Und er, erwidert Fergus, wolle nichts von seinen Speisen und Getränken genießen; denn er töte niemand, mit dem er gegessen. Damit verläßt er die Halle. Dubthach und Ængus, die das bemerken, folgen ihm und fragen nach dem Grund.

[1]) = Rudraige, der Heldenstamm von Ulster.

Nur widerstrebend teilt er ihn unter dem Siegel des Geheimnisses mit, und Dubthach erbietet sich, Oilill zu bestehen, den Fergus in der Tat keinen seiner würdigen Gegner nennt.

8. (II, 304—313, III, 10—14). Doch geht Fergus früh am andern Morgen hinaus, findet Oilill Finn bereits an der Furt und der Kampf beginnt. Dubthach und Ængus bemerken, daß Fergus fehlt, gehen ihm nach und greifen gemeinsam mit ihm Oilill an; später kommen noch andere wie Cormac Connloinges, Uait[h]ne Uchtṡolus („Glanzbrust") hinzu. Aber Oilill wehrt sich so tapfer, daß sein Diener es nicht für nötig findet, Hilfe zu holen. Doch da dieser Kampf von Morgen bis Abend andauert, dringt schließlich der Waffenlärm zu den Gamanrad und zur *Dubloinges*. Sie eilen hinaus, erheben ihren Schlachtruf gegeneinander, und ein blutiger Kampf hebt an, in dem beiderseits Unzählige fallen. Wieder hauen Fergus, Ængus und Dubthach gleichzeitig auf Oililles Schild ein. Als aber Gamain na Sīthgaile den dreifachen Hieb hört, kommt er mit seinen zwei Brüdern herbei, und nun greifen sie ihrerseits zu dreien Fergus an. Dieser sieht, daß die Seinigen im Nachteil sind und will sein gewaltiges Schwert Caladbolg ziehen; doch nun entdeckt er, daß statt seiner nur ein hölzernes Schwert in der Scheide steckt (s. § 3). Da läßt er Cormac Connloinges durch Bricne entbieten, er solle so viel Mannschaft sammeln als er könne und sie aus der Schlacht herausführen. Das gelingt, indem Cormac die Abziehenden mit seinem Schilde deckt.[1]) Auf Fergus, der zu fliehen verschmäht, dringen immer mehr Gegner ein, und als schließlich noch Fræch mac Fidaig hinzutritt, umringen sie Fergus und fesseln ihn; ebenso Ængus und Dubthach. Als Bricne das sieht, befällt ihn gewaltiges Zittern, und er läuft querfeldein ohne innezuhalten bis nach Cruachain und meldet Medb und Oilill die Gefangenschaft der drei Helden, und daß die *Dubloinges* erschlagen sei bis auf ihn allein.

[1]) Damit verliert der Erzähler diese Schar aus den Augen; Cormac und die *Dubloinges* tauchen erst später beim Heere von Oilill und Medb wieder auf.

9. (III, 14—25). Das empfinden Oilill und Medb als große Schmach. Sie versammeln die Anführer der vier „Fünftel" Irlands, die sich bereits in Cruachain eingefunden haben um die Tāin bō Cuailnge vorzubereiten, und man beschließt einen gemeinsamen Rachezug gegen die Gamanrad. Medb beruft die Tuatha Taiden: im Übrigen führt Lugaid mac ConRoi und Eochaid Gusmar, Sohn von Tigernach Tētbannach, die Clanna Degad (aus Munster); Lugaid mac Nois, Loch mac Mofebis und Eogan Finn mac Fingin das „Fünftel" von Eochu mac Luchta;[1]) Mac Niad, Sohn von Finn mac Rosa, und zwei andere das „Fünftel" der Gailian; Ængus mac Mis-Gedra die Männer von Leinster.[2]) Man übernachtet zunächst in der Burg von Āirne (s. § 7), wo auch das Fußvolk eintrifft; sie ist zwar von ihren Bewohnern verlassen, aber mit Speise und Trank wohl ausgestattet. Da man ohne jemand zu danken am andern Tag weiterzieht, folgt Āirne mit seinen Söhnen dem Heer und erschlägt 150 Mann. Medb schickt ihm die Maine entgegen, die zwar auch 1000 Mann einbüßen; aber Āirne mit all seinen Leuten kommt um — nur zwei seiner Söhne bleiben am Leben — und wird am Loch n-Āirne bestattet. Das nächste Lager bezieht man bei der Burg von Nochta, der Tochter von [Fer] Derg mac Dolair. Sie fordert sie zum Wettlauf (Dauerlauf) auf, und jedem, der unterliegt, schlägt sie den Kopf ab. Da man so neunmal neun Mann verloren hat, stellt sich endlich auf Medbs Bitte Lugaid mac ConRoi zum Wettlauf und kann nun seinerseits als Sieger Nochta's abgeschlagenes Haupt der Königin überbringen, die ihn dafür hoch preist.

10. (III, 114—126). In sieben Schlachthaufen zieht man weiter. Torna der Starke aus Oilill Finn's Gefolge eilt ihnen entgegen und fordert zum Zweikampf auf. Sechs Kerle (*aithich*), die ihm gegenübertreten, erlegt er sämtlich; aber als er das übrige Heer angreift, wird er umringt und in Stücke gehauen und unter dem Erdhügel (*duma*) begraben, der Duma Torna heißt. Dann schlägt man bei Āth Fēn das Lager auf. Goll Ōilech, der sich ihnen entgegenstellt und

[1]) Vgl. Kap. 53 § 1.

[2]) Der Verfasser weiß nicht mehr, daß *Galīōin* und Leinster dasselbe ist.

100 Mann tötet, erhält von Lugaid mac ConRoi die Bürgschaft, daß die *Dubloinges* die Burg von Āth Fēn nicht in Brand stecken werde. Nun teilt man das Heer in zwei Teile, der eine unter Medb, der andere unter Lugaid mac ConRoi. Aber an den zwei nächsten Tagen sucht Goll Ōilech, zum Teil unterstützt von Fer Menn und seinem Vater Dara Derg, den Vormarsch durch Steinwürfe aufzuhalten, wobei unter anderm Medbs zwei Pferde umkommen. Dann eilt Goll in der Nacht zur Burg der Flidais, Rāith Mōrgain. Denn dorthin hatte Oilill Finn den gefesselten Fergus abgeführt. Fergus wurde dort vor Flidais an den Pfeiler des Königshauses gebunden, und jeden Tag bei der ersten Mahlzeit wurde ihr das Zeugeglied des Fergus (s. Kap. 57 § 3) gezeigt, während die Kinder und gemeinen Leute spottend herumstanden. Goll Ōilech meldet Oilill Finn (in Prosa und Versen), daß die vier „Fünftel" Irlands in sein Gebiet eingefallen seien. Darauf kehrt er zurück, und am folgenden Tag bekämpfen die Gamanrad das feindliche Heer, so daß wieder Viele, darunter die drei Spruchmänner von Oilill und Medb fallen. Fer Menn mac Dara Deirg schleudert seinen Sper sogar auf Medb, die ihm zwar ausweicht, der aber ihre Tochter Cainner Derg („die Rote") durchbohrt; unter Totenklagen wird sie in Glenn Cainneire begraben. Doch lagert endlich das Heer nördlich und südlich von Rāith Mōrgain. Hier hält man Rat und kommt überein, daß es unmöglich sei, die Gamanrad und Oilill Finn gleichzeitig zu überwinden. Daher sendet Medb ihren Boten Carr(a) Liath („den Grauen") zu den Hauptführern der Gamanrad, zu Fræch mac Fidaig, Fer Diad mac Damāin, Cet mac Mägach, Ængus mac Ēchtaig und bietet jedem einzelnen das Königtum über die Gamanrad an. Alle gehen darauf ein, ohne daß einer vom andern erfährt, und lassen Oilill Finn im Stich.

11. (III, 126—137. 198—214). Da dieser die Burg umlagert sieht, sendet er zwei Boten zu allen Führern und Edeln der Gamanrad, um sie aufzubieten; in langer Aufzählung, die der Tāin bō Cuailnge, Kap. 6 § 78 nachgebildet ist, werden sie und ihre Burgen genannt und die Namen zum Teil in einem ausführlichen Gedicht des Dichters Oilill mac Fir-Dā-Loch, des Stiefbruders von Cet mac Mägach, wieder-

holt. Aber auch vier Krieger aus Medbs Heer machen sich nach den Burgen von vier Führern der Gamanrad auf, um sie im Zweikampf zu bestehen. Doch ergeht es ihnen schlecht. Carra mac Carra Congna, der Æd mac Echtaig aufsucht, wird von ihm im Zweikampf besiegt und enthauptet; ebenso Mongach von Muiredach Menn, dem Sohne Oilill Finn's. Leitriach, der Muincenn, den kriegerischen Hirten der „Hornlosen der Flidais" auffordert die Kuh auszuliefern, wird zwar Herr über ihn. Als er ihn aber spottend auf dem Rücken nach Medbs Lager hinträgt, sprengt jener seine Fesseln, umschlingt Leitriach und fesselt ihn seinerseits. Er trägt ihn nach dem nahen See und ertränkt ihn; daher Loch Leitriach. Der vierte, Cuilenn, endlich wird von seinem Gegner Flann Fada („dem Langen") mac Fidaig mit einer Eisenkeule erschlagen. [Hier folgt eine auffallende Episode. Uaithne Uchtsolus, Conall Cernach's Sohn, von dem man seit seinem Kampf mit Oilill Finn (§ 8) nichts gehört hat, geht mit Wissen von Oilill und Medb, um die Gamanrad zu schädigen, in das Gebiet von Fræch mac Fidaig und beginnt dort fünfzig Knaben, die ihm entgegentreten, hinzumorden. Der hinzukommende Fræch will ihn abhalten; er sei mit seinem Vater Conall Cernach befreundet und habe dem versprochen, ihm und seinem Geschlecht nichts anzutun. Da sich aber Uaithne in seinem Morden nicht stören läßt, erschlägt ihn Fræch. Das ist sonderbar, da Fræch durch Medbs List von Oilill Finn abgefallen ist (§ 10), also damals nicht zu den Feinden gehört. Es sieht fast wie ein Einschub aus, scheint sich aber in allen Handschriften zu finden. Oder will Uaithne die Tat von Flann Fada mac Fidaig, also einem Bruder Frechs, rächen?]

12. (III, 294—317, IV, 10—27. 104—106). Zwischen den Belagerern der Burg Oilill Finn's und den Insassen finden täglich Zweikämpfe statt. Drei Söhne von Oilill Finn kämpfen sechs Tage gegen drei Gegner ohne Erfolg, am siebten fällen sie sich alle gegenseitig; ebenso fallen drei weitere Pare. Dagegen die drei Breislenna von Breifne erschlagen die drei viel jüngeren Glais Airgide, Söhne von Nuada Necht, was Medb und Oilill den ganzen Kriegszug bedauern läßt. Während Oilill Finn auf die Mauer geht, um dem Kampfe zuzusehn,

ersinnen Flidais und Fergus eine List, wie dieser frei kommen könnte. Auf ihre Veranlassung bestürmen die Männer Irlands Abends, als Oilill Finn und die Seinen in der Zechhalle sitzen, die Burg mit gewaltigem Geschrei. Fergus nennt das einen schwächlichen Angriff; er habe eine bedeutend tapferere Schar gekannt, seine eigene, als er die Stadt von Muirne Molbthaide und die Städte der Uarda eroberte. — Ob er denn glaube, daß mit seiner Hilfe die Männer Irlands die Burg einnehmen könnten, frägt Oilill Finn. Auf seine bejahende Antwort läßt dieser Fergus, Dubthach und Ængus mac Ænlāime Gāibe frei, um das zu erproben. Die aus der Burg Heraustretenden werden von den Ihrigen mit großem Jubel begrüßt und trefflich mit Waffen ausgerüstet. Doch spricht Bricne in einem längeren Gedicht seine Verwunderung aus, daß es den drei Helden so schmählich ergangen sei. Fergus entschuldigt es mit dem Versagen seines Schwertes. Nun möchten die Männer Irlands mit den Befreiten lieber ohne Kampf nach Hause ziehen; aber Fergus und Medb verhindern es und bewegen sie zum Angriff auf die Burg. Sieben Tage lang wird nun heftig gekämpft, indem Oilill Finn täglich die Tore der Burg öffnet und den Belagerern jedesmal eine Niederlage beibringt. Dann sendet er seinen Boten Dub Dogair zu Fer Diad mac Damāin und Fræch mac Fidaig mit der Nachricht, das Angebot, durch das sie Medb zum Abfall bewogen habe, sei ein trügerisches gewesen; ferner zu seinem Vater Domnall Dualbuide mit der Warnung, falls die Gamanrad ihm nicht hülfen, solle er sich nicht in einen Kampf mit der feindlichen Übermacht einlassen. Obschon die Leute Oilill Finn's allmählich bis auf 97 (197) zusammengeschmolzen sind, versprechen sie treu zu ihm zu halten. Am andern Morgen schließen sie sich enge um ihn, treffen auf die Belagerer, die von neuem Kriegsrat gehalten haben, und verrichten Wunder der Tapferkeit; aber schließlich sind sie alle gefallen oder verwundet bis auf Oilill Finn und seine Söhne. Da nimmt dieser den Schild auf den Rücken und sucht den Meeresstrand bei Cenn Trāga Tursguir (später: Cenn Trāga Certāin) zu erreichen, da er dorthin Certān mit einem Schiff bestellt hat. Er wird von Fergus und dem ganzen Heer verfolgt, und wie Certān sie kommen sieht, stößt er vom Ufer ab; einige sagen, weil Oilill Finn

früher sein Weib verführt hatte.[1]) So ist dieser gezwungen, nochmals dem Feinde die Stirn zu bieten. Nach heftigem Kampf wird er von Fergus überwältigt und enthauptet, ebenso seine 24 Söhne, und was von seinen Anhängern sonst noch am Leben ist. Fergus nimmt Oilill Finn's Haupt mit sich nach Rāith Mōrgain und läßt es dort vor Flidais niederlegen; das sei seine Werbung, sagt er. Aber sie hat nicht den erwarteten Erfolg. Vielmehr erkaltet Flidais' Liebe zu Fergus bei diesem Anblick, und die Trefflichkeit ihres erschlagenen Gatten wird in ihrer Erinnerung lebendig, was sie in einer poetischen Ansprache an den Kopf äußert. Sie läßt ihn durch ihre Dichter zusammen mit Oililles Leiche begraben. Auch Domnall Dualbuide, dem der Tod seines Sohnes berichtet wird, hält die Totenklage um ihn.

13. (IV, 106—121. 202—219). Nachdem man Oililles Burg zerstört hat, wird das Heer in drei Teile getrennt. Ein Drittel dient zum Schutz von Medb. Mit dem zweiten geht Fergus nach Loch Leitriach, um die „Hornlose der Flidais" zu holen, die sich in einer tiefen Talsenkung niedergelegt hat. Aber seine Leute vermögen sie nicht zum Aufstehn zu bringen, so sehr trauert sie um den Tod ihres Herrn. Bei neun mächtigen Streichen, die ihr Fergus versetzt, stöhnt sie so laut, daß dadurch die Gamanrad von dem Tod ihres Fürsten erfahren. Erst auf eine poetische Ansprache Bricne's hin, der sie auffordert zu den Weiden von Cruachain und zum dortigen Stier Finnbennach zu kommen, erhebt sie sich und läßt sich zu Oilill und Medb führen. Mit dem dritten Teil des Heeres hat Lugaid mac ConRoi den Süden von Irrus (Domnann) verwüstet, wird aber von den Gamanrad unter Oilill Finn's Sohn Muiredach Menn hart bedrängt, der ihm bis zu seiner Vereinigung mit dem übrigen Heere folgt. Ja, dieser schleudert sogar einen Wurfsper in das Zelt, wo Lēgān der Druide auf einem *timpān* Medb und Oilill vorspielt, und tötet ihn zu Medbs großem Schmerz. An der Verfolgung des nun zur Heimkehr aufbrechenden Heeres beteiligt sich auch

[1]) Dieses Motiv wird in der jüngsten Handschrift B. IV, 1 in einem längeren Zwiegespräch ausgesponnen, und schließlich schießt Oilill Finn mit einem Schleuderstein Certān tot (Ériu 8, 139).

Cet mac Mägach, nachdem er seine gefallenen Angehörigen bestattet hat; allen voran aber der alte Domnall Dualbuide, der seine Meute von fünfzig Hunden auf die Feinde losläßt. Der Haupthund springt auf Fergus' Wagen, so daß er unter der Last zusammenkracht und Fergus abspringen muß. Er beißt dem Wagenlenker Fer Garb den Kopf vom Rumpf und zerfleischt die Pferde. Da dreht sich Fergus voller Scham um und durchbohrt ihn mit der Lanze. Fergus bildet mit der *Dubloinges* auch fernerhin die Nachhut des Heeres. Und als sich wieder ein blutiger Kampf mit den Leuten von Domnall Dualbuide entspinnt, hält er die Seinigen zurück und will durch einen Zweikampf mit Domnall die Entscheidung herbeiführen. Aber so grimmig sie sich bekämpfen, beiden sinken die Arme ermattet, bevor einer dem andern eine Wunde beibringen kann, und sie trennen sich ohne Ergebnis So geht der Zug weiter; die stets anschwellenden Gamanrad drängen nach, so daß Viele durch sie, zum Teil in Zweikämpfen fallen. Als man eines Abends am Nordende des Conloch („Hundesees") anlangt, melden die vorausgesandten Kundschafter, daß der weitere Weg durch die Gamanrad verlegt sei. In einer Beratung beschließt man, das erbeutete Vieh in derselben Richtung weiter zu treiben, als gedenke man den alten Weg fortzusetzen; aber am nächsten Tag bleibt man ruhig im Lager, und in der folgenden Nacht rückt man heimlich auf einem andern Wege ab. Nur Fergus hält das Lager so lange, bis auch der letzte Verwundete abgeführt ist. Die abziehenden Irländer kommen am Sruth Derg („roten Fluß") an, warten aber die Nachhut nicht ab, sondern stürzen sich sofort ins Wasser, wobei manche von den Frauen und vom Gesinde ertrinken. Doch gelingt es auch Fergus, die Furt (Āth Lecan) zu durchschreiten; aber das Heer der Medb ist sehr zusammengeschmolzen. Sie übernimmt nun selber die Nachhut. Aber trotz des Nachdrängens der Gamanrad muß sie die Männer Irlands bitten, sie zu decken, da sie notwendig ihr Wasser lassen müsse.[1]) Sie tut es so, daß sie Gras und Erde wegschwemmt und die bloßen Steine (*leca*) übrig bleiben; darum heißt der Ort Lecan. Wiederum ist

[1]) Siehe Kap. 6 § 92 S. 215, Fassung II.

dann Domnall Dualbuide an der Spitze der Verfolger, und Fergus muß Vorwürfe hören über sein Versagen im letzten Zweikampf. Er stellt sich Domnall abermals und nun gelingt es ihm endlich, den Gegner zu erlegen. Aber in der nächsten Nacht, wo man im Norden von Crīch Corainn lagert, wird man von den Gamanrad so umringt, daß man die „Hornlose der Flidais“ auf dem Tulach na Maile („Hügel der Hornlosen“) an einen Steinpfeiler bindet; und bei der Eile des Aufbruchs am andern Morgen kommt man nicht dazu sie loszubinden und mitzunehmen. Muiredach Menn, dem es schon gelungen ist, Flidais mit ihren Frauen einzuholen und zu überraschen, erbeutet nun auch noch die Kuh. Und da die Gamanrad jetzt Alles erreicht haben, was sie wollen, lassen sie von der Verfolgung ab. Sie kehren zunächst an den Ort zurück, wo Domnall Dualbuide gefallen ist, und sein Enkel Muiredach hält die Klage um ihn; dann nach Āth Lecan, wo ein *fili* in einem langen Gedicht alle die vollbrachten Taten zusammenfaßt. Nun erheben die Gamanrad Muiredach Menn an Stelle seines Vaters zu ihrem König. Und man sagt, daß Flidais, nachdem sie kurze Zeit bei ihm geblieben war, heimlich mit der „Hornlosen“ in den Loch Leitriach gegangen ist, und daß man seither nichts mehr von ihr weiß.

Kap. 26. Tochmarc Ferbe oder Fīs Conchobair.

„Das Werben um Ferb“ oder „Conchobors Vision“.

Der Titel ist in keiner der beiden Handschriften überliefert, da in der einen der Anfang fehlt und die andere keine Überschrift enthält. *Tochmarc Feirbe* steht in Sagenliste A, und so ist ohne Zweifel in der Liste der *remscēla* in LL (Kap. 11) das unvollständige *De thochmurc* zu ergänzen. Dagegen *Fīs Conchobair* haben beide Sagenlisten A und B, und daß damit derselbe Text gemeint ist, geht daraus hervor, daß das alte Gedicht mit den Worten beginnt: *Aslinge Conchobair chōir* „Traumgesicht des würdigen Conchobor“; darnach unter den *remscēla* in D. 4. 2: *Do aislingthi Conch*[*obair*]. — *Remscēl do Thāin bō Cualnge* nennt sich das Gedicht selber (Z. 911).

Die Überlieferung ist folgende. In LL (Faks.) 253 steht zuerst eine ausführliche Erzählung in Prosa und Versen, von der nur im Anfang ein kurzes Stück durch Blattausfall verloren ist. Am Schluß fordert darin Conchobor seinen *fili* Ferchertne auf, in einem Gedicht das Ganze in Kürze zu besingen; der tut es in 39 Strofen, deren Inhalt ungefähr, aber

nicht genau den Haupttatsachen des vorhergehenden Textes entspricht (bei Windisch S. 518 Z. 766 ff.). In Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 69v (und in seiner Kopie H. 1. 13, S. 327) steht eine kürzere Fassung in Prosa.[1]) Diese deckt sich nun, von wenigen Zusätzen abgesehen, inhaltlich genau mit jenem Schlußgedicht und zwar oft auch in den Wörtern; sie ist also deutlich eine Bearbeitung des Gedichts. Dieses muß demnach früher für sich bestanden haben, und es ist kein Zweifel, daß es die Grundlage der ganzen Überlieferung bildet. Die längere Erzählung in LL fußt sowohl auf dem Gedicht als auf der Prosa-Auflösung[2]) und hat jenes, wie solches öfters der Fall ist, am Ende beigefügt; diesem Umstand verdanken wir seine Erhaltung. Das Gedicht selber enthält keine alte Sage. Da jedoch beide Sagenlisten sie erwähnen, muß es mindestens dem 10. Jahrhundert zugesprochen werden. Es ist eines der ältesten Beispiele, daß eine rein weltliche Erzählung in Gedichtsform gekleidet ist und zwar nicht, wie das schon früher vorkommt, als Bericht eines Teilnehmers (ich-Form), sondern einfach darstellend. Der Inhalt ist frei erfunden, wie der Verfasser selber sagt: als Vorerzählung zur Tāin bō Cuailnge; angeregt ist er wohl durch Tāin bō Dartada (Kap. 19). Der Name des Vaters der Heldin ist aus dem auch sonst erwähnten Namen des Tals *Glenn Geirg* (*Gerg*)[3]) geschöpft, das in Ulster zu suchen ist. Der ältere Prosa-Bearbeiter hat sich, wie bemerkt, mit ganz wenig Beigaben begnügt. Dagegen der Verfasser der jüngeren Erzählung in LL hat diesen knappen Stoff zu einer langen Geschichte ausgesponnen, wobei er am Anfang Tāin bō Fraich (Kap. 16) und Tāin bō Dartada ausgiebig benützt. Im Stil zeigt er den Einfluß des C-Bearbeiters der Tāin bō Cuailnge (s. Kap. 4), aber keine so enge Verwandtschaft, daß man auf denselben Verfasser schließen dürfte; eher finden sich wörtliche Anklänge an Togail Troi, das ja selber von jenem Stil beeinflußt ist. Der Verfasser erzählt sehr lebhaft und liebt es Gedichte, namentlich Totenklagen einzustreuen; in den Kampfschilderungen ist er aber viel eintöniger als die Tāin bō Cuailnge. In Anbetracht des Alters von LL und der Stilabhängigkeit wird man diesen Text etwa dem mittleren Drittel des 12. Jahrhunderts zuschreiben müssen. Er hat auf spätere Sagen, z. B. auf die jüngeren Umgestaltungen von Longes mac n-Uislenn (Kap. 25) offenbar großen Einfluß ausgeübt.

Ich bezeichne das ursprüngliche Gedicht und die ältere Prosa als Fassung I, die jüngere als II.

---

[1]) Beide Texte hgg. u. übers. von Windisch, IT III, 2 S. 445 u. 549; eine englische Übersetzung bei Leahy, The Courtship of Ferb (The Irish Saga Library, Vol. I) 1902.

[2]) Auf dieses Verhältnis der drei Fassungen, das dem Herausgeber Windisch entgangen war, hab ich im Literar. Centralblatt 1898 Sp. 197 aufmerksam gemacht.

[3]) Vgl. auch *Sliab Gerg* (Kap. 80).

Fassung I (Gedicht).[1]

Conchobor mac Cathbad, Hochkönig von Ulster, sieht im Schlaf ein Weib in purpurnem Gewand, das Haupt mit Seidenbändern und einem Golddiadem geschmückt, an sein Lager treten. Es verkündet ihm, daß in sieben Jahren der Donn Cuailnge[2]) und Frauen und Kinder durch das Heer Irlands unter Ailill werden fortgeführt werden. Auf die Frage Conchobors, ob sie ihm nichts Besseres zu verkünden habe, antwortet sie: ja, Maine Mōr[3]) sei mit 150 Kriegern nach Glenn Geirg gezogen, um mit Ferb, der Tochter Gerg's, das Lager zu teilen. Um die neunte Stunde würden sie dort ein Festmahl feiern; er solle mit 150 Fomōraig (Riesen)[4]) hinziehn, so werde er einen Sieg erringen. Nach dem Erwachen erzählt er den Traum seiner Frau Mugain;[5]) die meint, es liege schon genug zwischen Connaught und Ulster vor; aber da Conchobor erwidert, der Heereszug der Connachter sei doch nicht zu vermeiden, ist sie einverstanden. Er zieht zu Gergs Burg Rāith Ini,[6]) tritt mit seiner Mannschaft ins Gehöfte ein, läßt sie aber zunächst vor der Burg Halt machen.[7]) Eben wird drinnen ein kupfernes Faß mit Wein gefüllt.[8]) „Weh!“ ruft der neben Gerg sitzende Druide, „*brod*[9]) im Becher!“ Im gleichen Augenblick schleudert Brod

[1]) Die Abweichungen der älteren Prosa (P) gebe ich in den Anmerkungen.

[2]) In P: *Dub Cuailnge.*

[3]) P macht daraus *Maine Mōrgor,* wie der gewöhnliche Name eines Sohns von Medb lautet; doch ist dieser in der Tāin bō Cuailnge noch am Leben.

[4]) Wie diese in Conchobors Gefolge kommen, wird nicht gesagt; doch vgl. das sonderbare Gefolge von Conaire in Togail bruidne ui Derga (Kap. 81). P setzt dafür: 300 versammelte Krieger.

[5]) *Mugain Aitenchaithrech* in P.

[6]) *Rāith Imbuaid* in P.

[7]) Die Insassen der Burg werden in P genannt (nach den Namen der Erschlagenen unten im Gedicht), auch Gergs Frau Buan; die prächtigen Waffen und die Ausstattung werden beschrieben.

[8]) Es hätte drei Tage und Nächte für Alle gereicht, fügt P hinzu. Als Conchobor eintrat, war es nur halb voll.

[9]) Wohl ein Wortspiel zwischen *brod,* etwa „Strohhalm“, und dem Eigennamen *Brod.* In P sind die Worte des Druiden zu einer längeren retorischen Weissagung ausgesponnen.

(einer von Conchobors Begleitern) seinen Wurfsper, der durch den Becher hindurch Gerg durchbohrt. Mit seinen 150 erschlägt nun Conchobor den Maine und 140[1]) Mann; aber auch er büßt dabei seine ganze Mannschaft ein und entrinnt nur mit Brod.

Dasselbe Weib[2]) erscheint nun auch Medb und meldet ihr, daß Conchobor ihren Sohn erschlagen hat. Da rückt Medb mit 700 Bewaffneten[3]) in Ulster ein, erlegt mit eigener Hand sieben[4]) Mann, darunter zwei Söhne Conchobors,[5]) verliert aber selber 140[6]) Krieger und muß fliehen. Dann wenden sich die Ulter gegen Gergs Burg, plündern sie und erschlagen Gergs ganze Gefolgschaft, deren Namen aufgezählt werden. Siegreich kehrt Conchobor nach Emain Macha zurück.[7])

Fassung II.

Der fehlende Anfang muß erzählt haben, was Maine veranlaßte, um Ferb zu freien und zu Gerg zu ziehen, wohl auch, wie er zu seiner prächtigen Ausrüstung kam, deren Schilderung zum Teil wörtlich aus Tāin bō Fraich und Tāin bō Dartada übernommen ist. Vielleicht war auch der Stammbaum von Gerg mac Fæburdil, der bis auf Rudraige hinaufgeführt wird, darin enthalten, wie ihn der Text Cōir Anmann (erweiterte Fassung) bringt, der die Erklärung des Ausdrucks *ōl n-gualai* aus unserer Erzählung geschöpft hat.[8]) Das Bruchstück beginnt mit der Schilderung der drei Scharen Maine's und zwar mitten in der Beschreibung der zweiten.

Meine Zahlen beziehen sich auf die Zeilenzählung bei Windisch.

---

[1]) 100 (P).

[2]) P nennt es hier „die Bodb".

[3]) Mit 600 Kriegern und mit Fergus und den aus Ulster Verbannten (P).

[4]) „sechzehn" P.

[5]) Namens *Amalgaid* (P).

[6]) 400, während anderseits 100 Ulter fallen (P).

[7]) P erwähnt ausdrücklich, daß die Ulter das kupferne (in der Handschrift hier „bronzene") Faß erbeuteten, und daß es dann für Alle zu reichen pflegte, wenn sie gemeinsam auszogen. Darnach sei *ōl n-guala* benannt (der Ausdruck ist aus Tochmarc Ēmire Kap. 31 entnommen) und der Loch Guala(i) in Daminis (Insel Devenish) in Ulster (vgl. ZCP 8, 65 ff.). Auch wird bemerkt, das sei eine der Ursachen gewesen, weshalb später die Connachter ihren Kriegszug zum Raub des Stiers unternahmen.

[8]) IT III 2, 358 § 160; vgl. ZCP 8, 68.

1. (1—117). In der dritten der märchenhaft schön ausgerüsteten Scharen befindet sich Maine selber. Sie rücken auf die Wiese von Cruachain und jagen dreimal um sie herum. Dann nehmen sie Abschied von Medb und Ailill und machen sich auf den Weg nach Rāith Ini. Bricriu[1]) (der aus Ulster Verbannte) bemerkt, man wisse nicht, ob sie ebenso schön wiederkehren würden, wie sie auszögen; jedenfalls würden sie nicht wagen, in Conchobors „Fünftel“ zu übernachten. Da gibt Maine sein Wort, sie würden drei Tage und Nächte in Gergs Burg feiern. Als die vorausgeschickte Botin dort ankommt, wird das Haus mit Birkenlaub und frischer Binsenstreu belegt, und Ferb[2]) sendet ihre Ziehschwester Finnchæm ingen Ergi aus, um die Heranziehenden zu beschreiben. Diese gibt eine Schilderung des wundervollen Aufzugs, die vielfach wörtlich mit der Beschreibung des Spähers in Tāin bō Fraich § 2 übereinstimmt; sechzehn Menschen erdrücken sich, um sie zu sehen. Die Ankömmlinge steigen ab, erhalten ein warmes Bad und werden in das Kriegerhaus (*læchtech*) geführt, das der Burg gegenüber liegt, und trefflich bewirtet. Aber plötzlich erhebt sich ein scharfer Sturmwind und erschüttert das Haus so, daß die Waffen von den Wänden fallen. Ollgæth („Hochweise“), Maine's Druide, profezeit in Prosa und Versen, Conchobor werde über sie kommen und, nachdem sie alle gefallen seien, am folgenden Morgen auch Medb besiegen. Da aber Gerg bemerkt, Conchobor habe gar keine Krieger bei sich, und er selber mit seinen zwei Söhnen würde genügen, ihn im Kampfe zu bestehn, beachtet man die Profezeiung nicht weiter.

2. (118—341). Am Morgen desselben Tags schläft Conchobor in Emain neben seiner Gemahlin Mugain Etanchaithrech, Tochter von Eoch(u) Feidlech, und sieht eine schöne Frau in königlichem Gewand zu seinem Lager treten. Sie verkündet ihm, in sieben Jahren werde die Tāin bō Cuailnge stattfinden und der Donn Cuailnge fortgetrieben werden. Doch der Sohn des Mannes, der das ins Werk setzen werde, Maine Mōrgor, Sohn von Ailill und Medb, habe sich eben, 150 Mann

---

[1]) In der Hs. *Bric-*, was zu *Bricriu* oder *Bricne* ergänzt werden kann.
[2]) In LL ein parmal *Erb*, aber daneben auch hier *Ferb*.

hoch, nach Glenn Gerg begeben, um das Lager mit Ferb, Gergs Tochter, zu teilen. Wenn er mit 150 Fomōraig dorthin ziehe, werde er einen Triumf erfechten. Er springt auf, weckt die Königin, die zunächst dieselben Bedenken hegt wie oben im Gedicht, ihm dann aber rät, sich mit (dem Druiden) Cathbad zu bereden. In einem poetischen Zwiegespräch verkündet ihm dieser, Maine und seine Ziehbrüder würden durch ihn fallen, er selber aber lebend heimkehren. Eben langt die Kriegerin Cathach Catutchenn („Hartkopf") ingen Dīmōir in Emain an, die aus Liebe zu CūChulainn aus Spanien kommt, und reiht sich ihm an; ebenso drei hervorragende Fomōraig: Siaburchenn mac Slisremuir,[1]) Berngal Brec („der Gesprenkelte") und Buri Borbbriathrach („mit den törichten Worten"); ferner Fācen mac Dublongsig von den „Alt-Stämmen" Ulsters, Fabric Fiacail Neme („Giftzahn") aus Groß-Asien und Forais Fingalach („Sippenmörder") aus Man. Mit 150 zieht Conchobor aus; von Ultern ist nur sein Wagenlenker Brod und der Druide Imrinn mac Cathbad dabei.[2]) Wie sie der Burg ansichtig werden, sehen sie über ihr eine Wolke, deren eines Ende pechschwarz, die Mitte rot, das andere Ende grün ist. Imrinn deutet das auf das Blutbad, das in Gergs Burg stattfinden werde. Eben wird dort ein kupfernes Faß aufgestellt und mit Wein gefüllt, das später *ōl gualai* genannt worden ist. Aber die silberne Schale des Schenken fällt ins Faß, so daß drei Wellen überfließen. Das veranlaßt den Druiden Ollgæth zu einer Unheil verkündenden Weissagung, die eine Erweiterung der in Prosa I enthaltenen ist. Inzwischen kommt Conchobor zum Tor, und die Überseeischen erheben ihr „Geschrei der Zerstörung". Gerg und seine zwei Söhne Conn Coscarach („der Siegreiche") und Cobthach Cnesgel („Weißhaut") wollen allein die Verteidigung der Gäste auf sich nehmen. Sie bewaffnen sich, und lange Zeit gelingt es ihnen, die Feinde vom Eingang abzuwehren. Gerg stürmt sogar zum Tor hinaus und erschlägt fünf Fomōraig und den Druiden Imrinn mac Cathbad.

---

[1]) „Dickschenkel". So richtig Z. 337; hier (165) in *Sulremair* verschrieben.

[2]) Also auch „die Altstämme von Ulster" sind keine Ulter.

Wie er mit dessen abgeschlagenem Kopf zurückkehren will, vertritt ihm Cathach Catutchenn den Weg; aber nach hartem Kampf besiegt er auch sie und bringt die Köpfe zu Maine, stöhnt auf und verlangt einen Trunk. Indem rücken Conchobor und seine Begleiter bis an den Pfahlzaun heran, reißen ihn ein und dringen ins Innere. Brod schleudert seinen Wurfsper ins Haus, durchbohrt Gergs Schild und Herz und außerdem dessen Diener Airidech.[1]) Es beginnt ein gegenseitiges Gemetzel, Conchobor selber erschlägt dreißig von Gergs Kriegern. Dessen Frau Nuagel ingen Ergi nimmt den Kopf des Erschlagenen in ihren Schoß und hält eine lange poetische Totenklage. Seine Söhne Cobthach und Conn werden nun von Maine und seinen 150 Begleitern unterstützt. So jung dieser ist, er verrichtet Heldentaten, treibt die Fomōraig vom Hause weg und erlegt neun von ihnen im ersten Ansturm. Fabric Fiacail Neme, der ihm entgegentritt, kann ihn zwar dreimal verwunden, wird aber schließlich nach einem Kampf, der bis Mitternacht dauert, von ihm enthauptet. Anderseits tötet Conchobor dreißig weitere Krieger von Gerg, darunter seinen Sohn Conn Coscarach. Das Blut steigt den Kämpfenden bis zum Knie. Wohl erlegt Maine noch Fācen mac Dublongsig und Cobthach Cnesgel den Siaburchenn mac Slisremuir; aber sie werden dann ins Haus zurückgetrieben, halten sich jedoch darin bis zum Morgen.

3. (342—391). Gegen Ende der Nacht naht dieselbe Frau, die Conchobor erschienen war, der schlafenden Medb in Cruachain und verkündet ihr teils in Prosa, teils in einem poetischen Zwiegespräch, Conchobor sei im Begriff ihren Sohn Maine zu fällen; sie solle ihn rächen. Medb weckt ihren Mann Ailill und erzählt die Vision der Menge. Sofort rückt Maine's Ziehbruder Fiannamail mac Fergusa Fordeirg aus. Ebenso der hervorragende Krieger Domnall Derg Drechlethan („der Rote, das Breitgesicht"), Sohn von Dubān mac Ingamna. Endlich auch Medb selber mit 700 auserwählten Kriegern.

4. (392—740). Als es bei der Burg Tag wird, entflammt Conchobor mit anreizender Rede den Mut der Fomōraig

[1]) Aus dem Becher (*airidech*) von Fassung I ist hier ein Mann geworden. Das Wort war dem Verfasser wohl nicht mehr verständlich.

von neuem. Sie erstürmen die Türen des Palastes, dessen prächtige Ausstattung mit kostbaren Bechern und Trinkhörnern und mit Ruhebetten geschildert wird. Im Innern entspinnt sich ein fürchterliches Gemetzel. Cobthach Cnesgel tötet Berngal Brec, Maine nicht nur Buri Borbbriathrach, sondern, als ihm Conchobor entgegentritt, durchbohrt er auch ihn mit dem Wurfsper und verwundet ihn, während er den Sper herauszieht, noch mit der Stoßlanze, macht auch den seinem Herrn zu Hilfe eilenden Brod kampfunfähig. Endlich muß er doch den gewaltigen Streichen Conchobors erliegen, und dieser verfolgt Gergs Sohn Cobthach aus der Burg hinaus. Auf Conchobors Seite sind jetzt nur noch er selbst und Brod am Leben, aber auch sie verwundet.

Nun tritt Ferb mit der Botin zu Maine's Leiche und beklagt ihn in einem langen Gedicht. Dem aus Connaught anrückenden Fiannamail erzählt die Botin in einem poetischen Zwiegespräch, was vorgefallen. Als er aber Conchobor nacheilen will, begegnet ihm Conchobors Sohn Niall Cennfinn („Weißkopf") mit 100 Bewaffneten, der eben seinem Vater zu Hilfe kommt, und er unterliegt ihm nach erbittertem Kampf; die gefallenen Connachter werden von Ferb beklagt. Auch Domnall Derg mac Dubāin, der zunächst auf dem Kampfplatz erscheint, wird von der Botin unterrichtet; er stößt auf eine neue Schar der Ulter, 400 Mann unter einem andern Sohn Conchobors, Feradach Lāmfota („Langarm"), und fällt gleichfalls. Nochmals tritt Ferb zu Maine und singt ein Klagelied. Inzwischen sind Conchobors zwei Söhne zu ihrem Vater gestoßen; aber gegen sie zieht nunmehr Medb mit ihren 700 Kriegern heran. Von Neuem tobt ein furchtbarer Kampf, in dem Medb eigenhändig fünf Gegner erlegt, darunter beide Söhne Conchobors. Aber schließlich muß sie weichen, da sie 150 Mann verloren hat; die *ferchutredaig*[1]) bringen sie aus der Schlacht, von Conchobor bis über Mag n-Ini („Ebene von Ini") hinaus verfolgt.

5. (740—765). Darauf kehrt Conchobor zur Burg zurück. Sie wird noch eine Zeitlang von Cobthach Cnesgel und dem Rest von Gergs Leuten gehalten, bis auch diese sämtlich

[1]) Siehe Kap. 6 § 87.

gefallen sind. Nun kann Conchobor die ganze herrliche Ausstattung der Burg mit sich nehmen, auch das kupferne Faß, das für alle Ulter zu genügen pflegte. Man nannte es *ōl n-guala(i)*, weil in Emain ein Feuer von Kohlen (*guail*) zu brennen pflegte, wenn man daraus trank. Auch der See Loch Guala auf Daminis ist nach ihm benannt, weil es in ihm verborgen liegt. Gergs Frau und Tochter, Nuagel und Ferb mit ihren 150 Jungfrauen, werden abgeführt, sterben aber beide aus Kummer, jene über ihren Mann und ihre zwei Söhne, diese über die Jünglinge. So wird Ferbs Grab gegraben, ein Stein mit ihrem Namen in Ogom darüber errichtet und ein Hügel (*duma*) aufgeworfen; das ist Duma Ferbe nordwestlich von Rāith Ini.

Conchobor rückt triumfierend in Emain ein, berichtet Mugain Alles und befiehlt seinem *fili* Ferchertne mac Dergerdne ein kurzes Kunstgedicht zu verfassen, um das Andenken aufrecht zu erhalten.

Es folgt das Gedicht, das die Grundlage des Ganzen bildet.

Kap. 27. Ces Ulad.

„Der Schwächezustand der Ulter.“

Obschon die folgenden zwei Geschichten nirgends zu den „Vorerzählungen der Tāin“ gerechnet werden, füge ich sie hier ein, weil sie auf der Tāin fußen und erklären wollen, weshalb dort die Ulter sich in dem merkwürdigen Schwächezustand (*ces*) befinden.

A

Die ganz kurze Erzählung (ohne Titel) scheint sich nur in der Handschrift Brit. Mus., Harleian 5280 (15. Jh.), fol. 34 (44) v zu finden und ist darnach von K. Meyer, ZCP 8, 120 abgedruckt. Sie besteht aus knappen, abgerissenen Notizen, die, da sie außerdem sehr schlecht überliefert sind, nicht immer ganz verständlich sind. Das Alter ist so kaum zu bestimmen. Die eigentümliche Anschauung, daß CūChulainn auf seinem Wagen fahrend *fidchell* spielt, kehrt in der Tāin bō Cuailnge in dem Abschnitt *Tochim na m-buiden* (Kap. 6 § 82) wieder; doch ist fraglich, welches von beiden die Quelle für das andere ist.

CūChulainn fährt mit seinem Wagenlenker Læg mac Riangabair längs der Boyne. Er hat ein *fidchell* und *buanfach*[1]) im Wagen und einen Sper in der Hand mit einer

[1]) *buónfuch* die Hs.

Schnur daran, um Fische zu stechen. An das andere Ufer der Boyne kommen Fedelm[1]) Foltchain („Schönhaar") und ihr Gatte, (der Elf) Elcmaire. Fedelm will bleiben, um zu sehen, was der Mann im Wagen ausrichtet. Der zieht einen gesprenkelten Salm aus der Boyne. Der (wohl eifersüchtige) Elcmaire tritt in die Furt und zerschmettert (?) mit einem viereckigen Steinklotz den Wagen. Aber CūChulainn haut ihm die Daumen und großen Zehen ab und nimmt Fedelm auf ein Jahr zu sich. Am Tage, da das Jahr zu Ende geht, zeigt sie sich nackt den Ultern; das brachte den *ces* über die Ulter.

B

Die andere Erzählung ist viel verbreiteter und liegt in drei Fassungen vor, die nicht bedeutend voneinander abweichen außer im Wortlaut. Sie stützt ihre Erklärung des Schwächezustandes auf die Etymologie von Emain Macha (= „Macha's Zwillinge"), der Königsburg Conchobors. In der Sagenliste A heißt sie *Tochmarc mnā Cruinn* (*meic Agnomain*) „das Werben um die Frau von Cruinn(?) mac Agnomain".

I. Von der wohl ältesten Fassung sind vier Handschriften verzeichnet: GBL (Faks.) 211 b 40 (wohl die beste Handschrift); Brit. Mus., Harleian 5280 (15. Jh.), fol. 42 (53) v; Buch von Fermoy (15. Jh.) fol. 33 r und R. Ir. Ac., B. 4. 2 (früher Stowe ms. 869) fol. 127 v (s. RC 10, 458).[2]) In GBL hat sie die Überschrift: *in ceas naigen*, d. i. *in ces noiden* „die Kinderschwäche", „die Schwäche des Kindbetts", im Dinnṡenchas (s. u. S. 363) mit *ces oited* (von *oitiu* „Jugend") wiedergegeben, was dasselbe bedeutet. In Harl. steht dafür *Noinden Ulad* (s. II). Sonst ist die Schwäche auch hier einfach als *ces* bezeichnet.[3])

II. Die zweite Fassung ist schon in LL (Faks.) 125 b[4]) erhalten, ferner in R. Ir. Ac., C. I, 2 (Stowe ms. 872) fol. 15 r, b (nach RC 10, 458). Die Schwäche hat hier den Namen *noinden* (*Ulad*), der auch schon in der älteren Tāin bō Cuailnge, Z. 472. 874. 2074 und in der Interpolazion Z. 1431 vorkommt. Der Bearbeiter C der Tāin hatte sie darnach gelegentlich *cess*

---

[1]) *Fedlim, Felim* die Hs.

[2]) Sie ist nur nach Harl. hgg. u. übers. von Windisch, Berichte der Sächs. Ges. der Wissenschaften 1884, S. 340 und 344. Darnach von mir übers. in Sagen aus dem alten Irland, S. 21. Andere Bearbeitungen s. Bibliography of Irish Philology, S. 88 f.

[3]) Ob auch im Buch von Fermoy *ces naoidhean* steht, geht aus Todds Inhaltsangabe (Proceedings of the R. Ir. Ac., Irish Ms. Series I 1, 18) nicht klar hervor.

[4]) Darnach hgg. u. übers. von S. Ferguson, Congal (1872) S. 189 und von Windisch a. a. O. 338 und 342.

noinden genannt, wohl eine Verschmelzung von *ces noiden* mit *noinden* (ed. Windisch, Z. 225. 4762). *Noinden* bedeutet eigentlich „neun Tage"[1]) und wird in O'Davoren's Glossar 1296 mit *tinól* „Versammlung" erklärt. Daneben muß es auch das Kindbett bezeichnet haben und ist dann wohl als „neun Tage-und-Nächte" zu verstehen, da nach I das Kindbett fünf Tage und vier Nächte dauert.[2])

Einen kurzen Auszug aus diesem Text gibt Tochmarc Ēmire § 29 (Kap. 31) als Etymologie von Emain Macha.

III. Die zweifellos jüngste Fassung kenne ich nur aus dem Sammelband Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 46 b.[3]) Sie nennt den Text am Schluß: *Tochmarc Cruinn ocus Macha* „das Werben von Cruinn und von Macha" mit deutlicher Anlehnung an den Titel in Sagenliste A (s. o.). Der Schwächezustand heißt *in ces naidhen* (vgl. I); doch weist der Stammbaum am Anfang auf Kenntnis der Fassung II.

In der Analyse folge ich Fassung I, gebe aber erheblichere Abweichungen von II und III in den Anmerkungen.

Crunnchu[4]) mac Agnomain war ein reicher Bauer im Gebirge von Ulster. Er hat viele Söhne, aber sein Weib ist längst gestorben. Wie er eines Tages allein im Hause auf seinem Lager liegt, tritt eine schöne junge Frau herein (sie hieß Macha, wie Kundige sagen), besorgt ohne ein Wort zu sprechen Alles im Haus wie eine richtige Hausfrau, setzt sich bei der Mahlzeit auf einem Stuhl neben ihn, dämpft

---

[1]) So deutet es O'Mulconry's Glossar 835: „*Noinden Ulad quasi novem dies,* denn so viel Tage pflegten sie in ihrem *cess* zu sein".

[2]) Außerdem kommt in mehreren auf Conall Cernach bezüglichen Sagen der Ausdruck *as-a noendin* (*naindin*) für „von Jugend auf" vor (ZCP 1, 103; K. Meyer, The Death-Tales S. 36 § 1; Ériu 4, 28 § 19). Wieder anders braucht ein Erzähler Kap. 46 § 2 *noinden Ulad* (s. dort). Bei der etwas künstlichen Sprache der Sagentexte muß man mit allerhand Mißverständnissen der Verfasser rechnen.

[3]) Hgg. u. übers. von mir, ZCP 12, 251.

[4]) Gen. *Crunnchon.* In II heißt er *Crunniuc,* Gen. *Cruincon.* In III *Cruinn* (vgl. Sagenliste A und das Dinnšenchas unten S. 363); so liest in I nur einmal eine Handschrift (Harl.). Anderseits bringt III den Gen. *Cruinncon* im Stammbaum der Macha (als ihren Urgroßvater), hat ihn also ebenfalls gekannt. — In II (am Ende) werden die Vorfahren von Agnoman aufgezählt; er ist Sohn von Curir Ulad, nach dem die Ulter (*Ulaid*) genannt sind; dieser ist *mac Fiatach meic Urmi.* In III heißt Agnomans Vater Fer Ulad, d. i. Muredach Muinderg („Rothals") vom Stamme Dāl Fiatach (*Fiathach* Hs.), „von dem die Ulter genannt sind"; dann wird Fiata(ch)'s Stammbaum angeschlossen bis hinauf zu *Dedsin mac Eth-* (lies *Echdach*). Zu diesem Stammbaum vgl. ZCP 12, 253 Anm. 1.

dann das Feuer und legt sich — nach der glückbringenden Wendung nach rechts — zu ihm ins Bett. Sie wird schwanger von ihm und seine Habe mehrt sich.[1])

Als in Ulster eine große Festversammlung abgehalten wird, warnt sie ihn daran teilzunehmen; denn wenn er von ihr spreche, werde ihr Zusammenleben zu Ende sein.[2]) Er läßt sich aber nicht abhalten. Und als dort im Wettrennen des Königs Pferde den Sieg gewinnen[3]) und Alle sie loben, behauptet er, seine Frau sei schneller. Da läßt ihn der König[4]) festnehmen, bis das erprobt sei. Die Boten, die nach der Frau gesandt werden,[5]) nehmen ihre Entschuldigung, sie sei bereits in Geburtswehen, nicht an; sie muß mit, wenn ihr Mann nicht sterben soll. Der Königt schlägt ihr selbst die Bitte ab, ihr wenigstens Aufschub zu gewähren, bis sie niedergekommen sei. Im Wettlauf ist sie vor den Pferden am Ende der Bahn und gebiert mit großen Schmerzen einen Knaben und ein Mädchen, namens Fīr und Fial („Wahr" und „Züchtig").[6]) Wie die Menge den Schmerzensschrei der Frau hört, werden sie alle ebenso schwach wie die Frau. Und sie profezeit, jedesmal wenn es für sie am peinlichsten sein werde, würden alle Bewohner des „Fünftels" in diese Schwäche verfallen so lange wie eine Wöchnerin, nämlich

[1]) In II ist Crunniuc kein Bauer (*aithech*), sondern ein *briuga*. In III geht er von seiner Burg nach Nordwesten und trifft die schönste Frau, die er je gesehen hat. Sie nennt sich ihm als die Druidin Macha ingen Bruide meic Ceite meic Cruinncon usw. und willigt auf seine Einladung ein, sein Lager zu teilen. Sie bleibt ein Jahr bei ihm (in II „lange Zeit"). — In II nennt sie sich erst später dem König als Macha ingen Sainrith meic Imbaith.

[2]) In II warnt sie ihn nur, unvorsichtig zu reden. In III fehlt die Warnung.

[3]) In III sind es Pferde und Knaben (*macrad*), die am Wettlauf teilnehmen.

[4]) Nach III: König Conchobor; vgl. das Dinnšenchas (S. 363), das der Verfasser wohl gekannt hat.

[5]) In III holt Cruinn selber seine Frau.

[6]) Die Namen fehlen in II und III. Nur II fügt ausdrücklich hinzu, daß darnach Emain Macha („Macha's Zwillinge") benannt sei, obschon das natürlich auch I zu Grunde liegt.

fünf Tage und vier Nächte oder fünf Nächte und vier Tage[1]) bis zur neunten (oder neunmal neunten) Generazion.[2])

Tatsächlich war das der Fall von der Zeit Crunnchu's bis zu der von Fergus mac Domnaill.[3]) Nur Frauen und Kinder waren ausgenommen und außerdem CūChulainn, weil er kein Ulter war,[4]) und jeder der außerhalb des Landes weilte.

Anhang: Dinnśenchas von Ard Macha.

Das Prosa-Dinnśenchas in beiden Redakzionen[5]) benützt Fassung I zu einer seiner drei Erklärungen des Ortsnamens Ard Macha (nicht Emain Macha), des heutigen Armagh: Es erzählt ganz kurz, daß dort Macha, die Frau von Cruinn mac Agnomain, schwanger mit den Pferden König Conchobor's wettlief und sie besiegte, und daß sie dann Fīr und Fial gebar und die Verwünschung aussprach. Der *ces* lag auf den Ultern von der Zeit Conchobors bis zur Herrschaft von Māl mac Rochraidi. Man sagt, sie sei Grian Banchure („die Sonne der Frauenschar“), Tochter (des Elfs) Midir von Brī Lēith gewesen. In Ard Macha wurde sie begraben und auf das Grab ihr Stein gepflanzt.

Kap. 28. Cath Ruis na Rīg.

„Die Schlacht von Ros na Rīg.“

Während die bisher besprochenen Erzählungen als Einleitungen zur Tāin bō Cuailnge bezeichnet sind oder gelten können, gibt es andere, die sich als deren unmittelbare oder mittelbare Folgen darstellen. Die eine davon, die CūChulainns Tod berichtet, versparen wir auf eine spätere Stelle (Kap. 60); aber die andere soll gleich hier angeschlossen werden.

---

[1]) Diese Zeitbestimmung fehlt in II und III. Sie würde voraussetzen, daß die Tāin bō Cuailnge bei weitem nicht so lange dauerte wie nach den überlieferten Texten. Doch birgt sich darin wohl nicht die Erinnerung an eine ältere Gestalt der Sage, sondern der Verfasser denkt nur an das wirkliche Wochenbett.

[2]) Daß die Frau starb, wird nur in III berichtet, aber natürlich auch in I und II vorausgesetzt.

[3]) In II: von Crunniuc bis Furc (Gen. *Forco*) mac Dallāin meic Mainich. III hat keine solche Zeitangabe.

[4]) CūChulainn wird hier wohl als Elfensohn betrachtet. Der Grund fehlt in II, dieser ganze Schluß in III.

[5]) Ba nicht erhalten. Bb hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore IV, 480; C von dems. RC 16, 44. Das Schlußgedicht, das C hinzufügt, bringt nichts wesentliches Neues.

Die „Schlacht von Ros na Rīg"[1]) liegt uns in doppelter Gestalt vor, einer etwas älteren (A) und einer jungen (B). Jene ist nur in LL (Faks.) S. 171 erhalten; von B sind drei Handschriften aus dem 18. Jahrhundert bekannt; doch hat schon Colgan um 1650 zwei — jetzt verschollene — besessen.[2])

A

bietet einen der wenigen Fälle, wo wir auf den Erfinder (nicht Bearbeiter) einer Sage direkt den Finger legen können. Es ist ohne jeden Zweifel derselbe, den wir als Bearbeiter C der Tāin bō Cuailnge kennen gelernt haben und den wir in derselben Tätigkeit bei Mesca Ulad (Kap. 47) kennen lernen werden (s. Teil I Kap. 11). Diese Beschäftigung mit älteren Texten, wobei er sich einen eigenen Stil ausgebildet hatte, hat ihn offenbar verlockt, sich nun auch selbständig als Sagenverfasser zu versuchen, und er wählte sich als Stoff die Rache Conchobors an seinen Feinden in der Tāin bō Cuailnge. Die Erzählung gehört somit ins erste Drittel des 12. Jahrhunderts; das erklärt, weshalb ihr Titel in den alten Sagenlisten A und B fehlt. Der Verfasser hat übrigens sein Vorhaben nicht vollständig ausgeführt. Am Ende unseres Textes (§ 57) heißt es: *A-hain slūaged catha Findchorad et in tromlonges timchell i Connachtaib ocus cath na maccraide* „Hierauf (folgt) der Feldzug der Schlacht von Finnchorad und die schwere Schiffahrt (oder 'Verbannung' oder 'Verbanntenschar') ringsum in Connaught und die Schlacht der Knaben". In der Tat erfüllt Cath Ruis na Rīg nicht, was es § 20 den König Conchobor sagen läßt: „Ich gebe mein Wort, daß ich keinen Vertrag von ihnen annehme, bis der Platz meines Zeltes in jedem 'Fünftel' Irlands gewesen ist." Er will also in allen „vier Fünfteln Irlands", die nach der Tāin bō Cuailnge gegen Ulster gezogen sind, seine Rache ausüben. Und schon in § 5 hat er ausgesprochen, daß er speziell mit Ailill und Medb abrechnen wolle. Aber in dem erhaltenen Text erfüllt er nur ein Viertel seines Versprechens, indem er nach blutiger Schlacht seinen Einzug in Mide, der Landschaft von Cairpre Nia-Fer, hält. Offenbar sollten ihn die am Schluß erwähnten drei weiteren Teile nach Leinster, Connaught und Munster führen. Aber diese Teile sind nicht vorhanden; auch die jüngere Bearbeitung B kennt sie nicht. Nur die „Schlacht von Finnchorad" wird in dieser einmal (§ 36) beiläufig erwähnt. Ferner werden in dem späten Text Cath Muighe Rath[3]) (s. Teil III) in derselben Strofe eines Gedichts *Cath Ruis na Rig* und *Cath fīrbeoda Findchorad* „die sehr lebhafte Schlacht von Finnchorad" genannt; ebenso in der Aufzählung in Harl. 5280 fol. 54r, die K. Meyer, RC 11, 210 ge-

[1]) Am südwestlichen Ufer des Boyne-Flusses unterhalb Slane.

[2]) Beide Fassungen sind hgg. u. übers. von Edmund Hogan, *Cath Ruis na Rīg for Bōinn*, R. Ir. Ac., Todd Lecture Series IV (1892) S. 1 und 60 mit Glossar S. 209. Über die Handschriften s. S. VII.

[3]) The Banquet of Dun na n-Gedh and the Battle of Magh Rath, ed. O'Donovan, S. 210.

druckt hat; endlich führt im 17. Jahrhundert Keating I, 80 *Cath Fionnchoradh* neben *Cath Ruis na Ríogh* unter seinen angeblichen Quellen auf. Also nur solche Schriftsteller, die deutlich unseren Text kennen, erwähnen diesen Titel, ohne von der Erzählung etwas zu verraten. So dürfen wir ohne weiteres annehmen, daß auch der Verfasser des jungen Textes Cath Boinne oder Ferchuitred Medba, der Medbs Vorbereitung zu *Cath Findchorad* nebenbei berührt (Kap. 60 § 5), und der Dichter des Dinnšenchas von Loch Dergderc, der den König Eochaid mac Luchta in der Schlacht von Finnchorad fallen läßt (Kap. 53 Anhang I), aus derselben Quelle geschöpft haben. Die Erzählung hat gewiß ebensowenig jemals bestanden wie die beiden andern. Was den Verfasser an der Ausführung verhindert hat, ob — wie wahrscheinlich — der Tod oder andere Umstände, wissen wir nicht.

Der erhaltene Text enthält keinen alten Sagenstoff. Die Namen der Helden sind großenteils der Tāin bō Cuailnge entnommen, zum Teil frei hinzuerfunden. Daß Coirpre Nia-Fer durch CūChulainn gefallen ist, war in der älteren Sage vom Tode CūChulainns (Kap. 60) vorausgesetzt, und daß im Gegensatz zu ihm sein Sohn Erc sich freundlich zu den Ultern stellt, ist aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 82) geschöpft. Endlich die Abwesenheit Conall Cernach's zur Zeit der Tāin hatte der Verfasser schon in seiner Bearbeitung jener Sage durchgeführt (im Anschluß an einen Abschnitt der älteren Kompilazion, § 82).

B

Der jüngere Bearbeiter ist der in Teil I S. 73 besprochene, dem wir wohl auch andere Modernisierungen von Sagentexten zu verdanken haben, und der vielleicht nicht vor dem 15. Jahrhundert anzusetzen ist. Er hat die meisten Gedichte des älteren Textes, einige ihm unwesentlich scheinende Episoden und den Schlußabschnitt, der von Erc handelt, weggelassen, dagegen das alliterierende Wortgeklingel noch vermehrt. Wirklich Neues hat er nicht hinzuerfunden.

Ich gebe den Inhalt von A jeweils auf dem oberen Teil der Seiten, die Abweichungen von B auf dem unteren. Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den Paragrafen Hogans.

1. (1—8). Nach der Schlacht der Tāin bō Cuailnge schmeckt König Conchobor in Emain Macha sechs Wochen lang keine Speise und findet er keinen ruhigen Schlaf. Darüber bekümmert, versammeln sich die Ulter in Emain und

---

1. (1—8). Der jüngere Text erzählt zunächst ganz ähnlich, nur viel kürzer und ohne Gedichte. Conall Cernach ist hier nicht als abwesend gedacht, sondern Conchubar schickt auf Cathfads Rat seinen Sohn Fionnchad und Conall

beauftragen den Druiden Cathbad die Ursache zu erkunden. Als dieser vor dem König blutige Tränen über sein schlechtes Befinden weint, entdeckt er ihm — in Prosa und Versen — den Grund: Ailill und Medb und die vier Fünftel Irlands hätten sein Land verwüstet, seine Burgen zerstört und ein Kalb seiner Rinder (der Donn Cuailnge) weggeführt. Vergeblich hält ihm Cathbad — in einem poetischen Zwiegespräch — entgegen, er habe das ja in der großen Schlacht gerächt. Eine solche Schlacht — meint Conchobor — lasse er nicht gelten, in der kein König falle und das feindliche Heer entkomme; sein Herz müsse brechen, wenn Ailill und Medb nicht durch ihn den Tod fänden. Cathbad rät ihm, die zum Kriegszug günstigere Sommerzeit abzuwarten; dann würden auch seine Mannen von ihren Wunden genesen sein. Er solle indessen Boten senden erstens zu Conall Cernach, der Tribut eintreibe[1]) in Leodūs (nord. *Liōdūs*, Hebrideninsel Lewis), auf den Cadd-Inseln (Shetland), den Orc-Inseln (Orkney), in Scithia, Dacia, Gotia und Northmannia, den Ärmelkanal und Muir Torrian (das mittelländische Meer) durchfahre und die Straßen der „Sachsen" plündere. Ferner zu seinen nordischen Freunden (*Gaill*): zu Amlaib (nachher *Ālaib*) ua Inscoa, König von Skandinavien (*Lochlainn*), zu Finnmōr mac Rofir, dem König des siebten Teils von Skandinavien, zu Bāre auf den Sciggire (*Ey-skeggjar*, Färöer) in der Burg der Piscarcarla (Fischer), zu Brodor Roth und Brodor Fiūit, zu Siugraid Soga, König von Sūdiam (wohl Dat. Plur. *Suđeyjum* „Südinseln"), zu Sortadbud Sort, König der Orkaden, zu den sieben Maic Romrach: Il, Īle, Mæl, Muile, Abram, Cet, Celg, endlich zu Conchobor, der ein Sohn des Königs von Schottland Artur mac Bruide meic Dūngail und

[1]) Dieses Motiv ist aus Tochmarc Ēmire (Kap. 31) entlehnt.

Cernach's Sohn Fionnchaom über See zu Muille und Ruan, zu Siogra dem König von Arcadia, zu Māl und Maolān, zu Iomsgoa, dem König des Siebtels „der skandinavischen Welt", zu Canad dem Nordländer, zu Maolān dem Krieger, König von Orkney, zu Conchubar mac Dūire meic Dūngaile und zu Ārtūr dem Roten. Doch bemerkt er, mögen deren Heere ihm

dessen Mutter Clothra die eigene Tochter von König Conchobor ist.[1]) Wirklich werden Conchobors Sohn Finnchad und Conall Cernach's Sohn Æd Cæm („der Liebliche"), ferner Ængus mac Ænlāma Gābæ[2]) und Cano Gall („der Nordländer") als Boten zu Conall Cernach nach Leodūs geschickt, der erst durch sie von dem Wegtreiben der Rinder von Cuailnge erfährt und sie trefflich bewirtet; andere zu den Nordländern, die sich daraufhin bei Conall versammeln.

2. (9—15). Nachdem dieser seine baldige Ankunft gemeldet hat, rüstet CūChulainn in Dūn Delga (Dundalk) ein Gastmahl für Conchobor, ebenso Celtchair mac Uth(echair) eines für Conall Cernach beim Fels von Muirbolg (Dunseverick Castle an der irischen Nordküste) und Lægaire ein drittes bei Inber Seimne (Larne). Die heransegelnde Flotte von Conall Cernach und den Verbündeten wird in der Strömung bei Mull of Cantire von einem Sturm erfaßt und gerade so in drei Teile zersprengt, daß ein Drittel unter Conall Cernach

[1]) Zu den Namen dieser Liste, die für die irische Aussprache nordischer Laute von Bedeutung ist, vgl. besonders Marstrander, Bidrag til det norske Sprogs Historie i Irland (1915). Man sieht, daß dem Verfasser des 12. Jahrhunderts die Wikingerzeit, die ja freilich längst überstanden war, mit der Zeit der alten Heldensage zusammenrinnt. Die Liste ist übrigens nur ein Prunkstück seiner Länderkunde; die Genannten spielen im Weiteren keine besondere Rolle, falls sie nicht für die späteren Teile aufgespart waren. Die Angabe von E. Hull (A text book of Irish Literature, S. 66), daß diese Namen aus der historischen Erzählung *Cogadh Gaedhel re Gallaibh*, The War of the Gaedhil with the Gaill (ed. Todd, 1867) gezogen seien, bewährt sich der Nachprüfung nicht.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 65.

zu Hilfe kommen oder nicht, er werde jedenfalls gegen Cairbre Niaid-Fear und Fionn mac Rosa, gegen Lugaid mac ConRaoi, gegen Eochaid mac Luchta, gegen Meadb und Oilill ziehen.

2—3. (9—16). Meadb, die von Conchubars Rede hört, macht hier selber den Vorschlag, Geiseln an ihn zu schicken, damit er ein Jahr Ruhe halte, und zwar bestimmt sie (Fergus) mac Roig zu der Botschaft, indem sie seine Bedenken beschwichtigt. Er geht zunächst zu Fionn mac Rosa, König von Leinster, und zu Cairbre Niaid-Fear, König von

nach dem Fels von Muirbolg, die Maic Romra nach Inber Seimne, Ālaib mac Inscoa, Finnmōr mac Rofir und Bāre an den Strand von Bāile mac Buain bei der Mündung von Linn Luachainne (Dundalk) verschlagen werden. Conchobor, der sich hier befindet, befürchtet, es könnten Feinde, die Galiain aus Leinster oder die Munsterer oder die Connachter sein. Als aber Sencha mac Ailella ihnen entgegengeht und erkundet, daß es vielmehr die befreundeten Nordländer sind, bricht Conchobor den Blutklumpen aus, der sein Herz bedrückt hat. Er räumt die Festhalle und läßt durch CūChulainn den König von Skandinavien und seine Begleiter auf Wagen nach Dūn Delga bringen; sie erhalten die reichliche Bewirtung (die für Conchobor bestimmt war) und schlafen daselbst. Am andern Morgen heißt Conchobor CūChulainn ihnen den Rest des Gastmahls auftischen und Botschaft zu den andern Ultern senden, sie sollten die fremden Gäste bewirten. Ferner solle CūChulainn die greisen Krieger aufbieten, die längst den Waffen entsagt haben und die um Irgalach mac Maclaig meic Congaile ihr Alter verbringen. Und da CūChulainn sich weigert, geht er selber zu ihnen hin. Eifrig spannen die Alten ihre alten Pferde an ihre alten Wagen und finden sich in der Nacht bei der Mündung von Linn Luachainne ein.

3. (16—22). Die Kunde davon verbreitet sich durch die vier (andern) Fünftel Irlands, und die „drei Wogen Irlands", Tonn Chlidna, Tonn Rudraige und Tonn Tuaige Inbir[1]) erbeben in dieser Nacht. Die Fürsten begeben sich in ihre

[1]) Siehe oben S. 333.

Teamair, die nun in seiner Begleitung Doirn-Iubra ua Cip-Gobann, Fiodach Foltgarb („Schroffhaar") und Fadb ua h-Iomnada zu Conchubar senden. Doch weist dieser den angebotenen Vertrag ab. Während sie darüber sprechen, landen die überseeischen Hilfsvölker am Strand von Baile Buain und bei Sruim Innse Oiliolla; Conchubar geht ihnen bis Dūn Delgān entgegen und geleitet sie zum Haus von CūChulainn, der sie willkommen heißt und eine Woche lang trefflich bewirtet. Dann nimmt Conchubar Abschied von CūChulainn

Königsburgen: Eochu mac Luchta mit seinen Stämmen, den Recartaig Dedad, nach Temair Luachra (in West-Munster), Ailill und Medb nach Cruachain in Connaught, Finn mac Rosa, König der Galiain, mit den Clanna Deirg nach Dinn Rīg an der Barrow, Cairpre Nia-Fer mit den Luaigne von Temair nach Temair (in Mide). Die Munsterer beschließen, falls Conchobor den Kriegszug unterlasse, ihm vollen Ersatz zu bieten für jedes Rind, jedes Haus, jeden Pfahl, überdies ihm den Donn Cuailnge auszuliefern und ein Stück Gold so breit wie sein Gesicht. In Cruachain widerspricht zwar Medb diesem feigen Vorschlag; aber Ailill schilt sie eine Dirne und stimmt dafür, daß die Connachter ihren Teil auf sich nehmen. Als man jedoch Dorn Ibair („Eibenfaust“) ua Cipp Gobann und Fadb Darach ua Omna zu Boten an Conchobor bestellt, lacht Fergus, da diese, seit sie Menn mac Sālcholgān auf dem Boyne-Fluß erschlagen hätten, den Ultern besonders verhaßt seien; immerhin werde ihnen als Boten nichts geschehen. Finn mac Rosa und Cairpre Nia-Fer, die sich in Temair vereinigt haben, schließen sich dem Vorschlag an und schicken als ihren Gesandten Fidach Fergach („den Zornigen“) von Fid Gaible. Als aber die Boten Conchobor diese Bedingungen (zum Teil in poetischem Gespräch) vortragen, weist er sie zurück; er werde nicht ruhen, bis er seine Zelte in jedem der vier „Fünftel“ aufgeschlagen habe. Auch verhehlt er nicht, daß er sein erstes Lager auf Ros na Rīg beziehen werde. Nachdem Cairpre Nia-Fer und Finn mac Rosa diesen Bescheid vernommen haben, schlägt jener vor, falls Conchobor sich zuerst gegen ihn wende, sollten Ailill und Medb ihm zu Hilfe ziehen; würden jedoch sie zuerst angegriffen, werde er sie unterstützen. Aber Medb bestimmt (in einem poetischen Zwiegespräch mit den Boten), sie werde in ihrem Lande

---

und seiner Frau Ēimeir ingen Forgaill Monad und erklärt Mac Roig auf seine Frage, er werde zuerst nach Cuan Glaise Slēibe Breag und dann nach Ros na Rīog an der Boyne gegen Cairbre Niaid-Fear und die Leinsterer ziehen. Das melden die Boten Cairbre in Teamair; dann kehrt Mac Roig nach der Cruachain-Burg in Connaught zurück. Seine Gestalt

bleiben; die Leinsterer seien Manns genug, den Feind zu bestehen.

4. (23—33). Conchobor, der mit dem großen Heer durch Bregia gegen Ros na Rīg zu zieht, wird von dem *briugaid* Ailill gewarnt, er werde die Galiain und die Luaigne von Temair vor sich versammelt finden. Doch läßt er sich dadurch nicht abschrecken, schlägt einstweilen die Zelte auf, und man badet, schmaust und läßt sich aufspielen. Als Späher, die Größe des feindlichen Heeres auszukundschaften, erbietet sich Fēic mac Follomuin meic Fachtna Fāthaig. Als der aber von der Höhe an der Boyne die Menge überblickt, befürchtet er, wenn er gleich zurückkehre, den Ruhm mit den andern Ultern teilen zu müssen. Er setzt allein über die Boyne-Mündung und richtet unter den Feinden eine fürchterliche Verwirrung an; wie er sich dann aber vor der Übermacht nordwärts über die Boyne zurückziehn will, tut er einen Fehlsprung und ertrinkt; daher Linn Fēic („Fēics Pfuhl"). Als nach seinem längeren Ausbleiben der Ulter

---

und seine herrliche Ausrüstung wird eingehend beschrieben (ähnlich wie in der Tāin bō Cuailnge).

4. (17—27). Cairbre Niaid-Fear sendet zu seinen Brüdern und bietet die Krieger von Leinster, Bregia und Mide auf; auch drei Schlachthaufen der Clann Deirg versammeln sich in Teamair, und man rückt nach Ros na Rīog, um Conchubar dort zu erwarten. Dieser ist in der Tat zunächst nach Cuain Glaise Slēibe Breag gezogen, während CūChulainn in Dūn Delgān zurückbleibt, um seine Mannschaft auszurüsten. Am andern Morgen ordnet Conchubar sein Heer und schickt zunächst Boten und junge Burschen voraus, um in Ros na Rīog ein Lager zu schlagen. Als sie aber die Menge der Feinde erblicken, kehren sie zurück und erstatten Bericht. Conchubar zweifelt, ob sie die Wahrheit sprechen, und der Krieger Dāig mac Deagad macht sich auf, das zu erkunden. Er findet es richtig, glaubt aber selber mit dem Feinde fertig zu werden, unterliegt jedoch der Übermacht; daher Dumad Dāig („Dāig's Grabhügel"). Nach einer Weile kommt auch Fēig mac Fallamain als Kundschafter, stürzt sich gleichfalls unter die Feinde wie der Wolf unter die Schafe, muß aber weichen und ertrinkt

Daige mac Dega als zweiter Späher ausgesandt wird, macht er es nicht anders; so wird er von den Feinden umringt und in Stücke gehauen. Nun rät der alte Irgalach mac Maclaig den ebenso tapferen als klugen Iriel Gaiscedach Glūnmar („Großknie"), den Sohn Conall Cernach's, auszusenden. Der kehrt in der Tat zurück und schildert die gewaltige Menge der Pferde, die alle Wege und Hügel von Bregia oder Mide zu füllen scheinen, und das Blitzen der Waffen der Feinde. Darum raten die Ulter, man solle zunächst die Verstärkungen abwarten. Wirklich erscheinen kurz darauf drei Wagenfahrer, der Druide Cathbad und (die zwei *fili*) Aitherne Ailgesach und Amargin, jeder mit 1200 Mann; dann Eogan mac Durthacht und seine zwei Brüder Gaine und Cairpre, mit je 1300; endlich Lægaire Buadach mac Connaid Buidi meic Iliach mit seinen zwei Brüdern Cairell Coscarach und Æd Anglonnach und je 1400 Mann. Als die Ulter aber immer noch länger warten wollen, weist das Conchobor zurück, weil bereits ein Drittel der Ulter versammelt sei

---

in der Boyne (woher Linn Fēig). An dritter Stelle kommt Irial Glūnmar Gaisgeamuil, überblickt die Feinde und beschließt zurückzukehren, um sie gemeinsam mit den andern zu bekämpfen. Die Galeōin verfolgen ihn; aber er deckt mit seinem Schild seine Begleiter und bringt sie unversehrt zurück, während viele der Verfolger durch ihn fallen. Er rät Conchubar, auf die andern Mannschaften zu warten. Von diesen nahen nun mehrere Führer mit ihren Scharen und werden genau beschrieben. Zuerst Dāire Donn von Dub-Chuailgne, der den Raub seines Stieres zu rächen kommt und von Conchubar mit Mühe abgehalten wird, sich gleich auf die Feinde zu stürzen. Dann „die Leute der Kunst": Seancha mac Oiliolla, Fachtna mac Seancha, Aimirgin der *fili*, Cathfad der Druide, die raten, zunächst alle noch fehlenden Ulter zu erwarten. Ferner die drei Könige von Fearmag: Eogan, Conchubar und Criomthann; endlich Cealltachair mac Uitheachair, der den sofortigen Kampf verlangt, obschon sie an Zahl nur einem Drittel der Feinde gleichkommen. Da heißt Conchubar seine Leute zu den Waffen greifen und bewaffnet sich selbst (seine Waffen werden retorisch geschildert); er fordert in

und ihnen auch nur ein Drittel der „Männer Irlands" gegenüberstehe, und entschließt sich zur Schlacht.

5. (34—44). Man durchquert die Boyne-Mündung und trifft auf die feindlichen Heerscharen. Die hauen aber so gewaltig ein, daß von den Ultern bald nur noch die erprobten Helden standhalten können und aussehen wie ein Eichwald, dessen Jungholz ausgerodet worden ist; die Übrigen weichen. Ein Hieb auf Conchobors Schild Ōchain macht diesen aufbrüllen, und es brüllen die „drei Wogen Irlands", Tonn Chlidna, Tonn Rudraige und Tonn Tuaige Inbir, und es brüllen alle Schilde, die die Ulter tragen. Glücklicherweise sind an diesem Tage die übrigen Ulter aufgebrochen, allen voran Conall Cernach, dem keiner vorauszufahren wagt. Die fliehende Jungmannschaft begegnet ihm, faßt neuen Mut und haut sich in dem nahen Wald Eichenknüttel. König Conchobor selber hat drei Fuß weit nordwärts zurückweichen müssen. Da erblickt er Conall und unterstellt ihm die Leitung der Schlacht. Conall meint, es wäre leichter für ihn gewesen, die Schlacht allein zu schlagen als jetzt die Fliehenden zum Stehen zu bringen. Aber er läßt sein Schwert

---

poetischer Rede die Ulter zum Aufbruch zur Schlacht auf. So zieht man nach Ros na Rīog.

5. (28—35). Wie Cairbre Niaid-Fear sie nahen sieht, bereitet er seine Leute auf die Furchtbarkeit des Feindes vor. Siebzehn hervorragende Krieger der Galeōin, darunter Eochaid mac Rosa, die drei Ruadchinn („Rotköpfe") von Rāithīn (nachher *Rethean*), die drei Roth von Mag Breag, Fadb ua h-Iomna, Doirn-Iubra ua Cip-Gabann nebst König Cairbre selber vereinigen sich, um speziell Conchubar aus dem Wege zu räumen. Nachdem in wildem Kampfe die Jungmannschaft und die schwächeren Krieger von Ulster gefallen oder zum Weichen gebracht sind, so daß nur ihre Hauptheiden noch standhalten, schleudern jene gemeinsam ihre Wurfspere nach Conchubar, zu dessen beiden Seiten die trefflichsten Kämpen der Ulter Aufstellung genommen haben, und hauen auf seinen Schild Ōchaoin ein, daß dieser laut aufbrüllt. Ihm antworten die „drei Wogen Irlands" (wie in A), und alle Schilde fallen von den Schultern und Armen der

sausen, und der Klang, der auf beiden Seiten gehört wird, macht die Herzen erzittern und die Gesichter erbleichen. Immerhin überträgt er die Wiederherstellung der Schlacht dem hinter ihm nahenden Mes Dead, dem Sohne Amargin's, damit er selber seine Wut und den Rest seiner Kraft an den Feinden auslassen könne. Der bemerkt aber, diese Aufgabe sei gleich wie wenn man die Brust gegen die Flut stemmen wollte, und übergibt die Leitung seinem Bruder Ānruth Mōr; allein mit einer ähnlichen Redensart gibt sie dieser weiter an seinen Bruder Feithen Mōr („den Großen"), dieser an Feithen Bec („den Kleinen"), dieser an Aitherne Ailgesach, dieser endlich an den eintreffenden CūChulainn. Der droht, jeden, der ihm fliehend das Angesicht zuwende, wie einen Feind zusammenzuhauen und schlägt mit seiner Wagenstange so auf die Scharen, daß sich Alle wieder zur festen Schlachtreihe ausrichten.

6. (45—51). Conall Cernach läßt indessen sein Schwert gegen die Feinde spielen, so daß tausend fallen. Da tritt ihm Cairpre Nia-Fer entgegen; und als man den Klang von Conalls Schwert auf dessen Schild vernimmt, eilen seine drei

---

Ulter (im ganzen Lande). Daraus ersehen diese, daß ihr König in Gefahr ist, und eilen von ihren Burgen herbei. Conall Cearnach, der sich unter ihnen befindet, begegnet den Flüchtlingen und bedroht sie mit dem Tod, so daß sie zum Kampf zurückkehren. Die Aufforderung Conchubars, die Bürgschaft für die Schlacht zu übernehmen, weist er jedoch ab; ebenso Dāire mac Fiachraig, Eogan, Aimirgin, Cathfad, Īrial, Laogaire Buadach, an die sich Conchubar der Reihe nach wendet. Endlich naht aber CūChulainn mac Subaltaim, den er mit einem Preislied (*rosg*) begrüßt, und übernimmt die Bürgschaft; alle Ulter fassen neuen Mut und die (retorisch geschilderte) Schlacht wird immer erbitterter und blutiger.

6. (36—43). Conall deckt Conchubar und erlegt Fiodach Foltgarb von Fiod Gaible und Fadb ua h-Iomna — nach andern wäre dieser in der Schlacht von Fionnchorad gefallen[1]) —; mit den drei Ruadchinn wechselt er Sperwürfe

---

[1]) Siehe oben S. 364.

fili: Eochaid Eolach („der Kundige"), Diarmait Duanach („der Liederreiche") und Ferg[al] Fianach („der Scharenreiche") ihm zu Hilfe. Aber Conall, der diese bisher als *fili* geschont hat, schlägt ihnen die Köpfe ab. Da nehmen 1500 Luaigne ihren Herrn, Cairpre, in die Mitte und retten ihn. Conall wütet weiter und erschlägt abermals 1000 Feinde. Cairpre stürzt sich von Neuem in den Kampf und trifft auf Conchobor, dessen Schild Ōchain er durch seine Hiebe brüllen macht, so daß auch alle andern Schilde der Ulter brüllen. Auf Conchobors Bemerkung, er habe nicht gewußt, daß die Galiain und die Luaigne kühner seien als die Ulter, eilen Lægaire Buadach und Fintan mac Nēill Niamglonnaig mit ihren Mannen Cairpre entgegen. Aber von der andern Seite kommen 3000 Galiain und Luaigne und führen Cairpre in ihrer Mitte abermals schützend fort. Den ereilt zwar nun CūChulainn. Aber im Kampfe schlingt der starke Cairpre seine Arme um

---

ohne Erfolg. Dann bringt ihm Eochaid drei Wunden bei, erhält aber von ihm den tödlichen Streich und wird enthauptet. Auf den mächtig einhauenden CūChulainn werfen sich mit lautem Geschrei die Gailiōin. Aber nun gerät er in Raserei und richtet ein solches Blutbad unter ihnen an, daß er bis zu Cairbre Niaid-Fear selber vordringen kann. In retorisch-poetischem Zwiegespräch fordern sich die beiden Helden zum Zweikampf heraus, und jeder rühmt seine eigene Kraft (in engem Anschluß an alte Muster). Der folgende Kampf der beiden ist eine deutliche Nachahmung der Fer-Diad-Episode der Tāin bō Cuailnge. Als Cairbre's Waffen zerbrochen sind, werfen sich neun Mann schützend vor ihn. Sie fallen zwar alle durch CūChulainn; aber inzwischen hat jener sich neu bewaffnet. Ganz dasselbe begegnet darauf CūChulainn, und dreimal wiederholt sich der gleiche Vorgang. Als CūChulainns Waffen zum dritten Mal versagt haben, bringt ihm Laog mac Riangabra seinen Sper Duaibseach und sein Schwert Cruaidīn Cadatcheann („Hartkopf") und seine vielen *cleas*.[1]) Aber auch Cairbre hat jetzt seine besten

[1]) Das sind hier nicht, wie in der alten Sage, die Bravurstücke CūChulainns, sondern die Waffen usw., mit denen er sie vollführt.

die Waffen CūChulainns und schleudert ihn einen Wurf weit über den Schlachthaufen der Galiain hinaus. Doch begegnet diesem sein Wagenlenker Læg mac Riangabra und bringt ihm seine guten Waffen, das Schwert Cruaidīn und den Wurfsper Duaibsech. Den schießt CūChulainn Cairpre in die Brust, daß er ihm das Herz durchbohrt und den Rücken spaltet. Und bevor noch Cairpre niederstürzt, hat er ihn erreicht und schlägt ihm den Kopf ab.

7. (52—57). Nun schüttelt Sencha mac Ailella den „Zweig des Friedens“. Da lassen die Ulter vom Kampf ab, und anderseits ziehen sich die Galiain unter Finn mac Rosa zurück. Conalls Sohn Iriel Gaiscedach Glūnmar verfolgt sie, bis sich bei einer Furt Fidach Fergach von Fid Gaible gegen ihn kehrt und es zum Zweikampf kommt. Weil die Leinsterer (*Laigin*) äußern, weit sei das Strecken (*rige*) der Ulter, heißt das Wasser Rige Laigen. Die Ulter rücken in Temair (Cairpre's Königsburg) ein und bleiben eine Woche dort. Da naht mit seiner großen Schar Erc, der Sohn von Cairpre Nia-Fer und von Feidelm Noichruthach, der Tochter Conchobors, legt sein Haupt in Conchobors Schoß und bittet ihn um das Land seines Vaters. Conchobor willigt ein, warnt ihn aber davor, jemals gegen die Ulter und gegen CūChulainn zu kämpfen, und CūChulainn gibt ihm seine Tochter Fīnscoth („Weinblüte“) zur Frau. Nach einer Woche zieht man zum Schlachtfeld an der Boyne, und Conchobor rühmt in einem

---

Waffen, und von neuem zieht sich der Kampf unentschieden hin. Nun reizt jedoch Laog seinen Herrn auf. Der schleudert seinen Sper Duaibseach nach Cairbre, und während dieser den Schild senkt um den Schuß abzuwehren, trifft er ihn mit dem *cleitīn-chleas* (dem *cletine* der Tāin bō Cuailnge) vor die Stirn, daß sein Hirn hinten herausdringt. CūChulainn schlägt ihm den Kopf ab und schüttelt ihn gegen die Scharen und räumt dann wieder unter den Gailiōin blutig auf.

7. (44—46). Da gleichzeitig auch Conall Cearnach, sein Sohn Irial und die übrigen Ulter siegreich kämpfen, weichen die Leinsterer, als sie den Fall Cairbre's gesehen haben, und werden bis zum Rīge Laigean verfolgt. Dann kehren die Ulter zu Conchubar zurück und begraben ihre Genossen.

Gedicht, daß Conall Cernach die Schlacht gerettet habe. Dann kehrt man nach Temair zurück, und die Erzählung schließt mit einem poetischen Preise der drei Maic Rosa Ruaid: des gefallenen Cairpre Nia-Fer und seiner königlichen Brüder Finn in Ālinn (Knockawlin in Leinster) und Ailill in Cruachain durch Conchobor.

Conchubar beklagt sich über die falsche Freundschaft Cairbre's, bis CūChulainn dessen Kopf vor ihn hinwirft; dann spricht er dasselbe Preislied auf die drei Mic Rosa Ruaid wie in A. Man begräbt Cairbre, und die Ulter kehren stolz auf ihren Sieg nach Hause zurück.

Kap. 29. Die sonstigen CūChulainn-Sagen.

Schließen sich die bisher besprochenen Erzählungen mehr oder weniger eng an die Tāin bō Cuailnge an, so sollen hier einige selbständigere angereiht werden, die gleichfalls CūChulainn zum Hauptthelden haben. An die Spitze stelle ich zwei Sagengruppen (Kap. 30—44). Die erste enthält sehr verschiedene Stücke, die ich aber darum gemeinsam behandeln muß, weil ein ziemlich alter Text (Kap. 31) sie zu einer Erzählung zusammengefaßt hat. Die Bestandteile sind namentlich drei:

1. CūChulainn lernt bei der Scāthach die Waffenkunst.
2. CūChulainn wirbt um Emer.
3. CūChulainn tötet seinen eigenen Sohn im Zweikampf.

Daran füge ich einige Geschichten, in denen CūChulainns Frau Ēmer eine bedeutendere Rolle spielt.

Die andere Gruppe besteht aus Sagen, deren Mittelpunkt die Tötung CūRoi's durch CūChulainn bildet, und solchen, die damit in Zusammenhang gebracht sind (vgl. Kap. 37).

Kap. 30. Verba Scāthaige.

„Die Worte der Scāthach."

Scāthach „die Schattige", offenbar ein dämonisches Wesen, bei der CūChulainn die Ausbildung in der Waffenkunst erhält, wohnt weit im Osten, bei den Alpen, von deren Schrecken wohl nach Rom pilgernde Iren Kunde gebracht hatten. Der alte Erzähler der Tāin bō Cuailnge hat

dieses Sagenelement nur beim Kampf mit Fer Bæth (Kap. 6 § 47) verwertet; in die Erzählung von den Jugendtaten CūChulainns hat er es nicht eingefügt, und es ist einem Späteren (ebd. § 10) nicht recht gelungen, es zeitlich dort unterzubringen.

In unserm Text läßt ein Dichter die Scāthach in 33 Verszeilen profezeien, was CūChulainn bei der Tāin bevorsteht. Er ist in ursprünglicher Gestalt in vier Handschriften erhalten, in Oxford, Rawlinson B. 512 fol. 118 v, b; Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 19 v, a (Kopie in H. 1. 13, S. 360) und Egerton 88 fol. 11 r, b und in R. Ir. Ac., 23. N. 10, S. 68.[1]) Nach der Umgebung, in der er dort steht, und nach dem Alter der Sprache stammt er unzweifelhaft aus der Handschrift von Druim Snechta (s. Teil I Kap. 3), ist also schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts niedergeschrieben oder abgeschrieben worden. Er bildet für uns das älteste Zeugnis für die Tāin bō Cuailnge. Aufgenommen hat ihn auch die Erzählung von Kap. 31.

Die kurze Prosa-Einleitung des Gedichts lautet: „*Incipiunt uerba* der Scāthach zu CūChulainn, als sie sich in den Gegenden im Osten trennten, nachdem CūChulainns volle Unterweisung im Kriegsdienst durch Scāthach zu Ende war. Scāthach weissagte ihm da, was ihm bevorstehe, und sprach zu ihm durch *imbas for-osndi,*[2]) ‘um ihn zu vollenden’.“[3])

Leider beschreiben die nun folgenden profetischen Verse, von denen mir einige unverständlich sind, die Tāin keineswegs genau, sondern berichten großenteils ganz allgemein vom blutigen Kampf, vom Wegtreiben von Gefangenen und Vieh (aus Bregia). Immerhin kann man ersehen, daß die Gestaltung im Ganzen bereits der uns erhaltenen entsprach: CūChulainn als Einzelner einem ganzen Heer gegenüber und schließlich schwer verwundet daliegend; Medb und Ailill die zunächst triumfierenden Gegner; zum Schluß der Kampf der zwei Stiere, des Finnbennach und des Donn Cuailnge. Der etwas dunkle Vers 12: *trean cithach coicdigis* „das tränenreiche (?) Drittel der vierzehn Tage“ bezieht sich vielleicht auf die Episode, wo Medb mit einem Drittel des Heeres 14 Tage lang Ulster verwüstet (Kap. 6 § 40. 44). Jedenfalls halte ich meine früher einmal geäußerte Vermutung, ursprünglich habe die ganze Tāin nur 14 Tage gedauert (ZCP 9, 487), nicht aufrecht.

Kap. 31. Tochmarc Ēmire (Ēmere).

„Das Werben um Ēmer.“

CūChulainn als Held, der in der Jugendblüte sterben muß, war natürlich zunächst unvermählt gedacht. So erscheint er in den älteren Teilen der Tāin bō Cuailnge. Aber schon früh konnte ein Erzähler dem

[1]) Nach den drei ersten Hss. gedruckt von K. Meyer, Anecdota from Ir. Mss. V 28, nach der vierten von mir, ZCP 9, 487.

[2]) Zu diesem Zauber vgl. oben S. 71.

[3]) *dia foirciunn.* Diese Worte fehlen in 23. N. 10.

Reize nicht widerstehen, diesem Lieblingshelden ein *tochmarc,* ein Werben anzudichten. Er knüpft dabei an Verba Scāthaige an; zugleich zeigt er auch schon Bekanntschaft mit der Sage, die einen Sohn von CūChulainn und Aife durch die Hand des eigenen Vaters fallen läßt (Kap. 33). Der Titel *Tochmarc Ēmire* (*la CoinCulainn*) findet sich in beiden Sagenlisten A und B und wird nur in LL 245b zu den „Vorgeschichten der Tāin bō Cuailnge" gezählt.[1])

Von dieser Sage können wir — abgesehen von einer späteren Bearbeitung (Kap. 32) — ohne weiteres drei Fassungen feststellen, die ich mit I, II, III bezeichnen will und von denen I (großenteils) und III erhalten sind. Am besten überliefert ist Fassung III. Sie steht vollständig in drei Handschriften: R. Ir. Ac., D. 4. 2 (um 1300) fol. 80r und in zweien des 15.—16. Jahrhunderts: R. Ir. Ac., 23. N. 10 (falsch gebunden) S. 21—24. 113—124. 11—12. 25—26. 125—128, und in Brit. Mus., Harleian 5280, fol. 17 (27)r. Große Bruchstücke finden sich in LU (worüber unten), in Brit. Mus., Egerton 92 (15. Jh.) fol. 24r und im Buch von Fermoy S. 207a.[2]) Leider hat sie noch keine genügende Ausgabe gefunden. Man ist — abgesehen vom Faksimile von LU — auf den Abdruck der Handschrift mit der verdrehtesten Ortografie, Harl. 5280, durch K. Meyer, ZCP 3, 229 (Verbesserungen 7, 510) angewiesen, der einige Lesarten aus andern Handschriften beifügt und den Text in Paragrafen einteilt.[3])

Diese Fassung III gibt sich mehrfach selber als Kompilazion. Vgl. § 58 (Meyer): „Einige erzählen, daß Conall Cernach mit ihnen gegangen sei"; § 61: „Andere Überlieferungen (*slechta*) berichten, daß . . .; § 71: „Andere Überlieferungen berichten hier, daß . . .; aber nach dieser Überlieferung wird das sonst nicht berichtet." Namentlich das letzte Zitat läßt deutlich erkennen, welches „diese" Überlieferung war; es war die Fassung, die ich I nenne. Von ihr ist uns ein großes Bruchstück, nämlich die zweite Hälfte, in Oxford, Rawlinson B. 512 (unten mit R bezeichnet, 15. Jh.), fol. 117r erhalten, wo sie aus dem Buch von Dub Dā Leithe, Abt-Bischof von Armagh 1049—1064, abgeschrieben ist.[4]) Das Bruchstück beginnt mit den letzten Sätzen der Rätselrede CūChulainns (§ 55 gegen Ende); also auch diese Episode gehörte schon der Fassung I an. Ein Vergleich der in beiden Fassungen erhaltenen Teile zeigt, daß zwar

---

[1]) Kaum bezieht sich der Titel *Tochmarc Fœfe* in Liste A auf dieselbe Sage, so daß *Fœfe* für *Aife* stände. Nach Gilla Mo-Dutu (LL 138a) und dem Bansenchas (BB 283b) ist *Faife* Tochter von Ailill mac Matach und Frau von Lægaire Buadach. Es handelt sich wohl um eine für uns verlorene Sage.

[2]) Siehe über die Handschriften K. Meyer, RC 11, 435 ff.; ferner ZCP 8, 498 Anm. Die Angabe von Gaidoz (RC 6, 113), die Edinburger Handschrift XL enthalte diese Sage, hat sich als irrig herausgestellt.

[3]) Eine Übersetzung nach D. 4. 2 und LU hat K. Meyer gegeben in The Archæological Review I (1888), No. 1—4.

[4]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, RC 11, 433.

sozusagen jedes Wort von I in III wiederkehrt, daß aber der überknappe Stil, den I mit andern alten Sagen teilt, gemildert, die einzelnen Sätze erweitert und die Situazionen etwas mehr ausgemalt sind; außerdem sind in III ganz neue Bestandteile der Erzählung angegliedert, namentlich am Schluß § 78 ff. Diese Erweiterungen gehören aber nicht dem Redaktor von III selber an, sondern er bemerkt öfters (s. oben), daß er sie aus einer andern Quelle schöpft; diese Quelle nenne ich Fassung II. Völlig deutlich ist das z. B. bei der Profezeiung der Scāthach. Er bringt sie an derselben Stelle (§ 79) wie Fassung I, aber in erweiterter Form. An einer früheren Stelle (§ 71) bemerkt er, daß andere *slechta* sie dort einfügten, zitiert aber den erweiterten Anfang: *Fochen a sciathbuaidnige,* der sich in I nicht findet. Er hat sie also an der Stelle belassen, die sie in I einnahm, das überhaupt im Ganzen seine Grundlage bildet, aber in der Gestalt von II aufgenommen. Der Redaktor von III war somit ein bloßer Kompilator, und wir werden wohl alle Änderungen, die er gegenüber I aufweist, auch die bloß stilistischen, der Fassung II zuschreiben müssen.

Fassung II, die uns selbständig nicht erhalten ist, war eine Bearbeitung und Erweiterung von Fassung I. Einen der Beweggründe für diese Umarbeitung können wir erkennen. Ursprünglich war CūChulainn allein bei der Scāthach in der Lehre (so in I); eben darauf beruhte seine Überlegenheit in der Waffenkunst. Aber wie wir gesehen haben, hat ein Erzähler der Tāin bō Cuailnge, um ihm einen möglichst ebenbürtigen Gegner gegenüberzustellen, ersonnen, daß der auf Seite der Connachter kämpfende Fer Bæth sein Mitschüler bei der Scāthach gewesen sei (Kap. 6 § 47), und der spätere Verfasser der Fer-Diad-Episode (Kap. 7) hat sich dieses Motiv angeeignet. So finden wir denn in II (woraus III § 67), daß CūChulainn ins Lager der Schüler der Scāthach kommt, und unter diesen werden § 80 eben Fer Bæth und Fer Diad genannt, daneben noch Lugaid und Luan, die Söhne seines furchtbaren Gegners Lōch (Kap. 6 § 51), außerdem Lārine (= Lārēne ebd. § 49), von dem es in Tāin nicht berichtet wird, und ein sonst unbekannter Drūst mac Seirb.

Man kann sich fragen, ob der Redaktor von III außer I wirklich nur eine Quelle (Fassung II) benutzt hat. Zwar daß er sich auf „andere Überlieferungen" (im Plural) beruft, will bei der üblichen Ausdrucksweise der Sagentexte nichts besagen. Aber einen Umstand könnte man so deuten. Mitten in einem Einschub in die Fassung I (§ 67) bemerkt er: „Andere Überlieferungen berichten hier, daß eine Schar von irischen Kriegern sich in diesem Lager befand, die Kunststücke (*cles*) bei Scāthach lernten, nämlich Fer Diad mac Damāin und Noise mac Uisnech[1]) und Lōch Mōr mac Egomais und Fiamain mac Forai[2]) und unzählige andere. Aber nach dieser Überlieferung wird nicht berichtet, daß sie zu jener Zeit dort gewesen sind." Das kann nicht nur wegen der Stellung nicht aus II stammen, sondern auch deshalb, weil, wie eben ausgeführt wurde, nach II

[1]) Siehe Kap. 25. [2]) Siehe Kap. 44.

nicht Lōch selber, sondern seine Söhne Lugaid und Luan Genossen von CūChulainn waren.[1]) Allein das scheint mir zu wenig, um neben Fassung II noch eine andere vollständige Parallel-Erzählung anzunehmen. Ein solches Verzeichnis der hervorragendsten Namen der Ulter Sage konnte irgend ein Schreiber einfügen, ohne den Widerspruch mit § 80 gewahr zu werden.

Nunmehr können wir uns zu der wichtigen ältesten Handschrift LU wenden. In ihr stammt nur der Anfang des Textes, S. 121—122, bis zum Beginn der Rätselrede (§ 17 gegen Ende) vom ursprünglichen Schreiber (M). Dahinter sind Blätter eingeheftet, die vom Interpolator H (Teil I Kap. 9) beschrieben sind, und auf dem letzten alten Blatt ist die ganze Seite 127 ausradiert und von H neu beschrieben.[2]) Von den eingehefteten Blättern sind aber einige hinter 124 wieder verloren gegangen und von dem einen nur die äußeren Spalten (125b, 126a) erhalten, so daß die Sage jetzt lückenhaft ist. Der Text, den der Interpolator eingeschoben hat, entspricht unserer Fassung III. Schon das zeigt, daß ihr Redaktor nicht derselbe Kompilator ist, dem wir z. B. die Tāin bō Cuailnge verdanken (Teil I Kap. 8); denn das ursprüngliche LU enthält ja sonst gerade die Texte dieses Kompilators. In LU stand also ursprünglich eine von III verschiedene Fassung. Das muß ausdrücklich hervorgehoben werden; denn auch deren erhaltener Anfang weicht von Fassung III nicht ab; der Anfang der Sage in III beruht also nicht auf einer Kompilazion verschiedener Texte. Welcher Fassung entspricht nun der ursprüngliche Text in LU, I oder II? Die Antwort kann man wohl in einem äußerlichen Umstand finden. Der ganze Schluß von III von § 88 Mitte bis § 91 fehlt in I vollkommen, stammt demnach aus II. Hätte nun ursprünglich Fassung II in LU gestanden, so hätte der Interpolator nicht nötig gehabt, den ganzen alten Schluß auf S. 127 auszuradieren, um den Schluß von III an die Stelle zu setzen. Wir sehen anderwärts, daß der Interpolator H sehr genau bis auf die Zeile berechnet, wie viel Raum er schaffen und wie viel er ändern muß. So kommt man zu dem ziemlich sicheren Ergebnis, der ursprüngliche Text in LU ist oder war Fassung I; wir haben also auf S. 121—122 den Anfang der Textgestalt, deren Ende in R erhalten ist. Dieser Anfang war vermutlich auch in der Bearbeitung II nicht verändert worden und erscheint daher gleichlautend in III. Somit fehlt uns von Fassung I nur fast die ganze Rätselrede zwischen CūChulainn und Ēmer und ihre Erklärung. Dieser Teil muß in Fassung II und III von I irgendwie abgewichen sein; denn er würde seinem Umfang nach in LU ein ganzes Blatt füllen und der Interpolator hätte nicht nötig gehabt, an die Stelle des ursprünglich auf S. 122 folgenden Blattes andere einzuheften (von denen das erste erhalten ist).

Das Ergebnis ist wichtig für die zeitliche Bestimmung des Textes. In dem alten Teile von LU § 12 ff. ist der Sagentext Siaburcharpat Con-Culainn verwertet, der kaum über das 10. Jahrhundert hinaufgeht (s. Kap. 63).

[1]) Der Verfasser hat wohl die Interpolazion Kap. 8 III, 3 S. 241 gekannt.
[2]) Siehe Best, Ériu 6, 170.

Ja, es finden sich darin manche Sprachformen, die erst im 11. Jahrhundert möglich sind und die in III wiederkehren, also nicht etwa dem Schreiber H zur Last fallen.[1]) Das scheint nun der Datierung des in R erhaltenen Schlusses durch K. Meyer (RC 11, 438f.) zu widersprechen. Er macht dort auf die Stelle R 14 aufmerksam, wo von *orduisib ocus fin Gall* „Goldschätzen und Wein der *Gaill*“ die Rede ist, wofür III *orduisib Finngal* „Goldschätzen der Finn-Gaill (Norweger)“ liest. Da *Gall*, ursprünglich „Gallier“, jeden Ausländer bezeichnet, aber seit die Nordländer im 9. Jahrhundert sich in Irland festgesetzt hatten, in erster Linie diese, schließt er, der ältere Text müsse vor dem Wikinger Zeitalter entstanden sein und der jüngere Bearbeiter habe, weil ja bei den Skandinaviern kein Wein wächst, den Text geändert. Dem möchte ich nicht entgegenhalten, daß III die ältere Lesart bieten und in R nur ein Mißverständnis vorliegen könnte. Denn der ganze Stil von R läßt auch mir unzweifelhaft erscheinen, daß ein sehr alter Text, wohl des achten oder höchstens des beginnenden neunten Jahrhunderts vorliegt. Aber — nicht unverändert. Denn auch R enthält Formen, die nicht altirisch sind.[2]) Daraus geht wohl hervor, daß, was ich Fassung I nenne, nicht die erste Niederschrift des Textes darstellt, sondern eine Modifikazion derselben, die in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stattgefunden hat. Es ist damals der erste Teil (= LU) mit Benützung von Sagen des 10. Jahrhunderts umgestaltet worden, während der erhaltene Schlußteil nur einige sprachliche Neuerungen zeigt, nicht mehr als andere alte Texte. Diese modifizierte Fassung liegt auch (II und) III zu Grunde; von diesen hat III und wohl auch II nicht vor dem 12. Jahrhundert seine Gestalt erhalten, wie die Benützung des älteren Prosa-Dinnṡenchas (s. u.) zeigt. Daß das angeblich von Cinæd ua h-Artacāin herrührende Gedicht den Tod von Forgall Monach beim Sprung aus seiner Burg erwähnt[3]) wie III § 86, zeugt nur dafür, daß es ziemlich spät entstanden ist.

Es gibt wohl keine andere irische Sage, in die so viel fremde Sagenbestandteile — nicht andere Fassungen derselben Sage — aufgenommen worden sind.[4]) Es sind — zum Teil wörtlich — verwendet:

---

[1]) Vgl. das Pronomen als Objekt und Subjekt: *ar ro-charsat a mnā 7 a ingena co mōr hē* § 7; *rop slān sibsi* § 17 (auch junge Verbalformen wie *no-saigfed* § 7, *hi-febair* [II. Pl.] § 17).

[2]) Es kommen natürlich auch hier nur solche in Betracht, die sich auch in III finden, also nicht vom Schreiber von R herrühren können. Vgl. die absolute III Sg. *tingellaid si* 31—32 (= III § 60), *dēcid* 120 (§ 76), ferner das aktive *cot-n-acalt* 9—10 (*donacolt* § 56). Auch *ad-fiadatar* als III Pl. Praet. 5 (§ 56) ist wohl so nicht altirisch. Für *ato-op* 31 liest III § 60 *opp(ais)*; altirisch wäre *ata-opid*.

[3]) RC 23, 308. 321. 327. Egerton 1782 hat die Glosse: „Beim Entweichen aus seiner Halle (*bruiden*) zerschmetterte er seinen ... Knochen (*cnāim daela*).“

[4]) Vgl. dazu Hessen und O'Nolan ZCP 8, 498 ff.

A. schon in Fassung I (LU 121—122):

1. Fled Bricrenn (Kap. 46) in § 2.
2. Fled Bricrenn und Siaburcharpat ConCulainn (Kap. 63) vermischt § 12—16.

B. in dem nur in Fassung III erhaltenen Mittelstück, von dem sich nicht sagen läßt, wie weit es von I abgewichen ist:

3. Compert ConCulainn (Kap. 13 II) in § 22—25.[1])
4. Ces Ulad (Kap. 27 B) in § 29.
5. Echtra Macha (s. Teil IV) in § 30).
6. Das ältere Prosa-Dinnṡenchas (B) von Boann (Kap. 76 II) in § 41.
7. Ein Gedicht über Ailbine-Ollbine (s. Anhang dieses Kapitels) in § 46.

C. in dem ausschließlich III angehörigen (also aus II stammenden) Teil:

8. Aided Lugdach ocus Derbforgaill (Kap. 35) in § 84 (vgl. 82).

Es ist möglich, wenn auch nicht zu erweisen, daß der Redaktor von Fassung I dieselbe Person ist wie der Kompilator der Tāin bō Cuailnge usw. Er hätte hier nur, statt Parallelversionen derselben Sage ineinander zu arbeiten, andere Bestandteile in die alte Sage eingefügt. Daß eine zwischen 1049—1064 geschriebene Handschrift seine Redakzion bereits enthielt (s. o.), würde zu der Zeit passen, in der wir ihn ungefähr anzusetzen haben. Daß jener Kompilator „das Werben um Ēmer" wirklich gekannt hat, zeigt seine Anmerkung zu der Angabe der Tāin (Z. 344), CūChulainn habe in seinem sechsten Jahr bei Scāthach gelernt: „Dem steht Tochmarc Ēmire entgegen"; nach dem älteren Text unserer Sage kehrt nämlich CūChulainn gerade erst zur Tāin nach Irland zurück (R 145); die macht er aber als Siebzehnjähriger mit.

Ich fasse die Ergebnisse nochmals kurz zusammen. Wohl im 8. Jahrhundert wurde die Sage verfaßt und aufgezeichnet. In der ersten Hälfte des elften erfuhr der erste Teil eine Umarbeitung (Fassung I). In der ersten Hälfte des zwölften wurde auch das Übrige etwas umstilisiert und erweitert (Fassung II), und wohl bald darauf suchte ein Kompilator ihre abweichenden Angaben mit Fassung I zu vereinigen (Fassung III); dadurch wurde Fassung II und fast auch I aus der Überlieferung verdrängt.

In meiner Analyse bezeichnen die eingeklammerten Zahlen die Paragrafen Meyers, bei I (R) die Zeilen seiner Ausgabe.

1. (1—3). Die Erzählung beginnt mit einer Schilderung der Regierung von Conchobor mac Fachtna in Emain Macha; unter ihm herrschte Recht, Friede und Fruchtbarkeit. Daran knüpft sich eine Beschreibung seines Hauses Crædruad, die

[1]) Mit gräulicher Verunstaltung der Sprache, indem aus dem Futurum der Vorlage *nod-n-ebla* „der ihn erziehen wird" ein unmögliches Präteritum *rom-ebail, rot-eblatar* gebildet worden ist. Sogar der Schreibfehler *ad-gadur* (§ 22) für *ad-glādur* „ich rede an" ist herübergenommen, der sich nur in der einen Handschrift von Compert ConCulainn (LU), nicht in Eg. findet.

aber sozusagen wörtlich aus der des Hauses von Bricriu und dessen von Ailill und Medb in der Sage Fled Bricrenn (Kap. 45) geschöpft ist.[1]) Alle Krieger Ulsters fanden Platz darin, und hoch pflegte es darin herzugehn: die *errid* (Wagenfahrer) machten ihre Kunststücke, die *fili* sangen und die Harfner spielten auf.

2. (4—6). Einst war man auch dort beim Riesenfaß *iarngualae* („Eisen-Kluft“) versammelt, das jeden Abend mit 100 *bruth*[2]) Bier gefüllt wurde und für alle Ulter ausreichte. Die *errid* machten Kunststücke auf dem Seil von einer Tür zur andern des 195 Fuß langen Hauses; das waren Conall Cernach mac Amorgene (Aimirgen), Fergus mac Roich Rodāni („des Überkühnen“),[3]) Lægaire Buadach mac Connad (Connaid), Celtchar mac Uthidir (Uthir), Dubthach mac Lugdach, der Pförtner Scēl mac Barnēni,[4]) nach dem Belach m-Barnīni (Bardīni) benannt ist, und von dessen Erzählerlust die Redensart *scēl Scēoil* („Scēl's Erzählung“) kommt. Alle aber übertraf der junge CūChulainn. Deshalb waren alle Frauen in ihn verliebt, auch wegen des Wohlklangs seiner Rede und der Schönheit seines Antlitzes; denn er hatte vier Pupillen im einen, drei im andern Auge und an Hand und Fuß sieben Finger oder Zehen. Neben vielen Vorzügen wie seiner Geschicklichkeit (auch in den Brettspielen *buanfach* und *fidchell*), seiner Klugheit, wenn ihn nicht Kampfeswut übermannte, seiner Kunst der Abschätzung, seiner Profetengabe usw. hatte er doch auch drei Fehler: er war allzu jung, allzu kühn und allzu schön.

3. (7—16). Weil nun alle Frauen und Mädchen sich in ihn verliebten, beschließen die Ulter, er müsse eine Frau zur Ehe wählen; auch bewegt sie die Angst, er möchte früh fallen ohne einen Nachkommen zu hinterlassen. Conchobor sendet neun Männer durch ganz Irland, um ein edles Weib für ihn zu suchen; aber sie kehren nach einem Jahr zurück,

---

[1]) Siehe ZCP 8, 498.

[2]) *bruth* scheint zunächst die Masse des Metalls zu bezeichnen, die auf einmal im Schmelzofen geschmolzen wird, dann auch ein gleiches Maß anderer Flüssigkeit.

[3]) In III *mac Rosa Rodānai*. Er war damals noch nicht verbannt.

[4]) *Bardīni* III.

ohne eines gefunden zu haben, das ihm gefällt. Da fährt CūChulainn selber in seinem Festgewand mit seinem Wagenlenker Læg mac Riangabra[1]) auf seinem schnellen Wagen nach Luglochta Logo, wo er auf dem Spielplatz vor der Burg Ēmer, die Tochter von Forgall Monach,[2]) trifft, umringt von ihren Genossinnen, den Töchtern der *briuga* der Umgegend, die bei ihr Stickerei und Handfertigkeit lernen. Denn sie übertrifft alle Mädchen Irlands an Schönheit, an Stimme, an Wohlklang (der Rede), an Stickkunst, an Klugheit, an Keuschheit. Darum scheint nur sie CūChulainn würdig, von ihm gefreit zu werden. Die auf den Bänken des Versammlungsplatzes sitzenden Mädchen hören das Getöse des nahenden Wagens. Auf Ēmers Aufforderung späht ihre Schwester Fial aus und beschreibt nun genau den heranfahrenden Wagen mit seinen Pferden und mit dem Jüngling und dem Wagenlenker im Wagen.[3])

4. (17—27). CūChulainn kommt an und begrüßt die Mädchen. Ēmer erhebt ihr schönes Antlitz gegen ihn, und nun beginnt zwischen ihr und CūChulainn eine Rätselrede, ein Zwiegespräch in möglichst umschreibenden Ausdrücken, die wir größtenteils nicht verstehen würden, wenn nicht CūChulainn selber (§ 28 ff. Meyer) sie seinem Wagenlenker erklärte.

Nach den zwölf ersten Zeilen dieses Abschnitts bricht der alte Text in LU ab; bis zu den letzten Zeilen von § 55, wo R einsetzt, kennen wir nur die jüngere Redakzion III.

Das Einzelne kann hier natürlich nicht wiedergegeben werden. Als Beispiel sei etwa aus dem Anfang angeführt, daß CūChulainn auf Ēmers Frage, bei wem sie übernachtet hätten, antwortet: „Im Hause des Mannes, der gegen das Vieh von Tethra's Feld prozessiert". Das bezeichnet, wie später (§ 31) erklärt wird, Conchobors Fischer Rōncu; denn der jagt die Fische im Meere. Tethra ist der König der Fomori (Riesen, hier als Unterseeische gedacht). „Tethra's

[1]) „oder *mac Rēmcobir*" fügt nur LU hinzu.

[2]) „dem Kunststück-" oder „Listenreichen".

[3]) Diese Beschreibung besteht fast ganz aus wörtlichen Auszügen aus der Schilderung der Wagen CūChulainns und seiner Genossen in Fled Bricrenn (Kap. 45) und aus der von CūChulainns Wagen in Siaburcharpat ConCulainn (Kap. 63); s. ZCP 8, 501.

Feld“ ist also das Meer, „das Vieh von Tethra's Feld“ die Fische. — Und was sie dort gegessen hätten? — Antwort: „Wagenfrevel wurde uns dort gekocht“, d. h. (nach § 32) ein Fohlen; denn für den, der Pferdefleisch gegessen hat, ist es dreimal neun Tage verboten (*geis*), einen Wagen zu besteigen, weil das Pferd die Stütze des Wagens ist.[1]) — Und so fort.

Auf diese verdeckte Weise beschreibt zunächst CūChulainn seinen Weg von Emain Macha durch den Orcel-Wald zwischen Sliab Fuait und Sliab Cuillinn, über Mag Muirtheimne, durch Grellach Dollaid,[2]) über den Bach Uanub („Schaumwasser“), über Ober-Edmon, über Druimne Breg („Rücken von Bregia“), durch Glenn m-Breogain, durch Bruig Maic ind Ōic, durch die untere Boyne, zwischen Cleitech und Fesse hindurch, über den Bach Ange (heute Nanny Water), über Cerna, durch Ober-Muin-Chille, über den Ailbine,[3]) durch Tailne, zwischen „Faß“ und „Fäßchen“[4]) hindurch nach Luglochta Loga.[5]) In ähnlichen Ausdrücken rühmt dann Ēmer ihre Überlegenheit über andere Frauen, besonders ihre Keuschheit und Unantastbarkeit. Sie zählt zwanzig starke Männer auf, die ihr folgen werden, falls man sie entführen wollte, darunter ihren Bruder Conn mac Forgaill, außerdem Forgall selber, der alle Männer an Stärke, Macht und Zauberkunst übertrifft.[6]) Den jungen CūChulainn will sie noch nicht als „starken Mann“ anerkennen, da sie von seinen Taten noch nichts gehört habe und er noch nicht zur Stärke eines „Wagenfahrers“ herangewachsen sei. Dem gegenüber rühmt CūChulainn seine Kraft, daß er es allein mit Vierzig aufnehme und Hundert zu schützen wisse usw.; ferner seine Erziehung, die er durch die hervorragendsten Ulter genossen habe. Dabei wird die Erziehungs-

---

[1]) Ein altes irisches Poenitentiale schreibt für den, der Pferdefleisch ißt, $3^1/_2$ Jahre Pönitenz vor (Ēriu 7, 146 Kap. 1, 2).

[2]) Siehe Kap. 6 § 66.

[3]) Der Delvin River, der heute die Nordgrenze der Grafschaft Dublin bildet.

[4]) Vermutlich zwei Wasserlöcher.

[5]) In einer Glosse als „Lugs Gärten“ erklärt. Der Ort muß also nördlich von Dublin, nicht sehr weit südlich der Delvin-Mündung gedacht sein.

[6]) Forgall Monach wird unten (§ 48) Schwestersohn Tethra's, des Königs der Fomori, genannt, ist also unheimlicher Abkunft.

Episode von Compert ConCulainn (Kap. 13 II § 4) so gut wie wörtlich herübergenommen;[1]) nur wird Cathbad hinzugefügt, der ihn in den „Künsten der Götter der Zauberei" unterrichtet hat, auch bemerkt, daß Lug mac Cuinn meic Ethlenn[2]) ihn bei Dechtire's Ausfahrt nach dem Hause des Mächtigen (eigentlich „Geschwollenen", *torr*) des Bruig „berufen" habe.[3]) Da auch Ēmer ihre einer Prinzessin würdige Erziehung preist und er von der Klugheit ihrer Rede entzückt ist, meint er, sie müßten zusammenkommen. Aber als sie hört, daß er unvermählt ist, verweigert sie es, weil sie noch eine (ledige) ältere Schwester Fial habe. Doch diese liebe er nicht, erwidert er; auch wolle er kein Weib, das schon einen Mann kenne, und von Fial sage man, sie habe einst das Lager mit Coirpre Nia-Fer (König von Temair) geteilt. Dabei erblickt er durch die Öffnung von Ēmers Hemd das Joch ihrer Brüste und wiederholt dreimal: „Schön ist das Feld jenseits des Jochs". Dieses Feld, wirft sie in dunkler, später (§ 53 ff.) erklärter Rätselrede ein, erlange nur einer, der an jeder Furt zwischen dem Delvin-Bach und der Boyne Hundert töte, darunter Scēn(r) Menn, die Schwester ihres Vaters, die in verschiedener Gestalt ihn und seinen Wagen zu vernichten suchen werde; einer, der über drei Wälle springe, mit einem Streiche die je acht Männer erschlage, die ihre drei Brüder und Wächter Scibar, I(u)bar und Cat begleiten, ohne doch die Brüder selber zu verletzen, und mit ihr und ihrer Ziehschwester nebst ihrem Gewicht an Gold und Silber aus Forgalls Burg herauskomme; endlich einer, der von *samuin* (1. November) bis *oimelc* (Lichtmeß), von da bis *beltine* (1. Mai) und von da bis zur „Beschwerung der Erde" (Herbst) ohne Schlaf bleibe. Das verspricht CūChulainn alles auszuführen; er bezeichnet sich als „Schwestersohn des Mannes, der im Wald (*ros*) der Bodb in einen andern eingeht" (Wortspiel mit dem Namen *Conchobor*, der auch einen Bach bezeichnet, der im Gebiet von Ros sich mit dem Bache Dofolt vereinigt[4]) und umschreibt ähnlich seinen eigenen Namen CūChulainn.

[1]) Siehe ZCP 8, 509.

[2]) So heißt der Elf auch in Cath Maige Tured (ZCP 12, 404), sonst nur Lug mac Ethlenn.

[3]) Siehe Kap. 13 Fassung I.

[4]) Siehe Kap. 14 II.

5. (28—55). Damit trennen sie sich. Auf der Heimfahrt frägt Læg seinen Herrn nach der Bedeutung des ihm völlig dunklen Gesprächs. Dieser enthüllt ihm, es habe sich um das Werben um Ēmer gehandelt, und sie hätten so verdeckt sprechen müssen, damit die andern Mädchen es nicht Forgall verrieten und dieser es unterbinde. Dann erklärt er ihm Ausdruck für Ausdruck [1])

Mit den letzten Sätzen dieses Abschnitts beginnt der in R erhaltene Schluß von Fassung I. Ich folge ihr zunächst und gebe die wichtigeren Zusätze von Fassung III in den Anmerkungen.

6. (56—57, R 5—20). Die Mädchen erzählen den *br(i)uga* von dem Jüngling und seinem sonderbaren Gespräch mit Ēmer. Diese melden es weiter Forgall Monach, und der erkennt sofort in ihm den „Wutverzerrten von Emain Macha" (CūChulainn). Er beschließt seine Annäherung an seine Tochter zu verhindern. Drei Mann hoch geht er in der Tracht der *Gaill* (Ausländer) zu Conchobor nach Emain Macha und überbringt ihm, angeblich als Gruß des Königs der *Gaill*, Goldschätze und Wein der *Gaill*.[2]) Nach dreitägigem Aufenthalt werden dort vor ihm CūChulainn[3]) und andere Wagenfahrer der Ulter gepriesen. Da äußert Forgall, CūChulainn würde

[1]) Als Erklärung der Ortsnamen sind häufig kürzere Sagen erzählt. Sie fallen aber fast alle aus der Ulter Sage heraus, sind vielmehr mit der Geschichte der Besiedelung Irlands oder mit der Königsage verknüpft und sollen daher erst in Teil IV behandelt werden. Zu *Intide Eomna*, das Emain Macha bezeichnen soll, werden zwei Geschichten angeführt (§ 29. 30), zuerst ein Auszug aus Ces Ulad (Kap. 27 B), dann der alte Text Echtra Macha, im Wortlaut der Fassung in LL 20a (ed. Stokes, RC 16, 279) ganz nahestehend, die gleichfalls in Teil IV analysiert werden soll. Nur die zweite ist hier alt, denn nur sie erklärt die Schreibung *Eomna* für *Emna*, als ob *eo* „Spange, Stecknadel" in dem Worte stecke. — Die Erzählung von der Boann (§ 41), die übrigens zur Erklärung des Ausdrucks *Smiur mnā Fedelmæ* nichts beiträgt und wohl ebenfalls zu den späteren Erweiterungen gehört, ist aus dem Dinnṡenchas B (Kap. 76 II) gezogen; vgl. dazu ZCP 8, 516 ff., wo aber das Prosa-Dinnṡenchas B nicht berücksichtigt ist. — Die Erklärung von *Oillbine* (§ 46), die aus einem erhaltenen Gedicht geschöpft ist, s. unten S. 395. — Die etymologische Deutung von *Beltine* (1. Mai) § 55 meldet, daß an diesem Tag die Druiden zwei Feuer anzuzünden pflegten und das Vieh dazwischen durch trieben als Schutz gegen die Seuchen des Jahres.

[2]) III: Goldschätze der *Finngaill* (Norweger), s. oben S. 381.

[3]) III: und Conall.

noch preiswürdiger sein, wenn er Domnall Mildemail bei den Alpen aufsuchte.[1]) In der Hoffnung, daß CūChulainn niemals von dort zurückkommen werde, kehrt Forgall heim.

7. (58—60, R 21—34). CūChulainn, Lægaire Buadach und Conchobor brechen gemeinsam auf.[2]) Vor der Besteigung des Schiffs hat CūChulainn eine Unterredung mit Ēmer, worin sie sich gegenseitig Keuschheit[3]) versprechen. Dann geht die Fahrt zu Domnall; dort lernen sie auf einem glühenden, durchlöcherten Stein springen, ohne sich nur die Fußsohlen zu schwärzen, und auf einer Sperspitze tanzen, ohne sich zu verletzen. Aber Dornoll („Großfaust"), die gräuliche Tochter Domnalls, deren Fersen nach vorn, deren Füße nach hinten gekehrt sind,[4]) verliebt sich in CūChulainn. Von ihm abgewiesen, gelobt sie sich zu rächen; und Domnall eröffnet ihm, er könne die Lehre nur dann für vollendet erklären, wenn er noch zur Scāthach östlich der Alpen gehe.

8. (60—66, R 34—59). So ziehen die Drei weiter,[5]) über die Alpen. Aber Dornoll zaubert vor die Augen von CūChulainns Begleitern Emain Macha, so daß sie es nicht über sich bringen weiterzugehen.[6]) Als CūChulainn bemerkt, daß er allein ist, macht er Halt. Ein gewaltiges, löwenartiges Untier, das ihm begegnet, tut ihm nichts zu Leide,

---

[1]) III: und wenn er bei der Scāthach die Kriegskunst erlernte. — Die jüngere Fassung scheint *Alpi* „Alpen" als *Albu* „Albion, Schottland" verstanden zu haben. Vgl. die Schreibung *Albo* § 60 wenigstens in Hs. H, besonders aber die Verse der Scāthach § 79: *Ro-sia th'ainm Albanchu | ciach dogair gemadaig | Aife Uathach iachtfaitit* „dein Name wird dringen bis zu den Schotten, der Winternacht mit trübem Nebel; Aife, Uathach werden aufschreien". Aife und Uathach wohnen demnach in Schottland.

[2]) III: Nach manchen ging auch Conall Cernach mit.

[3]) „Keuschheit" (*genas*) bedeutet freilich, wie das Folgende zeigt, für den Mann ganz etwas anderes als für die Frau, für jenen bloß Ehelosigkeit. — In III warnt Ēmer ihren Geliebten noch vor den Ränken ihres Vaters.

[4]) Die Schilderung wird in III weiter ausgeführt: schwarzes Gesicht, rotes struppiges Haar usw.

[5]) Auch hier fügt III als Vierten Conall Cernach hinzu.

[6]) III: Nach anderer Überlieferung hatte Forgall dieses Trugbild bewirkt, um den einsamen CūChulainn um so sicherer dem Tode zuzuführen.

sondern führt ihn vier Tage lang,[1]) bis sie auf eine ihn verspottende Schar Knaben stoßen. Nachdem das Untier ihn verlassen, findet er in einem Haus im Tal ein Mädchen, das ihn begrüßt. Und da er sich wundert, woher es ihn kenne, erinnert es ihn daran, daß sie einst gemeinsam bei Ulbecān dem Sachsen wohlklingende Rede (*bindius*) gelernt haben.[2]) Dann trifft er einen jungen Mann, der ihm angibt, wie er über das gefährliche Feld kommen kann, auf dessen erster Hälfte die Menschen festfrieren, während sie auf der zweiten auf die Spitzen des Grases gehoben werden. Er gibt ihm ein Rad: so schnell wie dieses müsse er laufen, um nicht anzufrieren; ferner einen Apfel: wie dieser am Boden hafte (auf dem Boden hinlaufe), solle er es auch tun. Das gelingt. Weiter sagt er ihm, er werde zu einer großen Schlucht kommen, über die nur ein dünnes Seil führe; das sei der Weg zu Scāthach.[3])

9. (67—69, R 60—74). CūChulainn geht diesen Weg und schlägt mit dem unteren Ende seines Spers so gegen die Tür der Burg, daß es hindurchfährt.[4]) Uathach („die Schreckliche“), die Tochter der Scāthach, tritt ihm entgegen und ist von seiner Gestalt so entzückt, daß sie ihn ihrer Mutter preist und gerne ihrer Aufforderung nachkommt,

---

[1]) III: Er springt auf seinen Rücken und reitet auf ihm.

[2]) Die alte Erzählung ist hier sehr skizzenhaft, und auch der spätere Bearbeiter hat aus diesem Vorgang nichts zu machen gewußt.

[3]) III: Der Jüngling, namens Eochu Bairci, verkündet ihm auch die Mühsale, die ihm in der Tāin bō Cuailnge bevorstehen. Die Schlucht ist voll von Gespenstern, die Forgall dahin gesandt hat.

[4]) III hat hier viel mehr: CūChulainn gelangt zuerst in das Lager, in dem sich die Schüler der Scāthach befinden. [Nach anderer Überlieferung waren darunter die Irländer Fer Diad mac Damāin, Noise mac Uisnech, Lōch Mōr mac(u) Egomais, Fiamain mac Forai und viele andere.] Er erfährt, daß Scāthach auf einer Insel wohnt, und daß dahin nur eine Brücke führt, deren Mitte höher ist als die beiden Enden, so daß, wenn man auf das eine Ende springt, das andere in die Höhe schnellt und der Springer zu Fall kommt. Dreimal versucht er vergeblich hinüber zu gelangen und wird verhöhnt. Da kommt die Wutverzerrung über ihn; er vollführt den „Helden-Lachssprung“ bis auf die Mitte der Brücke, erreicht so die Insel und schlägt an die Türe der Burg. Scāthach erkennt sofort, daß das einer ist, der das Waffenhandwerk voll erlernt hat, und schickt ihre Tochter zur Erkundigung.

Nachts das Lager mit ihm zu teilen. Sie bedient ihn in Gestalt einer . . .;[1]) aber er vergewaltigt sie so, daß er ihr einen Finger bricht und sie laut aufschreit. Der an der Spitze der Burgbewohner herbeieilende Kriegsmann Cochor Crufe[2]) wird von ihm im Kampfe tot hingestreckt. Über diesen Verlust betrübt, nimmt Scāthach CūChulainn selber in Dienst.

10. (70—72, R 74—82). Am dritten Tag belehrt ihn Uathach, wie er seine Wünsche von ihrer Mutter erlangen könne. Als Scāthach in einer Eibe auf dem Rücken liegend ihre zwei Söhne Cuar und Cat[3]) lehrt, springt er ihr auf die Brust und zückt das Schwert gegen sie. Da bewilligt sie ihm seine drei Wünsche: ihn sorgsam zu lehren, ihm sie (ihre Tochter) ohne Brautgeld zu verloben und zu profezeien, was ihm bevorstehe.[4])

11. (72—73, R 83—94). Zu jener Zeit zieht Lugaid Noes[5]) mac Alamaicc, ein König in Munster,[6]) mit zwölf Vizekönigen (*airrig*) aus, um sie mit den zwölf Töchtern von Coirpre Nia-Fer[7]) in Temair zu verloben; aber es findet sich, daß diese alle schon verlobt sind. Forgall Monach, der das hört, geht eilends hin und verlobt seine eigene Tochter Ēmer mit Lugaid und zwölf Töchter der *br(i)uga* mit den Vizekönigen. Als aber Lugaid zur Hochzeit kommt und Ēmer neben ihn gesetzt wird, ergreift sie seine zwei Wangen, beschwört ihn bei seiner Ehre und gesteht ihm, daß sie

---

[1]) *cobari* R, *cofa(i)rig* III.

[2]) *Cochar Cruibne* III.

[3]) Vielleicht sind diese Namen aus zwei *cles* CūChulainns erwachsen: *cles cuair* und *cles cait* „Helden-Kunststück" und „Katzen-Kunststück". Die Sage faßt es natürlich umgekehrt.

[4]) III: Nach anderer Überlieferung nimmt er Scāthach mit an den Strand und schläft bei ihr. (Dieser Bearbeiter scheint verstanden zu haben, daß Scāthach sich ihm selber verlobt.) Und damals hätte sie die Profezeiung geäußert (s. § 79). — Die Verlobung hat übrigens in I keine sichtbaren Folgen; Uathach wird weiterhin nicht mehr erwähnt.

[5]) *mac Nois* III. Die Gestalt stammt aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 35).

[6]) III: und ein Genosse CūChulainns.

[7]) *mac Rosa* fügt III hinzu.

CūChulainn liebe. Da wagt er sie nicht anzutasten und kehrt heim.

12. (74—76, R 95—132). Damals führte Scāthach Krieg mit Aife, der Fürstin anderer Stämme. Um CūChulainn zu schonen (vom Kampfe fernzuhalten), gibt ihm Scāthach einen Schlaftrunk und fesselt ihn; aber der Schlaftrunk verliert bei ihm schon nach einer Stunde (nicht wie sonst nach 24 Stunden) seine Wirkung. Mit Scāthachs zwei Söhnen tritt er drei Kriegern der Aife: Cuar, Cat und Crufe,[1]) Söhnen von Ilsuanach („dem Viel-Schlafenden"), entgegen und erlegt sie alle. Ebenso töten sie am folgenden Tag die drei Söhne von Eis Ēnchenn („Vogelkopf"), namens Ciri, Biri und Bailcne. Aber Scāthach ist schwer bedrückt, weil Aife selber eine gewaltige Kriegerin ist. Bevor CūChulainn sich ihr stellt, erfährt er von Scāthach, daß jener nichts so sehr am Herzen liege wie ihre zwei Pferde und ihr Wagen. Auf dem Seil springen Aife und CūChulainn gegeneinander an; aber sie zerschlägt ihm seine Waffen. Da ruft er, ihre Pferde und ihr Wagen seien in die Schlucht abgestürzt, und wie sie sich nach ihnen umblickt, packt er sie unter den Brüsten und schleudert sie bei seinem Heer auf den Boden. Um ihr Leben zu erkaufen, muß sie ihm nun die Erfüllung dreier Wünsche geloben: der Scāthach untertan zu sein, ihm eine Nacht bei ihrer eigenen Burg zu gewähren und ihm einen Sohn zu gebären. So wird sie von ihm schwanger und verkündet, ihr Sohn werde nach sieben Jahren Irland aufsuchen. CūChulainn hinterläßt ihm einen Namen.[2])

13. (77, R 133—140). Als er von Aife heimkehrt und sich auf dem Seil befindet, kommt von der andern Seite ein altes, links blindes Weib und bittet ihn auszuweichen. Da das unmöglich ist, läßt er sich vom Seil nieder und hält sich

[1]) *Cruifne* III. Wie man sieht, war der Verfasser nicht erfinderisch in Namen; sie sind alle drei vorher schon anders verwendet.

[2]) Er wird in I nicht angeführt. In III ist es *Conlui*; hier läßt CūChulainn auch einen Daumenring für seinen Sohn zurück: wenn sein Finger ihn ausfülle, solle er ihn in Irland aufsuchen; er solle sich einem Einzelnen nicht nennen, sich von keinem Einzelnen von seinem Weg abbringen lassen und keinen Zweikampf verweigern. Vgl. die Sage Kap. 33, auf der diese Ergänzung beruht.

nur mit der Gabel (seiner Zehen) daran fest. Wie die Frau zu ihm kommt, tritt sie ihn auf den großen Zeh, um ihn in den Abgrund zu stürzen. Aber er tut den „Helden-Lachssprung" in die Höhe und schlägt ihr den Kopf ab. Es war Eis Ēnchenn gewesen, die so den Tod ihrer Söhne hatte rächen wollen.

R 141—154 schließt nun ganz kurz: Nachdem Scāthach ihr Heer entlassen, bleibt CūChulainn, bis seine Wunden geheilt sind, bei ihr, und sie spricht ihm die *Verba Scāthaige* (Kap. 30).[1] Er kehrt dann nach Irland zurück und kommt gerade zur Tāin bō Cuailnge. Darnach geht er zu Forgalls Burg in Luglochta Loga, springt über ihre drei Wälle, tut drei Streiche, von deren jedem acht Mann fallen, während Ēmers Brüder Scibor, Ibor und Cat am Leben bleiben, nimmt Ēmer mit ihrer Ziehschwester nebst ihrem Gewicht an Gold und springt mit ihnen über die drei Wälle zurück. Er verrichtet auch sonst die Taten, die er verheißen hat (oben 4), und gelangt so nach Emain Macha. —

Hier ist III viel ausführlicher:

14. (78—79). Es werden sämtliche Kunststücke (*cles*) aufgezählt, die CūChulainn bei der Scāthach gelernt hat. Scāthachs Profezeiung ist sehr erweitert (80 Zeilen statt 33); namentlich fügt sie hinzu, er werde 33 Jahre seine Feinde an Kraft überragen, weiter hinaus könne sie nichts voraussagen (seine Lebenszeit wird also diese Zahl erreichen).

15. (80—84). Zur Heimkehr nach Irland besteigt er ein Schiff zusammen mit Lugaid und Luan, zwei Söhnen Lōchs, ferner mit Fer Bæth, Lārine, Fer Diad und Drūst mac Seirb.[2] Am Abend vor *samuin* kommen sie zunächst zum Hause von Ruad, dem „König der Inseln", wo eben Conall Cernach und Lægaire Buadach (die früher Heimgekehrten, s. oben 8) Tribut erheben, da damals die „Inseln

---

[1]) In R wird nur die erste Zeile zitiert, da das ganze Gedicht sich in derselben Handschrift anderwärts (fol. 118 v) findet.

[2]) Dieser letztere kommt in der Tāin bō Cuailnge nicht vor und scheint aus einer verlorenen Sage zu stammen. Vielleicht hat er in der Quelle das folgende Abenteuer mit der Jungfrau bestanden, das hier CūChulainn zugeschrieben ist. *Drostan* findet sich mehrfach als Piktenname in der irischen Literatur.

der *Gaill*“ (die Hebriden) den Ultern zinsbar waren. CūChulainn vernimmt in der Burg Klagen und erfährt, daß Ruads Tochter den Fomori als Tribut dargebracht wird. Er geht zu ihr hinunter an den Strand und hört von ihr, daß die Fomori von einer großen Insel herangefahren kommen. Er erwartet sie und erlegt dann alle drei im Zweikampf, wird aber vom letzten verwundet. Das Mädchen verbindet die Wunde mit einem Fetzen ihres Gewandes, und er verläßt sie ohne sich zu nennen. Die befreite Tochter erstattet ihrem Vater Bericht. Auch CūChulainn kommt wie die andern zur Burg und wird von Conall und Lægaire begrüßt. Viele rühmen sich, die Fomori erlegt zu haben; aber das Mädchen glaubt ihnen nicht. Vielmehr wird ein Bad gerüstet und einer nach dem andern zu ihr gebracht; da erkennt sie CūChulainn (wohl an der Wunde), und ihr Vater Ruad will sie ihm (zur Frau) geben und selber den Brautpreis (*tinnscra*) zahlen. Doch CūChulainn bestellt sie nach einem Jahr nach Irland. Als er nach Emain heimgekehrt ist und sich ausgeruht hat, will er sich Ēmer holen; aber sie wird so gut bewacht, daß er ein Jahr lang nicht zum Ziele kommt. Da er nun Ruads Tochter erwartet, geht er mit Læg an den Strand des Loch Cuan und sieht zwei Vögel auf dem Meere. Er trifft einen von ihnen mit einem Schleuderstein; da verwandeln sie sich in zwei schöne Frauen: Ruads Tochter Derbforgaill mit ihrer Dienerin. Sie macht ihm Vorwürfe über solchen Empfang, und er saugt ihr den Stein aus der Wunde. Nun erklärt er aber, das Lager nicht mit ihr teilen zu können, da er von ihrem Blut getrunken habe. Er vermählt sie vielmehr seinem Ziehsohn Lugaid Reo n-Derg.[1])

16. (85—88). Abermals sucht er ein Jahr lang vergeblich Ēmers habhaft zu werden. Und wie er wieder einmal nach Luglochta Logo geht, läßt er den *carpat serrda* anspannen, der damals zum dritten Mal für ihn angespannt wurde. Er hieß so entweder wegen der eisernen Sicheln (*serr*), die aus ihm hervorragten, oder weil dieser Wagen bei den *Serdai* (Serern, Chinesen, oder Syrern?) seinen Ursprung hatte. Damit macht er das „Donner-*cles* der Dreihundert

[1]) Diese Episode ist aus Aided Lugdach (Kap. 35) gezogen.

und der neun Männer".[1]) Er springt dann über die drei Wälle von Forgalls Burg, fällt dort mit drei Streichen je acht Mann, ohne Ēmers Brüder Scibar, Ibar und Cat zu verletzen. Forgall will über den Wall hinausfliehn und fällt zu Tode. CūChulainn seinerseits setzt mit Ēmer und ihrer Ziehschwester und ihrem Gewicht an Gold über die drei Wälle hinaus. Auf das Geschrei hin, das sich rings erhebt, tritt ihm bei der Furt durch den Ailbine-Bach Scenmenn[2]) entgegen; er tötet ihn, woher der Name Āth Scenmenn. Bei Glonn-Āth erschlägt er weitere 100 Bewaffnete; Ēmer nennt das eine große Tat (*glonn*), daher der Name. Beim Hügel Crūfōit, der bis dahin Ræ Bān geheißen hat, vergießt er so viel Blut der Feinde, daß der Hügel eine Blutscholle (*fōt crō*) ist; in der Furt durch die Boyne, Āth Imfōit, jagt er mit seinem Wagen die Verfolger südlich und nördlich der Furt, daß die Schollen (*fōit*) von den Hufen seiner Pferde hinüberfliegen. Kurz, an jeder Furt erlegt er 100 Mann und gelangt in der Abenddämmerung mit Ēmer zu Conchobors Cræbruad in Emain Macha, und sie wird von den versammelten Edeln von Ulster begrüßt.

17. (88—91). Da bemerkt Bricriu (Bricne) Nemthenga mac Carbad, es werde CūChulainn unlieb sein, daß Conchobor diese Nacht sein Weib entjungfere, wie das ihm immer zustehe.[3]) In der Tat erregt das CūChulainn so, daß das Flaumpolster unter ihm platzt und er hinausstürzt. Cathbad weiß keinen Rat, da es *geis* für den König sei, nicht mit der Frau das Lager zu teilen. Aber Conchobor ruft CūChulainn zu sich und trägt ihm auf, seine auf Sliab Fuait weidenden Herden herbeizutreiben. CūChulainn treibt aber alle Wildschweine, Hirsche und das übrige Wild dieses Gebirges auf die Burgwiese von Emain; dabei ist sein Zorn etwas verraucht. In einer Beratung beschließen nun die Ulter, Ēmer

[1]) Das ist natürlich dem jungen Stück in der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 60) entnommen.

[2]) Hier als männliches Wesen gedacht; vgl. oben S. 386.

[3]) Das ist, so viel ich sehe, die einzige Erwähnung des *jus primae noctis* in der älteren irischen Sage (12. Jahrhundert). Erst in dem jungen Prosatext Cath Gabhra (Ossianic Society I, 136) beansprucht Finn etwas ähnliches.

müsse zwar diese Nacht das Lager mit Conchobor teilen; aber Fergus und Cathbad sollen sich mit hineinlegen, damit CūChulainns Ehre nicht verletzt werde. Dieser geht darauf ein. Am andern Tag zahlt Conchobor selber den Brautpreis für Ēmer, und CūChulainn erhält seine *eneclann* (Buße für verletzte Ehre).

Bis zum Tode lebten nun CūChulainn und Ēmer ungetrennt, und er erhielt die Häuptlingschaft über die Knaben von Ulster. Ein Gedicht, das deren Namen, beginnend mit Conchobors Söhnen, aufzählt — teils bekannte, teils erfundene —, schließt die Erzählung.

Anhang: Dinnṡenchas von Inber n-Ailbine.[1])

In der Rätselrede von Tochmarc Ēmire sagt CūChulainn § 17, er sei unter anderem über *Ollbine* („große Gewalttat") gekommen, und erklärt es § 46, er habe den *Ailbine* (Delvin River) überschritten. Die Sage oder Etymologie, auf die sich dieser Ausdruck stützt, ist einem Gedicht entnommen, das sich nicht im Dinnṡenchas A findet, sondern erst in C verarbeitet und aufgeführt ist.[2]) Aber der Verfasser oder Redaktor von Tochmarc Ēmire kannte das Gedicht nicht aus dieser Sammlung, sondern selbständig; er hat noch das reduplizierte Präteritum *fod-rergatar,* wo alle Handschriften des Dinnṡenchas (Z. 26) die jüngere Form *fod-roirgetar* oder Ähnliches bieten.[3]) Da die Sage zeitlos ist, mag sie gleich hier angereiht werden. In der Analyse folge ich dem Gedicht.

Æd mac Rigḋuinn, König von Irland,[4]) fährt übers Meer, um einen auswärtigen Freund in Skandinavien (Lochlainn) zu besuchen.[5]) Auf hoher See[6]) bleiben seine drei Schiffe unbeweglich stehn. Als Æd ins Wasser springt,[7]) um die Schiffe flott zu machen, findet er neun schöne Frauen, die sie

---

[1]) „Ailbine-Mündung."

[2]) Das Gedicht hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas II, 26; die Prosa C von Stokes, RC 15, 294.

[3]) Siehe ZCP 8, 519 u. 524.

[4]) In Tochmarc Ēmire ist er aus Munster; Prosa C läßt vielmehr seinen Vater König der *Fir Muirid* oder *Muirig* (s. unten) sein.

[5]) Die Stelle gehört also jedenfalls nicht zu den „vor-wikingischen" Bestandteilen der Ēmer-Sage.

[6]) Tochm. Ēm.: bei der Fahrt um Schottland.

[7]) In Tochm. Ēm. wird zuerst das Los geworfen, wer das ausführen soll.

festgehalten haben.[1]) Er schläft neun Nächte bei ihnen auf neun bronzenen Schiffen,[2]) und eine wird schwanger. Dann verläßt er sie, bis er wieder heimfahre. Aber nachdem er sieben Jahre in Skandinavien geblieben ist, kehrt er geradewegs nach Irland zurück, ohne das Weib aufzusuchen. Doch wie er in die Ebene von Muired kommt,[3]) hört man den Gesang (*amrān*) der neun Frauen, die auf einem kleinen Boot in die Ailbine-Mündung segeln. Das verlassene Weib schleudert ihren gemeinsamen Sohn hinaus, so daß er umkommt. Da ruft Æds Schar: „Die Gewalttat (*bine*) ist groß (*oll*)“. Daher der Name Ailbine (der in Folge dieser Etymologie manchmal *Ol(l)bine* geschrieben wird).

Das Gedicht (aber keiner der Prosa-Berichte) fügt noch die Etymologie von Muired bei; es sei entweder nach Muiredach mac Cormaic benannt oder nach Muiriath, der Frau von Labraid Loingsech, die den dortigen Wald gefällt habe.

Kap. 32. Foglaim ConCulainn.

„CūChulainns Lehre.“

Mit den verschiedenen Bearbeitungen, die die Sage von CūChulainns Aufenthalt bei der Scāthach bis ins 12. Jahrhundert erfahren hatte, fand sie noch keine Ruhe. Wohl der Modernisator etwa des 15. Jahrhunderts (s. oben S. 73) hat die Fassung III seinen Zeitgenossen mundgerecht gemacht;[4]) in dieser Gestalt ist sie dann in die modernen Volkserzählungen übergegangen. Die zahlreichen Abschriften, die d'Arbois, Essai d'un catalogue S. 140 aufzählt, gehen nicht über das 18. Jahrhundert hinauf. Die älteste Handschrift scheint Edinburg, Advocates' Library XXXVIII S. 81 zu sein, die Mackinnon (Katalog S. 118) dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts zuschreibt, falls seine Angabe (S. 151) zutrifft, daß

---

[1]) Tochm. Ēm.: Das Meer verschwindet, und er findet die Frauen auf einem schönen Feld. Vgl. die folgende Anmerkung.

[2]) In Tochm. Em. schenken ihm die Frauen neun goldene Schiffe für den Beischlaf. Der Verfasser hat Z. 36 *ar* (*noí longa*) statt *for* gelesen.

[3]) Die muß an der Delvin-Mündung liegen, was Tochm. Ēm. dafür einsetzt. Das Gedicht wendet sich Z. 1 an die *Fir Muirid*.

[4]) Daß Foglaim ConCulainn einfach eine Bearbeitung von Tochmarc Ēmire ist, hat schon d'Arbois, Essai d'un catalogue S. CLII gesehen und ist unzweifelhaft. Trotzdem behandelt Stokes, RC 29, 109 den Text so, als ob wir eine selbständige Sage vor uns hätten, die zur Aufhellung der älteren dienen könne.

der Text *Oileamuin Conculainn 7 oigheadh Chonnlaoich* unserer Erzählung entspricht (wohl vereint mit der von Kap. 33?). Herausgegeben und übersetzt ist sie nur nach der 1715 geschriebenen Handschrift Brit. Mus., Egerton 106 fol. 45r von Stokes, RC 29, 109.

Der Bearbeiter hat den älteren Text wohl nur oberflächlich und mit halbem Verständnis gelesen und sehr frei behandelt; alles, was sich auf Ēmer bezieht, ist ausgeschieden. Dagegen zeigt er auch Kenntnis von Fled Bricrenn (Kap. 45), Aided Guill (Kap. 48) und natürlich von der Tāin bō Cuailnge. Er gibt der Erzählung möglichst Märchencharakter; sie hat etwas sehr Kindliches erhalten.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Stokes' Paragrafen.

1. (1—9). Als CūChulainn ein schöner, kluger Bursche war, beschloß er, in der „großen Welt“ in die Lehre zu gehn. Zuerst ist er bei der Uathach in Glenn na h-Uathaige in Munster, kehrt aber bald nach Ulster zurück. Dort faßt er den Entschluß ostwärts zu ziehen, besteigt mit Lægaire Buadach und Conall Cernach mac Aimirgin des letzteren Schiff, namens Engach, und fährt nach Schottland zu der Kriegerin Dordmair ingen Domnaill Mæil-Teimil. Nachdem sie bei ihr übernachtet und ihr angezeigt haben, sie möchten „die Kunststücke der Ritterschaft“ (*clesa riderachta*) bei ihr lernen, macht sie ihnen eines vor; sie steckt den Sper mit der Spitze nach oben in den Boden, springt in die Luft und läßt sich mit der Brust auf die Sperspitze nieder, ohne sich auch nur das Kleid zu verletzen. Conall, der das zuerst nachmachen soll, vermag es nicht, ebensowenig Lægaire. CūChulainn schämt sich und vollbringt, trotz der anscheinenden Todesgefahr, das Kunststück.[1]) Da Dordmair erklärt, jene zwei seien zu den „Kunststücken der Ritterschaft“ unfähig, und sie sich weigern, ihr als bloße Söldner zu dienen, kehren sie nach Irland zurück, und CūChulainn bleibt allein ein Jahr in ihrer Lehre.

2. (10—23). Als er eines Tages am Meeresufer seine Kunststücke übt, kommt ein großer schwarzer Mann zu ihm, erklärt das für wertlos und bemerkt, eine viel bessere „Ritterin“ sei Scāthach, die Tochter von Buanuinne, dem König von Skythien (*Scithia*); doch weigert er sich, ihm den Weg zu ihr anzugeben. CūChulainn kann deshalb nicht

[1]) Dieses Verhältnis der drei Helden stammt aus Fled Bricrenn (Kap. 45).

schlafen, bricht früh am andern Tag auf und gelangt, obschon Wenige die Wege kennen, schließlich zu Scāthach. Er trifft eine Schar spielender Knaben und schlägt sie als einzelner dreimal im Ballspiel.[1]) Vier Irländer, die dort in der Lehre sind, begrüßen und küssen ihn, und er erfährt von ihnen, daß das Kunststück, das sie eben von Scāthach lernen, wozu man über ein Jahr brauche, *droichet* („die Brücke“) *na n-alt* sei.[2]) Er läßt sich die Brücke zeigen. Wenn man daraufspringt, wird sie dünn wie ein Haar, scharf wie ein Blattrand,[3]) glatt wie ein Aalschwanz, oder sie richtet sich auf wie ein Mastbaum.[4]) CūChulainn springt und beginnt auszugleiten. In dieser Lage erblickt ihn Scāthach in ihrem *grianān*.[5]) Der hatte sieben große Tore und je sieben Fenster zwischen den Toren und sieben Ruhebetten zwischen je zwei Fenstern, auf jedem derselben 150 Jungfrauen mit purpurnen und blauen Mänteln; ferner waren innerhalb und außerhalb der Tore 150 gleichalterige Knappen und 150 „tatengroße“ Knappen und 150 kühne Helden. Scāthachs schöne Tochter Uathach mit dem goldfarbigen Haar, die an einer Borte aus Goldfäden webt, verwirrt sein Anblick so, daß sie Gold- und Silberfäden verwechselt[6]) und blaß wird. Sie befürchtet, er möchte bei dem Versuch das Leben einbüßen. Aber ihre Mutter erwidert, ihr sei (in einer Vision) gezeigt worden, daß ein Knabe aus Irland kommen und die *droichet na n-alt* überwinden werde, so daß er an einem Tage vollbringe, wozu andere über ein Jahr gebrauchten. In der Tat, als CūChulainn von den drei „Hauptschülern der Welt“ verspottet

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 16.

[2]) In Tochmarc Ēmire III § 67 je nach den Handschriften: *droichet na n-alta, an alta, ind altai.* O'Clery's Glossar gibt *alt .i. leim* „Sprung“, was wohl nur aus dieser Stelle erschlossen ist. Es wird sich ursprünglich um *alt* „Klippe, Ufer“ handeln.

[3]) *ōrrladh, orrdladh* = frz. ourrelet, ourlet.

[4]) Das Seil und die Brücke von Tochmarc Ēmire sind hier verschmolzen.

[5]) *Grianān* bezeichnet in den alten Sagen den Söller; aber unser Verfasser verwechselt es mit den großen Hallen (*bruiden*), mischt in seine Schilderung auch Erinnerungen an Feen-Wohnungen ein (vgl. Fled Bricrenn, Kap. 45 und Serglige ConCulainn, Kap. 34).

[6]) Dieses Motiv aus Tochmarc Ailbe (s. ZCP 13, 262).

wird, kommt der Zorn über ihn, und er springt — unter dem Jubelgeschrei der Irländer — bis auf den Pfosten der Brücke, so daß sie für ihn keine Gefahr mehr bietet.

3. (24—32). Scāthach sendet ihm ihre Tochter entgegen, um ihn ins Quartier in das Haus der Haarscherer zu geleiten. Das tut diese mit Freuden, begrüßt ihn und empfiehlt den Haarscherern, ihn während der Nacht gut zu verpflegen. Die 27 Haarscherer eröffnen ihm, daß er nach Überwindung der Brücke noch Folgendes zu bestehen habe. Sie würden ihn auf den First des Hauses schleudern und jeder seinen Spieß nach ihm werfen, so daß er von Blut überströmt sein werde; das geschehe, damit er späterhin vor den größten Gefahren nicht zurückschrecke. Obschon er erwidert, solches würde er sich nur von einem Helden im Kampf gefallen lassen, packt ihn einer am Fußgelenk und wirft ihn auf den Hausfirst, und alsbald kommen ihre Spieße geflogen. Aber er springt geschickt herunter, indem er immer von einer Sperspitze auf die andere tritt;[1]) dieses „Spießkunststück" hatte vor ihm noch niemand ausgeführt. Dreimal wiederholt sich dasselbe Spiel; da wird er schließlich wütend, schlägt ihnen allen die Köpfe ab und wirft sie nach den Toren der Burg unter die Füße der Menge; die 150 kühnen Helden am Tor fallen.

4. (33—42). Nachdem er die Nacht im Hause (der Haarscherer) zugebracht hat, geht er zum *grianān* der Scāthach und verlangt von ihr die Auslieferung aller Schätze, die sie besitze. Auf ihre Antwort, darnach strebten viele bewährte Krieger, fordert er sie zum Zweikampf. Das lassen aber ihre Söhne Cuar und Cat nicht zu. Vielmehr tritt ihm der riesenhafte Cuar, der alle *cles* besitzt — sie werden einzeln aufgezählt — und dessen Rüstung eingehend in hergebrachter Weise geschildert wird, zum Kampf entgegen. CūChulainn schont seine eigene Kraft, läßt den Gegner seine gewaltigen Streiche führen, bis er müde ist, und schlägt ihm dann mit einem Hieb den Arm mitsamt dem Schultergelenk ab, mit einem zweiten den rechten Fuß, mit einem dritten den linken. Beim Sturz trifft des Riesen Vorderzahn auf

[1]) Vgl. Kap. 6 § 39.

CūChulainns Schulterkopf und reißt ihm einen Fetzen Fleisch und Haut bis zur Fingerspitze herunter; das ist „CūChulainns Schälung“. Der enthauptet ihn und bringt seinen Kopf zu Scāthach in ihren *grianān*. Sie gesteht, er habe eine große Tat vollbracht, läßt ihm ein Lager zu ihren eigenen Füßen spreiten und nimmt ihn auf ein Vierteljahr in Pflege.[1])

5. (43—49). Einst in der Nacht kommt Uathach zu seinem Bett und erwidert auf seine Frage, was sie wolle: „Ein Heer, das nicht (andere) aufsucht, wird selber aufgesucht“. Aber er wendet ein, es sei *ges* für einen in Krankenpflege Liegenden, mit einem Weib umzugehn. Doch nach kurzer Weile kommt sie abermals, diesmal angekleidet[2]) und legt sich zu ihm ins Bett. Da packt er mit der einen, heil gebliebenen Hand ihren Finger und reißt ihr Haut und Fleisch davon ab. Sie schilt ihn, daß er ein Weib verunglimpfe, erlangt aber schließlich, daß er sie im Bette duldet, wenn sie ihm zu den drei *cles* verhelfe, die noch nie jemand gelehrt worden sei: „Cuars *cles* und Cats *cles* und das *cles* der acht Wasser“.[3]) Nachdem er sie in der Nacht befriedigt hat, verrät sie ihm, Scāthach pflege mit den Göttern zu verkehren, indem sie unbewaffnet in einem *cles*-Korb[4]) liege; dabei solle er sie überraschen. Er tut so mit gezücktem Schwert, und Scāthach erkauft sich ihr Leben, indem sie ihm die drei *cles* verspricht, ferner „die Freundschaft ihres Schenkels“ und ihre Tochter. So ruht er diese Nacht bei der Tochter und genießt in der Folge „die Freundschaft des Schenkels“ der Königin und bleibt ein Jahr bei ihr.

6. (50—52). Dann bricht er auf nach der Burg einer andern „Ritterin“; das ist Aife, die Tochter des Königs der Griechen in Groß-Griechenland (*Grēig Mhōr*). Sie nimmt ihn in ihrem *grianān* gut auf und pflegt ihn mit „Hand und Bett“. Als er auch dort nach einem Jahr scheiden will, hält

---

[1]) Der Tod ihres Sohns scheint sie nicht weiter zu kümmern.

[2]) Man erwartet: ausgekleidet.

[3]) Sie werden nicht näher beschrieben. Vgl. *imme-lig loa usci* „er umleckt Wasserflocken“ (?) Fled Bricrenn (Kap. 45; IT I 263, 25).

[4]) Was sich der Verfasser darunter vorstellt, wissen wir nicht. Freilich war auch die „Eibe“ der älteren Erzählung nicht besonders klar.

sie ihn ein ferneres Jahr zurück, da er noch die drei „Siegescles“ lernen müsse. Aber auch nach dessen Verlauf will sie ihn nicht ziehen lassen, da sie schwanger sei und er doch wissen müsse, was für ein Kind sie ihm gebäre. Doch er erwidert, wenn es ein Mädchen sei, solle sie wie jede andere Mutter für es sorgen und es dem Manne geben, der ihr gut dünke; wenn ein Knabe, solle sie ihn gut unterweisen und ihn alle *cles* lehren außer dem *cles* des *gādh builg.*[1]) Denn dieses wolle er ihn selber lehren, wenn er nach Irland komme.

7. (53—56). Wie dann CūChulainn sorgenschwer auf die *droichet na n-alt* kommt, begegnet ihm ein gräuliches altes Weib mit einem Gefäß voll geschmolzenen Eisens in der Hand und heißt ihn bei seiner Ehre ihm Platz machen. Er legt sich daher auf die Brücke, die er mit Armen und Beinen umschließt. Das Weib aber macht ein „Donner-*cles*“ über seinen Rücken und beschädigt ihn schwer. Wie sie über ihn weg ist, springt er auf und schlägt ihr den Kopf ab. Das war Eisīn Chinne.[2])

8. (57—59). Zu Scāthach zurückgekehrt, trifft er mehrere irische Ritter in der Lehre, nämlich Fer Diad und Fer Dēmainn, die Söhne Damāns, ferner Fræch Fāil mac Fidaig, Noisi mac Uisnech, Lōit Mōr mac Moga-Feibis, Fergus mac Luach mit dem langen Haar. Sie bleiben noch ein Jahr bei Scāthach und lernen alle *cles*, die CūChulainn kann, außer dem *cles* des *gādh builg.* Bevor sie dann Abschied von ihr nehmen, läßt sie sie einen Bund schließen, daß keiner gegen den andern kämpfen wolle; so würden sie unbesiegbar sein. Wer aber mit dem andern einen Streit beginne, werde besiegt werden, ob er an sich der stärkere oder schwächere sei. Sie geloben es durch gegenseitigen Handschlag.

9. (60—64). Nachdem sie Scāthach das Lehrgeld bezahlt haben, brechen sie auf, kommen in das Gebiet der Fir Cat („Katzenmänner“), deren König Æd Ruad ist, und beschließen bei ihm zu übernachten. Während die andern gradaus nach seiner Burg ziehen, will CūChulainn längs des

---

[1]) So heißt in dieser Handschrift der *gæ bolga* (*bulga*) der Tāin bō Cuailnge. Der Verfasser kennt natürlich die Sage von Kap. 33.

[2]) *Eis Ēnchenn* der alten Sage.

Meeresstrandes hingehn, um womöglich ein par Vögel lebend zu fangen und so Ruhm zu erwerben.[1]) Am Hafen trifft er jammernde 100 Männer und 100 Frauen, in ihrer Mitte eine hervorragend schöne Jungfrau. Sie erzählt ihm, daß jedes siebte Jahr Fomoraig kämen, den „Königstribut“ zu erheben, der in der Erstgeburt des Königs bestehe. Dieses Mal treffe es sie; die drei Fomoraig, die ihn einzögen, seien Dub, Mell und Dubros, Söhne Alatromms („des getupften Schweren“). Schon naht auch das Schiff, und Alle fliehen außer der Jungfrau und CūChulainn. Hinten auf dem Schiff steht ein fürchterlicher schwarzer Mann,[2]) der ein rohes Lachen anhebt, so daß durch seinen Schlund die Eingeweide sichtbar werden.[3]) Er freue sich — deutet das die Jungfrau —, daß er CūChulainn noch als Zugabe zum Tribut erhalte. Aber wie er ausgestiegen ist und seinen langen Arm nach CūChulainn ausstreckt, zieht dieser sein Schwert und haut ihm den Kopf ab — die erste Siegestat nach seiner Lehre —; auch die beiden andern Fomoraig fallen und bleiben dort liegen.

10. (65—71). Ohne sich weiter um die Jungfrau zu kümmern, geht CūChulainn seinen Gefährten nach, erzählt ihnen aber nichts von dem Vorgefallenen. Man pocht an das Tor der Burg, und da sie sich dem Pförtner als irische Ritter nennen, läßt sie der König eintreten und heißt sie willkommen. Bald erscheint auch die Jungfrau, und da der König zunächst glaubt, sie sei aus Schrecken geflohen, erzählt sie ihr Erlebnis; den übrigen Tribut könne man am Strande abholen. Erfreut befiehlt Æd Ruad den Frauen der Burg, die Ankömmlinge zu baden. Und als sich seine Tochter, deren Name Aife erst hier genannt wird, über die Wanne CūChulainns bückt, erklärt sie, daß dies ihr Retter sei. Seine Gefährten bestätigen, daß er sie auf dem Herweg verlassen habe. Wie der König hört, daß es der berühmte CūChulainn ist, schenkt er ihm den Tribut und seine Tochter. Fer Diad aber brummt, nie werde ein Reisegefährte neben ihm Ruhm gewinnen können. CūChulainn verteilt sofort den Tribut,

[1]) Vgl. Kap. 6 § 17.
[2]) *Dub* heißt „schwarz“.
[3]) Vgl. Aided Guill (Kap. 48).

ein Drittel den Rittern, ein zweites den Wirten, das dritte der Jungfrau als Mitgift, und sie teilt diese Nacht das Lager mit ihm.

11. (72—73). Nachdem sie anderthalb Monate dort bewirtet worden sind, fahren sie nach Irland, landen in Trāig na Folad in Ulster und begeben sich nach Emain Macha zu Conchubar mac Fachtna Fāthaig, dem Hochkönig von Ulster. Der behält sie ein Jahr lang bei sich und gibt ihnen als Sold den Tribut des „Fünftels". Kundige sagen, daß nie in der Welt eine solche Heldenschar versammelt war wie jene, die man die Helden des roten Zweiges (*na Crœibe Ruaide*)[1] nannte, darunter Conall Cernach und Fergus mac Rosa Ruaid mit ihren Söhnen, Lægaire Buadach, Cormac Connloinges, Conchubars Sohn, und die acht, die mit CūChulainn gekommen waren.[2] Dann schenkt Conchubar denen unter ihnen Land, die noch keines besitzen, und verteilt sie über Ulsters Grenzen. Und sie pflegten Tribut von den Inseln und von andern Ländern der Welt einzutreiben.

Kap. 33. CūChulainns Zweikampf mit seinem Sohn.

Das Sagenmotiv, daß der Vater im Zweikampf den eigenen Sohn erschlägt, das uns aus dem Hildebrandslied und aus dem Shahname (Rustem und Sohrab) am vertrautesten ist, scheint nicht sehr früh nach Irland gedrungen zu sein, sondern erst zu einer Zeit, wo CūChulainn schon so sehr der Mittelpunkt der irischen Sage geworden war, daß er neue Sagenstoffe ohne weiteres an sich zog, etwa im 8. Jahrhundert. Sonst wäre schwer begreiflich, daß gerade ihm, der in der Jugendblüte sterben soll, die Rolle des überlebenden Vaters zufiel. Die ältere Tāin bō Cuailnge macht keine Anspielung darauf, erst das junge Gedicht der Fer-Diad-Episode in Fassung II (4052), wonach sich die Geschichte vor der Tāin ereignet hätte. Auch in beiden Sagenlisten fehlt ein darauf bezüglicher Titel. Dagegen meldet das fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebene Gedicht: „Auf Trāig Baile — ein klares Klirren — ist Aife's Einziger gefallen."[3] Wir werden dem Motiv nochmals in der Finnsage (Teil III, Acallam Finn ocus Oisīn) begegnen, dort weniger tragisch gewendet.

---

[1]) Siehe oben S. 93.

[2]) Oben (8) sind nur sechs aufgezählt.

[3]) RC 23, 306. 319. 325.

I. Aided Ænfir Aife.

„Der Tod von Aife's Einzigem."

Der älteste Text ist nur in GBL (Faks.) 214a erhalten.[1]) Ob das überhaupt die erste Form war, in der die Sage niedergeschrieben wurde, ist nicht zu bestimmen. Sie setzt Tochmarc Ēmire (Kap. 31) als bestehend voraus, da Ēmer als Frau CūChulainns erscheint. Aber dieser Text kannte seinerseits schon in seiner ältesten Fassung die Geschichte von Aife's Sohn (§ 12); doch braucht sie damals noch nicht schriftlich fixiert gewesen zu sein, sondern hat vielleicht nur mündlichen Erzählungen angehört.

Ob man den überlieferten Text mit dem Herausgeber noch dem 9. Jahrhundert zuschreiben darf, ist wohl nicht sicher; daß er in Fassung III von Tochmarc Ēmire benützt ist, wurde oben S. 391 Anm. 2 bemerkt. Das Verbot, sich einem Einzelnen zu nennen, das dem Sohn, der hier Conlai heißt, auf den Lebensweg mitgegeben wird, scheint darauf abzuzielen, ihn unerkannt mit seinem Vater kämpfen zu lassen; aber CūChulainn tötet ihn vielmehr wissentlich oder doch halb-wissentlich, um die Ehre von Ulster zu retten, vielleicht — wenn man an das Hildebrandslied denkt — ein halb unverstandener alter Rest. Die späteren Fassungen haben das getilgt; auch Keating II Z. 3368 ff., dessen Wiedergabe sich sonst ganz an unsere Erzählung hält — nur daß er den Sohn nach den jüngeren Fassungen Conlæch nennt — ist ebenso verfahren.

Die eingeklammerten Zahlen entsprechen Meyers Paragrafen.

1. (1). CūChulainn ging aufs Festland (*Letha*) zu Scāthach Uanann ingen Ardgēme,[2]) um die Waffenkunst zu lernen. Dort kam Aife ingen Ardgēme[3]) zu ihm, und als er sie schwanger zurückließ, hinterließ er für seinen künftigen Sohn einen Daumenring; sobald er diesem passe, solle er ihn in Irland aufsuchen. Er solle sich von keinem Einzelnen von seinem Weg abbringen lassen, sich keinem Einzelnen nennen und keinem Zweikampf ausweichen.

2. (2—7). Mit sieben Jahren bricht der Sohn auf. Die bei Tracht Ēsi versammelten Ulter sehen ihn auf einem bronzenen Schiffchen mit vergoldeten Rudern heranfahren. Mit den im Schiff angehäuften Steinen schleudert er nach Vögeln einen *tāthbēim*;[4]) so fängt er sie lebendig und läßt

---

[1]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, Ériu I, 113.

[2]) „Scāthach Schaumweiß, Tochter von Laut-Schrei."

[3]) Also die Schwester der Scāthach.

[4]) Der Ausdruck aus Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 17) oder Serglige ConCulainn (Kap. 34 § 2). Nach unserm Erzähler ist es ein Wurf, dessen Lärm (Sausen) Lebewesen betäubt.

sie wieder fliegen. Wenn sie so hoch geflogen sind, daß man sie nicht mehr sieht, läßt er seine Stimme so laut erschallen, daß sie wieder zu Boden sinken; dann ruft er sie abermals ins Leben zurück. König Conchobor meint, handelte es sich um erwachsene Männer dieser Art, die würden sie alle zu Kies zermalmen; aber auch den kleinen Knaben solle man nicht ans Land lassen. Zu diesem Zweck sendet er Condere mac Echach als den beredtesten zu ihm hin. Der verbietet ihm die Landung, wenn er sein Ziel und seine Herkunft nicht angebe. Aber der Knabe verweigert, sich einem Einzelnen zu nennen, und will umkehren. Doch bittet ihn Condere in retorischer Ansprache, sich ihm wieder zuzuwenden; Conchobor, Sencha mac Coscra, Cethern mac Fintain, Conall Cernach und andere Helden verlangten nach ihm.[1]) Ebenso retorisch rühmt nun der Knabe seine Stärke und schickt Condere heim; denn wenn er auch die Kraft von Hundert besäße, könnte er ihn nicht abwehren. Über diesen Bericht wird Conall Cernach unwillig und geht gegen den Knaben an. Aber mit einem *tāthbēim* wirft ihn dieser nieder und hat, bevor er aufstehn kann, seine Hände mit dem Schildriemen gefesselt. So macht er die ganze Heldenschar zum Gespötte.

3. (8—13). Als dann CūChulainn spielend[2]) sich dem Knaben nähert, will ihn Ēmer ingen Forgaill, die den Arm um seinen Hals gelegt hat, zurückhalten; denn ihr ahnt, daß es Conlai, der einzige Sohn Aife's und CūChulainns, sei. Aber ihr Gatte weist sie zurück. Selbst wenn er es wäre, müßte er ihn erschlagen, um Ulsters Ehre zu retten. Vergeblich hält ihm der Knabe vor: sie sollten zu zweien kommen, dann dürfte er seinen Namen nennen. Wenn er sich ihm nicht nenne, müsse er sterben, erwidert CūChulainn. Sie hauen aufeinander ein, und der Knabe schert ihm mit einem Schwerthieb das Haar ab.[3]) Da fordert ihn CūChulainn zum Ringkampf. Weil er so klein ist, stellt er sich auf zwei Steine und wirft seinen Vater dreimal dazwischen nieder; dabei stemmt er seine Füße so in die Steine hinein, daß ihre Spur

[1]) Das entspricht nicht dem obigen Auftrag Conchobors.

[2]) Er macht seine *cles*.

[3]) Vgl. Kap. 6 § 38 und namentlich Kap. 41 B. Hier wird das als das Kunststück *bēim co fomus* „Hieb mit Abmessung“ bezeichnet.

noch heute zu sehen ist. Daher der Name Trāig (oben *Tracht*) Ēsi „Strand der Spur“. Dann schwimmen sie im Meer, und zweimal taucht ihn der Knabe unter. Nun kommt aber CūChulainn das Wasser entlang mit dem *gæ bulga*, den Scāthach nie einen andern Menschen hat gebrauchen lassen, und trifft im Wasser seinen Sohn damit so, daß er die Eingeweide unter den Füßen hat und darüber klagt, daß Scāthach ihn dies nicht gelehrt habe. Auf den Armen trägt ihn CūChulainn zu den Ultern hin und spricht: „Hier habt ihr meinen Sohn!“ — Hätte er fünf Jahre bei ihnen leben können, sagt der Knabe, so hätte er für sie „die Männer der Welt“ bezwungen und ihr Königreich bis Rom ausgedehnt. Dann läßt er sich die einzelnen Helden nennen, umarmt sie und stirbt. Man hält ihm die Totenklage, errichtet über dem Grab einen Stein, und zwei Tage lang läßt man die Kälber in Ulster nicht zu ihren Mutterkühen.

II. Dinnsenchas von Lecht Ænfir Aife.

„Grab von Aife's Einzigem.“

Erst die jüngste Fassung des Dinnsenchas (C) hat unsere Sage in Prosa und Gedicht aufgenommen.[1]) Die Erzählung ist ganz knapp.

Aife's Einziger, der Sohn CūChulainns, kam neun Jahre alt übers Meer nach Trāig Baile[2]) oder nach Āth Bec („kleine Furt“) in Conaille Muirtheimne, traf dort seinen Vater, und da er ihm die Nennung seines Namens verweigerte, kämpften sie miteinander, und der Sohn fiel. CūChulainn brachte ihn nach Airbe Rofir („Spur des großen Mannes“),[3]) begrub und beklagte ihn dort.

III. Gesetzestext.

Ein Rechtskundiger hat die Geschichte (wohl wesentlich nach I) benutzt, um gewisse Rechtssätze zu veranschaulichen. Der Text findet sich in der Sammelhandschrift des 15.—16. Jahrhunderts: Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17, S. 842[4]) und ist in ziemlich junger Sprache verfaßt.

---

[1]) Die Prosa hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 46; das Gedicht liegt mir nur im Faksimile von BB 401 b 40 vor.

[2]) Bei Dundalk.

[3]) Dort fällt später CūChulainn nach Kap. 62.

[4]) Hgg. u. übers. von O'Keeffe, Ériu I, 123.

Obschon CūChulainn von den Elfen stammt, ist er in Ulster ein Ansässiger (*urraid*), weil er das *tricha cēt* von Muirtheimne als eigenes Land besitzt. Sein erschlagener Sohn war dagegen ein Ausländer (*deoraid*); darum hat er für ihn nur die halbe *corp-dire* (Buße für Totschlag) zu zahlen. Aber obschon er der Vater und nächste Verwandte ist, erhält er sie nicht selber, weil er ein Sippenmörder (*fingalach*) ist, sondern sie fällt Conchobor (als Oheim) zu.

CūChulainn geht nach Schottland zu Scāthach, und diese gibt ihm ihre Tochter Aife. Als er sie bei seiner Rückkehr nach Irland schwanger zurückläßt, händigt er ihr einen goldenen Faustring ein mit der Weisung, seinen Sohn ihm nachzusenden, sobald sein Vorderarm den Ring ausfülle; er solle „Aife's Einziger" heißen, aber seinen Namen keinem Einzelnen nennen. Sie lehrt den Sohn dann alle *cles* außer dem *gæ bulga*; denn den hatte CūChulainn mitgenommen.

Als der Sohn später nach Irland fährt, findet er die Ulter auf Mag Ēne versammelt. Muinremur wird ihm entgegengeschickt, und da es nach der Namensverweigerung zum Kampfe kommt, fesselt er diesen mit seinem Schwertriemen. Dasselbe begegnet Dubthach. Auch CūChulainn, der sich ihm darauf entgegenstellt, kann ihn auf dem Lande nicht besiegen, ebensowenig nachher im Meer, bis er ihn mit dem *gæ bulga* erlegt. Da erst nennt er sich ihm als „Aife's Einziger" und als Sohn CūChulainns. Der Vater trägt ihn zu den Ultern und singt eine klagende Strofe.

IV. Die Ballade.

Der Tod von CūChulainns Sohn ist einer der wenigen Stoffe der älteren Heldensage, die auch im Zeitalter der Balladen ihre Lebenskraft bewahrt haben. Eine vielfach variierende Ballade ist in zahlreichen Abschriften des 18. und 19. Jahrhunderts vorhanden.[1]) Eine ziemlich kurze Form hat Miss Brooke, Reliques of Irish Poetry (1816), S. 393—398 herausgegeben, wo sie den Titel *Teacht Chonnláoich go h-Eirinn* „Conlæchs Fahrt nach Irland" führt.[2]) Mehrere in Schottland gesammelte Fassungen sind bei Campbell, Leabhar na Feinne, S. 10 ff. abgedruckt. Die älteste erhaltene Niederschrift ist jedoch die im Buch des Dekans von

[1]) Siehe d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 16 f., wo aber die Handschriften der Ballade nicht von denen der Prosaerzählung (V) geschieden sind. Siehe darüber Éigse Suadh is Seanchaidh, S. 60.

[2]) Eine poetische (sehr ungenaue) englische Bearbeitung ebd. S. 15.

Lismore (s. Teil I Kap. 18);[1] als Dichter (oder nur als Gewährsmann?) ist hier *Gilcallum mc ynn ollaig* „Gilla-Coluim, Sohn des Dichtermeisters (*ollam*)“ genannt. ein Zeitgenosse, von dem auch zwei Gedichte anderer Gattung in die Sammlung aufgenommen sind.

Neues bringt sie nicht; die Ereignisse sind auf ein par Hauptstücke reduziert. Sie erzählt in der ersten Person, wie die meisten Balladen.

„Zu uns“ kam der kühne Conlæch von Dūn Scāthaig.[2] Conall, der ihm von Conchobor entgegengeschickt wird, wird von ihm gefesselt, wie auch „hundert“ Andere. Da sendet Conchobor nach Dūn Delgā(i)n zu CūChulainn. Dieser kommt Conall zu Hilfe, und Conlæch antwortet auf die Frage nach seinem Namen, er würde sich niemand lieber nennen als ihm, wenn es nicht *ges* für ihn wäre. So müssen sie kämpfen, und Conlæch fällt. Da erst nennt er sich seinem Vater und verflucht seine Mutter, daß sie ihn unter *ges* gesetzt und ihn nicht alle *cles* gelehrt habe. CūChulainn beklagt sein Geschick; in der Fassung der Miss Brooke nennt er sich ein Schiff ohne Mast, einen Apfel am Baum, der dem Falle nahe sei.

V. Aided Chonlæich mic ConCulainn.

„Der Tod von Conlæch mac ConCulainn.“

Neben der Ballade ist in Handschriften des 18.—19. Jahrhunderts eine moderne ausführliche Prosaerzählung verbreitet. Gedruckt ist sie nach drei in Maynooth College befindlichen Handschriften des 19. Jahrhunderts in Éigse Suadh is Seanchaidh (Dublin 1910), S. 13. Sie gehn mit vier der Handschriften, die d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 16 f. aufzählt, auf eine Abschrift der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück, während die vor 1770 geschriebene R. Ir. Ac., 23. M. 44 eine selbständigere Überlieferung darstellt.[3] Enthält Edinburg XXXVIII (16.—17. Jh.) denselben Text (s. oben S. 396 f.), so ist es die älteste erhaltene Abschrift. Diese Fassung der Sage bildet (neben der von Keating, s. oben zu I) die Grundlage für moderne Volkserzählungen.

---

[1]) In der Ausgabe von Mc Lauchlan S. 34 (des gälischen Teils), übers. S. 54 (des englischen Teils); bei Campbell a. a. O. S. 9; bei Cameron, Reliquiae Celticae I, 58.

[2]) Der männliche Genitiv *Scāthaig* zeigt, daß der Verfasser von der Scāthach nichts Genaueres mehr wußte.

[3]) Siehe die Notizen von Thomas O'Rahilly in Éigse Suadh S. 60 f. und 125, wo R. Ir. Ac., 23. N. 14 (von 1812) als eine weitere Handschrift der ersten Gruppe erwähnt ist.

Sie ist als Fortsetzung von Kap. 32 gedacht und stammt vermutlich von demselben Verfasser; er kennt sowohl Fassung I als III (vgl. die Rolle Dubthachs). Die Einzelmotive, aus denen er seine längere Geschichte aufbaut, sind alle aus den älteren Sagen bekannt.

Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den Zeilen der Ausgabe.

1. (1—56). Jenes Weib, das CūChulainn in „der großen Welt“ im Osten schwanger zurückgelassen hatte, gebar einen Knaben und gab ihm in der heidnischen Taufe den Namen Conlæch mac ConCulainn. Sie erzog ihn so gut in der Waffenkunst, daß er von überall her für seine Mutter Geiseln und Gefangene einbrachte. Man nannte ihn Aife's Einzigen. Eines Tages frägt er seine Mutter, wer sein Vater sei. „CūChulainn mac Sualtaig“, erwidert sie. Doch ist er enttäuscht, zu hören, daß dieser nicht „der König der Welt“ sei. Ein Ring, den sein Vater hinterlassen hat mit der Weisung, er solle ihm nachfolgen, sobald sein Finger ihn ausfülle, ergibt sich als genau passend; er schlägt mit einem Hieb einen Eichenast ab und nimmt Abschied von seiner Mutter, die ihm seine *ges* nennt.

2. (57—154). Er landet in Irland bei Trāig na Trēnfer („Strand der Krieger“) in Ulster und sieht die Ulter auf dem „Hügel der Herrschaft“ versammelt. Da schleudert er einen „Stein des Spiels“ vom Strand in ihre Nähe mit den Worten, so wenig wie dieser Stein werde er vor den gesamten Ultern einen Schritt weichen. Dann macht er Waffenkunststücke, indem er ihnen die linke Seite des Schildes zuwendet. Conchubar mac Fachtna Fāthaig sendet Breicne mac Cairbre Cinnlēith („Graukopf“), um zu erkunden, wer das sei. Er erhält des Königs Waffen, legt sie aber, als er in die Nähe des Fremdlings kommt, nieder. Doch weigert der, sich zu nennen oder mit ihm zu gehn. Da Breicne sich schämt, so zurückzukehren, nimmt er die Waffen wieder auf und verlangt von Conlæch den Namen oder den Kopf. Beim Kampf macht ihn Conlæch zuerst durch einen „Erdschollen-Schlag“ hinpurzeln, mit einem zweiten durchschneidet er ihm das Gewand, so daß er vom Gürtel abwärts nackt daliegt. Auf seine Bitte, einen Boten nicht zu töten, läßt er ihn aber laufen, und Breicne schildert nun den Ultern die Überlegenheit des Jünglings.

3. (155—248). Dubthach Dæl Ulad, der nächstdem geschickt wird, kehrt ohne Auskunft und ohne gekämpft zu haben zurück. Dasselbe begegnet Genan Gruadṡolais mac Cathbad, ferner Cathbad dem Druiden und Conaire dem Dichter, der ihm vergebens die Hauptthelden, die dort versammelt sind, wie Conchubar mac Fachtna, Fergus, Conall Cernach mac Aimirgin aufzählt. Denn für Conlæch ist es *ges*, sich einem Einzelnen zu nennen. Conall, der deshalb zum Kampf mit ihm zusammentritt, wird besiegt und mit dem Schildriemen gefesselt; darauf werden auch Lægaire Buadach, Celtchar mac Uithechair und nach und nach 150 Ulter von ihm in Banden geschlagen.

4. (248—503). In dieser Notlage wird Breicne mac Cairbre von Conchubar als Bote nach Dūn Delgān auf Mag Muirtheimne zu CūChulainn gesandt, der dort eben Kunststücke macht. Vergeblich sucht Ēimir, die bei der Schilderung des Jünglings Schlimmes für ihren Mann befürchtet, ihn am Mantel zurückzuhalten; er springt auf seinen Wagen und fährt zu den Ultern. Wie er dort die Hauptthelden gefesselt erblickt, gerät er in Wutverzerrung und erfährt von Conall, daß sie durch die *cles* des Jünglings besiegt worden seien. Daraufhin wagt er, da dieser auch ihm sich nicht nennen will, den Kampf mit ihm, wird aber so hart bedrängt, daß er drei Schritte zurückweichen muß. Nun fordert er jedoch den Gegner zur Fortsetzung des Kampfes in der nahen Furt auf und befiehlt gleichzeitig seinem Diener Læg mac Riangabra, den *gæ bulga* zurechtzulegen. Dieser sendet ihm die Waffe durch das Wasser zu; CūChulainn faßt sie mit der Zehengabel seines rechten Fußes und schleudert sie mit ihren dreißig Spitzen in den Unterleib Conlæchs, so daß die oberste Spitze in seinen Kopf eindringt und er in die Furt stürzt und drei Wasserwogen über ihn hinweggehen.[1]) Als aber CūChulainn das Schwert zieht, um ihm den Kopf abzuhauen, nennt er sich einen Ulter und zwar Conlæch, CūChulainns Sohn. In einem poetischen Dreigespräch zwischen ihnen und Conall wird das wiederholt; Conall ruft wehe über CūChulainn, daß er einen edlen Ulter erschlagen habe; CūChulainn beklagt,

[1]) Die Szene stammt aus dem Kampf mit Fer Diad (Kap. 7).

daß er nicht selber gefallen sei, und Conlæch vermacht seine zwei Spere Conall, sein Schwert seinem Vater und verweist auf sein Boot, das Hundert tragen könne. Er richtet sich noch einmal auf und bittet seinen Vater ihn zu halten, damit er vorwärts aufs Angesicht, nicht wie ein Feigling rückwärts falle. Als CūChulainn ihm bestätigt, daß er der einzige Sohn von ihm und Aife, der Tochter des Königs der Griechen, sei, und daß er von dieser das *cles* des *gæ bulga* gelernt habe, verflucht Conlæch seine Mutter, daß sie den „Zögling ihres Schenkels" dem „Zögling ihrer Brust" vorgezogen habe. CūChulainn trägt ihn klagend aus der Furt und nimmt sein Haupt in den Schoß; der Sohn bittet ihn noch, ihn an einem schönen Ort zu begraben und den „Göttern der Anbetung" ein Opfer darzubringen, damit er nicht in die Hölle komme, und verblutet. CūChulainn küßt ihn auf den Mund, kann aber dem Todeskampf nicht zusehen; er will Conchubar und die andern Ulter aufsuchen, um den Tod seines Sohnes an ihnen zu rächen. Aber diese sind ihm ausgewichen. Zurückgekehrt äußert er, wenn der Sohn zum Leben erweckt würde, wäre er „das Erbe (?) eines großen Mannes" (*foirbe rōfïr*).[1] Fercheirtne der *fili* nennt das einen guten Namen; so werde der Ort von nun an heißen.[2])

5. (504—600). Als Læg mac Riangabra sich daran macht, den *gæ bulga* aus der Leiche herauszuschneiden, heißt ihn CūChulainn innehalten; lieber verzichte er auf künftigen Kampf als seinen Sohn zerfleischen zu sehen. Er steigt an den Strand hinab zum Boot und rühmt, nie sei bisher ein tapfererer Mann von 21 Jahren nach Irland gekommen (denn so alt war Conlæch). Dann kehrt er zurück, trägt ihn auf einen schönen Hügel über der Furt, gräbt ihm dort das Grab und legt einen Stein darüber. Bis zum Abend weilt er dumpf brütend auf dem Grabe. Und als Fercheirtne der *fili* ihn auffordert, es zu verlassen — die andern Ulter wagen nicht, ihm zu nahen —, bricht er in ein klagendes Gedicht aus, worin er bedauert, daß nicht Celtchar oder Fergus mac

[1]) Die Handschriften gehen hier weit auseinander; s. Éigse Suadh, S. 69 f.

[2]) Siehe oben II S. 406.

Roig oder Conall Cernach seinen Sohn erschlagen habe, daß er ihn wenigstens rächen könnte. Dann häuft er einen Grabhügel, hält die Totenklage und kehrt nach Dūn Delgān zurück. Als er dort traurig auf der Wiese sitzt, tritt Ēimir zu ihm, und in poetischem Zwiegespräch tut er ihr kund, daß er seinen eigenen Sohn getötet habe und daß ihm das Herz darob breche.

Nach einem Jahr wird der *gæ bulga* aus Conlæch herausgenommen und seine Überreste an demselben Ort bestattet.

VI. CūChulainns Klage.

Miss Brooke, Reliques of Irish Poetry, S. 399 druckt eine poetische Klage CūChulainns um seinen Sohn,[1]) die, wie es scheint, in manchen Handschriften mit V oder mit der Ballade IV vereinigt ist. Sie ist wohl nicht das Muster, sondern eher eine erweiternde Nachbildung des Klagegedichts in V, 5. CūChulainn beklagt auch hier, daß sein Sohn nicht durch einen andern gefallen ist, sei es durch Lægaire Buadach oder Conall oder Cu(m)scraid Menn Macha oder Dubthach Dæl Ulad oder Cormac Connloinges, oder sei es in Munster oder Leinster oder gar in Indien, Skandinavien, Griechenland, Spanien, bei den „Sachsen", bei den Pikten, in Schottland oder in Frankreich; jetzt habe er weder Sohn noch Bruder, und auch Uisnechs Söhne seien dahin (s. Kap. 25).

Anhang: Gedicht auf den *gæ bulga*.

Ein zehnstrofiges Gedicht, das O'Curry, Manners and Customs II, 311 nach einer Handschrift von 1714 nur in Übersetzung bringt, und dessen Urtext ich nicht kenne, geht gewiß nicht, wie O'Curry meint, über das 10. Jahrhundert hinauf, sondern wird bedeutend jünger sein. Es will die Vorgeschichte des Speres *gæ bulga* geben, der in der Tāin bō Cuailnge und beim Tode von CūChulainns Sohn eine so große Rolle spielt.

Zwei Ungeheuer, Curruid und Coinchenn („Hundskopf"), kämpfen im Roten Meer miteinander. Curruid, das besiegte, verendet am Strande; aus seinen Knochen verfertigt Bolg mac Buain den *gæ bulga* und schenkt ihn Mac Iubar. Dieser gibt ihn weiter an Lēna, dieser an Dermail, dieser an seine Ziehmutter Scāthach und diese an Aife. Von ihr erhält ihn CūChulainn und tötet damit Conlæch und Fer Diad.

[1]) In englischen Versen wiedergegeben ebd. 29.

Kap. 34. Serglige ConCulainn ocus ænēt Ēmire.

„CūChulainns Krankenlager und Ēmers einzige Eifersucht."

Ich füge diese Sage hier ein, weil — wenigstens in der einen Fassung — CūChulainns Frau Ēmer eine Hauptrolle spielt. Sie ist uns nur in zwei Handschriften bewahrt, in LU (Faks.) 43—50 und in Trin. Coll. (Dublin) H. 4. 22, in der verschiedene Stücke des 15.—16. Jahrhunderts zusammengebunden sind, S. 89.[1]) Windisch (in seiner Ausgabe) und — nach eingehender Untersuchung — Zimmer (KZ 28, 617 ff.) sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die zweite auf eine von LU unabhängige, aber ihm sehr nahestehende Quelle zurückgehe, da sie fast alle Fehler und Verschreibungen gleichfalls enthält (und zwar beider Hände von LU, s. u.). Von dieser Selbständigkeit kann ich mich nicht überzeugen. Vielmehr scheint mir H. 4. 22 auf einer ziemlich alten Abschrift aus LU zu beruhen, die zu einer Zeit verfertigt worden ist, wo die par jetzt in LU unleserlichen Stellen noch lesbar waren und wo vereinzelte an sich etwas altertümlichere Schreibungen wie *coroláam* für *corolam* (Windisch S. 220, 2) und *doridisi* für *dorisi* (224, 4) nicht auffallen können.[2]) Wie schon Zimmer gesehen hat, lassen sich fast alle besseren Lesarten leicht als naheliegende Korrekturen fassen. Dahin rechne ich unbedenklich auch *dobar læchraid laind* (*dabar laochr- laind* H. 4. 22) für das sinnlose *dobairde cruaid laind* (LU), da *læchrad lainn* einer der geläufigsten Ausdrücke der irischen Dichtung ist. Es bleibt von Zimmers Kriterien (S. 621) eigentlich nur der dreimalige Genitiv des Namens von CūChulainns Mutter *De(i)ctine* in H. 4. 22 für das gewöhnlichere *Dechtere* in LU. Aber man braucht nur anzunehmen, daß der Schreiber kurz vorher Compert ConCulainn (Kap. 13 I) abgeschrieben hatte, so erklärt sich die Einführung dieser Namensform ohne Schwierigkeit. Ich muß also LU als die einzige für uns in Betracht kommende Quelle ansehen.

Daß der Text in der überlieferten Gestalt manche Dubletten und unvereinbare Widersprüche enthält, hat schon Windisch S. 202 f. angemerkt, und Zimmer hat KZ 28, 594 ff. nicht ohne Glück versucht, die zwei Parallelerzählungen, aus denen er verschmolzen ist, genauer zu scheiden (s. namentlich S. 615); doch sind ihm im Einzelnen einige Irrtümer mit untergelaufen. Denn größere Sicherheit hat erst die Untersuchung der verschiedenen Hände in LU durch Best gebracht.[3]) Aus ihr ergibt sich, daß nur die Seiten 47—50 im

---

[1]) Nach LU hgg. von Eug. Curry, Atlantis I, 362. II, 98 (1858—59) und von Windisch, IT I, 197, die Varianten von H. 4. 22 ebd. 325. Übersetzt von Curry a. a. O.; von Dottin und d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande 170; von Leahy, Heroic Romances of Ireland I (1905) 51; ohne das Mittelstück von mir, Sagen aus dem alten Irland 81; nur das Mittelstück von Eleanor Hull, The Cuchullin-Saga 229.

[2]) S. 224, 14 steht auch in LU *ce t(ar)a*, nicht *cet(h)a*, wie das Faksimile gibt.

[3]) Ériu 6, 167.

wesentlichen vom ursprünglichen Schreiber (M) herrühren, während 43—46 (bis § 29, Z. 10, Windisch) zwei vom Interpolator (H) eingeheftete und beschriebene Blätter sind, die den alten Anfang verdrängt haben. Welchen Umfang dieser gehabt hat, läßt sich nicht mehr ersehen, da auch die Blätter vor S. 43 vom Interpolator stammen. Aber auch auf S. 47, 48b, 49a hat H einige Stellen ausradiert und neu gefüllt; s. darüber unten bei der Analyse. Wenn wir nun unmittelbare Sicherheit haben, daß alles von M Geschriebene zum ursprünglichen Text gehört — ich nenne ihn Fassung A —, so wissen wir doch zunächst nicht, wie viel von dem von H Beigefügten neu ist (Fassung B) oder wie viel er aus dem von ihm entfernten Text wieder aufgenommen hat; daß einiges daraus stammt — auch auf der ersten Seite —, ist unzweifelhaft.

Bei fast allen andern Texten, wo H ähnlich tätig gewesen ist, wird durch andere, unabhängige Handschriften erwiesen, daß er nicht selber die Texte mischt, sondern daß er nach schon interpolierten Fassungen den alten Text von LU ergänzt (vgl. Kap. 8. 31. 45); so werden wir wohl annehmen dürfen, daß er auch hier gleich verfahren ist. Über dem Titel seiner Kompilazion steht in etwas hellerer Tinte, möglicherweise von anderer Hand: *slicht libair budi Slani* „Überlieferung des gelben Buchs von Slane";[1]) das war also wohl die Quelle für seine Interpolazionen. In jenen Beispielen ist ohne weiteres deutlich, daß die Texte, aus denen die Interpolazionen stammen, jünger waren als die, die daraus erweitert worden sind. Ist das auch hier der Fall?

Der schreiendste Widerspruch zwischen Fassung A und B besteht darin, daß dort Ēmer die Frau CūChulainns ist wie in den andern Sagen, in den aus B geschöpften Abschnitten aber Ethne Ingubai oder Inguba (Windisch § 4. 6. 7). Der Titel des Ganzen heißt in LU (von H geschrieben): *Seirglige ConCulaind inso sis ocus oénét Emire* „das Krankenlager CūChulainns (folgt) hier unten und die einzige Eifersucht Ēmers". Der zweite Teil des Titels, der wie nachträglich angehängt klingt, kann sich nur auf Fassung A beziehen, eben weil nur sie Ēmer kennt. Vielleicht bildete er bei dieser einst allein den Titel.[2]) Sie ist in der vorliegenden Gestalt nicht allzu alt, sondern enthält eine Reihe von — zum Teil durch den Vers gestützten — Formen, die nicht vor dem 11. Jahrhundert möglich sind,[3]) und auch die „retorischen" Partien enthalten keine altertümlichen Verbalformen wie in den älteren Texten. Ihr Verfasser war ein aus-

---

[1]) Kloster Slane an der Boyne, Grafschaft Meath.

[2]) In Sagenliste B (im späten Anfangsteil) lautet der Titel nur *Serglighi ConCulaind*; doch darf man daraus wohl nicht entnehmen, daß sie nur Fassung B kannte, da der Titel auch für die ganze Kompilazion paßt.

[3]) Vgl. *ní-fuband* (Reim: *fuiang*) S. 217, 17; *hi-funend* 218, 18; *nícharand* 225, 9; *nín-acend, ni-lenand, ni-acend* 225, 21. 22. 23; II Sg. *nítágara* (*nitagar* H. 4. 22) 223, 5; Dat. *do duni* im Reim mit *airi* 224, 21; auch *ni-irnaidiub* 226, 11, *ro-ling* 226, 17 u. ähnl.

gesprochener Dichter: keine Prosasage hat so zahlreiche poetische Stücke wie diese.

Demgegenüber macht die Sprache des vom Interpolator vorgeschobenen Teils (B) einen altertümlicheren Eindruck und weicht von Texten etwa des 9. Jahrhunderts nicht ab. Eine einzige Unform[1]) genügt wohl an sich nicht, diese Altertümlichkeit als künstlich, als gut gelungene Nachahmung der alten Sagensprache zu erweisen. So hätten wir hier den Fall, daß der zur Interpolazion dienende Text älter gewesen wäre als der interpolierte. Doch weist wohl der Name Ethne Ingubai nach einer andern Richtung; denn seine Entstehung läßt sich wohl noch erschließen, zumal nicht wahrscheinlich ist, daß es eine Zeit gab, wo CūChulainn schon als verheiratet galt, aber noch nicht mit Ēmer. In dem der Fassung A angehörigen Gedicht, in dem Læg die Schönheit der Fee Fann preist, steht die Strofe (220, 5)[2]):

At-connarc in cnoc ro-búi alaind ben Eithne in gubai
acht in ben at-berar sund beres na slúagu asa cund

„Ich habe den Hügel gesehn, wo das schöne Weib *E(i)thne in gubai* war; aber das Weib, von dem hier gesprochen wird (nämlich Fann), bringt die Scharen von Sinnen.“ So scheint hier zu lesen, nicht *Eithne Ingubai*, wie Windisch druckt; denn die vom Vers verlangte Elision des *i* von *in* ist nur möglich, wenn dies der schwachbetonte Artikel (oder die Präposizion *i n-*) war.[3]) Das heißt wohl: „Eithne des Seufzens“ oder „der Klage“ (zu *guba*), vgl. *Bē-Guba* in der späten Erzählung Kap. 55.[4]) Welches diese schöne E(i)thne war, die mit Fann verglichen wird, wissen wir nicht, vielleicht die oftgenannte Mutter des Elfs Lug mac Ethnenn, also gleichfalls eine Fee. Aber der Verfasser von B hat *Eithne Ingubai* als Name von CūChulainns Frau behandelt, die zwar schön ist, aber sich der Fee doch nicht vergleichen kann.[5]) So fußt also Fassung B doch auf A.

Daß jedoch die ganze Sage erst aus dem 11. Jahrhundert stammen sollte, ist nicht wohl möglich. Denn sie wird in dem gewiß älteren Text

---

[1]) *at-coad* 209, 4 als Präteritum des Subjunktivs *at-coí* (zu *ad-fét*) für altir. *at-coised.*

[2]) Von der alten Hand M. Vor der Unterscheidung der Schreiberhände pflegte man das Gedicht zum Teil eben wegen dieser Strofe der andern Fassung zuzuteilen, z. B. Zimmer a. a. O. 604.

[3]) H. 4. 22, das *Ingubai* gewiß als einheitliches Wort faßt, läßt *ben* weg, um die richtige Silbenzahl zu gewinnen.

[4]) Der Reim *-búi* (mit Diftong): *gubai* ist ungewöhnlich; doch vgl. *fá nai* („neunmal“): *urnaicht(h)i* ZCP 9, 172 Str. 4. Kaum ist *in gū-baī* „des falschen Guten“, „des trügerischen Nutzens“ zu lesen.

[5]) Dagegen der Verfasser des (späten) Textes Kap. 57 macht sie zur (feeischen) Schwester CūChulainns und zur Frau des Elfen Elcmaire (Ériu 4, 28 § 20). Das Banšenchas (BB 283 b 44 ff.) gibt dann CūChulainn zwei Frauen: Ēmer und Eithne Inguba (*et aliae multae mulieres*).

Fled Bricrenn (Kap. 45) erwähnt,[1]) wo Ēmer, nicht Ethne die Frau CūChulainns ist, und war offenbar auch dem Verfasser von Loinges mac n-Duil Dermait (Kap. 46) bekannt. So kommt man zu dem Schluß, daß A eine ältere Fassung darstellt, die jedoch im 11. Jahrhundert umgebildet worden ist, aber das Gedicht mit *Eithne in gubai* schon enthielt. Daß im Mischtext gerade der Anfangsteil wesentlich aus Fassung B, das Ende aus A geschöpft ist, mag seinen Grund darin haben, daß sie in den betreffenden Texten ausführlicher waren. Der mittlere Teil der Erzählung ist, vielleicht wegen der vielen Gedichte, aus beiden Fassungen aufgenommen, so daß jetzt zwei Parallelberichte (§ 10, besonders 13—20 und § 31—34) nebeneinander liegen.

Zwischen diesen beiden Berichten steht gewissermaßen als Puffer ein nur lose damit verknüpfter Teil, die Unterweisung des neugewählten Hochkönigs von Irland Lugaid Reoderg durch CūChulainn (§ 21—27), ein Fürstenspiegel in zum Teil retorischer Sprache, wie sie in Irland sehr beliebt waren.[2]) Zimmer (S. 612) wollte ihn der Fassung A (bei ihm *b*) zuteilen. Das ist mindestens sehr unsicher. Denn hätte der Interpolator H ein so ausgedehntes Stück des alten Textes beibehalten wollen, so hätte er wohl das Blatt stehen lassen und nur teilweise ausradiert, nicht das Ganze auf einem neu eingehefteten Blatt abgeschrieben. Freilich paßt das Stück auch schlecht zu B, und so möchte man seine Einschiebung am ehesten dem Kompilator selber zuschreiben, den der Interpolator ausschreibt.[3]) Doch ist auch das zweifelhaft. Die in Kap. 35 behandelte Sage setzt die Vereinigung des Zwischenstücks mit dem sonstigen Text, wohl speziell mit Fassung B schon voraus; jene ist aber selber in der Erweiterung von Tochmarc Ēmire (Kap. 31, Fassung II) schon benutzt, da der Kompilator von Fassung III sie verwendet hat. Sind dieser Kompilator und der unserer Sage dieselbe Person, was freilich nicht zu beweisen, aber nicht unwahrscheinlich ist, so müßte also das Zwischenstück schon früher mit Serglige ConCulainn, wohl am ehesten mit Fassung B vereinigt gewesen sein. Es entlehnt einen einleitenden Abschnitt (§ 23) fast wörtlich aus Togail Bruidne ui Derga (Kap. 81 § 11 Stokes).

In meiner Analyse bezeichnen die eingeklammerten Zahlen die Paragrafen von Windischs Ausgabe. Nur die Stücke, die mir jeweils sicher aus der andern Fassung zu stammen scheinen, sind als solche bezeichnet und zwischen Klammern gesetzt.

---

[1]) *is fer serges i-lligu* „(CūChulainn) ist der Mann, der krank liegt" oder „lag" (§ 24, Windisch). Das bezieht sich kaum nur darauf, daß er in der Tāin bō Cuailnge schwerverwundet daliegt.

[2]) Vgl. Auraiccept Morainn (Teil IV) und Tecosca Cormaic (Teil III).

[3]) In der Tat findet sich die Unform *ad-fiadar* als 3. Sg. des aktiven Präteritums (für altir. *ad-fīd*) sowohl hier 213, 6 als in dem wohl sicher dem Kompilator angehörigen Satz 212, 16.

Anfang (Fassung B).

1. (1—2). Die Ulter pflegten jedes Jahr eine Festversammlung (*ænach*) auf Mag Muirtheimne abzuhalten am *samuin* (1. November) und drei Tage vor- und nachher, wo es hoch herging mit Spielen und Gelagen. Daher stammen die *samuin*-Feiern durch ganz Irland. [[1]) Sie pflegten dabei sich gegenseitig zu überbieten, indem sie die Zungenspitzen der von ihnen erschlagenen Feinde im Beutel mitbrachten — sie vermehrten sie wohl auch durch Zungenspitzen von Vieh — und vorwiesen. Dabei legten sie die Schwerter über ihre Schenkel, und diese wandten sich gegen sie, wenn sie falsch prahlten; denn Dämonen pflegten aus ihren Waffen zu sprechen.]

2. (3—6). Einst hatten sich auch die Ulter zu diesem Fest versammelt. Es fehlten nur noch Conall Cernach, der Ziehbruder CūChulainns, und Fergus mac Roig, sein Ziehvater. Darum verbietet CūChulainn, daß das Fest beginne, und Sencha rät, einstweilen *fidchell* zu spielen und sich vorsingen und Kunststücke vormachen zu lassen. Indem lassen sich wunderschöne Vögel auf dem See vor ihnen nieder, und alle Frauen, voran Ethne Aitencaithrech, die Frau König Conchobors,[2]) wünschen die Vögel zu besitzen. Aber CūChulainns Frau Ethne Inguba(i) meint, niemand würde vor ihr sie erhalten. (Das Spruchweib) Leborcham ingen Oa ocus Adairce erbietet sich als Botin und teilt CūChulainn den Wunsch der Frauen mit. Der braust auf, daß man ihn an solchem Tag auf die Vogelhetze schicken wolle. Aber Leborcham verweist es ihm, da die Frauen von Ulster durch

[1]) Das Eingeklammerte stammt jedenfalls nicht aus B. Ob es zu A gehört — der Schlußsatz erinnert einigermaßen an den Schluß von A (unten 10) — oder ob es erst vom Kompilator oder vom Interpolator eingeschoben worden ist, lasse ich dahingestellt.

[2]) Gewöhnlich heißt Conchobors Frau *Mugain Aitencaithrech*; unser Verfasser hat offenbar eine Vorliebe für den Namen Ethne gefaßt. Das Bansenchas (283 b 37 ff. 16 ff.) nennt im Anschluß an diesen Text neben *Mugain Aitencaithrech* auch *Eithne* als Conchobors Frau und gibt beiden als Mutter *Onga ingen Airthig Uchtlethain* und als Sohn der Eithne *Furbaide mac Conchobair*. Ähnlich schon Gilla Mo-Dutu LL 138a.

ihn einen Makel haben; denn jede, die in ihn verliebt war, wurde einäugig, weil er, wenn er böse war, ein Auge so in den Kopf „schluckte", daß es kein Kranich erreichen konnte, während er das andere in Kesselgröße herausstieß. Ebenso wurde jede Frau *clæn* („schief" oder „bucklig"),[1] die in Conall Cernach verliebt war, und jede stammelte, die Cūscrach Menn („den Stammler") von Macha, den Sohn Conchobors, liebte. So läßt CūChulainn durch Læg seinen Wagen anspannen und gibt mit seinem Schwert den Vögeln einen „Klebe-Schlag" (*tāthbēim*), daß sie mit Beinen und Flügeln am Wasser haften und gefangen werden können. Jede Frau erhält zwei Vögel, nur für Ethne Ingubai bleibt keiner übrig. Aber sie weist CūChulainns Tröstung als überflüssig zurück; denn während alle Frauen in ihn verliebt seien, liebe sie nur ihn, ihren Mann.

3. (7—9). Kurz darauf lassen sich zwei Vögel auf den See nieder, die durch eine goldene Kette verbunden sind,[2] und ihr Gesang versenkt die Menge in Schlaf. Ethne warnt CūChulainn vor den Vögeln, hinter denen sie irgend eine Macht befürchtet. Doch läßt er sich nicht abhalten, sondern schleudert einen Stein nach ihnen. Aber zweimal wirft er fehl, was ihm in seinem Leben noch nie begegnet ist. Sein nachgeschleuderter gewaltiger Sper (*croisech*) fährt dann dem einen Vogel ins Flügelgelenk, und beide verschwinden unters Wasser. Düsteren Sinnes lehnt er den Rücken an einen Steinpfeiler und verfällt in Schlaf. Da treten zwei Frauen zu ihm, die eine in grünem, die andere in fünffachem Purpurmantel, lächeln ihn eine um die andere an und schlagen ihn mit ihren Pferdegerten, bis er halb tot ist.[3] Da er sich in seinem Schlaf erhebt, wollen ihn die Ulter wecken; aber Fergus[4] verwehrt es, weil er ein Traumgesicht habe. Auf die Frage, was ihm geschehen sei, vermag CūChulainn dann

---

[1]) Siehe ZCP 8, 72 ff. 349.

[2]) Die ganze Stelle ist wohl durch Compert ConCulainn (Kap. 13) inspiriert.

[3]) Diese klägliche Rolle CūChulainns ist wohl der Grund, weshalb sich die Sage nicht sehr verbreitet hat; solches duldete man später an dem Helden nicht mehr.

[4]) der sich somit inzwischen eingefunden hat.

nicht zu antworten. [[1]) Er verbietet, ihn nach Dūn Delca zu seiner Frau Ēmer oder nach Dūn Imrith (der Burg seiner Ziehmutter Finnchæm) zu bringen; er will nach Tēte Brec (in Emain Macha) getragen sein.] Man trägt ihn fort, und ein Jahr lang liegt er ohne Sprache da.

4. (10—13). Am Tage vor dem nächsten *samuin* sind die Ulter um sein Lager versammelt: Fergus, Conall Cernach, Lugaid Reoderg[2]) und Ethne Ingubai, als ein Mann ins Haus tritt und sich vorn auf CūChulainns Ruhebett setzt. Er fürchte sich nicht, sagt er, da CūChulainn ihm Bürge gegen jedermann sei, und singt nun ein Lied, wonach Lī Ban („Glanz der Frauen"), die Frau von Labraid Luath[3]) ihm entbieten läßt, ihre Schwester Fann sehne sich darnach, das Lager mit ihm zu teilen; am Abend werde Lī Ban selber nach Mag Muirtheimne kommen. Er nennt sich als Ængus mac Æda Abrat und verschwindet. Jetzt findet CūChulainn die Sprache wieder und berichtet, was ihm vor einem Jahre geschehen. Auf den Rat Conchobors begibt er sich zu demselben Steinpfeiler und sieht das Weib mit dem grünen Mantel auf sich zukommen. Sie erklärt, sie seien damals nicht gekommen ihn zu schädigen. Sie, Lī Ban, sei jetzt von ihrer Schwester Fann, Tochter von Æd Abrat, gesandt, da Fanns Gatte, (der Elf) Manannān mac Lir, sie verlassen habe und sie ihm ihre Liebe schenke. Ihr eigener Mann, Labraid Luath-lām-ar-claideb, wolle ihm die Schwägerin überlassen, wenn er einen Tag mit ihm gegen Senach Siaborthe, Eochaid Iuil und Eogan Inbir kämpfe. Auf seinen Einwand, er sei noch nicht tüchtig zum Streit, verheißt sie ihm sofortige Genesung, und da sie scheiden will, gibt er ihr Læg mit, um das Land Labraids, Mag Mell („Feld der Wonnen") zu erkunden.

5. (14—20). Wie sie in die Gegend kommen, wo sich Fann befindet, faßt Lī Ban[4]) Læg an der Schulter und nimmt

---

[1]) Dieser Abschnitt ist sicher aus Fassung A eingeschoben, da Ēmer CūChulainns Frau ist und der stumme CūChulainn von B nicht sprechen könnte.

[2]) Der ist hier eingeführt wegen des Zwischenstücks (unten 6).

[3]) Sonst *Labraid Luath-lām-ar-claideb* „schnell Hand am Schwert".

[4]) Die Handschrift hat *Fann*, ein offenbares Versehen.

ihn so in ihren Schutz; an „Weiberschutz" sei er bis dahin nicht gewöhnt gewesen, meint Læg. Sie sehen sich einer Insel gegenüber und finden auf dem See ein bronzenes Schiffchen, mit dem sie übersetzen. Einen Mann, der aus der Türe des Hauses auf der Insel tritt, frägt Lī Ban — in Versen — nach Labraid. Der rüste zum Kampf, ist die Antwort, der entbrennen werde, sobald Mag Fidga sich fülle. Im Haus sind 150 Ruhebetten und darauf 150 Frauen, die Læg um Lī-Ban's willen begrüßen. Er tritt weiter in das Gemach (*airicul*), wo Fann sich aufhält, und wird von ihr bewillkommt. (Hier erklärt der Erzähler: Æd Abrat [„das Feuer der Wimpern"] bedeute die Pupille und Fann die Träne, die darüber rinnt; wegen ihrer Reinheit sei sie so genannt.) Indem hört man den Lärm des Wagens von Labraid, der nach der Insel kommt.[1]) Lī Ban, die ihn düsteren Sinnes weiß, begrüßt ihn in drei hochretorischen Ansprachen, worin sie seine Tapferkeit und Fürstlichkeit preist. Zweimal antwortet er nichts, das dritte Mal: jeder Hochmut sei ihm fern, da der Kampf mit Eochaid Iuil bevorstehe. Aber sie tröstet ihn damit, daß Læg, der Wagenlenker CūChulainns zugegen sei, und daß dieser Held ihm ein Heer zuführen werde. Da heißt auch Labraid Læg willkommen und sendet ihn heim.[2]) [Læg kehrt nach Hause zurück und erstattet CūChulainn Bericht. Nun steht dieser auf, fährt sich mit der Hand übers Gesicht und fühlt sich mutiger.]

Das Zwischenstück.

6. (21—27). Um diese Zeit waren vier „Fünftel" Irlands mit ihren Fürsten: Ailill und Medb, CūRoi, Tigernach Tētbannach mac Luchtai, Finn mac Rosa[3]) im Hause von Erc

---

[1]) Elfenwagen fahren auch übers Wasser.

[2]) „Lī Ban werde ihm folgen", setzt offenbar der Kompilator hinzu, um auf den späteren Parallelbericht vorzubereiten. Auch das Folgende stammt gewiß von ihm. Damit bricht im Wesentlichen das aus B geschöpfte Stück ab.

[3]) Der Text gehört zu denen, die Mide nicht als besonderes „Fünftel" rechnen und daher Munster in zwei „Fünftel" zerlegen; CūRoi (s. Kap. 39 ff.) gilt oft als König von West-Munster, Tigernach Tētbannach dann als der von Ost-Munster. Finn mac Rosa ist König von Leinster.

mac Coirpri Niad-Fer zu Temair versammelt, um einen neuen Hochkönig von Irland zu wählen, da seit dem Untergang von Conaire in Bruiden Dā-Derga[1]) sieben Jahre lang ein solcher gefehlt hatte. Die Ulter waren als gemeinsame Gegner[2]) nicht mit zur Beratung geladen.

So wurde das „Stierschlafen“ (*tarbfes*) veranstaltet. Ein Mann aß sich an dem Fleisch und der Fleischbrühe eines geschlachteten weißen Stiers satt und schlief sodann, wobei vier Druiden das „Gold der Wahrheit“ über ihm sangen. Dann sah er im Traum den künftigen König vor sich.[3]) Erwacht beschreibt er ihn als einen edlen, zarten Jüngling mit zwei roten Gürteln, der beim Kissen eines kranken Mannes in Emain Macha stehe.[4]) Man sendet Boten nach Emain, und Lugaid wird unter den versammelten Ultern am Krankenlager CūChulainns gefunden. CūChulainn unterweist nun den künftigen König in kurzen Sprüchen, und Lugaid verspricht, das alles zu befolgen. Er geht mit den Boten nach Temair, wird zum König ausgerufen und schläft diese Nacht dort. Die Übrigen kehren darauf alle nach Hause zurück.

Schluß (Fassung A).

7. (28[5])—34). CūChulainn sendet Læg zu seiner Frau Emer mit der Botschaft, daß Feen ihn besucht und geschädigt hätten, daß es ihm jetzt aber immer besser gehe; sie solle ihn besuchen. Læg fordert ihn noch in retorischer

[1]) Siehe Kap. 81.

[2]) Siehe die Tāin bō Cuailnge.

[3]) Das ist aus Togail Bruidne ui Derga (Kap. 81 § 4) genommen.

[4]) Das ist Lugaid Reoderg oder Riab n-Derg („der roten Streifen“). Coir Anmann § 105 deutet das so, daß er zwei Streifen getragen habe, je einen um den Hals und um den Leib. Ebenda § 211 wird berichtet, Lugaid sei von Rumul Dēriar, König von Leinster, und seiner Frau Dera aufgezogen worden; aber CūChulainn habe ihn in den Waffen unterrichtet und werde daher sein Ziehvater genannt.

[5]) § 28 (außer dem überleitenden Anfangssatz) und die erste Hälfte von 29 sind von H auf ausradiertem Raum (47a) geschrieben, obschon sie zu A gehören. Offenbar hatte der Abschnitt ursprünglich etwas mehr Raum eingenommen, so daß der Interpolator, der das vorherige Blatt ausschied, den Text nun etwas zusammendrängen mußte.

Rede auf, nachdem ihn *genaiti*[1]) von den Leuten von Tenmag Trōgaige verehrt hätten, solle er nun aus dem Schlaf erwachen und aufstehn, geht dann zu Ēmer und berichtet ihr über seinen Zustand. Sie schilt ihn, daß er ein ganzes Jahr lang keine Heilung für seinen Herrn gefunden habe, und beklagt sich in einem längeren Gedicht, daß alle die Ulter Helden, die einzeln aufgezählt werden, nicht die ganze Welt absuchen, um ihn zu retten, während CūChulainn das ohne Weiteres täte, wenn einer von ihnen in ähnlichem Zustand wäre. Sie kommt nach Emain, setzt sich auf CūChulainns Lager und sucht ihn in einem weiteren Gedicht aufzumuntern, sich noch vor dem Winter aus seiner Schwere zu erheben. Da steht er auf, fährt sich mit der Hand übers Gesicht und legt seine Schwäche ab. Er begibt sich nach Airbe Rofir[2]) und trifft dort Lī Ban, die ihn nach dem *sīd* einlädt.[3]) Sie schildert in lebhaften Versen die Schönheit und Tapferkeit von Labraid Luath-lām-ar-claideb.[4]) Aber auf Weibereinladung will CūChulainn nicht hingehn; er läßt sie vielmehr durch Læg begleiten. Die zwei kommen über Mag Luada und am Bile Buada („Siegesbaum“) vorbei nach dem Festplatz von Emain[5]) und dem von Fidga, wo Æd Abrat mit seinen Töchtern wohnt. Fann begrüßt Læg und bedauert, daß CūChulainn nicht gekommen sei, da der Kampf an diesem Tage bevorstehe.[6]) Sie begleitet selber Læg zu CūChulainn

[1]) Sonst heißen die dämonischen Wesen *geniti glinne*; sie werden nur hier mit den Feen identifiziert.

[2]) Auf Mag Muirtheimne. An diesem Ort, wo er später seinen Tod findet (Kap. 62), hat offenbar nach dieser Fassung sein erstes Zusammentreffen mit den Feen stattgefunden.

[3]) Sie braucht sich ihm hier nicht zu erkennen zu geben; offenbar kennt er sie schon.

[4]) Von diesem Gedicht sind mehrere Strofen ausradiert und von H neu geschrieben; aber — außer einem einleitenden Satz — scheint er nur das Alte wiederzugeben. Es hatte wohl nur die alte Schrift gelitten, so daß er sie erneuerte, wie er das auch anderwärts getan hat.

[5]) Emain heißt auch ein Ort im Elfenland.

[6]) Labraids Rolle und der Kampf werden nicht näher gekennzeichnet; es muß in dieser Fassung schon vorher (im verlorenen Teil) davon die Rede gewesen sein.

zurück, und jener entwirft in zwei Gedichten[1]) eine begeisterte Schilderung der Elfenwohnung und der Schönheit Fanns. Im zweiten erwähnt er außer den in der Prosa genannten Orten zwei zweiköpfige Schlangen, an denen er vorbeigekommen ist. Im ersten schildert er, wie Labraid und Fælbe Finn („der Helle“), jeder mit 150 Mann, in demselben Hause wohnen, das aufs Prächtigste ausgestattet ist mit vergoldeten Säulen, mit einem Licht aus Edelgestein und einem Faß Met, das immer voll bleibt. Auch die Pferdeherden, drei purpurne Bäume mit schön singenden Vögeln, einen silbernen Baum, 60 fruchttragende Bäume, die zur Nahrung der Dreihundert genügen, beschreibt er.

8. (35[2])—39). Nun geht CūChulainn mit Fann zu ihrem Land und nimmt seinen Wagen mit. Dort begrüßt ihn Labraid wie auch die Frauenschar, und er geht mit ihm hinaus, um einen Überblick über das feindliche Heer zu gewinnen. Es kommt ihnen zahllos vor; doch sendet er Labraid heim, während er allein zurückbleibt.[3]) Zwei Zauberraben verraten aber den Feinden, daß der „Verzerrte aus Irland“ in der Nähe ist, und sie jagen ihn, daß nirgends seines

---

[1]) Man hat früher die beiden Parallel-Gedichte auf die beiden Fassungen verteilt; aber beide sind von der alten Hand M geschrieben. Möglich ist immerhin, daß das erste, das weniger genau zum Prosabericht stimmt, schon in älterer Zeit von einem Schreiber hinzugefügt wurde, der seine Dichtkunst an dieser Schilderung des Feenlands erprobte. Daran, daß Læg Fanns Schönheit beschreibt, obschon sie ihn ja persönlich begleitet, wird man — bei der irischen Art der Komposizion — kaum Anstoß nehmen dürfen.

[2]) Die Paragrafen 35—38 sind von H auf ausradiertem Raum sehr eng geschrieben. Offenbar hatte er sich Platz geschaffen, um die zweite Hälfte von § 38, die aus B stammt (s. u.), einfügen zu können. Im übrigen gibt der Interpolator anscheinend die Fassung A getreu wieder außer an zwei Stellen. Er läßt CūChulainn § 35 zu „der Insel“ kommen, von der A sonst nichts weiß, sondern die wohl B (§ 15) entnommen ist. Ferner läßt er ihn, außer durch Labraid und die Frauenschar, noch durch Fann besonders herzlich begrüßen. Das ist in A unwahrscheinlich, da sie ihn ja auf dem ganzen Weg begleitet hat; der Kompilator ist in Gedanken noch in der Situazion von B befangen, wo Fann im Feenland CūChulainn erwartet.

[3]) Seit der Tāin bō Cuailnge können sich manche Erzähler CūChulainn nur noch allein einem feindlichen Heere gegenüber vorstellen.

Bleibens ist. Aber in der Morgenfrühe sieht er die Schulter von Eochaid Iuil, der sich an einer Quelle die Hände wascht, unter der Kapuze hervorleuchten; er durchbohrt ihn mit dem Sper und erschlägt 33 Feinde. Auch Senach Siaborthe, der auf ihn einstürmt, wird von ihm erlegt, und da jetzt auch Labraid heranzieht, wenden sich die Feinde zur Flucht. Nun bittet dieser CūChulainn, mit dem Morden einzuhalten; aber seine Kampfeswut ist noch nicht gestillt, und Læg läßt drei Fässer mit kaltem Wasser rüsten, um seine Glut abzukühlen.[1]) Der siegreiche CūChulainn wird von Fann und Lī Ban in zwei Gedichten gefeiert. [[2]) Auf Lī-Ban's Frage, was er ausgerichtet habe, antwortet er in einem Gedicht, er habe in dem Lager von Eogan Inbir, um den die Gefolgschaft von Manannān mac Lir versammelt gewesen sei, im Nebel einen Wurf getan, von dem er nicht wisse, ob er getroffen habe oder nicht; doch habe er das Stöhnen von Eochu Iuil gehört und allein eine Dreitausendschaft erschlagen.] Dann teilt er das Lager mit Fann, bleibt einen Monat bei ihr, und sie verspricht beim Abschied, ihn da zu treffen, wohin er sie bestellen werde.

9. (39—44). Er hat dann eine Zusammenkunft mit Fann bei der Eibe von Cenn Trachta („Ende des Strandes"). Das erfährt Ēmer, rüstet Messer und kommt mit fünfzig Frauen, um Fann umzubringen. Während CūChulainn und Læg *fidchell* spielen, sieht Fann die Frauen nahen und macht in retorischer Rede Læg darauf aufmerksam. Aber CūChulainn erwidert, sie solle sich nicht fürchten; er werde sie schützen. Und zu Ēmer gewendet, bemerkt er — Alles in gehobener Sprache —, es sei ein vergebliches Beginnen von ihr, ihn überwältigen zu wollen. Da wirft sie ihm vor, daß er sie so vor all den Frauen Irlands entehre. Doch er sieht nicht ein, weshalb sie ihm nicht eine kurze Weile mit Fann, deren treffliche Eigenschaften er aufzählt, gönnen wolle. Da erinnert ihn Ēmer, wie lieb sie ihm einst gewesen sei. Das werde sie bleiben, entgegnet er, so lange sie lebe. So be-

[1]) Siehe Kap. 6 § 17.

[2]) Das Folgende läßt sich mit dem Bericht A nicht vereinigen und ist gewiß aus B eingeschoben; s. oben S. 423 Anm. 2.

fürchtet nun jede der beiden Frauen, den Geliebten zu verlieren, und Fann beklagt in einem Gedicht, daß sie trotz ihrer Treue zu ihm so bald werde heimkehren müssen.

10. (45—48). Ihrem Gatten Manannān mac Lir[1]) wird ihre mißliche Lage kund, und er naht ihr, ungesehn von den andern. In einem Gedicht schildert Fann, wie er übers Meer herangeritten kommt, und gedenkt der Zeit, wo er mit reichen Geschenken um sie geworben und wo sie dann als Gatten mit 100 Männern und 100 Frauen in Dūn Inbir gelebt hätten. Von CūChulainn müsse sie Abschied nehmen, der ihr doch der liebere wäre, und sie wolle ihrem Manne schon darum folgen, weil es ihm an einer Gattin fehle. Wie CūChulainn sie sich entfernen sieht und von Læg erfährt, daß sie mit Manannān davongehe, tut er drei gewaltige Sprünge und lebt lange Zeit ohne Trank und Speise und schläft Nachts auf der Straße von Midluachair. Ēmer klagt Conchobor den Zustand ihres Mannes. Von ihm gesandte *fili*, Sänger und Druiden singen Zaubersprüche gegen CūChulainn, so daß er ihnen nichts anhaben kann, und halten ihn an Armen und Beinen so lange fest, bis ihm etwas von seinem Verstand zurückkehrt Dann geben sie ihm einen Vergessenheitstrunk; ebenso Ēmer, daß sie ihre Eifersucht vergißt. Und Manannan schüttelt seinen Mantel zwischen Fann und CūChulainn, so daß sie nie mehr zusammentreffen können.

Der Erzähler schließt mit der Betrachtung, in der Zeit vor dem Glauben hätten die Dämonen solche Macht gehabt, daß sie körperlich mit den Menschen gekämpft hätten; und diese verderblichen Gespenster seien von Unkundigen für unsterblich gehalten und *sīde* genannt worden.

II. Die Ballade.

Spätestens im 15. Jahrhundert ist unsere Sage zu einer Ballade benutzt worden, von der aber nur ein Bruchstück überliefert ist. Im Buch des Dekans von Lismore (Teil I Kap. 19) findet sich nämlich ein Gedicht mit zwei sonderbar unverbundenen Hälften; es sind offenbar zwei verschiedene Balladenstücke ganz äußerlich zusammengeflickt.[2])

[1]) Nach dieser Fassung hatte wohl nicht Manannān sie verlassen (wie in B, oben 4), sondern sie ihn, vermutlich aus Liebe zu CūChulainn.

[2]) In der Ausgabe von Mc Lauchlan S. 64, übers. S. 88; nur der Text bei Cameron, Reliquiae Celticae I, 89.

Im Anfang wird (in „wir"-Form) erzählt, wie CūChulainn aus der Zech-Halle von Dūn Delgāin (*Dundalgin*) aufbricht und Vögel jagt. Er erlegt alle mit seiner Schleuder; bei ihrer Verteilung unter die Frauen wird nur (seine Frau) Emer (*Ayvir*) vergessen. Da diese darüber in Wut gerät, werden ihr die ersten Vögel versprochen, die demnächst geschossen würden. Man kommt in eine Stadt, wo ihnen Dichter, mit goldenen Ketten geschmückt, begegnen, und Ēmer verliebt sich in einen von der Kriegerschar (*fiann*) von Ulster. Sie verlangt von CūChulainn die versprochenen Vögel. Aber zwei- und dreimal tut er einen Fehlwurf. Denn seit er seinen Sohn Conlæch getroffen hat, hat er sich um nichts mehr bekümmert, sondern in Trauer und Klage dahingelebt . . .

Hier schließt sich unvermittelt ein Gespräch zwischen Finn und Garaid an, worin dieser erzählt, wie und warum sie Finns Vater Cumal erschlagen hätten, also eine Episode aus einem ganz andern Sagenkreis. Von Ēmer und CūChulainn ist nicht weiter die Rede.

Kap. 35. Aided (Lugdach Riab n-Derg ocus) Derbforgaill.

„Der Tod von (Lugaid mit den roten Streifen und) Derbforgaill."

Der Text ist in drei Handschriften überliefert, in LL (Faks.) 125a und mit leichten, unbedeutenden Änderungen, nur vereinzelt mit älterer Lesart in R. Ir. Ac., D. 4. 2 (um 1300) fol. 54v,a und im Sammelband Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 728.[1]) Der Titel lautet nur in der Unterschrift von H. 3. 18 so, wie ich ihn oben gegeben habe. D. 4. 2 hat nur (am Anfang) *Oighedh Derb Forgaill*; in LL fehlt ein Titel.

Der Name der Heldin wird am Schluß (213, 121) erklärt als *Derb* (*Der, Dēr*) *ingen Forgaill rīg Lochlainne* „Der(b) Tochter Forgalls, des Königs von Skandinavien". Die ursprüngliche Form ist jedoch *Derb Forgaill* „die leibliche (Tochter) Forgalls"; aber das erste Glied ist in unserm Text flexionslos geworden (Gen. 103. 120, Dat. 108).[2])

Die Erzählung ist deutlich durch Serglige ConCulainn (Kap. 34) angeregt, aber mit äußerst roher Fantasie ausgestaltet. Sie setzt bereits die Vereinigung mit dem Zwischenstück (Lugaids Unterweisung durch CūChulainn) voraus; denn Lugaid ist ursprünglich keine Gestalt der

[1]) Nach allen Hss. hgg., aber nur die Prosateile übers. von Marstrander, Ériu 5, 201. Teilweise Übersetzung nach LL auch von Zimmer, Zs. für Deutsches Altertum 32, 217.

[2]) In Tigernachs Annalen und Rawl. 502 (s. u.) richtig Gen. *Deirbe* (*Deirbi*) *Forgaill*. Vgl. K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Ak. 1918 S. 625.

CūChulainn-Sage, sondern dort nur äußerlich angeflickt; er gehört der Königsage an. Nach dieser fiel er durch die drei Ruadchinn („Rotköpfe“). So berichtet z. B. Orthanach († ca. 839) in seinem Gedicht: *A coiced caín Coirpri cruaid,* Str. 5 und noch Flann Mainistrech († 1056) LL 131 b. Auf Grund unserer Erzählung erwähnen die Annalen Tigernachs († 1088) neben der älteren Todesart auch, daß Lugaid sich aus Kummer über den Tod seiner Frau Derb Forgaill ins eigene Schwert gestürzt haben solle,[1]) und schon Gilla Cæmāin († 1072) gibt an, er sei am schweren Kummer gestorben.[2]) Ähnlich dann spätere Quellen wie Rawl. B 502 (12. Jh.) Faks. 136a, wo eine Strofe aus unserm Text zitiert ist (Z. 101 ff.). Auch in Cath Etair (Kap. 53) ist Derbforgaill schon erwähnt. Der Vers in dem fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebenen Gedicht[3]): „Lugaids Grab (ist) unter den Steinen des Gehöftes“ besagt über die Todesart nichts; der Kommentator in Egerton 1782 erklärt aber die „drei Steine des Gehöftes“ als „Ehrenkränkung, Scham und Schande“, offenbar auf die Scham Lugaids über den Tod seiner Frau anspielend.[4])

Demnach halte ich den Ansatz von Marstrander (S. 201), der die Sage dem Anfang des 10. Jahrhunderts zuschreibt, für zu früh und bezweifle, daß man sie vor das elfte setzen darf.[5])

Die eingeklammerten Zahlen geben die Zeilenzählung Marstranders.

1. (1—16). Derbforgaill, die Tochter des Königs von Skandinavien (*Lochlainn*), verliebt sich in CūChulainn auf Grund der Berichte über ihn.[6]) Sie und ihre Dienerin lassen sich in Gestalt von zwei durch eine goldene Kette verbundenen Schwänen auf Loch Cuan[7]) nieder. CūChulainn, der sich mit seinem Ziehsohn Lugaid, dem Sohn der *Finnemna* („der hellen Drillinge“),[8]) am Ufer befindet, wird von diesem aufgefordert nach ihnen zu schießen und schleudert dem einen einen Stein durch die Rippen. Alsbald stehen sie in Menschengestalt am Strande. Und da sich Derbforgaill über den schlechten Empfang beklagt, da sie doch gerade ihn aufsuche, saugt er ihr den

[1]) RC 16, 414.

[2]) In dem Gedicht *Hēriu ard inis na-rrīg* (R. Ir. Ac., Todd Lecture Series II S. 198 Str. 3).

[3]) RC 23, 306. 319. 324.

[4]) Über die Benützung der Sage in Tochmarc Ēmire s. Kap. 31 § 15.

[5]) Das alte Futurum *nad-n-aiccigiu* (*-aiccighe* H. 3. 18, *-faci so* D. IV, 2, in LL in *-accim-se* geändert) Z. 56 darf man einem Dichter dieser Zeit schon noch zutrauen.

[6]) Vgl. Kap. 16 I.

[7]) Strangford Lake, Meerbusen südöstlich von Belfast.

[8]) Er wird später (Z. 83) Sohn der Clothru genannt; mit ihr, der eigenen Schwester, haben die Drillinge ihn gezeugt; s. Kap. 70.

Schleuderstein mitsamt einem Schluck Blut aus dem Leibe. Aber nun weigert er sich, das Lager mit dem Leib zu teilen, an dem er gesogen, und übergibt sie Lugaid Riab n-Derg; auch ist sie es zufrieden, wenn sie nur CūChulainn vor Augen habe. Sie gebiert dann Lugaid Kinder.

2. (17—26). An einem Wintertag haben die Männer einen großen Schneeblock geformt. Die Frauen steigen hinauf und verabreden, jede ihr Wasser darauf zu lassen; die, bei der es hindurchdringe, könne einen Mann am besten befriedigen (umfangen). Da es keiner gelingt, wird auch Derbforgaill dazu aufgefordert und läßt sich nach einigem Sträuben dazu bewegen. Und siehe! ihr Wasser schlägt bis auf den Erdboden durch. Eifersüchtig beschließen die andern Frauen, ihr Augen, Nase, Ohren und Haarflechten auszureißen. So verstümmelt tragen sie sie in ihr Haus.

3. (26—93). CūChulainn, der mit Lugaid auf dem Hügel über Emain steht, wundert sich, daß Schnee auf Derbforgaills Dach liegt, und Lugaid schließt daraus, daß sie im Sterben liegen müsse. Sie eilen hin, aber die entstellte Derbforgaill verschließt ihnen das Haus und nimmt in einem langen Lied von ihnen Abschied; als sie eindringen, hat sie das Leben bereits verlassen. Bei ihrem grausigen Anblick stirbt auch Lugaid alsbald.

4. (94—122). CūChulainn geht nun in das Haus, in dem die Frauen sind, und wirft es über ihnen zusammen, so daß 150 Fürstinnen umkommen.[1]) Er preist in einem Lied das Andenken von Derbforgaill und Lugaid, gräbt ihnen ein Grab und pflanzt einen Stein darauf.

Kap. 36. Ēmer und Tuir Glesta.

Die kurze Erzählung findet sich jetzt nur — ohne Titel — in R. Ir. Ac., D. 4. 2 (um 1300), fol. 84v, b,[2]) stand aber auch in der seit 1841 verschollenen Handschrift von Edinburg, Advocates' Library XXXII.[3])

[1]) Die zwei jüngeren Handschriften fügen hinzu, nur wenige seien bis Āth Bannslechta („Furt des Weiberfällens") geflohen, dort aber von CūChulainn eingeholt und erschlagen worden.

[2]) Darnach hgg. und die Prosa übers. von K. Meyer, RC 6, 184 unter dem Titel: *Aithed Emere le Tuir n-Glesta mac rīg Lochlainne* „Entweichen von Emer mit Tuir Glesta, dem Sohn des Königs von Skandinavien".

[3]) Siehe Machinnons Katalog S. 218.

Viel älter als jenes wird sie nicht sein, ist jedenfalls nicht über das 12. Jahrhundert hinaufzurücken. So fehlt sie auch in beiden Sagenlisten.

Sehr beliebt ist bei den inselkeltischen Erzählern das Helena-Motiv, daß die Frau (oder Braut) eines Fürsten oder Helden mit einem andern davongeht und irgendwie zurückgewonnen wird. In Irland ist später am bekanntesten die Geschichte von Diarmait und Grainne, der jungen Frau des alten Finn (s. Teil III). Aber ähnliche Erzählungen fehlen auch im Ulter Sagenkreis nicht (vgl. oben Kap. 25 I, unten 41 A. 44. 74), um von den berühmten Beispielen der britannischen Sage, der kornischen von Isolt, König Marc und Tristan oder der kymrischen von Guanhumara, König Arturus und Modredus[1]) zu schweigen. Aber erst spät hat man gewagt, das auf die durch ihre Treue ausgezeichnete Gattin CūChulainns, auf Emer zu übertragen. Die Erzählung ist übrigens dürftig.

Eines Tages, da CūChulainn mit Læg auf der Vogeljagd bei Trāig Baile und Sliab Breg (Bregia-Gebirge) abwesend ist, kommt Tuir Glesta, der Sohn des Königs von Skandinavien (*Lochlainn*)[2]) nach Dūn Delgān. Ēmer verliebt sich in ihn und entweicht mit ihm und einer Magd. Er plündert Mag Muirtheimne, Conalls Gebiet (Conaille) und das Land von Subaltach mac Roig[3]) und fährt mit seinem Raub nach der Insel Man, den Hebriden und nach Dūn Monaig.[4]) CūChulainn erhält davon Kunde, fährt ihnen nach und fordert Tuir Glesta zum Zweikampf. Er erlegt ihn, zerstört seine Burg und kehrt mit Ēmer zurück. Mit einem Gedicht, in dem CūChulainn das Weib mit einem Boote vergleicht, dem es gleichgültig ist, wer es besteigt, schließt das kurze Stück.

Kap. 37. Forfes[5]) Fer Fālchae.

„Der nächtliche Angriff auf die Fir Fālchae."

Der nächsten CūChulainn betreffenden Sagengruppe schicke ich die Besprechung dieses alten Textes voraus, weil er in gewissen Überlieferungen damit verschmolzen erscheint (Kap. 41 B. 42). Alle fünf bis sechs Handschriften, die ihn enthalten, gehen mittelbar auf das der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts entstammende Buch von Druim Snechta zurück (Teil I Kap. 3). Es sind: Trin. Coll. (Dublin) H. 4. 22, S. 45 und 50; R. Ir. Ac.,

---

[1]) Galfred von Monmouth X, 13; XI, 1. 2.
[2]) Nachher *Finn-Lochlainn*, d. i. Norwegen, genannt.
[3]) Dem Vater CūChulainns.
[4]) In Argyll (Schottland).
[5]) Auch *Forfeis, Forbais, Forbuis.*

23. N. 10, S. 70; Brit. Mus., Egerton 1782, fol. 19 r (und seine Abschrift Trin. Coll., H. 1. 13, S. 360); Egerton 88, fol. 11 r; Harleian 5280, fol. 63 (74 r).[1])

Die *Fir Fālchae,* die als Fomori, gespenstische Riesen, bezeichnet werden, heißen nur im Innern des Textes so; auch *Fir Faal* (Abschn. I) scheint dasselbe zu meinen;[2]) im Titel hatte offenbar schon die alte Handschrift *Fer Falgœ,* vielleicht unter dem Einfluß des irischen Stammesnamens Ui Failgi (Offaly). Von einer „Sage" kann man leider kaum mehr sprechen, da es der ersten Niederschrift nur darauf ankam, die kunstvollen, für uns nur halb verständlichen *retoric* festzuhalten. Die par einleitenden Sätze sind nur Notizen, die nicht genügen, uns die Vorgänge deutlich zu machen. Der Text setzt die älteste Tāin bō Cuailnge als schon bestehend voraus; CūChulainn kämpft — wie dort — mit dem *gai bolcae* und dem *cleittine* („Spielger"). Gerade wegen seiner Schwerverständlichkeit scheint dieses Stück die Fantasie anderer alter Erzähler viel beschäftigt zu haben. Die *Fir Falga* werden in Togail bruidne ui Derga (Kap. 81 § 130) erwähnt, und gewiß sind auch die Männer *a h-insib Fāiche* in einer der älteren Fassungen der Tāin b. C. (Kap. 6 § 15) unsere *Fir Fālchae.*

Im Anfang werden die *Fir Falgœ* mit *Fir Manann* „Männer der Insel Man" identifiziert, offenbar eine alte Glosse. Im Übrigen scheint der Anfang verderbt.[3]) Ein schneller Vogel (*hēn gribb*; oder „Vogel Greif"?) überbringt den Ultern eine honigsüße Blume und tut ihnen damit etwas kund (das Nahen der *Fir Fālchae*? Oder ist sie ein Zeichen aus dem Land der *Fir Fālchae*?). Da geht CūChulainn hin und vollführt die *forfes Fer Fālchae,* besiegt die *Fir Fāl* (so!) alle in Einzelkämpfen und gerät so schließlich an ihren König Gēt. Dazu singt der Ulter Airnbertach, der im Haus (des Königs?) war, einen retorischen Spruch. An diesen schließen sich eine Reihe weiterer *retoric* an, die durch kurze Sätzchen verschiedenen Personen in den Mund gelegt sind. Doch standen diese offenbar ursprünglich am Rande und sind wohl schon im Buch von Druim Snechta zum Teil an die falsche Stelle geraten. Zuerst scheint Gēt die Schwere des Kampfes

---

[1]) Nach allen Hss. von mir hgg., Zu ir. Texten I, 53; nach Eg. 1782 mit Varianten aus Harl. und Eg. 88 auch von K. Meyer, ZCP 8, 564.

[2]) Dann ist *Fāl-Chae* zu trennen. — Vgl. auch in dem Text *Cath Maige Tured* (ZCP 12, 403) die Stelle: *Bid olc de cuanaib fal fomoiri fo tuili.*

[3]) *Isī-side foillsigthi* stimmt nicht. Eher als *foillsigthi* in *-the* zu ändern ist vielleicht *isiside* zu streichen, so daß sich *foillsigthi* auf *fer Falgœ* bezieht.

zu schildern. Dann klagt seine Frau, daß er sich schlecht für sie schlage. Er erwidert, daß CūChulainn ihn mit dem *gæ bolcae*, dem Schwert, dem *cleittine* bezwinge. Und am Schluß dürfte CūChulainn die Niederlage der *Fir Fālchae* besingen, die er mit Cū-Raui's Blut-Grab vergleicht (eine Anspielung auf die CūRoi-Sage, Kap. 39 ff.).

Kap. 38. Dinnšenchas von Ailech.

Nur die Prosa des jüngsten Dinnšenchas (C)[1] fügt zu älteren Etymologien von Ailech noch die folgende hinzu, die an die *Fir Falgæ* anknüpft.

Frigrenn mac Rubæ Ruaid meic Didoil von den Fomuiri der Fir Falga ließ durch seine Pferde (*ech*) Steine (*ail*) führen, um die Burg zu bauen; seine Tochter hieß Bāine, sein Diener Tairbert, sein Sohn Bernas. Daher die Ortsnamen Ailech Frigrenn, Cnoc m-Bāine, Snām Maige Tairbirt und Bernas Tīre Æda.

Kap. 39. Aided ConRoi I.

„CūRoi's Tod" I.

Wir wenden uns nun zu einer Sagengruppe, die neben der Tāin bō Cuailnge zu den ältesten Bestandteilen des CūChulainn-Kreises gehört; denn sie wird schon in Forfes Fer Fālchae (Kap. 37), also in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erwähnt. Wie andere, knüpft sie an Trümmer einer alten Burg an, aber diesmal handelt es sich um den irischen Südwesten. Dort in der Grafschaft Kerry ist auf einem hohen Bergvorsprung in den Slieve Mish (Slemish) Mountains der Rest einer gewaltigen aus Steinen geschichteten Steinmauer erhalten, einer vorgeschichtlichen Befestigung.[2] Die zum Teil zu Tal geglittenen Steine machten den Eindruck, als ob sie ein Riese hinabgeschleudert hätte; so wurde ihr ehemaliger Besitzer ein Steinewerfer. An der Höhe entspringt der Finngla(i)s („Weißbach") und ergießt sich nordwärts in den Meerbusen von Tralee.

Jene Feste führte den Namen *Cath(a)ir ConRoi* (in Forfes Fer Fālchae noch *ConRaui*) *maic Dāiri* „Stadt von CūRoi mac Dāiri", heute Caher Conree. Als ihr Inhaber war ein halb dämonisches Wesen mit

---

[1]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 41.

[2]) Beschrieben und fotografiert von Lynch, The Journal of the R. Society of Antiquaries of Ireland, 5th Series, Vol. 20 (1899), S. 5.

Zauberkräften gedacht, die es auch, als es in der Heldensage etwas vermenschlicht wurde, nicht verlor.[1]) Da in jener Gegend die Ērainn und die nicht deutlich von ihnen unterschiedenen Clann Dedad (oder Dedaid) „Kinder Deda's (oder Dedad's)" siedelten, wurde CūRoi von der späteren Sage als ihr Fürst angesehn und genealogisch mit ihnen verknüpft; manchmal erscheint er auch als König von West-Munster oder von Munster überhaupt und wird als gewaltiger Seeheld vorgestellt. Da nach der alten Sage selbst der größte Ulter Held CūChulainn ihm nicht gewachsen ist, sondern nur durch List über ihn Meister wird, benützen die Sagenerzähler ihn oft, wenn es sich darum handelt, eine auch von den Ultern gefürchtete und anerkannte Respektsperson aufzuführen; nur sehen sie in der Regel darauf, daß er nie mit CūChulainn in Kampf gerät, da sonst ihr Lieblingsheld unterliegen müßte; vgl. oben Kap. 6 § 76 und 8 II (CūRoi als Steineschleuderer), unten Kap. 45 und 47. Von den verschiedenen Bearbeitern der Sage zeigen die einen Bekanntschaft mit der Gegend, andere nicht.[2])

Von den älteren Gestaltungen der Sage ist uns leider nur eine erhalten — und diese in jämmerlichem Zustand — in der Handschrift Brit. Mus., Egerton 88 (16. Jh.) fol. 10r.[3]) Der törichte Schreiber hat den ihm oft dunkeln Text durch willkürliche ortografische Spielereien und durch Wortkürzungen fast unverständlich gemacht. Ich habe ZCP 9, 190 (vgl. 335; 10, 424) versucht, ihm einigermaßen die ursprüngliche Gestalt wiederzugeben und ihn zu übersetzen; aber Einzelnes bleibt dunkel, zumal in dem überknappen, notizenartigen Stil jedes Wort wichtig ist. Seiner Fassung nach gehört er der älteren Periode (8.—9. Jahrhundert) an; ein Artikel in Cormacs Glossar (585 *fir*) spielt auf ihn an.[4]) In der Handschrift führt er den Titel *Adaigh* (d. i. *Aided*) *ConRói* „CūRoi's (gewaltsamer) Tod"; in der Liste A heißt er *Tāin teora n-Erc Echdach* (Fehler für *Echdi*) „das Wegtreiben der drei Gescheckten Echde's". Ob der Titel am Ende von Liste B: *Orgain Cathrach ConRoi* „Zerstörung von Cathair ConRoi" unsere Fassung der Sage oder eine andere meint, ist nicht zu ersehen.

Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den Paragrafen meines Herstellungsversuchs.

1. (1—4). Die Ulter in Emain Macha sehen einen Mann[5]) über die Ebene kommen, der Blāthine („Blümchen"), die

[1]) LL 50a, das die alten *caslīōir* „Burgenbaumeister" aufzählt, nennt als den von Caher Conree *Cingdorn* („Heldenfaust").

[2]) Über die ganze CūRoi-Sage, auch über ihre früheren Deutungen hab ich ZCP 9, 189 gehandelt (Nachträge ebd. 335; 10, 423 f.). Vgl. auch Baudiš, CúRói and CúChulinn, Ériu 7, 200.

[3]) Hgg. von Best, Ériu 2, 32—34.

[4]) Nach der ursprünglichen Lesart (Festschrift Windisch S. 37): „Das war das Aussehen der *Erca* von Echde Echbēl aus Schottland: weiße rotohrige Kühe." GBL hat den Artikel mit Benützung unseres Textes erweitert (s. ZCP 9, 228 f.).

[5]) Einen *fer eqen* (oder *edien*) *caill, fer ecen caill,* was nicht erklärt ist.

Tochter Conchobors, verlangt und mit ihrem (des Mädchens) Willen davonführt. Sie liebte aber der Zauberer CūRoi mac Dāire, und nur er wußte, daß der Entführer Echde Echbēl („Pferdelippe") war. Dieser wohnte in Aird Echdi[1]) und besaß drei schöne Kühe, die *Erca Echdi* „Echde's Gescheckte", die er zusammen mit dem Gürtel von Uar Galmār („dem tapferen Kalten") und mit dem *fidchell* des Sohnes Salomos aus der „großen Welt" erbeutet hatte. Sie gaben täglich 60 *sextarii* Milch in einen kupfernen Kessel, der als ihr Kalb bezeichnet wird.[2]) Sie pflegten nach der irischen Küste, nach Seimne und Lāthairne (Magee und Larne) hinüberzuschwimmen und das dortige Land abzuweiden. Das verdrießt die Ulter; sie wollen die Kühe einschließen, aber sie entkommen, und die Ulter folgen ihnen zu Echde's Turm. Aber Alle werden dort erschlagen (im Kampf?)[3]) außer Conall (Cernach) und Lægaire (Buadach). CūChulainn, der bisher nicht hinübergefahren war, entschließt sich endlich dazu. In sein Schiff steigt auch ein unscheinbar (bäurisch) gekleideter junger Mann ein (es ist der verkleidete CūRoi). Drüben werden sie drei Abende bewirtet (erkennt sie Echde nicht?). Als Echde eingeschlafen ist, machen sich die Ulter mit dem Mädchen, den Kühen, dem Kessel und andern Schätzen davon. Aber Echde verfolgt sie übers Meer, und sie versprechen dem jungen Mann die ganze Beute, wenn er ihn abwehre. Der springt aus dem Schiff, und Echde fällt durch ihn (auf unklare Weise).

2. (5—7). In Irland bitten die Ulter den jungen Mann, ihnen die Kühe und das Mädchen auf ein Jahr zu lassen, und zweimal wird dann dieselbe Bitte wiederholt und bewilligt.

---

[1]) *Aird Echdi* oder besser *Echde* ist das *Ἐπίδιον ἄκρον* bei Ptolemäus 3, 1. 8 auf der schottischen Halbinsel Mull of Cantire (Kintyre), so genannt nach dem dort ansässigen Stamm der *Ἐπίδιοι* (s. K. Meyer, Sitz.-Ber. der Berliner Akademie XXV (1913) 445, vgl. ZCP 10, 423; 12, 307). Aus diesem Ortsnamen ist der Name von Echde Echbēl geschaffen; seinen Beinamen teilt er mit einem oft genannten Ulter Errge Echbēl (Tāin b. C., ed. Windisch, S. 685 A. 7), der selber aus dem Hügelnamen Brī Errgi hervorgewachsen war.

[2]) Hier schiebt die Handschrift einen Abschnitt des unmittelbar folgenden Textes (Kap. 42) ein, worin diese Kühe mit den in Siaburcharpat ConCulainn (Kap. 63) genannten identifiziert werden.

[3]) Die Übersetzung ist hier unsicher.

Aber am Ende des dritten Jahres verweigern sie die Auslieferung überhaupt. Da nimmt er auf eigene Faust Kühe, Kessel und Mädchen und macht sich davon. Der verfolgende CūChulainn springt über den Henkel des Kessels, den er trägt, wird aber viermal von ihm weggeschleudert, tief in die Erde hinein, so daß er zuletzt bis an die Achseln darin steckt. CūRoi bringt seine Beute nach Cathair ConRoi. Die ungemolkenen Kühe lassen ihre Milch fließen, so daß dort daraus ein Kraut Bō-Ēirne hervorwächst.

3. (8—11). Ferchertne, der *fili* von CūRoi, kommt nach Ulster und führt in Folge einer *ailges*[1]) den Liath Macha (CūChulainns Pferd) davon. Als er nach einem Monat wiederkehrt und man vor ihm Midchuairt von Ulster[2]) und den dortigen König und die Königin preist, erwidert er (in retorischer, verderbt überlieferter Sprache), CūRoi, der König der Flut, übertreffe sie alle; denn er habe die drei *Erca* Echde's. So erfährt man, daß CūRoi jener junge Mann gewesen ist, und CūChulainn geht in Gestalt eines aussätzigen Bettlers nach Cathair ConRoi und weiß Blāthine zu bereden, ihren Mann zu verraten.[3]) Dieser hatte ihr anvertraut, daß in einem Salm, der jedes siebte Jahr eine benachbarte Quelle aufsuche, ein goldener Apfel (oder eine goldene Kugel) stecke, in dem sich seine (CūRoi's) Seele befinde; der könne mit seinem Schwert gespalten werden. Als der Salm sieben Jahre, nachdem CūChulainn sie besucht hat, sich zeigt, fängt sie ihn.

4. (11—12). In dieser Nacht kommen die Ulter nördlich von Cathair ConRoi gezogen. CūRoi wehrt sie mit Steinen ab. Aber sein Schwert wird ihm entwendet (gewiß von Blāthine, und CūChulainn spaltet vermutlich damit den Apfel im Salm). Alsbald verliert CūRoi seine Stärke und warnt, Geheimnisse Weibern anzuvertrauen. CūChulainn erschlägt ihn, und man führt die Beute davon. Aber zwei von CūRoi's Leuten nehmen Rache für ihn. Sein Wagenlenker Luach

---

[1]) Unabschlägliche Bitte, s. oben S. 69.

[2]) Eine Verwechslung von *Tech Midchuarta*, der Festhalle des Oberkönigs von Irland in Temair, mit *Cræbruad*, der Halle Conchobors in Emain.

[3]) Nebenbei wird berichtet, daß CūRoi in einem kupfernen Schiff Albion und die Inseln bis zur „großen Welt" hin zu brandschatzen pflegte.

Mōr (oder Luagmōr) springt auf den Wagen von Conchobors Sohn Coirpre und jagt mit ihm über einen Felsen hinunter, so daß beide umkommen. Wie CūRoi's Dichter Ferchertne zu Blāthine gebracht wird, durchbohrt er ihre Brust mit einem *cletine* (Spiel-Ger) und wird selber sofort niedergemacht. Ihr Doppelgrab ist an der Shannon-Mündung (*Luimnech*).

Kap. 40. Amra ConRoi.

„Die Totenklage um CūRoi."

Auch dieser Text ist alt. Daß er um 900 vorhanden war, ergibt sich daraus, daß Cormacs Glossar zweimal aus ihm schöpft, s. v. 1267 *usarb,* wo Amra ConRoi direkt genannt ist, und 1088 *rucht,* wo Ferchertne als Sprecher bezeichnet ist.[1]) Vermutlich ist er aber bedeutend älter, da einige Sprachformen in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts weisen.[2]) Er findet sich selbständig in dem Sammelband Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 49 — hier durchgehend glossiert — und ist — ohne die Glossen — in die Erzählung von Kap. 42 aufgenommen worden (GBL und Eg. 88).[3])

Es ist die Totenklage, die der *fili* Ferchertne um seinen erschlagenen Herrn CūRoi hält in hochretorischer Sprache. Leider ist sie für die Kenntnis der Sage ganz unausgiebig, da sie fast nur aus einem Verzeichnis der Geschenke an Land, an Pferden, Vieh, Gerätschaften usw. besteht, die Ferchertne von CūRoi erhalten hat.[4]) So ist sie geradezu ein altirischer Warenkatalog, aber in sehr gekünstelter Sprache, worin z. B. die Armringe als „Halsbänder des Oberarms" bezeichnet sind. Nur im Anfang wird das Weib verwünscht, das ins Land gekommen ist, und sieht Ferchertne seinen baldigen Tod voraus, und am Ende finden sich ziemlich dunkle Anspielungen auf Conchobor und CūChulainn. CūRoi fällt durch die Schuld seines Weibes „ohne Hund, ohne Waffe". CūChulainn scheint mit ihm um die *fir Ochaine* „Männer von Ochaine"[5]) zu kämpfen, womit nach einer Glosse die kleinen Handgötter (*lāimdei*)[6]) gemeint sein sollen, die zugleich mit dem Mädchen gebracht worden seien.

---

[1]) Vielleicht stammt auch der Artikel 1167 *saim* daher.

[2]) Siehe Pokorny, ZCP 13, 119 f.

[3]) Nach H. 3. 18 mit Lesarten aus beiden andern Hss. hgg. von Stokes, Ériu II, 1 (ohne Übersetzung); nach GBL von Best, ebd. 28.

[4]) Darunter auch „Gefangene (Beute) von den Feinden Babylons (der in Babylon wohnenden Feinde)".

[5]) Ochaine ist ein Hügel in der Nähe von Dundalk, der in der Tāin bō Cuailnge erwähnt wird (Kap. 6 § 38. 39 Z. 1101. 1274).

[6]) So werden im Saltair na Rann 3016. 3026. 3037 die Teraphim der Rachel genannt.

Kap. 41. Andere Fassungen der CūRoi-Sage.

Der völlige Mangel einer Einkleidung, mit dem die Amra ConRoi auftritt, setzt voraus, daß die Sage allgemein bekannt war. In der Tat haben wir Spuren und Reste von andern Fassungen als der in Kap. 39 besprochenen.

A

Die Sagenlisten A und B haben den Titel: *Aithed Blāthnaite ingine Puill maic Fidaig la CoinCulainn* „das Entweichen von Blāthnat, der Tochter von Poll (Puill?) mac Fidaig, mit CūChulainn". Die Frau heißt also hier Blāthnat (Deminutiv von *blāth* „Blume") wie in B, ihr Vater aber Poll (oder Puill?)[1] mac Fidaig, und sie geht mit CūChulainn davon, wohl von CūRoi. Einen sicheren Rest dieser Fassung besitzen wir nicht.

B

In einer andern Fassung war die Sage mit Forfes Fer Fālchae (Kap. 37) verschmolzen. Das Weib war hier die entführte Tochter des Königs der Fir Fālga und auch die Kühe wurden dort erbeutet; aber der König hieß nicht Gēt, wie im alten Text, sondern Menn, und die Kühe nicht *Erca Echdi,* sondern *Erca Iuchna.*[2])

Diese Gestaltung wird schon von Fled Bricrenn (Kap. 45) vorausgesetzt. Dort erscheint als CūRoi's Frau Blāthnat, Tochter von Menn, dem König der Insel (oder Inseln) der Fir Falga (§ 79. 89 Windisch).

Das fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebene Gedicht berichtet zwar von CūRoi's Tod nur: „CūRoi's Grab [ist] auf Sliab Mis",[3]) aber daneben: „Die *Erca* Iuchna's, energisches Vieh, bei ihrer (seiner?) Zerstörung (Eroberung?)[4]) fiel Luan (*Luar* Eg. 1782)." Darnach muß ein Krieger Luan oder Luar in dieser Fassung eine Rolle gespielt haben; der späte Kommentator in Egerton 1782 fügt hinzu: „Auf der Forbais Fer Falga ist Luar gefallen wegen Menn's Kessel und Blāthnat und der drei *Erca* Iuchna's".

Sie ist noch im 12. Jahrhundert bekannt gewesen; denn auf ihr fußt auch der Verfasser des älteren Prosa-Dinnsenchas (nur in Ba erhalten), indem er sie zu einer — selbsterfundenen — Etymologie des Bachnamens Finnglais (bei Caher Conree) benutzt.[5]) Er berichtet folgendes:

---

[1]) Siehe zu diesem Namen eine Vermutung ZCP 9, 213.

[2]) Über diesen Namen, der dem irischen Ortsnamen *Adarca Iuchna* „Iuchna-Hörner" (in Leinster) entnommen ist, s. ZCP 9, 224 f. Wie er in der Erzählung motiviert war, wissen wir nicht.

[3]) RC 23, 306. 319. 324.

[4]) *oca togail, oca thogail* die Hss. ebd. 306. 320. 325. War Iuchna als Name einer Burg gebraucht?

[5]) Hgg. u. übers. von O'Grady, Silva Gadelica I, 482. 530; von mir ZCP 9, 198, vgl. 336. Über die Umgestaltung im jüngeren Dinnsenchas (C) s. Kap. 42.

Blathnat, die Tochter von Menn, dem König der Fir Falga,[1]) war die Frau CūRoi's und die Geliebte CūChulainns. Sie bestellte CūChulainn mit den Ultern auf *samuin* (den 1. November), damit er Rache nähme für die drei *Erca* Iuchna's und den von den Kühen stets mit Milch gefüllten Kessel, die bei der Forbais Fer Falga erbeutet, aber von CūRoi mitgenommen worden waren; auch dafür, daß CūRoi ihm mit dem Schwert das Haar abgeschoren und den Kopf mit Kuhmist eingerieben hatte.[2]) Sie schüttete dann die Milch der Kühe (als Zeichen für die Ulter) in den Bach (der darnach Finnglais „Weißbach" heißt); da erstürmten diese die *cathair* und töteten CūRoi. In der angehängten Schlußstrofe wird dieser Kampf „ein Hinlagern von Hunderten im Tal" genannt.

C. Brinna Ferchertne.

„Ferchertne's Traumrede."

In der Oxforder Handschrift Laud 610 (15. Jh.) fol. 117 f. findet sich allerlei über CūRoi zusammengestellt, aber nicht erst vom Schreiber der Handschrift, da die Sammlung schon in dem Text von Kap. 42, also wohl im 12. Jahrhundert benutzt worden ist. Das Hauptstück (fol. 117 v) ist ein Gedicht von 36 Strofen, betitelt *Brinna Ferchertne triana codlud* „Ferchertne's Traum (Traumrede) in seinem Schlaf".[3]) Aber nur Str. 1 und 34—36 haben Visionscharakter; darin sieht Ferchertne (der *fili* CūRoi's) ganz vage den (künftigen) Kampf von CūChulainn und CūRoi mac Dāire, die drei *Erca Echdai* (wie in Kap. 39), Boote auf den Wassern, die Zerstörung des großen Hauses.

Offenbar in dieses ältere Gedicht eingeschoben, das allein dem Titel entspricht, ist eine Erzählung Str. 2—33, die in der 3. Person des Präteritums berichtet, also keine Vision darstellt. Auch heißen die Kühe hier nicht *Erca Echdai*, sondern *Erca Iuchna* [Str. 12, *Iuchba*[4]) Str. 4]. Da diese Erweiterung auf dem Dinnšenchas von Finnglais fußt und von dem Text Kap. 42 schon benutzt worden ist, gehört sie ins 12. Jahrhundert. Sie entnimmt dem Dinnšenchas die Schlußstrofe mit leichter

[1]) Eine Glosse identifiziert Falga mit den Hebriden statt mit Man, wie im alten Text.

[2]) So war also die Szene mit dem Abschütteln CūChulainns (Kap. 39, 2) in dieser Fassung ausgemalt.

[3]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, ZCP 3, 40. Über die Bestandteile des Gedichts und Besserungsvorschläge s. ZCP 9, 202.

[4]) Zu dieser Namensform s. ZCP 9, 205.

Umbildung (Str. 8)[1] und will das „große Morden" bei CūRoi's Tod ausmalen. Ihr Muster ist deutlich die Tāin bō Cuailnge, nur daß diesmal die Ulter es sind, die in Feindesland eindringen und dort mit den Ērainn die schwersten Kämpfe zu bestehen haben; CūRoi's Sohn Lugaid spielt dabei ungefähr die Rolle von CūChulainn in der Tāin. Der Verfasser muß aber außer dem Dinnṡenchas noch andere Quellen gehabt haben; wie in Kap. 39 rächt der Wagenlenker seinen Herrn (nur unter anderm Namen) und bringt Ferchertne die verräterische Blāthnat (so, nicht Blāthine) um. Ob das etwa aus Fassung B geschöpft ist, läßt sich nicht ersehen; der Bericht über das, was CūRoi's Tod vorausging, ist zu kurz und unbestimmt. Die Rache der Ērainn selber ist sicher Erfindung unseres Dichters. Vielleicht hat er von der älteren Sage (außer dem Dinnṡenchas) nur undeutliche Kunde besessen. Der Inhalt des sehr abgerissen erzählenden Gedichts ist folgender:

Die Ērainn nehmen mit vielen Kämpfen ein Fünftel von Irland bis zum Uisnech-Hügel in Mide in Besitz. Auf ihrem Zuge nach Emain Macha übernachten sie in Temair. CūRoi erschlägt (den Ulter) Fliuchna, treibt die *Erca Iuchna* fort und entführt Blāthnat dem CūChulainn.[2] Ein Jahr sucht dieser in der Stille, bis er CūRoi's *cathair* erkundet hat. Blāthnat, Menn's Tochter, verrät ihren Mann CūRoi. Sie bindet (während er schläft) sein Haar an Geländern und Pfosten fest; aber als er dann (beim Überfall der Ulter) aufspringt, tötet er doch noch 250 Feinde und verwundet fünfzig, bis er von CūChulainn mit seinem eigenen Schwert erschlagen und von sechs Männern fortgetragen wird. Die Ulter, die die *Erca Iuchna* wegtreiben wollen, werden zuerst von einzelnen Mannen CūRoi's eingeholt. Der alte Senfiacail („Altzahn"), der Narr CūRoi's, der blinde Tredornān töten Feinde zu zwanzigen und fünfzigen, bis sie selber unterliegen. Eochaid mac Dar-Finn zerschmettert Hundert mit Steinwürfen und liegt unter dem Steinhaufen von Mag Rois begraben. Ebenso verrichten Cairpre Cuanach, der schließlich im Meer ertrinkt, Clō, Rus mac Dedad, der Druide Nemthes, Foroi,[3] Dēdorn gewaltige Heldentaten, bis auch sie von der Übermacht der

---

[1] ZCP 9, 204 hatte ich angenommen, diese Strofe sei ein späterer Einschub; aber sie bildet offenbar eine der Grundlagen des Gedichts.

[2] *iar feis fri curuch codail,* entweder „nach dem Zubringen der Nacht auf des Bootes Haut" oder „nach dem Gastmahl entführt er auf des Bootes Haut" usw. Über eine andere Lesart s. unten S. 445 Anm. 1.

[3] Der Name aus der Geschichte von Kap. 44.

Ulter überwältigt werden. Der Wagenlenker Ingeilt mac Riangabra[1]) jagt mit Cairpre mac Conchobair ins Meer. Lugaid (CūRoi's Sohn) und Lægaire (Buadach) messen sich im Zweikampf; und da Lægaire die Ulter auffordert, sich mit Übermacht auf Lugaid zu stürzen, tritt Fergus (wie in der Tāin bō Cuailnge) dazwischen und sorgt dafür, daß man ihm nur in Zweikämpfen entgegentritt. So kann Lugaid die Ulter sechzig Tage aufhalten, bis endlich der ganze Heerbann der Ērainn — über 2000 Mann stark — heranrückt und es auf Lerg Lechtach („Gräberfeld") zu einer gewaltigen Schlacht kommt. Über ihren Ausgang wird nichts berichtet, nur zum Schluß erwähnt, daß sich das Grab von Blāthnat und Ferchertne auf der Fläche von Cenn Bera befindet.

Der Sammler von CūRoi-Stoffen, dem wir die Erhaltung des Gedichts verdanken, hat offenbar auch empfunden, daß die Ursache von CūRoi's Tod in diesem zu unvollkommen angedeutet ist. Er hat daher eine kurze erläuternde Einleitung davorgesetzt (fol. 117r).[2]) Aided ConRoi I (Kap. 39) scheint ihm unbekannt gewesen zu sein; er macht wenigstens keinen Gebrauch davon, sondern setzt seine Geschichte fast nur nach dem Dinnšenchas von Finnglais und dem Gedicht selber zusammen. Nur verdeutlicht er dessen kurze Angaben, sagt z. B. ausdrücklich, daß Blāthnat die Milch in den Bach geschüttet habe, um den Ultern anzuzeigen, daß CūRoi (mit angebundenen Haaren) eingeschlafen und die Burg geöffnet sei, und läßt den Kampf von *samain* bis in die Mitte des Frühlings dauern (wie in der Tāin bō Cuailnge) und die Ulter dabei „ein Drittel über die Hälfte" ihrer Mannschaft einbüßen. Aus den Sagenlisten erwähnt er die andere Abkunft Blāthnat's (*ingen Phuill meic Fidaig*) und identifiziert die drei *Erca luchnai* oder *Echdai* mit den drei Kühen, die CūChulainn in Siaburcharpat ConCulainn (Kap. 63 § 4) erbeutet, wobei er drei Strofen aus diesem Text anführt. Auch ist ihm Amra ConRoi (Kap. 40) bekannt; er deutet die dort erwähnten *fir Ochaine* als Vögel, die auf den Ohren der Kühe singen mußten, wenn sie Milch geben sollten, indem er offenbar *ochaine* von *ō* „Ohr" und *cainid* „er singt" ableitet. Außerdem führt er zwei Strofen an: als die Ulter im Morgennebel anrücken, glaubt CūRoi Heere zu sehen; aber sein Weib sucht ihn zu bereden, daß es nur Herden seien. Doch er erwidert, Herden magerer Kühe seien es jedenfalls nicht; ein kleiner Mann, der Klingen schwinge, sitze auf jeder Kuh. Diese Strofe findet sich auch in einem Gedicht in Mesca Ulad (Kap. 47; ed. Hennessy, S. 24), und ich habe früher angenommen, sie sei dorther entlehnt. Aber

---

[1]) Dieser Name ist *Lœg mac Riangabra*, dem berühmten Wagenlenker CūChulainns nachgebildet.

[2]) Hgg. von K. Meyer, RC 6, 187; übers. von mir, ZCP 9, 211, wo das Einzelne besprochen ist.

ihr Metrum stimmt dort nicht wohl zum übrigen Gedicht, so daß sie eher ein Einschub oder das Muster für jenes Gedicht zu sein scheint, das wie eine Variazion zu ihr aussieht. — Die zweite Strofe erwähnt den jungen Knaben (CūChulainn), der Cathair ConRoi anzündet. Woher der Verfasser die zwei Strofen hat, wissen wir nicht; eine volle Version von CūRoi's Tod hat ihm kaum vorgelegen, da er sonst wohl mehr daraus geschöpft hätte.

Hinter Brinna Ferchertne zitiert er noch eine Strofe, in der ein *mac Néill* warnt, ein Geheimnis einer Frau anzuvertrauen (wie CūRoi in Aided I § 4), und legt sie CūRoi in den Mund; aber dieser ist kein *mac Néill*, die Strofe also falsch zugeteilt.

Kap. 42. Aided ConRoi II.

„CūRoi's Tod" II.

Ein weiterer Text ist in zwei Handschriften erhalten, vollständig in GBL (Faks.) 123a, gekürzt in der Kap. 39 erwähnten Handschrift Egerton 88.[1]) In dieser geht Aided ConRoi I unmittelbar voraus, und da dieses bereits den Tod CūRoi's und seine Vorgeschichte erzählt, hat der, der die beiden Texte vereinigte, den ersten Abschnitt des zweiten sehr gekürzt.[2]) Aber im Folgenden bleibt diese Handschrift — abgesehen von der gräulich mißhandelten Ortografie — dem Ursprünglichen treuer als GBL, wie sich aus der Vergleichung der Quellen leicht ergibt. Die Bezeichnung *Aided ConRoi* findet sich in der Unterschrift.

Da diese Fassung im Dinnṡenchas C benützt ist, wird sie noch dem 12. Jahrhundert angehören; von dem schwülstigen Stil, den der Redaktor C der Tāin bō Cuailnge eingeführt hat, ist sie aber zu ihrem Vorteil gänzlich frei. Der Text ist deshalb von Wert, weil wir alle seine Quellen kennen und so genau verfolgen können, wie damalige Sagenverfasser arbeiteten; ferner auch weil er, wie die Überlieferung nun einmal ist, die lesbarste Fassung der CūRoi-Sage bietet.

Seine Hauptquelle ist das Gedicht Brinna Ferchertne und die davorstehende Einleitung; beide, Strofen und Prosa, werden häufig wörtlich herübergenommen. Außerdem sind benutzt: das (ältere) Dinnṡenchas *Finnglais*, das Dinnṡenchas *Srūb Brain* (s. Kap. 50) und Mesca Ulad (Kap. 47), aus dem eine Strofe entlehnt ist.[3]) Der Verfasser scheint aber außer der Amra ConRoi (Kap. 40), die er ganz aufnimmt, auch Aided ConRoi I gekannt zu haben, wie ein wörtlicher Anklang in § 3 (Best) wahrscheinlich

[1]) Nach beiden Hss. hgg. u. übers. von Best, Ériu II, 18 und 34. Über die Zusammensetzung des Textes im Einzelnen hab ich ZCP 9, 215 gehandelt.

[2]) Die Verse aus Siaburcharpat ConCulainn hat er in den ersten Text herübergenommen und im zweiten ausgelassen; s. oben S. 433 Anm. 2.

[3]) In § 5 (Best).

macht; er benützt jedoch diese alte Fassung nur, um eine Lücke in der Erzählung seiner Hauptquelle auszufüllen. Die Geschichte hat so folgende Gestalt angenommen.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Best's Paragrafen.

1. (1—3). Bei der *Forbais Fer Fālgœ* wurde von den Ultern Blāthnat ingen Minn oder ingen Puill meic Fidaig erbeutet, ferner die drei Kühe *Erca Iuchna*, ein Kessel und die drei *Fir Ōchaine*, das sind kleine Vögel, die den Kühen auf ihren Ohren während des Vollmelkens des Kessels täglich zusangen. Im Kessel hatten dreißig Rinder Platz, was durch Strofen aus Siaburcharpat ConCulainn belegt wird. Auch CūRoi mac Dāiri war bei der *Forbais*, aber unerkannt. Man nannte ihn „Graumantel";[1]) bei der Erlegung jedes Feindes half er mit. Bei der Verteilung der Beute wird ihm aber sein Recht nicht. Da treibt er die drei Kühe zusammen, nimmt die Vögel in seinen Gürtel, die Frau unter den Arm, den Kessel auf den Rücken und macht sich davon. CūChulainn, der ihn einholt, schleudert er bis an die Achseln in den Boden, schert ihm mit dem Schwert eine Glatze, reibt seinen Kopf mit Kuhmist ein und geht mit seiner Beute nach Hause.

2. (4—6). Ein volles Jahr meidet CūChulainn (aus Scham) die Ulter. Auf den Benna Boirche[2]) sieht er eines Tags einen Schwarm schwarzer Vögel (Raben); er geht ihnen nach, indem er in jedem Land einen Vogel erlegt, bis zum Vorgebirge Srūb Brain („Rabenschnabel") in West-Irland, das nach dem Kopf des letzten Vogels heißt. So kommt er nach Cathair ConRoi.[3]) Er trifft dort CūRoi's Frau, die er schon früher geliebt hat (sie ist hier als Tochter Iuchna's, des Königs der Fir Fālgæ, bezeichnet),[4]) und sie bestellt ihn auf den Abend vor *samuin*. Er kommt dem mit

[1]) *brat lachtna*. Einen solchen trägt der verkleidete CūRoi in Fled Bricrenn (Kap. 45 § 9).

[2]) Mourne Mountains in Ulster, Grafschaft Down. Diese Episode ist aus dem Dinnsenchas *Srūb Brain* (Kap. 50) geschöpft.

[3]) Srūb Brain in Donegal und Caher Conree in Kerry sind freilich weit auseinander; aber unser Verfasser hat keine Ortskenntnisse im Westen.

[4]) Der Vatername ist aus *Erca Iuchna(i)* gezogen; der Verfasser scheint vergessen zu haben, daß er am Anfang andere Väter genannt hat. *Fālgœ* wird als *fāl mara* „Wall des Meeres" erklärt, da die Fir Fālgæ auf Inseln gewohnt hätten.

den Ultern nach. An diesem Tag beredet sie CūRoi, alle Steinpfeiler in Irland sammeln zu lassen, um seine „Stadt" zu befestigen; und da die Clann Dedad dazu aufbrechen, bleibt CūRoi allein zurück. Den Ultern hat sie als Zeichen gegeben, daß sie, wenn sie CūRoi bade, die Milch der *Erca Iuchna* in den Bach Finnglais schütten werde. Indem sie ihren Mann, dem sie vor der Burg den Kopf absucht,[1]) auffordert, zum Bad hereinzukommen, erhebt er den Kopf und sieht im Tal das Heer der Ulter. Aber sie beschwichtigt ihn, das erste Mal: es seien seine Leute mit den Steinen, das zweite: es seien Rinderherden. Beim Baden bindet sie sein Haar an Pfosten fest, zieht ihm (heimlich) das Schwert aus der Scheide und öffnet die „Stadt". Wie die Ulter hereinbrechen, tötet zwar CūRoi Hundert von ihnen mit Tritten und Faustschlägen, wird aber durch CūChulainn mit seinem eigenen Schwert erschlagen.

3. (6—9). Der Narr, der im Haus ist, tötet dreißig Feinde, bevor er selber umkommt; der auf das Jammergeschrei herbeieilende Senfiacail Hundert, bis er durch CūChulainn fällt. Coirpre Cuanach ist im Kampf mit Conchobor begriffen, als er die „Stadt" nördlich vom Meer aufflammen sieht; er will hinüberschwimmen und ertrinkt. Ferchertne der *fili*, der unten im Tal bei den Pferden ist, sieht das Feuer ebenfalls und singt die oben S. 440 erwähnte Strofe dazu. CūRoi's Wagenlenker, der hier Fer Becrach heißt, schließt scheinbar Freundschaft mit Conchobors Sohn Cairpre, treibt aber dann den Wagen gegen den Fels, daß er zerschmettert. Jetzt kehren die Clann Dedad zurück; sie werfen ihre Steine weg und stürzen sich in den allgemeinen Kampf.

4. (10—15). Ferchertne wird von Conchobor aufgefordert, etwas Gutes über seinen toten Herrn zu sagen, und spricht die Amra ConRoi (Kap. 40). Als er dann zu Blāthnat auf die Spitze von Cenn Bera gewiesen wird, stürmt er auf sie los, umfaßt sie mit den Armen, daß ihr die Rippen brechen, und stürzt sich mit ihr über den Fels auf den Strand hinab. Doch dauert der Kampf noch bis in die Mitte des Frühlings,

[1]) Vgl. Kap 46 § 6.

und die Ulter verlieren die Hälfte oder ein Drittel ihrer Wagenfahrer.

Gilla Mo-Dutu (LL 138a) und das Banśenchas (BB 284a) geben Eochu (so!)[1] Echbēl als Weib Tear. und als Schwester Morann von Man, die Tochter von Hir mac Guinsige (*Uinnside* Banś.) und Mutter CūRoi's. Blāthnats Vater Menn ist im Banśenchas in *Cathmenn* umgetauft, vielleicht im Anschluß an den britannischen König Ca(i)thmenn im Dinnśenchas C (RC 15, 277 § 2).

Die jüngere Fassung (C) des Dinnśenchas von Finnglais[2] erweitert die ältere (oben S. 437) durch den Bericht, daß die Clann Dedad zum Steinesuchen weggesandt wurden, und fügt zur alten Schlußstrofe zwei weitere hinzu, die auch aus unserm Text gezogen sind.

Im 17. Jahrhundert hat sich Keating[3] fast ganz an unsere Erzählung gehalten. Seine Wiedergabe ist für die Freiheit, mit der auch er ältere Sagen behandelt, charakteristisch. Zunächst bringt er CūRoi's Verwandtschaft nach dem Banśenchas; dann die Bemerkung, die tapfersten Geschlechter jener Zeit seien die Helden des „Roten Zweiges" (*Cræb Ruad*) unter Conchubar, die Gamanraid von Irrus Domnann (Connaught) unter Oilill Finn und die Clanna Degaid unter CūRoi (*CūRī*) mac Dāire in West-Munster gewesen (nach Kap. 23 S. 319 Anm. 3, vgl. auch Kap. 25 III). Darauf fährt er fort:

Die Helden des Roten Zweiges brechen auf, um die Insel Man[4] zu plündern, auf der sich viele Schätze und Blānaid, die schönste Frau ihrer Zeit, befinden. [Die Kühe und den Kessel läßt Keating weg.] CūRoi verwandelt durch Zauberei seine Gestalt in die des „Graumantels" und schließt sich an. Dafür, daß man ihm freie Wahl unter der Beute verspricht, verpflichtet er sich, bei der Eroberung der Burg behilflich zu sein, indem er das Zauberrad, das sich am Tor der Burg dreht,[5] festhält, daß man eindringen kann. Nach glücklichem Vollbringen und der Rückkehr nach Emain wählt er als seinen Beuteteil Blānaid, und da CūChulainn sie ihm nicht geben will, weiß er sie magisch verdeckt zu entführen. CūChulainn holt ihn bei Solchoid in Munster[6] ein, wird aber

---

[1]) Zu dieser Namensform vgl. Kap. 56 I.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 448 und von mir, ZCP 9, 198. Das Dinnśenchas von Srūb Brain folgt unmittelbar darauf; der Redaktor sucht diesen Ort im Anschluß an Aided II also offenbar auch in Munster.

[3]) ed. Dinneen, Z. 3421 ff.

[4]) Keating schöpft das aus der alten Forfes Fer Fālchae (Kap. 37).

[5]) Dieses Motiv wohl aus Fled Bricrenn (Kap. 45 § 8).

[6]) Solloghed bei Tipperary, dem Aufenthaltsort Keatings.

von ihm im Kampf niedergeworfen und gefesselt und mit geschorenem Kopf liegen gelassen. Aus dieser Lage befreit ihn Læg mac Riain-Gabra, und er geht auf ein Jahr nach den Benna Boirche, bis sein Haar wieder gewachsen ist. Dann folgt die Jagd nach den Raben, die CūChulainn mit seiner Schleuder erlegt, bis er nach Srūb Broin kommt, das nach Keating in West-Munster liegt (wie im jüngeren Dinnsenchas). Er findet Blānaid in der Burg CūRoi's am Finnglais; sie gesteht ihm ihre Liebe und bestellt ihn mit einem Heer auf den nächsten *samuin*, um sie zu holen. Sie beredet dann CūRoi, die Clanna Degaid nach Steinen auszuschicken. Wie CūChulainn erfährt, daß diese sich durch ganz Irland zerstreut haben, zieht er heimlich hin, und Blānuid schüttet als Zeichen, daß sie CūRoi's Schwert entwendet habe, ein Faß Milch in den Finnglais. So wird die Burg erstürmt und der waffenlose CūRoi getötet. [Die Rache der Ērainn oder Clanna Degaid fehlt.] Der *fili* Ferchertne folgt Blānaid bis nach Ulster, trifft sie dort auf der Spitze von Cenn Bera an einem Felsrand und stürzt sich mit ihr in die Tiefe.

Kap. 43. Zwei Gedichte auf CūRoi.

I. Ferchertne's Gedicht.

Mit den besprochenen Texten sind die erhaltenen Reste der eigentlichen CūRoi-Sage erschöpft. Wenn Sagenliste B im ersten, von ihr beigefügten Abschnitt *Cathbuada ConRoi* „die Schlachtensiege CūRoi's" nennt, so ist damit wohl nicht eine besondere Gestaltung derselben gemeint, falls sie nicht auf das folgende Gedicht anspielt. Und *Echtra ConRui* „CūRoi's Abenteuer" in Liste A wird sich auf eine der obigen Fassungen beziehen.

Der Sammler von CūRoi-Stoffen in Laud 610 (s. oben S. 437) bringt aber fol. 117r noch ein Gedicht, ohne einen Verfasser zu nennen.[1]) Aus einem Zitat daraus im Kommentar zu Fēlire Ænguso[2]) ersieht man, daß es Ferchertne, dem *fili* CūRoi's, in den Mund gelegt war; dazu stimmt, daß Papst Gregor der Große darin als zukünftig profezeit wird, es also vor seiner Zeit gedichtet sein will. Man kann es eine Art Erneuerung der alten Amra ConRoi (Kap. 40) nennen in einem Versmaß, das im 11. Jahrhundert aufgekommen zu sein scheint. Und da es eine der Strofen aus Siaburcharpat ConCulainn, die die Einleitung zu Brinna Ferchertne

[1]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 3, 37.
[2]) Bei Stokes, 1. Ausg. S. LXIII, 2. Ausg. S. 96.

aufgenommen hatte, (etwas umgestaltet) enthält, scheint es jünger als diese. Immerhin, da die Strofe metrisch mit dem übrigen Gedicht nicht ganz in Einklang steht, könnte sie vielleicht ein späterer Einschub sein.

Das Gedicht preist zunächst CūRoi mac Dāiri, den Enkel Dedad's, als Kriegsmann und zwar sind seine Taten als vergangen, er also als bereits tot gedacht. Es erwähnt seine Kämpfe mit den „Sachsen", seine Kriegszüge im „Süden der Welt", in Asien jenseits Griechenlands, gegen die Hundsköpfe (*Conchinn, Cananaei*), über das Rote Meer hinaus und in Afrika. Es rühmt seine Kriegsmacht: tausend Wagen, zehntausend Fürsten, die unter ihm dienten, auch Fomoir (Riesen) und Amazonen (*Cīchloiscthi*). Dann wird seine Ausstattung besungen: das Eichenfaß voll Bier, sein gewaltiges Trinkhorn, seine silberne und goldene Schüssel (*mias*), auf der goldene Vögel „aus den Ländern der Wogen" singen. Schließlich wird profezeit, daß der „Abt von Rom" Grigoir, d. i. Papst Gregor der Große, CūRoi's Geschlecht entsprießen werde.

Wie der Verfasser auf diesen Gedanken gekommen ist, ist unbekannt. In andern Genealogien wird CūRoi als Stammvater des Stamms Dāl Fiatach in Ulster ausgegeben (z. B. BB 170 b 17 ff.).

II.

Ein bedeutend jüngeres Gedicht (13.—14. Jh.?) hat K. Meyer, ZCP 13, 10 aus der Handschrift Brit. Mus., Additional 30512, fol. 55 v, a abgedruckt. Es verrät Bekanntschaft mit Nr. I und mit Aided ConRoi II.

Als Dichterin nennt sich (Str. 30) Aife ingen Ṡogain von Carn Trēoin. Sie richtet ihr Lied an CūRoi's abgeschlagenes Haupt, preist des Fürsten treffliche Eigenschaften und erwähnt dann seine Kriegstaten: wie er Torna mac Tinne nach Zerstörung von dessen „Stadt" (*cathair*) mitten aus seinem Gefolge gefangen nahm; wie er zusammen mit Fiamain (s. Kap. 44) fünfzehn Monate bei den Griechen verbrachte und Geiseln von Athen eintrieb, das „große Asien" verwüstete, sieben Könige von Dänemark erschlug und Geiseln von Norwegen einbrachte; wie er in Cathair Codail der „Mann des grauen Mantels" hieß,[1]) wie er den Kessel aus

[1]) *i cathair codail* hat schon Gilla Mo-Dutu in seinem gereimten Frauenkatalog (LL 138 a 51). Vielleicht las eine Handschrift von Brinna Ferchertne so statt *fri curach codail* Str. 5; s. oben S. 438 Anm. 2.

dem Land der Fir Fālga davonführte und dann CūChulainn das Haar abschor usw. Es folgt eine Beschreibung seiner gewaltigen Reichtümer. Zum Schluß bedauert die Dichterin, daß bei seinem Tod Mell und Cæmīn eben über die Irische See gefahren waren; aber sie werden zurückkommen und den Mord ihres Herrn an dem Heere von Emain rächen.

Endlich sei noch erwähnt, daß die CūRoi-Sage auch nach Wales gedrungen ist. In der kymrischen Gedichtsammlung „Buch von Taliessin" steht eine *Marwnat Corroi mab Dayry* „Totenklage um CūRoi mac Dāiri",[1]) die leider — nach Art dieser Poesie — nur in allgemeinen Ausdrücken CūRoi's Kriegstaten andeutet, dazu nur teilweise verständlich ist.[2]) Doch wird darin ausdrücklich *cyfranc Corroi a Chocholyn* „das Zusammentreffen CūRoi's und CūChulainn's" und ihre häufigen Grenzfehden erwähnt, auch CūRoi als der bezeichnet, „der das Steuerruder auf dem südlichen Meere hielt". Es steht also inhaltlich dem Gedicht Ferchertne's ziemlich nahe.

Kap. 44. Die verlorene Sage von Fiamain mac Foroi.

In derselben Strofe, in der der angebliche Cinæd ua h-Artacāin die Grabstätte CūRoi's erwähnt, berichtet er: „In Dūn Binni — ein wuchtiges Schlachtfeld (oder 'Wucht des Schlachtfelds') — ist Fiamain (Fiamuin) mac Foroi erschlagen worden."[3]) Und in vielen Aufzählungen der Helden unseres Sagenkreises findet sich dieser Name, z. B. IT 107, 12 („*Fiamuin Dūin Binni* vom Meer"), Tochmarc Ēmire (ZCP 3, 250 § 67: *Fiamhain mac Forai*) usw. Seinen Vater Foroi läßt der Dichter von *Brinna Ferchertne* unter CūRoi's Rächern auftreten, und Genealogen machen diesen zu einem Sohne Dedad's, des Stammvaters der Clann Deda(i)d (z. B. Rawl. 502, S. 147 a 37). Er gehört also auch in den Südwesten Irlands und war wohl irgendwie mit der CūRoi-Sage in Verbindung gebracht.[4]) Darum sei er hier besprochen.

Die Sage ist freilich verloren, und schon der Kommentator von Cinæds Gedicht in Egerton 1782 weiß nichts über Fiamain zu berichten. Aber verschiedene Titel der Sagenlisten beziehen sich offenbar auf sie, nämlich *Aided Fiamain* „Fiamains Tod" (Liste A), *Forbais Dūin*

---

[1]) Hgg. von Skene, The four ancient books of Wales II, 198.

[2]) Vgl. die weit auseinandergehenden Übersetzungsversuche von Skene a. a. O. I, 254 und von Rhys in Fled Bricrenn ed. Henderson (Ir. Texts Society II, 193).

[3]) RC 23, 306. 319. 324.

[4]) Eine Note in Harleian 5280 fol. 46 (57) v (gedruckt von K. Meyer, ZCP 9, 176, 15) identifiziert ihn mit Fiamain, Sohn von Bodb Derg („dem Roten") mac in Dagda, [dem Elf] von Sīd Fer Femin (in Munster). Worauf das beruht, wissen wir nicht.

Binne (A), *Orgain Dūine Binne* (B) „Nächtlicher Überfall (Zerstörung) von Dūn Binni",[1]) *Echtra Fiamain* „Fiamains Abenteuer" (A), *Aithed Mugaine re Fiamain* „Mugains Entweichen mit Fiamain" (A). Daraus ersieht man, daß es sich um eine Entführungsgeschichte handelt (s. oben Kap. 36). Conchobors Frau Mugain (Aitencaithrech) wird offenbar von Fiamain mac Foroi entführt, und dieser wird dann in seiner Burg Dūn Binni — vermutlich von CūChulainn — erschlagen und die Frau zurückgewonnen.

Kap. 45. Fled Bricrenn.

„Bricriu's Gastmahl."

Hiermit verlassen wir die Gruppen und wenden uns den Einzelsagen dieses Kreises zu. Sie schalten mit dem Gegebenen ziemlich frei, gehören aber zum Teil zu den gelungensten Erzeugnissen der irischen Erzählerkunst.

Die Sage, die in Sagenliste B *Feis tige Bricrenn* „das Gelage von Bricriu's Haus" genannt wird, führt in LU den ausführlicheren Titel (und in Edinb. XL die ungefähr gleichlautende Unterschrift): *Fled Bricrenn ocus in curathmīr Emna Macha ocus in briatharchath ban Ulad ocus tochim Ulad do Chruachnaib Ai ocus cennach ind ruanada i n-Emain Macha* „das Gastmahl Bricriu's und der 'Heldenbissen' von Emain Macha[2]) und der Wortkampf der Ulter Frauen und der Marsch der Ulter nach Cruachain Ai und der Handel des Gewaltigen (Kraftmenschen) in Emain Macha", eine Aufzählung aller einzelnen Teile des Textes. In den Handschriften, die die ganze Sage oder doch größere Stücke davon enthalten, sind drei verschiedene Redakzionen oder Anordnungen des Stoffes vertreten, die ich A, B, C nenne:

Redakzion A in LU (Faks.) S. 99; das Ende ist mit dem auf S. 112 folgenden Blatt verloren gegangen.

Redakzion B in Brit. Mus., Egerton 93 (15.—16. Jh.), fol. 20; Anfang- und Endseite unleserlich,

und in Leiden, Cod. Vossianus lat. qu. 7 (wohl 16. Jh.), fol. 3; es fehlt ein Blatt hinter fol. 6 und die letzte Seite ist unleserlich.

Redakzion C in Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17 (16. Jh.), Spalte 683, bricht mit Spalte 710 mitten in der Erzählung ab.

Da in allen vier Handschriften das Ende verloren oder unleserlich ist, trifft es sich glücklich, daß der Schlußteil (*cennach ind ruanada*) gesondert und vollständig in der Handschrift Edinburg, Advocates' Library Nr. XL (16. Jh.) erhalten ist. Er hat aber nicht etwa ursprünglich

---

[1]) Daraus schöpft der späte Text Cath Muige Rath (s. Teil III) den Titel *Orgain Fiamain meic Forui* (ed. O'Donovan, S. 212).

[2]) In der Leidener Handschrift *cosnamh an curadmir(e)* „der Streit um den Heldenbissen"; die zwei nächsten Glieder sind hier weggelassen.

eine Erzählung für sich gebildet, sondern ist, wie die oben erwähnte Unterschrift zeigt, aus dem Gesamttext losgelöst worden.[1])

Sonst ist die wichtigste Handschrift — nicht nur wegen ihres Alters — LU. Seit jeher ist erkannt worden, daß die dortige Erzählung keine Einheit bildet; doch ging man zunächst in der Trennung der Bestandteile vielfach irre, bis Best (Ériu 6, 169 f.) die verschiedenen Hände unterscheiden lehrte.[2]) Denn auch hier ist die ursprünglich von dem Schreiber M geschriebene Geschichte durch die spätere Hand H erweitert worden, indem sie teils auf ausradierten Spalten, teils auf zwei neu eingehefteten Blättern (S. 103 f. 109 f.) ihre Interpolazionen anbrachte. Doch hat sie auch den Inhalt der ausradierten Stellen mit aufgenommen und erfreulicher Weise läßt sich fast bis auf die Zeile genau bestimmen, wie weit diese reichen, und so der ursprüngliche Text bis auf ein par überleitende Sätze ganz wiederherstellen.

Auch die andern Redakzionen gehen auf den interpolierten Text zurück, sind aber von LU unabhängig, woraus ersichtlich ist, daß auch hier nicht der Interpolator H die Texte zuerst gemischt, sondern aus einem vorgefundenen interpolierten Text die in LU ursprünglich fehlenden Teile ergänzt hat. Durch diese Einschübe war nun aber die alte Einheit gesprengt worden und ein schlecht gefügter, an Dubletten reicher Text entstanden. Dem hat Redaktor B etwas abzuhelfen gesucht, namentlich indem er einen (interpolierten) Teil (§ 33—41) vor § 79 setzte und zwei Dubletten wegließ (§ 57 und 75—78). Redaktor C ist dann in der Vereinheitlichung noch weiter gegangen und hat noch eine sich schlecht einfügende Episode ausgeschieden (§ 66—71); der in der Handschrift fehlende Schluß wird wohl mit Redakzion B übereingestimmt haben.[3]) Dieser Text nähert sich so wieder dem ursprünglichen, hat aber immer noch einen Abschnitt der Interpolazion (§ 29—32) bewahrt. Er ist ein lehrreiches Beispiel wie durch Erweiterung und Kürzung neue einheitliche Texte

---

[1]) Ausgabe nach LU (also ohne Schluß) von Windisch, IT I, 235 mit den Lesarten von Eg. 93 unter dem Text und S. 335 f. und von H. 3. 17 S. 330 ff. Die Leidener Hs. ist gedruckt von Stern, ZCP 4, 143 (nebst Exzerpten aus dieser Sage in Trin. Coll., H. 3. 18), der schon früher den Schlußteil in RC 13, 22 veröffentlicht und dort über diese Handschrift und das Verhältnis ihres Textes zu denen der andern berichtet hatte. Edinb. XL ist zuerst von K. Meyer, RC 14, 450 herausgegeben und übersetzt worden. Dann der ganze Text nach allen Handschriften von George Henderson in Irish Texts Society, Vol. II (1899). Eine französische Übersetzung (ohne das Ende) bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 81; nur die alten Teile bei mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 25.

[2]) Vgl. außer den Herausgebern Windisch und Henderson noch Zimmer, KZ 28, 623 und mich, ZCP 4, 193; 10, 440. Meine Aufsätze enthalten die Begründung der obigen Aufstellungen im Einzelnen.

[3]) Eine Übersicht über die Anordnung der Teile in den einzelnen Handschriften gibt Henderson S. XXXI.

entstehen, und wie vorsichtig man bei ihrer Beurteilung sein muß, wo frühere Stufen nicht überliefert sind.

Man kann weiter die Frage aufwerfen, ob der sicher wiederherzustellende ursprüngliche Text selber einheitlich ist. Denn er zerfällt gewissermaßen in zwei Hälften. In der ersten wird die Entscheidung über den Streit der Helden bei Ailill und Medb, in der zweiten bei CūRoi gesucht. Es wäre denkbar, daß zwei Parallelerzählungen etwa vom Kompilator (Teil I Kap. 8) verschmolzen wären. Doch ist das nicht wahrscheinlich. Die (verdeckte) Entscheidung durch Medb mittels der drei Trinkschalen ist wohl von vornherein darauf berechnet, nachher verworfen zu werden. Der Übergang von der ersten zur zweiten CūRoi-Episode (§ 90 Ende) ist allerdings schwächlich; aber etwa hier eine alte Fuge zu sehen, ist wieder wegen der Zusammengehörigkeit der beiden Episoden nicht ratsam. So wird doch das Ganze einem Verfasser zuzuschreiben sein.

Der von den Interpolazionen gesäuberte Text ist eine der besten irischen Erzählungen, die wir besitzen, flott geschrieben, und auch wo sie an Altüberliefertes wie die Tāin bō Cuailnge und die CūRoi-Sage anknüpft, selbständig. Der Sprachcharakter weist sie jener Schicht zu, die man wohl noch dem 8. Jahrhundert zuschreiben darf. Doch zeigt sie nicht den zerhackten Stil der ältesten, sondern einen etwas freieren Satzbau. Gereimte Verse sind nicht angewandt, aber mehrfach *retoric* und zwar kunstgerecht da, wo die Frauen der Ulterhelden sich im Wortkampf messen (§ 22—24), außerdem in den Worten, in denen Königin Medb die heransprengenden Wagenfahrer verherrlicht (§ 46. 48. 52). In der Beschreibung der Festhallen (§ 2f., 55) zeigt der Verfasser, daß ihm ein deutliches Bild des Beschriebenen vorschwebt, was man von seinen Landsleuten nicht immer sagen kann; kein Wunder, daß seine Beschreibung von andern nachgeahmt worden ist (s. Tāin bō Fraich, Kap. 16; Tochmarc Ēmire, Kap. 31, 1). Aber als noch wirksamer hat sich ein anderes Stück erwiesen, die Schilderung der anstürmenden Pferde und Wagen CūChulainns und seiner Gefährten durch Finnabair (§ 45. 47. 49—51). Mag er Ansätze dazu vorgefunden haben, wir werden nicht irren, wenn wir die volle Ausbildung dieser Technik ihm zuschreiben. Hier geht er nicht auf klare Schilderung aus, sondern er fügt besonders bei der Beschreibung der Pferde möglichst lange Reihen alliterierender, klingender Eigenschaftswörter aneinander. Dem Einfluß dieses Musters hat sich kein Folgender entziehen können, wenn von dem auf seinem Wagen fahrenden CūChulainn die Rede ist. Nicht nur hat, wie wir sahen, Tochmarc Ēmire (Kap. 31) Vieles wörtlich daraus herübergenommen, sondern überall finden wir Nachahmungen, wie in der Tāin bō Cuailnge im „Aufmarsch der Ulter" (Kap. 6 § 82 Z. 3389ff.) und in der späten Episode des Sichelwagens (§ 60 Z. 1972ff.) oder in Siaburcharpat ConCulainn (Kap. 64 § 2). In Aided ConCulainn (Kap. 63 § 5) ist in der Handschrift LL eine ältere Beschreibung durch eine in diesem neuen Stil verdrängt worden, und in LL (Faks.) 189a steht eine solche Beschreibung unter dem Titel *cathcarpat* [*ConCulainn*] „CūChulainns Schlachtwagen" für sich, eine Stilübung ohne Zusammenhang mit einem Sagentext.

Zum Aufbau seiner Erzählung hat der Verfasser das beliebte Märchenmotiv benutzt, daß von drei Gefährten immer nur der jüngste (hier natürlich CūChulainn) die gestellte Aufgabe lösen kann. Außerdem hat er uns in dem Streit um den „Heldenbissen", der hier allerdings viel mehr als ein bloßes Ehrenstück ist, einen kostbaren Rest alter Überlieferung bewahrt. Wir wissen aus einem Fragment des Poseidonios, das Athenaios 154a aufgenommen hat, daß es — vor seiner Zeit — bei den Galliern (*Κελτοί*) Sitte war, dem Tüchtigsten das beste Stück des Festbratens, der Schweinskeule, vorzusetzen; machte es ihm einer streitig, so traten sie zum Zweikampf auf Leben und Tod zusammen, da man sich in Waffen zu den Festen zu versammeln pflegte. Auch Irland hatte einst diesen Brauch gekannt, und unser Erzähler hat ihn verwertet. Das Motiv ist von hier auch in die spätere Finn-Dichtung übernommen worden.[1])

Bei meiner Analyse zunächst des ursprünglichen Textes bezeichnen die eingeklammerten Zahlen die Paragrafen bei Windisch, Stern und Henderson.

I. Der alte Text.

1. (1—7). Bricriu Nemthenga („Giftzunge") rüstete ein volles Jahr zu einem Festmahl für Conchobor mac Nesa und die Ulter. Dazu ließ er in seiner Burg Dūn Rudraige[2]) durch dreißig der ersten Zimmerleute ein großes Haus errichten nach dem Muster des Cræbruad in Emain Macha und nach dem Plane von Tech Midchuarta (der Festhalle der Oberkönige in Temair), nur aus noch köstlicherem und gewaltigerem Material. Zwischen dem Feuer (in der Mitte) und der Wand waren neun (Reihen) Ruhebetten (*imda*). Die dreißig Fuß hohe Vorder- und Rückwand des Hauses war vergoldet. An der Rückwand wurde Conchobors Ruhebett höher als die andern errichtet und mit so viel Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt, daß Tag und Nacht darauf gleich hell waren, und rings herum die Ruhebetten für die zwölf Wagenfahrer. Da Bricriu voraussah, daß die Ulter ihn nicht unter sich dulden würden, ließ er für sich außen am Haus einen prächtigen Söller (*grianān*) mit gläsernen Fenstern anbringen, so daß er von seinem dortigen Ruhebett aus das Innere des Hauses überblicken konnte. Als er mit der ganzen Zu-

[1]) Siehe Teil III. Vgl. Stern, ZCP 4, 143.

[2]) Dundrum in Ulster, Grafschaft Down.

rüstung, auch was Decken und Polster, Speise und Trank betrifft, fertig war, ging er nach Emain Macha, wo eben die Ulter um Conchobor versammelt waren, ließ sich an des Königs Schulter nieder und brachte seine Einladung vor. Conchobor ist einverstanden; aber Fergus mac Roig und andere warnen: Bricriu werde sie so verhetzen, daß sie mehr Tote als Lebendige haben würden. Nun droht aber Bricriu, wenn sie nicht einwilligten, werde er ihre Fürsten und Vornehmen erst recht verhetzen, oder wenn das nicht gehe, werde er Sohn gegen Vater hetzen oder Tochter gegen Mutter aufstiften oder, wenn ihm das nicht gelinge, die zwei Brüste jeder Ulter Frau gegeneinander, daß sie sich zerschlügen und verfaulen machten. Da meint auch Fergus, es sei besser, hinzugehn. Aber Sencha mac Ailella rät, die Edelsten sollten zunächst eine Beratung abhalten, und dort schlägt er vor, acht mit Schwertern bewaffnete Bürgen zu ernennen, die Bricriu aus dem Haus treiben sollten, nachdem er ihnen das Gastmahl vorgeführt habe. Conchobors Sohn Furbaide Fer Benn geht mit diesem Bericht zu Bricriu, der sich einverstanden erklärt.

2. (7—11). Man bricht in prächtigem Aufzug von Emain Macha auf, jede Schar um ihren Fürsten oder Führer. Bricriu wendet sich zunächst zur Schar von Lægaire Buadach mit ehrender Anrede und meint, ihm gebühre immer der „Heldenbissen“ von Emain. Und den werde er erlangen, wenn er heut Abend den Heldenbissen seines Hauses erhalte; der besteht in einem Faß, in dem drei Ulter Krieger Platz haben, voll von richtigem Wein, in einem siebenjährigen Eber, der immer nur mit Milch, Haselnußkernen, Weizen und Fleisch gefüttert worden ist, einem siebenjährigen Ochsen, der nur Milch, feines Gras und Korn als Futter bekommen hat, und hundert mit Honig gebackenen Weizenbroten, zu denen 25 Sack Mehl verwendet worden sind. Da er der beste Krieger von Ulster sei, solle heut Abend sein Wagenlenker diesen Heldenbissen für ihn fordern. Lægaire erwidert, es werde Tote geben, wenn er ihn nicht erhalte. Fröhlich lachend geht Bricriu dann zur Schar von Conall Cernach; er beschwatzt ihn auf dieselbe Weise, nur noch doppelt so eifrig und mit demselben Erfolg. Und dasselbe gelingt ihm

bei CūChulainn. Darauf mischt er sich ruhig unter seine eigenen Leute.

3. (12—16). In Dūn Rudraige angekommen, nimmt jeder sein Lager ein, die eine Hälfte des Hauses die Krieger um Conchobor, die andere ihre Frauen um Conchobors Gemahlin Mugain, die Tochter von Eochu Feidlech.[1]) Unter musikalischer Begleitung durch die Sänger und Spielleute wird ihnen von Bricriu das Gastmahl vorgewiesen. Dann aber drängen ihn die Bürgen aus dem Haus; beim Hinausgehn heißt er sie noch den Heldenbissen dem besten Helden geben. Wie sich nun die Zerleger an die Speise machen, erhebt sich Sedlang mac Riangabra, der Wagenlenker von Lægaire Buadach, und verlangt den Heldenbissen für seinen Herrn. Dasselbe tut aber sofort Conall Cernach's Wagenlenker Id mac Riangabra, ebenso der CūChulainns, Læg mac Riangabra.[2]) Und als Lægaire und Conall gegen diesen selber Einspruch erheben, nehmen die drei Helden ihre Schilde und Schwerter und hauen in der Mitte des Hauses aufeinander ein, daß der Kalk ihrer Schilde wie ein weißer Vogelschwarm durch das Haus stäubt. Da aber Conchobor und Fergus mac Roig sehen, daß sich Lægaire und Conall gemeinsam gegen CūChulainn wenden, treten sie auf Sencha's Aufforderung zwischen sie, und die Helden versprechen, Sencha's Weisung zu folgen. Der rät, an diesem Abend den Heldenbissen unter Alle zu verteilen und später Ailill mac Māgach (den König von Connaught) in Cruachain um die Entscheidung des Streites anzugehn. So kann man sich nun den Freuden des Essens und Trinkens hingeben.

4. (16—28). Bricriu, der sich mit seiner Frau im Söller befindet, sieht das und sinnt auf neue Arglist. Wie Lægaire's Gemahlin Fedelm Noichride mit ihren fünfzig Frauen aus

---

[1]) Hier werden die Männer aufgezählt, die um Conchobor an der Rückseite des Hauses sich lagern, aber nicht, wie man erwartet, zwölf, sondern (außer Bricriu) 29. Die Liste ist also, obschon sie zum alten Text gehört, nicht ursprünglich oder doch nachträglich erweitert; sie stimmt ungefähr zu den in der Tāin bō Cuailnge beim „Aufmarsch der Ulter" (Kap. 6 § 82) genannten Namen.

[2]) Der Verfasser macht die Wagenlenker von Lægaire und Conall zu Brüdern des altbekannten Læg mac Riangabra.

dem Hause tritt „nach der Schwere des Trinkens", begrüßt er sie mit schmeichelnder Anrede und äußert, sie sollte eigentlich immer vor allen andern Ulter Frauen in Tech Midchuarta eintreten. Und das werde sie erlangen, wenn sie heut Abend als erste (wieder) in seine Halle eintrete. Als nach einiger Zeit Conalls Frau Lennabair, die Tochter von Eogan mac Durthacht, mit ihrer Begleitung heraustritt, beredet er sie in gleichem Sinn und noch eifriger. Desgleichen schließlich CūChulainns Frau, Ēmer ingen Forgaill Manaich. In einiger Entfernung vom Haus treffen sich die drei Frauen und kehren dann zurück, zuerst langsam und würdig einherschreitend, bald aber den Schritt beschleunigend und schließlich mit bis zu den Hüften gehobenen Hemden laufend, weil jede zuerst ankommen will. Das Getöse ihres Wettlaufs klingt drinnen wie das Herandonnern von Wagen, und die Krieger springen nach ihren Waffen. Aber Sencha beruhigt sie: es seien keine Feinde, nur ihre von Bricriu verhetzten Weiber, und er läßt die Türe schließen, damit kein blutiger Streit entstehe. Als Ēmer, die zuerst angekommen ist, die Pförtner anruft, springen die drei Gatten drinnen auf, jeder um für seine Frau zu öffnen. Aber Conchobor klopft mit einem silbernen Nagel an einen bronzenen Pfosten seines Ruhebettes, so daß Alle sich setzen, und Sencha eröffnet: statt eines Waffenkampfs solle jetzt ein Wortkampf der Frauen stattfinden. In hochretorischer Sprache rühmen nun die drei Frauen, zuerst Fedelm, dann Lennabair und Ēmer jede ihre eigenen Vorzüge (Adel, Schönheit usw.) und die ihres Gatten;[1]) das berechtige sie zum Vortritt in Tech Midchuarta. Wie die Männer das hören, brechen Lægaire und Conall je einen mannshohen Balken aus der Wand des Hauses, um ihre Frauen hereinzulassen; aber CūChulainn hebt bei seinem Lager das ganze Haus in die Höhe, daß man die Sterne sehen kann, und verschafft auf diese Weise nicht nur Ēmer

[1]) Beim Preise CūChulainns (§ 24) werden seine *cles* aufgezählt und wird auf andere Sagen angespielt wie auf den *ces* der Ulter in der Tāin bō Cuailnge, auf Serglige ConCulainn (Kap. 34). Aber worauf das Letzte geht, daß alle Ulter Frauen außer Ēmer in Gestalt von Kühen, Ochsen (!) und Pferden dasitzen, ist dunkel; vielleicht auf eine verlorene Verwandlungssage.

mit ihrem Geleite, sondern auch den zweimal fünfzig Frauen von Fedelm und Lennabair den Eintritt. Dann läßt er das Haus fallen, daß das Flechtwerk der Wand sieben Ellen tief in den Boden fährt; dabei stürzt der Söller Bricriu's herunter, und dieser kommt mit seiner Frau auf den Mist im Hof zwischen die Hunde zu liegen. Er glaubt, Feinde zerstörten die Burg, sieht dann das Haus schief stehen und wird, beschmutzt wie er ist, unerkannt eingelassen. Dort erklärt er das Haus für sein teuerstes Besitztum; es sei daher *geis* für die Ulter, zu trinken, zu essen oder zu schlafen, bis sie es in den vorigen Zustand zurückversetzt hätten. Vergebens mühen sich aber alle Ulter ab; sie können es nicht heben, bis ihnen Sencha rät, CūChulainn darum zu bitten. Auch ihm mißlingt es zunächst. Aber da kommt die Wutverzerrung über ihn; er saugt sein Haar in den Kopf, daß er wie kurzgeschoren aussieht, streckt sich in die Länge, daß ein Männerfuß zwischen den einzelnen Rippen Platz fände,[1]) und stemmt das Haus so glücklich wieder in die Höhe.[2])

Hier ist die erste Interpolazion eingefügt, s. u.

5. (42—56). Die Ulter beschließen[3]) zu Ailill mac Mägach und Medb nach Cruachain Ai zu fahren, um die Streitfrage schlichten zu lassen. Prachtvoll ist ihre Fahrt dahin. Nur CūChulainn versäumt sich, indem er die Frauen durch Jonglieren mit neun Kugeln, neun Geren und neun Messern unterhält, bis ihn Læg mac Riangabra durch eine Schmährede aufrüttelt. So schnell sind seine Pferde, der Liath Macha und der Dub Sainglenn, daß er über Sliab Fuait und Mag Breg noch als dritter mit seinem Wagen in Cruachain ankommt. Das Getöse der Fahrt der Ulter macht in Cruachain die Waffen von den Wänden fallen und die

---

[1]) Und es kamen seine „Leute der Kraft" und seine „Schar der Anbetung", fügt nur der Schreiber H in LU (nicht die andern interpolierten Handschriften) hinzu, wohl um den Raum zu füllen (s. ZCP 10, 441).

[2]) Redakzion B und C lassen hier Sencha das Urteil fällen: Emer solle (künftig) als erste eintreten und die beiden andern Frauen Schulter an Schulter.

[3]) „Nach drei Tagen und Nächten" fügen die jüngeren Redakzionen hinzu. Ein Satz, der die Beendigung des Gelages bei Bricriu berichtete, war offenbar bei der Interpolazion verloren gegangen.

Leute erzittern; Medb glaubt bei heiterem Himmel donnern zu hören. Ihre Tochter Finnabair begibt sich auf den Söller am Tor, um auszuspähen, und schildert in retorischer Sprache ihrer Mutter den ersten Wagenfahrer, den sie erblickt, nach Aussehn und Ausstattung nebst den Pferden und dem Wagen.[1]) Daran erkennt Medb den Nahenden als Lægaire Buadach und befürchtet, er werde sie alle erschlagen, so rasch wie man eine „Haarzwiebel" am Boden abschneide, wenn man ihm nicht zu Willen sei. Ähnlich, aber in immer gesteigerter Form, wird als zweiter Conall Cernach beschrieben und erkannt, als dritter CūChulainn, endlich die dichtgedrängt heranfahrenden übrigen Ulter. Medb heißt die Burg öffnen, nimmt 150 vorn entblößte Jungfrauen und drei Fässer mit kaltem Wasser mit hinaus, um die Glut der drei Helden zu kühlen. Sie läßt ihnen die Wahl, ob sie alle in einem Haus untergebracht sein wollen oder jeder in einem eigenen; CūChulainn entscheidet sich für das Letztere, und jeder erhält von den 150 Jungfrauen, was ihm am besten gefällt, CūChulainn überdies Finnabair.[2]) Auch alle andern Ulter werden dann von Ailill und Medb begrüßt und in ihr Königshaus geführt. Auch in diesem laufen sieben Umgänge und sieben Reihen Ruhebetten zwischen Feuer und Wand hin; die Stirn- und die Rückseite des Hauses sind aus Bronze, mit rotem Eibenholz verziert; drei Bronzesäulen stützen das Haus, das aus Eichenholz gebaut ist mit einem Ziegeldach und zwölf gläserne Fenster hat. Ailills und Medbs prächtiges Ruhebett, dessen Seiten silbern sind, steht mitten im Haus; durch Anschlagen eines silbernen Stabs pflegt der König seine Leute in Ruhe zu halten. Die Ulter halten einen Umzug durchs ganze Haus, und während man ihnen Speise rüstet, spielen ihnen ihre Musikanten auf. Das eine Haus faßt sie alle; auf dem königlichen Ruhebett nehmen Conchobor und Fergus mac Roich und neun Andere Platz, und man wird drei Tage und Nächte reichlich bewirtet. Dann wird Ailill zu ihnen berufen, und

[1]) Dem Schilderer schwebt die Fahrt CūChulainns in der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 17) vor; über jedem Wagen flattern daher Vögel. Auch im Folgenden ist jene Szene benutzt.

[2]) Man beachte diese derbe Umdeutung des alten Sagenmotivs mit den entblößten Frauen (Kap. 6 § 17 S. 139).

Sencha mac Ailella setzt ihm auseinander, die drei Helden und ihre Frauen ließen nur ihn als Schiedsrichter über ihren Rang gelten. Ailill ist bestürzt und sperrt sich zunächst, erbittet sich dann aber und erhält eine Frist von drei Tagen und Nächten für den Spruch. Nun nehmen die Ulter Abschied und segnen Ailill und Medb und verfluchen Bricriu, den Verhetzer.

6. (56—62). Lægaire, Conall und CūChulainn, die dann allein zurückbleiben, brachte man jeden Abend eine Mahlzeit für Hundert. An diesem Abend aber läßt man gleichzeitig die drei Zauberkätzchen aus der Höhle von Cruachain auf sie los (jedes in eines ihrer Häuser). Lægaire und Conall flüchten auf die Dachsparren. Aber CūChulainn schmettert dem Untier, so oft es den Hals nach dem Essen streckt, sein Schwert auf den Kopf, das zwar von ihm abprallt, aber das Tier zu Boden wirft; so kommt er weder zum Essen noch zum Schlafen. Mit dem Morgen verschwinden die Katzen, und da man die Helden in der beschriebenen Lage vorfindet, meint Ailill, das genüge wohl zur Entscheidung zwischen ihnen. Aber Lægaire und Conall erklären, nicht mit Untieren, nur mit Menschen zu kämpfen.[1]) Da ist Ailill schwer bedrückt und schläft und ißt nicht drei Tage und Nächte lang. Medb schilt ihn einen Feigling und übernimmt selber die Entscheidung, die ja leicht sei, da Lægaire hinter Conall zurückstehe wie Bronze hinter *finnruine* und Conall hinter CūChulainn wie *finnruine* hinter Rotgold. Sie läßt zunächst Lægaire rufen und erklärt ihn für den König der Krieger Irlands und des Heldenbissens würdig; als Zeichen gibt sie ihm eine mit Wein gefüllte bronzene Trinkschale mit einem Vogel von *finnruine* auf dem Boden; die solle er niemand sehen lassen, bis er sie Abends im Crædruad Conchobors vorweise. Lægaire trinkt sie aus und nimmt Abschied, und Medb entläßt ihn mit einem Segenswunsch. Ebenso macht sie es dann mit Conall Cernach, nur erhält er eine Trinkschale von *finnruine* mit einem goldenen Vogel. Als aber ein Bote nun auch CūChulainn holen soll, der eben mit Læg *fidchell* spielt, meint der, man wolle ihn

[1]) Diese ganze Szene ist von Redakzion B weggelassen und durch einen Abschnitt der Interpolazion (§ 63—65) ersetzt. In C ist auch dieser beseitigt.

nur verspotten, und schleudert dem Boten einen Spielstein ins Hirn, daß dieser sich nur noch sterbend zu Ailill und Medb schleppen kann. Erschreckt kommt Medb selber, umarmt CūChulainn und versichert, daß es sich um keinerlei Täuschung handle. So geht er mit ihr ins Königshaus zu Ailill, erhält eine Trinkschale von Rotgold mit einem Vogel aus Edelstein und außerdem „Drachensteine" (*dracontiae*) von der Größe seiner Augen und als Spruch, daß, wie ihm keiner gleichstehe, auch seine Frau stets den Vortritt vor den Ulter Frauen haben solle. Auch er nimmt Abschied und folgt seinen Genossen.

Hier ist die zweite Interpolazion eingeschoben.

7. (72—74). An diesem Abend ist für die (in Emain Macha versammelten) Ulter Conchobors Riesenfaß *aradach* („das mit Leitern versehene", s. Kap. 46) gefüllt worden.[1]) Als die Zerleger sich ans Austeilen machen, nehmen sie zuvörderst den Heldenbissen heraus. Da meint Dubthach Dæltengad,[2]) sie sollten ihn doch einem der drei Helden zuteilen, da der König von Cruachain ihnen gewiß ein Zeichen seines Urteilsspruches mitgegeben habe. In der Tat steht Lægaire Buadach auf und hebt seine bronzene Schale in die Höhe. Aber Conall Cernach übertrumpft ihn mit seiner Schale aus *finnruine*, und alsbald zeigt auch CūChulainn seine rotgoldene Schale und die Drachensteine, die ihm den Heldenbissen verbürgen; auch Conchobor, Fergus und die Andern stimmen ihm bei. Aber Lægaire und Conall behaupten, er habe Ailill und Medb mit Schätzen bestochen; ein Urteil sei das nicht. Wieder greifen sie zu den Schwertern, bis Conchobor und Fergus sie trennen.

Hier folgt der dritte Einschub.

---

[1]) Und sie werden von CūChulainns Vater Sualdaim (Subaltach) mac Roig bewirtet. Das ist auffällig, indem so bei Conchobors Riesenfaß, das nur im Cræbruad stehen kann, ein anderer Ulter als Wirt erscheint (wie freilich in Kap. 46 angenommen wird). Vielleicht stammt daher diese Notiz erst vom Interpolator (der ganze Abschnitt ist in LU von H geschrieben). Anderseits ist durch die Interpolazion offenbar ein Satz ausgefallen, der die Heimkehr der drei Helden meldete.

[2]) So heißt hier dieser Ulter, der sonst Dubthach Dæl Ulad genannt wird, indem er in diesem Teil der Sage die Rolle von Bricriu Nemthenga übernimmt. Die Form ist dann manchmal auch in andere Sagen eingedrungen, s. Tāin bō Cuailnge 2066 (= Mesca Ulad, ed. Hennessy S. 48).

8. (78 Ende — 90). Die Ulter beschließen, sie sollen CūRoi mac Dāiri als Richter aufsuchen;[1]) und sie nehmen es an. Am andern Morgen fahren sie daher nach Cathair ConRoi, spannen aus und werden von CūRoi's Frau, Blāthnat ingen Minn, begrüßt. CūRoi selber ist ostwärts in die Länder der Skythen[2]) gefahren; denn seit er mit sieben Jahren die Waffen erhalten hat, hat er nie sein Schwert in Irland gerötet und immer irische Speise aus Stolz verschmäht. Er hatte aber gewußt, daß die drei Helden kommen würden, und seiner Frau Vorschriften hinterlassen. Diese badet und bewirtet sie, eröffnet ihnen dann aber, daß jeder von ihnen eine Nacht die „Stadt" bewachen müsse und zwar dem Alter nach; so habe es CūRoi angeordnet.[3]) Lægaire, der als Ältester diese Nacht auf den Wachtsitz geht, sieht gegen Ende der Nacht einen fürchterlichen Schatten (*scāth*), der bis in den Äther reicht, vom Meer her auf sich zukommen; der hat gewaltige Eichenstämme in der Hand, die er mit einem Schwerthieb abgehauen hat, und wirft zwei oder drei nach Lægaire. Dieser weiß ihnen zwar auszuweichen, aber auch sein Sper verfehlt den Schatten. Der streckt aus der Ferne seinen langen Arm aus, packt Lægaire wie ein einjähriges Kind und reibt ihn zwischen den Handflächen, wie man einen Spielstein drechselt. Halbtot wirft er ihn dann über die Stadt hinein auf den Mist vor dem Königshaus; die Andern meinen aber, er sei herübergesprungen um ihnen das zu bieten. Ganz ebenso ergeht es in der nächsten Nacht Conall. In der dritten geht CūChulainn zur Wache. Auf diese Nacht hatten sich aber die drei Grünen (*Glais*) von Sescenn Uarbeoil („Sumpf des Kaltmäuligen") und die drei Kuhhirten (? *Buaeltaig*) von Bregia und die drei Söhne von Dornmar („Großfaust") Ceoil verabredet, die Stadt zu zerstören; ferner war

---

[1]) Der Interpolator hat hier den ursprünglichen Text wohl etwas gekürzt.

[2]) Die Skythen spielen als angebliche Vorfahren der *Scotti* „Iren" in den Sagen über die irische Urgeschichte eine große Rolle, s. Teil IV.

[3]) Beigefügt wird, daß CūRoi, wo er immer war, jede Nacht einen Spruch über seine Stadt sprach, so daß sie sich so schnell (zu lesen *dénithir* für *demithir, limithir* der Hss.) wie ein Mühlstein drehte und man ihr Tor nicht finden konnte. Das stimmt nicht gut zum Folgenden.

dem Untier im benachbarten *loch* („See" oder „Meeresarm") verheißen, in dieser Nacht Menschen und Tiere der Stadt zu verschlingen. Um Mitternacht hört CūChulainn ein fürchterliches Getöse nahen; er warnt, wenn es Freunde seien; wenn Feinde, sollten sie nur herankommen. Wie sie ein grimmiges Geschrei erheben, springt er hin und tötet die neun Mann; so erschlägt er nacheinander dreimal Neun und macht aus ihren Köpfen und Waffen einen Haufen. Als er müde gegen Ende der Nacht dasitzt, hört er den *loch* sich mit Getöse erheben, und wie er hingeht, sieht er das Untier daraus emportauchen, so daß es 30 Ellen in die Höhe ragt. Dann schwingt es sich in die Luft nach der Stadt zu und reißt den Schlund auf, in dem ein Königshaus Platz fände. Er aber springt in die Höhe — das ist sein *foram-chles* („Vogeljagd-Kunststück") — und umschwebt so das Untier, packt es um den Hals, steckt ihm die Hand in den Rachen und reißt ihm das Herz heraus, so daß das Ungeheuer wie eine Last Holz zu Boden stürzt und er ihm den Kopf abhauen kann. Im Morgengrauen, als er schon ganz elend ist, erscheint noch der Schatten; wieder verfehlen sie sich gegenseitig. Aber wie er den Arm nach CūChulainn ausstreckt, tut dieser den „Helden-Lachssprung" in die Höhe, umkreist ihn und haut von ringsher auf ihn ein. Der Schatten kann seine Schonung nur erkaufen, indem er ihm drei Wünsche gewährt: das Königtum unter den Kriegern Irlands, den Heldenbissen und den Vortritt seiner Frau. Damit verschwindet der Schatten aber alsbald. Nun möchte CūChulainn noch den Sprung tun, den er bei den Andern voraussetzt; lange tost er umsonst vor der Stadt herum, bis endlich der Sprung gelingt und er mitten in die Stadt gelangt; auf dem Stein, da wo einst die Türe des Königshauses stand, ist die Spur seiner Füße noch zu sehen. Den seufzend Eintretenden begrüßt Blāthnat mit den Worten, das sei ein Seufzer nach Sieg und Triumf. Bald kehrt auch CūRoi nach Haus zurück und schüttelt aus seinem Busen alle die Köpfe und Beutestücke, die CūChulainn draußen gelassen hat; er begrüßt ihn als einen trefflichen Wächter der Stadt, spricht ihm den Heldenbissen und seiner Frau den Vortritt zu und schenkt ihm außerdem 7 *cumal* an Gold und Silber. Aber wie die

drei Helden nach Emain zurückgekehrt sind, erkennen die zwei andern es nicht an, und CūChulainn verzichtet selber auf den Heldenbissen, weil man nicht mehr Genuß als Mühsal davon habe. So wird einstweilen in Emain Macha kein Heldenbissen mehr ausgeteilt.

9. (91—102).[1] Eines Abends, als Conchobor, Fergus mac Roig und die andern Edeln — außer Lægaire, Conall und CūChulainn — vom Spielplatz heimgekehrt sind und im Cræbruad Platz genommen haben, tritt ein fürchterlicher Kerl ins Haus, mehr als zweimal so groß als der größte Ulter, in schäbiger dunkler Kleidung und mit einem gewaltigen Haarschopf; in der einen Hand hält er einen ungeheuern Holzblock, in der andern ein unmäßiges, aber haarscharfes Beil. Da er sich mitten ins Haus stellt, höhnt ihn Dubthach Dæltenga(d), ob er etwa als Lichtträger dienen wolle; nur möchte dann leicht das Haus in Flammen aufgehn. Er aber eröffnet ihnen, daß er bei den tapferen Ultern etwas suche, was er in der ganzen Welt[2] nicht gefunden habe, nämlich, daß man ihm *fīr fer* (ehrlichen Kampf, ehrlichen Handel) gewähre. Fergus meint, es wäre schimpflich, wenn nicht einer die Ehre des „Fünftels" rettete, und Sencha mac Ailella versichert, sie würden sich nicht in Mehrzahl gegen einen Einzelnen wenden. Da schlägt der Kerl vor, er wolle irgend einem außer Conchobor oder Fergus den Kopf abschlagen; am andern Tage solle der ihm dann das Gleiche antun. Muinremor mac Gerrcinn, der die Stärke von Hundert hat, springt in die Mitte des Hauses und heißt ihn den Kopf auf den Block legen. Aber er erwidert, das hätte er überall finden können; umgekehrt habe er's gemeint. Da aber Dubthach höhnt, er scheine nicht gerade nach dem Tode zu verlangen, ist er auch damit einverstanden, falls Muinremor am andern Tag sein Wort halte; er legt seinen

---

[1]) Dieser Abschnitt führt den Sondertitel *Cennach ind ruanada* „der Handel mit dem Gewaltmenschen".

[2]) „Weder in Irland noch in Albion noch in Europa noch in Asia bis Graecia und Scythia und bis zu den Orkaden (*insi Orc*) und den Säulen des Herkules und bis *Tor Bregoind* (Brigantia in Spanien) und Gades (*insi Gaid*)." Dieselbe Aufzählung in Tāin bō Cuailnge im „Aufmarsch der Scharen (der Ulter)" Kap. 6 § 82 Z. 3134 ff.

Kopf hin und Muinremor haut ihn ab, daß der danebenstehende Herd ganz voll Blut wird. Aber obschon das Blut aus seinem Halse strömt, sammelt der Kerl Kopf, Block und Beil in seinen Busen und geht hinaus.

Am nächsten Abend kehrt er wieder, aber Muinremor ist ihm aus dem Weg gegangen und wird von ihm des Wortbruchs bezichtigt. Da jetzt Lægaire Buadach zugegen ist, frägt er, ob keiner der um den Heldenbissen Streitenden den Handel mit ihm ausführen werde. Lægaire vollführt dasselbe wie Muinremor, hält aber seinen Schwur am nächsten Tag ebensowenig. Dasselbe ereignet sich mit Conall Cernach. Am vierten Tag sind auch CūChulainn und die Ulter Frauen im Cræbruad. Vergebens will jener den Handel ablehnen; der Kerl wirft ihm Todesfurcht vor. Da trennt ihm CūChulainn den Kopf mit einem solchen Hieb ab, daß er bis ans Dach fliegt, fängt ihn dann auf und zerschlägt ihn am Beilschaft. Trotzdem steht der Kerl auf. Am nächsten Tag denken Alle, CūChulainns letzte Stunde sei gekommen. Conchobor sucht ihn abzuhalten; aber er will lieber sterben als sein Wort brechen. Der Kerl höhnt ihn wegen angeblicher Todesfurcht und besteht auf seinem Wort. Aber als CūChulainn seinen Hals auf den Block legt, reicht er nicht bis zur Hälfte. Da ihn der Kerl sich strecken heißt, dehnt er sich in die Länge, bis ein Männerfuß zwischen seinen Rippen Platz hätte, und mit sausendem Schwung hebt jener das Beil bis ans Dach, läßt es dann aber mit der Rückseite auf CūChulainns Hals niedersinken. Nun heißt er ihn aufstehn und erklärt ihn für den König der Krieger Irlands; ihm gehöre der Heldenbissen und seiner Frau der Vortritt vor den Ulter Frauen. Und wenn einer es ihm bestreiten sollte, werde er selber dessen Leben ein Ende machen. — Es war CūRoi, der in dieser Gestalt erschienen war, um seinem Urteil Geltung zu verschaffen.[1]) Von da an hat niemand mehr CūChulainn den Heldenbissen streitig gemacht.

---

[1]) Seine Verkleidung ist ähnlich wie in Aided ConRoi (Kap. 39).

II. Die Interpolazionen.

Die Sprache der interpolierten Abschnitte ist merklich jünger als die der alten und enthält manche Formen, die vor dem 11. Jahrhundert unmöglich sind, und, wo sie altertümlich sein will, zum Teil schlimme Mißbildungen. Der Text, dem die Exzerpte entstammen, umfaßte die ganze Sage und gleicht überhaupt in vielen Stücken den Interpolazionen in der Tāin bō Cuailnge (Kap. 8); es ist kaum zu bezweifeln, daß er von demselben Verfasser herrührte, der auch hier neben den alten Text nach eigener Fantasie einen neuen stellen wollte. Die aneinandergereihten Stücke passen manchmal nicht genau zusammen; offenbar hat der Exzerptor Mittelglieder übersprungen.

Zunächst läßt der Interpolator § 28 nach der Beendigung des Streites im alten Text friedliche Ruhe (*sām*) eintreten,[1]) und in LU schließt sich daran eine Liste der Ulter Frauen; sie stimmt nicht zum übrigen Text, da als Lægaires Frau Fedelm Foltchain (statt F. Noicride, oben 4) erscheint und als Schwester von Fedelm Noicrothach aufgeführt wird, und enthält so junge Gestalten wie Derborcaill, Frau von Lugaid Riab n-Derg (Kap. 35). Sie hat auf keinen Fall dem exzerpierten Text angehört, sondern stammt, da sie in den andern Redakzionen fehlt, wohl vom Interpolator von LU (Hand H) selber, der den überflüssigen Raum auf dem eingehefteten Blatt ausfüllen wollte. Er hat sie wörtlich der Sage Cath Etair (Kap. 53) LL 116a entnommen.

1. Stück (§ 29—41).

[Die Einleitung fehlt begreiflicher Weise in der Interpolazion.] Die drei Frauen rühmen ihre Männer und sich, so daß Conall, Lægaire und CūChulainn nahe daran sind, sich zum Kampf zu erheben. Da weist Sencha mac Ailella[2]) in gehobener Rede die Frauen zur Ruhe, um Streit zu verhüten. Aber Ēmer erwidert mit einem (retorischen) Preis ihrer selbst und ihres Gatten CūChulainn, dessen sämtliche *cles* sie aufzählt; er habe nicht seines Gleichen. — So solle er vortreten und mit ihm kämpfen, fordert Conall Cernach. — Aber CūChulainn lehnt das ab, weil er zu müde ist. Er hat an diesem Tag das Pferd Liath Macha neben Linn Lēith

---

[1]) Redakzion B und C versetzen diese Ruhe hinter § 32, um eine bei ihnen dort entstehende Lücke auszufüllen.

[2]) Nur LU läßt ihn „Sencha's Zweig" schütteln, so daß alle Ulter sich ihm zuwenden; vgl. oben S. 375.

(„Wasser des *Liath*, des Grauen")[1] auf Sliab Fuait beschlichen, seinen Hals mit den Armen umschlungen, auf diese Weise ganz Irland durchjagt (dessen einzelne Landschaften er aufzählt)[2] und es gezähmt nach Emain Macha[3] gebracht.[4] Wenn er aber sich gesättigt und ausgeschlafen habe, werde ihm ein Zweikampf nur ein Spiel sein.

„Es kam nun wieder zum Streit um den Heldenbissen".[5] Conchobor und die Edeln von Ulster trennen die Helden, und der König heißt sie in halb poetischer Rede CūRoi mac Dāiri als Schiedsrichter aufsuchen. Sie nehmen es an, und CūChulainn fordert Conall auf, seinen Wagen anspannen zu lassen, weil dieser der schwerfälligste und langsamste sei. Empört wendet sich Conall an Lægaire. Der rühmt (retorisch) seine eigene Tapferkeit, springt auf seinen unterdeß angespannten Wagen und fährt auf einem genau beschriebenen Wege an Dūn Delca vorbei über Mag Slicech nach Sliab Breg (Bregia-Gebirge). Dort überfällt ihn aber ein so dichter Nebel, daß er absteigen muß, und sein Diener führt die Pferde auf einen Grasplatz. Da naht sich diesem ein ungefüger Mann (*scāl-fer*, *scāl*), dessen fürchterliches Aussehen mit alliterierenden Adjektiven ausgemalt wird.[6] Er gibt dem Diener mit seinem gewaltigen Knüppel einen Hieb vom Fußknöchel bis zum Ohr und erklärt das, als Lægaire auf das Geschrei herbeieilt, als Strafe für die Beschädigung seines

---

[1]) In dieses Wasser begibt sich der Liath Macha beim Tode CūChulainns nach Kap. 63 § 6.

[2]) Die Liste ist in B und C länger als in LU.

[3]) Hier spielte sich also der Streit der Helden im exzerpierten Text ab. B und C haben dafür Dūn Rudraige eingesetzt, um den Widerspruch mit dem alten Text zu beseitigen.

[4]) Nur LU fügt die Bemerkung bei, auf dieselbe Weise habe CūChulainn (sein anderes Pferd) Dub Sainglenn aus Loch Duib Sainglenn gefunden. Das paßt nicht in den Zusammenhang. Vgl. Kap. 63.

[5]) Das kann wohl nur an einem folgenden Tage vor sich gegangen sein; der Interpolator hat sichtlich gekürzt. Der hier schlecht passende Abschnitt ist in B (und C, so weit es erhalten ist) vor die alte CūRoi-Episode § 79 ff. versetzt und so hinter § 74 eingefügt.

[6]) Die Schilderung ist in B und C noch erweitert und die ganze Episode etwas ausführlicher erzählt. Die Figur ist dem verkleideten CūRoi im Schlußteil des alten Textes nachgebildet.

Grasplatzes. So kommt es zum Kampf;[1]) aber Lægaire flieht, indem er Alles zurückläßt, nach Emain Macha. Bald fährt Conall Cernach desselben Weges, und es ergeht ihm ganz wie Lægaire. Auch CūChulainn erlebt als dritter zunächst dasselbe; aber im Kampf überwindet er den *scāl* und bringt die Pferde, Wagenlenker und Waffen seiner beiden Genossen mit seinen eigenen nach Emain zurück. Da spricht ihm Bricriu (Bricne) den Heldenbissen zu. Aber die andern erheben Einspruch: CūChulainn habe sich von seinen Elfenfreunden helfen lassen.

2. Stück (§ 62 Schlußsatz—71).[2])

[Die drei Helden kommen nach Cruachain zu Ailill und Medb.] Ihre Pferde werden ausgespannt, und da ihnen das Pferdefutter freigestellt wird, wählen Conall und Lægaire zweijähriges *airthenn* (?), CūChulainn aber Gerste. Jeder erhält fünfzig Jungfrauen, CūChulainn dazu Finnabair, Conall eine andere Tochter von Ailill und Medb, namens Sadb Sulbair („die wohlberedte"), Lægaire aber Conchenn („Hundskopf"), die Tochter von Cet mac Māgach. Außerdem besucht noch Medb wiederholt CūChulainn. Am andern Morgen treffen sie Knaben in einem Haus, die mit einem Rad Kunststücke machen. Lægaire schleudert das Rad bis an den Querbalken des Hauses und hält das spottende Geschrei der Knaben für Beifall; ebenso Conall, der das Rad bis zum First wirft. CūChulainn fängt es auf und wirft damit den Firstbalken vom Haus, so daß es draußen eine Elle tief in die Erde fährt. Aber das Beifallsgeschrei der Knaben hält er für Spott. Er macht dann vor den Frauen ein Kunststück mit 150 Nadeln; er wirft so kunstvoll eine hinter der andern drein, daß sie in deren Öhr fährt und alle ein Netz bilden; dann gibt er jeder Frau ihre Nadel zurück.

Medb sendet die drei (zur Entscheidung) zu ihren Ziehaltern Ercoil (Hercules) und Garmna. Aber vor der Abfahrt

---

[1]) In B und C gibt der Kerl auch Lægaire einen mächtigen Hieb mit dem Knüppel.

[2]) Der erste Abschnitt (bis § 65) ist in B an die Stelle des alten § 57 gesetzt; in C sind beide weggelassen.

halten sie ein Wettrennen ab auf dem Versammlungsplatz von Cruachain, bei dem CūChulainn dreimal Sieger bleibt. Als sie dann Ercoil den Grund ihres Kommens eröffnen, schickt sie dieser mit Zeugen weiter zum Hause Sāmēra's („Verweigerung der Ruhe"). Der begrüßt sie, und seine Tochter Buan verliebt sich in CūChulainn. Sāmēra sendet in der ersten Nacht Lægaire gegen die *geniti glinne* (dämonische Wesen); der muß aber Waffen und Kleider im Stiche lassen. Nicht viel besser ergeht es Conall, doch rettet er sein Schwert. Als in der dritten Nacht CūChulainn hart von den *geniti* bedrängt wird, indem sie seine Waffen zerbrechen und sein Gewand zerreißen, reizt ihn Læg mit schmähender Rede, so daß die Wut über ihn kommt und er alle kurz und klein haut. Da er auch zurückbringt, was die Andern haben im Stich lassen müssen, preist ihn Sāmēra in poetischer Rede, spricht ihm den Heldenbissen und seiner Frau den Vortritt in Tech Midchuarda zu und heißt ihn seine Waffen höher hängen als die der andern Ulter mit einziger Ausnahme derer von Conchobor. Dann übernachten die drei bei Ercoil; der fordert sie zum Kampf mit ihm und seinem Pferde auf. Ercoils Klepper tötet Lægaires Pferd, und dieser flieht über Es Ruaid (also nordwärts) nach Emain Macha und berichtet dort, seine Gefährten seien von Ercoil getötet. Conall erlebt dann dasselbe; er flieht über Snām Rāthainn („Rāthanns Schwimmstelle"), wo sein Diener Rāthann ertrinkt, gegen Emain zu. Anders CūChulainn. Sein Liath Macha tötet Ercoils Pferd, und er bindet Ercoil hinten an seinen Wagen. Seiner leicht kenntlichen Spur — denn er fährt Mauern um und setzt über Schluchten hinweg — folgt Sāmēra's Tochter Buan; in gewaltigem Sprung verfehlt sie aber CūChulainns Wagen und zerschmettert ihr Haupt an einem Fels; daher der Ortsname Uaig Buane. Wie Conall und CūChulainn in Emain anlangen, wo man schon um sie trauert, fährt Alles auf Lægaire los wegen seines falschen Berichts, und (der Druide) Cathbad schilt ihn in poetischer Rede und spricht den Heldenbissen CūChulainn zu.

3. Stück (§ 74 Ende — 78).[1]

Sencha sendet die drei Helden zu Buide mac Bāin[2]) zur Entscheidung. Nachdem dieser ihnen vorgeworfen, daß sie Ailills und Medbs Spruch nicht anerkannt haben, heißt er sie weiter Uath mac Imomain („Schrecken, Sohn von Furcht") aufsuchen, ein Zauberwesen, das jede Gestalt annehmen kann, ein *sirite*, nach dem Bēlach Muini in t-Siriti („der Paß des Sirite-Busches") heißt. Von einem Zeugen begleitet kommen sie zu Uath zu seinem See, und der erklärt sich bereit den Spruch zu sprechen, falls sie ihn wirklich anerkennen würden. Nachdem sie sich dazu verpflichtet, schlägt er ihnen folgenden Handel vor: einer von ihnen solle ihm heute mit dem Beil den Kopf abschlagen, er werde es ihm morgen ebenso machen. Das verweigern Conall und Lægaire, weil sie mit abgeschlagenem Kopf nicht leben könnten (andere Bücher sagen, sie hätten wohl Uath den Kopf abgeschlagen, seien ihm aber nachher aus dem Weg gegangen);[3]) CūChulainn erklärt sich dazu bereit, wenn ihm die Andern den Heldenbissen überließen. Dazu verpflichten sie sich. Er schlägt Uath auf dem Stein den Kopf ab (Glosse: der hatte aber einen Spruch über die Schneide gesprochen) und der Enthauptete verschwindet mit Kopf und Beil im See. Als er am andern Tag (heil) wiederkehrt, streckt sich CūChulainn über den Stein; dreimal senkt Uath das Beil auf seinen Hals, aber die Rückseite voran. Dann heißt er ihn aufstehn und spricht ihm den Heldenbissen und das Königtum unter den Kriegern Irlands zu.

Anhang: Dinnṡenchas von Fīch m-Buana.

Nur das Prosa-Dinnṡenchas, sowohl Ba (LL 166 b 21) als C,[4]) knüpfen an den interpolierten Abschnitt § 66—70 an. Der Verfasser hat aber den Ortsnamen Uaig Buane offenbar nicht gekannt und setzt einen andern, Fīch m-Buana, dafür ein.

---

[1]) Dieser Abschnitt, der dem Schlußabschnitt des alten Textes gar zu ähnlich war, ist schon in B unterdrückt, also nur in LU erhalten.

[2]) Diese Gestalt stammt aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 40 Z. 1317 ff.).

[3]) Vgl. die alte Fassung, oben S. 461.

[4]) Dieses hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 57.

Lægaire Buadach, Conall Cernach und CūChulainn kommen zur Entscheidung des Streites um den Heldenbissen nach Cruachain.[1]) Da Ailill das Urteil nicht fällen kann, sendet er sie nach Es Ruaid zu Samær; dessen Tochter Buan ingen Samæra[2]) verliebt sich in CūChulainn, und Samær spricht ihm den Heldenbissen zu. Auf der Rückfahrt ertrinkt Conalls Wagenlenker Raithen in Snām Raithin. Buan folgt der Spur CūChulainns und springt an einen Fels, so daß sie stirbt. Daher Fīch m-Buana.

Der Dichter, der in C die Schlußstrofe von B durch ein Gedicht von sechs Strofen ersetzt, scheint den Sagentext nicht gekannt zu haben; er bringt einfach die Dinnṡenchas-Prosa in Verse.

Kap. 46. Fled Bricrenn ocus longes mac n-Duil Dermait.

„Bricriu's Gastmahl und die Verbannung der Söhne von Dæl Dermait."

Zeigt uns die Nachahmung, aus der die in Kap. 45 erwähnten Interpolazionen geflossen sind, daß die Sage Fled Bricrenn noch im 11.—12. Jahrhundert beliebt war, so ist schon vorher eine andere Erzählung durch sie angeregt worden. Leider ist sie nur in GBL (Faks.) 114b (Spalte 759 ff.) überliefert und einige dort verderbte Stellen daher nicht klar.[3]) An den Mustertext klingt sie außer im Titel nur in Einzelheiten an, so in der Rolle Bricriu's, in der Bezeichnung *aradach* für das Faß Conchobors, in den Namen der Söhne Riangabars: Læg, Id und Seglang Z. 184[4]) (vgl. Fled Bricr. § 14). An Wert steht sie ihm weit nach und erinnert in ihrer saloppen Gestaltung schon an Erzählungen der Verfallszeit; ein minder Begabter wollte offenbar dem berühmten Titel neuen Inhalt unterlegen; die Rolle, die er den Ui Maine (in Connaught) zuteilt, dürfte ihn dem Westen Irlands zuweisen. Er hat sich sonst namentlich durch Serglige ConCulainn (Kap. 34) inspirieren lassen, und zwar kennt er diese Sage bereits in Verbindung mit dem Mittelstück von Lugaid Reoderg (Reo n-Derg). Leider gibt, wie wir früher gesehen haben, diese Tatsache keinen sicheren Anhalt für eine genauere Datierung; die Sprache ist altertümlich und würde an sich der Ansetzung eines ziemlich hohen Alters nicht widersprechen. Die Reden sind, wie in vielen Sagen, mehrfach in

---

[1]) C läßt sie zuerst nach Emain kommen und von dort zu Ailill und Medb geschickt werden.

[2]) *Samaira* C.

[3]) Hgg. u. übers. von Windisch, IT II 1, 164.

[4]) Diese hält allerdings Windisch S. 199 für eingeschoben, doch wohl ohne genügenden Grund. Da das Vorhergehende verderbt scheint, ist eine Entscheidung nicht sicher zu treffen.

poetische Form gekleidet. Erzählungen dieser Art, die gewiß auch bei den britannischen Kelten Parallelen hatten, sind wohl die Muster für die ähnlich gefügten Abenteuerromane der französischen Dichter wie Chrétien von Troyes gewesen.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Windischs Zeilenzählung.

1. (1—8). Der berühmte König von Ulster, Conchobor mac Nesa, hatte bei Anfang seiner Regierung das Gesetz erlassen, daß jeder der „Wagenfahrer" je einen Abend für die Speisung der Ulter sorgen müsse, der König selber vier Abende, einen in jedem Vierteljahr; von den *ōcthigern* (Junkern) vereinigten sich je vier zu einer Bewirtung. Die Frau des Bewirtenden spendete als *airigid Ban-Ulad* „Ehrenspeise der Ulter Frauen" sieben Ochsen, sieben Eber, sieben Fässer, sieben Milcheimer usw. nebst der Zubehör an Fischen, Geflügel und würzigen Kräutern.

2. (9—75). Als die Bewirtung im Crædbruad einst Bricriu Nemthenga zufällt und Conchobors Faß *aradach*, das zum Ausschenken innen und außen eine Leiter (*arad*) hat, gefüllt worden ist, sieht er von seinem Bretter-Ruhebett[1]) aus zu seiner Linken die Zerleger und Schenken ins Haus treten und ruft ihnen zu, sie behandelten seine Speise und sein Bier wie das eines Lächerlichen.[2]) Als Alles stutzt und Conchobor durch Anschlagen des silbernen Stifts an eine kupferne Säule allgemeine Stille hergestellt hat, erklärt Bricriu, sein reichliches Gelage sollte nicht ohne ein *noinden Ulad*[3]) genossen werden. Da erheben sich die zwölf Wagenfahrer[4]) und brechen nach den verschiedenen „Fünfteln" Irlands auf, um „Menschenmord" zu vollführen. CūChulainn

[1]) Das entspricht dem *grianān* „Söller" im älteren Fled Bricrenn.

[2]) Nach dem Faksimile ist der vorhergehende Satz (Windisch 174, 1) wohl zu lesen: *Bid adchar sein aile* „das wird ein Aufsagen (der Freundschaft) sein".

[3]) Diesem Ausdruck, der in den älteren Texten den Schwächezustand der Ulter bezeichnet, scheint der Verfasser hier eine neue Bedeutung, etwas wie „Kriegszug oder Heldentat der Ulter" beizulegen.

[4]) Hier werden wirklich einmal zwölf genannt, nämlich Fergus mac Roig, Conall Cernach mac Amairgini, Lægaire Buadach, CūChulainn mac Soaltaim, Eogan mac Durthacht, Celtchair mac Uthechair, Blai Brugaid, Dubthach Dæl Ulad, Ailill Miltenga, Conall Ānglonnach, Munremor mac Geirrginn, Cethern mac Fintain.

zieht mit fünfzig Kriegern über die Grenzflüsse von Connaught, Dub und Drobais,[1]) bis zum Dublinn („Schwarzwasser") im Gebiet der Ciarraigi; dort spalten sie sich. CūChulainn mit der Hälfte, darunter sein Wagenlenker Læg mac Riangabra und sein Ziehsohn Lugaid Reo n-Derg, treffen bei Āth Ferthain nördlich von Corra-for-Achud auf dem Spielplatz Maine, den Sohn von Cet mac Māgach, mit 300 Leuten und Finnchæm, die Tochter von Eochu Ronn, dem König der Ui Maine. Diese bittet die auf sie loskommenden Lugaid und Læg um Schonung, da sie auf Grund der Erzählungen in CūChulainn verliebt sei und ihn eben aufsuche. CūChulainn schenkt Allen das Leben und springt in gewaltigem Sprung zu ihr hin; sie umarmt und küßt ihn, und man zieht im Dunkel der Nacht nordwärts weiter. In dem Wald Fid Manach treffen sie um drei Feuer je neun Mann; CūChulainn tötet je drei von ihnen und ihre Führer, und man nähert sich über Āth Moga der Cruachain-Burg in Mag Ai. Da auf ihr Siegesgeschrei hin der Späher der Burg nach ihnen ausblickt, erkennt Königin Medb an seiner Beschreibung CūChulainn, Lugaid, Læg und Finnchæm. Wenn diese mit der Einwilligung ihrer Eltern komme, sei es gut; sonst wehe dem Entführer! meint sie. Ein von Ailill und Medb aus der Burg gesandter Bote erhält die Köpfe der im Wald Erschlagenen. Ailill erkennt in ihnen drei Räuber und will die Köpfe auf die Pallisade stecken lassen. Da aber CūChulainn droht, die Pallisade einzureißen, werden sie ihm zurückgegeben und er im Gästehaus bewirtet.

3. (75—107). Am andern Morgen bewaffnet sich CūChulainn und lehnt sich an „den Steinpfeiler". Der Späher meldet einen von Süden herandringenden Lärm. Medb schließt sofort auf die Ui Maine, die die Jungfrau verfolgen; der Nebel, den der Späher zu sehen glaubt, sei der Atem der Männer, der Feuerschein der Glanz ihrer Waffen und Augen. Vor dem nunmehr sichtbaren Heere zieht ein Krieger in gold- und silberverbrämter Kleidung daher; sein blondes Haar reicht bis an die Seiten seines Pferdes, und daran hängt eine

[1]) Heute Duff und Drowes, jener an der Grenze der Grafschaften Sligo und Leitrim, dieser der Ausfluß des Loch Melvin. Es ist also die Nordgrenze von Connaught.

sieben Unzen schwere Goldkette (*ronn*). Daher heißt er Eochu[1]) Ronn. Er schleudert alsbald seinen Sper nach CūChulainn; aber der wirft ihn zurück und durchbohrt den Hals seines Pferdes. Das aufbäumende Tier wirft Eochu ab, CūChulainn faßt ihn zwischen seine Arme und trägt ihn hinein. Doch vermitteln Medb und Ailill eine Versöhnung der Beiden. Als jedoch CūChulainn dann weiterzieht, ruft ihm Eochu zu, er solle weder sitzend noch liegend Ruhe finden, bis er wisse, was die drei Söhne von Dæl Dermait aus ihrem Land geführt habe.

4. (107—140). Wie CūChulainn nach seiner Rückkehr in Emain Macha Bericht erstattet und sich gesetzt hat, scheint ihm sein Gewand und das Haus und der Boden unter dem Sitz zu brennen. Er sieht, daß er sterben muß, wenn er Eochu's Verlangen nicht erfüllt, und geht hinaus, gefolgt von Læg und Lugaid. Neun — übersehene — Dichter vor dem Tor bemerken, es sei hohe Zeit, daß ihnen der König endlich Speise und Trank schicke. Mit den Worten: „Ihr macht einen Hausmeier aus mir“ schlägt ihnen CūChulainn die Köpfe ab. Dasselbe begegnet neun Schmieden, die er in einem Walde trifft, da wo heute Ard Macha (Armagh) liegt. In Trāig in Baile östlich von Dūn Delca findet er einen Sohn des Königs von Schottland, der in einem Boote Seide und Trinkhörner für Conchobor bringt und sich beklagt, daß ihm niemand entgegen komme. Mit gezogenem Schwert, weil er ihn zu einem Hausmeier mache, dringt er in sein Boot, bis der Königsohn sich entschuldigt, ihn nicht erkannt zu haben. „Weißt du, was die drei Söhne von Dæl Dermait aus ihrem Land geführt hat?“ ist die Frage, die CūChulainn an ihn, wie nun stetsfort an jeden, richtet. Nein, das weiß er nicht; aber er überläßt ihm sein Boot und hat für ihn einen Meer-Zauber, der ihm helfen wird. CūChulainn ritzt ein Ogom auf seinen Wurfsper und heißt ihn damit auf seinem Sitz in Emain seiner warten.

5. (141—190). CūChulainn segelt und rudert einen Tag und eine Nacht und kommt zu einer großen Insel, die von

[1]) Gelegentlich *Eochaid*. Die beiden Namen *Eochu* Gen. *Echach* und *Eochaid* Gen. *Echdach* gehen in den Texten fast immer durcheinander.

einem silbernen Wall und kupfernen Pallisaden umgeben ist und Häuser von ähnlicher Pracht enthält. In der Burg sieht er 150 Ruhebetten, jedes mit einem *fidchell* und *brandub* und einem *timpān* ausgestattet, und trifft ein altes, in Purpurmäntel gekleidetes Ehepar und drei junge Frauen, die mit *finnruine* an Goldborten sticken. Sie heißen ihn um Lugaids willen und Læg um seiner Eltern willen willkommen.[1]) Auf CūChulainns Frage nach den Söhnen von Dæl Dermait erwidert der Mann, er werde es erfahren, da deren Schwester und Schwager auf einer südlich gelegenen Insel wohnten. Mit Eisenklumpen, die im Feuer erhitzt werden, wärmt man den drei Ankömmlingen ein Bad und lagert sie trefflich. Indem bringen fünfzig Krieger Schweine, Ochsen und Metbecher herbei, bald fünfzig weitere, angeführt von einem prächtig gekleideten Mann, fünfzig Lasten Brennholz und heißen sie ebenso willkommen wie vorher die Insassen des Hauses. Als sie reichlich bewirtet und trunken sind, nennen sich die Bewohner. Die beiden Alten sind Riangabar und Finnabair, die jungen Frauen ihre Töchter Eithne, Etan und Ētāin, deren Brüder Eochaid, Æd und Ængus. Die sind also Geschwister der Wagenlenker Læg mac Riangabra, Id und Seglang. Als CūChulainn gefragt wird, wie er die Nacht zubringen wolle, wählt er sich Etan zur Bettgenossin,[2]) und er schenkt ihr am andern Morgen einen schweren goldenen Daumenring.

6. (190—249). Er erblickt die andere Insel, auf der Achtlann, die Tochter von Dæl Dermait, und ihr Mann, Connla Cæl Corrbacc („der Magere, der Krummhaken") wohnen, und fährt hinüber. Connla liegt dort mit den Füßen gegen einen Steinpfeiler im Westen der Insel, mit dem Haupt

[1]) Das letztere ist verständlich, weil sie Lægs Verwandte sind (s. unten); aber in welcher Beziehung Lugaid zu ihnen steht, bleibt dunkel. Die Stelle ist Serglige ConCulainn (Kap. 34 § 16) nachgebildet.

[2]) Mit einer Strofe, die sich auch in den irischen Verslehren (IT III 1, 19 § 52; 46 § 74) findet. Sie ist dort aber kaum aus unserm Text gezogen, vielmehr wird der Verfasser eine altbekannte Strofe verwendet haben. Es gehört übrigens zu den vielen Sonderbarkeiten dieser Erzählung, daß CūChulainn mit der Schwester seines Dieners das Lager teilt, und daß dieser aus einer so vornehmen Familie stammt. Freilich trägt er schon in Serglige ConCulainn (§ 33) einen fünffachen Purpurmantel.

gegen einen solchen im Osten,[1]) und seine Frau sucht ihm den Kopf ab. Als er sich zum Sitzen aufrichtet, schnauft er so, daß eine Welle übers Meer wegjagt und beim Einatmen eine zurück. Doch erklärt er, CūChulainn nicht zu fürchten, und heißt ihn willkommen. Auf die Frage nach den Söhnen von Dæl Dermait steigt die Frau zu CūChulainn ins Boot und zeigt ihm eine weiße Mauer (*fureth*); dort weile Coirpre Cunnail, ihr väterlicher Oheim. Daselbst angelangt, sehen sie zwei Frauen, die Binsen schneiden. Die eine schildert in Versen die sieben gewaltigen Könige des Landes und ihre zahlreichen Heere; jeder habe sieben Frauen und jede Frau unter ihrem Fuß einen König. Da gibt ihr CūChulainn einen Faustschlag, daß ihr das Gehirn durch die Ohren herausdringt. Das andere Weib nennt ihnen in poetischer Sprache die Fürsten des Landes, Coirpre Cunnail und die sechs andern.[2]) Læg nimmt den Mantel der erschlagenen Frau auf den Rücken, und die zweite meldet drinnen, was geschehen. Da stürmt Coirpre Cunnail heraus und kämpft vom Morgen bis zum Abend mit CūChulainn, ohne daß eine Entscheidung fällt. Wie aber CūChulainn zum *gæ bulgæ* greift, bittet jener um sein Leben, umarmt ihn und trägt ihn ins Haus, wo er gebadet wird und die Nacht mit der Tochter des Königs schläft. Und wie er diesen frägt: „Was hat die Söhne von Dæl Dermait aus ihrem Lande geführt?“ erzählt der ihm die ganze Geschichte.[3])

7. (250—300). Am andern Morgen fordert Eochaid Glas („der Grüne“) Coirpre Cunnail zum Kampf heraus; er erkennt CūChulainn an seiner Stimme und tritt ihm in einem Tal entgegen. Dreimal springt CūChulainn auf ihn, aber jedesmal bläst er ihn von sich ins Meer. Da wirft CūChulainn den *gæ bulgæ* in die Höhe, daß er ihm von oben durch das Kopfstück des Panzers in den Scheitel dringt und bis in die Erde fährt.[4]) Alsbald springen von Osten und Westen die

[1]) Er ist also ein Riese.

[2]) Darunter *Conn Side* („der Elf“) und *Fiachna Fuath* („das Gespenst“); es sind also wohl lauter dämonische Wesen.

[3]) So erfährt befremdlicherweise zwar CūChulainn, aber nicht der Leser oder Hörer, welche Bewandtnis es mit ihnen hat.

[4]) Der Verfasser beachtet nicht, daß diese berühmte Waffe CūChulainns im Wasser gebraucht wird.

Elfen herbei, die Eochaid Glas mit Schmach bedeckt hatte, und baden die Schmach in seinem Blute ab. Nun können die Söhne von Dæl Dermait nach ihrem Lande zurückkehren.[1])

CūChulainn übernachtet bei Coirpre Cunnail und wird reich beschenkt. Dann kehrt er über Connla's Insel und über die von Riangabar, wo er wieder mit Etan das Lager teilt, nach Emain Macha zurück, wo man ihm seinen Anteil an Bier und Speise aufbewahrt hat. Von da begibt er sich nach der Burg von Cruachain zu Ailill und Medb und erzählt dort dem herbeigerufenen Eochu Ronn in einem Gedicht Alles, was er erlebt hat. Er schließt Freundschaft mit ihm; dessen Tochter Finnchæm bleibt bei CūChulainn, und dieser kehrt triumfierend nach Emain Macha zurück.

Kap. 47. Mesca Ulad
„Die Trunkenheit der Ulter“
oder: Bæthrēim Ulad co Temair Luachra
„Die tolle Fahrt der Ulter nach Temair Luachra“.

Von dieser Sage liegen uns zwei Fassungen vor, aber von beiden nur ein Bruchstück, doch glücklicherweise so, daß von der einen der Anfang, von der andern das Ende erhalten ist; nur ein kurzes Stück der Mitte ist in beiden bewahrt und läßt ihr gegenseitiges Verhältnis beurteilen.[2])

Von der älteren Fassung, die ich A nenne, steht der Schlußteil zunächst in LU auf dem Blatt (Faks.) S. 19—20; das Vorhergehende ist weggefallen. Die Sprache ist die der älteren Sagentexte freieren Stils, etwa Fled Bricrenn (Kap. 45) vergleichbar, das wohl auch zu den Mustern gehört. Den Anfangsteil der andern Fassung (B) enthält LL (Faks.) 261b—268b, wo der Text mit der Seite abbricht. Der ganze Stil und viele Ausdrücke zeigen, daß der Redaktor von B derselbe ist wie der Bearbeiter C der Tāin bō Cuailnge (Kap. 5) und wie der Verfasser von Cath Ruis na Rīg (Kap. 28); es gehört also wohl ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts. Die Analogie der Tāin-Bearbeitung und das in beiden Fassungen vergleichbare Mittelstück zeigt, daß er sehr frei mit dem älteren Text

---

[1]) Sie waren also wohl von Eochaid Glas entführt worden. Im Schlußgedicht (Z. 282) wird mit *tīr Duil* „Dæls Land“ anscheinend die Insel bezeichnet, auf der dessen Tochter Achtlann lebt (Z. 191). Von dort waren sie wohl geraubt.

[2]) Siehe Zu ir. Hss. II S. 10, wo die ältere Ansicht, daß beide Bruchstücke zu einer Fassung gehören, widerlegt ist.

geschaltet hat; namentlich der Anfang wird großenteils seiner Erfindung entspringen.[1])

Eine dritte Handschrift in Edinburg, Advocates' Library No. XL (geschrieben 1538) S. 49—68, enthält nur scheinbar einen vollständigen Text. Vielmehr folgt sie zunächst Fassung B genau so weit, als diese in LL reicht, dann springt sie unvermittelt (S. 65) auf Fassung A über, und zwar setzt diese etwas weiter hinten ein als das Bruchstück in LU. Da auch andere Texte dieser Handschrift zeigen, daß ihr mehrfach LL — wohl mittelbar — zu Grunde liegt,[2]) so ist kein Zweifel, daß auch dieser daraus geflossen ist. Wenn man also aus den kurzen Bemerkungen K. Meyers, der in Celtic Magazine 12 (1887) S. 214 zuerst auf diese Handschrift aufmerksam gemacht hat, ersieht, daß die Anfangssätze von denen in LL verschieden sind und auch sonst einzelne Abweichungen vorkommen, so können das nur spätere Änderungen sein. Der zweite, mit Fassung A übereinstimmende Teil ist aber nicht aus LU geschöpft, sondern der Ergänzer hat, wie manche Lesarten bezeugen, eine von LU unabhängige Handschrift benützt.[3])

Der Titel der Sage in LL lautet: *Incipit mesca Ulad,* dagegen die Unterschrift in Edinb. XL: *Baot[h]rem Ulad co Teamuir Luachra.* Die Sagenliste B bringt in dem von ihr beigefügten Anfangsabschnitt nebeneinander: *Mesca Ulad, Boithreim Ulad.* Es ist daher nicht deutlich, ob in der älteren Fassung *Bœthrēim Ulad* (*co Temair Luachra*) der Titel der ganzen Sage oder nur des Schlußteils war.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten von Hennessy's Ausgabe.

Anfang (nach der jüngeren Fassung B).

1. (2). Als die Maic Milid[4]) von Spanien nach Irland kamen, überlisteten sie die Tuatha Dē Danann (die bisherigen Bewohner); ihr *fili* und Richter Amairgin Glūnmār mac Milid teilte Irland in zwei Hälften, doch so, daß die Tuatha Dē Danann die untere Hälfte, die Maic Milid die obere erhielten. So verschwanden jene in die Hügel und Elfenländer, ließen aber in jedem „Fünftel" Irlands — um Unheil zu stiften — fünf ihrer Leute zurück, in Ulster Brea mac Belgāin in den Bergrücken von Bregia, Redg Rotbēl in

[1]) Nach diesen zwei Handschriften hgg. u. übers. von William Hennessy, R. Ir. Ac., Todd Lecture Series, Vol. I P. 1 (1889).

[2]) Siehe Teil I Kap. 12 S. 36.

[3]) Nach dieser Handschrift ist der Text noch nicht gedruckt. Ich besitze nur eine Abschrift der Stelle, wo beide Fassungen zusammenstoßen, und eines längeren unmittelbar folgenden Stücks.

[4]) Das sind die Vorfahren der Gälen, s. Teil IV.

den „Glätten" von Mag Ītha, Tinnel mac Boclachtnai in Sliab Edlicon, Grici in Cruachān Aigli, Gulbān Glas mac Grāci in Benn Gulbāin meic Ungairb. Diese brachten es zu Stande, daß zur Zeit von Conchobor mac Fachtna Fāthaig Ulster in drei Teile zerfiel, indem Conchobor seinen zwei Ziehsöhnen CūChulainn mac Sualtaim und Fintan, Sohn von Niall Niamglonnach,[1]) je ein Drittel des Landes überließ. Die Nordgrenze des südlichen Drittels, das CūChulainn erhielt, ging vom Hügel von Ober-Forcha (dem Uisnech-Hügel in Mide) bis Trāig Baile (bei Dundalk), die Südgrenze von Fintans Anteil von Trāig Tōla (unbekannt) bis zur Spitze von Seimne und Lāthairne (Magee und Larne).

2. (2—8). Nachdem diese Teilung ein Jahr bestanden hat, hält Conchobor in der Nacht vor *samuin* in Emain Macha ein großes Gelage ab, wozu hundert Fässer mit jedem Getränke gefüllt sind, und man beschließt alle Edeln von Ulster dazu einzuladen. Er sendet Leborcham als Botin zu CūChulainn nach Dūn Delga, Finnchad Fer Benn Uma mac Frǽglethain[2]) als Boten zu Fintan nach Dūn Dā Benn. CūChulainn, der gerade gleichfalls ein Gelage in seinem Gebiet abhält, will erst nicht Folge leisten, läßt sich aber von seiner Frau Ēmer Foltchain ingen Forgaill Manaig bereden, seinen Wagen zu besteigen und bewaffnet nach Emain zu gehn. Dort wird er von Sencha mac Ailella so überschwänglich begrüßt, daß er gleich errät, daß eine Bitte dahinter stecke. Er ist auch bereit sie zu erfüllen gegen Gewährung einer Gegenbitte. Man stellt sich gegenseitig Bürgen: Sencha verlangt Conall Ānglonnach mac Iriel Glūnmāir, Conall Cernach mac Amairgin und Lægaire Buadach; CūChulainn dagegen Cormac Conn-longas, Conchobors Sohn, Mes-Dead mac Amairgin und Eochu Cenngarb mac Celtchair. Sencha's Bitte ist, CūChulainn solle Conchobor sein Drittel auf ein Jahr abtreten. Das ist ihm recht; und wenn sich das ganze „Fünftel" dabei besser befinde, könne er es behalten. Nun kommt auch Fintan an und wird vom Druiden Cathbath begrüßt; es entspinnt sich

[1]) Fintan stammt aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 71). Den Vater Niall „mit den Glanztaten" scheint ihm erst unser Redaktor dort wie hier gegeben zu haben.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 78.

das gleiche Gespräch zwischen ihnen. Cathbath erhält als Bürgen Celtchair mac Uthidir, Uma mac Remanfisig von Fedan Cuailnge und Errge Echbēl von Brī Errgi; dagegen Fintan bedingt sich die drei Maic Uisnig: Noisi, Anle und Ardān aus. Wie er dann ins Haus Tēte Brec tritt, trägt dort CūChulainn eben als seine Gegenforderung vor, daß Conchobor, der jetzt König von ganz Ulster sei, zu ihm zu einem Gelage komme. Da aber Fintan gerade dieselbe Forderung aussprechen wollte, gehen ihre beiderseitigen Bürgen mit ihren Mannen aufeinander los, so daß neun fallen und noch mehr verwundet werden. Sencha schüttelt den „Friedenszweig" und hemmt den Streit mit der Bemerkung, Conchobor sei ja dieses Jahr noch gar nicht König von Ulster.[1]) Unter der Bedingung, daß er sie nach einem Jahr nicht wieder hindern werde, geben CūChulainn und Fintain nach und kehren nach einem Gelage von drei Tagen und Nächten nach ihren Burgen zurück.

3. (8—12). Während dieses Jahrs gedeiht Ulster so trefflich, daß Ēmer die Überzeugung gewinnt, Conchobor sei nun Hochkönig von Ulster, und CūChulainn rät, ein Königs-Gelage für ihn zu rüsten. Nachdem die Vorbereitungen getroffen sind, dabei wieder hundert Fässer von jedem Getränke, fährt CūChulainn nach Emain Macha und hat kaum die Pferde ausgespannt, als auch Fintan in derselben Absicht anlangt. Da er CūChulainn die Einladung Conchobors aussprechen hört, braust er auf, und wieder stürzen die Bürgen aufeinander los, diesmal durch Sencha nicht gehindert. Conchobor kann sie nur aus dem Palast hinausweisen. Aber sein Sohn Furbaide, ein Ziehsohn CūChulainns, tritt weinend vor diesen und klagt, daß er das blühende Ulster um so geringer Ursache willen verderbe. Doch CūChulainn erwidert, er habe sein Wort gegeben, und auch Fintan hat geschworen, diese Nacht nicht ohne die Ulter zurückzukehren. Da weiß Sencha einen Ausweg: man solle die erste Hälfte der Nacht im Norden bei Fintan, die zweite bei CūChulainn verbringen. Damit sind Beide einverstanden, und alle Ulter mit ihren

[1]) Er scheint vorauszusehen, daß nach Verlauf des Jahres die Gesamtherrschaft dauernd Conchobor verbleiben werde.

Frauen versammeln sich bei Fintan in Dūn Dā Benn und werden so herrlich aufgenommen, verpflegt und beschenkt, als wären nicht mehr als neun Gäste gekommen.

4. (12—18). CūChulainn heißt Læg mac Riangabra hinausgehn und die Gestirne beobachten, damit die Mitternacht nicht unbemerkt vorübergehe. Und als dieser meldet, daß es so weit sei, und CūChulainn es Conchobor mitteilt, erhebt sich dieser mit seinem Büffelhorn, daß es so still wird, daß man eine Nadel auf den Boden hätte fallen hören. Denn es war *ges* für die Ulter, vor dem König zu sprechen, und für den König, vor den Druiden.[1]) So eröffnet denn Conchobor erst auf die Frage des Druiden Cathbath, daß CūChulainn die Zeit für gekommen halte, sein Gelage in Dūn Delga aufzusuchen. Doch vermag Cathbath von diesem zu erwirken, daß die Schwachen, Frauen und Knappen mit dieser nächtlichen Fahrt verschont bleiben. Nur die Krieger und Spielleute brechen auf; voran saust CūChulainn auf seinem Wagen, hinterdrein stürmen alle Andern, so daß sie Berge zu Tälern machen, Wälder niederwerfen und das Wasser der Bäche verdrängen. Auf einem Wege, der genau beschrieben wird, fahren sie aber in der Nacht weit über Mag Muirtheimne (CūChulainns Gebiet) hinaus bis nach Cliu[2]) im Südwesten Irlands, im Gebiet der Dēis Bec, dem Lande von CūRoi mac Dāiri in Munster. Conchobor kommt die Fahrt von Dūn Dā Benn nach Dūn Delga merkwürdig lang vor; auch Andere vermuten, daß man das Gebiet von Ulster bereits verlassen haben müsse. So hält man an, und auf Bricriu's Veranlassung wird CūChulainn ausgeschickt, um auszuspähen, wo man sich befinde. Er besteigt den Haselwald-Rücken, der Āne Cliach heißt, und erkennt an den umliegenden Bergen und dem Schimmern der Shannon-Mündung die Gegend. Zu seinen Genossen zurückgekehrt, die unterdessen von schwerem Schneefall betroffen worden sind, erbietet er sich, sie sicher zurückzuführen. Aber Celtchair mac Uthidir und Andere verwerfen das als feige; man müsse einen Tag und eine Nacht in dem fremden Gebiete bleiben. Und da CūChulainn

---

[1]) Vgl. Kap. 6 § 77.

[2]) Hier *Cliu Māil meic Ūgaini* genannt.

zu berichten weiß, daß sich in der Nähe die Burg Temair Luachra mit ihren Schatzkammern befinde, beschließt man auf Sencha's Rat, sie aufzusuchen.

5. (18—26). Temair Luachra war damals keineswegs leer. Denn Ailill und Medb hatten, umgeben von ihren Edeln, dahin ihren neugeborenen Sohn Maine Mō-epert zu CūRoi mac Dāiri und seinen Clann Dedad als Ziehsohn gebracht. Außerdem befindet sich eben auch Eochu mac Luchta mit seinem ganzen „Fünftel" [1]) dort. Vorsichtshalber hat aber Medb zwei Druiden, Crom Derōil und Crom Darail, Schüler von Cathbath, als Späher auf der Mauer aufgestellt. Diese erblicken in der Morgendämmerung die Menge der Ülter, sind aber uneinig, was sie sehen. Während Crom Derōil ein bewaffnetes Heer zu erkennen glaubt, hält es Crom Darail nur für einen Eichenwald; die Wagen scheinen ihm Königsburgen, die Schilde Steinsäulen vor den Burgen, die Sperspitzen Hirschgeweihe, die Schollen, die die Pferde mit den Hufen aufwerfen, Vögel. Aber in zwei Gedichten bleibt Crom Derōil bei seiner Ansicht, daß es bewaffnete Lebewesen seien. CūRoi hört den Wortstreit. Indem geht die Sonne auf und gibt Crom Derōil Recht. Er meldet seine Beobachtung CūRoi in einem poetischen Zwiegespräch. [2])

6. (26—40). Kurz darauf kommt die erste Schar der Ülter mit solchem Getöse auf die Burgwiese gefahren, daß die Waffen in Temair Luachra von den Wänden fallen und die beiden Späher diesseits und jenseits der Mauer ohnmächtig hinabstürzen. Doch faßt sich Crom Derōil bald und überblickt die sich lagernde Schar, deren Glut so groß ist, daß der Schnee dreißig Fuß im Umkreis schmilzt. Er meldet drinnen CūRoi, Ailill und Eochu, daß es entweder Überseeische seien oder, wenn Irländer, nur die Ülter sein könnten. Medb bemerkt, CūRoi habe so oft mit den Ültern gekämpft, daß er sie nach der Beschreibung wohl erkennen müßte. Und es folgt nun eine jener beliebten Beschreibungen, in der Crom

[1]) In Kap. 53 ist er König von Süd-Connaught.

[2]) In diesem Gedicht findet sich eine Strofe, die wohl aus einer Erzählung vom Tode CūRoi's stammt und sowohl diesem als den zwei vorausgehenden Gedichten zum Muster gedient hat; siehe Kap. 41 C, oben S. 439 f.

Derōil jeweils die Einzelnen, die er gesehen hat, nach Aussehn, Tracht, Waffen usw. schildert und CūRoi darnach bestimmt, wer es ist. Zuerst Conchobor mac Fachtna Fāthaig selber mit dem gegabelten weißen Bart und dem langen rotgelben Haar; zu seiner Rechten Fintan mac Nēill Niamglonnaig mit leuchtendem Antlitz, links der kleine, schwarzbrauige CūChulainn. Hinter ihnen der *ollam* Ferchertne, der mit zwei Schwertern jongliert und Conchobor als „Rückendecker“ dient. Dann drei Jünglinge, die so leicht einherschreiten, daß sie nicht den Tau vom Grase streifen, und die anscheinend vom übrigen Heer nicht gesehen werden; das sind die (elfischen Wesen) Delbæth mac Eithlenn, Ængus Ōc, Sohn des Dagda, und Cermait Milbēl („Honigmund“), die zu den Tuatha Dē Danann gehören und sich unters Heer gemischt haben, um den Kampf zu steigern. Ferner drei Krieger mit graubraunem Bart: Conall Ānglonnach mac Iriail Glūnmāir, Conall Cernach mac Amairgin und Lægaire (Buadach) von Rāith Immil; drei weitere mit Eisenpfählen als Mantelspangen: Uma mac Remanfissig aus Fedan Chuailnge, Errge Echbēl von Brī Errgi, Celtchair mac Uthidir von Dūn Dā Lethglas. Wiederum vom Heere ungesehen der Dagda mac Eithlenn (der Elfenkönig), der mit dem einen Ende seiner eisernen Keule neun Mann, die er auf jeder Seite hat, erschlägt, um sie alsbald mit dem andern Ende wieder zum Leben zu erwecken. Trisgatail,[1]) der „starke Mann“ Conchobors, unbewaffnet, nur mit einem breiten Lederschurz bekleidet; er jongliert mit einem Steinblock, den alle Clann Dedad nicht zu heben vermöchten, und tötet 27 Mann, wenn er sie nur grimmig anblickt. Der erst elfjährige Uanchenn Arritech, an Fuß, Arm und Hals mit vielen Ketten gefesselt, die 11 mal 7 Männer halten müssen; aber wenn er den Duft der Speise und des Getränks in der feindlichen Burg riecht, zerrt er sie so, daß sie mit den Köpfen auf den Boden schlagen; er ist der Sohn der drei (!) Helden Uma, Errge Echbēl und Celtchair. Conchobors Narr Roimid mit dem Negergesicht und kurzgeschoren, mit einem bronzenen Haken-

[1]) Unten *Triscatail*; in der Fassung A *Triscoth* in LU, *Tricudul* in Edinb.

stab und einem helltönenden Glöckchen; er pflegt das ganze Heer zu erheitern. Blai[1]) der *briuga* mac Fiachna aus Temair na h-Ardda, der immer je neun Wagenfahrer vor sich, hinter sich und zu beiden Seiten hat, auf deren Rede er allein hört. Dubthach Dæl Ulad, der nie jemand um Dank dient; er hat die Lanze *Luin* von Celtchair geliehen,[2]) deren Eisen er in einen mit dem giftigen Blut von Hunden, Katzen und Druiden gefüllten Kessel tauchen muß, damit es den Schaft und den Mann nicht verbrennt; sie verkündet Kampf. Sencha mac Ailella meic Mæl-Chlōid im weißen Hemd und Mantel mit der wohlklingenden Stimme, der mit drei Worten jeden Streit beizulegen versteht. Sein jugendlicher Sohn Caine Cainbrethach, der auch das schwierigste Urteil zu fällen vermag. Drei Überseeische mit Eisenkeulen, Conchobors Pförtner Nem, Dall und [Lücke], die weder miteinander sprechen noch von Andern angeredet werden. — Mehr als diese erste Schar weiß Crom Derōil nicht zu beschreiben.

7. (40—44). Da somit feststeht, daß es die Ulter sind, frägt Medb, ob ihr Kommen profezeit worden sei. CūRoi weiß es nicht und verweist auf den Ältesten der Clann Dedad, den blinden Gabal Glinni mac Dedad, der seit dreißig Jahren in Temair Luachra verpflegt wird. Crom Derōil und Fæn-Glinni mac Dedad werden zu ihm hingesandt und erfahren, daß in der Tat die Profezeiung bestehe, und daß man vorgesorgt habe, indem man ein eisernes Haus durch zwei Bretterhäuser (innen und außen) verkleidet habe; darunter sei ein unterirdisches Haus, mit Brennholz angefüllt, darüber eine Eisenplatte; ebenso seien sieben Eisenketten unter seinem Lager, die man um die sieben Steinpfeiler draußen befestigen könne. Nachdem die zwei das gemeldet, werden sie zur Begrüßung der Ulter hinausgeschickt, und CūRoi sieht voraus, wenn Dubthach Dæl Ulad antworte, seien sie in feindlicher Absicht gekommen, wenn Sencha mac Ailella, in friedlicher. In der Tat ist es dieser, der das Wort ergreift und auseinandersetzt, daß sie keine böse Absicht hegen, sondern sich nur in der Trunkenheit verirrt haben. Man eröffnet ihnen,

[1]) *Blad* Hs.
[2]) Vgl. Kap. 65.

daß der beste Held von Ulster ein Haus für sie auswählen solle. Und da sich Alle vordrängen, entscheidet Sencha, CūChulainn müsse das tun, da er sie eingeladen habe und sie also unter seinem Schutze (Bürgschaft) ständen. Er wählt das größte Haus aus, das er sieht; das ist eben das eiserne.

8. (44—46). In diesem werden sie trefflich bewirtet. Aber als die Nacht herankommt, stiehlt sich ein Diener nach dem andern hinaus. Das Haus wird mit den Ketten umschlossen und von unten und oben in Brand gesteckt; 150 Schmiede fachen mit ihren Blasebälgen das Feuer an, und man erhebt ringsum ein gewaltiges Geschrei. Die verstummenden Ulter macht Bricriu auf ihre schlimme Lage aufmerksam. Vergebens gibt der „starke Mann“ Triscatail einen Fußtritt gegen den eisernen Türflügel; dieser wankt nicht. CūChulainn stößt sein Schwert Cruadīn durch die dreifache Wand und entdeckt so das Eisen zwischen den Brettern ...

Damit bricht Fassung B ab.

Schluß (nach der älteren Fassung A).

Dieser Schlußteil ist leider zu kurz, als daß er deutlich alle Unterschiede der beiden Fassungen erkennen ließe. Ohne weiteres ist klar, daß die alte Erzählung viel knapper, straffer war. Aus dem gemeinsam erhaltenen Abschnitt ersieht man, daß das Motiv des eisernen, zum Glühen gebrachten Hauses erst von B eingeführt ist,[1]) indem die Ulter in A nur in ein festes Eichenhaus gebracht werden und dort in der Trunkenheit mit Übermacht überfallen werden sollen. Daß auch hier Fintan als Nebenbuhler CūChulainns auftrat, zeigt der Anfang des Bruchstücks; ebenso der Endsatz, daß Conchobors Alleinherrschaft bestritten gewesen war. Als Feinde der Ulter erscheinen nur die Ērainn, als deren ehemalige Königsburg die Ruinen von Temair Lōchra (Luachra) galten; aber CūRoi und Medb, die in B eine so große Rolle spielen, sind in dem Bruchstück nirgends genannt, obschon doch wohl mindestens ihre Flucht bei der Zerstörung der Burg erwähnt sein müßte. Ailill erscheint als den Ultern freundlich gesinnt und sucht sie zu schützen. Gewiß fehlten in A auch manche der Übertreibungen von B: auch die Abschnitte mit den Tuatha Dē Danann gehören wohl erst diesem an.

[1]) Es kehrt in der kymrischen Erzählung von Branwen wieder; s. The Text of the Mabinogion, edd. Rhys-Evans, S. 31 f.; Loth, Les Mabinogion I² 130 ff.

1. (46). [Die Ulter befinden sich offenbar noch vor Temair Lōchra.] Mehrere erbieten sich zu einem Unternehmen, anscheinend: als erste in das Gehöfte einzudringen.[1]) Aber Sencha bestimmt die Ulter, CūChulainn dazu zu wählen, wenngleich Fintan darüber unwillig ist. Mit einem gewaltigen Satz in die Höhe springt CūChulainn auf die „Vorbrücke" (die ins Gehöfte führt), so daß die Waffen in der Burg von ihren Haltern fallen. Die Ulter werden in ein gewölbtes, trefflich ausgestattetes Haus aus Eichenholz geführt, an dem sich eine drei Fuß dicke Türe aus Eibenholz befindet, die durch zwei eiserne Ösen und einen Eisenbolzen verschlossen werden kann. Ailill läßt ihnen ein Bad wärmen und Speise und Trank bringen; Crom Derōil trägt ihnen die Waffen nach und sorgt weiter für ihre Bedürfnisse.

2. (46—52). Als sie trunken sind, schlägt Sencha sein „Handholz" (Klapper?) und rühmt vor den schweigend zuhörenden Ultern die herrliche Bewirtung durch den „Fürsten, zu dem ihr gekommen seid".[2]) Aber Dubthach Dæltenga glaubt, daß keiner von ihnen mit dem Leben davonkommen werde, da das Haus verschlossen sei und man sich gewiß draußen zum Angriff auf sie rüste;[3]) CūChulainn solle es erkunden. Dieser[4]) vollbringt seinen „Helden-Lachssprung" in die Höhe, reißt das Dach mit sich und kommt auf das Dach des „andern Hauses"[5]) zu stehn. Er sieht in der Tat, wie sich unten das Heer zu einem Schlachthaufen aufstellt, wie aber Ailill den Rücken gegen die Türe lehnt, um die Gäste zu schützen, bis er von seinen sieben Söhnen weggezogen wird. Zu seinen Leuten zurückgekehrt, gibt CūChulainn der Tür einen Fußtritt, daß er bis zum Knie hin-

---

[1]) Sie scheinen also hier nicht zu wissen, ob sie als Freunde oder Feinde aufgenommen werden.

[2]) Wer das ist, ist nicht klar; ob CūRoi, der aber nirgends genannt wird, oder Ailill, der aber nicht Fürst von Temair Lōchra ist? Am ehesten Crumthann (s. unten); denn man erwartet den Fürsten der Ērainn.

[3]) Dabei werden drei Strofen zitiert, die Fergus in der Tāin bō Cuailnge (*Fergus for Tāna*) auf Dubthachs Nichtswürdigkeit gesprochen hat; s. Kap. 6 § 62.

[4]) Hier setzt in Edinb. XL diese Fassung ein.

[5]) In dem sich die Einheimischen befinden?

durchfährt, und als ihn Dubthach Dæltenga wegen seiner Schwäche höhnt, einen zweiten, daß der ganze Türrahmen (nach innen) auf den Herd fällt. Sencha rät ihnen, den Rücken gegen die Wand zu lehnen und die Waffen vorzuhalten und einen Mann zur Unterhandlung zu schicken. Als solcher erbietet sich Triscoth (*Tricudul* Edinb.), dessen Blick allein schon den Gegner tötet. Von der Gegenseite kommt Lopan (*Lafan* Edinb.) selbneunter als Sprecher, bricht aber vor Triscoths wildem Blick tot zusammen. Ebenso ergeht es Fer Caille („Waldmann"). Mianach, dem Triscoths Blick nichts anhaben kann, packt dieser am Bein und schmettert ihn mit seinen Begleitern auf den Leichenhaufen. Nun stülpen die Ulter das ganze Haus um, daß dreihundert von den Feinden umkommen, und der allgemeine Kampf entbrennt bis zum Mittag des nächsten Tages. Als Ailill, der vom Wohnhaus (*sosad*) aus der Schlacht zuschaut, die Ulter vor der Übermacht weichen sieht, reizt er sie durch die Bemerkung, sie hätten also mit Unrecht bisher als Allen überlegen gegolten, und das Sprichwort, kein Kampf werde ohne König gewonnen, sei demnach wahr.[1]) Da schlägt sich CūChulainn dreimal durch die Feinde durch. Dasselbe tut Conchobors Sohn Furbaide Fer Benn und wird wegen seiner Schönheit von ihnen geschont, bis einer äußert, er würde ihn umbringen, selbst wenn er einen goldenen Kopf hätte, und ihn mit dem Wurfsper durchbohrt.[2]) Doch werden nun die Érainn in die Flucht geschlagen, und nur ein Drittel kommt mit dem Leben davon. Ailill und seine Söhne dagegen werden von den Ultern geschont, weil sie nicht im Kampf gegen sie stehen. Temair Lōchra verfällt der Zerstörung und ist seitdem unbewohnt.

3. (52—54). Dem Crumthann Niath-Nāir von den Érainn,[3]) der entkommen ist, begegnet am Lemain[4]) seine Ziehmutter,

[1]) Das könnte darauf hinweisen, daß König Conchobor in dieser Fassung die Ulter nicht begleitete. Oder soll er nur gereizt werden?

[2]) In Edinb. wird vielmehr Furbaide's Gegner durch CūChulainn erlegt.

[3]) Crimthann Nia Nāir ist in andern Texten der Sohn von Lugaid Riab n-Derg und Oberkönig von Irland, s. Teil IV.

[4]) Lanne-Fluß in Kerry.

das Spruchweib Richis, und verheißt ihm Rache an CūChulainn. Sie holen diesen an einer Furt in der Landschaft Uathne[1]) ein. Dort hebt Richis ihr Gewand hoch, so daß CūChulainn vor Scham seine Stirn in den Erdboden verbirgt, und feuert Crumthann zum Angriff an. Vergeblich warnt Læg seinen Herrn; so lange die Frau so dasteht, will er sich nicht erheben. Da schleudert ihr Læg einen Stein ins Glied, daß sie mit zerschmettertem Rücken tot zusammensinkt. Jetzt erst steht CūChulainn auf und schlägt Crumthann den Kopf ab. Dann gehen die Zwei dem übrigen Heere nach, und in CūChulainns Burg werden Alle vierzig Nächte lang bewirtet. Auch Ailill kommt zum Besuch nach Ulster und erhält die Breite seines Gesichts an Gold und Silber und jeder seiner Söhne 7 *cumal* und kehrt in Freundschaft nach Hause zurück.

Conchobors Königtum blieb von da an ungeschmälert.

Anhang: Dinnšenchas von Luibnech.[2])

Nur im Prosa-Dinnšenchas, sowohl in Ba (LL 165 b) als in C.[3])

Als die Ulter nach ihrer tollen Fahrt (*bæthrēim*) von Dūn Dā Benn nach Cenn Febrat auf Sliab Cain[4]) die Stadt Temair Luachra zerstörten, nahmen sie das Festgewand (*cētach*) des erschlagenen Königs Crimthann Nia Nāir (*Nāire* C) mit und machten den goldenen Haken (*lūbān*) davon los und zerbrachen ihn; daher Luibnech.

In C trennen sie 150 Haken mit goldenen Kugeln aus dem *cētach*; das wird auch in einem dreistrofigen Gedicht besungen (BB 407 b 46).

Dieses *cētach* Crimthanns setzt dann das Prosa-Dinnšenchas von Dūn Crimthainn (RC 15, 332) an die Stelle von Lug's Prachthemd, das nach dem zu Grunde liegenden Gedicht (Metr. Dindsh. III, 122) Crimthann erbeutet hatte, s. Teil IV.

---

[1]) Baronie Owney in der Grafschaft Limerick.

[2]) Nicht sicher lokalisiert.

[3]) Dieses hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 73.

[4]) Cenn Abrat auf Sliab Cain wird oben in Fassung B § 4 nur von CūChulainn bei seinem Ausspähen erblickt, nicht besucht.

Kap. 48. Aided Guill meic Carbada ocus aided Gairb Glinne Rige.

„Der Tod von Goll mac Carbada und der Tod Garb's von Glenn Rige."

Diese Sage findet sich nur in LL (Faks.) 107b und — mittelbar daraus geflossen — in Edinburg, Advocates' Library No. XL (16. Jh.) S. 29.[1]) Die Erzählung ist nicht alt, geht wohl nicht über das 12. Jahrhundert hinauf; denn der Verfasser scheint mir deutlich durch den bombastischen Stil des Bearbeiters C der Táin bō Cuailnge beeinflußt. Dieser sind auch die meisten Motive entnommen, andere Aided Æinfir Aife (Kap. 33), Fled Bricrenn (Kap. 45), Mesca Ulad usw., was im Einzelnen nachzuweisen wohl überflüssig ist. Die alten Kämpfe CūChulainns mit Riesen (*Fomori*) verschmelzen diesem Spätling mit Erinnerungen an die Wikinger Einfälle;[2]) König Conchobor hat französische Söldner (*franc-amais* § 46). Die Sage fehlt, ihrer Jugend entsprechend, in beiden Sagenlisten.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen der Ausgabe von Stokes.

1. (1—4). CūChulainn, der Schwestersohn Conchobors, hatte viele *geis* zu beobachten: er durfte sich keinem einzelnen Krieger nennen, nicht vom Wege zum Kampfe abweichen, keinen Zweikampf verweigern, ohne Erlaubnis in keine Zusammenkunft (Versammlung?) gehn, sich nicht mit nur einem Krieger dahin begeben, nicht unter Frauen schlafen, ohne daß (ihre) Männer dabei waren, nicht mit einer (seiner?) Frau zusammenwohnen, in Emain Macha nicht nach der Sonne aufstehn. So erhebt er sich eines Morgens vor Sonnenaufgang und läßt durch Læg mac Riangabra den Wagen anspannen. Auf Conchobors Frage, was er vorhabe, erwidert er, er wolle wieder einmal Muirtheimne (sein Gebiet) besuchen; der bittet ihn, nicht zu lange auszubleiben, denn in seiner Abwesenheit dünke ihn Alles wertlos.

2. (5—22). So fährt er nach einer Furt unterhalb Muirtheimne und macht auf einem schönen Hügel angesichts des Meeres Halt; in einem zum Teil poetischen Zwiegespräch mit Læg erklärt er, daß er nicht ohne Waffentat nach Emain

[1]) Nach beiden Hss. hgg. und übers. von Stokes, RC 14, 396 (Lesarten von Edinb., S. 432).

[2]) Vgl. Zimmer, Zs. für Deutsches Altertum 32, 207 ff.

zurückkehren dürfe; zunächst wolle er etwas schlafen. Læg spreitet ihm das Lager und hält Wache. Kurz darauf naht sich dem Ufer ein Boot, dessen vordere und hintere Spitze so hoch wie ein Berg aufragt, und auf dessen Hinterteil ein gewaltiger Mann, so groß wie eine Eiche, sitzt mit zwei eisernen Rudern, mit denen er die zerschnittenen Seetiere haushoch emporwirft. Er lacht so, daß ein dreisitziges Boot in seinen Schlund fahren könnte, und daß seine Leber sichtbar wird; das eine Auge drängt er heraus zu der Größe eines Holznapfs oder eines Kessels, das andere könnte kein Kranich in seinem Kopf erreichen. Sein Schwert mißt dreißig Fuß, sein Schild würde vierzig Mann decken. Læg beschreibt ihn in einem Gedicht und wird zu ihm gesandt, um seinen Namen und sein Vorhaben zu erfahren. Erst auf die dritte Anrede erhält er die Antwort, er sei Goll („der Einäugige") mac Carbada, der Sohn des Königs des nördlichen Germaniens; er und seine zwei Brüder Cromm und Rig hätten um die drei Inseln Britannien, Dänemark und Irland gelost, und gleich das erste Los habe ihm Irland zugeteilt. Læg nennt sich nun seinerseits als Diener von CūChulainn mac Sual(taim). Goll erwidert, er habe von dem kleinen Krieger schon gehört; wenn er sich ihm unterwerfe, wolle er ihn zum Vizekönig von Irland machen. Allein CūChulainn läßt ihm verbieten, einen Hafen Irlands anzulaufen und besonders das Gebiet von Ulster zu betreten. Inzwischen hat jedoch Goll mit gewaltigem Ruderschlag sein Schiff weit aufs Land getrieben. Er und CūChulainn gehen aufeinander los; aber er packt CūChulainn über seine Waffen weg und preßt ihn zwischen Arm und Seite. Da höhnt Læg seinen Herrn fast mit denselben Worten wie in der Fer-Diad-Episode (Kap. 7 § 7). CūChulainn macht sich durch einen gewaltigen Sprung neun Ackerlängen weit frei, und bevor Goll sich rühren kann, ist er auf seinen Schildrand gesprungen, wird aber von ihm abgeschüttelt. Nun zieht er sein Schwert Cruadin Catutchenn („Hartkopf"), springt abermals auf den Schildrand, und diesmal kann er Goll den Kopf abschlagen; dann spaltet er seinen Rumpf vom Halse abwärts und rühmt sich in einem Gedicht seiner Tat. Wie er aber nun Læg befiehlt, den Wagen nach Emain zurückzulenken, rät ihm dieser, lieber in

Dūn Delga und bei Forgalls Tochter (Emer) zu bleiben; denn Conchobor sei es gleichgültig, ob er im Kampfe siege oder falle. — Falls er recht habe, erwidert CūChulainn, werde er ein Jahr lang Ulster meiden; wo nicht, sei er am längsten sein Wagenlenker gewesen.

3. (23—31). Unterdessen ist Conall mac Gleo Glais aus Cuailnge, ein *briuga* von hundertfältigem Besitz, mit 150 schöngekleideten Wagenfahrern nach Emain Macha gekommen und lädt Conchobor und alle Ulter mit Weib und Kind zu einem großen Gelage in seine Burg Dūn Colptha ein. Die Ulter, deren einzelne Klassen aufgezählt werden, versammeln sich dazu bei Conchobor. Conall läßt ihnen die Wahl, ob sie lieber einen langen leichten oder einen kurzen schwierigen Weg fahren wollen. Da der Tag bald zu Ende geht, wählt Conchobor den zweiten. Die Schwierigkeit, erläutert Conall, bestehe in Garb („dem Schroffen“) von Glenn Rige („Rige-Tal“). Aber Conchobor beschließt, gar nicht durch das Tal, sondern geradewegs über das Gebirge Sliab Fuait zu fahren. Wie sie Garb jedoch vorbeifahren hört, folgt er ihnen und zerrt die fünfzig hintersten Krieger von ihren Wagen und schlägt sie tot. Die Übrigen gelangen nach Dūn Colptha, finden Alles aufs Beste vorbereitet und werden trefflich bewirtet. Die Frage, ob er noch jemand von seinen Leuten auf diese Nacht bestellt habe, verneint Conchobor; daraufhin wird der Hund Conbēl losgelassen, der die Burg vor Feinden zu behüten pflegt. Die Unfreien und die Pförtner übernehmen die Nachtwache.

4. (32—39). CūChulainn heißt Læg den Kopf Golls in den Wagen nehmen und nach Emain fahren. So mächtig stürmen sie dahin, daß die Räder Furchen von der Größe von Grenzgräben in den Boden reißen und die Erdschollen wie Vogelscharen um sie herum fliegen. Emain kommt CūChulainn merkwürdig still und verlassen vor. Er tritt ein und trifft auf Suanān Salchenn, den Zerleger Conchobors, der Emain nie zu verlassen pflegt. Von ihm erfährt er, daß Conchobor zu Conall mac Gleo Glais gefahren sei, aber auch, daß er CūChulainn mit keinem Wort erwähnt habe. Daraus glaubt dieser zu ersehen, daß Læg vorhin die Wahrheit gesprochen habe, und will Emain niederbrennen. Nur zwei Dinge

pflegten ihn zurückhalten zu können: wenn Frauen ihre Brüste entblößten, oder wenn man ihm eine Strofe zusang. Da singt Suanān ein Bewillkommnungslied auf ihn, und er verzichtet darauf, Emain in Brand zu stecken, sondern kehrt zu Læg zurück und heißt ihn zu Conall fahren. Vergebens bemerkt Læg, der Tag sei zu Ende; er wählt auch seinerseits den kurzen schwierigen Weg. Wie er in die Nähe von Glenn Rige kommt, hört er das Fleischhacken.[1]) Er geht dem Schalle nach und tritt Garb zum Kampf entgegen. Ohne Erfolg bewerfen sie sich mit Wurfsperen. Da faßt CūChulainn Garbs Arm und reißt ihn aus der Schulter, so daß dieser fürchterlich aufschreit; dann läßt er sich von Læg sein Schwert Cruadīn Catutchenn geben, schlägt Garbs beide Köpfe ab, die auf einem Halse sitzen, und vierteilt ihn. Er besingt seinen Kampf in einem Gedicht.

5. (40—53). Mit Garbs zwei Köpfen im Wagen fahren sie bis zum Colptha-Wasser in der Nähe von Conalls Burg. Als CūChulainn mit der Wagenstange das Wasser vor den Pferden prüft, um die Furt zu finden, hört es Conalls Hund Conbēl und stürzt mit weit aufgerissenem Rachen auf ihn los. Er aber steckt ihm Wagenstange und Arm in den Schlund, reißt ihm die Leber heraus, zermalmt seine Knochen und schleudert ihn bis nach Bēlut (das von Con-bēl seinen Namen erhält). Sie kommen zur Burg, und CūChulainn läßt sich durch Læg einfach als einen Knappen aus Emain anmelden. Das müsse nichts Berühmtes sein, erwidern die Pförtner, da man seiner bei Speise und Trank gar nicht gedacht habe; vor Tagesanbruch würden sie ihn nicht einlassen. Da reißt CūChulainn einen in der Nähe stehenden Steinpfeiler aus der Erde und schleudert ihn gegen die Torumfassung, daß sie zusammenbricht und 300 Diener erschlagen werden. Mit gezücktem Schwert dringt er in die Burg ein. In einem poetischen Gespräch ruft Bricriu die Ulter gegen ihn auf, und Conall versichert, daß es für einen bewaffnet bei ihm Eindringenden keinen Schutz gebe. Da aber CūChulainn sie alle zu erschlagen droht, ruft Conchobor nach seinen französischen Söldnern Senoll Uathad. Bruchur von Bruach Āirne.

[1]) Garb zerhackt die geraubten Ulter.

Sescnēn mac Fordruib und Maine Lamgarb, ebenso Fergus nach seinen Söhnen Buinne Finn und Illann Ilair und nach den Söhnen Uisnechs, Conall nach seinen Brüdern. Bei dem tosenden Kampf, der nun anhebt, schüttelt Sencha den „Friedenszweig“: da beruhigt sich Alles, die Waffen werden wieder aufgehängt, und CūChulainn steckt sein Schwert ein. Doch haut er Conchobor mit einer silbernen Gerte über den Kopf und erklärt, er tue es nur darum nicht mit dem Schwert, weil Conchobor sein Ziehvater und Oheim sei. Fergus und Conall Cernach treten aber auf ihn zu, küssen ihn und führen ihn auf den Krieger-Ehrensitz, und Conchobor sendet ihm einen silbernen Becher mit Met. Læg spitzt zwei Pfähle, steckt auf den einen den Kopf Golls, auf den andern den Doppelkopf Garbs und erzählt die Siege CūChulainns. Da bestimmt (der Dichter) Athirne, daß jene Furt unterhalb Dūn Delga von jetzt an Āth Guill („Golls Furt“) heißen solle, und Conchobor freut sich namentlich über die Rache an Garb für die fünfzig gemordeten Krieger. Und als Conall mac Gleo Glais klagt, daß er 150 Knechte und seinen trefflichen Hund verloren habe, schenkt ihm Conall Cernach ein Junges dieses Hundes, das er besitzt, und Conchobor 150 seiner eigenen Knechte. So feiert man nun dreimal vierzehn Tage lang, eine Nacht üppiger als die andere.

6. (54—58). Als man nach Emain zurückkehrt, will CūChulainn Læg zu Eogain mac Durthacht nach Fernmag (um Aufnahme) senden, da er wegen seiner Kränkung Ulster auf ein Jahr zu verlassen gedenkt. Aber Conchobor bietet ihm an, frei die Höhe der Buße zu wählen. CūChulainn überläßt das Urteil jedoch den Richtern und *fili*. Diese sprechen ihm zu: einen *scripulus* von jeder Nase, eine Unze für jeden Stuhl, ein Pferd von jedem Gestüt, einen *scripulus* von jedem Rinderstall, ein Schwein von jeder Herde, ein *camal* von jeder Stadt. Er erläßt aber Conchobor zwei Drittel dieser Summe; das dritte schenkt er den *fili* des „Fünftels“, damit seine Tat in dauerndem Andenken bleibe.

Kap. 49. Comracc ConCulainn re Senbecc ua n-Ebricc a Segais.

„Die Begegnung CūChulainns mit Senbecc, dem Enkel Ebriccs, aus der Segais." [1])

Wie Kap. 48 CūChulainn mit einem Riesen zusammentreffen läßt, so eine wohl etwas ältere Erzählung mit einem Zwerg. Mir sind drei Handschriften bekannt: R. Ir. Ac., D. 4. 2 (um 1300) fol. 50v;[2]) Oxford, Rawlinson B. 512 (15. Jh.) fol. 143r;[3]) Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 (Sammelband) S. 60, hier mit dem Titel *Bruigen Scinbic hsobric* (wohl zu lesen *hui Ebric*),[4]) bis jetzt nicht verglichen. Vermutlich gehört das Geschichtchen dem 11. Jahrhundert an; denn um jene Zeit hat man sich um die Genealogie des Zwergs Senbecc bemüht. Auf ihn nimmt das „Gedicht der vierzig Fragen" von Eochaid Eolach ua Cērīn, Strofe 8,[5]) Bezug, und da dieser Dichter in LU 39a15 und GBL 192a22 zusammen mit dem bekannten Flann Mainistrech († 1056) genannt ist, wird er, wie dieser, im 11. Jahrhundert in Monasterboice tätig gewesen sein. Die zwischen die Zeilen geschriebenen Antworten auf die Fragen von Strofe 7 und 8 lauten: „(Der Elf) Ængus, Sohn des Dagda, kam nach Emain wegen des Wortes Conchobors, als dieser sagte: 'CūChulainn überstrahlt (erleuchtet?) einen jeden'. Und Ængus tötete zehnmal Hundert im Crædruad und fesselte CūChulainn und versenkte Conall und Celtchair und Conchobor in Schlaf.[6]) Abcān ('Zwergchen') ua h-Ebricc, der *filí*,[7]) der vergewaltigte Etan, die Tochter Diancēchts,[8]) am Ufer der Boyne und schwängerte sie. Darauf kam Ængus und tötete Abcān. Dann gebar Etan den Senbec, und Ængus zog darauf Senbec auf." Der Name des Ahnen *Ebricc* ist wohl das deutsche Alberich, also vom Festland herübergedrungen.

Die Erzählung ist ganz kurz.

Als einst CūChulainn mit Læg auf seinem Wagen an der Boyne ist und Salme sticht,[9]) sehen sie einen kleinen Mann in purpurnem Gewande auf einem bronzenen Schiffchen, ohne

---

[1]) *Segais* heißt die Quelle des Boyne-Flusses.

[2]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, RC 6, 182.

[3]) Die Lesarten gedruckt von K. Meyer, Hibernica Minora, S. 85.

[4]) *Bruiden* (*bruigen*), in den alten Sagen die Bezeichnung der großen Festhallen, wird in den jüngeren Texten manchmal für Zerstörung einer solchen oder einer Burg gebraucht. Hier scheint es einfach „Abenteuer" zu bedeuten.

[5]) Nach Egerton 1782 fol. 53v,a hgg. u. übers. von mir, ZCP 13, 130.

[6]) Von einer solchen Sage ist sonst nichts bekannt.

[7]) Im Gedicht ist er als Ziehsohn des Ængus bezeichnet.

[8]) Diancēcht ist der Arzt unter den Tuatha Dē Danann.

[9]) Vgl. Kap. 27 A.

die Ruder zu gebrauchen, den Fluß herauf fahren. CuChulainn nimmt ihn mitsamt dem Schiff auf die Handfläche, und Senbecc („der alte Kleine") — so heißt der Zwerg — will sich loskaufen mit seinem Mantel und Hemd, die jedem Menschen passen und die Farbe annehmen, die er wünscht, und die ihn vor Ertrinken, Verbrennen und Verfall schützen; ferner mit seinem Schild und Sper, deren Besitzer nicht verwundet werden kann. Aber CūChulainn erwidert, das habe er ja alles schon in der Hand, läßt sich jedoch vom Zwerg auf seinem *timpān* etwas vorspielen. Der spielt zuerst *goltraiges* (die Klageweise), daß CuChulainn in Tränen ausbricht; dann *gentraiges* (Lachweise), so daß er andauernd lacht; endlich *suantraiges* (Schlafweise), daß er auf Tag und Nacht in Schlaf versinkt.[1]) So entweicht der Kleine nach Hause.

Das hat Ængus mac Mail-Duin meic Æda meic Neill[2]) besungen (es folgt ein zehnzeiliges Gedichtchen über die Geschichte, worin erst der volle Name des Zwergs: *Senbecc ua h-Ebricc a Segais* genannt wird).

Kap. 50. Aus dem Dinnšenchas.

Hier seien einige Abschnitte des Dinnšenchas zusammengestellt, die an die CūChulainn-Sage im allgemeinen, aber nicht an bestimmte Erzählungen anknüpfen.

I. Srūb Brain.

Ein schon dem älteren Dinnšenchas (A) angehöriges Gedicht von 11 Strofen[3]) gibt die Etymologie[4]) des Namens eines Vorgebirgs im Norden Irlands, *Srūb Brain* „Rabenschnauze, Rabenkopf".[5]) Die ältere Prosa (B) hat den Inhalt nicht aufgenommen, wohl aber die jüngere (C).[6]) Hier ist, außer dem ursprünglichen Gedicht, ein zweites angehängt in möglichst unverständlicher, aus Glossarien usw. zusammengesuchter Dichtersprache;

---

[1]) Über die drei Elfen-Weisen, die sonst *goltraige, gentraige, suantraige* heißen, vgl. oben S. 288.

[2]) Wohl ein Fantasie-Dichter.

[3]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 256.

[4]) Eine ältere Etymologie in der Erzählung Imram Brain (Teil III) leitet den Namen von einem König Bran ab.

[5]) Heute Stroove Point in Donegal in der Nähe von Inishowen Head.

[6]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 450.

in einer Handschrift, Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 3, S. 32a, ist es mit Glossen versehen.[1])

Das ältere Gedicht ist in Aided ConRoi II (Kap. 42) benutzt. Doch weiß der Verfasser nicht, wo Srūb Brain liegt, und läßt CūChulainn in Verfolgung der Vögel in den Südwesten Irlands in die Nähe von Caher Conree gelangen. Dieser Text ist dann seinerseits vom Redaktor des jüngeren Dinnšenchas (C) beigezogen worden,[2]) und er läßt sich durch ihn verleiten, diesen Abschnitt gleich hinter dem von Finnglais (dem Bache bei Caher Conree in Munster) einzureihen. Fälschlich hat man (z. B. Gwynn a. a. O.) daraus geschlossen, daß es ein zweites Srūb Brain im irischen Südwesten gegeben habe.[3])

CūChulainn sieht eines Morgens vom Walle von Dūn Delga aus 3 mal 150[4]) ungeheure schwarze Vögel auf dem Meere schwimmen, deren Schnäbel 21 Zoll lang sind und deren Hälse im Umfang 7 Ellen messen. Er geht mit seiner Schleuder gegen die Untiere an und erlegt sie eins nach dem andern über die Meerbuchten hin bis nach Rāmann und Redgach. Dort schneidet er dem letzten „Räbchen" den Hals vom Rumpf, wascht seine Hände im Blut und legt den Kopf auf den Fels; daher dessen Name Srūb Brain.

II. Carn Conaill.

Die Herkunft des Namens von Carn Conaill „Conalls Steinhaufe" in Connaught hat Mac Liac († 1016) besungen, der sich in der Schlußstrofe des Gedichts selber nennt.[5]) Es ist in die Dinnšenchas-Sammlung (A) aufgenommen, aber von der Prosa B übergangen und erst von C verwendet worden.[6]) Die Geschichte wurde dann auch der jüngeren Fassung des Lebor Gabāla (s. Teil IV) einverleibt.

Engus mac Ūmōir kommt mit seinen Leuten aus dem Piktenland übers Meer zu Cairpre Nia-Fer, dem König von Temair in Mide, und sie erbitten sich die besten Ortschaften von Mag Breg, die einzeln aufgezählt werden. Cairpre gewährt sie ihnen, wenn sie Temair dienstbar sein wollen. Sie stellen vier Bürgen und Cairpre seinerseits ebenfalls vier:

[1]) Hgg. von Stokes, KZ 33, 81.

[2]) Das zeigt der ihnen gemeinsame Ausdruck *en each thāre* (Ériu II, 22) gegen *tar each ngaibēl* im Gedicht, Z. 25.

[3]) Siehe ZCP 10, 424 Anm.

[4]) In C nur 150.

[5]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metrical Dindshenchas III, 440.

[6]) Die Prosa hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 478.

(den Connachter) Cet mac Māgach von Mag Main, Ros mac Dedad von den Erainn (in Munster), Conall Cernach und CūChulainn. Als Cairpre ihnen aber schweren Tribut auferlegt, wandern sie aus nach Connaught zu Ailill und Medb und erhalten von diesen Landbesitz, der nach ihnen benannt ist; so Dūn Ængusa auf der Aran-Insel nach Ængus, Loch Cutra nach Cutra, Cimloch nach Cimbe, Dālach nach Dāil, Rinn Bera nach Bir usw. Ergrimmt beordert Cairpre seine Bürgen zu sich und verlangt von ihnen, daß sie entweder die Pikten zurückführen oder ihm die Köpfe der vier Bürgen überbringen. Die vier Helden begeben sich nach Rāith Cruachan in Connaught und beginnen auf der Burgwiese zu fasten.[1]) Medb erbittet für Ængus eine Frist bis zum nächsten Tag, um einen Entschluß zu fassen. Dieser entscheidet sich dann, seine drei Brüder Cing, Cimbe Cetharchenn („den Vierköpfigen") und Irgus zum Zweikampf gegen Ros, Conall Cernach und Cet mac Māgach zu senden, seinen eigenen Sohn Conall[2]) gegen CūChulainn. Aber alle vier Pikten fallen, und Conall wird in seinem Gebiet Aidne von seinem Vater unter einem Steinhaufen (*carn*) begraben.

III. Lia Linngadāin.

Das Prosa-Dinnšenchas Ba (LL 165 b) gibt das Folgende ganz kurz als zweite von zwei Erklärungen des Ortsnamens Lia Linngadāin „Linngadān's Stein" (offenbar an der Küste von Süd-Ulster). Bb läßt sie weg,[3]) aber C stellt sie an die Spitze;[4]) doch nimmt das in C daran angehängte Gedicht keinen Bezug darauf (BB 407 b 16).

Lingit (*Linngadān* C), der Sohn von Lægaire (Buadach), stahl die hornlose Kuh der Dechtir(e), der Mutter CūChulainns, aus Muirtheime und wurde zur Strafe von CūChulainn an diesem Orte erschlagen.

[1]) Über den Zwang, der durch Fasten auf den Gegner ausgeübt wird, s. oben S. 81.

[2]) *Conall Cel* („den Mageren") nennt ihn die Prosa C.

[3]) Siehe Stokes, Folklore IV, 484. Hier ist auch die Schlußstrofe geändert, die in Ba den Prosabericht zusammenfaßt.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 71.

Kap. 51. Scēl mucce Maic Dathō.

„Die Geschichte vom Schwein des Mac Dathō."[1])

Bevor wir uns zu den Berichten vom Tode CūChulainns und seiner Genossen wenden, seien ein par Geschichten besprochen, die zwar auch zu diesem Sagenkreis gehören, in denen aber der sonstige Hauptheld CūChulainn keine Rolle spielt.

Von der an erster Stelle behandelten Erzählung sind fünf Handschriften bekannt. Die älteste ist LL (Faks.) 111 b. Dazu kommen aus dem 15. und 16. Jahrhundert: Brit. Mus., Harl. 5280 fol. 40 (50) r; Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 743; Oxford, Rawl. B. 512 fol. 105 v, b (mit nur unwesentlich verändertem Text). Die fünfte Handschrift, Edinburg, Advocates' Library No. XXXVI (1690—91 geschrieben) kenne ich nur aus Mackinnons Katalog S. 144; darnach ist es eine modernisierte Fassung mit manchen Verderbnissen und Kürzungen.[2])

Der Text gehört zu den besterzählten Sagen. Nirgends hat die unbändige Rauflust der Zeit so unmittelbaren Ausdruck gefunden; auch der humoristische Schluß verrät die übermütige Stimmung. Bei der Analyse muß er besonders viel verlieren, da die lebhaften Gespräche, aus denen er großenteils besteht, dabei nicht wiedergegeben werden können. Er erinnert, auch in der Anwendung der *retoric*, an Fled Bricrenn (Kap. 46) und Serglige ConCulainn, Fassung A (Kap. 34), und gehört mit ihnen in eine Gruppe; doch wäre es wohl zu kühn, von einem Verfasser zu reden. Die Gestalten sind größtenteils der Tāin bō Cuailnge entnommen, der Name des Hundes aus dem Ortsnamen Maige Ailbe („Ailbe-Felder" am Ufer des Barrow-Flusses in Leinster im Norden der Grafschaft Carlow und im Süden von Kildare) gezogen. Der in beiden Sagenlisten vorhandene Titel *Orgain Maic Dathō* „das Morden Mac Dathō's" bezeichnet gewiß dieselbe Erzählung, obschon *orgain* gewöhnlich den Genitiv des Objekts bei sich hat. Der Hund von *Mac Dathu* (so die Hs.) und das große Morden wird auch von Flannacān mac Cellaich († 896) GBL 125 a 34 erwähnt.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen der Ausgaben von Windisch und K. Meyer.

[1]) Als *mac dā thō* „Sohn der zwei Stummen" gefaßt (s. Kap. 53), aber ursprünglich möglicherweise *Dath-O* zu trennen; vgl. Marstrander, Dict. of the Irish Language, s. v.

[2]) Der Text ist hgg. von Windisch, IT I, 93 nach LL mit Lesarten von Harl. 5280 und H. 3. 18: die letztere Handschrift vollständig abgedruckt von Annie M. Scarre in Anecdota from Ir. Mss. V, 8; Rawl. 512 hgg. u. übers. von K. Meyer, Hibernica Minora S. 51. Weitere Übersetzungen von Duvau in Rev. Archéologique VIII, 338, wiederholt bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 66; von mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 1; von Leahy, Heroic Romances of Ireland I, 33.

1. (1). Mac Dathō,[1]) der König von Leinster, hatte einen trefflichen Hund, namens Ailbe, der ganz Leinster behütete. Nun kamen zur gleichen Stunde Boten von Ailill und Medb und solche von Conchobor mac Nesa, die den Hund erbitten sollten, und wurden in die Halle (*bruiden*) von Mac Dathō geführt. Es gab damals sechs *bruiden* in Irland, außer dieser die Bruiden Da-Derga in Cualu (Kap. 81), die *bruiden* von Forgall Manach (Kap. 31), die von Mac Da-Reo in Brēifne (Connaught), die von Da-Choca in West-Mide (Kap. 71), die von Blai Briuga in Ulster (Kap. 65).[2]) Zu den sieben Türen von Mac Dathō's *bruiden* führten sieben Wege und drinnen standen sieben Herde und Kessel, in jedem Kessel Ochsenfleisch und gesalzenes Schweinefleisch. Jeder, der des Weges kam, durfte einen Stoß mit der Gabel in den Kessel tun und essen, was er damit fing.

2. (2—5). Die Boten werden zum Ruhebett von Mac Dathō geführt, und beide versprechen gewaltige Geschenke — 2mal 6000 Milchkühe, den besten Wagen mit Pferden —, wenn sie den Hund bekommen. Zwei Nächte und Tage kann Mac Dathō weder essen noch schlafen,[3]) weil er keinen von beiden abzuweisen wagt, und eröffnet in einem poetischen Zwiegespräch nach einigem Zaudern seiner Frau den schwierigen Fall. Sie rät ihm, den Hund Beiden zugleich zu versprechen und sie selber darum kämpfen zu lassen Froh über diesen Ausweg eröffnet er jeder der beiden Gesandtschaften gesondert, er habe den Hund ihrem Herrscher bestimmt, und bestellt diese auf denselben Tag, von ihren Mannen begleitet ihn abzuholen. Dem entsprechend treffen die Connachter und die Ulter gleichzeitig vor der *bruiden* ein, werden von Mac

[1]) Sein eigentlicher Name *Mes-Rœda* („Eichelmast des großen Waldes") erscheint erst im ersten Gedicht (§ 3, 9 Windisch). Rawl. 512 fügt gleich am Anfang eine Strofe mit diesem Namen ein.

[2]) Diese 6 *bruiden* sind in einem Gedicht besungen, das von Denis H. Kelley nach der Hs. Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 in den Proceedings der R. Ir. Academy, 2. Ser. I (1873) S. 253 und von Stokes nach H. 1. 17 in RC 21, 396 veröffentlicht ist; es findet sich auch in Harl. 5280 fol. 39 (49) v. Daraus geht hervor, daß Bruiden Maic Da-Reo die Festhalle von Mac Cēcht, dem Hauptheldeu der Conaire-Sage (Kap. 81), war.

[3]) In der Fassung erinnert die Stelle an 1. Kön. 21, 4 f.

Dathō, der sich überrascht stellt, begrüßt und je die Hälfte des Hauses, das zwischen je zwei seiner Türen fünfzig Ruhebetten hat, ihnen eingeräumt. Aber man sieht wenig freundschaftliche Gesichter; denn seit 300 Jahren vor Christi Geburt hat Krieg zwischen den beiden „Fünfteln“ bestanden.

3. (5—14). Mac Dathō läßt für sie sein Schwein schlachten, zu dessen Nahrung sieben Jahre lang die Milch von sechzig Kühen gedient hat, — überdies vierzig Ochsen und andere Speise — und führt es ihnen selber vor. Da es sich darum handelt, wer es zerlegen soll, gibt Bricriu (*Bricni* Rawl.) mac Carbaid die Weisung, der an Waffentaten Überlegenste solle der Zerleger sein, und Ailill und Conchobor nehmen es an. Alsbald beginnt der Wortstreit zwischen den beiderseitigen Helden. Senlæch Arad aus Cruachain Conalad rühmt sich, manch fettes Rind nach Luachra Dedad[1]) erbeutet zu haben, wird aber daran erinnert, daß er seinen eigenen Bruder, Cruachniu mac Ruadluim, habe zurücklassen müssen. Doch Lugaid CūRoi's Sohn hält dem entgegen, daß Loth Mōr, der Sohn von Fergus mac Lēti, in der Gewalt von Echbēl mac Dedad in Temair Lōchra geblieben sei. Dafür, sagt Celtchair mac Uthechair (Uthidir), habe er Conganchnes („Hornhaut“) mac Dedad erschlagen.[2]) Aber als (der Connachter) Cet mac Māgach (Matach) seine Waffen höher hängt als die andern und sich mit dem Messer in der Hand zum Schweine setzt, verstummen die Ulter. Wie ihn Lægaire (Buadach) auf Conchobors Aufforderung am Zerlegen hindern will, ruft ihm Cet ins Gedächtnis, daß er ihm bei seinem ersten Waffengang im Grenzland, von einem Sper durchbohrt, Wagen und Rosse habe überlassen müssen. Auch die übrigen Ulter, die nun einer nach dem andern vortreten, können gegen Cet nicht aufkommen: dem Vater von Ængus, Sohn von Lām-Gabuid,[3]) hat Cet einst mit einem Sperwurf die Hand (*lām*) abgeschnitten; Eogan mac Durthacht, dem König von Fernmag, ein Auge ausgeworfen; Muinremor mac Ger(r)ginn vor nicht

[1]) In Munster (Kerry). Die Helden von Munster sind als mit den Connachtern vereint gedacht, wie in der Tāin bō Cuailnge.

[2]) Vgl. Kap. 65.

[3]) Vgl. Kap. 6 § 65. Cets Tat erwähnt dann auch das erweiterte Cōir Anmann (IT III 2, 404 § 280), das unsern Text viel benutzt hat.

zwei Tagen den erstgeborenen Sohn erschlagen;[1]) dem Vater von Menn mac Sālchada (*Sālcholcān* LL)[2]) die Ferse (*sāl*) mit dem Schwert abgehauen; Celtchair mac Uthechair hat er mit dem Sper durch Schenkel und Hode getroffen, so daß er seither kein Kind mehr gezeugt hat; Cūscraid Menn („dem Stammler") von Macha, Conchobors Sohn, den Hals durchbohrt.[3])

4. (15—18). Glücklicherweise für die so mit Schimpf bedeckten Ulter kommt jetzt Conall Cernach mitten ins Haus gesprungen und verlangt seinen Anteil. Da er vernimmt, daß Cet die Zerlegung des Schweins zugestanden werden mußte, begrüßen sich die beiden feindlichen Helden mit wilder Retorik. Conall übertrumpft Cet mit dem Schwur, daß er, seit er die Waffen erhalten habe, jeden Tag einen Connachter erschlagen habe und jede Nacht mit dem Kopf eines Connachters unter dem Knie schlafe. Und da Cet bedauert, daß Anluan nicht im Hause sei, wirft er ihm den Kopf dieses eben erlegten Helden an die Brust, so daß ein Schluck Blut über Cets Lippen tritt. Nun setzt sich Conall Cernach, mit dem sich kein Connachter messen kann, zum Schwein und wird von den Ultern mit den Schilden gedeckt, da die Gegner Spere zu werfen beginnen. Beim Zerlegen nimmt er das Ende des Fettbauchs des Schweins in den Mund und saugt ihn vollständig ein, obschon er eine Last für neun Männer ist. Als er den Connachtern nur die Vorderfüße des Schweins zuteilt, springen diese auf, und es erhebt sich ein wilder Kampf, erst im Haus, in dem sich bald ein hoher Leichenhaufen auftürmt, dann im Gehöfte, wobei Fergus eine aus dem Boden gerissene

---

[1]) Nach Cōir Anmann (§ 277, auch schon in der älteren Fassung) rührt der Name von Muinremur („Dickhals") mac Eirrginn daher, daß ihn Cet am Halse verwundet hatte.

[2]) Auch Kap. 6 § 72 hat der ältere Text *mac Salchada*, LL *mac Salcholcan*. Das jüngere Cōir Anmann § 278 nennt den Vater *Sālcholgg* oder *Sālcholgga* und erklärt den Namen seines Sohns *Menn* („Stammler") daraus, daß Cet diesem einen Sper durch Hals und Zungenwurzel geworfen habe.

[3]) Nach Cōir Anmann § 279 hätte ihm der Sper die Zungenspitze abgeschnitten.

Eiche gegen die Feinde schwingt,[1]) schließlich draußen vor den Toren.

5. (19—20). Nun läßt Mac Dathō den Hund Ailbe los, und dieser stürzt sich auf die Connachter, die sich zur Flucht wenden. In Maige Ailbe packt er die Stange des Wagens von Ailill und Medb; aber deren Wagenlenker Fer Loga trennt ihm den Kopf vom Rumpf, der zur Seite fällt; der Kopf löst sich erst in Āth Cinn Con („Hundskopf-Furt") in Bile vom Wagen. Der Weg der Fliehenden erst nordwärts durch Leinster, dann westwärts durch Mide wird genau beschrieben. In der Heide von Mide springt Fer Loga ins Heidekraut und von hinten auf den Wagen Conchobors und faßt dessen Kopf. Der muß sein Leben durch Erfüllung einer Bitte erkaufen. Diese ist, daß jeden Abend die Jungfrauen und mannlosen Frauen von Ulster einen Chorgesang um Fer Loga anstimmen, in dem sie ihn ihren Buhlen nennen. Das muß nun geschehen, und nach Verlauf eines Jahres, als Fer Loga über Āth Luain (Athlone) heimkehrt, schenkt ihm Conchobor noch seine zwei Pferde mit goldenen Zügeln. —

6. (21). Ein angehängtes Gedicht[2]) ist nicht von demselben Verfasser. Es zählt die Helden auf, die an dem Kampf teilgenommen haben, darunter manche, die in der Prosa nicht vorkommen, z. B. Conæd mac Mornai und sogar CūChulainn selber. Es läßt Cethern mac Fintain an einer Furt fünf Tage lang die Connachter aufhalten und dann erschlagen werden.

Anhang.

I.

Ein Gedicht, das in der Handschrift Oxford, Laud 610, fol. 58v,a für sich steht[3]) und in Harl. 5280[4]) hinter unsere Geschichte, im Buch von Lecan, fol. 259r,b hinter das Dinnsenchas von Mag Lēna gestellt ist,

---

[1]) Die Handschrift Rawl. 512 fügt hinzu, nach andern habe vielmehr CūRoi (*CūRī*) mac Dāiri, der eben aus Munster den Connachtern zu Hilfe kam, die Eiche geschwungen und eine volle Hälfte des Schweins davongetragen.

[2]) In Rawl. 512 weggelassen; in Harl. 5280 wird nur der Anfang angeführt.

[3]) Hgg. von K. Meyer, ZCP 3, 36; vgl. Windisch, IT II 1, 168.

[4]) Hgg. von Windisch, IT I, 108 f

besingt in sechs Strofen das Schwein des Mac Dathō, ohne wesentlich Neues hinzuzufügen. Es läßt alle fünf „Fünftel" Irlands am Kampf teilnehmen und nennt Mes-Ræda und Mes-Gegra[1]) als die zwei Mac Dathō.

Nach einer Prosabemerkung in Laud 610 sind 300 Connachter und 50 Ulter in der *bruiden* gefallen.[2]) Und die Connachter haben ihren Namen von dem Hund (*cū*, Gen. *con*), der von Ailills Diener bei *Commor Cinn Con* getötet wurde.

II. Dinnṡenchas von Mag Lēna.[3])

Erst das jüngste Dinnṡenchas (C)[4]) knüpft an diese Sage an.[5])

Lēna, der Sohn von Mes-Ræda, fand das Schwein des Mac Dathō in Daire Bainb („Eichenwald des Ferkels") und zog es sieben Jahre lang auf, bis der Speck auf seiner Schnauze 7 Zoll dick war. Als die Ulter und die Connachter zum Gastmahl von Mac Dathō ziehen, bietet Lēna's Mutter ihm fünfzig auserwählte Eber für das Schwein, um vor den Gästen mit Ehren zu bestehen, erhält es aber nicht. In der Nacht wühlt jedoch das Schwein neben dem schlafenden Lēna die Erde auf, so daß er erstickt, verwundet sich aber dabei selber an der Spitze seines Schwerts und stirbt. Da holt es Follscaide, Mac Dathō's Schweinehirt, für das Gastmahl herbei. Nach Lēna's Grab heißt Mag Lēna.

Das angehängte Gedicht[6]) bringt nur den Tod Lēna's, den es *mac Ræda* nennt, durch das Schwein, nicht die vorhergehende Geschichte. Es läßt, wie das obige Gedicht I, die fünf „Fünftel" Irlands anrücken, und zwar am *samuin* (1. November), erwähnt auch den Hund Ailbe, der so Viele unter den Boden brachte. Es ist daher kaum erst zur Prosa hinzugedichtet, sondern vielleicht eher die Quelle der Etymologie.

---

[1]) Vgl. Kap. 53.

[2]) Rawl. 512 läßt, bei der Beschreibung des Kampfes in der Halle, 1400 Ulter und Connachter fallen.

[3]) In King's County.

[4]) Hgg. u. übers. von O'Curry, Battle of Magh Lena, S. 14 Anm. (abgedruckt bei Windisch IT I, 112) und von Stokes, RC 16, 63. O'Curry gibt die Fassung des Buchs von Lecan, die etwas ausführlicher ist als die der Handschrift von Rennes, die Stokes zu Grunde legt.

[5]) Doch ist die Etymologie an sich älter als die Redakzion C, siehe oben S. 44.

[6]) Ich kenne es aus einer Abschrift von R. I. Best nach dem Buch von Lecan, fol. 259r,b; dem Buch von Hy-Maine, fol. 167r; R. Ir. Ac., B. III, 1 und Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 3, S. 14b.

III. Dinnŝenchas von Carman.[1])

Ebenfalls nur in C wird eine zweite Etymologie von Carman mit *uel ita* der älteren beigefügt; sie knüpft an diesen Lēna an.[2])

Lēna, Sohn von Mes-Reoda und von Ucha ingen Oxa Rīgcerta,[3]) in zweiter Ehe Frau des Mes-Gegra mac Dathō, des Königs von Leinster,[4]) hat Eochu Bēlbuide („Gelb-Mund") die sieben *Erca* („gescheckten Kühe")[5]) entwendet und treibt sie mit fünf namentlich aufgeführten Genossen durchs Land. Sengarman („der alte Garman") geht dem Vieh nach, findet es bei Rāith Bec südlich der Burg Mac Dathō's, erschlägt die Räuber sowie Ucha mit ihrer Frauenschar und treibt die Kühe nach dem Feld Mesca's, der Tochter des (Elfs) Bodb, die er aus Sīd Finnchada auf Sliab Monaid in Schottland entführt hat. Mesca stirbt vor Scham und gibt Mag Mesca den Namen. Die vier Maic Dathō: Mes-Seda, Mes-Ræda, Mes-Deda und Mes-Delmon rücken gegen Sengarman heran und erschlagen ihn, so daß er ebenfalls dort sein Grab findet. Er bestimmt noch, daß eine Klage-Versammlung dort abgehalten werden und daß diese Versammlung (*ænach*) auf immer seinen Namen führen soll.

IV. Dūn Cuirc („Corc's Burg").

In die Dinnŝenchas-Sammlung von LL (A) Faks. 198 a—b ist ein dreistrofiges Gedichtchen aufgenommen, das Cormac mac Cuilennāin († 908) zugeschrieben ist, aber, weil es keine Erklärung eines Ortsnamens enthält, bei den späteren Bearbeitern keine Berücksichtigung gefunden hat. Darnach füllte in der ersten Nacht, die Corc in Dūn Cuirc zubrachte, Laithrenn ingen Dathō den großen Kessel mit 300 Schweinen und 300 Rindern und schenkte selber das Bier aus.

Die *ingen Dathō* ist wohl dem *mac Dathō* nachgebildet.

---

[1]) Ein Versammlungsplatz in Leinster.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 311.

[3]) „des königlichen Schmieds".

[4]) Zu Mes-Gegra vgl. Kap. 53. Eochu Bēlbuide ist dem Anfang des Gesetzbuches Senchus Mōr I, 64 entnommen.

[5]) Diese sind den drei *Erca* von Echde Echbēl (Kap. 39) nachgebildet.

Kap. 52. Aus dem Dinnsenchas.

Ein par Abschnitte des Dinnsenchas, die gleichfalls an Gestalten dieses Sagenkreises (außer CūChulainn) anknüpfen, mögen hier folgen.

I. Druim n-Asail („Bergrücken von Asal").

Ein im Schlußteil des poetischen Dinnsenchas in LL (Faks.) 202a befindliches Gedicht,[1]) das aber von den andern Bearbeitern nicht verwertet ist, also wohl nicht zur alten Sammlung gehört, auch schwerlich älter ist als das 12. Jahrhundert, berichtet Folgendes.

Zu Asal mac Ūmōir vom Geschlecht der Fomoraig (Riesen), der sich auf einem Bergrücken (*druim*) in Munster festgesetzt hat, kommt eines Abends Fergus mac Roig gefahren. Asal würde ihn willkommen heißen, wenn er nicht wüßte, daß er in dieser Nacht sterben muß. So fährt Fergus etwas weiter und läßt bei Āth Carpait Fergusa („Furt von Fergus' Wagen") abseits der Straße ausspannen. In der Nacht kommt eine Kriegerschar aus Spanien, und bevor Fergus aufstehn kann, treffen ihn dreißig ihrer Spere. Doch erschlägt er dreißig Mann, und die Scharen ziehen weiter, erstürmen Asals Haus und nehmen seinen Kopf mit nach Spanien. Der verwundete Fergus wird im Haus von Conchenn („Hundskopf") mac Dedad gepflegt. Dort trifft ihn CūRui, der aus dem Land der Franzosen (*Fraine*) kommt, und die Beiden beschließen Rache zu nehmen. Sie erobern in Spanien die Stadt des Königs, der Asals Kopf erbeutet hat, töten alle seine Leute und nehmen seinen Kopf nebst dem Asals mit sich nach Irland zurück. Diesen bringen sie auf Druim n-Asail.

II. Mag Mucrime („Feld der Schweinezählung").[2])

Das Gedicht gehört der ursprünglichen Sammlung (A) an;[3]) die Prosa erst in C.[4])

Aus der Höhle von Cruachain kamen schwarze Zauberschweine und verwüsteten Frucht und Land. Und wenn

---

[1]) Meines Wissens bis jetzt nicht gedruckt.
[2]) In Connaught, Grafschaft Galway.
[3]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn. Metrical Dindshenchas III, 382.
[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 470.

Hundert sie zählen wollten, kam nie dieselbe Zahl heraus. Da veranstalten Ailill und Medb eine große Jagd. Die Schweine werden nach Belach na Fert getrieben und dort gezählt (daher der Name Mag Mucrime). Wie aber Medb eines einholt und am Bein packt, läßt es ihr seine Haut in der Hand.

Deutlicher ist die Geschichte in der „Schlacht von Mag Mucrime" erzählt, die als Ganzes in einen andern Sagenkreis (Teil III) gehört[1]):

Wo die Zauberschweine aus der Höhle von Cruachain hinkamen, da wuchs sieben Jahre lang kein Korn, kein Gras, kein Blatt. Aber sobald man sie zählen wollte, entwichen sie in einen andern Bezirk. Dem einen schienen es drei zu sein, dem andern sieben oder neun oder dreizehn usw.; wenn man nach ihnen warf, waren sie verschwunden. Aber Medb und Ailill gelang es, sie auf Mag Mucrime zu zählen. Ein Schwein sprang dabei über Medbs Wagen weg. „Noch eins mehr!" riefen Alle. Da packte Medb das Schwein am Unterschenkel; aber seine Haut platzte vor der Stirn, und es ließ Haut und Schenkel in Medbs Hand. Seitdem sind die Schweine verschwunden.

III. Cēis Chorainn.[2])

Den sonderbaren Schweinen, mit denen Medb zu tun hat, werden anderwärts die *mucca Derbrinne* oder *Drebrinne* „Derbriu's oder Drebrenn's Schweine" gleichgestellt, die sonst in anderer Verbindung vorkommen.[3])

Ein Gedichtchen der alten Dinnšenchas-Sammlung A,[4]) das sowohl in der Prosa Ba[5]) und b[6]) als in C[7]) verarbeitet ist, berichtet:

Corann (*Coro* C), der Harfenspieler von Diancēcht,[8]) spielte so schön, daß ihm die Tuatha Dē Land schenkten, auf dem er ein gastfreies Haus errichtete. Als Cælchēis („die magere Bache"), der Pflegling Derbrenns, durch die

---

[1]) RC 13, 426; der hier in Betracht kommende Abschnitt S. 448 f. (§ 34. 36. 37).

[2]) Der Hügel Keshcorran in Grafschaft Sligo (Nord-Connaught).

[3]) Siehe unten Kap. 82, 1; Dinnšenchas von Loch Nēill (RC 15, 473).

[4]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas III, 438.

[5]) Hgg. von O'Grady, Silva Gadelica II, 489, übers. 536 f.

[6]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore IV, 473.

[7]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 477.

[8]) In B Sohn des (Elfenkönigs) Dagda, in C *mac Ēchtaig Esoirc.*

Hundemeute der Connachter versprengt wurde, kam sie zu Corann; dort wurde die Bache (*cēis*) umringt und erlegt. Daher der Name.

Prosa B macht daraus, Corann habe durch sein Harfenspiel Cælchēis, eines der *mucca Drebrinne* herbeigerufen, daß es in vollem Lauf, verfolgt von den Kriegern und Hunden Connaughts, nach Mag Corainn gekommen sei und Cēis Corainn den Namen gegeben habe. Prosa C schließt sich enger an das Gedicht A an.

IV. Dumae Selga („Hügel der Jagd").[1]

Erst das jüngere Dinnšenchas C bringt eine ausführlichere Geschichte der *mucca Drebrinne* (*Derbrinne*). Doch ist das Gedicht, womit es schließt,[2] offenbar nicht, wie sonst, nachträglich zum Prosabericht[3] hinzugedichtet, sondern dessen Grundlage; vielleicht ist es schon von III (oben) benutzt, wenn diesem nicht eine noch ältere Erzählung (s. unten Anm. 7) vorlag.

Drebriu,[4] die Tochter von (König) Eochu Feidlech, war die Geliebte des (Elfs) Ængus Mac ind Ōc und hatte unter ihren Leuten drei Ehepare: Conn, Finn und Flann mit ihren Frauen Mel, Treg und Trēis. Garbdalb (*Dalb Garb* Prosa), die Mutter der Männer, verwandelte sie alle — aus welchem Anlaß, wird nicht gesagt — durch den Genuß verzauberter Nüsse in rote Schweine, als welche sie Fræchan, Banbān und Brōgarbān und die Frauen Crāin Chrīn,[5] Cælchēis und Treilech hießen; doch behielten sie Verstand und Sprache. Auf Ængus' Veranlassung nährt sie Buchet[6] ein Jahr lang, bis seine Frau den Wunsch äußert, ein „Steak" (*stāic*) aus Brōgarbāns Fleisch zu essen. Des darob entrüsteten Buchet Vorschlag, das Weib zu töten, lehnt der Eber ab, weil es seine Frau sei. Als diese aber hundert Krieger und hundert Hunde gegen ihn führt, tötet er sie alle und schont nur die Frau selber. Die bedrängten Schweine flüchten nun zu Mac ind Ōc;[7]

---

[1]) In Mag Ai in Connaught.

[2]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas III, 386.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 470.

[4]) In der Prosa der Gen. *Derbrinne*.

[5]) „Hinfälliges Schwein."

[6]) „*briuga* von Leinster" (Prosa). Über diese Gestalt s. die Sage Esnada Tige Buchet (RC 25, 18, vgl. ZCP 8, 261 und Teil III).

[7]) Hier wird die Anfangszeile eines Liedes zitiert, das dieser zu ihnen singt: „Lieb waren mir die Gesichter". Es scheint also dem Dichter ein älterer Bericht vorgelegen zu haben, der für uns verloren ist.

der kann ihnen aber Hilfe erst nach einem Jahr versprechen, wenn sie den alten Baum (*bile*) von Tarbga geschüttelt und den Fisch („den Salm“ Prosa) von Inber Umaill („Umall-Mündung“) gefressen hätten.[1]) Sie wenden sich zunächst nach Glascharn („grüner Steinhaufe“), wo noch ihre sechs Lager zu sehen sind, und zu Drebriu, die sie ein Jahr lang bei sich verbirgt. Dann schütteln sie den Baum von Tarbga und brechen in das Gebiet von Umall ein. An diesem Tag wird ein Hügel aufgeworfen, der zuerst Ard Chain („schöne Höhe“) heißt und später Dumae Selga genannt worden ist. Denn von ihm bricht Medb auf, nachdem sie die ganze Mannschaft von Connaught gegen die Schweine aufgeboten hat, und schließt diese auf Dubinis („Schwarzinsel“) ein. Obwohl viele Connachter ihr Leben dabei einbüßen, werden fünf der Schweine getötet — Ortschaften, die nach ihnen benannt sind, wie Cēis Chorainn (s. III), Muccelta, Mag Trega werden aufgezählt —; nur Brōgarbān entkommt.

Offenbar gab es von diesem Eber noch weitere Erzählungen, die wir nicht kennen. Eine Parallele haben diese Geschichten in Wales in der Jagd Arthurs auf den *porcus Troit* bei Nennius (ed. Mommsen, S. 217), *Twrch Trwyth* in der Sage des 12. Jahrhunderts von Kulhwch und Olwen.

V. Loch n-Ērne.[2])

Ein Gedicht der alten Dinnsenchas-Sammlung A bringt zwei Erklärungen dieses See-Namens;[3]) nur die zweite gehört hierher. Sie wird in der Prosa B (nur Bb[4]) erhalten) vorangestellt, während C[5]) wieder der Reihenfolge des Gedichts folgt.

Ērne ingen Buirc Būiredaig (dieser war ein Sohn von Manchīn mac Machon) hatte die Kostbarkeiten Medbs, wie Kamm, Korb, Gold-*diol*[6]) zu bewahren. Als eines Tages Olc Ai[7]) aus der Höhle von Cruachain tritt,[8]) seinen Bart

---

[1]) Beides in Connaught.

[2]) Lough Erne in der Grafschaft Fermanagh, jetzt zu Ulster gehörig.

[3]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas III, 460.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore IV, 476.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 483.

[6]) *diol* übersetzt in den St. Galler Glossen 69 a 9 *lodix* „Decke“.

[7]) „der Böse von Ai“ (in B: *Olca Ai*).

[8]) „um mit Amairgin Iargiunnach zu kämpfen“, setzen die Prosen hinzu; C weiter: „als dieser bei Finnchæm ingen Māgach geschlafen hatte“.

schüttelt und seine Stimme erschallen läßt, rennen Ērne und ihre Genossinnen entsetzt auseinander, und sie ertrinkt mit vielen Andern in Loch n-Ērne.

VI. Lecht Ēle („Ēle's Grab").[1]

Ein nur in der älteren Fassung A (LL 192b) enthaltenes Gedicht erzählt kurz das Folgende auf fast unverständliche Weise und ist vielleicht deshalb von den späteren Bearbeitern übergangen worden.

Fergal kam auf einem Kriegszug zu Ailill nach Cruachain; sie hatten zwei Schwestern (zu Frauen), Medb und Ēle, beides Töchter des Königs Eochaid (Feidlech). Erc, ein Sohn von Eochaid (Eochu) und mit Ēle von derselben Mutter Dæl geboren, folgt Fergal aus Bregia nach; sie leben aber in der Wildnis und nähren sich von Wild. Erc lädt seine Schwester Ēle zu sich ein, um vom Wildbret zu kosten. Nun sendet Raitte (sonst unbekannt) Botschaft an Fergal, Ēle sei bei seinem Genossen (auf Buhlschaft).[2] Da läßt ihr Fergal *tene tulcha*[3] bereiten; aber er stirbt dann selber aus Kummer über ihren Tod.

Kap. 53. Cath Ētair.

„Der Kampf von Ētar."[4]

Ich stelle hier ein par Geschichten zusammen, die speziell die *fili* dieses Sagenkreises betreffen. In der ersten kommt zwar CūChulainn selber vor, spielt aber keine hervorragende Rolle. Sie ist in LL (Faks.) 114b und in Brit. Mus., Harl. 5280 fol. 43 (54)v überliefert.[5]

Einem *fili* konnte man keine Bitte abschlagen ohne schlimme Folgen (s. Teil I Kap. 21). Das wird nun bisweilen so gedreht, daß der *fili* ab-

---

[1]) Offenbar in Connaught.

[2]) So ist die Stelle wohl zu verstehen.

[3]) „Feuer des Hügels", wohl die Bezeichnung eines Gifts, nicht eines wirklichen Feuers, in dem etwa die vermeintliche Ehebrecherin verbrannt wurde. Vielleicht dasselbe wie *brō thelcha* in dem Gedicht Ériu 7, 223 Str. 34, wenn *brō* ein Fehler für *breo* „Flamme" ist.

[4]) *Benn Ētair* „das Ētar-Horn" ist der Hill of Howth, der den Meerbusen von Dublin im Norden abschließt.

[5]) Nach LL mit Lesarten von Harl. hgg. u. übers. von Stokes, RC 8, 47 (mit Auslassung zweier Abschnitte). Eine Übersetzung des Schlußteils auch bei mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 66.

sichtlich eine fast unerfüllbare Bitte tut, damit der Andere durch Verweigerung sich selber schädige (s. oben Kap. 12, 3 u. 4). Eine der älteren Verwendungen dieses Motivs bietet unsere Erzählung. Der *fili* Athirne,[1]) ihre Hauptgestalt, galt als Lehrer von Amairgin, dem *fili* unter den Helden Conchobors, bisweilen auch als Sohn des *fili* Ferchertne (s. Kap. 54 I). Sie wird dem 11. Jahrhundert angehören, da sie sprachlich kaum jünger ist und schon von dem angeblichen Cinæd ua h-Artacāin erwähnt wird,[2]) anderseits bereits Derbforgaill als Frau von Lugaid Riab n-Derg kennt (LL 116 a 5. vgl. Kap. 35). Die Geschichte von Mes-Gegra's Hirn reicht freilich weiter hinauf (s. Kap. 60); der Verfasser wollte vermutlich eine Vorgeschichte dazu geben und benützte dazu mehrfach Aided ConCulainn (Kap. 63).

Mit dem Titel *Cath Ētair* schließe ich mich an „Cinæd" an. Auch LL hat als Unterschrift *Cuaird Athirni ocus marbad Mes-Gegra do Chonall Cernach ocus cath Etair* „Athirne's Rundgang und der Tod Mes-Gegra's durch Conall Cernach und der Kampf von Ētar"; aber in Harl. fehlt gerade das dritte Glied, und als Überschrift hat LL vielmehr *Talland Etair,* wo *talland,* das sonst „Talent, Begabung" bedeutet, schwer verständlich ist. Unten S. 512 ist es in der Form *Allaind* als Ortsbezeichnung gefaßt; bedeutet es etwa „Höhle"? Dafür in Liste A: *Forbais Etair* etwa „Belagerung von, Angriff auf Ētar".

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten von Stokes' Ausgabe.

1. (48). Athirne Ailgesach[3]) war ein unbarmherziger Forderer. Er macht auf Conchobors Rat, Irland die linke Seite zuwendend,[4]) einen Rundgang zunächst durch Connaught und kommt zu Eochu mac Luchtai, dem König von Süd-Connaught. Dieser geleitet ihn südlich über den Shannon nach Munster und stellt ihm die Wahl aus seinen Schätzen frei. Aber Athirne erbittet sich das einzige Auge, das der König hat. Unverzüglich drückt der es mit dem Finger heraus, übergibt es ihm und läßt sich dann von seinem Diener zum Wasser führen, um sein Gesicht zu waschen. Da der Diener sagt: „Das Loch (*derc,* d. i. die Augenhöhle) ist rot (*derg*) von deinem Blut", heißt der See seither Dergderc. Für diese Freigebigkeit schenkt Gott Eochu seine beiden Augen wieder. Das wird in zwei Strofen besungen.

---

[1]) *Athirne* als Appellativum bedeutet „Kalb".

[2]) RC 23, 308. 321. 327 (Str. 22. 23).

[3]) „der *ailges* 'unverweigerliche Bitten' zu tun pflegt"; s. oben S. 69.

[4]) Die Wendung nach links bringt Unglück und bedeutet Feindschaft.

2. (48—52). Athirne kommt zum König von Munster, Tigerna Tētbuillech; der muß ihm, um seine Ehre zu retten, seine Frau für die Nacht überlassen, obschon sie in dieser Nacht niederkommt. Dann wendet sich der Dichter nach Leinster. Die Bewohner von Süd-Leinster bieten ihm in Ard Brestine („Höhe von Brestine“) im Süden von Mag Fea beliebige Schätze an, wenn er ihr Land nicht betrete. Sie wissen, ein Volk, das ihn tötete, dem würde Pfandnahme versagt sein.[1]) Aber Athirne möchte gerade dadurch, daß er Schande auf sie häuft, bewirken, daß sie ihn erschlagen, weil sie dann die Rache der Ulter auf sich zögen. Er sagt daher, sie dürften nie mehr ihr Angesicht unter den Gälen erheben, wenn sie ihm nicht das trefflichste Kleinod gäben, das in dem Hügel sich befinde und das niemand kenne. Die so bedrängte Menge betet zum Herrgott um Hilfe.[2]) Da wirft ein Pferd, das auf dem Hügel getummelt und auf den Hinterbeinen herumgerissen wird, eine große Erdscholle auf. Sie fliegt dem König Fergus Faircе mac Nuadat Necht gerade in den Schoß, und er entdeckt darin eine Spange von 80 Unzen Gold. Athirne tut in Versen und Prosa kund, daß sie einst im Mantel von Maine mac Durthacht, seinem mütterlichen Oheim, gesteckt habe und bei der Niederlage der Ulter in der Schlacht von Brestine in die Erde gekommen sei.

3. (52). Er erhält sie geschenkt und zieht weiter zum König von (ganz) Leinster, Mes-Gegra, dem Bruder von Mes-Ræda mac Dathō[3]) („Sohn der zwei Stummen“); ihre Eltern waren ohne Sprache gewesen. Von diesem verlangt er seine Frau für die Nacht, oder, wenn er ihn erschlage, werde ewig Schande auf Leinster liegen und die Ulter würden ihn rächen. Die Ulter seien ihm gleichgültig, erwidert Mes-Gegra, aber seine Ehre wolle er bewahren; einem andern Ulter würde er seine Frau niemals geben. So werde er nicht rasten, entgegnet Athirne, bis ein Ulter seinen Kopf und seine Frau

---

[1]) Das heißt, jedes Rechtsverfahren wäre künftig unmöglich, da ein solches in der Regel mit Pfandnahme beginnt.

[2]) Das ist eine der wenigen Sagen, welche Einmischung von Christlichem nicht vermeidet. Sie steht überhaupt deutlich unter dem Einfluß der Heiligenlegende, auch in der Art ihrer Wunder.

[3]) Siehe Kap. 51.

davonführe. Auch dadurch läßt sich der König nicht aufbringen, sondern seine Frau Buan teilt mit Athirne das Lager. Ein Jahr lang zieht dieser in Leinster herum und bringt so 150 Frauen von Edelleuten zusammen, um sie in sein Land mitzunehmen.

4. (52—54). Nun sendet er seinen Diener nach Ulster, man solle ihm entgegenkommen. Denn er sieht voraus, daß die Leinsterer, sobald er ihr Land verlassen habe und sie ihm also, ohne ihre Ehre zu verletzen, etwas anhaben können, versuchen würden, ihm seine Beute wieder abzujagen. Nördlich von Āth Cliath (Dublin) nehmen die Leinsterer und Athirne von einander Abschied, geben sich aber nicht den Segen. Kaum hat Athirne bei Ainech Laigen die Grenze überschritten, als die Leinsterer ihm folgen, um ihre Frauen zurückzuholen. Von der andern Seite kommen jedoch die Ulter herbei, und sofort entspinnt sich die Schlacht. Aber die Ulter werden geschlagen, ziehen sich längs des Meeres zurück und werden in Ētar belagert. Acht Tage lang haben sie nichts zu trinken und zu essen als Seewasser und Erde. Athirne hat zwar 700 Kühe bei sich; aber lieber als daß er auch nur einem Schwerverwundeten einen Tropfen Milch gäbe, läßt er sie über den Fels hinunterrinnen. Auch König Conchobor erhält nichts von ihm, sondern nährt sich nur von dem, was ihm Leborcham jeden Abend auf ihrem Rücken von Emain Macha herbeischleppt.

5. (54). Leborcham war die Tochter eines Sklaven und einer Sklavin Conchobors. Sie war sehr häßlich; ihre Kniee waren nach hinten, ihre Fersen nach vorn gerichtet.[1]) Sie pflegte ganz Irland in einem Tag zu durchwandern und Conchobor Abends im Crædbruad Alles, was vor sich ging, zu berichten. Außer dem gemeinsamen Anteil erhielt sie dann einen Laib von 60 Broten.

6. (54—56). Tag und Nacht wurde um die Ētar-Burg gekämpft, von der die Leinsterer behaupten, sie aufgeworfen zu haben. Im Wall befand sich „CūChulainns Lücke"; diese zu schließen, weigert sich CūChulainn, außer durch die

[1]) Vgl. Kap. 31 § 7. Das Bild kommt von den Teufeln mit Bocksbeinen.

Schlachtreihe. Doch verbietet ihm Conchobor, die Burg zu verlassen, bis die (übrigen) Ulter, die er durch Leborcham aufbieten läßt, zu Land oder auf Booten eingetroffen seien. CūChulainns siebenjähriger Ziehsohn Mes-Dead mac Amairgin geht täglich zu der Hürde vor der Burg und erlegt stündlich neun Feinde. Auch wenn die Leinsterer dreimal täglich die aus Ulster eingetriebenen Geiseln vorführen, erobert er sie in Zweikämpfen zurück. Da überfallen ihn 300 Leinsterer auf einmal, und er erliegt der Übermacht. CūChulainn hört seinen Schrei,[1]) stürzt, gefolgt vom Heere, hinaus und jetzt werden in blutigem Kampf die Leinsterer geschlagen. Doch errichten sie eine rote Mauer gegen die Ulter, da es für diese *ges* ist, eine solche zu überschreiten. Beiderseits fallen Viele, von den Ultern außer Mes-Dead noch Brianān Brethach, Connla, Beothach, Conæd mac Mornai u. a.

7. (LL 115b—116b).[2]) Leborcham eilt nach Norden, um Mugain Aitenchaithrech, der Frau Conchobors, und den andern Ulterfrauen (die aufgezählt werden)[3]) Kunde zu bringen, da sie um ihre Männer in schwerer Sorge sind. In retorischer Sprache[4]) führt sie alle die Helden auf, die sie im Kampf gesehen hat, und heißt die Frauen sich auf ihren Empfang vorbereiten.

8. (56—60). Conall Cernach folgt allein den Leinsterern, um seine in der Schlacht gefallenen Brüder Mes-Dead und Lægaire[5]) zu rächen. Sein Weg wird genau beschrieben bis zu seiner Fahrt von Nās (Naas) nach Clænud (Clane). Die Leinsterer haben sich in ihre Ländereien zerstreut, nur Mes-Gegra und sein Wagenlenker sind bei der Liffey-Furt, die

---

[1]) Er äußert dieselben Worte wie Sualdaim in der Tāin bō Cuailnge Z. 2976, oben S. 199.

[2]) Von Stokes ausgelassen; die Lesarten von Harl. kenne ich daher nicht.

[3]) Das Verzeichnis ist vom Interpolator von Fled Bricrenn in LU aufgenommen; s. oben S. 462.

[4]) Die junge Form *dlungsius* zeigt, daß die Altertümlichkeit anderer künstlich ist.

[5]) Dieser vorher nicht genannt. Wie Conall um die „rote Mauer“ herumgekommen ist, erfahren wir nicht; der Verfasser scheint sie inzwischen vergessen zu haben.

Casān Clænta („Clænud-Pfad") heißt, zurückgeblieben. Der Wagenlenker hat sich schlafen gelegt. Mes-Gegra sieht eine kopfgroße Nuß auf sich zuschwimmen und ißt die Hälfte des Kerns. Dann weckt er seinen Diener, der sich wegen eines schlimmen Traums im Schlaf erhoben hat. Als er diesem (neckend) sagt, er habe ihm eine etwas kleinere Hälfte der Nuß übrig gelassen, haut der ihm ergrimmt die entgegengestreckte Hand ab; aber wie er sieht, daß es die volle Hälfte ist, stürzt er sich voller Reue in sein Schwert. Mes-Gegra muß nun seinen Wagen selber anspannen und legt die abgehauene Hand hinein. In diesem Augenblick kommt Conall von Osten zur Furt gefahren und ruft ihn an; er fordert von ihm seine Brüder. Auf die Erwiderung Mes-Gegra's, er habe ihre Köpfe nicht im Gürtel, kommt es zum Zweikampf; um aber einen ungleichen Kampf mit dem Einhändigen zu vermeiden, läßt sich Conall den einen Arm an den Leib binden.[1]) Sie hauen aufeinander ein, daß sich das Wasser rötet; aber Conall bleibt Sieger, und der sterbende Mes-Gegra spricht: „Lege meinen Kopf auf deinen Kopf und meine Würde zu deiner Würde". Als Conall den Kopf des Gegners auf einen Stein am Ufer stellt, fließt ein Blutstropfen durch den Stein hindurch in den Boden, und der Kopf rollt nach dem Wasser zu. Aber Conall legt ihn auf seinen Kopf, so daß er ihm über den Rücken rollt; und während er bis dahin Conall Clæn („der Schiefe, Gebückte") geheißen hat,[2]) ist er von Stund an gerade.

9. (60—62). Als nun Conall in seinem eigenen Wagen und sein Wagenlenker in dem Mes-Gegra's zurückfahren, begegnen sie in Ober-Fine Buan, der Frau Mes-Gegra's, mit fünfzig Genossinnen (die die Leinsterer aus der Gewalt Athirne's befreit hatten). Conall bemerkt ihr, Mes-Gegra habe ihr befohlen ihn zu begleiten, und verweist als Zeichen auf dessen Wagen; aber sie glaubt ihm nicht, weil der

---

[1]) Der Auftritt ist der Erzählung Aided ConCulainn (Kap. 63 § 8) nachgebildet.

[2]) Dabei werden die drei Makel der verliebten Ulter Frauen: Blindheit (Einäugigkeit), Schiefheit und Stammeln nach Serglige ConCulainn (Kap. 34 § 2) aufgezählt. Den Namen *Conall Clæn* haben dann auch Andere aus unserer Sage übernommen, s. ZCP 8, 72 f. 349.

Wagen ein Geschenk sein könne, und erst als er Mes-Gegra's Kopf vorweist, gibt sie zu, daß sie diesem in der Tat nicht mehr gehöre. Da der Kopf bald rot, bald weiß wird, erklärt sie es daraus, daß Mes-Gegra's gegen Athirne geäußerte Behauptung, nie werde ein Ulter sie davonführen können, ihn beunruhige. Sie bittet Conall, bevor sie ihn begleite, um Frist, ihren Gatten zu beklagen, und stößt dann einen so mächtigen Klageruf aus, daß sie tot hinsinkt. Indem ein Haselstrauch (*coll*) durch ihr Grab hindurch gewachsen ist, heißt der Ort jetzt Coll Buana. Der Wagenlenker vermag Mes-Gegra's Kopf nicht zu tragen; so befiehlt ihm Conall, nur das Gehirn mitzunehmen und es mit Kalk zu einem Ball zu formen. Als sie so nach Emain heimkehren, frohlocken die Ulter über den Tod des Königs von Leinster.

Die Handschrift Harl. 5280 läßt ein poetisches Zwiegespräch folgen, das Conall Cernach mit einer Fee hatte, während er mit Mes-Gegra in Casān Clænta kämpfte.[1]) „Wer hat" frägt die Fee „zuerst die Welt verderbt?" — „Eva", ist Conalls Antwort. — „Welches war die erste (Toten)-klage, die du gehört hast?" — „Die Klage von *ingen Mugœde* zwischen Līne[2]) und Leo Thuaga." — „Wer ist der erste Mann, den du getötet hast?" — „Fuata in Fid Garbrais."[3]) — Endlich versichert Conall, Casān ohne Mes-Gegra's Kopf nicht zu verlassen.

Anhang: Dinnṡenchas.

I. Loch Dergderc.

Ein Gedicht der alten Sammlung (A),[4]) das erst der Bearbeiter C in Prosa auflöst,[5]) folgt in der Etymologie dieses See-Namens im wesentlichen dem obigen Text (§ 1). Es führt zunächst den Stammbaum von Eochaid mac Luchta, der hier König von Clare[6]) oder Nord-Munster heißt, bis auf die ersten Gälen, die Irland besiedelten, zurück. Der Dichter aus Ulster, der sein einziges Auge verlangt und erhält,[7]) ist hier jedoch nicht Athirne,

---

[1]) Gedruckt von Stokes, RC 8, 63.

[2]) In Ulster, Grafschaft Antrim.

[3]) Worauf sich die zwei letzten Antworten beziehen, ist nicht bekannt.

[4]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, Metr. Dindshenchas III, 338.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 461.

[6]) Im obigen Text ist diese Landschaft nördlich des Shannon zu Süd-Connaught gerechnet.

[7]) Die Prosa C sagt, es sei für die „Henne von Boirche", welche die gelehrten Dichter (*ēceis*) aus dem Westen (lies: Osten?) weggeführt hatten, gegeben worden.

sondern Ferchertne mac Athglō.[1]) Ein einziger Mann unter Hundert sucht für den geblendeten König Wasser, um die blutige Augenhöhle zu waschen, findet aber keines. Da reißt der König Binsen aus dem Boden und eine Quelle stürzt ihnen nach (die dann den See bildet). Darum wurde später die Schlacht von Finnchorad (zwischen Eochaid mac Luchta und den Ultern) geschlagen, in der der König, der durch Gottes Gnade seine zwei Augen wieder erhalten hatte, fiel. —

Die Annalen der Vier Meister berichten zum J. 1057, in diesem Jahr sei der Kopf von Eochaid mac Luchta in Finnchorad gefunden worden; der war so groß, daß die größte Gans durch die Augenhöhle und durch die Markhöhle des Rückgrats gegangen wäre.

Über die fabelhafte Schlacht von Finnchorad s. oben S. 364f. Das Dinnṡenchas-Gedicht ist also jünger als Cath Ruis na Rīg und erst im 12. Jahrhundert entstanden. Vielleicht hat der Verfasser dieser Sage den merkwürdigen Fund gekannt und darum die Erzählung einer großen Schlacht bei Finnchorad geplant.

II. Āth Cliath Cualann.

Erst die jüngere Prosa C hat der älteren Etymologie von Āth Cliath Cualann „Hürdenfurt von Cualu“ (wo heute Dublin steht) eine zweite auf Grund unserer Erzählung beigefügt.[2])

Als die Leinsterer unter Mes-Gegra Athirne Ailgesach nach der Burg von Ētar geleiteten, spreiteten sie Hürden (über den Liffey) unter die Füße von Athirne's Schafen, damals als sie die Ulter in *Allaind Ētair*[3]) belagerten und Mes-Dedad (so!) mac Amargin durch die Hand Mes-Gegra's fiel.

Kap. 54. Weitere Geschichten von Athirne.

Der längeren Erzählung von Kap. 53 läßt der Schreiber von LL (Faks.) 117a—118b drei kürzere folgen, die alle von Athirne handeln; sie sind auch anderwärts überliefert.

---

[1]) Es fällt auf, daß auch im alten Text Leborcham in ihrer Meldung an die Frauen (§ 7) unter den Ultern Athirne nicht nennt, wohl aber Ferchertne, den *fili* des Königs (Conchobor). Doch wäre es zu kühn daraus zu schließen, daß es eine ältere Erzählung gegeben habe, in der Ferchertne die Rolle von Athirne spielte. Eher kann die Stelle der Anlaß für unsern Dichter gewesen sein, Ferchertne, der ihm bekannter sein mochte als Athirne, an seiner Statt einzuführen.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 328.

[3]) Vgl. den Sagentitel *Tallaud Ētair* oben S. 506.

I. Athirne vom Geiz geheilt.

Von Handschriften ist mir außer LL 117a nur Brit. Mus., Harl. 5280 fol. 49 (alt 39)v bekannt.[1]) Athirne zeigt sich hier ebenso unliebenswürdig wie in Cath Ētair.

Athirne Ailgesach mac Ferchertne war der ungastlichste Mann in Irland. Er hatte vom Elfen Mider (Midir) von Brī Lēith durch Fasten die drei „Kraniche der Ungastlichkeit" erlangt; der erste sagte immer: „Komm nicht!", der zweite: „Geh weg!", der dritte: „Vorbei am Haus!", damit keiner bei ihm einkehre oder ihn anbettle. Wer sie sah, konnte an dem Tag in gleichem Kampf nicht bestehen. Und niemals speiste Athirne, wenn andere ihm zusehen konnten.

So geht er einmal mit einem zubereiteten Schwein und einer Flasche Met in den Wald und richtet sich dort die Mahlzeit zurecht. Da kommt ein Mann und nimmt ihm Schwein und Met weg, weil er es sonst allein verzehren würde. Auf die Frage nach seinem Namen nennt er sich: Sethor Ethor Othor Sele Dele Dreng Gerce Mec Gerce Gerr Ger Dīr Dīr. Da Athirne nicht im Stande ist, ein Verwünschungslied (*ær*) mit diesem Namen zu bilden, kann er ihm sein Schwein nicht wieder abnehmen.[2])

Es ist wahrscheinlich, daß der Mann von Gott gekommen war. Von da an war Athirne nicht ungastlicher als ein anderer.

II. Athirne wird Lehrer von Amorgein (Amorgene).

Älter ist wohl die folgende Anekdote. In der ursprünglichen Fassung von Cormacs Glossar (ca. 900), wie sie das Buch von Hy-Maine und Lebor Brecc bewahren, ist s. v. 690 *Greth* ein Spruch angeführt, den Amorgene zum Diener Athirne's geäußert hat. Der Anlaß dazu ist kurz in andern Handschriften des Glossars,[3]) ausführlicher mit einigen Abweichungen in LL 117b erzählt. LL berichtet:

Ecet Salach („der Schmutzige"),[4]) der auch Echen hieß, der kunstfertigste aller Schmiede, hatte einen Sohn Amorgein.

[1]) Hgg. u. übers. von mir, ZCP 12, 398.

[2]) Damit die *ær* wirksam ist, muß der volle Name des Verwünschten darin vorkommen; s. Buch von Ballymote (Faks.) 299 b 19.

[3]) Nach GBL hgg. von K. Meyer, Anecdota from Ir. Mss. IV, 57, übers. bei Stokes, Cormac's Glossary transl. by O'Donovan, S. 86.

[4]) „von Buas (dem Bush-Flusse)" sagt Cormac.

Der sprach nicht bis zu seinem 14. Jahr;[1]) er war sehr häßlich und unreinlich, sein Bauch wuchs wie ein Ledersack, sein Haar war struppig, der Rotz floß ihm aus der Nase in den Mund, usw.[2]) Er nährte sich am liebsten von gekochtem Quark, unreifen Beeren, verbrannten Ähren, Knoblauch-Schossen, tauben Haselnüssen.

Wie er sich eines Tags allein mit Ecets Tochter, die schön gekleidet auf einem Stuhl sitzt, im Haus befindet, kommt Athirne's Diener Greth, um ein Beil ins Feuer zu legen,[3]) und sieht das Scheusal. Erschreckt über seinen unsanften Blick, gibt er ihm auf die dreimalige Frage: *In-ith Greth gruth* „ißt Greth Quark?" keine Antwort, und Amorgein bietet ihm in einem retorischen, alliterierenden Spruch (wobei z. B. die tauben Nüsse „hohle Steine" genannt werden) seine weitere Speise an. Entsetzt stürzt Greth aus dem Hause, fällt über die Brücke in den Schmutz, tritt so vor Athirne und berichtet ihm das Erlebte; er warnt ihn, das Kind werde ihn (als Dichter) um seine Würde bringen, wenn es nicht beseitigt werde. Inzwischen ist Ecet heimgekehrt und vernimmt von seiner Tochter, daß und was sein Sohn gesprochen hat. Sofort befürchtet er, daß Athirne ihm nach dem Leben trachten werde, sendet seine Tochter mit ihm zur Herde auf Sliab Mis, bildet das Kind aus Thon nach und legt diese Puppe wohlgekleidet neben sich. In der Tat kommt Athirne mit seinem Diener, steckt das fertige Beil auf den Stiel und gibt damit dem vermeintlichen Kind einen Streich.[4]) Dann flieht er, verfolgt von Ecets Leuten, sammelt seine Habe in seinen Hof und wird darin eingeschlossen. Aber die Ulter stiften Frieden. Athirne muß Buße zahlen, das Kind als Ziehsohn aufnehmen und es die Dichtkunst lehren. Als er alt wird, geht die Würde des *ollam* auf Amorgein über.

---

[1]) Unten, im Bericht des Dieners: „4. Jahr". In GBL: „7. Jahr".

[2]) GBL sagt nur, er sei nicht größer als fausthoch gewesen.

[3]) „um ein Darlehen zu nehmen" GBL.

[4]) In GBL kommt Athirne mit einer Holzhaue; das Kind ist durch einen bekleideten Holzklotz vertreten.

III. Aigidecht Athirni („Athirne als Gast").

Das Stück steht außer in LL 118a, wo es die Fortsetzung von II bildet, in Brit. Mus., Harleian 5280, fol. 77 (alt 66)r und in R. Ir. Ac., 23. N. 10, S. 15.[1]) Eine Sage kann man es nicht nennen; sondern ein Dichter, der die vier Jahreszeiten und verschiedene Haustiere besingen wollte, hat das in eine kurze Erzählung gekleidet.

Athirne besucht im Herbst seinen Ziehsohn Amargin. Als er am andern Tag aufbrechen will, hält dieser ihn zurück, indem er die Fährlichkeiten des Herbstes besingt, ebenso später die des Winters und des Frühjahrs. Erst im Sommer, der gleichfalls poetisch geschildert wird, läßt er ihn ziehen. Als er ihm aber einen Stier schlachten will, lehnt es Athirne ab, indem er ein Preislied auf den Stier singt; ebenso das Schlachten einer Ziege und eines Schafs. Erst ein Schwein nimmt er an; auch das Feuer, auf dem es gekocht wird, wird besungen. Dann kehrt Athirne heim.

Kap. 55. Tochmarc Luaine ocus aided Athirni.

„Das Werben um Luaine und Athirne's Tod."

Die Erzählung findet sich in drei Handschriften des 14.—15. Jahrhunderts: GBL (Faks.) 177a, BB (Faks.) 257a[2]) und Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 17, S. 464b; die obige Überschrift nur in den beiden letzten. Die Sage ist nach Stil und Sprache jung und geht gewiß nicht über das 13.—14. Jahrhundert hinauf; sie fehlt denn auch in beiden Sagenlisten. Die Erfindungsgabe des Verfassers ist sehr dürftig, auch die zahlreichen Gedichte ohne besonderen Kunstwert.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen von Stokes' Ausgabe.

1. (1—5). Nach Derdriu's Tod[3]) war König Conchobor tiefbetrübt und durch nichts aufzuheitern. Darum bereden ihn die Ulter, ein edles Mädchen in Irland suchen zu lassen,

---

[1]) Nach den beiden ersten Handschriften hgg. u. übers. von K. Meyer, Ériu 7, 1; die dritte von mir gedruckt ebd. 196. Es ist zweifelhaft, ob der Titel *Aigidecht Artuir* in der Sagenliste A ein Versehen für *A. Athirni* ist oder eine verlorene Sage bezeichnet; s. dazu K. Meyer, Festschrift Windisch 63, der sich für das Zweite entscheiden möchte.

[2]) Nach diesen zwei Hss. hgg. u. übers. von Stokes, RC 24, 270, aber mit Auslassung der meisten poetischen Stücke.

[3]) Siehe Kap. 25. Auch im Folgenden wird an diese Sage angeknüpft.

das Derdriu aufwöge. Er sendet seine zwei Botinnen aus, Leborcham ingen Ai ocus Adairce und Leborcham Rannach ingen Uangamna. Die ungewöhnliche Häßlichkeit und Gefräßigkeit der beiden wird in vier langen, großenteils alliterierenden Abschnitten geschildert.[1]) Aber lange durchstreifen sie Irland vergeblich, bis endlich die erste Leborcham die schönste unter den damaligen Jungfrauen der Welt im *sīd* von Domangen mac Dega[2]) in Ulster findet; es ist Domangens Tochter Luaine, und ihr Vater ist bereit, sie für einen angemessenen Werbepreis (*tochra*) Conchobor zu geben. Zu diesem zurückgekehrt, preist ihm Leborcham in ausführlicher, alliterierender Schilderung die Schönheit des Mädchens, das sie mit den schönsten Frauen der Sage vergleicht. Conchobor geht selber hin und entbrennt bei ihrem Anblick in heftigster Liebe, verlobt sich mit ihr und kehrt nach Emain zurück.

2. (6—12). Zu dieser Zeit kommt Manannān mac Athgnō, der König von Man und den Inseln der Nordländer, mit einer großen Flotte, um Ulster zu verheeren und so die Söhne Uisnechs zu rächen. Denn er ist ihr Freund gewesen und hat die Kinder von Noisi und Derdriu, den Knaben Gaiar und das Mädchen Æb Grēne („Sonnen-Anblick"), aufgezogen. Der Verfasser unterscheidet vier zu verschiedener Zeit lebende Manannān[3]): 1. Manannān mac Alloit, ein Druide der Tuatha Dē Danann, dessen eigentlicher Name Oirbsen war. Er wohnte auf der Aran-Insel, die Emain Ablach („die an Apfelbäumen reiche") heißt, fiel in der Schlacht von Cuilenn durch Uilenn Abratruad und liegt unter Loch n-Oirbsen be-

---

[1]) Eben um diese verkünstelten Schilderungen, die durch Kap. 53 § 5 angeregt sind, anzubringen, hat wohl der Verfasser die Leborcham der älteren Sagen verdoppelt.

[2]) So mehrfach im Folgenden (*Dega* auch durch den Reim gesichert); hier *Domanchenn mac Degad* geschrieben.

[3]) Bei dieser Spaltung des alten Meergottes und Elfs Manannān benützt er zu 1. den an das Dinnṡenchas Ba in LL 170b angehängten Abschnitt über Loch n-Oirbsen (RC 16, 276); zu 2. das Dinnṡenchas von Tuag Inbir (ebd. 150); zu 3. Cormacs Glossar s. v. 896 *Manannān*. Der vierte ist seine eigene Erfindung. — Dieser Abschnitt über die vier Manannān ist dann aus unserer Geschichte ausgezogen worden und selbständig überliefert in den Handschriften Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17, Sp. 790f. und Edinburg, Advocates' Library No. V fol. 8r, b.

graben. 2. Manannān mac Cirp, der König der Inseln und von Man, der zur Zeit von Conaire mac Etirsceoil lebte und um Tuag ingen Conaill Collamrach freite. 3. Manannān mac Lir, der Handel trieb zwischen Irland, Man und Schottland, ein trefflicher Steuermann; weil er gutes und schlechtes Wetter voraussah, verehrten ihn die Heiden als Gott und Sohn des Meeres. 4. Eben Manannān mac Athgnō (Athgnai). Er hatte die Maic Uisnig, die von Man aus nach Schottland gefahren waren und 16 Jahre drüben verweilten, unterstützt. Sie hatten dort Gnāthal mac Mōrgainn erschlagen und seine drei Söhne Iatach, Triatach und Maine Lāmgarb aus dem Lande vertrieben. Diese hatten sich dann zu Conchobor begeben und an der Seite von Eogan mac Durthacht die (zurückgekehrten) Maic Uisnig umgebracht. — Gegen den plündernden Manannān versammeln sich nun die Ulter. Da aber ein Kampf Conchobors gegen Noisi's Sohn ungerecht wäre, schließt man einen Vergleich, den der *fili* Bōbaran, der Ziehvater Gaiar's, in einem längeren Gedicht vermittelt: Noisi's Sohn Gaiar erhält ein Wergeld für seinen gemordeten Vater und die Dreitausendschaft Liathmain,[1]) das Gebiet von Dubthach Dæltengthach, der mit Fergus (und den Connachtern) im Kriege gegen Ulster steht; dagegen der Mord von Noisi's Brüdern Annle und Ardān wird als durch die Kränkung Conchobors (durch die Entführung von Derdriu) aufgewogen betrachtet. So trennt man sich friedlich.

3. (13—16). Athirne Ailgesach und seine zwei Söhne Cuindgedach und Apartach hören von der Verlobung Luaine's mit Conchobor und gehen zu ihr hin, um Geschenke zu erbitten. Aber Luaine's Anblick entflammt sie so, daß sie erklären, ohne Vereinigung mit ihr nicht leben zu können. Da sie ihre Anträge wie ihre Drohungen abweist, singen die Drei Verwünschungsformeln gegen sie, so daß sich eine schwarze, eine rote und eine weiße Pustel auf ihren Wangen erhebt, das bedeutet „Schande“, „Schmach“ und „Schimpf“.[2]) Aus Scham darüber stirbt Luaine, und Athirne flieht nach Benn Athirni („Athirnes Horn“) über dem Boyne-Fluß.

---

[1]) d. i. *Liamain* (Lian, Lion), südwestlich von Dublin.

[2]) Vgl. Kap. 56 II § 1.

4. (17—27). Conchobor, der Sehnsucht nach seiner Verlobten hat, zieht mit Conall Cernach, CūChulainn, Celtchair, Blai Brugaid, Eogan mac Durthacht, Cathbad und Sencha zur Burg von Domangen. Eben klagen die Bewohner um Luaine's Tod, und Conchobor ergreift gleicher Schmerz wie beim Tode Derdriu's. Seine Edeln raten ihm, Athirne nebst seinen Leuten zu töten. Luaine's Mutter Bē-Guba erklärt, sie und ihr Mann würden den Tod ihrer Tochter nicht überleben, und schildert in poetischer Rede die Missetat, sowie die kommende Rache der Ulter. Allein Cathbad warnt, Athirne werde sie mit Verwünschungsformeln bekämpfen;[1]) trotzdem raten Conchobors Begleiter, Athirne's Hof zu zerstören. Vergebens sucht Conchobor Bē-Guba und Domangen in einem poetischen Zwiegespräch zu trösten; dieser erklärt, daß ein Druide ihm profezeit habe, er werde an demselben Tag wie seine Tochter sterben, aber auch, Athirne werde durch Conchobor und seine Leute umkommen. So hält man die Totenklage um Luaine, feiert die Leichenspiele und pflanzt einen Stein auf das Grab. In einer poetischen Wechselrede mit Celtchair preist Conchobor die Gestorbene und meldet den Tod ihrer Eltern. Dann ziehen die Ulter nach Benn Athirni, töten Athirne's Töchter und verbrennen ihn selbst in seiner Burg. Über den Tod dieses gelehrtesten und spruchmächtigsten Weisen sind die Dichter von Ulster sehr betrübt, und in zwei Gedichten beklagt ihn sein Ziehsohn Amairgin und ruft Wehe über seine Mörder.

Kap. 56. Nēde mac Adnai.

Ebenso locker wie Athirne ist der *fili* Nēde mac Adnai mit unserm Sagenkreis verknüpft. Doch hat man ihm in einer gewissen Zeit gerne Texte in der dunkeln Dichtersprache in den Mund gelegt. Zwei haben sich ganz oder teilweise erhalten.

I. Immacaldam in dā thuar(ad).

„Die Unterredung der zwei . . ."

Die Form und Bedeutung des letzten Wortes des Titels, der übrigens in den meisten Handschriften fehlt, steht nicht fest. *Imacallaim in da*

[1]) Das geht nicht in Erfüllung.

thuarad hat Rawl. 502 (Faks.) S. 107 b, 67; die beste Handschrift von Cormacs Glossar (Laud 610 s. v. 1207 *Tethra*): *isin immacaldaim in da thúaru* (*tuar* Hy-Maine), das Buch von Hy-Maine s. v. 303 *cothuth*: *in da thuara*; GBL und Lebor Brecc an beiden Stellen *in* (oder *na*) *da thuar.*[1])

Von diesem Text gibt es — abgesehen von zwei Abschriften des 18.—19. Jahrhunderts — 11 Handschriften, von denen aber nur sechs vollständig sind. Von den beiden ältesten (12. Jh.) enthält ihn Oxford, Rawl. B. 502 fol. 60 r (Faks. 107 b) ganz; in LL (Faks.) 186 a fehlt der Schluß. Die übrigen gehören dem 14.—16. Jahrhundert an. Es sind GBL (Faks.) S. 241 b; Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 17, S. 185—187, 192—194 (Fragm.); H. 2. 12 (Schachtel) Nr 8; H. 2. 15, S. 71; Brit. Mus., Egerton 88, fol. 76 r, b; R. Ir. Ac., 23. Q. 6, S. 55—56, 53—54 (falsch gebunden, Fragm.). In den zwei Sammelbänden Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 steht der Text vollständig S. 543—555, ferner ein Fragment S. 152—157 und ein Stück des Textes mit den Glossen (in gleich großer Schrift) S. 656—660. Die Einleitung zeigt in GBL und in Eg. 88 die gleiche Erweiterung; diese zwei Handschriften gehören also zusammen.[2]) Überall ist der Text durchglossiert. Eine genügende Ausgabe fehlt. Stokes hat ihn nur nach Rawl. 502 und LL mit ausgewählten Lesarten von GBL in RC 26, 4 gedruckt und übersetzt mit Auslassung einiger Abschnitte und ohne das Handschriftenverhältnis zu untersuchen und so den ursprünglichen Text herzustellen.[3])

Es handelt sich um keine eigentliche Sage, sondern hauptsächlich um ein Gespräch in möglichst dunkeln, unverständlichen Ausdrücken. Wie viele der Glossen bis in die Zeit hinaufgehen, da man diese Kunstsprache noch wirklich verstand, wäre erst zu untersuchen; manche Erklärungen sind deutlich nur geraten. Unterredner ist außer Nēde der *fili* Ferchertne. Dieser gehört ursprünglich der CūRoi-Sage an (Kap. 39—43), wird aber

---

[1]) Nur die junge Handschrift unseres Textes 23. Q. 6 (16. Jh.) S. 55 gibt: *Accall(amh) an da suadh .i. N(ed)e 7 Fer(chertne), no an da duar .i. in da foc(al) .i. foc(al) fri foc(al), no in da tuar .i. in da tairng(er)taig .i. ro-tairngair(eadh) a techt 7 ro-tairngairsid gach n-eolus rompo 7 dia n-éis* „die Unterredung der zwei Weisen (*suadh*), nämlich Nede's und Ferchertne's, oder *an da duar,* d. i. der zwei Worte, d. i. Wort gegen Wort, oder *in da tuar,* d. i. der zwei Verkündiger (Profeten), d. i. ihr Kommen war verkündet und sie verkündeten alle Kunde des Vergangenen und des Zukünftigen". Diese Deutung von *tuar* ist natürlich ganz willkürlich. Darnach ist der Text oft *Agallam in da suad* genannt worden, z. B. von O'Curry, d'Arbois u. a. — Über ein anderes Wort *tuarad* s. Windisch, IT III 2, 547 u. 548.

[2]) Auch 23. Q. 6, wo die Einleitung fehlt, scheint zu ihnen zu gehören.

[3]) Ich nahm 1887 Abschrift von allen Handschriften, aber leider meist nur von der Einleitung und dem Text, nicht von den Glossen, die für die Klassifizierung wichtig sind.

auch öfters als Dichter Conchobors angesehn, zu dessen Zeit die Einleitung das Gespräch stattfinden läßt.[1])

Der Text ist, wie oben bemerkt, in Cormacs Glossar s. v. *cothuth* (*cothud*) und *Tethra* namentlich erwähnt, außerdem sicher benutzt s. vv. 80 *adbae othna*, 137 *bolg belce*, 237 *caill crithmon*, 322 *colamna ais*, 1018 *orc treith*, 1149 *semind*, 1274 *uinc(h)i etha*, 1275 *ucht n-osnæ*.[2]) Er war also um 900 schon vorhanden. Wenn aber Stokes mit Recht die Stellen § 247 *con-iuratar guit bāin* „weiße Stammler werden zusammengehauen werden" und § 191 *fer n-dubga* „der Männer mit schwarzen Speren" auf die Wikinger bezieht, so geht er nicht über das 9. Jahrhundert hinauf. Das ist mir auch sonst wahrscheinlich; vgl. daß Echde Echbēl der CūRoi-Sage (Kap. 39) zu einem *Eochu Echbēl*, einem Weisen in Schottland, geworden ist (§ 1).

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen von Stokes' Ausgabe.

1. (I—VI). Adna mac U(i)thir[3]) aus Connaught war Dichtermeister (*ollam*) von Irland. Sein Sohn Nēde ging nach Schottland hinüber, um gelehrte Dichtkunst (*ēcse*) zu lernen bei Gruibne Ēces, Crech Duile[4]) und Eochu Echbēl, und blieb bei diesem bis zu seiner vollen Ausbildung. Als er eines Tages am Meeresstrande wandelt, hört er ein Klagen in der Woge. Er spricht über sie einen Spruch; da wird ihm kund, daß es die Totenklage um seinen Vater ist, daß dessen Amtskleid (*tuignech*)[5]) dem *fili* Ferchertne gegeben worden ist,[6]) und daß dieser die *ollam*-Würde erhalten hat. Als er das Eochu Echbēl berichtet, entläßt der ihn nach

---

[1]) Außerdem wird ein Ferchertne in Orgain Dinn Rīg (ZCP 3, 1) in die Zeit von Labraid Loingsech versetzt. Daher unterscheiden Spätere drei Ferchertne; s. ZCP 3, 15, wo *na teora Ferchertne* zeigt, daß das Wort seinem grammatischen Geschlecht nach Femininum ist wie *cerd* „Kunst", von dem es abgeleitet ist. Zimmers Ansicht, Ferchertne sei eigentlich der spätlateinische Grammatiker Virgilius Maro (Sitz.-Ber. der Berliner Ak. 1910, S. 1056 ff.), ist natürlich Fantasie.

[2]) Bei den andern Stichwörtern Cormacs, die Stokes in seiner Ausgabe S. 6 anführt, scheint mir die Herkunft aus unserm Text teils unsicher, teils durch Cormacs Text ausgeschlossen

[3]) So in den meisten Handschriften, nur in LL *Uth(id)ir*; *Uith-* in H. 2. 15, Eg. 88.

[4]) Diese zwei Namen fehlen nur in LL und H. 2. 15 (daraus geflossen?).

[5]) Unten im Gespräch: *tugen*.

[6]) Nach dem Schlußabschnitt der Einleitung (X) haben Ailill und Medb es ihm gegeben.

Hause, da er an Kenntnissen jetzt selber ein *ollam* sei. Er macht sich mit seinen drei Brüdern Lugaid, Cairpre und Cruthine auf den Weg, kommt aber zu einem Bofist (*bolg belce*), und da sie nicht wissen, woher dieser seinen Namen hat, kehren sie auf einen Monat zu Eochu zurück, wo sie erfahren, daß das Wort von *bel* „Mund“ und *ceo* „Nebel“ kommt. Noch zweimal erleben sie Ähnliches, da sie das zweite Mal zu einer Binse (*seminn*), das dritte zu *gas sanais* („Schoß eines . . .?“) kommen und jeweils in monatlichem Studium die Lücke ihrer etymologischen Kenntnisse ausfüllen.[1]) Endlich sind alle ihre Fragen beantwortet, und sie fahren von Port Rīg in Cantire übers Meer zunächst nach Seimne und Latharna (Magee und Larne) und gelangen so auf einem Weg, der genau beschrieben wird, nach dem „Elfenhügel“ von Emain Macha.[2]) Dabei hat Nēde einen silbernen Zweig über sich als Abzeichen des *anruth* (Dichter zweiten Grades), während der *ollam* einen goldenen, die unteren Dichtergrade nur einen kupfernen Zweig zu haben pflegten.

2. (VII—X). Auf der Burgwiese von Emain begegnet ihnen Bricriu. Er verspricht, Nēde gegen Entgelt die *ollam*-Würde zu verschaffen. Nachdem ihm dieser einen purpurnen, mit Gold und Silber verzierten Leibrock geschenkt hat, gibt Bricriu vor, Ferchertne sei gestorben; doch könne ein Unbärtiger die *ollam*-Würde nicht erlangen. Nēde spricht einen Spruch über ein Büschel Gras, so daß es jedermann für seinen Bart hält, setzt sich auf den *ollam*-Stuhl[3]) und nimmt das Amtskleid (*tuignech*) um sich; das ist in der Mitte mit Flügeln weißer Vögel bedeckt, unten mit *finnruine* gesprenkelt und der obere Teil vergoldet.[4]) Ferchertne ist aber nicht

[1]) In GBL und Eg. 88 sind diese Episoden weiter ausgesponnen und nach der ersten eine neue eingeschoben, in der sie eine weiße Kuh in einem Sumpfe finden, aber nicht herausbringen können, und bei der ein Spruch angebracht ist, der sich in einer alten irischen Verslehre (IT III 1, 36 § 18) erhalten hatte.

[2]) In den alten Sagen liegt Emain Macha nicht auf einem Elfenhügel; aber später wird das dann häufig wiederholt.

[3]) Dem Bischofsstuhl nachgebildet.

[4]) Nach Cormacs Glossar s. v. 1231 *tu(i)gen* besteht das Gewand der *fili* vom Gürtel abwärts aus den Bälgen weißer und bunter Vögel, aufwärts aus Hälsen und Schöpfen von Enterichen.

tot, sondern nur nordwärts zu seinen Dichterschülern gegangen. Als ihn Bricriu bedauert, daß er seine *ollam*-Würde verloren habe, indem ein Jüngling sich ihrer bemächtigt habe, eilt er zornig ins Königshaus von Emain, tritt in die Mitte zur Fleischgabel, und nun entspinnt sich ein Gespräch in möglichst dunkler, geheimnisvoller Dichtersprache zwischen ihm und Nēde.

3. Nach einleitenden Worten geben sie sich so gegenseitig Antwort auf die Fragen: Woher bist du gekommen? Wie heißt du? Welche Kunst übst du? Wohin strebst du? Auf welchem Weg bist du gekommen? Wessen Sohn bist du? (§ 1—147). Dann frägt Ferchertne, ob Nēde etwas zu verkünden wisse, und Nēde entwirft das Bild einer goldenen Zukunft von höchster Fruchtbarkeit und allgemeinem Gedeihen (148—173). Auf die Gegenfrage schildert aber Ferchertne die furchtbare Zeit des Weltendes, wo alles Gute und Rechte in sein Gegenteil verkehrt sein und als dessen Schluß das jüngste Gericht kommen wird (174—266). Diese Schilderung enthält ein wertvolles Sittenbild des damaligen Irlands, da man aus ihr ersieht, was man zu jener Zeit für gut und recht hielt. Daß hier viel Christliches beigemengt ist, ist dadurch gerechtfertigt, daß es sich um eine Profezeiung handelt, freilich auch dadurch verursacht, daß solche Profezeiungen, die in Irland sehr beliebt waren, meist von Geistlichen verfaßt und manchmal einem Heiligen in den Mund gelegt waren.[1])

Erschüttert wirft sich Nēde vor Ferchertne auf die Knie und erkennt ihn als seinen Meister („als Gott") an. Aber Ferchertne heißt ihn ruhig sein; er werde ein großer Dichter werden. Und indem ihn Nēde seinen „Vater an Alter" nennt, schließt das Stück (267—289).

Anhang.

In dem (jungen) Kommentar zum Gesetzestext Senchas Mōr[2]) wird berichtet, das Richtertum (*brethemnas*) habe früher den *fili* zugestanden bis zur *Imacallam in da tuar*. Da die Sprache von Ferchertne und Nēde

[1]) Die Gegenüberstellung eines goldenen Zeitalters und der schrecklichen Endzeit findet sich auch in Cath Maige Tured (s. Teil IV).

[2]) Ancient Laws and Institutes of Ireland I, 18.

mac Adna mic Uithir unverständlich war, benahm ihnen Conchobor das Richtertum außer in Dingen, die die *fili* angehn.

Eine Einleitung zur Amra Choluim Chille[1]) erzählt dagegen in Prosa und Versen, daß — gleichwie später zu Colum Cille's Zeit — schon früher alle Dichter (wegen ihrer großen Ansprüche) aus Irland ausgewiesen wurden, und daß damals Conchobor, CūChulainn und die übrigen Ulter sie zurückhielten und sieben Jahre lang beköstigten und mit Geschenken überhäuften.

II. Nēde und Caier.

Cormacs Glossar s. v. 698 *gaire* führt eine Verwünschungsformel (*ær*) an, die Nēde gegen Caier geäußert habe.[2]) In der jüngeren Fassung des Glossars in GBL ist die Geschichte ausführlicher erzählt. Vielleicht ist diese Verwünschung älter als unser Text I und hat eben dazu geführt, Nēde zu einem Meister der Dichtkunst zu machen.

1. Nēde, Sohn von Adnæ mac Guthair,[3]) war von seinem Oheim Caier mac Guthair,[3]) König von Connaught, an Sohnesstatt angenommen worden. Caiers Frau verliebt sich in Nēde und schenkt ihm eine silberne Kugel, kann aber seine Einwilligung erst erreichen, als sie ihm das Königtum als Caiers Nachfolger verspricht. Sie rät ihm, eine *ær* auf Caier zu dichten, indem ein beschimpfter Mann nicht König bleiben könne. Da Nēde das für untunlich hält, weil Caier ihm nichts abschlagen werde,[4]) bestimmt sie ihn, den König um das Messer zu bitten, das ihm aus Schottland gebracht worden ist. In der Tat muß dieser es verweigern, da es *geis* für ihn ist es wegzugeben, und Nēde spricht nun eine *ær* in dunkeln Ausdrücken, die folgendermaßen gedeutet werden:

> Schlimmes, Tod, Kurzlebigkeit dem Caier,
> Spereisen des Kampfes sollen Caier treffen,
> Caier soll aussterben, Caier soll abfahren, Caier unter den Boden,
> unter Meere (?), unter Steine Caier!

Da fühlt Caier, als er sich früh Morgens an der Quelle wascht, daß drei Blasen, eine rote, eine grüne und eine weiße, auf seinen Wangen gewachsen sind, das sind „Schande“ und

---

[1]) In Rawl. 502; hgg. von Stokes, RC 20, 42 f.

[2]) In verderbtem Zustand findet sie sich auch in einer Verslehre des 11. Jahrhunderts (IT III 1, 97 § 155).

[3]) *Gutheir* im Buch von Hy-Maine, *Ūithir* nur in Lebor Brecc.

[4]) Nur eine verweigerte Bitte berechtigt zur *ær*.

„Schmach“ und „Mangel“. Damit ihn niemand so sieht, entweicht er nach Dūn Cermnai zu Cacher mac Etarscēli, und Nēde wird König.

2. Nach einem Jahr reut es Nēde, daß er so mit Caier verfahren ist. In dessen Wagen und begleitet von seiner Frau und seinem Jagdhund fährt er nach Dūn Cermnai. An der Beschreibung (des Spähers)[1] erkennt Caier, wer naht. Er flieht auf den Felsen hinter der Burg; aber die Hunde spüren ihn auf, und wie er Nēde erblickt, stirbt er vor Scham. Da kocht und flammt der Fels auf, und ein abspringender Splitter schlägt Nēde ein Auge aus. Darauf spricht dieser einen retorischen Spruch, von dem aber nur die vier ersten Wörter angeführt sind.

Dieselben auch s. v. 300 *cuic*; ein weiteres Bruchstück s. v. 446 *Diancecht*. Auch 450 *doiduine* (*doeduine*) wird daher stammen: *ut Nede mac Adnai dixit*: *Indsa glam de doiduine* „untunlich ist die Verwünschung eines guten Menschen“. Der ganze Spruch ist, so viel ich weiß, nirgends erhalten.

Kap. 57. Conchobors Haushalt.

Aus den älteren Sagen, die auch uns vorliegen, hat sich ein Späterer (wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts) ein fantasievolles Bild von Conchobors Königtum und der Pracht seines Haushalts gestaltet, das in LL (Faks.) 106a vorliegt;[2] ein Abschnitt daraus (§ 5—8) auch im Buch von Lismore (wohl 15. Jh.), fol. 125v, a.[3] Was er Neues bringt — außer den dieser Zeit geläufigen Übertreibungen — betrifft namentlich Fergus mac Roig (oder: mac Rosa). Dieser Held bildet in der Tāin bō Cuailnge das Haupt der aus Ulster Verbannten und tritt in der großen Schluß-Schlacht Conchobor selber entgegen. Dadurch wurden Erzähler, die ihre Sagen in die Zeit vor seiner Verbannung verlegten, bewogen, ihm einen Conchobor ungefähr gleichen Rang zuzuschreiben (vgl. Fled Bricrenn, Kap. 46). Unser Verfasser will nun diese seine Rangstellung erklären.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen von Stokes' Ausgabe.

---

[1]) Die Handschrift hat hier etwas ausgelassen.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, Ériu 4, 18 unter dem Titel *Scēla Conchobair maic Nessa* „Tidings of Conchobar son of Ness“. Er betrachtet den Text wohl mit Unrecht als unvollständig.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, Lives of Saints from the Book of Lismore (1890) S. XXXIV.

1. (1—4). Zunächst wird die Geschichte von Nes, der Tochter von Eochu Sālbuide, König von Ulster, und wie sie mit Cathbad mac Rosa Conchobor zeugt, ziemlich genau nach Compert Conchobair (Kap. 14 II) erzählt. Nur stirbt hier die Mutter nicht bei seiner Geburt; er kommt zur selben Stunde zur Welt wie Jesus Christus, und sieben Wahrsager haben das sieben Jahre vorher profezeit.

2. (5—12). Später war Nes Witwe, und Fergus mac Rosa, jetzt König von Ulster, begehrt sie zur Frau. Sie willigt aber nur ein, wenn er ihrem siebenjährigen Sohn Conchobor auf ein Jahr das Königtum von Ulster abtritt.[1]) Während dieses Jahres weist sie ihren Sohn und seine Zieheltern an, sie sollten jeden zweiten Mann berauben und es dem andern zuteilen, ferner ihr eigenes Gold und Silber unter die Krieger von Ulster verteilen. Als nach Verlauf des Jahres Fergus die Geiseln zurückfordert,[2]) verweigern es die Ulter, die es kränkt, daß er sie als Brautgeschenk dahingegeben hat; was Fergus verkauft und Conchobor gekauft habe, solle diesem verbleiben. So wird Conchobor zum Hochkönig von Ulster an Fergus' Statt ausgerufen. Er wird hochgeehrt; jedes mannbare Mädchen muß zuerst das Lager mit ihm teilen;[3]) wo er zu Gaste ist, überläßt ihm der Mann seine Frau für die Nacht. Er ist der beste Richter, der nie ein falsches Urteil fällt; er ist der tapferste Held, wird aber in den Schlachten von allen Kriegern geschützt, daß er nicht in Gefahr gerät.

3. (13). Der Haushalt Conchobors besteht aus 365 Genossen, von denen jeder einen Abend des Jahrs für den Unterhalt sorgt,[4]) so daß jedermann ein Schwein, ein Rind und ein Faß erhält. Doch für Fergus mac Roig genügt das nicht; er verzehrt das Siebenfache, hat aber auch die Stärke von 700 Männern. Er ist so groß, daß der Abstand vom Ohr bis zum Mund 7 Fuß beträgt, der zwischen seinen Augen 7 Zoll. Seine Nase, sein Mund, sein Glied sind 7 Zoll lang,

---

[1]) Vgl. Kap. 47.
[2]) Die Königsherrschaft beruht auf Geiselstellung.
[3]) Siehe Kap. 31 § 17.
[4]) Vgl. Kap. 46 § 1.

sein Hodensack so groß wie ein Mehlsack. Er braucht sieben Frauen, wenn er seine Flidais nicht hat.[1]) Dafür muß er aber auch die Andern eine Woche lang bewirten.

4. (14—24). Dagegen am *samuin*-Fest, drei Tage vor und drei nach *samuin*,[2]) ist Conchobor selber der Wirt; denn jeder Mann von Ulster besucht es, sonst befällt ihn der Tod. Conchobor hat in Emain drei Häuser: im Crædbruad versammeln sich die Fürsten, im Crædberg[3]) werden die abgeschlagenen Köpfe (der Feinde) und die Beutestücke aufbewahrt, im Tēite Brecc[4]) die prachtvollen Waffen: Spere, Schilde und Schwerter, auch die Trinkhörner und Becher. Die Schilde der einzelnen Helden, beginnend mit Conchobors Ōchain, werden mit Namen aufgezählt; dann ein par Hauptheiden und ihre Taten. Zuvörderst Fergus mac Roig, der in der Tāin bō Cuailnge drei Hügel köpfte, die drei Formæla Mide („oben Kahlen von Mide");[5]) sodann Conall Cernach mac Amargin Iarngiunnaig, der jeden Tag einen Connachter tötet, und der das Schwein des Mac Dathō zerlegte;[6]) CūChulainn mac Sualtaim meic Becaltaig usw. und sein Bruder Dolb mac Becaltaig;[7]) seine Schwester Ethne, die Frau Elcmaire's, von den Elfen;[8]) seine Mutter Dechter ingen Cathbad. Seine Wutverzerrung wird beschrieben, in der er gleichermaßen auf Freund und Feind einhaut, und seine *cles* aufgezählt, die er bei Scāthach Buanann ingen Ardgēimme in Letha (auf dem Festland) gelernt hat.[9]) In Conchobors Haus sind 150 Ruhebetten, auf jedem drei Pare; mitten im Haus das prächtige Ruhebett Conchobors,[10]) auf dem dreißig Krieger zechen. Wenn er die silberne Gerte mit drei Goldkugeln

---

[1]) Vgl. Tāin bō Flidais (Kap. 23).

[2]) Siehe Kap. 34 § 1.

[3]) Dieser Name ist dem alten *Crœbruad* nachgebildet; beide bedeuten „rotzweigig".

[4]) Siehe Kap. 34 § 3.

[5]) Siehe oben S. 214.

[6]) Siehe Kap. 51.

[7]) Siehe Kap. 7 § 7.

[8]) Vgl. Kap. 34, wo aber Ethne Ingubai CūChulainns Frau ist.

[9]) Vgl. Kap. 31 u. 33. Die Liste ist der in GBL 125 b 44 ff. selbständig überlieferten sehr ähnlich.

[10]) Es wird im Anschluß an Fled Bricrenn (Kap. 45) beschrieben (mit Mißverständnissen).

schüttelt, verstummt Alles im Haus. In der Mitte des Hauses steht auch das immer volle Faß Gergs, *ōl n-guala* genannt.[1]) Auch Bricriu mac Carbada (Uill), der Mann der großen Aufwartung, ist dort mit seinen acht Brüdern (deren Namen aufgeführt werden) und viele andere wunderbare Leute.

Anhang: Die Schlacht von Ænach Macha.

Das jüngere Cōir Anmann bietet unter den Etymologien von *Ulaid* (Ulter) folgende Erzählung,[2]) die hier Conchobors wegen angeschlossen sein möge.

Daball Dianbuillech („der Rasch-Schlagende"), Sohn des Hochkönigs von Skandinavien (*Lochlainn*), kam mit zahllosem Heer, um Irland zu erobern. Conchobor und die übrigen Nachkommen Rudraige's stellten sich ihm auf Ænach Macha („Versammlungsplatz von Macha") entgegen. Aber Genann Gruadṡolus mac Cathbaid bemerkt ihnen, sie seien gering an Zahl und unbärtig; sie sollten Wolle um ihr Gesicht binden, um den Feinden schreckhafter zu sein. Sie tun so, und die Überseeischen werden geschlagen. Daher der Name Ulaid, der als *ulchada liatha* „graue Bärte" gedeutet wird.

Kap. 58. Cath Leitrech Ruide (Ruige).

„Die Schlacht von Letir Ruide."

In Texten der späteren Zeit ist unser Sagenkreis völlig in die „Geschichte" Irlands und in die Königsage einbezogen; Conchobor und Medb leben zur Zeit des Oberkönigs Eochaid Feidlech, und ihre Schicksale werden mit den seinigen verflochten. Man kann daher schwanken, ob sie besser in Teil IV oder hier besprochen werden. Doch seien hier drei Erzählungen dieser Art angefügt, von denen sich die erste unmittelbar auf Kap. 57 (wie Conchobor die Königswürde gewann) bezieht; auch die andern setzen diese Geschichte voraus.[3])

---

[1]) Siehe Kap. 26.

[2]) IT III, 2 S. 387 f. § 245. Nach Stokes findet sich die Etymologie und somit wohl auch die Geschichte auch in Oxford, Laud 610, fol. 106 v. Vgl. auch d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 54 f. Keating hat diesen Bericht aufgenommen (ed. Dinneen II, 216 Z. 3349 ff.).

[3]) Dagegen der ähnlich junge Text Caithrēim Conghail Clāiringnigh (ed. Mac Sweeney, Ir. Texts Soc. V, 1904), der gleich willkürlich mit den Namen der alten Sage umspringt, spielt in der Zeit des früheren Königs Lugaid Luaigne und wird besser in der Königsgeschichte behandelt.

Von Handschriften ist die älteste Edinburg, Advocates' Library No. V fol. 1 b, die Mackinnon (Katalog S. 79, vgl. 129) noch dem 14. Jahrhundert zuschreiben möchte. Andere, sicher datierte stammen erst aus dem 18. Jahrhundert;[1]) ich besitze eine Abschrift des noch nicht gedruckten Textes nur aus Brit. Mus., Egerton 106 (1715 geschrieben), S. 96 (fol. 50 v). Außer in der ältesten Handschrift, die nach Mackinnons kurzen Angaben von den späteren etwas abzuweichen scheint, findet er sich immer zusammen mit der jüngeren Fassung von Cath Ruis na Rīg (Kap. 28). Doch ist der Stil wohl zu verschieden, als daß es sich um denselben Verfasser handeln könnte. Das Machwerk gehört noch dem 13. Jahrhundert an, wenn die Handschrift D. 4. 2, die in Compert Conchobair (Kap. 14 II) auf unsern Text Bezug zu nehmen scheint, um 1300 geschrieben ist; es schwelgt in Aufzählungen von Personen- und Ortsnamen und knüpft an die Notiz der älteren Königslisten an, daß der König Fachtna Fāthach durch Eochaid Feidlech gefallen sei.

Von der Zeit von Conall Collamrach bis zu der von Eochaid Feidlech war das Hochkönigtum von Irland bei den Nachkommen von Ēber und Īr. Der Hochkönig Fachtna Fāthach mac Rudraige[2]) befand sich auf einem Rundgang durch Ulster. Dort war (herrschte) Fergus mac Rosa Ruaid als Halb-König von Ulster; Fintain, Sohn von Niall Niamglonnach mac Rudraige, in Dūn Dā Benn; Lēite, Sohn von Fergus mac Lēite, in Nord-Ulster; Conall in Caill Chonaill; Subaltach mac Roich[3]) in Muirtheimne. Indessen rückt Eochaid Feidlech mit einem großen Heer ein, plündert das „Fünftel" und nimmt des Königs Geiseln in Temair in Besitz. Das wird Fachtna, der nördlich von Emain weilt, gemeldet, und er fordert die Ulter auf gegen Eochaid zu ziehen, der sich in *Cōiced Genainn* („Genanns Fünftel" = Connaught) befindet. Man sammelt ein Heer: sechs Schlachthaufen der „wahren" Ulter, drei von *Allmuraig* („Überseeischen"), zehn von französischen Söldnern aus des Königs Gefolge und zieht auf einem genau beschriebenen Wege über den „Elfenhügel" von Emain, schließlich Loch Lægaire entlang und schlägt auf der Wiese von Dūn Lægaire das Lager auf. Die versammelten Helden werden aufgezählt, außer den oben genannten Fürsten auch Uislenn mac Congail Chlāringnig,[4]) Ængus mac Fergusa,

[1]) Siehe d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 72.
[2]) Rudraige war Nachkomme von Īr.
[3]) CūChulainns Vater.
[4]) Der Vater der Maic Uislenn (Kap. 25).

Lægaire Buadach, Irgalach mac Néill Niamglonnaig und viele andere. Eochaid Feidlech teilt seine Heeresmacht, und in dem erbitterten Kampf, der nun anhebt, umschließt er Fachtna Fáthach „wie Geisblatt den Baum umschlingt“ und schlägt ihm den Kopf ab. Wie die Ulter den König fallen sehen, heißen sie Fergus mit seinem Schild ihnen den Rücken decken Aber von Eochaid angefeuert, drängen die Feinde nach; Lugaid mac Lugdach und Eochaid mac Finnamair holen die Weichenden ein, und als sich Monach, Duan[1]) und Ferchorb diesen stellen, fallen alle fünf bei Corann. Wieder folgt eine lange Aufzählung aller derer, die auf beiden Seiten außer Fachtna auf der Wahlstatt geblieben sind.

Nun wird Eochaid Feidlech in Temair zum König ausgerufen, und über die „Fünftel“ werden Provinzialkönige (*cōicedaig*) eingesetzt, über Ulster Fergus mac Rosa. Dieser regiert sieben Jahre, bis er sich in Nesa, die Tochter von Eochaid Sālbuide, verliebt. Sie verschafft ihrem Sohne Conchobor, den sie von Fachtna Fáthach hat, auf dieselbe Weise das Königtum, wie in Kap. 57 erzählt ist. Conchobor als König führt heftig Krieg gegen Eochaid Feidlech, um seinen Vater zu rächen, bis jener ihm das Wergeld für ihn zahlt.

„Bis hierher die Schlacht von Letir Ruide (Ruige)“, schließt der Text, ohne daß dieser Ortsname — wenigstens in der mir bekannten Handschrift — vorher genannt wäre.

Kap. 59. Cocad Fergusa (Ferguis) ocus Conchobair.

„Der Krieg zwischen Fergus und Conchobor.“

In den Handschriften des 18. Jahrhunderts, die die Erzählung von Kap. 58 enthalten,[2]) findet sich noch ein Text von einem ähnlichen Spätling, doch wohl nicht von ihrem Verfasser selber. Er weicht in der Art insofern etwas ab, als er bei den langen Listen von Ortsnamen oft auch kurze Bemerkungen über ihre Herkunft nach der Weise des Prosa-Dinnšenchas hinzufügt, setzt auch voraus, daß das Wergeld für Fachtna Fáthach noch nicht bezahlt ist. Eine gedrängte Inhaltsangabe des an Erfindung armen Berichtes mag genügen, der allerdings vielleicht ein ziemlich zutreffendes Bild der trostlosen Zustände im damaligen Irland gibt.

---

[1]) Weiter oben *Buán*.

[2]) Siehe d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 91. Ich referiere nach derselben Handschrift, Egerton 106, S. 98 (fol. 51 v).

Fachtna Fāthach war in der Schlacht von Letir Ruide (*Ríogh*) gefallen. Als dann Fergus durch Conchobor aus dem „Fünftel“ Ulster verdrängt wird, setzt sich König Eochaid Feidlech mit Fergus in Verbindung und gibt ihm seine Tochter Clothra zur Frau. Darauf zieht Fergus mit 700 Mann auf — wie immer — genau beschriebenem Wege nach Ulster bis nach Benn Boirche, wo Laimēchtach mac Loich und Eogain Mōr, Sohn von Eochaid Sālbuide, beim Gelage versammelt sind. Beide fallen, andere Gebiete werden verwüstet; aber Nesa (Conchobors Mutter) in Cnoc Mōr zu töten, lehnt Fergus ab, weil es sich um Frauen handle. Bei der Rückkehr durch Muirtheimne fügt ihnen zwar Subaltach (CūChulainns Vater) beträchtlichen Schaden zu; doch langt Fergus mit seiner Beute triumfierend in Temair an und übergibt sie Eochaid Feidlech als Brautpreis für seine Tochter.

Dieser Kriegszug hat eine Reihe weiterer zur Folge. Conchobor vernimmt die Kunde in Rāith Derg, wo er bei Eochaid mac Conuing Buidi zecht, und bricht nun seinerseits mit den Ultern auf verwüstet Mide, Uisnech und Bregia — wieder werden alle einzelnen Ortschaften aufgezählt — und kehrt siegreich zurück. Da fordert Eochaid Feidlech in einem Gedicht seine Leute zur Rache auf. Sie ziehen bis Rāith Lægaire, das jetzt Rāith Luigne heißt, und erlegen verschiedene Helden. Aber beim Rückzug drängen die Ulter nach, und Eochaids Bruder Māl mac Roig fällt durch Celtchair mac Uithechair. In dem anschließenden Kampf wird Eochaid Feidlech selber schwer verwundet; er wird nach Temair getragen und dort lange gepflegt. Das ist nun wieder für Fergus mac Roig der Anlaß, nachdem er sich bei seinem Neffen Subaltach in Muirtheimne aufgehalten, nordwärts zu ziehen und Dūn Sobairche und den Süden des „Fünftels“ zu verheeren. Nach seiner Rückkehr versammelt Eochaid Feidlech die Männer Irlands, um die Ulter seiner Königsmacht zu unterwerfen. Als man bei Dubglais na n-Druad ein Lager bezogen hat, kommen aber als Unterhändler von den Ultern die *fili* Cathfad, Mes-Degad und Aimirgin, und der Friede wird endlich unter folgenden Bedingungen geschlossen: Eochaid Feidlech gibt Conchobor als Wergeld für seinen Vater zwei Dreitausendschaften am Ufer des Boyne-Flusses und

seine Tochter zur Frau. Fergus erhält Land in Ulster von Tuath Inbir bis Trāig Baile meic Buain, die Thronfolgerschaft in Ulster und den „Heldenbissen“ (*curadmīr*)[1] in Emain.

Kap. 60. Ferchuitred Medba oder Cath Boinne.

„Medbs Anteil an Männern“ oder „die Schlacht am Boyne-Fluß“.

Der dritte Text, der ungefähr der gleichen Zeit angehören mag, ist in zwei Handschriften erhalten, im Buch von Lecan (15. Jh.), fol. 351v und in Oxford, Rawl. B. 512 (14.—15. Jh.), fol. 1r.[2] In der ersten hat er den Titel *Cath Boinne*, in der zweiten *Ferchuitred Medba*. Der Name *ferchuitred* „Männerteil“ ist der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 87) entnommen, wo er die von Ailill aufgebotenen Helden bezeichnet. Der Verfasser des Titels hat ihn aber als den „Anteil an Männern“ gedeutet, den Medb in ihren verschiedenen Ehen hatte.[3]

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten von O'Neill's Ausgabe.

1. (174—176). Eochaid Feidlech mac Finn, König von Irland (sein voller Stammbaum wird gegeben), hatte vier Söhne, erstens die „hellen Drillinge“ Bres, Nār und Lothar, die in der Nacht, bevor sie in der Schlacht von Druim Criad gegen ihren Vater fielen, mit ihrer eigenen Schwester (den späteren König) Lugaid Riab n-Derg zeugten, sodann Conall Ānglonnach, von dem die Conaille in Bregia abstammen.[4] Auch hatte er mehrere Töchter: 1. Ēle, die zuerst Fergal mac Māgach zum Gatten hatte,[5] und nach der Brī Ēle in Leinster genannt ist, die dann aber mit Sraibgenn mac Niuil von den Ērainn verheiratet war, dem sie Mata, den Vater von Ailill mac Mata, gebar. 2. Mumain Aitenchaithrech, die Frau von Conchobor mac Fachtna Fāthaig und Mutter von Glaisne mac Conchobair. 3. Eithne, zweite Frau desselben Conchobor und Mutter von Furbaide; der hat seinen Namen daher, daß

---

[1]) Vgl. Kap. 45.

[2]) Nach B. von Lecan mit den Varianten von Rawl. 512 hgg. u. übers. von Joseph O'Neill, Ériu II, 173; die zweite Hs. vollständig gedruckt von K. Meyer, Anecdota from Ir. Mss. V, 17.

[3]) Der Text ist von Keating (ed. Dinneen II S. 184 ff. und 196) mit verwertet.

[4]) Vgl. Kap. 70.

[5]) Siehe Kap. 52 VI.

er aus dem Leib seiner Mutter herausgeschnitten wurde (*forbad* „Ausschneiden"), als sie in dem nach ihr genannten Wasser Eithne ertrunken war.[1]) 4. Clothra, die Mutter von Cormac Connloinges mac Conchobair.[2]) 5. Derbriu, nach der Derbriu's Schweine genannt sind.[3]) 6. Medb von Cruachain, ebenfalls Frau von Conchobor und Mutter von Amalgaid; aber sie verließ Conchobor aus Übermut und begab sich nach Temair zum König von Irland (ihrem Vater). Daß Eochaid Feidlech so viele seiner Töchter Conchobor gab, war das Wergeld dafür, daß er dessen Vater Fachtna Fāthach bei Letir Ruide erschlagen hatte.[4]) Aber daß Medb ihren Gatten verließ, war die Ursache der Tāin bō Cuailnge.

2. (176—178). Damals hatte Tinne mac Conrach Cais von den Domnannaig das Königtum von Connaught inne. Aber auch Eochaid Dala und Fideic (Fidic) mac Feic von den Gamanrad machten Anspruch darauf, und der Letztere wandte sich deshalb durch Vermittlung Medbs an Eochaid Feidlech in Temair. Das erfuhr Tinne, lauerte ihm auf, und jenseits des Shannon wurde Fideic durch (Tinne's Bruder) Monodar mac Conrach und die übrigen Clann Conrach erschlagen; das war die erste Ursache des Kriegs zwischen diesen und den Gamanrad. Eochaid Feidlech vertrieb deshalb Tinne in die Einöde und setzte seine Tochter Medb an Königs Statt in Cruachain ein. Später fand sich jedoch Tinne auf Besuch (also friedlich) bei Medb ein. In Cruachain wurden nun die Festversammlungen (*ænach*) Irlands abgehalten, an denen die Fürstensöhne teilzunehmen pflegten, die mit Conchobors „Fünftel" im Krieg lagen. Auch Sraibgenn mac Niuil und sein Sohn Mata kamen dahin.

3. (178—180). Als einst alle „Fünftel" das Fest von Temair bei Eochaid Feidlech feierten, fehlten Medb und Tinne. Eochaid ließ sie durch seine Botin Serbluath holen. So wurden nun anderthalb Monate lang Pferderennen dort abgehalten. Als man auseinanderging, lauerte Conchobor der

---

[1]) Siehe Kap. 70, Anhang 2.

[2]) Das Buch von Lecan bemerkt, daß nach andern Nesa, Tochter von Eochaid Sālbuide, seine Mutter war.

[3]) Siehe Kap. 52 IV.

[4]) Siehe Kap. 58.

Medb auf, und wie sie sich zum Bad im Boyne-Fluß begab, vergewaltigte er sie. Da zogen der König von Irland und Tinne mac Conrach und Eochaid Dala gegen Conchobor zu Felde, und Tinne forderte ihn zum Zweikampf heraus. Aber Tinne's Bruder, Monodar der Große mac Conrach, der sich eben bei Conchobor befand, trat für diesen ein und fällte Tinne im Zweikampf. Da Alle sagten: „Gut ist diese Gewalttat (*ēcht*)", hieß Monodar von da an Mac Cēcht.[1]) Nun wurde Eochaid Feidlech von Conchobor am Boyne-Fluß geschlagen, und Sraibgenn mac Niuil und sein Sohn Mata fielen in dieser Schlacht. Aber Eochaid Dala geleitete Medb und die Connachter sicher quer durch Mide und über den Shannon hinüber.

4. (180—184). Auf das Betreiben der Domnannaig, der Dāl Druithi und der Fir Chraibe, zu denen Eochaid Dala gehörte, wurde dieser nun König von Connaught, indem ihn Medb zum Gemahl nahm unter der Bedingung, daß er ohne Eifersucht, ohne Furcht und ohne Geiz sei.[2]) Als er eine Zeit lang König gewesen, kam der Knabe Ailill mac Mata von den Ērainn zu Medb (seiner mütterlichen Muhme), um bei ihr erzogen zu werden. Er wurde ein gewaltiger Krieger, und Medb verliebte sich in ihn und vereinigte sich mit ihm. Der nun doch eifersüchtige Eochaid Dala wollte ihn vertreiben, und da Medb das verhinderte, forderte er ihn zum Zweikampf; aber durch Medbs Veranstaltung fiel Eochaid Dala in diesem Kampf, und Ailill wurde König von Connaught. Das war er zu der Zeit, als Conaire der Große König von Irland wurde, und als die Tāin (bō Cuailnge) vor sich ging.

5. (184).[3]) Medb gebar Ailill die Maine. Doch war das nicht der ursprüngliche Name der Söhne, sondern Maine Aithremail hieß eigentlich Feidlimid, Maine Māithremail — Cairpre, Maine Andai — Eochaid (Eocho), Maine Tai (Mīngor)

---

[1]) *Mac Cēcht* wird also als *macc-ēcht* gefaßt. Er ist der Hauptheld der Conaire-Sage (Kap. 81).

[2]) Vgl. Kap. 9 § 1.

[3]) Dieser Abschnitt findet sich auch in Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17, Spalte 784; die Verteilung der Namen zeigt in den Handschriften einige Schwankungen. Zu den Maine vgl. Kap. 6 § 4.

— Fergus, Maine Mōrgor — Cet, Maine Milscothach — Sin, Maine Mō-epert — Dāire. Als Medb zur Schlacht von Finnchorad rüstete,[1]) fragte sie ihren Druiden, durch welchen ihrer Söhne Conchobor fallen könne. Auf dessen Bescheid, daß dies nur durch einen Maine geschehen werde, taufte sie alle ihre Söhne in „Maine" um. Sie glaubte, der Druide spreche von Conchobor mac Fachtna Fāthaig; aber es war vielmehr der Sohn des Königs von Schottland, Conchobor mac Artuir meic Bruidi meic Dūngail[2]) gemeint, der dann in der Tat durch Maine Andai fiel.

Kap. 61. Aided Chonchobuir.

„Conchobors Tod."

Nachdem wir die Geschichte der Helden unseres Sagenkreises bis zu ihren späten Ausläufern verfolgt haben, wenden wir uns zu den Erzählungen, die von ihrem Tod berichten, und beginnen mit dem Untergang des Königs Conchobor selber.

Wohl schon im 8. Jahrhundert erzählte man, Conchobor sei durch Mes-Gegra's Hirn umgekommen, das, nachdem dieser durch Conall Cernach gefallen, mit Kalk gemischt und so zu einem Stein geformt worden sei (s. Kap. 53 § 9). Darauf spielt schon Fled Bricrenn (Kap. 45) an, wo Conalls Frau von ihrem Gatten rühmt: „Er kehrt schön zu mir zurück mit Siegeszeichen, mit Köpfen und bringt harte Kalke der Bekämpfer Ulsters" (IT I 262, 19). Auch Orthanach ua Coillāma († ca. 839) und Flannacān mac Cellaich († 896) erwähnen Conchobors Tod durch Mes Gegra's Hirn.[3]) Im 10. Jahrhundert und gewiß schon früher galt ein Stein auf dem Grabe des heiligen Buite, des Gründers des berühmten Klosters Monasterboice (*Mainistir Buiti*),[4]) als Mes-Gegra's Hirn; er hatte dem Heiligen als Kopfkissen gedient. Vermutlich hat eben das Aussehen dieses als Reliquie verehrten Kalksteins, der irgendwie an ein Hirn erinnerte, zu der ganzen Sage geführt. Daß sie klösterlichen Kreisen entsprungen ist, zeigt sich wohl auch in dem Versuch, den sie macht, den berühmtesten König der Sage in den Himmel zu retten. Alles das ist in einem Gedicht besungen, das in LL 150a wohl mit Recht Cinæd ua h-Artacāin († 975) zugeschrieben ist.[5]) Es setzt im wesentlichen die unten an erster Stelle gegebene Sage voraus; nur scheint hier Cet das Gehirn aus dem Kampf um Ailbe (Kap. 51)

---

[1]) Vgl. oben S. 364 f. [2]) Vgl. oben S. 366 f.

[3]) ZCP 11, 109 Str. 7; GBL 125 a 40.

[4]) Bei Drogheda.

[5]) Nach LL und R. Ir. Ac., D. 4. 2, fol. 54 r hgg. u. übers. von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 18 f.

nach Hause zu bringen. Nach diesem, sowie nach dem fälschlich gleichfalls Cinæd zugeschriebenen Gedicht[1]) ist Conchobor in Letir Lamraigi gestorben und begraben. Sagenliste A hat neben dem Titel *Aided Conchobair* auch *Táin bō Rois* „das Wegtreiben der Rinder von Ros“, der wohl dieselbe Sage, vielleicht in anderer Fassung bezeichnet.

Die Sage zerfällt gewissermaßen in zwei Akte: erstens wie Mes-Gegra's Hirn in Conchobors Kopf geriet — das scheint ziemlich einheitlich erzählt worden zu sein — und zweitens, wie Conchobor an den Folgen starb. Der festbleibende Kern dieses zweiten Teils ist eine lange Äußerung Conchobors unmittelbar vor seinem Tod in schwer verständlicher, retorischer Sprache, daher verderbt überliefert. Sie wird zuerst schriftlich fixiert worden sein. Ihre Einkleidung schwankte aber, und schon unsere älteste Handschrift, LL im 12. Jahrhundert, weiß drei verschiedene Fassungen aufzuzählen.

A

Die vollständigste Erzählung findet sich in LL (Faks.) 123 b und, im Anfang übereinstimmend und wohl mittelbar daraus geflossen, in Edinburg, Advocates' Library Nr. XL, S. 2; den Schlußteil ändert diese Handschrift, hauptsächlich auf Grund von Cinæds Gedicht, dem sie den Bericht über „Buite's Kopfkissen“ entnimmt.[2]) Die noch nicht benutzte Handschrift ebenda Nr. V fol. 7 v stimmt nach Mackinnon's Katalog S. 131 mit dieser zweiten Redakzion überein und läßt den in XL unleserlichen Anfang ergänzen. Auch Keating[3]) ist ihr gefolgt.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen von Meyers Ausgabe.

1. (1—4). Als einst die Ulter in Emain Macha trunken waren, erhob sich gewaltiger Wettstreit zwischen Conall (Cernach), CūChulainn und Lægaire.[4]) Da läßt sich Conall das Hirn Mes-Gegra's bringen — denn die Ulter pflegten das Gehirn ihrer im Zweikampf erschlagenen Feinde herauszunehmen und mit Kalk zu Bällen zu formen,[5]) um sie beim

[1]) RC 23, 304. 318. 323.

[2]) Nach LL hgg. u. übers. von O'Curry, Lectures on the Mss. Materials, S. 637 (die Übersetzung wiederholt bei Eleanor Hull, The Cuchullin Saga in Ir. Literature, S. 265); nach LL und Edinb. XL von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 2 (R. Ir. Ac., Todd Lecture Series XIV, 1906). Weitere Übersetzungen bei d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 368 und bei mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 69.

[3]) ed. Dinneen II, 198 ff. (Z. 3065).

[4]) Das Motiv aus Fled Bricrenn (Kap. 45).

[5]) Wie oft, hat hier ein späterer Erzähler ein einzelnes Geschehnis einer früheren Sage zum „Brauch“ gestempelt.

Wettstreit als Zeichen in die Hand zu nehmen — und Conchobor gibt zu, daß die beiden andern eine solche Heldentat nicht ausführen könnten. Das Hirn wird dann auf seine Bank zurückgelegt. Als am andern Tag sich Alle zu ihren Spielen zerstreut haben, spielen die Narren bei Emain mit Mes-Gegra's Hirn Ball. (Der Connachter) Cet mac Māgach, der sich eben auf einem Streifzug durch Ulster befindet, kommt mit drei abgeschlagenen Köpfen von Ulter Kriegern über die Wiese von Emain, hört die Narren vom Hirn sprechen und entreißt es einem von ihnen. Da er weiß, daß Mes-Gegra geweissagt war, er werde sich nach seinem Tod rächen, trägt er es nun immer im Gürtel bei sich, wenn ein Zusammenstoß mit Ultern stattfindet.

2. (5—8). Einst treibt Cet den Fir Ros[1]) Vieh weg. Die Ulter mit Conchobor verfolgen ihn; aber die Connachter kommen ihm zu Hilfe, und es entspinnt sich eine Schlacht. Auf Anstiften Cets bitten die Connachter Frauen Conchobor, bei Seite zu treten, daß sie seine Schönheit bewundern können.[2]) Da er ihnen willfährt, mischt sich Cet unter sie, legt Mes-Gegra's Hirn in die Schleuder und schießt es zu zwei Dritteln in Conchobors Kopf, so daß er zu Boden stürzt. Das geschah an der Furt von Dāire Dā Bæth, wo noch heute die zwei Steinpfeiler, die zu Häupten und Füßen Conchobors standen, zu sehen sind. Die Connachter werden zunächst bis zum Weißdorn von Ard na Con zurückgedrängt; dann schlagen sie aber die Ulter bis zur Furt zurück, und Conchobor ruft, er werde dem das Königtum von Ulster geben, der ihn heim trage. Sein Diener Cenn Berraide („Geschorener Kopf") nimmt ihn auf den Rücken und gelangt bis nach Ard Achad auf Sliab Fuait; dort bricht ihm aber das Herz. Daher (die spottende Redensart): „Cenn Berraide's Königtum über Ulster". Die Ulter werden schließlich geschlagen.

3. (9—12). Conchobors Arzt Fingen,[3]) der schon aus dem Rauch, der aus einem Haus aufsteigt, ersieht, wie viele und was für Kranke darin liegen, eröffnet, das Herausnehmen

[1]) Nördlich der unteren Boyne.

[2]) Vgl. Kap. 6 § 61.

[3]) Vgl. Kap. 6 § 70.

des Steins aus des Königs Kopf würde seinen sofortigen Tod zur Folge haben; lasse man ihn darin, so könne er, wenn auch nicht untadelig, weiter leben. Da die Ulter sich für dieses entscheiden, wird der Kopf mit goldenem Faden genäht, weil Conchobors Haar goldene Farbe hat. Aber er darf sich nicht schnell bewegen, nicht erzürnen, nicht reiten, sich nicht um ein Weib erregen usw. So sitzt er noch sieben Jahre ruhig da, bis Christus von den Juden gekreuzigt wird. Das gewaltige Beben, das da über Himmel und Erde und alle Geschöpfe kommt, erklärt ihm sein Druide als durch das schreckliche Unrecht verursacht, das dem unschuldigen Sohn Gottes angetan werde, der mit Conchobor an demselben Tag, dem achten vor den Kalenden des Januars, geboren sei, wenn auch nicht im gleichen Jahr. Da glaubt Conchobor — er und Morann[1]) sind die beiden einzigen Iren, die vor dem Kommen des Glaubens nach Irland an Gott geglaubt haben — und äußert die lange *rethoric*. Er scheint darin zu beklagen, daß er Christi Kreuzigung nicht rächen könne, obschon er bereit wäre, dafür in den Tod zu gehn.

Damit bricht die Erzählung in LL ab und unterläßt zu berichten, daß dabei Mes-Gegra's Hirn aus seinem Kopf fällt und er stirbt. Doch fügt sie zwei Abschnitte bei: zunächst (13) — als Abweichung vom Obigen —, daß Bachrach, ein Druide aus Leinster, Conchobor die Kreuzigung Christi verkündet habe; dann (14), daß dies vielmehr der Konsul Altus getan habe, der von Oktavian (*Ochtaūn*) gesandt war, den Tribut von den Gälen einzutreiben.

Die Redakzion in Edinb. XL fügt den Druiden Bachrach gleich oben in die Erzählung ein. Die unverständliche *rethoric* ist weggelassen; dafür spricht Conchobor aus, er würde tausend Bewaffnete zur Rettung Christi erschlagen, greift erst nach seinen zwei Speren und zerbricht sie beim Schwingen, dann zum Schwert und fällt damit den ihn umgebenden Wald, so daß er Mag Lamraige („das Lamraige-Feld“) daraus macht. Da bei diesem zornigen Wüten Mes-Gegra's Hirn herausspringt, stirbt er. Jedermann hält ihn darum für des Himmels teilhaftig. Sterbend verspricht er das Königtum dem, der ihn nach Hause trage, und hier erst ist die vorher übersprungene Anekdote von Cenn Berraide eingeschoben. Es folgt die Notiz über „Buite's Kopfkissen“ und die Verkündigung, es werde einst südwärts nach Leinster entführt werden und so Leinster die Obergewalt bringen.

[1]) Der weise Richter jener Zeit, s. Kap. 13 II. Über den Grund, weshalb man ihm den Christenglauben zusprach, s. eine Vermutung ZCP 11, 74.

B

Wohl nur scheinbar liegt die Quelle für den in LL am Ende (§ 14) erwähnten Bericht in der Fassung von R. Ir. Ac., 23. N. 10 (16. Jh.) S. 1 [1]) vor. Die Änderung von Oktavian in Tiberius zeigt, daß ein Späterer am Werke war; er wird wohl eher seine Erzählung aus der älteren, wie sie in LL vorliegt, erst herausgeschält haben.

Altus pflegte, um Schätze auszutauschen, von Tibir mac Augaist zu Conchobor mac Nesa zu kommen; denn die Könige der Römer hatten ihre Beamten (*rechtairi*), wie in der Mitte der Welt, so auch auf den Inseln des Westens und Ostens. Dieser, der gläubig war, berichtete Conchobor von der Kreuzigung Christi und gewann auch ihn dem Glauben. Conchobor versichert, wenn er in der Nähe gewesen wäre, so hätten die Juden seine Macht zu fühlen bekommen, und bricht in die *rethoric* aus, und da er sich dabei so heftig bewegt, als wolle er sich für Christus in den Kampf stürzen, springt Mes-Gegra's Hirn aus seinem Kopf und er stirbt. Das Blut, das herausströmt, tauft ihn, und so sagt man, er sei der erste Heide gewesen, der ins Himmelreich gekommen sei.

C

Das Liber Flavus Fergusiorum (R. Ir. Ac.) fol. 105 a 1 [2]) kennt und verschmilzt A und B.

Bochrach, der *fili* und Druide von Leinster, kommt zu einer großen Versammlung der Ulter auf Mag Muirtheimne, und als ihn Conchobor nach Neuigkeiten aus Albion und Leth Moga („Süd-Irland") [3]) frägt, berichtet er Christi Kreuzigung und Auferstehung. Auch der von Tibir gesandte Altus erzählt ihm von Christus, so daß er glaubt. Oder aber (vgl. LL): Conchobor fragte Cathbad (seinen Druiden), weshalb die Sonne sich verdunkle und der Mond sich in Blutfarbe wandle, und da er es erfuhr, stürzte er sich (in Kampfeswut) bis an die Zähne ins Meer und sang die *rethoric* (von der nur der Anfang angeführt wird).

Das Übrige wie in B.

---

[1]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, a. a. O. S. 12.

[2]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, a. a. O. S. 14.

[3]) Meyer vermutet wohl mit Recht ein Versehen für *Letha* „das Festland".

D

Die Handschrift R. Ir. Ac., D. 4. 2 (ca. 1300) fol. 54r[1]) schickt dem oben S. 534 erwähnten Gedicht von Cinæd ua h-Artacāin eine kurze Einleitung voraus. Darin wird wesentlich nach A (Redakzion Edinb. XL) berichtet. Neu ist nur, daß der Schmied Muma um das aus Conchobors Kopf hervorragende Hirn eine schmückende Hülle schafft;[2]) ferner sind zwei Strofen aus einem Gedicht von Flann (gewiß Flann Mainistrech, † 1056)[3]) angefügt, wonach Conchobors Grab 73 Fuß maß.[4])

Kap. 62. Echtra Fergusa maic Lēte.[5])

„Das Abenteuer von Fergus mac Lēte."

Fergus mac Lē(i)te pflegt in den Aufzählungen der Ulter Helden selten zu fehlen. Königslisten machen ihn zum König von Ulster, solche, die das Königtum von Fergus mac Roig oder mac Rosa (s. Kap. 57) anerkennen, zu dessen unmittelbarem Vorgänger.[6]) In der Tāin bō Cuailnge (Z. 3269) ist er dagegen sein Ziehbruder. Dort begrüßt Fergus mac Roig sein eigenes Schwert als „*caladcolc*, Schwert Lēite's" (Z. 3563), woraus man aber kaum schließen darf, daß beide Fergus ursprünglich eine Person waren. Von besonderen Taten des Fergus mac Lēte wissen die älteren Sagen nichts zu berichten; erst der späte Text Caithrēim Conghail Clāiringnigh[7]) benutzt ihn als Folie für seinen Hauptthelden Congal Clāringnech (s. Teil IV).

Seit dem 11. Jahrhundert wird aber über seinen Tod Wunderbares berichtet, und da seine Sage gerade nur in seinem Tod besteht, sei diese Geschichte hier vorangestellt. D'Arbois de Jubainville[8]) hat gesehen, daß sie erst durch einen fantasievollen Kommentator aus dem alten Gesetzestext Senchas Mōr herausgelesen ist. Sie wird in dem fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebenen Gedicht erwähnt in der Strofe: „Fergus mac Lēte, der ein Krieger war, ging gegen das Untier (*bēist*) an — es war

---

[1]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, a. a. O. S. 18.

[2]) In einem kurzen Abschnitt der Oxforder Handschrift Laud 610 fol. 42v, der die Geschichte in ein par Zeilen zusammenfaßt, heißt der Schmied *Muniu* (hgg. von K. Meyer, ZCP 13, 7).

[3]) Das ganze Gedicht findet sich nach einer Mitteilung von K. Meyer in Oxford, Laud 610 fol. 74r.

[4]) Zu der übermenschlichen Größe, die man den Helden der Vorzeit zuschrieb, vgl. Fergus Kap. 57 § 3, den Kopf von Eochaid mac Luchta Kap. 53, Anhang I, und von Conall Cernach Kap. 69.

[5]) Dieser Titel nur in Sagenliste B.

[6]) z. B. Rawl. 502 (Faks.), S. 157, 5.

[7]) Hgg. von MacSweeney, Ir. Texts Soc. V (1904).

[8]) ZCP 4, 456; vgl. auch dens., Études de Droit Celtique II, 10 ff.

ein toller Sprung —, so daß sie gemeinsam fielen auf dem roten Fertais Rudraigi".[1]) Ebenso in den Annalen Tigernachs († 1088) ein par Jahre vor Christi Geburt: *Fergus mac Leti qui conflixit contra bestiam hi* („in") *Loch Rudraige et ibi demersus est, regnauit in Emain Macha annis XII.*[2])

Im Senchas Mōr war in einem (fiktiven) Rechtsstreit Fergus Fērglethach („der Gras-Abweidende") als handelnde Person eingeführt. Der Kommentator hat diesen mit Fergus mac Lēte identifiziert[3]) und erzählt folgende Geschichte.[4])

A

Eines Tages schlafen König Fergus mac Lēte und sein Wagenlenker in ihrem Wagen am Meeresstrande. Da kommen Zwerge, nehmen ihm das Schwert und machen sich daran, den Wagen ins Meer zu ziehn. Wie Fergus' Füße das Wasser berühren, wacht er auf und kann drei Zwerge erhaschen. Sie müssen ihr Leben damit erkaufen, daß sie ihm die Fähigkeit geben, unter Wasser zu gehn. Das geschieht durch Kräuter, die sie in seine Ohren legen; nach andern durch einen Mantel, den ihm einer der Zwerge schenkt. Nur das Wasser von Loch Rudraige müsse er vermeiden.

Eines Tages geht aber Fergus doch in den Loch Rudraige und sieht darin das Wasser-Untier (als *muirdris* bezeichnet), das sich bald zusammenzieht, bald wie ein Schmiedebalg aufbläht. Vor Schrecken verzerrt sich sein Mund bis an seine zwei Nackensehnen,[5]) und er eilt ans Ufer, wo sein Wagenlenker sein schlimmes Aussehn bestätigt, aber ihn beredet, es werde sich während des Schlafes wieder geben. Nachdem Fergus eingeschlafen ist, erstattet der Wagenlenker den Weisen in Emain Macha Bericht, da ein König mit einem Makel wohl nicht geduldet würde.[6]) Diese beschließen, man

---

[1]) RC 23, 304. 319. 323. *Fertais Rudraigi* ist die Landzunge zwischen der innern und äußern Bucht von Dundrum (*Loch Rudraigi*).

[2]) RC 16, 404.

[3]) Auch den *Cond Cētchorach* des Textes stellt er dem König Conn Cētchathach gleich, ohne sich dadurch stören zu lassen, daß dieser nach der Sagengeschichte Jahrhunderte später als Fergus mac Lēte gelebt hat.

[4]) Anc. Laws and Institutes of Ireland I, 70 ff.

[5]) Diese Verzerrung hat der Kommentator aus dem schwer verständlichen Text herausgelesen: *Dorn . . do-ceirr ina firinde sich i ngnuis Fergusa*, auf dessen wirkliche Bedeutung hier nichts ankommt.

[6]) Vgl. Kap. 56 II § 1.

solle Fergus in sein Haus bringen, nachdem man alle gemeinen Leute, die ihm sein Aussehen vorhalten könnten, daraus entfernt habe, und solle ihn immer auf dem Rücken liegend baden, damit er nicht im Wasser sein Spiegelbild sehe. Das gelingt drei Jahre lang. Als aber einmal eine Magd bei der Zurüstung des Bades zu langsam ist, schlägt sie Fergus mit der Pferdegerte. Darüber erzürnt, wirft sie ihm sein schmähliches Aussehn vor. Er haut sie mit dem Schwert in zwei Stücke und begibt sich in den Loch Rudraige. Das Wasser wallt auf, aber er zeigt sich noch mit dem Kopf des Untiers in der Hand über den Wogen; dann verschwindet er im Wasser und stirbt, und einen Monat lang war der *Loch* rot.[1]) Eine Strofe faßt das Geschehnis zusammen; der Ortsname heißt in ihr *Fertas Rudraidh*[*e*].

B

Der Glossator des Gesetzestextes[2]) hat die etwas dunkle Stelle: *Ferais Fergus ferēchtus Finech i-lLoch Rudraide di marbad a mārcinta* (in willkürlicher Deutung) so gefaßt: „Fergus verübte eine Mannes-Gewalttat gegen das Weib und Untier *Sinech* ('die Zitzenreiche') von Loch Rudraidhe, um es für seine gewaltigen Verschuldungen zu töten"; er hat also das ihm dunkle *Finech*[3]) in *Sinech*[4]) umgedeutet. Dieser Name erscheint nun auch im folgenden Text.

Ein junger Bearbeiter der Sage (13.—14. Jh.?) hat sie nämlich in Märchengestalt umgeformt, wobei er auch das Schwert *caladcholg* (s. oben S. 539) verwendet. Diese Fassung liegt in zwei Handschriften des 15. bis 16. Jahrhunderts vor, in Brit. Mus., Egerton 1782, fol. 30 v und Harleian 432, fol. 5.[5]) Der Verfasser scheut, um seine Leser zu unterhalten, vor Obszenitäten nicht zurück; er hat offenbar auch Kap. 49 gekannt. Seine Erzählung führt den Titel:

Imthechta Tuaithe Luchra ocus aided Fergusa
„Die Wanderung der Tuath Luchra und Fergus' Tod".

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen O'Grady's Seiten in Bd. I.

---

[1]) In *Rudraige* faßt also der Verfasser *rud-* als „rot"; vgl. *rū*, Plur. *roid*, „Pflanze zum Rotfärben".

[2]) Anc. Laws I, 68. Er fußt wohl auf dem Kommentar.

[3]) D'Arbois (s. o.) sieht darin „den mit Sippe (*fine*) Versehenen".

[4]) *Sinech* kommt als Name einer Fee Kap. 79, 1 vor.

[5]) Die dritte Handschrift, die d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 112 f. nennt, Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, enthält den Text nicht. Der Text ist nur nach Eg. 1782 hgg. und übers. von O'Grady, Silva Gadelica I, 238; II, 269.

1. (238—239). Fergus mac Lēite mic Rudraige war König über die Clanna Rudraige (die Heldengeschlechter von Ulster) und rüstete in Emain Macha ein großes Gelage. Zur gleichen Zeit tat das Gleiche Iubdān mac Abdāin, der König der Tuath Luchra und der Lupracān („Zwerge"), als dessen Gebiet später Mag Faithlinn (und Mag Līne) genannt wird. Von seinen Kriegern umgeben, läßt dieser sich von seinen Leuten bestätigen, daß kein König besser sei als er und kein „starker Mann" besser als der seinige, Glōmar mac Glais. So prahlt er, es würde schwer sein, an diesem Abend Gefangene von ihnen zu erbeuten. Da lacht sein *ollam* Eisirt auf und erwidert auf seine Frage, er kenne ein „Fünftel" in Irland, von dem jeder einzelne Mann im Stande wäre, Geiseln von allen vier Schlachthaufen der Tuath Luchra einzutreiben. Erzürnt läßt ihn Iubdān festnehmen. Aber der Dichter profezeit, das werde er büßen müssen; er werde fünf Jahre in Emain Macha als Gefangener sein und sich dann mit auserwählten Schätzen loskaufen müssen. Auch werde der Sohn des Königs von Muuster, Cobthach Cas („der Lockige"), und der des Königs von Leinster, Eochaid mac Nēid, deshalb fallen;[1]) und in Prosa und Versen sagt er noch andere Dinge voraus, die später wirklich eintreffen. Er erbittet sich vom König drei Tage Frist, damit er aus Emain Macha ein Zeichen holen könne, daß er die Wahrheit gesprochen habe.

2. (239—241). Eisirt wird freigegeben, kleidet sich in prächtige goldgeschmückte Seidengewänder und wendet sich unmittelbar nach Emain. Dort schüttelt er seinen Dichterstab aus *finnruine*; der heraustretende Pförtner ist verwundert, einen kleinen Mann zu erblicken, dem das Gras bis zum Oberschenkel reicht, und meldet es drinnen Fergus. Der *ollam* von Ulster, namens Æd,[2]) ist auch ein Zwerg, der auf den Handflächen der Männer Platz findet; aber Eisirt ist so klein, daß er seinerseits auf der flachen Hand Æds Raum hat. Von diesem läßt er sich ins Haus tragen und nennt sich dem König. Fergus befiehlt seinen Schenken, dem Zwerg

[1]) Diese Profezeiung erfüllt sich — wenigstens in der veröffentlichten Handschrift — nicht. Auch bleibt der König nur ein Jahr gefangen.

[2]) Der Name aus Kap. 66.

zu trinken zu geben; aber der weigert sich, von ihrem Essen oder Trank zu genießen. Da läßt ihn Fergus ins Trinkhorn werfen, daß er darin herumschwimmt. Die *ollam* von Ulster befreien ihn aber auf seine Aufforderung daraus, und nun enthüllt er, nachdem Fergus ihm Straflosigkeit zugesichert hat, den Grund (den Frevel), weshalb er den Trunk abgelehnt hat, in einem Gedicht: Fergus habe Umgang mit der Frau seines Hausmeiers, anderseits sein Ziehsohn Umgang mit der Königin selber. Fergus gesteht jenes ein, und nun weigert sich Eisirt nicht länger, mitzuschmausen. Er trägt ihnen ein Preislied auf König Iubdān mac Abdāin vor, das sie so entzückt, daß sie ihn überreich mit Kostbarkeiten belohnen; aber er erklärt, das hätten die Leute seines Herrn nicht nötig, und fordert die *ollam* und Dichter von Ulster auf, zwei Drittel davon für sich zu nehmen, ein Drittel unter die Boten und die Gaukler zu verteilen.

3. (241—243). Nach drei Tagen und Nächten nimmt Eisirt Abschied, und Æd der *ollam* beschließt ihn zu begleiten. Da er ihm sein langsames Wandern vorwirft, beginnt Eisirt so schnell vorauszulaufen, daß Æd ihn mäßigen muß. Als sie auf Trāig na Trēnfer („Strand der Starken") angekommen sind und Æd erklärt, nicht übers Meer schreiten zu können, verheißt ihm Eisirt das Pferd Iubdāns. Und alsbald sehen sie etwas über die Wogen herankommen, das Æd für einen rotmähnigen Hasen hält; aber Eisirt erklärt, daß das Iubdāns gelbes Pferd sei mit grünen Füßen, Purpurmähne usw. Er steigt auf und versichert Æd, daß es sie beide tragen könne, und so reiten sie über das Weltmeer nach Mag Faithlinn. Dort fragen Iubdān und seine Leute Eisirt, weshalb er einen Riesen (*Fomōir*) mitbringe. Aber er erklärt, daß Æd in Ulster nur ein Zwerg sei und wie ein Kindlein auf der Hand getragen werde.

4. (243—245). Eisirt erlegt nun seinerseits Iubdān die Verpflichtung (*gesa*) auf, noch in der gleichen Nacht nach demselben Land zu fahren und von dem dort bereiteten „Herren-Brei" zu kosten. Betrübt meldet Iubdān das seiner Frau Bē-Bō, und beide reiten auf dem gelben Pferd nach Emain Macha. In der Halle (*bruiden*) finden sie dort in der Tat den großen Kessel mit einem Brei-Rest. Aber Iubdān

kann nur auf den Rand des Kessels gelangen, indem er sich auf das Pferd stellt, und beim Versuch, den silbernen Löffel zu erreichen, der unten im Brei steckt, gleitet er aus, und der zähe Brei hält ihn fest. Vergebens rät er seiner auf ihn wartenden Frau, allein zu den Tuath Luchra zurückzukehren; sie weigert sich, und die jetzt herzukommenden Scharen entdecken lachend den Gefangenen und bringen ihn zu Fergus. Und obschon er sich ihm als König der Tuath Luchra nennt, schickt ihn Fergus zum gemeinen Gesinde hinaus und läßt ihn bewachen. Unterdessen vereinigt sich Fergus mit seiner Frau Bē-Bō, und da er ihr die Hand auf den Kopf legt in der Befürchtung, sein Glied könnte oben herausdringen, beruhigt sie ihn mit einem obszenen Witz. Dem wieder eintretenden Iubdān berichtet Fergus das Vollbrachte; aber dieser setzt sich mit einer derben Redensart darüber weg und bittet um bessere Behandlung mit dem Versprechen, ohne Fergus' Willen nicht zu entweichen. Er erhält in der Tat ein treffliches Gemach; doch kann es sich, wie er in einem Gedichte singt, mit seinem eigenen, kostbar ausgeschmückten nicht messen. Und da der Diener, der ihm ein Feuer anzündet, auch Geisblatt hineinstecken will, hält er ihn davon ab, den „König der Bäume" zu verbrennen, weil das Unglück bringe. In einem längeren Gedicht schildert er, welche Hölzer man nicht zum Anfeuern verwenden darf wie Apfelbaum, Schwarzdorn, Weide, Hasel usw., und welche dazu gut sind wie Vogelbeerbaum, Dornen, Eiche, Erle, Stechpalme, Birke u. a.

5. (246). Die Ulter erfreuen sich an den klugen Reden Iubdāns. So lacht er einst, als er die Frauen so sorgfältig ihren Kopf waschen und putzen sieht; sie bedienten Fergus doch mit dem unteren Körperteil, meint er. — Ein anderes Mal lacht er, als er einen der Söldner sich beklagen hört, daß seine neuen Schuhe zu dünn seien. Denn er weiß, daß er sie nicht überdauern wird; in der Tat wird er noch vor der Nacht erschlagen. — Oder wieder lacht er, als er einen Mann das Kleid seiner Frau vom Staub reinigen sieht; denn es hatte ihr eben als Unterlage gedient, als sie sich mit einem andern Mann vereinte. — Auch lacht er, als das Gesinde bei der Äußerung seiner Pläne vergißt, „so Gott will"

hinzuzusetzen; denn nur Gott kennt und bestimmt das Gelingen.

6. (246—248). Eines Tages erscheinen nun die sieben Schlachthaufen der Tuath Luchra vor Emain Macha und verlangen ihren König heraus; dafür solle das große Feld von Emain jährlich von selbst reiche Weizenfrucht tragen. Als Fergus es verweigert, drohen sie, die Kälber der Ulter zu den Kühen zu lassen, so daß die Kinder keine Milch erhielten. Aber obschon sie das wirklich ausführen, gibt Fergus nicht nach; auch nicht, als sie in der Nacht alle Wasserfälle und Flußmündungen (die Fischplätze) mit ihren Exkrementen verunreinigen; ebensowenig, als sie alle Öfen zum Korntrocknen und alle Mühlen des „Fünftels" verbrennen und als sie alle Ähren abschneiden. Als sie aber gar drohen, den Frauen und Männern in der Nacht das Haar abzuscheren, schwört Fergus, dann werde er Iubdān umbringen. Da bittet Iubdān selber, zu seinen Leuten hinausgelassen zu werden, und er bestimmt sie, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen und heimzukehren, damit er nicht umkomme. Sie tun es widerwillig.

7. (248—250). Nachdem Iubdān fast ein Jahr bei Fergus verweilt hat, bietet er ihm — im Anschluß an Eisirts Weissagung — an, frei unter seinen Schätzen den Lohn für seine Befreiung zu wählen. Diese Schätze sind, wie er in einem Gedicht singt: ein Sper, der im Kampf Hundert erlegt; ein Schild, dessen Träger nicht verwundet wird; ein Schwert, das alle irischen übertrifft; ein Mantel, der immer neu bleibt; das von seiner Großmutter gewebte Hemd, das jedem paßt; sein Gürtel, der vor aller Krankheit schützt; sein Helm, dessen Träger niemals kahl wird; sein purpurner Seidenrock mit unvergänglicher Farbe; sein Kessel, der selbst Steine zu fürstlicher Speise verkocht; sein Faß, das dem darin Badenden dreifache Lebenszeit gewährt; seine Keule, die zehn Mann im Kampfe schützt; seine Reitgerte, die alle Frauen in ihren Besitzer verliebt macht; sein *timpān*, das von selber spielt; seine Schere, die dem, der sie in der Hand hält, ein Liebchen verschafft; seine goldene Nadel, die den Ungebildetsten zum geschickten Sticker macht; zwei seiner Schweine, die, wenn man sie Abends schlachtet, am nächsten Tag wieder lebendig sind; seine Halfter, die eine schwarze Kuh zur weißen macht;

seine Schuhe aus *finnruine*, die über Meer und Land zu schreiten gestatten.

Eben kehrt Æd von den Tuath Luchra zurück und schildert in einem Gedicht die märchenhafte Pracht des Zwergenlands und die Kleinheit seiner Bewohner; ihr stärkster Mann hat die Kraft, mit einem Hieb eine Distel zu köpfen. Fergus aber wählt aus Iubdāns Schätzen die zuletzt erwähnten Schuhe und entläßt ihn nach Hause.

8. (250—252). Diese Wahl trifft er aus folgendem Grunde. Als er einst in Loch Rudraige mit einem Genossen badete, brachte das „die Sinech“ genannte Untier des „Loch's“ das Wasser in Wallung und erhob sich wie ein Regenbogen. Sie flüchteten schwimmend ans Land; aber Fergus, der seinen Begleiter zuerst hinaussteigen ließ, wurde noch von dem Atem des Untiers erreicht, so daß sich sein Gesicht vom Mund bis zur Nackengrube krumm zog. Doch wußte er es selber nicht, und man hielt ihm alle Spiegel fern. Als er sich aber einmal mit der Königin beim Bade stritt und ihr mit der Faust einen Zahn zerschlug, schalt sie, er täte besser, sein verzerrtes Gesicht an der Sinech zu rächen. Da sah er in einem Spiegel, wie er aussah, und darum wählte er Iubdāns Schuhe. Er versammelt nun das „Fünftel“ der Ulter mit ihren Schiffen und fährt nach Loch Rudraige; aber das sich erhebende Untier zerschmettert die Schiffe, daß sie sinken. Da zieht Fergus Iubdāns Schuhe an und springt in den „Loch“. Ihm entgegen kommt zähnefletschend das Untier mit 150 Beinen an jeder Seite und 150 Klauen an jedem Fuß, das sich 150 Fuß in die Höhe strecken kann. Fergus besingt die Sinech in einem als *rosgad* bezeichneten retorischen Gedicht, und dann beginnt der furchtbare Kampf, bei dem bald der Sand obenauf schwimmt, bald das Meer milchweiß wird oder wieder sich mit blutigem Schaum bedeckt. Schließlich flieht das Untier vor Fergus' gewaltigen Streichen; er holt es jedoch ein, zerhackt es mit seinem trefflichen Schwert *caladcholg* in kleine Stücke und bringt sein Herz in den Hafen des Meerbusens. Aber auch er ist schwerverwundet, und das Tier hat ihm mit einem Biß das Herzblut abgezapft. Er besingt noch seine Tat, weiß aber, daß er sterben muß, und befiehlt den Ultern, sein Schwert für einen Krieger aufzuheben, der seiner würdig sei; der werde

Fergus mac Rosa Ruaid heißen. Das wiederholt er in einem poetischen Zwiegespräch mit dem Dichter Æd, und das Leben verläßt ihn. Man gräbt sein Grab, schreibt seinen Namen in Ogom darauf und hält die Leichenspiele ab.

Von den Gräbern (*ullta*) aus Stein, die sie errichteten, haben die Ulter ihren Namen.

Kap. 63. Brislech mōr Maige Muirtheimne „Das große Fällen von Mag Muirtheimne" oder: Aided ConCulainn „CūChulainns Tod".

Das Ende eines Helden zu erzählen, dem von Kindheit an ein früher Tod bestimmt ist, bietet keine lockende Aufgabe für einen Sagendichter, weil ihm das emozionelle Moment gewissermaßen vorweggenommen ist; die Ilias schließt den Tod des Achilleus aus. Etwas dankbarer wird der Stoff, wenn an den Tod eine gewaltige Rachehandlung geknüpft wird wie im Nibelungen- und im Rolandslied. Auch unser irischer Text hat sich dieses Mittels bedient. Eine gewisse Schwierigkeit besteht ferner darin, wie man einen Helden, den die Sage sonst stets als unbesiegbar darstellt, nun doch unterliegen lassen soll. Im Nibelungenlied geschieht es auf heimtückische Weise, im Rolandslied durch Verrat, in der irischen Sage, ihrem primitiven Charakter entsprechend, durch Zauberei.

Ob schon in alter Zeit eine ausführliche Erzählung von CūChulainns Tod vorlag, ist daher zweifelhaft; aber natürlich hatte man seit jeher bestimmte Vorstellungen über sein Ende. Die älteste war wohl die, auf die in einem Gedicht von Orthanach ua Coillāma († ca. 839) hingewiesen wird: „Erc mac Coirpri trennte CūChulainn den Kopf ab".[1]) Das gehört dem im wesentlichen verlorenen, nur aus Anspielungen bekannten Sagenkreis von Coirbre Nia-Fer, König von Temair, an. Nach der älteren Tāin bō Cuailnge Z. 221 hatte seine Frau Fedelm Noichride ein Liebesverhältnis mit CūChulainn; sein Sohn Erc kommt dort zwar den Ultern zu Hilfe (Z. 3064 ff. 3360 ff.), aber ohne Wissen des Vaters (3373), den er nicht liebt. Coirbre Nia-Fer selber wurde später von CūChulainn erschlagen;

---

[1]) *Erc mac Cairpri . . deornais do ChoinChulainn cenn.* Es ist die 10. Strofe des Gedichts: *A chōiced chain Cairpri cruaid,* über dessen Handschriften man K. Meyer, Über die älteste irische Dichtung I, S. 23 vergleiche; ihm verdanke ich den Wortlaut. Dieselbe Angabe, daß Erc das Haupt CūChulainns abschlug, steht in dem Gedicht, das (natürlich fälschlich) Dubthach ua Lugair, einem Dichter des 5. Jahrhunderts, zugeschrieben wird: *Andsu immarbāig ri Lagnib* LL 45 a Str. 6.

das hat noch der Verfasser von Cath Ruis na Rīg (Kap. 28) verwertet; vgl. auch unten Fassung A § 7. Die Auffassung wird wohl die gewesen sein, daß Erc, obschon er mit CūChulainn eng befreundet ist, sich gezwungen sieht, ihn zu töten, weil er seinen Vater rächen muß.

Andere werden ähnlich erzählt haben, daß nach dem Tode CūRoi's durch CūChulainn, der mit seiner Frau ebenfalls in einem Liebesverhältnis stand (Kap. 41 A. B), CūRoi's Sohn Lugaid seinen Vater an CūChulainn rächte.

Später wurden dann die beiden Rächer zusammengefaßt und ihnen als Dritte im Bunde die nachgeborenen Kinder des Mannes beigegeben, den CūChulainn nach der älteren Tāin als Einzelkämpfer zuletzt nebst seinen Söhnen erschlagen hat (Kap. 6 § 68). Er heißt dort Gaile Dāna, wird aber in unserm Text Calatīn genannt, eine Form, die dann der Bearbeiter C der Tāin aufgenommen hat. Das Abschlagen von CūChulainns Kopf ist dabei Lugaid zugefallen.

Die so gestaltete Geschichte liegt uns in zwei Fassungen vor, deren zweite (B) eine junge Bearbeitung der andern (A) ist. Die ältere ist uns leider nicht vollständig erhalten, indem in der einzigen Handschrift, LL (Faks.) 119a—123b, der Anfang durch Blattausfall verloren gegangen ist.[1]) Keinen genügenden Ersatz bieten einige Exzerpte, die aus einer vollständigen Handschrift zu lexicologischen Zwecken gemacht worden und in Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 601—603 erhalten sind; denn aus dem verlorenen Teil stammen nur neun der kurzen Zitate. Immerhin sind die Lesarten auch für den weiteren Text teilweise von Wert.[2]) Der Titel ist in LL mit dem Anfang verloren. Aber die Exzerpte schließen mit der Angabe: *in brislech cosin* „bis hierhin das Brislech"; das zeigt, daß schon diese ältere Fassung den Titel *Brislech mōr Maige Muirtheimne* führte wie die spätere Bearbeitung B. Dagegen in beiden Sagenlisten wird die Sage *Aided ConCulainn* genannt; ob genau unser Text, ist freilich nicht sicher.

Denn sein Alter ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Unzweifelhaft enthält er alte Teile; denn aus dem Abschnitt „die Geisterrede CūChulainns" (§ 9) finden sich zwei Zitate in Cormacs Glossar s. v. 26 *Art* und 959 *Nia*. Er war also im 9. Jahrhundert schon vorhanden, und daß manches ins 8. Jahrhundert hinaufgeht, machen verschiedene Formen wahrscheinlich.[3]) Aber der Text ist nicht einheitlich; es finden sich Widersprüche. So reizt Leborcham selber CūChulainn zur Ausfahrt an; wie er sie aber unternimmt, tritt sie ihm entgegen und sucht ihn zurückzuhalten (§ 2. 3). Vom Pferd CūChulainns, dem Liath Macha, heißt es, es sei nach seiner Verwundung in den See Linn Lēith gegangen (§ 6); aber nachher (§ 7)

---

[1]) Einen Auszug aus dieser Handschrift hat Stokes, RC 3, 175 herausgegeben und übersetzt. Das Ganze, doch mit Auslassung der „retorischen" Abschnitte, übers. von d'Arbois, L'épopée celtique en Irlande, S. 330.

[2]) Alle diese Exzerpte hab ich gedruckt: Zu ir. Hss. II, 13.

[3]) Siehe Pokorny, ZCP 13, 123.

beschirmt es den sterbenden CūChulainn, trifft dann Conall Cernach (§ 8), kehrt mit ihm aufs Schlachtfeld zurück und erscheint später bei Ēmer, um von ihr Abschied zu nehmen (§ 10). Das stimmt schlecht zusammen. Der Text ist reich an retorischen Partien; vielleicht gab es ursprünglich keine ausgeführte Erzählung, sondern nur *retorics* mit kurzen Einleitungen. Die sind dann wohl, vielleicht nicht auf einmal, zusammengearbeitet worden; Einzelnes scheint mir auf Umbildung noch im 11. Jahrhundert zu weisen.

Die Erfindung im Einzelnen ist ziemlich dürftig. Die Tāin bō Cuailnge ist nicht nur, wie in den meisten dieser Sagen, ausgiebig benutzt, sondern es wird eigentümlicherweise mehrfach auf dieses Muster direkt hingewiesen. Daß unsere Sage das Vorbild für den Kampf von Conall Cernach mit Mes-Gegra in Cath Ētair (Kap. 53) geliefert hat, ist dort bemerkt worden.

Fassung A.

Teils nach den erhaltenen Exzerpten, teils nach der jüngeren Bearbeitung kann man die Haupttatsachen des verlorenen Anfangs etwa folgendermaßen bestimmen. Die Frau Calatīns, der mit seinen 27 Söhnen durch CūChulainn gefallen war (Kap. 6 § 68), war bei dem Tod ihres Mannes schwanger und gebar dann in einer Geburt drei Söhne und drei Töchter. Die Söhne erlernen Zauberei, darunter den Zauber *tosūgud* „Ansaugen", durch den man Abwesende herbeiführen kann. Den Töchtern blendet jemand (Medb?)[1] das linke Auge, und sie werden Hexen. Sie brennen alle darauf, ihren Vater zu rächen. Auch Erc, der Sohn von Coirbre Nia-Fer, und CūRoi's Sohn Lugaid, der hier *mac tri con* „Sohn der drei Hunde (*cū*)" heißt,[2] vereinigen sich mit ihnen zur Rache, da auch sie ihre Väter durch CūChulainn verloren haben. Die Söhne Calatīns schmieden drei Spere, wozu sie „eine Woche", d. h. je einen Tag von sieben Jahren brauchen, und der unheilvolle Maine[3] befestigt die Eisen an die Sperschäfte. Dann erst bieten Erc und Lugaid ihre Mannen auf, und die vier „Fünftel" Irlands (d. h. alle außer Ulster) rücken in Mag Muirtheimne, CūChulainns Gebiet, ein. Dieser befindet sich aber in Emain Macha, wo die übrigen Ulter (wie in der Tāin bō Cuailnge) in ihrem Schwächezustand (*ces*) liegen.[4] Und die Ulter beschließen, CūChulainn

---

[1]) Siehe Fassung B. Die Königin tritt aber in dem erhaltenen Teil von A nirgends auf.

[2]) Zwei dieser *cū* sind jedenfalls CūRoi und CūChulainn, der wohl als Lugaids Ziehvater galt. Das Bansenchas schreibt dafür *mac Ter-Con* und deutet es als „Sohn von Ter und Cū(Roi)", indem es Ter zu Lugaids Mutter macht (BB 284 a 45).

[3]) Der tritt später nicht mehr auf.

[4]) Ob sich Conall Cernach, CūChulainns Ziehbruder, außer Landes befindet wie in B, oder ob er nur, wie die Andern, kampfunfähig ist, ist nicht deutlich zu ersehen.

dürfe Emain nicht verlassen, bis sie ihn begleiten könnten. Für die Söhne Calatīns handelt es sich also darum, ihn durch ihre Zauberkunst trotzdem herbeizulocken. Anfangs gelingt es ihnen nicht (vgl. B). Wohl am zweiten Tag vermeint CūChulainn, draußen Klagegeschrei von Frauen und Kindern zu vernehmen, und er will hinausstürmen.

1. (LL 119 a). Da treten ihm die fünfzig Fürstinnen mit entblößten Brüsten entgegen, wie dies bei seinen Knabentaten zuerst geschehen war,[1]) und es werden drei Fässer mit kaltem Wasser gebracht. So gelingt es, ihn an diesem Tag vom Kampf abzuhalten. Lugaid wirft den Söhnen Calatīns vor, ihr Zauber *tosūgud* sei wirkungslos. Sie vertrösten ihn aber auf den nächsten Tag.

2. (119 a—b). An diesem formen sie zauberische Heerhaufen, die Macha, die Gegend um Emain, unter Feuer zu setzen scheinen, und CūChulainn vernimmt ihr Geschrei. (Das Spruchweib) Leborcham fordert ihn in retorischer Rede auf, Mag Muirtheimne zu befreien.[2]) Er weist es ab; er sei nicht gesonnen, als einzelner den Kampf aufzunehmen. So höhnt ihn Conall Cernach's Frau, Niab ingen Cheltchair: ohne Conalls Schutz wagten die Ulter eben keinen Kampf. Er entgegnet, daß er seine Ehre wahren werde und den Tod nicht scheue, und springt nach seinen Waffen. Aber wie er den Mantel umwerfen will, fällt der Dorn heraus und durchbohrt ihm den Fuß. Trotzdem nimmt er seinen Schild und heißt Læg den Wagen anspannen. Doch der erwidert, weder das ganze „Fünftel“ Ulster noch er selber vermöge den Liath Macha an den Wagen zu bringen. Als sich CūChulainn selbst dem Pferde nähert, kehrt es ihm die linke Seite zu; auch hat die Morrīgu[3]) den Wagen in der Nacht in seine Teile zerlegt, um CūChulainn an der Todesfahrt zu hindern. Auf dessen Zureden kommt der Liath Macha zwar, läßt aber blutige Tränen auf seine Füße rinnen.

3. (119 b—120 a). CūChulainn springt auf den Wagen und sprengt auf die südwärts führende Straße von Midluachair. Da tritt ihm Leborcham, die Tochter von Aue und Adarc,

---

[1]) Siehe Kap. 6 § 17.

[2]) Man würde eher erwarten, daß er zunächst Macha befreien soll.

[3]) Sonst *Morrīga(i)n* (Dämonin).

zwei Sklaven Conchobors, entgegen und sucht ihn zurückzuhalten, indem sie in retorischer Sprache die unheilvollen Folgen seines Todes schildert.[1]) Auch die Frauenschar schließt sich ihr an, und der Wagenlenker Læg stimmt ihnen bei. Aber CūChulainn weist sie ab, und da die Frauen einen Jammerruf erheben, verkündet er in profetischer Rede, was ihm bevorsteht, und geht dabei in eine Schilderung des Weltendes über. Abermals brechen die Frauen in Klagen aus.

4. (120 a). CūChulainn kehrt zunächst im Haus seiner Ziehmutter ein,[2]) das an der Straße liegt, erhält, wie immer wenn er vorbeikommt, einen Trunk und nimmt Abschied von ihr. Auf der Straße weiterfahrend, trifft er in Mag Mogna die drei links-blinden Hexen, die an Spießen von Vogelbeerbaum einen Schoßhund unter Zaubersprüchen braten. Für CūChulainn ist es *ges*, an einem Herd vorüberzugehn ohne von der Speise zu kosten; aber auch, von dem Fleisch seines Namensgenossen (*cū* „Hund") zu essen. Er will darum vorbeifahren und lehnt die Einladung einer der Hexen ab. Da sie ihm aber vorwirft, er verschmähe es nur, weil sie ihm so wenig zu bieten habe, fährt er hin, und sie reicht ihm mit der linken Hand ein Schulterblatt des Hundes. Er nimmt es und legt es unter seinen linken Schenkel; seine Hand und sein Schenkel verlieren dadurch ihre Kraft.

5. (120 a—b). Sie fahren weiter südwärts um Sliab Fuait herum und Læg profezeit ihm den Tod vieler Feinde; aber CūChulainn sieht Unheil voraus. Als sie in die Sehweite des feindlichen Lagers auf Mag Muirtheimne kommen, macht Erc auf den nahenden Wagen aufmerksam.[3]) Man wirft unter Erc einen Erdhügel auf, umgibt ihn mit Schilden und ordnet sich in drei Schlachthaufen. In einer langen retorischen An-

---

[1]) Über den Widerspruch dieses Auftretens der Leborcham mit dem obigen (§ 2) s. S. 548.

[2]) Sonst Finnchæm, hier aber nicht genannt.

[3]) In den Exzerpten ist es eine retorische Schilderung alten Stils von dem bevorstehenden Kampf. In LL ist eine der seit Fled Bricrenn (Kap. 45) üblichen Schilderungen von CūChulainns Wagen und Gestalt an die Stelle getreten, sehr ähnlich der im Kampf mit Fer-Diad enthaltenen (Tāin bō Cuailnge 2548 ff.).

sprache heißt er sie auf der Hut sein und rät ihnen, sich zu einer einzigen Schar zu vereinigen und sich ringsherum und gegen oben mit den Schilden zu decken; an jeder Ecke solle sich ein kämpfendes Par aufstellen und daneben ein Spruchmann, um mit einer *ailges* CūChulainn seinen eigenen Sper und dann die ihm zugeworfenen Spere abzuverlangen. Man tut so. CūChulainn vollführt sein *torannchles* („Donner-Kunststück"), um Mag Muirtheimne von den Heerscharen zu säubern, trifft auf die Feinde und wütet mit Sper, Schild und Schwert so gegen sie, daß die halben Schädel, Arme und Beine und die zerspellten Knochen das Feld bedecken. Da erblickt er das eine kämpfende Par, und der Spruchmann ruft ihm zu, es wäre eine Schande für ihn, wenn er es nicht trennte. Er schlägt beide Streitende mit der Faust auf den Kopf, daß ihnen das Hirn durch Ohren und Nase herausdringt. So sei allerdings der Streit dauernd geschlichtet, meint der Spruchmann und erbittet sich von CūChulainn seinen Sper. Auf dessen Entgegnung, er brauche ihn nötiger als er, droht er eine Verwünschungsformel (*ær*) auf ihn zu singen. Da CūChulainn sich noch nie wegen Kargheit hat schmähen lassen, wirft er ihm den Sper zu, das untere Ende voran, so daß er dem Spruchmann den Kopf durchbohrt und noch neun Mann hinter ihm.

6. (120 b — 121 b). Wieder sprengt CūChulainn durchs feindliche Heer. Da ergreift Lugaid einen der drei vorbereiteten Spere, und die Söhne Calatīns verheißen, daß ein Fürst durch ihn fallen werde. Der Wurf trifft Læg mac Riangabra, dessen Eingeweide sich auf die Wagendecke ergießen. Nach einem retorischen Spruch, von dem nur die Anfangsworte angeführt werden, nimmt er Abschied von seinem Herrn; dieser zieht den Sper aus ihm heraus und muß nun selber seine Rosse lenken. So trifft er auf das zweite Kämpferpar und zerschmettert Beide an einem Fels. Auf die Bitte des dabeistehenden Spruchmanns nach seinem Sper erwidert er, er brauche für sich an einem Tage nur eine *ailges* zu erfüllen. Aber da jener mit einer Schmähung aller Ulter droht, schleudert er ihm auch diesen Sper auf dieselbe Weise und mit derselben Wirkung wie oben zu. Wieder sprengt er weiter. Nun nimmt Erc mac Coirbri den zweiten der drei

Spere, und wie die Söhne Calatīns abermals den Fall eines Fürsten verheißen, wirft er ihnen vor, das hätten sie schon bei Lugaids Sperwurf getan. — Es sei ja auch der Fürst unter den Wagenlenkern Irlands gefallen, erwidern sie: Læg mac Riangabra. Erc schleudert und trifft das Pferd Liath Macha. CūChulainn zieht den Sper heraus, und der Liath Macha verläßt ihn mit dem halben Joch und geht in das Linn Lēith („Wasser des Liath"), aus dem er einst zu CūChulainn gekommen war. So muß CūChulainn mit einem Pferd weiterfahren und stützt dabei das leere Jochende mit seinem Fuß. Mit dem dritten Kämpferpar verfährt er wie mit den beiden andern; dem Spruchmann schleudert er den erbetenen Sper erst zu, als dieser sein Geschlecht zu schmähen droht, und tötet damit außer ihm dreimal neun Mann. Nunmehr ergreift Lugaid den dritten Sper; wieder profezeien die Söhne Calatīns den Fall eines Fürsten und halten dem Hinweis Lugaids auf ihre frühere Verheißung entgegen, es sei ja durch Erc der Fürst der Pferde Irlands, der Liath Macha, gefallen. Diesmal trifft Lugaid CūChulainn selber, und der Inhalt seines Unterleibs tritt auf die Decke des Wagens aus. Da verläßt ihn das andere Pferd, der Dub Sainglenn, mit der Hälfte des Jochs und geht in den Loch n-Dub („schwarzen See") im Gebiet der Mūscraige Tīre, aus dem er einst gekommen war. Der See kocht auf.

7. (121b). Einsam steht CūChulainns Wagen auf dem Plan. Der Held spricht den Wunsch aus, aus dem nahen See einen Trunk tun zu dürfen, und die Feinde bewilligen es, falls er zu ihnen zurückkehre. Sollte er das nicht können, erwidert er, werde er sie rufen. Er sammelt seine Eingeweide in seinen Busen, geht nach dem See (Loch Lāmraith auf Mag Muirtheimne), streift sie mit der Hand ab und trinkt und wascht sich. Dann steigt er hinaus, ruft die Feinde heran, kann aber noch ein gutes Stück auf dem Lande ihnen entgegengehn; erst als sein Blick sich verdunkelt, bindet er sich mit dem Gürtel an einen Steinpfeiler, um aufrecht zu sterben. Die Feinde ringsum wagen nicht heranzutreten, weil sie ihn noch am Leben glauben, bis Erc erklärt, es sei eine Schmach, ihm den Kopf nicht abzuschlagen als Rache für den Kopf seines Vaters Coirbre Nia-Fer, den CūChulainn

fortgetragen und am Halse von Eochaid (Airem)[1]) begraben habe. Doch da kommt der Liath Macha[2]) und schützt seinen Herrn, so lange die Seele noch in ihm ist. Dann macht er drei „rote (blutige) Anstürme“ gegen die Feinde, und tötet fünfzig mit Bissen und dreißig mit jeder Hufe. Erst als sich eine Krähe auf die Schulter CūChulainns setzt, er also sicher tot ist, faßt Lugaid sein Haar von hinten und trennt ihm den Kopf ab; dabei fällt aber CūChulainn das Schwert aus der Hand und schneidet Lugaids Rechte ab. Zur Rache wird auch CūChulainns rechte Hand abgeschnitten und nebst dem Kopf nach Temair abgeführt. Hier werden ein par Strofen aus einem Gedicht über die Todesarten der Ulter (*aideda Ulad*) zitiert, das Cenn-Fælad mac Ailella († 679)[3]) zugeschrieben wird; in diesem wird die Menge der Feinde aufgezählt, die CūChulainn vor seinem Tode gefällt hat, und berichtet, daß sein Kopf in Temair nun seinerseits an dem kopflosen Rumpf von Coirbre Nia-Fer beigesetzt wurde.

8. (121 b—122 b). Die südwärts abziehenden Heerscharen kommen an den Liffey. Dort bleibt Lugaid, dem sein voller Gürtel schwer wird, mit seinem Wagenlenker zurück, um zu baden, während die Übrigen heim ziehn. Er fängt einen Salm zwischen seinen Schenkeln, reicht ihn seinem Wagenlenker, und dieser macht ein Feuer an, um ihn zuzubereiten. Indessen haben sich die Ulter von ihrem Schwächezustand erholt und ziehen von Emain Macha nach dem Sliab Fuait. Einst hatte Conall Cernach gerühmt, wenn CūChulainn getötet würde, werde er ihn vor dem Abend rächen; CūChulainn hatte erwidert, er würde Conall rächen, bevor sein Blut erkaltet wäre. So kommt Conall vor allen Andern daher.[4]) Er trifft den blutenden Liath Macha, der sich auf dem Weg

---

[1]) *Nia-Fer* die Hs. Daß das ein Versehen für Eochaid Airem ist, zeigt die Bemerkung, dessen Kopf befinde sich in Sīd Nenta; s. Kap. 78, Ende.

[2]) Über dieses Wiedererscheinen des Liath Macha s. oben S. 548 f.

[3]) Vgl. Annals of Ulster, a. 678 (= 679): *Cenn-Fœlad mac Ailella maic Bœtāin sapiens pausauit.* Ist das Gedicht wirklich so alt — der Genitiv *Niod-Fer* ist wenigstens altertümlich —, so ist es das älteste Zeugnis der CūChulainn-Sage.

[4]) „in seinem Wagen“ heißt es hier; aber nachher erscheint er als Reiter.

nach Linn Lēith befindet; aus seinem Anblick errät Conall, daß Lugaid mac ConRui seinen Ziehbruder CūChulainn getötet hat, und folgt dem Pferde zum Schlachtfeld; dort erkennt er den Rumpf CūChulainns daran, daß es seinen Kopf auf dessen Brust legt. Er mißt mit seinem Fuß die Fußspur und erklärt es als die „Spur eines großen Mannes“ (*airbe rofir*); darum bestimmt ein Druide, daß der Ort künftig Airbe Rofir heißen werde. Dem feindlichen Heere folgend, nähert sich Conall der Stelle, wo Lugaid badet. Dessen Wagenlenker beschreibt den herankommenden Reiter (in der stereotypen Weise) und Lugaid erkennt daraus Conall Cernach auf Derg Druchtach „der roten tauigen [Stute]“. Er möchte ihn unbemerkt vorbeilassen; aber Conall erblickt seitwärts den Rauch, den er erst als „Rauch eines Salms“, dann als „Rauch eines Wagenlenkers“, schließlich als „Rauch eines Fürsten“ erkennt. So ruft er Lugaid als seinen Schuldner an, weil er seinen Gefährten erschlagen habe, und erklärt, seine Schuld jetzt einfordern zu wollen. Lugaid erwidert, er würde mehr Ruhm gewinnen, wenn er erst nach seiner Rückkehr nach Munster mit ihm kämpfte. Damit wäre Conall auch einverstanden, wenn er nur nicht in Gesellschaft Lugaids dahin ziehn müßte. Da gibt der ihm einen andern Weg an. Er holt dann Lugaid auf Mag Argatrois wieder ein und trifft ihn mit seinem Wurfsper, indem er seinen Fuß gegen einen Steinpfeiler stemmt, der seither Coirthe Lugdach („Lugaids Steinpfeiler“) heißt. Der Verwundete begibt sich auf Ferta Lugdach („Lugaids Grabhügel“), wohin ihm Conall folgt. Nun bittet Lugaid um „gerechten Kampf“; da er nur noch eine Hand habe, dürfe auch Conall nur eine gebrauchen. In der Tat wird diesem der Arm an die Seite gebunden. Lange Zeit kämpfen sie so, aber ohne Entscheidung. Da wirft Conall einen Blick nach seiner Stute, der „Roten Tauigen“, die einen Hundskopf hat, und diese reißt Lugaid ein Stück aus dem Leib, so daß sich ihm die Eingeweide um die Beine wickeln. Da er sich beschwert, das sei kein gerechter Kampf, erwidert Conall, er habe sein Wort nur für sich gegeben, nicht für unvernünftige Tiere. So sieht Lugaid, daß er unterliegen muß. Er heißt ihn seinen Kopf zum eigenen Kopf hinzunehmen, sein Königtum zum eigenen Königtum, seine Waffen-

kunst zur eigenen und der beste Held in Irland sein. Dann schlägt ihm Conall den Kopf ab, kehrt damit zurück und trifft die übrigen Ulter bei Roiriu in Leinster.[1]) Dort legt man den Kopf auf einen Stein, vergißt ihn aber und wird es erst inne, als man in Moistiu[2]) anlangt. Da Conall das für eine nicht „mittelmäßige Missetat" (*mid-bine*) erklärt, heißt die Furt dann Āth Midbine. Als man zum Kopf zurückkehrt, hat er den Stein zum Sieden gebracht und ist durch ihn hindurchgesunken.

9. (122 b—123 a). Die triumfierenden Ulter verschmähen es, vor Ende der Woche nach Emain zurückzukehren. Aber die Seele CūChulainns erscheint dort den fünfzig Fürstinnen in seinem Geisterwagen (*siaburcharpat*) in der Luft. Daran schließt sich nun eine Reihe retorischer Stücke, zunächst die Voraussagung des heiligen Patricius, des Apostels von Irland, durch CūChulainn; dann dessen „Geisterrede" (*siaburchobra*), erst über seinen und Lægs Tod, dann unter dem Titel *de aduentu Christi* eine Profezeiung Christi.[3])

10. (123 a—123 b). Der Liath Macha kommt um von Ēmer, der Frau CūChulainns, Abschied zu nehmen, und legt seinen Kopf in ihren Schoß.[4]) Dann geht er dreimal, ihr die rechte Seite zuwendend, um sie herum, ebenso dreimal um Dūn Imrid und Dūn Delga.[5]) Eine lange retorische Totenklage Ēmers um CūChulainn schließt das Stück; wir erfahren daraus, daß der Held an einem Mittwoch am ersten Tage des Herbstes gefallen ist.[6])

---

[1]) In der Grafschaft Kildare.

[2]) Die Ortsnamen schwanken: *Gris* (*no Mastiu*) LL, *Carnn Ui Neit* H. 3. 18 (was aber bei Cork zu liegen scheint).

[3]) Diese zwei Stücke sind sehr alt.

[4]) Ebenso tut der Schimmel des heiligen Columba vor dessen Tod (Adomnans Vita Columbae III, 23).

[5]) Die Burg von CūChulainns Zieheltern und seine eigene.

[6]) Den Tod CūChulainns an einem Mittwoch erwähnt schon Flannacān mac Cellaich († 896) in seinem Gedicht GBL 125 b 14. Eben unser Stück wird für ihn der Anlaß gewesen sein, auch andere Ereignisse der Sagen auf bestimmte Wochentage zu verlegen.

Fassung B.

In A wird CūChulainns Tod nur an Lugaid allein gerächt, der ihn enthauptet hat. Aber gewiß wurde früh schon angenommen, daß die Strafe auch seine andern Hauptgegner, namentlich Erc ereilte. Es muß im 10. Jahrhundert ein Bericht davon, vielleicht in poetischer Form, vorhanden gewesen sein; Cinæd ua h-Artacāin († 975) erwähnt Erc's Tod durch Conall Cernach in dem unten in Anhang 1 analysierten Gedicht über *Acall*;[1]) ebenso der Dichter Mac Coise († 990).[2])

In Tigernachs Annalen[3]) lautet der ursprüngliche Eintrag (kurz nach Christi Geburt) im Anschluß an A: *Mors ConChulaind fortissimi herois Scottorum la* („durch") *Lugaid Mac-trí-con et la Erec mäc Coirpri Niad-Fer et la trí maccu Calattín de Chonnachtaib* (mit der Bemerkung, CūChulainn sei mit 27 Jahren gestorben). Aber der Interpolator (wohl des 13. Jh.'s) fügt am Rande bei: 1. *Mors Emiri uxoris ConCulaind,* und 2. „der Tod von Erc, dem Sohne Corpre's, des Königs von Temair, und von Lugaid mac ConRoi durch Conall Cernach, und der Einfall in die vier 'Fünftel' Irlands durch die sieben Maine von Ulster". Diese Gestaltung der Sage, die etwa dem 12. Jahrhundert angehören wird, ist nicht auf uns gekommen; in den erhaltenen Sagen sind die sieben Maine immer Söhne von Ailill und Medb, also keine Ulter.

Aber in späterer Zeit hat ein Bearbeiter, in dem ich nach Stil und Sprache den „Modernisator" etwa des 15. Jahrhunderts zu erkennen glaube (s. oben S. 73), die Fassung A nach seinem Geschmack umgebildet und in der erwähnten Richtung ergänzt. Sein Werk ist in zahlreichen Handschriften des 17.—19. Jahrhunderts überliefert, von denen manche d'Arbois, Essai d'un catalogue unter den Titeln *Brislech mor Maige Murthemne, Dergruathar Chonaill Chearnaig,* auch unter *Aided ConCulainn* aufzählt; vgl. auch Mackinnon, Katalog S. 146 f. Die älteste, noch auf Pergament, also wohl im 15.—16. Jahrhundert geschriebene ist die unvollständige in Edinburg, Advocates' Library No. XLV (Mackinnon, S. 157 f.). Das Lied, in dem Conall Cernach die Köpfe der von ihm Erschlagenen aufzählt (manchmal *Laoidh na gceann* „das Lied der Köpfe" genannt), findet sich für sich schon in dem Buch des Dekans von Lismore, also im Anfang des 16. Jahrhunderts.[4])

---

[1]) Auch das pseudo-Cinæd'sche Gedicht bringt ihn (RC 23, 306. 320. 325).

[2]) Siehe ZCP 6, 269 Str. 9.

[3]) RC 16, 407.

[4]) ed. MacLauchlan, S. 58; bei Cameron, Rel. Celt. I, 66. Auch jüngere Gestaltungen bei Campbell, Leabhar na Feinne, S. 15 ff. und Cameron a. a. O. I, 113. 114; II, 365. Weitere Handschriften (18.—19. Jh.) bei d'Arbois, Essai d'un catalogue, S. 159 s. v. *Laoidh na g-ceann.* Andere zugehörige Gedichte aus dem „Turner Ms." des 18. Jh.s (Edinb. XIV) bei Cameron II, 360—364.

In den Handschriften ist die Erzählung gewöhnlich in zwei Teile zerlegt: I. *Brislech mōr Maige Muirtheimne,* II. *Dergruathar*[1]) *Chonaill Chernaig* „der rote (blutige) Ansturm Conall Cernach's".[2]) Die schwer verständlichen retorischen Stücke der älteren Fassung sind hier natürlich weggelassen, aber die Geschichte sonst weit ausgesponnen, auch mit Benützung anderer Sagen, wie des *Brislech* in der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 56, namentlich 60), der Sage vom Tode Conchobors (Kap. 61) u. a. An kindlichen Übertreibungen läßt sie nichts zu wünschen übrig.

Ich gebe nur den Hauptverlauf wieder.

I. Das große Fällen von Mag Muirtheimne.

1. Nach den Schlachten von Finnchorad, von Ros na Rīg[3]) und von Gāibeach Gāiride[4]) kommen die Ulter triumfierend nach Emain Macha, CūChulainn nach Dūn Delgān; seine größte Tat war gewesen, daß er Cailitīn und seine 27 Söhne erschlug. Dessen Weib war aber schwanger und gebar nach dem Tod ihres Mannes drei Söhne und drei Töchter auf einmal. Die Königin Medb Muachāin,[5]) Tochter von Eochaid Feidlech, sucht sie auf, läßt den Kindern den rechten Fuß und die linke Hand abschneiden und erzieht sie 17 Jahre lang als Zauberer und Hexen. Dann ruft sie ihnen ins Gedächtnis, daß CūChulainn mac Sualtaig ihren Vater erschlagen hat, und schickt sie in die Welt, um Zauberei (Druidenschaft) zu lernen. Das tun sie erst drei Jahre in Schottland und zwei bei den „Sachsen"; dann gehen sie nach Babylon und suchen alle Druiden von Osten bis Westen auf. Schließlich kommen sie in die Hölle und sind zwei Jahre bei Vulkan (*Bolcān*). Der verfertigt ihnen drei Schwerter Lot, Āg und

[1]) Der Ausdruck *dergruathar* fand sich in Fassung A § 7, auf den Liath Macha bezogen.

[2]) Nach modernen Handschriften gedruckt (von Hogan und J. H. Lloyd), der zweite Teil voran, im Gaelic Journal XI (1901) und XVII (1907); Teil II auch besonders von J. H. Lloyd unter dem Titel: Dearg-Ruathar Chonaill Chearnaigh (mit Wörterbuch), Dublin 1907. — Der Schluß von Teil I und der Anfang von II in Mil na mBeach [Dublin 1911] S. 48 ff. als *Aidheadh ConCulainn* (nach zwei modernen Handschriften).

[3]) Siehe Kap. 28.

[4]) So im Gaelic Journal. Gemeint ist die Schluß-Schlacht der Tāin bō Cuailnge bei Gāirech und Ilgairech (Irgairech). Die Namen schwanken in den Handschriften vielfach.

[5]) Wohl zu lesen *Cruachan* „von Cruachain".

Urchrad und drei Spere Gæd, Leod und Letrad und profezeit, daß drei Könige durch diese fallen werden: CūChulainn der König der Krieger Irlands, Læg mac Riangabra der König der Diener und Liath Macha der König der Pferde. Sie kehren auf „Wolken des Windes“ nach Medbs Burg Cruachain zurück.

2. Medb erblickt sie von ihrem *grianān* (ursprünglich „Söller“) aus, begrüßt sie, erfährt, was sie gelernt haben, und bewirtet sie drei Tage und Nächte trefflich. Sie sammelt ein Heer und läßt Lugaid mac ConRoi, den König von Munster zu sich laden; und da sie ihn an den Tod seines Vaters durch CūChulainn erinnert, verspricht er, die Fürsten von Munster zum Rachezug aufzubieten. Andere Boten holen Mac-Niad und Conchubar, die Söhne von Finn mac Rosa, aus Leinster und Erc mac Cairbri, und auch sie mahnt Medb daran, daß sie ihre Väter durch CūChulainn verloren haben. So versammeln sich vier „Fünftel“ Irlands bei Cruachain, feiern dort drei Tage und Nächte, rücken dann auf näher beschriebenem Wege in drei Tagen bis Tailtiu und verwüsten nun Mag Breg, Mide, Tethfa, Cermna, Cuailnge und Cnogba. Die aus Ulster verbannten Fergus mac Roig und Cormac Conloinges und die ganze „schwarze Verbannung“[1]) hat Medb aber zu Hause gelassen, damit sie nicht hinderlich wären.

Die Ulter sind in ihrem Schwächezustand (*ces noinden*). König Conchubar läßt aber CūChulainn in Dūn Delgān durch seine Botin Lebarcham ausrichten, nach dem Rate von Cathfad, Genann Gruadsolais, Aimirgin, Ferchertne dem *fili* und Andern solle er vor Medbs Heer und vor den Listen der Kinder Cailitīns auf der Hut sein und ihnen nicht allein entgegentreten, sondern sein Land verlassen und zu Conchubar kommen; dort einzufallen würden die Feinde nicht wagen. CūChulainn, der eben auf einer erfolglosen Vogeljagd ist, willigt ein; auch seine Frau Ēimer ingen Fergail Monad (so!) verläßt zu Wagen Dūn Delgān, und ihr Vieh flüchtet auf Sliab Chuilinn in Ulster. Als sie nach Emain Macha kommen, freuen sich die dortigen Frauen, und Conchubar befiehlt diesen und Cathfad und Genann mac Cathfad und allen *ollam*,[2]) CūChulainn sorg-

[1]) *Dubhloingeas*, s. oben S. 338.

[2]) Diese Dichter und Druiden sind vom Schwächezustand also nicht befallen.

sam zu hüten, weil profezeit sei, er werde durch Medb und die Kinder Cailitīns fallen. Sie schlagen ihr Lager ringsherum auf und unterhalten CūChulainn und Ēimer aufs Beste.

3. Die Feinde kommen nach Āth Ala in Muirtheimne und plündern Mag Muirtheimne, Dūn Delgān und Machaire Chonaill. Und als Medb die Kinder Cailitīns an ihr Versprechen erinnert, CūChulainn binnen drei Tagen in ihre Nähe zu bringen, eilen die drei Töchter Cailitīns — sie werden als Hexen und *badba* „Dämoninnen" bezeichnet — auf Flügeln des Windes nach der Burgwiese von Emain. Sie bilden aus Stengeln, Gras und Blättern Zauberheere, die die Umgegend zu verwüsten scheinen. Wie das CūChulainn sieht, will er aufspringen; aber Genann umschlingt ihn mit den Armen, hält ihn so auf dem Sitze zurück und redet ihm zu, es handle sich nur um Blendwerk. Auch als Cailitīns Tochter Badb in Vogelgestalt auf CūChulainns *grianān* kommt und ihm von der Verwüstung von Muirtheimne usw. vorsingt, weiß Genann ihn zu beschwichtigen: wenn er nur sieben Tage warte, werde der Zauberspuk vergehn; bis dahin werde auch Conall Cernach, der eben im Ausland weilt, zurück sein und ihm beistehn. Alle sind weiter bemüht, CūChulainn zu unterhalten.

4. Am andern Tag kommen die drei Söhne Cailitīns und gestalten ihrerseits Zauberheere. Niam ingen Cheltchair, Conalls Frau und CūChulainns Geliebte, die ihn an diesem Tag in ihre Obhut genommen hat, möchte ihn in das „Tal der Tauben" (*Glenn na m-bodar*)[1] führen, wo man nichts vom Schlachtenlärm hört. Und als CūChulainn sich weigert, vielmehr in Emain Macha seinen Wagen zur Ausfahrt will anspannen lassen, erinnert sie ihn an sein Versprechen, ohne ihre Einwilligung den „Männern Irlands" nicht entgegenzutreten. So läßt er sich halten. Auch der älteste Sohn Cailitīns, der in Vogelgestalt ihn aufzuhetzen versucht, richtet gegen sie nichts aus.

5. Am dritten Tag beschließt man, CūChulainn dadurch ins „Tal der Tauben" zu bringen, daß Cathfad ihn dorthin zu einem Gelage einlädt. Widerwillig folgt er, begleitet von

[1]) Dieser Ortsname stammt aus der Einleitung zum Senchas Mōr (Anc. Laws I, 2).

Niam, während Ēimer zurückbleibt. So suchen die Kinder Cailitīns ihn erst vergeblich, entdecken dann aber seine Pferde, die Læg im *Glenn* weidet. Nun lassen sie alle Ränder des Tals durch ein laut lärmendes Zauberheer besetzen; doch gelingt es Cathfad, CūChulainn zu beruhigen, es sei nur Blendwerk. Cailitīns Tochter Badb macht sich aber an Niam heran, führt sie, scheinbar um etwas mit ihr zu bereden, von CūChulainn weg, nimmt dann selber ihre Gestalt an, kehrt so zu ihm zurück und fordert ihn auf, die Verwüstung seines Gebiets Mag Muirtheimne zu rächen. So glaubt er nun, die Einwilligung von Niam zu haben, und schämt sich, daß ein Weib ihn mahnen müsse. Cathfad und die Andern vermögen ihn nicht mehr zurückzuhalten; selbst als die wirkliche Niam zurückkehrt und Alles für Lüge erklärt, glaubt er ihr nicht.

6. Nur nach langem Sträuben und unterstützt von CūChulainn kann Læg die zwei Pferde, Liath Macha und Dubfæilenn,[1]) einfangen und anschirren. Als CūChulainn auf den Wagen springt, fallen seine Waffen von ihm ab, was als übles Vorzeichen angesehen wird. Wie er gegen Emain Macha zufährt, erscheinen ihm wieder Zauberheere und er glaubt, Cræb Ruad (die Festhalle) in Brand zu sehen. Vergeblich versichern Cathfad und Ēimer, das Alles sei nur Spuk; er ist entschlossen, gegen die vier „Fünftel“ auszufahren. Da brechen die Frauen in Wehklagen aus. Er wendet sich, von Cathfad und den *fili* begleitet, zunächst zu seiner Mutter Deithchide[2]) in Dūn Deithchide, um Abschied zu nehmen. Dreimal reicht sie ihm einen Becher (*bollān*) mit Milch, dreimal ist er voll Blut. Da zerschmettert er ihn an einem Stein (daher der Name des Hügels *Tulach an Bollāin*) und erkennt, daß er nicht lebend zurückkehren wird. Umsonst bitten ihn seine Mutter und Cathfad, da die übrigen Ulter in ihrem Schwächezustend liegen, auf Conall Cernach zu warten; auch daß er zwei schöne Mädchen ein blutiges Hemd waschen sieht, hält ihn nicht ab. Er verbietet Cathfad, ihm weiter zu folgen, und fährt nach Āth na Forfaire auf Sliab Fuait. Da er

---

[1]) „Die schwarze Möve“; in den alten Sagen: Dub Sainglenn.

[2]) *Daithene* bei Mackinnon, Katal. 148. Die *Deichtine, Dechtir(e)* der alten Sage.

neben der Straße einen Rauch sieht, meint er, er rühre von Irländern her, findet aber die Kinder Cailitīns in fürchterlicher Zaubergestalt mit je einem Auge, einem Arm, einem Bein. Da wendet er die linke Seite des Wagens gegen sie und will vorbei. Als Badb einen Bratspieß (*bior*) nach seiner Stirn wirft, fängt er ihn zwar auf und schleudert ihn auf sie zurück. Aber ein Blutstropfen, der vom Spieß auf seinen Kopf gefallen ist, benimmt ihm und dem Liath Macha die Hälfte ihrer Kraft. Der Spieß hat Badb durchbohrt, und so kommt sie zu den „Männern Irlands". CūChulainn singt ein düsteres Lied über die Zauberkunst der Kinder Cailitīns, die ihm den Sieg benehme.

7. Als er weiter fährt, kommt ihm der Spruchmann Cū-Chuilesg[1]) mit fünfzig Dichtern entgegen und verlangt von ihm die Erfüllung einer Bitte. Auf seine Zusage erbittet er sich seinen Sper. Ob er ihn mit der Spitze oder mit dem Ende voraus wolle? frägt CūChulainn. „Quer" ist die Antwort. Der also geschleuderte Sper tötet den Bitter und 27 Dichter. CūChulainn hindert aber Læg, den Sper wieder zu holen, da man ein Geschenk nicht zurücknehme; so fahren sie ohne Sper weiter. Lugaid mac ConRoi, der auf ihn aufmerksam gemacht wird und nach ihm ausblickt, beschreibt auf die übliche Weise den Wagen, die Pferde und den Helden und ruft die Männer Irlands auf; denn fürchterlich werde CūChulainn toben. Die Feinde stellen sich in Schlachtordnung, und Medb übergibt Lugaid, Mac-Niad und Erc die drei von Vulkan geschmiedeten Spere. Wie CūChulainn die Männer Irlands erblickt, heißt er Læg die Pferde antreiben und die linke Seite des Wagens gegen die Feinde kehren. Er selber gerät in Wutverzerrung und macht seine „Donner-Kunststücke", und der Wagen reißt rings um das feindliche Heer die Erde so auf, daß es nicht entrinnen kann. Ein Wall von getöteten Menschen, Pferden und Hunden türmt sich auf, ohne daß CūChulainn verwundet wird, und in der Nacht lassen die von ihm geschleuderten Steine, die Læg ihm sammelt, die Gegner nicht schlafen. Nachdem er es so die

[1]) Dieser Name ist durch Mißverständnis von *cainte co colluaisc* „ein Spruchmann mit einer Haselgerte(?)" der Fassung A entstanden.

sieben Tage der Woche getrieben, schleudert Mac-Niad auf Medbs Anreizung den Sper nach ihm, verwundet ihn an der rechten Schulter und durchbohrt das Pferd Liath Macha. Und während CūChulainn den Sper herausziehn will, wirft Erc den seinen, reißt damit ein Stück von CūChulainns linker Schulter und verwundet Læg schwer. Als aber CūChulainn den Sper aus ihm herauszieht, fliehen die Feinde. Er entsendet (in Prosa und Versen) Læg zu den Ultern und zu Ēimer und verspricht, ihn zu rächen. So nimmt Læg Abschied, bleibt aber noch in der Nähe, um seine Taten zu beobachten. CūChulainn richtet ein furchtbares Blutbad zunächst unter den Dienern und dem Troß der Irländer an (als Rache für seinen Diener), dann auch unter den Kriegern, von denen die eine Hälfte fällt, die andere verwundet wird. Nun schleudert aber auch Lugaid seinen Sper; der durchbohrt das Pferd Dubfæilenn und verwundet CūChulainn tödlich. Dieser spannt nun den ganzen Wagen an den gleichfalls verwundeten Liath Macha, fährt damit unter die Irländer und springt ab; die Feinde flüchten nach allen Seiten. Ein Rabe will von den aus seinem Leib hervorgequollenen Eingeweiden fressen; da zuckt CūChulainn seinen Darm unter ihm weg und lacht, sein letztes Lachen! Da die Schatten des Todes ihn zu umnebeln beginnen, geht er zum nahen See, um sich zu waschen (*tōnnachad*); daher heißt der See *Lochān an Tōnnachtha*. Der herbeieilende Læg behandelt seine Wunden, und das ganze Wasser wird rot. Eine Fischotter (im Irischen „Wasser-Hund"), die von seinem Blute trinken will, tötet CūChulainn mit einem Steinwurf. Nun weiß er aber, daß er sterben muß; denn ihm ist profezeit, daß, wie das Töten eines Hundes (des Hundes Culann's) seine erste Heldentat war, das auch seine letzte sein werde. Læg führt ihn auf seinen Wunsch zu einem Fels, gibt ihm den Schild in die linke, das Schwert in die rechte Hand, damit die Irländer nicht zu nahen wagen, und so stirbt der Held, den Rücken an den Fels gelehnt. Læg sieht, daß das Pferd Dubfæilenn sich wieder aufrafft; er zieht den Sper aus ihm heraus und reitet auf ihm über Sliab Fuait nach Emain Macha.

II. Der rote Ansturm Conall Cernach's.

1. Drei Tage und Nächte wagen sich die Männer Irlands nicht an CūChulainn heran, den der Liath Macha umkreist; sie befürchten eine Hinterlist. Endlich fliegt Badb, die Tochter Cailitīns (in Krähengestalt) über ihn, stößt drei Schreie aus und läßt sich auf seinem Schild nieder. Da erst treten die Andern heran, und da sie ihm das Schwert nicht entwinden können, zerhauen sie die Sehnen seiner Hand; das fallende Schwert schneidet dreißig unter ihm befindlichen Knaben die rechte Hand ab. Nun trennt ihm Lugaid das Haupt vom Rumpf, und nach längerer Beratung beschließt man, daß Erc es nach Temair als dem Nabel Irlands verbringen solle. Darauf zerstreut man sich, läßt aber aus Angst vor Conall Cernach Kriegsleute als Deckung hinter sich zurück.

2. Ēimer späht von ihrem *grianān* aus, sieht einen einzelnen Reiter langsam nahen, und da sie Læg auf dem Dubfæilenn erkennt, weiß sie, daß CūChulainn tot ist. Læg meldet den Tod des Helden der Frauenschar und den *fili* und *ollam*, die in laute Klagen ausbrechen. Er begibt sich mit Ēimer nach Dūn Delgān, das sie niedergebrannt finden, und Ēimer errichtet über CūChulainns Leiche ein schönes Zelt, das ihre Frauenschar jammernd umgibt. Sie sendet Lebarcham aus, Conall Cernach in der „großen Welt" zu suchen. Diese erkennt in einem eben in Cuailgne landenden Fahrzeug das Schiff Conalls, genannt Engach, und teilt dem aussteigenden Helden das Ende CūChulainns mit. Er läßt seine zwei Pferde, Dergdruchtach und Conchenn („Hundskopf") anspannen und geißelt das letztere so heftig, daß es in gewaltsamem Sprung zusammenbricht. Da legt er das ganze Joch dem andern auf und fährt nach Mag Muirtheimne, wo die unzähligen Leichen liegen. Den von einem Sper durchbohrten Liath Macha, der ihm begegnet, fordert er auf, sich ins Joch zu fügen. Aber das Pferd hat den ganzen Tag vergeblich nach CūChulainns Kopf gesucht; es wendet sich von ihm weg und ertränkt sich in Linn Lēith.

3. Conall Cernach klagt über der Leiche CūChulainns, verweigert aber Ēimer's Bitte, ihn zu begraben; zuvor müsse er gerächt werden. Er fährt nach dem (verlassenen) Lager

der Irländer und weiter nach Glenn Bolchāin. Dort sieht ihn Connla mac Crimthainn kommen und beschreibt ihn seinem Ziehbruder Lugaid mac ConRoi, der hinter dem Heere zurückgeblieben ist, um den Abzug zu decken. Zwischen den zwei feindlichen Helden entspinnt sich dann ein poetisches Zwiegespräch. Lugaid rühmt sich, CūChulainn enthauptet zu haben, und verpflichtet sich, Conall in Airgetros zu erwarten. Auf dem Wege dahin kommt Conall nach Glaise Breg, trifft dort 150 Krieger um Maine Mō-eipirt, den Sohn von Medb und Oilill, und erlegt sie alle nach kurzem Kampf. Maine's Kopf steckt er auf eine Weidenrute (*gad*).

4. In Temair prahlt der badende Erc mac Cairbre gegen den Ulter Cenn Biorraide,[1]) der sich zur Deckung Feidlem's, der Tochter Conchubars,[2]) dort befindet, die Ulter hätten nun keinen Rächer mehr. Da Cenn Biorraide das nicht gelten läßt, so lange Conchubar, Fergus und Conall Cernach am Leben seien, treibt er ihn mit einem Steinwurf aus dem Palast (*bruighean*). Der Vertriebene ist sehr erfreut, auf Conall zu stoßen, und kehrt mit ihm nach Temair zurück. Auf einer Wiese sehen sie dort Māl und Mīodna, zwei Anführer (*taoisech*), mit dem Kopfe CūChulainns Ball spielen. Conall schlägt ihnen nach kurzem Wechselgespräch die Köpfe ab und steckt sie auf dieselbe Rute. Cenn Biorraide wird, obschon er Conall ungern verläßt, mit CūChulainns Kopf zu Ēimer geschickt. Diese drückt den Kopf an ihre Brust, trinkt von seinem Blut und singt ein Klagelied; nie werde sie einen andern Gatten nehmen. — Und er nie einen andern Herrn, sagt Læg.

5. Auf Conalls Aufforderung kommt Erc, begleitet von 150 Kriegern, aus Temair heraus. Alle Krieger fallen bis auf Erc; endlich unterliegt aber auch er, und sein Kopf wird auf die Rute gesteckt. Dann erschlägt Conall die ganze Mannschaft von Temair, darunter schließlich — beim vierten Tor — den Führer von Ercs Hausgesinde, Muiredach mac Fergusa. Auch dessen Kopf kommt auf die Rute; ebenso später der von Colla mac Fathamain. Weiter fahrend sieht

[1]) Die Gestalt aus Kap. 61.

[2]) Sie ist Ercs Mutter, die Witwe von Cairbre Nia-Fer.

Conall einen Rauch; er geht ihm nach und findet so die gräulichen Kinder Cailitīns; auch ihre sechs Köpfe gesellen sich zu den andern. Dann holt er die Leute Lugaids ein, darunter Connla. Alle fallen, Connla's Kopf wird an die Rute gesteckt.

6. In Mag Airgetrois erwartet ihn Lugaid. Um diesem, der nur eine Hand besitzt,[1]) gleich zu sein, läßt sich Conall die rechte Hand festbinden, und sie hauen mit den Schwertern aufeinander ein. Als aber ein Hieb Lugaids zufällig Conalls Fessel durchschneidet, weigert er sich, sich ein zweites Mal fesseln zu lassen. Lugaid unterliegt und verliert seinen Kopf; desgleichen Glinne mac Degaid. Ferner fällt schließlich Mac-Niad mac Rosa, der König von Leinster, bei seiner Burg.

7. Mit all den Köpfen an der Weidenrute kehrt Conall Cernach nach Dūn Delgān zum Leichnam CūChulainns zurück. Im Wechselgesang berichtet er Ēimer, was er ausgerichtet und wem die Köpfe gehört haben („das Lied der Köpfe"). Da sie ihn bittet, sie mit ihrem Mann zusammen zu bestatten, gräbt er ein tiefes Grab. Ēimer legt ihren Mund auf den CūChulainns und stirbt. Conall legt beide in das Grab, errichtet einen Stein mit Ogam-Inschrift darüber, und die Totenklage wird abgehalten.

Anhang: Aus dem Dinnšenchas.

1. Dinnšenchas von Acall.

Ein Gedicht von Cinæd ua h-Artacāin († 975), in dem er sich selber und den damaligen Wikingerkönig von Dublin, Amlaib (Olaf), nennt, ist in das metrische Dinnšenchas (A) aufgenommen worden.[2]) Die Strofen sind etwas in Unordnung und in den Handschriften verschieden gestellt. Es behandelt die Etymologie von Acall.[3])

Acall war die Tochter von Coirpre Nia-Fer und Feidlem Noichruthach und die Schwester Ercs; ihr Mann war Glan mac Carbad. Sie war ein treffliches Weib und verweigerte Eochu, dem jungen Krieger Coirpre's, eine heimliche Zusammenkunft. Als Conall Cernach als Rache für CūChulainn

[1]) Das ist in dieser Erzählung nicht motiviert.

[2]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas I, 46.

[3]) Nur in LL immer *Achall*. Es ist der „Hill of Skreen" bei Tara (Temair).

Erc den Kopf abschlug und ihn nach Temair brachte, brach ihr das Herz vor Kummer.[1]) Die Ulter mit Conchobor hielten ein Wettrennen für sie ab, und ihr Grab gab dem Orte den Namen. Südlich von Temair ist Duma n-Eirc „Ercs Grabhügel". Es werden dann noch einige Ereignisse erwähnt, die später in Acall stattfanden, aber mit der Sage nichts zu tun haben.

Die ältere Prosa (B) hat den Inhalt des Gedichts nicht aufgenommen, wohl aber die jüngere C unter dem Titel *Duma n-Eirc.*[2])

2. In der Prosa C wird unter den Lokalitäten von Temair auch *Cōrus cinn ocus meide ConCulainn* „die Anordnung (Lage) von CūChulainns Kopf und Hals" genannt, ferner nordöstlich davon „der Plan von CūChulainns Schild"; er ist flach, hat aber in der Mitte ein Hügelchen, die Füllung von CūChulainns Schildbuckel mit Erde.[3])

Das knüpft an die obige Fassung A an, wo berichtet wird, daß außer CūChulainns Kopf und Hand von seinen Besiegern auch „die Fläche seines Schildes voll Erde" nach Temair gebracht wurde.

Kap. 64. Siaburcharpat ConCulainn.

„CūChulainns Geisterwagen."

Nach Kap. 63 Fassung A § 9 zeigte sich CūChulainn gleich nach seinem Tode in seinem „Geisterwagen" (*siaburcharpat*) über Emain Macha und hielt dort eine profetische „Geisterrede" (*siaburchobra*). Das hat einem andern Erzähler den Anlaß gegeben, CūChulainn mit der christlichen Legende zu verknüpfen, indem er ihn auf seinem Geisterwagen zur Zeit des Apostels der Iren im 5. Jahrhundert, des heiligen Pātraic (Patricius) erscheinen läßt. Die Geschichte verwendet alle Kunstmittel — retorische Stücke, Beschreibungen und eigentliche Gedichte — und geht nach ihrer Sprache schwerlich über das 10. Jahrhundert hinauf.

Die Handschriften bilden zwei Klassen. Die eine ist nur durch LU (Faks.) 113—115 vertreten. Aber nur die beiden ersten Seiten sind von der alten Hand (M) geschrieben; der Schluß (S. 115) steht auf einem Blatt, das vom Interpolator eingeschoben ist.[4]) Die andere Klasse bilden zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts: Brit. Mus., Egerton 88 fol. 14r und Additional 33993 fol. 2v (unvollständig).[5]) Hier sind die einleitenden Sätze

---

[1]) Dieser Tod von *Aicell ingen Cairpri* ist auch Anc. Laws III, 84 erwähnt.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 289.

[3]) RC 15, 287 § 30. 31.

[4]) Nach dieser Handschrift hgg. und übers. von J. O'Beirne Crowe, Journal of the R. Historical and Archæological Association of Ireland I (1871) S. 374.

[5]) Nach diesen zwei Handschriften gedruckt von K. Meyer, Anecdota from Ir. Mss. III, 48.

gekürzt, und die — nur in Eg. 88 bewahrten — Gedichte zeigen einige Abweichungen von LU. Aber manche Fehler sind allen drei Handschriften gemeinsam; sie gehen also alle auf ein schon fehlerhaftes Original zurück.

Da mir Crowe's Ausgabe nicht vorliegt, bezeichnen meine eingeklammerten Zahlen die Seiten und Zeilen von Meyers Abdruck.

1. (S. 48 Z. 5). Pātraic kommt nach Temair, um Lægaire mac Nēill, den König von Irland, zum Glauben zu bringen. Der will aber an ihn und Gott nur glauben, wenn er CūChulainn auferwecke, so wie er in den Erzählungen geschildert sei, so daß er ihn sehen und sprechen könne. Ein Bote von Gott befiehlt, sie sollten bis zum folgenden Tag auf dem Walle der Burg Temair verweilen; dort werde CūChulainn zu ihnen kommen.[1])

[2. (48, 5—51, 11). Nachdem CūChulainn dem König Lægaire erschienen war, kam dieser zu Pātraic, erklärte aber, die Erscheinung nur beschreiben zu können, wenn Pātraic seinen Mund segne. Der weigert sich aber das zu tun, bevor ihm der König zu Willen sei, und segnet nur die Luft, die aus seinem Munde hervorgeht. Nun erzählt Lægaire, in Bruig Maic ind Ōic[2]) habe er einen kalten Wind verspürt, der ihm beinahe das Haar vom Kopf gerissen habe, und Benēn[3]) habe ihm erklärt, das sei der Wind der Hölle, die für CūChulainn geöffnet worden sei. Einen schweren Nebel und dann eine große Rabenschar in der Luft habe Benēn als den Atem von Männern und Pferden und als die von den Pferden aufgeworfenen Schollen gedeutet. Dann habe er durch den Nebel Pferde und zwei Männer in einem Wagen gesehen. Und es folgt nun eine lange Beschreibung der zwei Pferde, des Wagens, des Helden CūChulainn und seines Wagenlenkers Læg, wie sie seit Fled Bricrenn (Kap. 43)

---

[1]) Dieser Abschnitt findet sich außer den Anfangsworten nur in LU. Er stimmt nicht zu § 2, wonach Lægaire die Erscheinung zunächst an einem andern Orte hat; darum ist er wohl in den andern Handschriften unterdrückt. Die Ortsbestimmung (Temair) bezieht sich vermutlich auf die zweite Erscheinung (§ 3). Es war also in der gemeinsamen Quelle die Einleitung unpassend verändert oder wohl eher der § 2 nach einer andern Fassung — vielleicht vom „Kompilator" (Teil I Kap. 8) — eingeschoben worden.

[2]) Dem alten Elfenbezirk am Boyne-Fluß.

[3]) Der heilige Benignus, der später Pātraics Nachfolger wurde.

in den Sagentexten üblich war.[1]) Auf die Frage Pātraics, ob er jetzt an Gott glaube, erwidert er, gar zu kurz sei sein Zusammentreffen mit CūChulainn gewesen. „Gott vermag" erwidert Pātraic „CūChulainn abermals zu dir zu senden".]

3. (51, 12—53, 27). Während sie dort[2]) sind, sehen sie einen Wagen durch die Ebene heranfahren, auf ihm Læg mac Riangabra und CūChulainn, der seine — einzeln aufgezählten — *cles* vollführt. CūChulainn begrüßt Pātraic und bittet ihn in einer (am Ende von § 4 wiederkehrenden) Strofe, ihn zu seinen Gläubigen in die Länder der Lebenden mitzunehmen. Lægaire aber rät er, an Gott und den heiligen Pātraic zu glauben, damit nicht die Erde über ihn komme (ihn verschlinge). Denn er sei kein Gespenst, sondern wirklich CūChulainn mac Soalta.[3]) Da Lægaire schweigt, frägt er ihn, wer jetzt durch Bregia fahre, wer ihre Furten hüte, mit wem die Frauen entwichen, wen die Jungfrauen liebten; das Alles sei er einst gewesen. — Wenn wirklich ein *cū* („Hund") da sei, erwidert Lægaire, solle er etwas von seinen Taten berichten. Und da CūChulainn seine Waffentaten rühmt, meint er, das seien nicht die Taten eines Hundes, sondern eines Wagenfahrers, was CūChulainn in einer halb poetischen Rede bestätigt. Als er nun weiter seine Eigenschaften aufzählt, verlangt Lægaire, er solle etwas von den großen Gefahren kundtun, die er überstanden habe.

4. (54, 1—56, 24). Nun folgt ein langes Gedicht in mehreren Abteilungen. Zuerst schildert CūChulainn im Allgemeinen seine Kriegstaten. Dann erzählt er, er sei einst gegen Lochlainn (Skandinavien) ausgezogen und habe fünfzig Kämpfe bestanden. Einen Krieger von 30 Ellen Höhe habe er erschlagen und enthauptet, dann an jedem Tage 350 Mann getötet und schließlich einen Tribut von 700 Talenten Silber[4]) auferlegt. Auf einem andern Kriegszug sei er in das Land des Scāth („Schattens", aber hier als Eigenname) gekommen,

[1]) Diese Beschreibung ist in Tochmarc Ēmire (Kap. 31) benützt.

[2]) Offenbar auf dem Wall von Temair; s. § 1, woran § 3 unmittelbar anschließt.

[3]) *Subalche* Add. 33993.

[4]) „nebst 700 Talenten Gold" fügt eine nicht in den Vers passende Erweiterung bei. Die „Talente" sollen jedenfalls das Ausland markieren.

habe die Burg mit sieben Wällen, auf denen eiserne Pallisaden mit neun abgeschlagenen Köpfen standen, erstürmt, indem er mit einem Tritt die eisernen Tore einstieß; drinnen zehn aus einer Grube hervorbrechende Schlangen zwischen seinen Fäusten in Stücke zerrieben,[1]) desgleichen drachenartige Bestien, die gegen ihn herabfielen. In der Burg war ein gewaltiger Kessel, in dem mehr als dreißig Rinder (zum Kochen) Platz fanden. Diesen Kessel füllten drei Kühe (täglich) mit ihrer Milch.[2]) Er erbeutete den Kessel, die Tochter des Königs und viel Gold und Silber und belud damit die drei Kühe, die durchs Meer schwammen. Doch ging sein Schiff durch Sturm unter, und er rettete seine Genossen, indem sie sich an ihn, den Schwimmenden, anklammerten. — Alles aber, was er zu Wasser oder Land erduldet habe, sei leichter als eine Nacht in der Hölle. Als Lugaid ihn getötet habe, hätten ihn die Teufel in die Hölle geführt; er habe sich zwar mit dem *cletine* (Wurfsper), dem *gæ bolga* und seinen andern Waffen gewehrt, aber der Teufel habe ihn mit einem Finger in die glühenden Kohlen gestoßen. Alle die Krieger, die Conchobar umgaben, würden in der Hölle von den Teufeln jämmerlich gegeißelt außer dem König selbst;[3]) aber alle Gälen, die an Pātraic glaubten, kämen in den Himmel. Auch die Ulter würden es tun, sollte auch Lægaire selber den Glauben nicht annehmen.[4]) Pātraic sei es, der ihn, seine Pferde und seinen Wagen nach langer Zeit auferweckt habe. — Er wiederholt dann seine Bitte, der Heilige möge ihn mit zu den Gläubigen nehmen, und seine Ermahnung an Lægaire, zu glauben, weil sonst die Erde über ihn komme.

So geschieht es; die Erde kommt über Lægaire, und CūChulainn „wird der Himmel angekündigt".

[1]) Da es in Irland keine Schlangen gab, wurden Schlangenabenteuer immer ins Ausland verlegt; vgl. Tāin bō Fraich (Kap. 16 § 5).

[2]) Die drei milchreichen Kühe und der Kessel sind der Sage von CūRoi (Kap. 39) entlehnt. Spätere Bearbeiter dieser Sage haben sie auch damit identifiziert (Kap. 41. 42).

[3]) Dieser ist im Himmel nach Kap. 61.

[4]) Diese Predigt CūChulainns ist in LU in mehr Strofen ausgeführt als in Eg. 88. Da dieses Stück in LU vom Interpolator geschrieben ist, wird es sich mindestens teilweise um spätere Erweiterungen handeln.

Das interpolierte LU fügt 115a hinzu — um Übereinstimmung mit der sonstigen Legende zu erzielen —, Lægaire habe dann Pātraic geglaubt. CūChulainn habe 900 (soll wohl heißen: 9 mal 50) Jahre in der Erde gelegen bis zu seiner Auferweckung. Es schließt mit einem Stammbaum von Lægaire und zwei verschiedenen von CūChulainn mac Soaldaim.

Kap. 65. Aided Cheltchair maic Uthechair (Uthidir).

„Der Tod von Celtchar mac Uthechair (oder Uthidir).“

Den Tod Conchobors und CūChulainns als der zwei Hauptgestalten des Sagenkreises habe ich vorangestellt, obschon manche der folgenden Geschichten nach der Sagenchronologie früher fallen. Diese gehören nicht zu den ältesten Sagenbestandteilen und zeigen alle etwas epigonenhaften Charakter, gleichen sich auch in der Erzählungsart, so daß sie wohl wenigstens großenteils denselben Verfasser haben. Doch waren sie schon im 9. Jahrhundert vorhanden, indem sie Flannacān mac Cellaich († 896) in seinem Gedicht GBL 125 a 27 ff. erwähnt und auf die einzelnen Wochentage verteilt. Auch der angebliche Cinæd ua h-Artacāin kennt sie natürlich.[1])

Die Haupthandschrift für diese Sagengruppe (Kap. 65—70) ist Edinburg, Advocates' Library No. XL, S. 1—12.[2]) Wie schon mehrfach bemerkt, ist der Inhalt dieser Handschrift großenteils (mittelbar) aus LL geflossen. In seinem jetzigen Zustand enthält LL freilich bloß Aided Chonchobuir (Kap. 62) und Aided Medbe (70), von Aided Cheltchair auf 118b (Faks.) nur den Anfang; gewiß haben aber auch die Sagen von Kap. 66—69 in der darauf folgenden Lücke gestanden. Im 17. Jahrhundert wird es noch weitere Handschriften gegeben haben; Keating hat mehrere dieser Erzählungen für seine Geschichte Irlands verwertet.

Unser Text, der in Edinb. XL S. 9 und in LL 118b (unvollständig) steht,[3]) heißt in Sagenliste A *Aided Celtchair,* in LL *Aided Cheltchair m(ai)c Uth-.* Ob in Edinb. . . . *maic Uthechair* im Titel vollgeschrieben ist, wie K. Meyer druckt, weiß ich nicht; der Genitiv des Vaternamens heißt bald so, bald *Uthidir.* Aber am Ende steht ausführlicher (nach Meyer): *Aded Blāi Briugad ocus Congoncnis ocus Celtchair maic Uithechair* „der Tod von Blai dem *briuga* und von Conganchnes und Celtchar mac Uithechair“.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen in Meyers Ausgabe.

---

[1]) RC 23, 303 ff.

[2]) K. Meyer, The Celtic Magazine 12, 208 schreibt diesen Teil der Handschrift dem 14. Jahrhundert zu. Da aber ein späterer Text (Mesca Ulad), der S. 68 die Jahreszahl 1538 enthält, gleichfalls auf LL zurückgeht, fragt es sich, ob nicht Alles erst dem 16. Jahrhundert angehört.

[3]) Nach beiden Hss. hgg. u. übers. von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 24.

1. (1—3). Blai der *briuga*[1]) in Ulster besaß sieben Herden von 140 Rindern und sieben Pflüge. Es war *geis* für ihn, eine Frau nicht zu beschlafen, die ohne ihren Gatten sein Gästehaus besuchte. Brīg Brethach, die Frau Celtchars, tat dies dennoch, und obschon er ihr vorwarf, daß sie ihn, den „Senior" (*senōir*), in diese Lage bringe — er mußte mit ihr schlafen. Das war Celtchar kund, und er ging seinem Weibe nach. Und da Blai sich zu Conchobor ins Königshaus begeben hatte, folgte er ihm dahin. Obschon Blai sich über das Brettspiel (*fidchell*) lehnt, an dem Conchobor und Cū-Chulainn spielen, durchbohrt ihn Celtchar mit dem Sper, der hinten im Wandgeflecht stecken bleibt, und ein Blutstropfen fällt von der Spitze des Spers auf das *fidchell*. Da man beim Abmessen findet, daß er näher bei Conchobor als bei Cū-Chulainn liegt, fällt jenem die Rache für den ermordeten Blai zu.

2. (3—7). Celtchar ist nach der Tat zu den Dēsi in Munster entkommen. Die Ulter befürchten, daß nun auch die Dēsi um seinetwillen fallen werden, sind aber der Ansicht, der Verlust des einen Mannes (Blai) sei schon genug. Conchobor willigt ein, daß man Celtchar ins Land zurückkehren lasse, und schickt ihm den eigenen Sohn als Bürgen zu; denn damals haftete in Ulster der Sohn nicht für die Schuld seines Vaters. Als Celtchar die Botschaft hört, äußert er, die Bürgschaft seines Sohns sei „dünn" (*sēim*). Ein Druide bestimmt, daß dies der Name des Sohns und seines Geschlechts sein solle; daher stammen die *Semuine* bei den Dēsi. Celtchar wird aber als Wergeld für Blai auferlegt, daß er die Ulter von den drei schlimmsten Drangsalen, die sie befallen würden, befreien müsse.

3. (8—9). Conganchnes („Hornhaut") mac Dedad kommt nach Ulster, um für seinen Bruder (genauer: Brudersohn) CuRoi, Sohn von Dāire mac Dedad, Rache zu nehmen,[2]) und verwüstet das Land. Lanze und Schwert prallen von ihm ab wie von Horn. Celtchar, dem Conchobor aufträgt ihn zu beseitigen, überlistet ihn. Er gibt ihm seine Tochter Niab

[1]) Siehe oben S. 77.
[2]) Siehe Kap. 39 ff.

(*Niam* Edinb.) zur Frau und jeden Abend eine Mahlzeit für Hundert. Die Frau entlockt ihm das Geheimnis, wie er getötet werden könne: mit glühenden Eisenspießen durch seine Fußsohlen und Unterschenkel. So heißt sie ihren Vater zwei große Spieße rüsten, ein Heer sammeln und einen Schlafspruch über Conganchnes sprechen. Dann werden die glühenden Spieße mit Hämmern in seine Sohlen und sein Knochenmark getrieben, und über dem abgehauenen Kopf des also Getöteten wird ein Steinhaufe errichtet, zu dem jeder der anwesenden Männer einen Stein beiträgt.[1])

4. (10). Eine Witwe findet einen jungen Hund in einer hohlen Eiche und zieht ihn auf. Als dieser *Luchdonn* („der Mausbraune“)[2]) groß geworden ist, mordet er aber ihre Schafe und Rinder, dann ihren Sohn und sie selbst. Er pflegt tagsüber in Glenn na Mōrmuice („Tal des großen Schweins“) zu schlafen, während er jede Nacht Ulster verwüstet. Celtchar, der ihn aus dem Wege schaffen soll, macht durch einen Erlenblock ein Loch von der Länge seines Arms und siedet ihn mit duftenden Kräutern, Honig und Fett ab, so daß er weich und zäh wird. Damit begibt er sich, bevor Luchdonn Morgens heimkehrt, in seine Höhle, und wie der Hund mit erhobener Nase nach dem Block schnüffelt, wirft er ihm ihn hin; er beißt hinein, und seine Zähne bleiben in dem zähen Holz haften. Nun zieht Celtchar den Block an sich, steckt die Hand durch das Loch und reißt dem Untier das Herz durch das Maul heraus; dann haut er ihm den Kopf ab.

5. (11—12). Nach einem Jahr hören Hirten im Steinhaufen von Conganchnes das Winseln junger Hunde. Sie graben ihn auf und finden einen dunkelgrauen, einen gesprenkelten und einen schwarzen Hund darin. Der gesprenkelte wird Mac Dathō geschenkt und erhält den Namen Ailbe,[3]) der dunkelgraue dem Schmied Culann; den schwarzen,

---

[1]) Der Tod von Conganchnes durch Celtchar wird auch in Scēl mucce Maic Dathō (Kap. 51 § 3) erwähnt. Das ist wohl die Quelle für unsern Verfasser.

[2]) So als Kompositum zu fassen, wie die Alliteration im Dinnṡenchas von Alend (Metr. Dindshenchas II 80, 21) zeigt, das ihn erwähnt; nicht *luch donn* „die braune Maus“ (so Meyer).

[3]) Siehe Kap. 51.

genannt Dælchū („Mistkäfer-Hund") behält Celtchar für sich.[1]) Der läßt sich aber nur von Celtchar selber anfassen. Als man ihn einmal in dessen Abwesenheit aus dem Hause läßt, kann man ihn nicht mehr einfangen. Er wendet sich gegen das Vieh und tötet jede Nacht ein Lebewesen in Ulster. Celtchar begibt sich mit 100 Kriegern in die Schlucht, wo er sich aufhält, und ruft ihn dreimal. Da kommt der Hund und legt sich ihm zu Füßen. Zur Strafe für seine Missetaten durchbohrt ihm Celtchar mit der Lanze *Lūn* das Herz. Als er aber die Lanze in die Höhe hebt, rinnt ein Blutstropfen auf ihn herab und durch ihn hindurch bis zum Boden, so daß er stirbt. Man hält die Totenklage um Celtchar und errichtet einen Stein auf seinem Grab.[2])

Kap. 66. Aided Lægairi Buadaig.

„Der Tod Lægaire des Siegreichen."

In Sagenliste A: *Aided Loegaire.* Die einzige Handschrift ist Edinburg XL S. 8 (s. Kap. 65).[3]) Auch Keating hat die Erzählung aufgenommen, nur den Zauber des *fili* weggelassen.[4])

Æd mac Ainninne,[5]) Conchobors *fili*, hat Umgang mit der Königin Mugain Aitinchairchech.[6]) Als das ruchbar wird, läßt ihn Conchobor ergreifen, bewilligt aber Æds Bitte, durch

---

[1]) Daß die drei Hunde „im Schädel" von Conganchnes gefunden wurden, erwähnt dann das Dinnṡenchas C von Sliab Callan (Kap. 10, 2). Der Interpolator der Tāin bō Cuailnge in LU 61a bestreitet aber in einer Randnote, daß Culanns Hund „im Hirne" von Conganchnes gewesen sei; denn Conganchnes sei lange nach der Tāin gekommen, CūRoi zu rächen. Culanns Hund, den der siebenjährige CūChulainn erschlagen habe, sei vielmehr aus Spanien gebracht worden. — So ernst nimmt er diese Erzählungen!

[2]) Celtchars Lanze *Lūn* (*Lūin*) spielt dann in den Sagen eine gewisse Rolle, vgl. Kap. 47 § 6 und 81 § 129 (Stokes). Der angebliche Cinæd ua h-Artacāin lokalisiert den Tod Blai's im Süden von Ænach Macha, den Celtchars östlich von Dūn Lethglaise (Downpatrick), RC 23, 308. 320. 325.

[3]) Hgg. und übers. von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 22.

[4]) ed. Dinneen II S. 210. Auch K. Meyer hat Keating's Fassung nach zwei Handschriften a. a. O. abgedruckt, ohne sie als solche zu erkennen.

[5]) *mac Ainninn* Keating; ebenso in einer Glosse zu Cinæds Gedicht, RC 23, 325.

[6]) Sonst *Mugain Aitenchaithrech.* Bei Keating: *Maghain.*

Ertränken gestraft zu werden. Über jeden See und jedes Wasser, zu dem man ihn führt, spricht Æd jedoch einen Spruch, so daß kein Tropfen darin zu finden ist. Erst als man zum Loch Lai[1]) beim Haus von Lægaire Buadach kommt, vermag er keinen Spruch zu äußern. Während man Anstalten trifft, ihn zu ertränken, meldet Lægaire's Hausmeier seinem Herrn die Schande, daß man einen *fili* gerade bei ihm ertränken wolle. Indem deshalb Lægaire mit dem Schwert aus dem Haus springen will, schlägt er den Kopf an den Türrahmen, daß ihm der hintere Teil des Schädels abgerissen wird und das Hirn sich über seinen Mantel ergießt. Doch kann er vor seinem Tod noch dreißig der Ertränkenden erschlagen, und Æd entkommt.

Kap. 67. Aided Fergusa maic Roig (Roich).

„Der Tod von Fergus mac Roig."

Auch in Sagenliste A genannt. Auch hier ist die einzige Handschrift Edinb. XL S. 5 (s. Kap. 65).[2]) Von Keating modernisiert.[3]) Die dürftige Erzählung ist auf Longas mac n-Uislenn (Kap. 25) mit aus Tāin bō Fraich (Kap. 16) entlehnten Motiven aufgebaut.

Nachdem Fergus als Bürge für die Maic Uisnig nebst den andern Bürgen Dubthach Dæltenga und Cormac Conloinges in seiner Ehre verletzt worden war, lebte er vierzehn Jahre in der Verbannung in Connaught bei Ailill und Medb und ließ während dieser Zeit Zittern und Jammern in Ulster nicht zur Ruhe kommen; er erschlug Conchobors Sohn Fiachra, ferner Geirge mac Illeda und Eogan mac Durthacht und führte den Raub der Rinder (von Cuailnge) aus. Überhaupt war er mehr unterwegs als zu Hause. Sein Genosse in Aililles Haushalt war dessen Bruder Lugaid Dallēces („der blinde Dichter").[4])

---

[1]) So Edinb.; in der Glosse zu Cinæds Gedicht in Egerton 1782: *Loch Láig* (RC 23, 325 Str. 14), bei Keating: *Loch Laoghaire.* Letzterer liegt in der Grafschaft Tyrone.

[2]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 32.

[3]) ed. Dinneen II, 208.

[4]) Lugaid Dallēces ist in Cormacs Glossar s. v. 323 *Coire Brecāin* genannt.

Als man einst am See von Mag Ai die Spiele abhält und das ganze Heer in ihm badet, fordert Ailill den Fergus auf, ebenfalls ins Wasser zu gehn und die Männer unterzutauchen. Obschon Fergus verächtlich meint, sie seien nicht geschickt im Wasser, und Medbs Herz „es nicht erträgt", steigt er so hinein, daß Kies und Steine vom Boden des Sees zur Oberfläche kommen.[1]) Medb aber geht ihm nach und heftet sich an seine Brust, indem sie die Beine um ihn schlingt, und er trägt sie so rings um den See. Darüber wird Ailill eifersüchtig. Und als Medb herausgestiegen ist, sagt er zu (seinem blinden Bruder) Lugaid: „Schön ist, was der Hirsch und die Hirschkuh im See treiben". — „Warum erlegt man sie nicht?" frägt Lugaid, der nie einen Fehlwurf tut. — „Wirf du für uns nach ihnen" bittet Ailill. Lugaid läßt sich einen Sper und seinem Gesicht die richtige Richtung geben, und nachdem Ailill seinen Wagen hat in die Nähe bringen lassen, trifft Lugaid den ihm die Brust zuwendenden Fergus so, daß der Sper zum Rücken hinausdringt. „Der Wurf hat getroffen!" ruft Lugaid. — „Ja, Fergus' Brust" sagen die Umstehenden. Da bricht Lugaid in Klagen aus, daß er seinen unschuldigen Genossen getötet hat. Ailill auf seinem Wagen und das ganze Heer fliehen nach allen Seiten. Fergus zieht den Sper heraus und trifft damit den Jagdhund, der zwischen den Stangen von Ailills Wagen läuft. Er kann noch ans Land steigen und gibt auf dem Hügel neben dem See[2]) den Geist auf. Dort ist noch sein Grab.

---

[1]) Man muß sich wohl denken, daß alle Schwimmenden dadurch untersinken.

[2]) Der See heißt beim angeblichen Cinæd (RC 23, 308. 321. 327) und auch sonst *Finnloch* „der weiße See" (s. Kap. 12, 1).

Kap. 68. Aided Ceit maic Māgach
„Der Tod von Cet mac Māgach"
oder: Orgain Bēlchon (Bēlcon) Brēifne
„Das Morden Bēlchu's von Brēifne".

Der erste Titel findet sich in der einzigen Handschrift, Edinb. XL S. 7[1]) (s. Kap. 65), der zweite in beiden Sagenlisten, A und B.[2]) Entweder auf einer etwas anderen Fassung oder eher auf ungenauer Erinnerung beruht die Strofe 19 des fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebenen Gedichts[3]): „Beim Gastmahl Bēlc(h)u's wurde die erste Verwundung von Cet mac Māgach unternommen"; der Schluß der Strofe: „Bēlchu von Brēifne mit seinen Kindern wurde durch die Künste Conalls erschlagen" stimmt dagegen zur Überlieferung. Keating[4]) hat die Erzählung ohne nennenswerte Änderungen übernommen.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Meyers Paragrafen.

1. (1—5). Cet mac Māgach, der häufig Ulster mordend durchstreift,[5]) befindet sich einmal mit dreimal neun Köpfen, die er Ultern abgeschlagen hat, auf dem Heimweg. Conall Cernach verfolgt seine Spur im Schnee und holt ihn bei einem leeren Hause ein, in welchem Cet und sein Wagenlenker sich Speise zubereiten, während ihr Wagen draußen steht. Conall wagt es aber nicht, mit dem furchtbaren Krieger anzubinden, trotzdem ihn sein Wagenlenker darum tadelt; er schneidet nur eine Strähne aus der Mähne von Cets Rossen, steckt einen Wisch auf den Wagen und kehrt ostwärts nach Ulster zurück. Als Cet heraustritt, ist er geneigt mit Conall Freundschaft zu schließen, weil er seine Rosse geschont hat; aber sein Wagenlenker überzeugt ihn, daß er einen solchen Schimpf

---

[1]) Hgg. u. übers. von K. Meyer, The death-tales of the Ulster heroes, S. 36. Nach O'Curry, Lectures on the Ms. Materials, S. 590 Anm. 209, wäre die Sage auch in Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 17 erhalten. Das scheint aber ein Versehen; die Handschrift enthält nur Kap. 69.

[2]) B hat außerdem den Titel *Togail bruidne Belcon Brefne* „Zerstörung der Halle Bēlc(h)u's von Brēifne". Die Zerstörung dieser Halle wird in unserer Sage nicht ausdrücklich erwähnt; eine andere Fassung ist aber wohl kaum damit gemeint.

[3]) RC 23, 308. 321. 326.

[4]) ed. Dinneen II S. 206. Nach zwei jungen Handschriften auch bei K. Meyer, a. a. O. S. 40.

[5]) Vgl. Kap. 61 § 1.

unmöglich auf sich sitzen lassen könne. So ziehen sie Cet nach und holen ihn bei Āth Ceit („Cet's Furt") ein. Nach kurzem Zwiegespräch hauen die zwei Helden aufeinander los, daß das Getöse die ganze Einöde durchdringt, bis jeder auf seiner Seite der Furt hinfällt, Cet tot, Conall nur schwer verwundet und ohnmächtig.

2. (6—8). Als Conall aus seiner Ohnmacht erwacht, heißt er seinen Wagenlenker die Pferde nach Ulster retten; und da dieser Conall nicht auf den Wagen zu heben vermag, nimmt er Abschied von ihm und fährt ab. Conall hat sich aber einst gerühmt, nie werde ein einzelner Connachter ihn töten, und wünscht sich daher eine Wunde von einem zweiten. Der Erste, der herbeikommt, Bēlchu von Brēifne,[1]) hält Beide für tot und freut sich für Irland, daß die zwei „Schlachthunde" gefallen seien. Erst als Conall ihm befiehlt, das auf ihn gestützte Sperende wegzunehmen, sieht er, daß dieser noch lebt, verweigert aber ihn zu töten, obschon ihn Conall ein elendes altes Weib schimpft, sondern schleppt ihn nach Haus, um erst nach seiner Wiederherstellung mit ihm zu kämpfen.

3. (8—9). Als aber Ärzte Conall gesund gepflegt haben, befürchtet Bēlchu, er könnte entkommen und Schlimmes anrichten; er verabredet mit seinen drei Söhnen, er wolle in der folgenden Nacht das Haus offen lassen, dann sollten sie Conall in seinem Bett ermorden. Aber Conall hat es bemerkt. Als Bēlchu das Haus unverschlossen läßt, zwingt er ihn, sich in sein eigenes Bett zu legen. Bēlchu schließt nun zwar das Haus; aber nachdem er eingeschlafen ist, öffnet es Conall wieder, und die eindringenden Söhne ermorden mit ihren Wurfsperen den eigenen Vater. Da stürzt sich Conall mit dem Schwert auf sie und verspritzt ihr Hirn an den Wänden. Mit den vier abgeschlagenen Köpfen kehrt er vor dem Morgen nach Hause zurück.

---

[1]) Landschaft in den heutigen Grafschaften Leitrim und Cavan.

Kap. 69. Aided Ailella ocus Conaill Cernaig.

„Der Tod von Ailill und Conall Cernach."

In Sagenliste A einfach *Aided Conaill Cernaig* betitelt. Für diese Sage steht uns neben der — stellenweise unleserlichen — Handschrift Edinb. XL S. 3 (s. Kap. 65) noch der Sammelband Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 17, S. 475b zu Gebote, im Wortlaut nur unwesentlich abweichend.[1] Diese Erzählung ist nicht in der Form des 9. Jahrhunderts auf uns gekommen; namentlich die einleitenden Teile sind deutlich jung, jünger als die Redakzion C der Tāin bō Cuailnge, also nicht älter als das 12. Jahrhundert. Die Einleitung (§ 1—3) fehlt zwar in H. 2. 17; aber die Handschrift geht nicht etwa auf eine ältere Fassung zurück, denn der Text beginnt mit: *Laa n-and didiu* „Eines Tages nun". Es hat also nur ein Schreiber den Anfang weggelassen; der Text hat überhaupt im allgemeinen eher jüngern Wortlaut als in Edinb. Keating war die Geschichte zu unzüchtig, er hat sie nicht aufgenommen.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten und Zeilen in ZCP I.

1. (S. 102—103, 14). Zunächst werden die Kriegstaten von Conall Cernach gegen die Connachter aufgezählt. Weil sie seine Brüder erschlagen hatten, war er, seit er den Sper erhalten, nie ohne den Kopf eines Connachters,[2] und es gab unter ihnen niemand, dem er nicht den Sohn oder Bruder oder Vater getötet hatte. Er erschlug drei Söhne von Ailill und Medb, auch Bēlchu von Brēifne mit seinen drei Söhnen,[3] die sieben Maic Māgach: Anluan, Dōcha, Mog-Corp (*Magcurp* Hs.), Finn, Scannlān, Cet und Ailill;[4] ferner Ailill mac Rosa Ruaid, den Sohn der Mata Muiresc, der nach Leinster ging, um das Königtum zu erstreiten, dann König von Connaught

---

[1] Nach beiden Handschriften hgg. u. übers. von K. Meyer, ZCP I, 102.

[2] Siehe Kap. 51 § 4.

[3] Siehe Kap. 68.

[4] Eine Strofe in Egerton 1782, fol. 52r, a (gedruckt ZCP I, 109) zählt ebenfalls die von Conall erschlagenen 7 Maic Māgach auf, hat aber für *Finn* den älteren Namen *Ēn*, für Mog-Corb: *Mug-Corb* (LU in der Tāin Z. 3 *Moc-Corb*, Eg. *Modh-Corb*) und statt des Deminutivs Scannlān: *Scannal*; in LL (Z. 168), das Ailill wegläßt, *Bascell* neben *Scandal* und die Form *Mac-Corb*. — Die Sagenlisten A und B enthalten den Titel: *Orgain mac Māgach* „das Erschlagen der Maic Māgach"; doch ist ein solcher Text nicht überliefert. Zum Tode von Anluan s. Kap. 51 § 4.

wurde nach seiner Mutter[1]) und eine Landschaft nach ihr Muiresc nannte. —

2. (103, 15—104, 2). Conall befällt nach dem Tode seiner Ziehbrüder Conchobor und CūChulainn Altersschwäche und Aussatz, und er sinnt nach, wer ihn pflegen und nähren könnte; nur Ailill und Medb scheinen ihm dazu im Stande trotz der Feindschaft, die zwischen ihnen besteht. Er wird auch, als er allein nach der Burg von Cruachain kommt, von dem Herrscherpar willkommen geheißen, und Medb läßt ihm ein Haus abseits auf dem Walle der Burg errichten. Er erhält (jeden Abend) ein Schwein, ein Rind, einen Hammel, ferner was Medb und Ailill übrig lassen, nebst 12 Laib Brot und einem Kessel Fleischbrühe, verschlingt aber Alles auf einmal. Doch gräbt er den Burgwall an und sättigt sich jede Nacht draußen in Connaught, kehrt jedoch vor dem Morgen heim. Während eines Jahres lebt er so und unterhält die Connachter mit den Erzählungen, wie er ihre Söhne, Brüder und Väter erschlagen habe. Sie lassen ihn ihre Sperschäfte schnitzen, und er bringt das jeweils vor Tagesanbruch fertig.

3. (104, 3—12). Medb brauchte zu ihrer Befriedigung dreißig Männer, wenn sie (den damals schon ermordeten) Fergus nicht hatte. Ihr Gatte Ailill, ein Mann ohne Eifersucht, ohne Furcht, ohne Geiz,[2]) war gleichalterig mit ihr; wenn er aber beim Spiel war und sie ihn durch ihren Diener rufen ließ, hieß er sie warten, bis das Spiel aus sei. Dagegen pflegte er sich mit andern Frauen zu treffen. Darüber unwillig, nahm sie Conall Cernach in ihren Haushalt auf, damit er sich verbürge, daß Ailill solches ohne ihre Einwilligung nicht tue.

4.[3]) (104, 13—106, 3). In der Frühe eines Maimorgens trifft sich Ailill mit einer Frau neben dem Gehöfte, während Conall auf dem Wall ein Spereisen einfügt. Die aus dem Hause tretende Medb sieht, wie sich ein Haselzweig neben

---

[1]) Der Verfasser dieser Einleitung hält also Ailill mac Māgach und Ailill mac Mata Muirsce für zwei verschiedene Personen.

[2]) Das stammt aus der Redakzion C der Tāin bō Cuailnge (Kap. 9 § 1).

[3]) Hier beginnt H. 2. 17.

dem Pare bewegt,[1]) und sie schilt Conall: er sei jetzt „Conall der Tropf"; denn als er „Conall der Siegreiche (*Cernach*)" gewesen sei, hätte niemand seine Bürgschaft so zu verletzen gewagt. Indem sich Conall vor sich selbst damit entschuldigt, daß er (seinen Landsmann) Fergus räche,[2]) zielt er mit dem Sper nach Ailill und durchbohrt ihn.[3]) Der König wird von seinen Leuten weggetragen und beschuldigt ihn der Tat. Er leugnet anfangs; doch als auch Medb beistimmt, erklärt er es als Rache für Fergus. Trotzdem will Ailill seiner Ehre nichts abbrechen, sondern heißt ihn fortgehn, bevor er sterbe; denn gleich nach seinem Tode würden die Connachter ihn totschlagen.[4]) Als Conall erklärt, ihm genüge, wenn er nur den Wagen vor dem Gehöfte besteigen könne, stirbt Ailill nicht, bis das ausgeführt ist. Dann aber schießen die Connachter nach (dem flüchtenden) Conall, und auch er tötet manche von ihnen. Er kommt an eine Furt. Nun ist es *geis* für ihn, eine Furt zu verlassen, bevor ihr Wasser wieder rein („geseiht") ist. Da aber Minenarbeiter weiter oben Erz waschen und das schmutzige Wasser zu ihm herabfließt, hält er sich zu lange auf und wird eingeholt. Nachdem er manche Connachter erschlagen, enthaupten ihn die drei Ruadchoin („roten Hunde" oder „Wölfe") aus Martine von den Fir Maige, die zu den Ērainn (in Munster) gehören, sich aber in Ailills Haushalt befinden.[5]) Sie nehmen den Kopf als Rache für (ihren von den Ultern erschlagenen Fürsten) CūRoi[6]) mit sich, und Medb besingt „das bleiche Haupt" in einer Strofe. Es war so groß, daß vier Leute darin *fidchell* spielen konnten oder ein Par auf seinem Lager darin Platz fand. Den Ultern aber ist verheißen, es einstmals wieder ostwärts zu nehmen und, wenn sie das mit Milch gefüllte (?) ausgetrunken haben, ihre frühere Kraft wieder zu erlangen.[7])

---

[1]) Vgl. Kap. 25 III § 3. [2]) Vgl. Kap. 67.

[3]) „Oder er tötete ihn aus einem leeren Haus durch das Dach hinauf" fügt Edinb., nicht H. 2. 17 hinzu; wohl der Rest einer andern (älteren?) Fassung.

[4]) Ailill betrachtet Conall trotz allem als seinen Gast, für dessen Leben er einstehn muß.

[5]) Vgl. die drei *Ruadchoin* aus Cualu, Kap. 81 § 12.

[6]) Siehe Kap. 39 ff.

[7]) Das heißt wohl: von ihrem Schwächezustand (*ces*) geheilt zu werden.

Anhang.

1. Dinnṡenchas von Mag Luirg.[1])

Ein Gedicht der Dinnṡenchas-Sammlung A,[2]) dessen Inhalt kurz in der Prosa Ba[3]) und Bb,[4]) ausführlicher in C[5]) wiedergegeben ist, hält sich eng an diesen Text.

Nachdem der alte Conall König Ailill mac [Rosa] Ruaid in Cruachain getötet hat, flieht er. Das Heer (der Connachter) folgt seiner Spur (*lorg*) über Mag Luirg, das danach benannt ist, bis Mag Slēcht in Brēifne; dort fällt er bei Āth na Mianna („Furt der Minenarbeiter") durch die drei Ruadchoin aus Martin(e),[6]) die seinen Kopf mit sich nach dem Gebiet von Bērre (von Corco-Laige B) nehmen als Rache für CūRoi.

Nur Ba (LL) ändert *Ruadchoin* in *Ruadchind* „Rotköpfe", wohl im Anschluß an das in derselben Handschrift (S. 45a) befindliche Gedicht, das Dubthach ua Lugair zugeschrieben ist;[7]) dieses läßt sowohl Lugaid (Riab n-Derg) als Conaire (s. Kap. 81) und Conall durch die drei *Ruadchind* umkommen. Sonst erscheinen diese speziell als die Mörder Lugaids, s. oben S. 427.

2. Aus Cōir Anmann.

Hier mag auch beigefügt werden, was der Verfasser des jüngeren Cōir Anmann als Etymologie von Conall Cernach gibt.[8]) Vgl. den Titel *Compert Conaill Cernaig* „Empfängnis von Conall Cernach" in Sagenliste B.

Finnchæm ingen Chathbaid, die Frau von Aimirgin Iargiunnach, hatte keine Kinder. Ein Druide verspricht, ihr für guten Lohn zu einem Sohn zu verhelfen, führt sie zu einer Quelle, singt Sprüche darüber und heißt sie sich waschen; dann werde sie einen Sohn gebären, der der pietätsloseste

---

[1]) Moylurg in Grafschaft Roscommon (Connaught).

[2]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 396.

[3]) LL 166b.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 495.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 472.

[6]) „von den Fir Fēne" setzt C hinzu statt *Fir Maige* oben in der Erzählung.

[7]) Hgg. von O'Curry, Lectures on the Ms. Materials, 482.

[8]) IT III 2, 392 § 251.

Sohn gegen seine Mutter (d. h. gegen die Connachter)[1] sein werde. Sie trinkt gleichzeitig aus der Quelle und verschluckt dabei einen Wurm, so daß der Knabe im Mutterleib einen Wurm in der Hand hat,[2] der ihm die Hand durchbohrt und eckig macht (? *rus-cernaig*). Bei der „heidnischen Taufe“ des Kindes wiederholen die Druiden die den Connachtern unheilvolle Weissagung. Sein Mutterbruder Cet mac Māgach bemächtigt sich daher des Knaben und tritt ihn mit der Ferse auf den Hals, ohne doch das Mark zu zermalmen. Da dies die Mutter einen „hündischen Betrug“ (*conda in fell*) nennt, erhält er den Namen Con-all Clænbrāigdech („schiefhalsig“)[3] Cernach. *Cernach* heißt er wegen einer Ecke (*cern*) an der einen Kopfhälfte, die er beim Streit um eine Frau in Schottland durch einen Schlag erhalten hat.

Weitere Etymologien von *Cernach*, die beigefügt werden (§ 252), sind für die Sagengeschichte ohne Belang.

Kap. 70. Aided Meidbe.

„Der Tod der Medb.“

Handschriften: LL (Faks.) 124b und Edinburg XL S. 6 (s. Kap. 65).[4] Diese Erzählung ist viel jünger als die zuletzt besprochene Sagengruppe; sie fehlt in der Sagenliste A unter den *aideda* und ist auch den oben S. 571 genannten Dichtungen unbekannt. Sie fußt in ihrem ersten Teil auf einem Gedicht von Cūān ua Lothchāin († 1024), das in der Dinnsenchas-Sammlung A erhalten ist,[5] aber seinem Inhalt nach besser in Teil IV besprochen wird. Unser Text gehört bereits zu denen, die die Ulster-Sage möglichst mit der Königsage verschmelzen und wird aus dem 11.—12. Jahrhundert stammen. Auch Keating hat ihn verarbeitet, natürlich mit Vermeidung der unzüchtigen Stellen.[6]

1. (Der König von Irland) Eoch(u) Feidlech, der Sohn Finns und Bruder von Conall Ānglonnach und Eoch(u) Finn,

---

[1] Finnchæm ist hier als Schwester des Connachters Cet mac Māgach angesehen.

[2] Das Motiv aus Kap. 14 II.

[3] Anderwärts *Conall Clœn*, s. oben S. 418.

[4] Nach dieser Handschrift übersetzt von K. Meyer, The Celtic Magazine 12, 211.

[5] LL 151a, BB 395a; die Prosa-Auflösung in RC 16, 148.

[6] ed. Dinneen II S. 212.

hatte drei Söhne: Bres, Nār und Lōthur, genannt die „hellen Drillinge", und drei Töchter: Eithne Uathach („die Schreckliche"), Medb von Cruachain und Clothru von Cruachain. Clothru war Königin von Connaught. Die Drillinge wollten ihrem Vater das Königtum entreißen, und vergeblich suchte Clothru sie davon abzubringen. Da ging sie ihnen entgegen und fragte sie, ob sie Nachkommenschaft hinterließen, da sie wahrscheinlich in dem ungerechten Kampf fallen würden. Als sie es verneinten, forderte sie sie auf, sich mit ihr zu vereinen. Da beschlief sie einer nach dem andern, und ihr Sohn ist (der spätere König) Lugaid Riab n-Derg. „Nun habt ihr genug Unrecht verübt", sagte sie, „ohne daß ihr noch mit eurem Vater zu kämpfen braucht". Das verhinderte die Drillinge „am Schlachtensieg".[1])

2. Clothru residierte auf Inis Clothrann („Clothru's Insel") im Loch Rī.[2]) Man sagt, daß (ihre Schwester) Medb sie umbrachte, und daß man ihren Sohn Furbaide mac Conchobair mit Schwertern aus ihrem Leibe schnitt. Dann ergriff Medb die Herrschaft über Connaught und nahm Ailill zum Mitherrscher; sie saß gleichfalls auf Inis Clothrann. Es war *geis* für sie, sich nicht jeden Morgen am Quell draußen zu waschen. Als einst Furbaide nach Inis Clothrann kam, stellte er einen Pfahl von der Höhe Medbs auf den Stein, auf dem sie sich zu waschen pflegte, band ein Seil an sein oberes Ende und spannte es nach beiden Ufern des Loch Rī. Dieses Seil nahm er mit nach Haus; wenn sich nun die Knaben der Ulter im Spiel übten, spannte Furbaide sein Seil zwischen zwei Pfosten und übte sich so lange im Schleudern, bis er den Apfel auf der Spitze des entfernteren Pfostens zu treffen wußte.

3. Einst fand eine große Versammlung der Ulter und der Connachter beiderseits des Loch Rī statt. Als Medb früh Morgens zum Waschen herauskam, bewunderten Alle ihre Gestalt. Wie Furbaide, der eben ein Stück Käse aß,

---

[1]) Nach dem zu Grunde liegenden Gedicht bedeutet das nicht, daß sie auf den Kampf verzichten, sondern daß sie darin unterliegen und umkommen.

[2]) Lough Ree am Shannon, an der Ostgrenze von Connaught.

erfuhr, wer es sei, legte er den Käse in seine Schleuder und traf Medb so in die Stirn, daß sie starb. Das war die Rache für seine Mutter.

Anhang.

1. Medbs Grab.

Im Dinnśenchas A (LL 203 b) steht ein Gedicht von drei Strofen auf den Grabhügel Medbs (*fert Medbe*), die in ihrem Leben so schön war, daß jeder Mann, der sie ansah, zwei Drittel seiner Tapferkeit verlor. Wohl weil es keinen Ortsnamen erklärt und nichts Besonderes erzählt, ist es von den Prosa-Fassungen übergangen.

2. Dinnśenchas von Carn Furbaide („Furbaide's Steinhaufe").

In einem Gedicht von Cūān ua Lothchāin († 1024),[1] das im Dinnśenchas A aufbewahrt ist,[2] ist Furbaide nicht der Sohn Clothru's, sondern ihrer Schwester Eithne. Dem folgt auch das fälschlich Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebene Gedicht[3]: „Auf Sliab Uillenn (Uillinn) mit den vielen Schluchten wurde Furbaide erschlagen; Lugaid Reo n-Derg erschlug ihn dort als Rache für Clothru von Cruachain".

Eithne, die Schwester von Medb und Clothru, ging ins „Fünftel" (Ulster) und wurde von Conchobor schwanger. Zu ihrer Niederkunft wollte sie sich nach Cruachain begeben; aber Lugaid (der Sohn der Clothru) kam ihr bis Mag Silenn (?)[4] entgegen, ertränkte sie (in dem nach ihr benannten Bach Eithne)[5] und schnitt ihr das Kind aus dem Leibe. Das war Furbaide Fer Benn („der Mann der Hörner"); er hieß so, weil er zwei Hörner am Kopfe hatte. Als 17jähriger Jüngling riß er in der Schlacht von Ilgairech (in der Tāin bō Cuailnge) eine Lücke von 300 Mann. Dann ging er seine Mutter rächen und tötete Clothru. Darum

[1]) *Cwan O'Loghan, prime poet of Ireland ... was killed by one of the land of Teaffa.* Annals of Clonmacnoise, a. 1022 (= 1024). Über diesen Dichter vgl. O'Curry, Manners a. Customs II, 137.

[2]) Der Verfasser ist nur LL 199 a genannt. Es ist meines Wissens nicht gedruckt und liegt mir außer in LL nur im Faksimile von BB 324 a 29 vor.

[3]) RC 21, 306. 319. 324.

[4]) Die Handschriften gehen auseinander.

[5]) Engl. Inny, zwischen Longford und Westmeath.

folgte ihm Lugaid und erschlug ihn auf dem Gipfel von Sliab Uilenn. Als er seinen Kopf nach Conchobors Haus trug, verlor er einen Zahn daraus. Den fand später Uilenn Fæburderg („der Rotklingige"), der Sohn von Finn ua Baiscni, der von fernher gekommen war und dort begraben liegt.

Die Prosa B (nur Bb erhalten),[1] die einen knappen Auszug als Erklärung des Bachnamens Eithne bringt, hat verstanden oder es so gedreht, daß Eithne in dem Bach nicht gewaltsam ertränkt wird, sondern beim Baden ertrinkt. Sie läßt die Rachehandlungen von Furbaide und Lugaid daher weg.

Prosa C[2]) hält sich wieder ans Gedicht. Sie motiviert Lugaids Tat damit, daß Clothru's Druide ihr profezeit hatte, sie werde durch den Sohn ihrer Schwester sterben (das würde freilich nicht erklären, daß er gerade das Kind durch Herausschneiden rettete). Zum Steinhaufen (*carn*) über Furbaide's Grab trägt jeder Begleiter Lugaids einen Stein bei.

3. Ein Gedicht in Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 44r, a,[3]) das dem Tode der sieben Maine, der Söhne von Ailill und Medb, je eine Strofe widmet, läßt dagegen Furbaide Fermenn[4]) und Maine Māithremail sich beim Tode der Medb in den Landstrichen von Colt gegenseitig umbringen. Offenbar ist das so zu verstehen, daß Maine seine Mutter rächen wollte, die Furbaide (nach *Aided Meidbe*) getötet hatte.

Kap. 71. Bruiden Da-Chocæ.

„(Die Zerstörung der) Halle Da-Choca's."[5])

Mindestens seit dem 9. Jahrhundert besteht die Sage, daß Conchobors Sohn Cormac Connloinges (Connlongas) in der Festhalle des Schmieds Da-Choca umgekommen ist. Sie wird von Orthanach ua Coillāma († ca. 839) erwähnt;[6]) die zwei Sagenlisten A und B betiteln sie: *T'ogail* („Zerstörung") *bruidne Da-Choca*. Aber die alte Sage ist verloren; der erhaltene Text entspricht ihr nicht im Wortlaut.

Er findet sich namentlich in zwei Handschriften: Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 (16. Jh.) S. 708 und H. 1. 17 (1765 geschrieben), fol. 1.[7]) Die

---

[1]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 476.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 38.

[3]) Gedruckt von K. Meyer, ZCP 9, 175.

[4]) Diese Form auch sonst bisweilen für *Fer Benn*.

[5]) *Bruiden* „Festhalle" scheint in dem jungen Text (am Schluß) wie öfters für „Zerstörung der *bruiden*" gebraucht. Bruiden Da-Chocæ jetzt Breenmore in Grafschaft Westmeath.

[6]) ZCP 11, 109, 11.

[7]) Nach beiden hgg. u. übers. von Stokes, RC 21, 149. 312. 388, aber mit Auslassung der zahlreichen Gedichte. Eine dritte Handschrift, die

zweite ist etwas ausführlicher; doch scheint es sich in der Regel um spätere Zusätze zu handeln. Die Erzählung macht einen sehr jungen Eindruck; die Motive sind bekannten Sagen entlehnt und möglichst gehäuft; es sind fast lauter Weissagungen und Kampfschilderungen der späteren Art. So wäre man geneigt, sie etwa in die Zeit von Oided mac n-Uisnig (Kap. 25 II) und ähnlichen Machwerken zu setzen. Aber das in der Einleitung zu Kap. 72 Bemerkte und der Umstand, daß schon das Bansenchas die Episode von Scenb ingen Sceithirne (§ 2) und von Craiphtine verwertet,[1]) rät wohl, sie nicht über den Anfang des 13. Jahrhunderts herabzurücken. Ja, schon das angeblich von Cinæd ua h-Artacāin verfaßte Gedicht[2]) entspricht ungefähr ihrem Inhalt: „In Bruiden Da-Choc(a) wurde das Grab von Cormac Connlongas gegraben. Dieselbe Bruiden[3]) Da-Choca — bei ihr sind junge Männer gefallen; der, der (blut)rot bei ihr war, Cacht mac Finguini, wurde erschlagen. Der Stein, der im obern Teil der *bruiden* ist[4]) — ein Stein, der viele Scharen überragt — Lugaid Lāmderg hat ihn geworfen auf Illann mac Fergusa.“[5]) Aber diese Strofen sind nun keinesfalls aus unserem Texte gezogen, sondern bilden umgekehrt seine Grundlage; denn eine von ihnen wird in ihm angeführt (unten § 6). Es ist überhaupt fraglich, ob seinem Verfasser die alte Sage noch selber vorlag, so daß er sie nur modernisiert hätte. Näher liegt vielleicht die Annahme, daß er zu dem alten Titel einen neuen Inhalt erfunden hat, wobei er die par Andeutungen über den Tod von Cormac Connlongas, die auch uns noch vorliegen, verwertete. Zu seinen Quellen vgl. noch unten § 2 (Cormacs Glossar) und Anhang 1.

Ein altes Gedicht, das sich schon in der Handschrift von Druim Snechta (Teil I Kap. 3) fand, worin in möglichst dunkler Sprache einige Nahrungsmittel beschrieben werden, wurde von einigen (aber nicht in jener alten Handschrift) dem Schmied Da-Choca bei der Bewirtung Cormacs in den Mund gelegt; vgl. K. Meyer, Hibernica Minora, S. 46.

Die eingeklammerten Zahlen meiner Analyse entsprechen den Paragrafen in Stokes' Ausgabe; B bezeichnet die Handschrift H. 1. 17, aus der ich aber nur erheblichere Abweichungen anführe.

1. (1—5). Nach Conchobors Tod halten die Ulter Rat, wem sie das Königtum von Ulster übertragen wollen. Die

---

d'Arbois, Essai d'un catalogue 243, nennt: R. Ir. Ac., 23. O. 21 (19. Jh.), ist wohl eine Abschrift einer der obigen. Ich habe keine der Handschriften eingesehen.

[1]) BB 284 a 24 ff.

[2]) RC 23, 304—306. 318 f. 324.

[3]) Das überfällige *In* vor *bruiden* ist zu streichen.

[4]) Es ist *lia fail* zu lesen, nicht *Lia Fāil* als Name, wie Stokes druckt und übersetzt. Der Lia Fāil ist in Temair, nicht in Bruiden Da-Choca.

[5]) Der Stein ist auch in der späten Mongān-Geschichte, Ériu 8, 156, erwähnt.

einen sind für Fergus mac Roich; aber der hat als Verbannter Ulster zu viel Böses zugefügt. Andere sind für den (gleichfalls verbannten) Cormac Connloinges mac Conchobair, Conall Cernach dagegen für einen andern Sohn Conchobors, seinen eigenen Ziehsohn Cūscraid Menn Macha.[1]) Man entschließt sich endlich doch, den *fili* Aimirgin, Imrinn mac Cathbaid und Uathēchtach mac Feradaig mit vielen Wagenfahrern nach Connaught zu senden, um Cormac zu holen; sie treffen dort Ailill, Medb und Fergus. Der eben bei Sīd Nennta iar n-Uisciu jagende Cormac wird herbeigerufen, und Medb erinnert ihn an alle die Wohltaten, die er bei ihnen empfangen hat, und erwartet dafür, daß er ihnen nur Gutes antun werde. Das verspricht Cormac und sammelt seine in Connaught einquartierten Leute.

2. (6—22). Cormacs Leben ist durch viele *geis* bedroht: er darf nicht die hohlköpfige Harfe von Craiphtine hören, nicht die Vögel von Mag-Dā-Cheo hetzen, nicht über ein eschenes Joch fahren, nicht mit den Vögeln in Loch Lō schwimmen, sich nicht mit einer Frau bei Sen-Āth Mōr treffen, nicht die „schiefen Tiere“ (*clœnmīla*) von Mag Sainb jagen,[2]) nicht trockenen Fußes durch den Shannon gehn noch Bruiden Da-Chocæ aufsuchen.[3]) Am andern Morgen bricht Cormac mit dreimal hundert Kriegern und ihren Frauen, Hunden und Dienern auf; die Pracht der drei Scharen wird beschrieben (nach dem Muster der Tāin bō Cuailnge, Kap. 6 § 1, aber variiert). Die Druiden profezeien Mißerfolg. Auch jagen Cormacs Hunde auf Mag Sainb; er hetzt die Vögel von Mag-Dā-Cheo, das heute der Loch na n-Ēn („Vogelsee“) ist, und der Harfner Craiphtine kommt und spielt ihm auf, um ihn

---

[1]) B: Einen Kampf wegen dieser Streitfrage verhindert Cūscraid, da er nicht will, daß die Clann Rudraige (die Helden Ulsters) sich gegenseitig umbringen. Und Genann Gruadsolus verkündet, daß Conchobor selber Cormac Connloinges, den Ziehsohn Fergus', zu seinem Nachfolger bestimmt habe.

[2]) Siehe Kap. 81 § 5. 7.

[3]) B hat das erste und letzte *geis* nicht; dafür: „er darf keinen Hirsch mit goldenen Hörnern mit Hunden jagen, nicht vom Regen von Cluain Finnabrach betroffen werden, nicht von einem „Fünftel“ ins andere streifen. Doch spielen die zwei ersten dieser *geis* im Folgenden keine Rolle.

zu verderben. Denn seine Frau Scenb, Tochter des Druiden Sceithirne, hat dreimal bei Āth Luain (Athlone) mit Cormac ein Stelldichein gehabt, wobei sie die drei Bäume Brōn („Kummer"), Dub („Düster") und Daur Dībeoil („die stumme oder mundlose Eiche") pflanzte.[1]) Dann zerbricht Cormac, da er quer über ein Holz fährt, sein Joch, wonach Fid Cungæ („Jochholz") heißt, und man legt ein eschenes Joch unter (so!) seinen Wagen. Er geht in den Loch Lō und schwimmt dort mit den Vögeln des Sees.[2]) Bei Druim n-Airthir am Ufer von Āth Luain spannen die Scharen ihre Wagen aus und sehen ein rotes Weib Wagenbestandteile und eine Rüstung in der Furt waschen; so oft sie ihre Hand senkt, wird das Wasser rot von Blut, so oft sie sie hebt, bleibt kein Tropfen Wasser in der Furt, so daß sie trockenen Fußes hindurchgehn. Da Cormac sie nach ihrem Beginnen fragen läßt, antwortet sie „auf einem Fuß und mit einem Auge" (in einem Gedicht), sie wasche die Rüstung eines Fürsten, der sterben werde usw.[3]) Dann sehen sie eine wundervoll gekleidete Frau nahen [es ist Scenb]. Die Einladung Cormacs, sie zu begleiten, lehnt sie ab; vielmehr möchte sie ihn warnen; Craiphtine habe ihn seine *geis* verletzen lassen, damit sie sich nie mehr treffen könnten. Nach zwei Liedern nimmt sie Abschied von ihnen, und Cormac erwacht.[4])

3. (23—29). Eben lagern sich Connachter, die in Ulster Weiber und Vieh geraubt haben, auf Mag Deirg. Die Ulter wollen sie hindern, ihren Raub in Sicherheit zu bringen; aber Cormac verbietet es, weil man Medb nicht kränken

---

[1]) Das steht schon in Cormacs Glossar 1159, wo aber die Frau, die sich mit Cormac Connloinges trifft, *Serb* heißt (und nicht Frau von Craiphtine ist). Für sich findet sich der Artikel auch Brit. Mus., Egerton 1782 fol. 52r, a, wo dieselbe Strofe angehängt ist wie in unserm Text. Der letzte Redaktor der Sage scheint seinen Stoff von überall her gesammelt zu haben.

[2]) B: Craiphtine hatte 150 Jünglinge in Vögel verwandelt und mit „Giftsprüchen" in ihren Flügeln nach Loch Lō geschickt, die sie dann über den Scharen schüttelten. Als sie aber beim See schliefen, tötete Scenb in Gestalt eines Raubvogels sie alle bis auf einen.

[3]) B: Cormac hat dann selber mit ihr ein poetisches Zwiegespräch, worin sie deutlicher sagt, sie wasche seine und seiner Freunde Rüstung usw.

[4]) Es sollte also wohl vorher heißen, daß er die Frau im Schlafe sieht.

dürfe. Da schilt Dubthach, die Ulter täten übel, einen zum König zu nehmen, der die Feinde plündern lassen wolle. So rüsten sich die Ulter Krieger — es wird eine lange Liste aufgezählt — dennoch, ziehen wieder trockenen Fußes über die Furt, und ein blutiger Kampf erhebt sich. Viele fallen, namentlich auf Seite der Connachter, und eine große Reihe von Ortsnamen werden auf die der dort Gefallenen zurückgeführt. Als die Ulter sich wieder gesammelt haben, sagt (der Connachter) Lonfiach mac Lāmfatæ, der sie als Ziehbruder Cormacs bis dahin begleitet, aber nun im Kampf zwei Brüder verloren hat, diese Missetat gegen Ailill und Medb werde sich gegen sie selbst wenden. Da stößt Dubthach mit dem Sper nach ihm, und Lonfiach verläßt sie zornig und kehrt zu Ailill und Medb zurück.

4. (30—37). Die Ulter ziehn weiter der Heimat zu und gedenken, müde und verwundet wie sie sind, im nahen Haus des Schmieds Da-Chocæ und seiner Frau Luath ingen Loma Luin bei Sliab Malonn zu übernachten. Aimirgin widerrät es nach dem, was vorgefallen sei, da die Fir Malonn noch zum Gebiet von Ailill und Medb gehören. Aber Dubthach meint, es habe keine Gefahr; denn Fergus würde sie im Notfalle nicht ohne Warnung lassen. In der Halle (*bruiden*), die ähnlich geschildert wird wie die des Mac Dathō in Kap. 51,[1]) und die, wie die andern *bruiden*, der „roten Hand“ (d. h. dem Mörder) Asyl gewährt, heißt sie Da-Chocæ und seine Frau willkommen, und sie setzen sich. Da tritt ein schwarzes, grauhaariges Weib herein, lehnt sich mit der Schulter an den Türpfosten und singt ihnen ein Unheil verkündendes Lied.[2])

---

[1]) In B werden, wie dort, alle sechs *bruiden* Irlands aufgezählt.

[2]) Diese Szene ist aus Kap. 81 (§ 17) geschöpft, das überhaupt in diesem Teil ausgiebig benutzt ist. B spinnt die Beschreibung des Weibes weiter aus und nennt es eine *badb* „Dämonin“. Den zu Hause gebliebenen Ultern bleibt Cormac zu lange aus. Nach Cruachain gesandte Scharen erfahren dort, daß er nach Sen-Āth aufgebrochen sei, jagen ihm nach, finden auf dem Schlachtfeld von Mag Deirg seine Spuren und nähern sich der *bruiden*. Dort erspäht sie Genann, und die Ulter in der *bruiden* werden wieder hochgemut durch diesen Zuwachs. Die Rangfolge, die man in der *bruiden* einnimmt, wird genau beschrieben.

5. (38—47). Inzwischen ist Lonfiach bei Ailill und Medb angelangt und hat Bericht erstattet. Medb beschließt, Cormac solle in dem Hause, in dem er übernachte, überfallen werden. Zuvor aber will sie Fergus umgarnen; sie stellt ihm vor, was das für ihn heiße, daß der Sohn des Mannes, der ihn aus Ulster vertrieben habe, dort statt seiner König werde.[1]) So aufgestiftet, läßt Fergus in der Tat die Connachter ungehindert abziehn. Tausend wohlbewaffnete Krieger unter Führung von Lonfiach und andern, namentlich aufgeführten Edeln brechen auf. Suamach mac Sāmgubæ, der „Historiker" (*senchaid*) und Lehrer Cormacs, singt ein Lied über die schmähliche Verräterei Lonfiachs.[2]) Die gegen die *bruiden* anrückenden Connachter senden Späher voraus, darunter Mog-Corb [und Corb Gaille *B*].[3]) Zurückgekehrt, schildern diese zunächst ein Haus voll trefflich bewaffneter Krieger; Lonfiach erkennt sie als das Hausgesinde und die Söldner Cormacs. Ferner ein Haus oben auf dem Hügel voll prächtig gekleideter Frauen nebst Knappen, Hunden an Ketten und Musikanten; das ist, wie Lonfiach erkennt, die Frauenschar der Königin Niam, Tochter von Celtchar mac Uithechair.[4]) In einem dritten Haus, am Hügelabhang, endlich haben sie lauter Fürsten und Prinzen mit glänzenden Waffen und Gewändern erblickt, in der Mitte einen herrlichen Mann mit gegabeltem Bart; ihn erkennt Lonfiach als Cormac selber.[5]) Die Connachter lagern sich, um das Ende der Nacht zum Angriff abzuwarten.

6. (48—66). In der *bruiden* sieht der schlafende Aimirgin im Traum, wie die Connachter das Haus zerstören. Dadurch aus dem Schlaf aufgeschreckt, verkündet er die Vision in retorischer Rede und heißt die Männer zu den Waffen greifen. Schon umringen auch die Feinde mit gewaltigem Geschrei

---

[1]) In B wird Fergus berauscht.

[2]) In B profezeit statt dessen ein Druide Medbs in drei Strofen die Niederlage ihrer Leute.

[3]) Das Motiv aus Kap. 81 § 20.

[4]) Sonst ist Niab oder Niam meist als Frau von Conall Cernach gedacht.

[5]) In B hat dieser den hellen Illann Finn und den dunkeln Dubthach Dæl Ulad neben sich.

das Haus. Ihnen ist Suamach mac Sāmgubæ gefolgt, um seinem Schüler Cormac Warnung zu bringen; da er aber den Angriff schon im Gang sieht, bricht ihm das Herz auf Druim Suamaig.[1]) Man steckt die *bruiden* in Brand. Als Lonfiach das sieht, bereut er, was er getan hat, und geht zu Cormac über, um an seiner Seite zu kämpfen; aber Dubthach schlägt ihm den Kopf ab.[2]) Lugaid Lāmderg („Rothand") wirft einen gewaltigen Stein auf Illann mac Fergusa und tötet ihn; aber Fiachæ mac Fir Ḟebe schleudert den Stein zurück und zerschmettert Lugaid. Noch mehrfach fliegt der Stein hinüber und herüber, so daß auf jeder Seite sieben Mann fallen, bis ihn endlich Dubthach über die *bruiden* hinaus schleudert, so daß er sich heute in der Quelle von Cell Lasra befindet. Aimirgin singt ein Lied darauf, und die darauf bezügliche Strofe aus Cinæds Gedicht (s. oben S. 587) wird zitiert.[3]) Dann beschließt Cormac (in Prosa und Versen) aus der *bruiden* auszubrechen und die Schlacht draußen zu liefern. In dem blutigen Kampf, der sich dabei entspinnt, zerschmettert er mit dem Stein, der heute in der mittleren *bruiden* steht, den Schild von Mog-Corb, so daß dieser niederstürzt, und bevor er sich wieder erheben kann, erschlägt er ihn, unterstützt von Cacht mac Ilguine. Die Zwei erlegen auch Eochaid Bec mac Echdach Ronn[4]) und Maine Antacaid mac Maine Mōrgair und kehren zur *bruiden* zurück, wo nur noch wenige ihrer Genossen am Leben sind. Die Namen einer Reihe von Helden, die nun beiderseits fallen, werden aufgezählt nebst den Ortschaften, die nach ihnen benannt sind. Schließlich treten sich vier Ulter und vier Connachter gegenüber: einerseits Cormac Connloinges, Dubthach, Aimirgin und Cacht mac Ilguine, anderseits Cet mac Māgach, sein

[1]) Zu dieser Episode s. Anhang 1. Statt dessen läßt hier B Genann in der *bruiden* auf die Feinde aufmerksam machen und voraussagen, wie Wenige auf beiden Seiten am Leben bleiben werden.

[2]) B läßt hier Genann das Gedicht sprechen, das die andere Handschrift oben § 5 Suamach in den Mund legt. Ferner machen in B Fergna mac Finnconna, Fiacha mac Firaba (= Fir Ḟebe), Dubthach und Illann Finn mac Fergusa einer nach dem andern einen Ausfall, töten viele Feinde und löschen das Feuer, das aber jedesmal von neuem angelegt wird.

[3]) B schildert hier die gewaltigen Feuer, die angefacht werden.

[4]) Vgl. Kap. 46 § 3.

Bruder Ailill Ardāgach, sein Sohn Maine und Buanann mac Damāin. Dubthach erlegt Buanann, Aimirgin den Maine; Cacht und Ailill fällen sich gegenseitig. Als aber noch Corb Gaillni den Connachtern beispringt, unterliegt Cormac Conn-loinges seinem und Cets gemeinsamem Angriff. In einem Gedicht werden diese Geschehnisse besungen. Das Buch von Druim Snechta[1]) meldet, Cet habe Cormac das Haupt abgeschlagen, und sein Neffe Anlōn mac Dōichi habe es mit nach Āth Luain genommen; aber Andere sagen, Aimirgin habe Cormacs Enthauptung verhindert und Cet dabei dreimal verwundet. Da-Choca selber fällt in seiner *bruiden*; seiner Frau Luath bricht das Herz bei Loch Luathæ. Schließlich entkommen von den tausend Connachtern nur fünf, von den dreihundert Ultern nur drei: Aimirgin, Dubthach und Fiachæ mac Fir Ḟebe; Imrinn mac Cathbad war schon in der Nacht vor dem Angriff entwichen. Aimirgin begräbt Cormac, schüttet einen Grabhügel auf und hält eine poetische Totenklage. Ein Gedicht über die Gefallenen faßt das Geschehene zusammen.

7. (67—72). Fergus, der in Cruachain zurückgeblieben ist, wird von seinem Diener Ergarb (*Fer Gairb* B) gemeldet, die Maine und die Maic Māgach seien aufgebrochen, um Cormac zu überfallen. Er läßt seinen Wagen anspannen, fährt hinter ihnen drein, findet aber in der *bruiden* nur noch die drei genannten Ulter am Leben. Über dem Leichnam seines Ziehsohns Cormac bricht er in Klagen aus und vergießt blutige Tränen. Die Leichen seiner Söhne Illann Finn und Fiachra Cæch und die seiner Freunde, die er auf dem Schlachtfeld findet, beachtet er daneben kaum. Ein poetisches Zwiegespräch mit Aimirgin beschließt das Ganze.

Anhang.

1. Dinnṡenchas von Druim Suamaich.

Die Episode von Suamach (oben § 6, vgl. 5) findet sich im Prosa-Dinnṡenchas B[2]) und C,[3]) wobei dann C das fehlende Gedicht ergänzt, ohne darin Neues zu bringen. Sie ist zweifellos nicht etwa aus dem

[1]) Siehe Teil I Kap. 3. Hier ist es natürlich ein fiktives Zitat.

[2]) Ba in LL 166a, Bb hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 508.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 81.

obigen Text gezogen, sondern dieser hat umgekehrt das Dinnsenchas B benutzt.

Suamach mac Samgubai (*Saingubai* LL) war Historiker (*senchaid*) und Ziehvater von Cormac Connloinges, und Cainnlech ingen Gaimgelta aus dem Geschlecht von Conall Conganchnes („dem Hornhäutigen") seine Ziehmutter. Als Cormac von Cruachain Ai wegzog, um das Königtum von Ulster anzutreten, blieb Suamach zurück, weil er wußte, daß Cormac fallen würde, bevor er König geworden. Dann ging er ihm aber nach, um ihn abzuhalten, den Zug auszuführen. Als er jedoch nach Tulach Dēr („Tränenhügel") kam, der nach den Tränen hieß, die (der Elf) Dagda dort um seinen Sohn Cermait vergossen hatte, sah er Bruiden Da-Choca schon in Flammen stehn; da brach ihm das Herz. Daher wird der Hügel jetzt Druim Suamaich („Suamachs Bergrücken") genannt. Die Ziehmutter vernahm die Kunde, daß ihr Ziehsohn verbrannt sei, in Mōin („Moor") Cainnliche,[1]) das nach ihr benannt ist.

Der Verfasser von Bruiden Da-Chocæ läßt Cainnlech ingen Gaimgeltæ, Cormacs Ziehmutter, schon bei dem ersten Kampf zwischen Ultern und Connachtern (Stokes § 28) bei Muine („Busch") Cainnli(ge) fallen.

2. Anders über den Tod von Cormac Connloinges berichtet ein Geschichtchen, das auf einem Pergamentblatt der Handschrift Trin. Coll. (Dublin) H. 4. 22, S. 45 verzeichnet ist.[2])

Ein Mann geht bei Emain Macha auf die Jagd und erlegt drei Hasen. Als er sie braten will, singt eine Stimme vom Fels herab ein Preislied auf die drei Toten und enthüllt ihm, daß es drei Söhne Conchobors: Cormac Connloinges, Cairpre und Cūscraid Menn Macha waren, die in Gestalt von Hasen nach dem *sīd*[3]) gingen. Entsetzt flieht der Jäger von dannen.

Kap. 72. Cath Airtig.

„Die Schlacht von Airtech."

Der Text, mit dem wir diese Sagengruppe abschließen, bildet sagengeschichtlich die Fortsetzung von Kap. 71. Aber er ist nicht von demselben Verfasser. Gegenüber jener ausgeschmückten, mit Gedichten ge-

---

[1]) In C *Ard* („Höhe") *Cainnlig* (*Cainnlech*).

[2]) Hgg. u. übers. von Bergin, Ériu 7, 242.

[3]) *sith naceile* die Handschrift, etwa = *sīd n-Acaille?*

spickten Erzählung erscheint er wie eine dürre Zusammenfassung, die geschichtlichen Charakter tragen will. Doch hängen beide enge zusammen. Das Gebiet der Fir Malonn (Malann), in dem nach Kap. 71 Bruiden Da-Chocæ lag, spielt in beiden eine Rolle; beide haben die Gestalt von Cets Bruder: Ailill Ardāgach, der freilich in beiden fällt, und auch in den retorischen Abschnitten finden sich Anklänge. Vielleicht ist unser Text durch den Satz in Kap. 71 § 1 angeregt, Conall Cernach habe gleich nach Conchobors Tod seinen Ziehsohn Cūscraid Menn Macha zum König von Ulster machen wollen. Daß er ziemlich jung ist, zeigt sich auch darin, daß keine der beiden Sagenlisten *Cath Airtig* nennt. Doch war er dem Interpolator von LU und der Annalen Tigernachs (Teil I Kap. 9) bekannt. Dieser ergänzt darnach (§ 8, Best) den Schluß von Tāin bō Flidais (Kap. 23 S. 320 Anm. 1) und schiebt in die Annalen ein[1]): „Die Schlacht von Artech (wurde) durch Cūscraid mac Conchobair über das 'Fünftel' Connaught[2]) (gewonnen). Cūscraid kam durch Mac Cēcht um. Alsbald fiel Mac Cēcht durch Conall Cernach bei Crannach Maic Cēcht ('Mac Cēcht's Baumgruppe')." Das letztere wird zwar in unserer Sage nicht berichtet, konnte aber — mit Ausnahme des Ortsnamens — Bests § 10 entnommen werden mit Beiziehung des Gedichts des angeblichen Cinæd ua h-Artacāin, wo es Strofe 16[3]) heißt: „Der gewaltsame Tod Cūscraids durch Mac Cēcht mit der *Lūn* (Lanze) Celtchar's — blutig (war) die Tat —; es fiel Mac Cēcht darauf durch Conall mac Amargein“.[4]) Da der Interpolator wohl kaum nach der Mitte des 13. Jahrhunderts tätig gewesen ist, ist also auch unser Text und zugleich der von Kap. 71 so weit hinaufzurücken. Künstlerischen Wert hat er nicht.

Er ist in zwei Handschriften erhalten, im Buch von Lecan (15. Jh.) fol. 169 v (S. 342 a) und in der jüngeren, Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18 (16. Jh.) S. 724, die die drei ersten Paragrafen mit den *retorics* ausläßt.[5])

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen Bests Paragrafen.

1. (1—3). Nach dem Untergang Cormacs in Bruiden Da-C[h]ocæ versammeln sich die Ulter und bieten das Königtum Conall Cernach an. Er lehnt es wegen seiner Altersschwäche ab und heißt sie es seinem Ziehsohn Cūscraid Menn Macha geben. Der wird zum König ausgerufen und erhält ihre Geiseln. In retorischer Sprache klagt Conall um den Tod Conchobors und schildert seine eigene Hinfälligkeit; er

---

[1]) RC 16, 410.

[2]) Es wird, wie im Text (Best § 10. 12. 17), als *coiced ol n-ecmacht* bezeichnet.

[3]) RC 23, 308. 320. 326.

[4]) Den Tod Cūscraids erwähnt schon Flannacān mac Cellaich († 896) GBL 125 b 11; aber ein alter Text ist nicht erhalten. Über die Lanze *lūn* s. Kap. 65 § 5.

[5]) Nach beiden Handschriften hgg. u. übers. von Best, Ériu 8, 170.

gibt dann Cūscraid — in der tradizionellen Weise — Regeln für sein Königtum (*Tecosc Cūscraid*).[1])

2.[2]) (4—8). Cūscraid teilt nun Conall Cernach, den Söhnen Conchobors und Andern der Clann Rudraige ihr Gebiet zu.[3]) Die Edeln der Ulter beschließen, mit (dem nach Connaught verbannten) Fergus Frieden zu schließen und ihn heimzuberufen. Dieser nimmt es an, obschon Königin Medb ihn abzuhalten sucht, indem sie ihm für seine bei der *bruiden* gefallenen Söhne Fiachræ Cæch und Illann Finn Wergeld (*cumala*) verspricht. Er kommt mit großem Gefolge und mit seiner Frau Flidais nach Ulster und verlangt und erhält das Gebiet von Cuailngne und Muirtheimne und „Brug mnā Elcmair",[4]) die einst Sualdam mac Roich und CūChulainn gehört haben. Als jedoch Flidais bei Trāig Baile gestorben ist, kehrt er zu Ailill und Medb zurück und findet dort den Tod durch Ailills „einzige" Eifersucht.[5])

3. (9—18). Dann entstand ein großer Krieg zwischen Ailill und Medb und den Ultern um das Gebiet von Malann. Medb hatte es Conchobor abgetreten als Ersatz für die Verwüstungen bei der Tāin (bō Cuailnge), forderte es jedoch nach seinem Tod zurück; aber die Ulter wollten es ohne Kampf nicht aufgeben. Durch diesen Krieg fielen viele Ulter um Cūscraid, Conall Cernach, Aimirgin mac Ecit Salaig und um die Söhne Conchobors: Follamain und Furbaide.[6]) Aus ihm erwuchs auch der Tod von Cet mac Māgach und der übrigen Maic Māgach nebst Ailill mac Mata, Mac Cēcht und

---

[1]) Vgl. Kap. 34, Zwischenstück.

[2]) Hier beginnt die Handschrift H. 3. 18.

[3]) Wie Best (S. 170) zu der Vermutung kommt, darin könnte alte Überlieferung stecken, sehe ich nicht, zumal da erfundene Gestalten wie Lama, nach welchem Lamraige benannt sein soll, sich unter den mit Land Versehenen befinden.

[4]) „Das Land von Elcmars Frau", d. h. der Boann (s. Kap. 76), preziöser Ausdruck für das gewöhnliche Bru(i)g na Boinne.

[5]) Siehe Kap. 67. Das hat der Interpolator in Tāin bō Flidais verwertet.

[6]) „fallen um" bedeutet sonst im Irischen, daß die Genannten in der Mitte der Andern fallen; aber hier scheint es nur die Gefolgsleute zu betreffen. Oder ist gemeint, daß infolge dieses Kriegs jene später ihren Tod fanden?

Belchu von Brēifne. — Die Ulter rücken in Connaught ein und kommen in das Gebiet von Airtech;[1]) ihnen stellen sich die „drei Connaughts“ entgegen, d. h. die Domnannaig, die Fir Cræibe und die Tuatha Taiden mit ihren Anführern Mac Cēcht, Cet mac Māgach, Maine Aithremail u. a. Nur die Handschrift H. 3. 18 hat hier — in den hergebrachten Ausdrücken — eine Beschreibung der Schlacht, an der teilzunehmen Ailill und Medb durch die Connachter verhindert werden. Es folgt eine Aufzählung der Helden, die auf beiden Seiten fallen und durch wen sie fallen, darunter Ailill Ardāgach und Scannal, zwei Maic Māgach, durch Conall Cernach; die Übrigen sind meist Söhne der in den älteren Sagen genannten Helden. Die Connachter werden geschlagen; Aimirgin verfolgt sie und fällt dabei in Imlech Ai[2]) zugleich mit seinen zwei Gegnern, die beide Eithiar heißen.[3]) Da errichten die Connachter eine „rote Mauer“; denn über eine solche hinaus pflegten die Ulter nicht zu verfolgen.[4]) Diese Schlacht von Airtech hat den Untergang der Domnannaig zur Folge. Die Ulter ziehen in großem Triumf nach Hause, und in H. 3. 18 spricht Genann mac Cathbad zum Schluß ein Gedicht, von dem jedoch nur der erste Vers zitiert ist.[5])

Kap. 73. Der Sagenkreis von Ētāin und Conaire Mōr.

Die folgenden Sagen sind durch Genealogie so eng miteinander verbunden, daß fortwährend von einer auf die andere verwiesen werden müßte, und daß sie daher am besten im Zusammenhang besprochen werden. An sich würden Kap. 74 bis 76 dem mythologischen Sagenkreis und mehrere der folgenden der Königsgeschichte angehören, die sonst Teil IV vorbehalten bleibt. Über die Verknüpfung der Conaire-Sage mit der Ulter Sage, die nicht ursprünglich ist, s. Kap. 81.

---

[1]) Im Buch von Lecan: „von Airtech Uchtlethan (‘dem Breitbrüstigen’) mac Tomantin usw. von den Domnannaig“.

[2]) „das gegenseitige Fällen von Ai“.

[3]) Der Tod von Ethiēr Mōr („dem Großen“) und Ethiēr Bec („dem Kleinen“) durch Amargin in Imlech Ai ist dem Gedicht von „Cinæd“ (RC 23, 306. 319. 324) entnommen, dessen Quelle uns unbekannt ist.

[4]) Das ist aus Kap. 53 § 6 entlehnt.

[5]) Kaum ist das Gedicht die Quelle des Prosaberichts.

Kap. 74. Tochmarc Ētāine.

„(Das erste) Werben um Ētāin."

LU enthielt ursprünglich drei Erzählungen unter dem Titel „Das Werben um Ētāin".[1]) Aber nur die mittlere ist vollständig erhalten (Faks. 129 b — 130 b), von der ersten nur der Schluß (129 a — b) und von der dritten fehlt, da von Blatt 131—132 nur noch die eine Spalte erhalten ist, ein größeres Stück aus der Mitte und das Ende. Leider ist gerade nur die mittlere Erzählung in einer zweiten Handschrift, GBL 175 a — b, überliefert;[2]) auch ist sie allein von dem späteren Bearbeiter in Eg. 1782 (s. Kap. 83) benutzt. In der ersten und dritten sind — von der Hauptthand, nicht vom Interpolator — fremde Stücke eingeschoben; da ein solches (in der dritten) das Buch von Druim Snechta (Teil I Kap. 3) zitiert, rühren sie nicht vom „Kompilator" (Teil I Kap. 8) her, dem jene alte Handschrift unbekannt war. Auch die Zusammenstellung der drei Texte darf man ihm wohl nicht zuschreiben; die Art, wie vom einen auf den andern Bezug genommen wird, stimmt nicht zu seiner sonstigen Arbeitsweise. Man darf sie der Sprache nach wohl dem 9. Jahrhundert zuweisen; aber ihre Verarbeitung wird etwa der zweiten Hälfte des elften angehören.

Der unvollständige Text des ersten Werbens um Ētāin[3]) kann einigermaßen durch Exzerpte in Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 605 ergänzt werden, die jemand zu lexikologischen Zwecken aus einer vollständigen Handschrift genommen hat.[4]) Sie lassen den Anfang der Erzählung ziemlich deutlich erkennen; dagegen bleibt die Mitte teilweise dunkel, zumal auch in andern Texten sich nur wenige Anspielungen darauf finden.

Die Geschichte bestand — abgesehen von einem alten Einschub, worüber unten — aus zwei Teilen, von denen eigentlich nur dem zweiten der Titel „Das Werben um Ētāin" zukommt. Der erste gliedert sich um eine öfters erzählte Anekdote, wie der Elf Ængus Mac (ind) Ōc in den Besitz seiner Elfenwohnung (*sīd*) in Bruig na Boinne oder Bruig Maic ind Ō(i)c gekommen ist.[5]) Er erhält sie nämlich von ihrem Besitzer

---

[1]) Er findet sich auch in beiden Sagenlisten.

[2]) Über eine junge, wohl nicht selbständige Handschrift der dritten Erzählung s. Kap. 78.

[3]) Hgg. von Windisch, IT I, 130, übersetzt von Leahy, The Heroic Romances of Ireland I (1905) S. 7.

[4]) Hgg. von Stern, ZCP 5, 522, der dort über die ganze Sage handelt.

[5]) *Bruig na Boinne* „die Landschaft am Boyne-Fluß", d. h. der Bezirk um den großen vorhistorischen Grabhügel Newgrange; vgl. über ihn das Gedicht von Cinæd ua h-Artacāin in Metrical Dindshenchas II, 10 ff. Der Elf Ængus heißt häufig *Mac Ōc* „der junge Knabe", daneben auch *Mac ind Ōc*. Diese sonderbare Namensform kommt vielleicht daher, daß

zunächst auf „Tag und Nacht“; als dieser ihn aber nach Verlauf eines Tags und einer Nacht hinausweisen will, entgegnet er, „Tag und Nacht“ sei gleich „immer“ und behält damit Recht.

1. Der Dagda („der gute Gott“), auch Eochaid[1]) genannt, ist in die Frau Elcmar's (oder Elcmair's), eines fürchterlichen elfischen Wesens [des Besitzers des Bruig] verliebt. Diese wäre ihm gern zu Willen, fürchtet sich aber vor der Macht ihres Gatten. Da sendet ihn der Dagda auf Botschaft zum Elfenfürsten Bres mac Elathan in Mag-Inis (Lecale in Grafschaft Down) und verzögert durch verschiedene Zauberkünste seine Rückkehr, indem er ihm z. B. Hunger und Durst benimmt, auch die Dunkelheit der Nacht zurückhält, so daß er nicht inne wird, wie lange er unterwegs ist. Unterdessen genießt der Dagda die Liebe seiner Frau. Sie gebiert ihm einen Sohn [eben Ængus Mac Ōc], ist aber bei der Heimkehr Elcmars bereits wiederhergestellt, so daß er nichts von dem Vorgefallenen merkt.

2. [Der Knabe Ængus wächst fern von seinen Eltern bei Midir, dem Elf von Brī Lēith, heran.][2]) Als aber einmal Triath von den Fir Bolg ihn höhnt, man kenne von ihm weder Vater noch Mutter, beklagt er sich bei Midir darüber [und zwingt ihn, ihm seine Herkunft mitzuteilen]. Auf seine Bitte begleitet ihn dann Midir zum Dagda, damit er ihn als Sohn anerkenne. Dieser nimmt die beiden gut auf und frägt nach dem Begehr des ihm unbekannten Jünglings. [Midir tut ihm kund, wen er vor sich hat, und bemerkt], es wäre unrecht, wenn er seinen Sohn ohne Land und Herrschaft ließe. [Der Dagda gibt daher Ængus den folgenden Rat]: Am *samuin* sei ein friedliches Fest der Irländer im Bruig; da werde sich Elcmar unbewaffnet, nur mit einer gegabelten Haselgerte versehen, im Bruig-Hügel befinden. Ængus solle ihn bewaffnet überfallen und mit dem Tode bedrohen; dann werde er ihm versprechen, was er nur wolle. Ængus befolgt

---

im Genitiv (*Bruig*) *Maic ind Ōic* der Artikel *ind* eingeschoben werden konnte; darnach scheint der Nominativ *Mac ind Ōc* und dann bisweilen auch der Genitiv *Maic ind Ōc* gebildet.

[1]) In andern Texten *Eochaid ollathair* „der große Vater“; er ist König der elfischen Tuatha Dē Danann (Donann).

[2]) „9 Jahre lang“ nach dem Gedicht Kap. 76 C, „7 Jahre“ nach D.

den Rat, und Elcmar muß sich verpflichten, ihm die Herrschaft über sein Gebiet auf „Tag und Nacht" zu überlassen. [Als Ængus dann erklärt, damit habe er sie ihm auf immer abgetreten, beklagt er sich beim Dagda. Doch der weist ihn ab]: „Du hast dein Land hingegeben, weil dir dein Leben lieber war als dein Land". [Seither ist Mac Óc Herr des Bruig.]

3. Der zweite Teil beginnt: Nach einem Jahr kam Midir, mit seinem Ziehsohn Mac Óc zu reden. [Nun kommen aber solche Lücken, daß der Gang der Erzählung im Dunkel bleibt. Etwas oder jemand] erregt einen Streit bei den Knaben im Bruig. [Im folgenden Bruchstück] kommt [jemand] zu Ailill, dem Vater der schönen Étáin Echraide, zur Werbung um die Jungfrau. Aber Ailill weist ihn ab, weil der Freier und sein Vater zu mächtig seien; er könnte seine Tochter nicht schützen, wenn sie sie unwürdig behandelten. [Daraus, daß die Macht des Vaters hervorgehoben wird, geht hervor, daß Mac Óc, der Sohn des Dagda, der Freier ist. Tatsächlich wird aber vielmehr Midir, der vielleicht als Werber für ihn erschienen war, der Mann von Étáin. Er sagt in der zweiten Erzählung, Kap. 77,[1]) zu ihr]: „Ich habe für dich die besten Felder und Wasser Irlands und so viel Gold und Silber zurückgelassen, als dir [an Gewicht oder an Masse] gleichkam". [Midir und Mac Óc müssen sich darüber entzweit haben. Das spätere Gedicht Kap. 76 C[2]) sagt, Mac Óc habe Midir ein Auge ausgeworfen, und das interpolierte Gedicht in unserm Text (s. unten), Étáin habe „das Auge des Fürsten aus der Quelle von Loch Dá Líg" geheilt.]

4. [Aber Midir behält Étáin nicht auf die Dauer. Ein Weib namens Fuamnach, das nach andern Berichten gleichfalls seine Frau ist, bewirkt ihre Trennung. Nach Gilla Mo-Dutu (1147) LL 137 a 29, der offenbar unsern Text kennt, ist Fuamnach's Eifersucht sowohl ihr als Étáin schlecht bekommen. Und Midir sagt zu Étáin in der folgenden Geschichte],[3]) *fithnaise*[4]) *Fuamnaige* (die ihr von Fuamnach an-

[1]) IT I 127, 24 = ZCP 5, 525.
[2]) Metr. Dindshenchas II 24, 93 ff.
[3]) IT I 127, 28 = ZCP 5, 525 f.
[4]) Zu diesem Wort vgl. O'Davoren's Glossar 946.

gehexte Krankheit) und die Sprüche des Druiden Bresal Etarlām (*Echarlam* Hs.) hätten sie getrennt. Ein Windstoß führt die offenbar sehr reduzierte Ētāin auf einem *fuamain* (wohl „Halstuch")[1] durch die Luft davon, und Fuamnach glaubt sie damit für immer los zu sein. [Aber Mac Ōc findet sie irgendwie. Er begrüßt sie]: „Willkommen, wandernde, leidenreiche Ētāin, die viel Gefahren bestanden hat". [Er nimmt sie mit] nach Haus,[2] bekleidet sie mit einem Purpurgewand und verfertigt für sie ein *grianān* (eigentlich „Söller") mit hellen Fenstern „zum Hinausgehn" (es wird nachher als „gläsernes *grianān*" bezeichnet).[3] Dieses führt er immer mit sich, wohin er auch geht, und schläft jede Nacht darin; er pflegt Ētāin, daß sie wieder Körper gewinnt, und sie wächst durch den Duft und die Blüten der kostbaren Pflanzen, die das *grianān* füllen.

5. Als Fuamnach von diesem Wohlergehen Ētāins Kunde erhält, beredet sie Midir, Mac Ōc zu sich zu berufen, um mit ihm Frieden zu schließen; sie selber wolle Ētāin suchen gehn. Während aber Mac Ōc dieser Einladung folgt, eilt Fuamnach auf einem Umweg nach dem Bruig und läßt wiederum Ētāin durch einen Windstoß auf dem *fuamain* aus ihrem *grianān* fortführen; so schwebt sie sieben Jahre durch Irland hin, und der Wind macht sie schwach und elend. Endlich setzt er sie in Ulster auf dem Dach eines Hauses ab, in dem eben die Ulter zechen. Sie fällt (durch das Oberlicht) in den goldenen Becher, der vor der Frau des Kriegers Ētar von Inber Cichmaine steht; diese verschluckt sie beim Trinken, und so wird sie später als ihre Tochter geboren und erhält den Namen Ētāin ingen Ētair.

6. Als Mac Ōc bei Midir die Fuamnach nicht vorfindet und dieser von ihm erfährt, daß Ētāin in Irland sei und von

[1]) *Fuamuin* wird in Togail bruidne Ui Derga (Kap. 81, Stokes § 100d) zwischen *gruad* „Wange" und *rosc* „Auge", in Fled Bricrenn (Kap. 45, Windisch § 47) *fuamuin find fuinechda* zwischen *drech* „Gesicht" und *brat* „Mantel" genannt. Eben als Besitzerin des *fuamain* wird Fuamnach ihren Namen haben.

[2]) Hier beginnt der lückenlos erhaltene Schlußteil, IT I 130, 21 bis 131, 9; 132, 7—17.

[3]) Das *grianān* mit den Fenstern ist vielleicht dem in Fled Bricrenn (Kap. 45 § 1) nachgedichtet.

ihm gepflegt werde, ahnt Beiden Schlimmes. Der nach Haus eilende Mac Ōc findet in der Tat das *grianān* leer. Er folgt aber der Spur Fuamnachs, holt sie im Hause des Druiden Bresal Etarlām in Ænach Bodbgnai ein und schlägt ihr den Kopf ab, den er mit zum Bruig nimmt.

Der Erzähler fügt zum Schluß hinzu, dieser Bericht stimme nicht zu einer Strofe, die sich in dem Gedicht von Flann Mainistrech († 1056) über den Tod der Tuatha Dē Danann findet.[1]) Nach ihr ist Fuamnach zusammen mit Midirs Enkel Sigmall (Siugmall) durch Manannān in Brī Lēith verbrannt worden.[2]) Flann hat also anscheinend unsere Geschichte nicht gekannt.

Im obigen Text findet sich eine Interpolazion (IT 131, 9 bis 132, 7, auch durch ein Exzerpt in H. 3. 18 vertreten). Darnach betrug der Abstand von der ersten Zeugung Ētāins durch Ailill bis zur zweiten durch Ētar 1012 Jahre.[3]) Besonders aber wird erzählt:

Als Ētāin am Ufer von Inber Cichmuine („Cichmuine-Mündung") in der Nähe von Sīd Ban Finn („*sīd* der weißen Frauen") heranwuchs, badete sie einst inmitten ihrer fünfzig edeln Gefährtinnen. Da sehen sie einen blonden Reiter, prächtig angetan, auf dunkelbraunem Pferd aus dem Wasser aufs Feld kommen. Er hält einen Augenblick still, um sie anzusehen, und alle sind sofort in ihn verliebt. Nun singt er ihnen ein Lied von fünf Strofen, worin auf verschiedene Sagenelemente angespielt wird, die uns sonst nicht überliefert sind. Darnach hat Ētāin früher das Auge des Königs aus der Quelle von Loch Dā Līg geheilt (s. oben § 3). Um ihretwillen wird der König Eochaid von Mide (Eochaid Airem, ihr späterer Gatte) die Vögel von Tethba verjagen und seine zwei Pferde in Loch Dā Airbrech ertränken. Von dem wissen wir sonst nichts. Dagegen daß er in Kampf mit den Elfen

---

[1]) z. B. LL 11 b 20.

[2]) Ein alter Glossator (LU und H. 3. 18 stimmen überein) hat das mißverstanden und meint, Fuamnach und Midir seien verbrannt worden, während letzterer nach Flann vielmehr durch Elcmaire gefallen ist. Die auch sonst manchmal mißdeutete Strofe lautet: „Die tolle Fuamnach, die Midirs Weib war, Si(u)gmall, ein Hügel mit alten Bäumen (Epitheton ornans): in Brī Lēith — es war volle Absicht — wurden sie durch Manannān verbrannt". Siugmall hatte nach demselben Gedicht Nechta(i)n, den Mann der Boann, umgebracht.

[3]) Vgl., daß Adam, nach dem Saltair na Rann Z. 1097, tausend Jahre und sechs Stunden im Paradiese lebte vor seiner Austreibung.

geraten wird, entspricht dem auch uns Bekannten (s. unten Kap. 78). Dann verschwindet der Reiter.

Da er sein Lied schließt: „Sie ist später unsere Ētāin", ist er offenbar ein Elf aus dem *sīd* von Brī Lēith, aber nicht Midir selber, da dieser von ihm „der König" genannt wird.

Anhang.

1. Dinnśenchas von Cnogba.[1])

Ich füge dieses Dinnśenchas hier bei, weil es in seiner späteren Umgestaltung eine gewisse Parallele zu der obigen Liebesgeschichte von Midir und Ængus bildet. Es findet sich zunächst in Bb.[2])

In Englicc ingen Elcmaire war Ængus Mac ind Ōc verliebt, konnte sie aber nicht erlangen. Bei Spielen, die in der *samuin*-Nacht zwischen Cletech und dem *sīd* des Bruig abgehalten wurden, und zu denen sich auch die Elfen Irlands einzufinden pflegten, versehen mit einem Proviant von Haselnüssen, wurde sie aus der Kinderschar entführt durch die drei Söhne von Dercc (Derg) mac Ethamain aus Sīd Findabrach. Die Kinder eilten ihr nach bis zu diesem Hügel; hier hielten sie die Klage um sie und nährten sich dabei von ihren Nüssen. Daher Cnogba = *cnō-guba* „Nuß-Klage".

Diese fade Geschichte ist ins Dinnśenchas C zunächst nicht aufgenommen worden. Nur in einer kleinen Gruppe von Handschriften[3]) ist das nachgeholt und auch eine andere Etymologie von Cnogba nach dem Dinnśenchas von Nās[4]) beigefügt. Daran ist dann ein längeres Gedicht gehängt, als dessen Dichter sich in der letzten Strofe Flann nennt, den eine Handschrift (R. Ir. Ac., D. II. 2) fälschlich mit Flann mac Lonāin († 920) identifiziert; das Gedicht ist vielmehr jung und gibt unter anderm die Geschichte in folgender Gestalt[5]):

Ængus Mac in Ōc, Sohn des Dagda, liebt Englec ingen Elcmair; aber sie ihrerseits liebt Mider. Als Ængus einst am *samuin* zum Spiel nach Ceru Cermna gegangen ist, entführt Mider indessen Englec in das Sīd Fer Femin. Da Ængus sie auf dem Hügel, auf dem er sie verlassen hat,

---

[1]) Der Hügel Knowth in Grafschaft Meath.
[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 506.
[3]) Hgg. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 483.
[4]) RC 15, 316 f.
[5]) Hgg. u. übers. von Gwynn, a. a. O. S. 40, Zeile 13—36.

nicht mehr vorfindet, wirft er die Haselnüsse, die er und sein Heer als Proviant bei sich haben, auf den Boden und klagt. Daher Cnogba.

2. Auf einen ähnlichen Streit um ein Weib, aber zwischen Mac Ōc und dem Druiden Bresal (der hier den Beinamen Bōfaid, nicht Etarlām führt), weist eine ganz knappe Notiz in Tochmarc Ēmire (Kap. 31 § 40 Meyer). Sie besagt nur, zwischen Mac Ōc im *sīd* des Bruig und Bresal im Osten des Bruig habe „die Einzige“ (*Ænben* oder *Ænbē*), die Frau des Schmieds, gestanden. — Über diese Sage ist sonst nichts bekannt.

Kap. 75. De gabāil int śīda.

„Über die Besitzergreifung des Sīds.“

Ich reihe hier andere Fassungen der Mac-Ōc-Anekdote und der Schicksale seiner Mutter gleich an.

Eine kurze Geschichte, die zu den „Vorerzählungen zur Tāin bō Cuailnge“ gerechnet wird (s. Kap. 11), ist in LL (Faks.) 245b und in R. Ir. Ac., D. 4. 2, fol. 50a2 erhalten.[1]) Sie ist sprachlich recht alt[2]) und gehört, wenn sie auch nur in Sagenliste B genannt ist, mindestens dem 9. Jahrhundert an.

Auch nachdem die Maic Miled (die Vorfahren der Gälen) die Herrschaft in Irland gewonnen hatten, war die Macht des Königs der Tuatha Dea (*Tuatha Dē Donann* D. 4. 2), der in LL erst Dagān, nachher Dagda, in D. „der große Dagda mac Eithlenn“ genannt ist, noch groß. Denn die Tuatha D. brachten die Maic Miled um Getreide und Milch, bis sie mit ihrem König Freundschaft schlossen.

Zu der Zeit, da der Dagda König über die Tuatha D. geworden war, verteilte er die *sīd* unter sie: Lug mac Ethnenn (Eithlenn) bekam das Sīd Rodrubān (*Fodrubāin* D), Ogma das Sīd Aircheltrai. Der Dagda selber behielt Sīd Leithet Lachtmaige, Oia Sīd (*Oo Cualann* D), Cnocc Bāine und zuerst auch das *sīd* des Bruig für sich. Nachdem er so Alles verteilt hat, kommt sein Sohn Mac Ooc, der Ziehsohn Midirs von Brī Lēith und des Wahrsagers Ninnid, zu ihm und verlangt Landbesitz. Aber es ist nichts mehr übrig. Da bittet er ihn, ihm seine Wohnung („den Bruig“ D) auf Tag und

---

[1]) Nach der zweiten Handschrift hgg. von K. Meyer, Cath Finntrāga (1885), S. XII f.

[2]) Vgl. zweisilbiges *oac, ooc,* den Imperativ *collā.*

Nacht zu überlassen; das wird ihm gewährt. Da aber, wie Mac Ooc sagt, Tag und Nacht „die ganze Welt“ ist, kann er nicht mehr daraus vertrieben werden, sondern bleibt für immer darin.

Nur LL (246a) fügt — in jüngerer Sprache — die „Wunder“ dieser Feenwohnung hinzu: drei ewig fruchttragende Bäume, ein immer lebendes Schwein[1]) und ein gekochtes Schwein, das ebensowenig abnimmt wie ein mit Bier gefülltes Gefäß.[2])

Nur im Vorbeigehn erwähnt auch das oben S. 598 Anm. 5 angeführte Gedicht von Cinæd ua h-Artacāin († 975), daß nach (in LU: vor) der Schlacht von Mag Tuired der Dagda und „die große Frau“ beim Brug Meic ind Ōc zu schlafen pflegten.[3])

Kap. 76. Aus dem Dinnśenchas.

A. Boann II.

In Kap. 74 ist die Geliebte des Dagda ohne Namen; später wurde Boann, der Boyne-Fluß, oder vielmehr die Frau, die ihm nach damaliger Anschauung den Namen gegeben hat, dafür angesehn. Diese Auffassung finden wir zuerst in einem Gedicht, in dem Mæl-Śechlainn mac Domnaill († 1022) angeredet wird, und das nach Gwynn durch Erwähnung von Mælmorda mac Murchada in Z. 53 ff. auf ein Ereignis des Jahres 1012 anspielt, also etwa um diese Zeit verfaßt ist. Es ist nur in einige Handschriften des jüngeren Dinnśenchas C aufgenommen.[4])

Der Name der Boann (Bō-finn) wird daraus erklärt, daß sie durch die Vereinigung der Bäche Bō Guairi (jetzt Blackwater) und Finn (jetzt die obere Boyne) entstehe; sie wird der Jordan (*Eorthanān*) Irlands genannt, dessen Name in *ordan* „Würde und *ān* „Fehr“ zerlegt wird.

Boann, Frau von Nechtan,[5]) kommt (auf Besuch) zu Elcmaire; dort umwirbt sie der Dagda. Sie halten die Sonne neun Monate lang zurück, und so gebiert sie noch an demselben Tag einen Sohn, der, weil sie den Umgang mit dem

---

[1]) Statt *fo chossaib* l. *for chossaib*.

[2]) Eine — davon unabhängige — poetische Beschreibung des *Teg* („Haus“) *Meic ind Ōcc* hat K. Meyer, ZCP 8, 108, nach zwei Handschriften herausgegeben.

[3]) Metr. Dindshenchas II, 10 Z. 21 ff.

[4]) Als „Boand II“ hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 34.

[5]) Die Boyne entspringt an dem Hügel Sīd Nechtain.

Dagda als ihre „einzige Kraft“ (*æn-gus*) bezeichnet hat, Ængus genannt wird. Dann eilt sie zu der von den drei Mundschenken Flesc, Lesc und Luam bewachten Quelle (in Sīd Nechtain), um sich zu waschen und die Spuren ihrer Schuld zu tilgen. Aber die Quelle erhebt sich über sie und ertränkt sie. (So ist der Fluß Boann entstanden.)

B. Boann I.

Ein anderes Gedicht, das schon zur ursprünglichen Dinnšenchas-Sammlung A gehört, ist nach den Buchstabenresten des Titels in LL von dem Dichter Cūān ua Lothchāin († 1024) verfaßt.[1]) Es fußt deutlich auf dem eben erwähnten, dessen zweiten Teil es weiter ausführt.

Zunächst werden alle die Namen, die die einzelnen Abschnitte der Boyne in Irland tragen, aufgezählt, dann der Fluß aber nicht nur mit dem Jordan (wie oben), sondern mit allen möglichen andern Flüssen: dem Tiber der Römer, dem Tigris „im Paradies“ usw. identifiziert.[2])

Nechtan mac Labrada, der Gatte Boanns, hatte in seiner Burg eine heimliche Quelle, die außer seinen Mundschenken Flesc, Lam[3]) und Luam niemand anblicken konnte, ohne die Augen zu verlieren. Einst ging Boann aus Übermut dreimal um die Quelle herum, um ihre Macht zu erproben. Da brachen drei Wogen daraus hervor und vernichteten ihr ein Auge, ein Bein und einen Arm. Um diese Schmach zu verbergen, eilte sie zum Meere; aber das Wasser kam immer hinter ihr drein. So ist der Fluß Boann entstanden. Nur nebenbei wird erwähnt, daß Boann dem Dagda den Ængus geboren hatte; ihr Tod ist nicht in Beziehung dazu gesetzt. Dagegen wird die Etymologie *Bō-Finn* V. 77 ff. wiederholt und hinzugefügt, daß Boanns Schoßhund Dabilla ebenfalls weggeschwemmt worden und an den Steinen in zwei Stücke gegangen sei; daher die zwei Steine im *Loch* in Ost-Bregia und der Name Cnoc Dabilla („Dabilla-Hügel“).

---

[1]) Als „Boand I“ hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 26.

[2]) Fünfzehn Namen der Boyne zählt ähnlich auch ein Gedicht auf, das K. Meyer, ZCP 8, 105 f., aus Laud 610 fol. 116 v herausgegeben hat.

[3]) *Lesc* nur in den Handschriften, die auch Gedicht A enthalten.

Die beiden Prosa-Bearbeitungen fügen nichts Neues hinzu;[1]) nur heißt der zweite Mundschenk *Lesc* (nicht *Lam*) wie in Gedicht A, und in Bb wird Nechtan mac Labrada meic Namat genannt (s. unten C) und die Dabilla-Geschichte weggelassen; C identifiziert Cnoc Dabilla mit Sliab in C(h)otaig.

C

Ein anderes seit jeher zum Dinnṡenchas gehöriges Gedicht, das einem sonst unbekannten Macnia mac Ængusa zugeschrieben wird,[2]) wird nicht viel jünger sein; daß er das Gedicht B kennt, zeigt die Erwähnung von Boanns Hund.

Es ist eine Art Führer durch den Bruig Maic ind Ōc und nennt die einzelnen dort befindlichen Orte. Im Übrigen erzählt es äußerst sprunghaft. Der Dagda hat sich dort eine Burg geschaffen. Zu ihm kommt die Frau von Mac Nāmat[3]) (die Boann), gefolgt von ihrem Hund. Später findet dann Midir von Brī Lēith dort bei der Furt Mac ind Ōc und zieht ihn neun Jahre lang auf. Dann wird dieser zu seinem Vater geführt und bereitet ihm „betrüglicher Weise“ eine „Zurüstung“ (ein Gastmahl); daher Duma Treisc („Haufen der Abfälle“). Er verweist den Dagda aus seiner Burg,[4]) so daß dieser nach Ochain kommt. In der Schlußstrofe (93 ff.) wird noch erwähnt, daß Mac Ōc das Auge Midirs zerstört habe, wonach *Rōot* („Wurf“) benannt sei.[5])

Das Gedicht ist erst in der Prosa C benutzt,[6]) die — mißverständlicherweise? — auch *Firt m-Boinne* „den Grabhügel der Boann“ im Bruig ansetzt.

---

[1]) Die ältere (nur Bb erhalten) hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 500, die jüngere (C) RC 15, 315. Jener steht ein Abschnitt in Tochmarc Ēmire (Kap. 31 § 41 Meyer) im Wortlaut so nahe, daß er unzweifelhaft aus ihr geschöpft ist.

[2]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas II, 18.

[3]) Hier ist also *Nāma* der Vater Nechtans.

[4]) So muß man wohl — nach den andern Erzählungen — *dlomais Dagda ... asa dūn* übersetzen, obschon *dlomaid* gewöhnlich mit *do* konstruiert wird.

[5]) Vgl. Kap. 74 § 3. Das Dinnṡenchas C erwähnt den Namen *Rout Sūla Midir,* ohne eine Erklärung zu geben; es kennt also wohl die alte Sage nicht mehr.

[6]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 292.

D. Ein Cinæd ua h-Artacāin zugeschriebenes Gedicht.

Gegen Schluß des poetischen Dinnṡenchas in LL (Faks.) 208b steht ein Gedicht, das von den Prosabearbeitungen B und C nicht verwertet ist, also ihnen offenbar unbekannt war und nicht zur ursprünglichen Sammlung gehört. Den Anfang hat der Schreiber zunächst ausgelassen und dann 209b nachgetragen. In der letzten Strofe nennt sich *Cinæd* als Dichter und eine Randnote identifiziert ihn mit Cinæd ua h-Artacāin († 975).[1] Allein die Sprachformen sind viel zu jung für einen Dichter des 10. Jahrhunderts; es wiederholt sogar ein Mißverständnis, das dem Prosabearbeiter (Bb) des Gedichts von Cūān ua Lothchāin (oben B) untergelaufen ist.[2] Der Dichter gehört also etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Er vereinigt mit dem „ersten Werben um Ētāin" (Kap. 74) die Berichte der obigen Gedichte A, B und C. So ergab sich folgende Erzählung:

1. Der Dagda, der auch hier Besitzer des Bruig ist, entbrennt in Liebe zu Boann, der Frau Nechtans, als sie zu ihrem Bruder Elcmaire auf Besuch kṃmt. Dreimal wirbt er bei diesem um sie, erhält sie aber nicht, sondern Elcmaire versichert, er werde (um sie zu hüten) stets im *sīd* bleiben, solange sie bei ihm weile.

2. Von drei Druiden, die über den Fluß von Āth Gabla kommen, gibt einer dem Dagda den Rat, er solle Elcmaire mit Botschaft in die Ferne schicken; und da der Dagda befürchtet, er werde keine Nacht außer seinem Hause verbringen wollen, verspricht jener, die Sonne neun Monate lang am Himmel aufzuhalten; nur müsse man Elcmaire dort, wohin er geschickt werde, gut bewirten. Nach einigem Zögern nimmt Elcmaire den Auftrag an, da er nicht auswärts zu schlafen braucht, und wird zum König von Mag-Inis gesandt, bei dem er um eine Frau für den Dagda werben soll. Dort wird ihm Wein und Met vorgesetzt. Unterdessen schläft der Dagda bei Boann. Und als nach neun Monaten die Sonne untergeht und Elcmaire heimkehrt, bemerkt er, daß die Kräuter ihre Farbe gewechselt haben. Das Par verabredet, das Vergehen zu verheimlichen. Draußen auf dem Hügel im Bruig befallen die Wehen die Frau; sie nennt das geborene

---

[1] Hgg. u. übers. von Lucius Gwynn, Ériu 7, 210, der aber die Fälschung nicht als solche erkannt hat. Besserungsvorschläge von K. Meyer, University of Illinois Studies in Language and Literature II (1916) S. 38.

[2] Das Nähere s. ZCP 10, 438 ff.; vgl. 11, 167.

Knäblein ihre „einzige Kraft“ (*æn-gus*), und da der Dagda sagt: „das ist ein junger Knabe“ (*ōc in mac*), wird es Ængus Mac Ōc genannt. Aber Boann will es nicht nach Hause nehmen, und als Elcmaire heimkehrt, trennen sie sich aus Angst nach Süden und Norden und lassen das Kindchen auf dem Felde liegen. Der zufällig des Weges kommende Midir nimmt es zu sich.

3. Sieben Jahre wächst Ængus in Brī (Lēith) auf und hält sich für das Kind Midirs, bis ihm eines Tages seine Spielgenossen vorwerfen, man kenne seine Herkunft nicht. Da er darüber voll Scham und Kummer ist, entdeckt ihm Midir, sein Vater sei der König von ganz Irland; er verspricht ihm, ihn als Zeuge zum Dagda zu begleiten. Er führt auch Bier und Speise mit, um diesem ein Gelage zu rüsten. Die Irländer strömen zu diesem Fest zusammen, und wer nicht in der Burg des Dagda Platz findet, bleibt draußen beim Wall. Nachdem Midir den Knaben vorgestellt hat, wird er gefragt, was er sich als Lohn für das Gelage ausbitte. Schon vorher hat Ængus ihn angewiesen, in diesem Fall den Bruig selber zu fordern. Aber den will der Dagda nicht um alle Schätze der Welt abtreten. Da bittet er, ihn ihm wenigstens auf „Tag und Nacht“ zu überlassen; dazu verpflichtet sich der Dagda bei Sonne und Mond. Als er die Beiden aber am Anfang des zweiten Tages hinausweisen will, wird ihm klar gemacht, „Tag und Nacht“ bedeute „auf immer“, und er ist um seine Burg betrogen.

4. Als zweiter Teil ist auch hier die Herkunft des Namens Boann angeschlossen: Boann, die Frau von Nechtan mac Nāmat, war vierzig Jahre alt, als sie Ængus dem Dagda gebar. Ihr Mann hatte es aber bemerkt; allein sowohl der Dagda als die Frau leugnen es ab. Da soll sie sich durch den Besuch der Segais-Quelle reinigen, die jeden bestraft, der nach einer Lüge zu ihr tritt. Sie geht es ein und schreitet dreimal, der Quelle die linke Seite zuwendend, um sie herum. Da bricht das Wasser aus der Quelle hervor und erreicht die vergeblich bis zum Meer hin Fliehende Daher trägt der so entstandene Fluß ihren Namen.

E

Die Boann-Geschichte wird auch in dem Text: Airne Fingein[1]) (s. Teil III) erwähnt. Die enthüllende Fee verkündet dort, daß in dieser Nacht ein Fluß aus Sīd Nechtain nordöstlich bis ins Meer strömen werde hinter der Frau von Mac Nechtain (so!) her. Das sei eine Quelle, die im Geheimen von Nechtans Mundschenken Flesc, Lesc und Luam behütet worden, ihnen aber, weil ihr *ges* verletzt wurde, entlaufen sei. Die Eigenschaften des neuen Flusses werden gepriesen.

In einer jungen Erzählung: *Altrom tige dā medar* „das Aufziehen im Hause der zwei Maße" im Buch von Fermoy, fol. 111—116,[2]) die eine Elfengeschichte mit der christlichen Legende verbindet, ist die Episode von der Besitzergreifung des Bruig aufgenommen und umgestaltet. Hier ist Ængus der Ziehsohn von Elcmar, dem Besitzer des Bruig, und ist es der Elf Manannān mac Lir, der ihm dazu verhilft, sich desselben zu bemächtigen. Sonst hat die Geschichte mit den oben besprochenen keine engere Verwandtschaft (s. Teil IV).

Kap. 77. Das zweite Werben um Ētāin.

Über die Handschriften s. Kap. 74;[3]) über die Ähnlichkeit der Geschichte mit Plutarchs Demetrius, Kap. 34, u. a. vgl. Gaidoz, Miscellany K. Meyer, S. 94 f. Sie ist auch in der in Kap. 83 besprochenen Kompilazion verwertet.

Die eingeklammerten Zahlen entsprechen Windischs Paragrafen.

1. (1—5). Finn mac Finnloga hatte drei Söhne: Eochaid Feidlech, Eochaid Airem und Ailill Ānguba. Als Eochaid Airem König von Irland wurde, besaß er zwei Burgen, Dūn Frēmain in Mide und namentlich seine Lieblingsburg Dūn Frēmain in Tethba (Teffia), und die fünf „Fünftel" Irlands waren ihm untertan mit ihren Königen Conchobor mac Nesa, Mes-Gegra, Tigernach Tētbannach, CūRui und Ailill mac Mata Muirisce. Als er aber die Männer Irlands zum Fest von Temair entbietet, um ihre Abgaben und Pflichten auf fünf Jahre zu bestimmen, weigern sie sich einstimmig, sich bei einem König ohne Königin zu versammeln.[4]) Darum

[1]) Anecdota from Ir. Mss. II, 1 § 2.

[2]) Analysiert von Todd, Proceedings of the R. Ir. Academy, Irish Mss. Series I, 45, und von d'Arbois, Le cycle mythologique irlandais, S. 276.

[3]) Nur nach LU hgg. von Windisch, IT I, 117; übersetzt von mir, Sagen aus dem alten Irland, S. 77 und von Leahy, Heroic Romances of Ireland I, 23—27.

[4]) Sie fürchten wohl für ihre Frauen.

sendet er Boten aus, ihm die schönste Frau von ganz Irland zu suchen, die noch kein Mann kenne. Sie finden Ētāin, Ētars Tochter, bei Inber Cichmaine,[1]) und da sie allen Wünschen des Königs entspricht, nimmt er sie zur Frau.

2. (6—8). Als er dann aber das Fest von Temair abhält, verliebt sich sein Bruder Ailill Ānguba in Ētāin und starrt sie fortwährend an. Doch schämt er sich seiner Liebe und gesteht sie ihr nicht ein; aber diese Bezwingung seiner Natur macht ihn krank und bringt ihn dem Tode nahe. Eochaids Arzt Fachtna, der ihn untersucht, merkt wohl, daß eine der zwei tödlichen Krankheiten, die Ärzte nicht heilen können, ihn befallen hat, Liebe oder Eifersucht; aber auch ihm schämt sich Ailill die Wahrheit zu bekennen. So läßt ihn Eochaid, als er eine königliche Rundfahrt durch Irland antritt, in Frēmain in Tethba zurück und trägt Ētāin auf, für die letzten Ehren des Bruders zu sorgen: daß ihm ein Grab gegraben, die Totenklage gehalten und sein Vieh geschlachtet[2]) werde.

3. (9—13). Schon dadurch, daß sie nun jeden Tag Ailill besucht, bessert sich aber sein Zustand, und da er sie fortwährend ansieht, merkt sie etwas und frägt ihn eines Tags nach der Ursache seiner Krankheit. „Sie kommt von der Liebe zu dir“ antwortet er. — „Schade, daß du so lange nicht gesprochen hast“ erwidert sie; „du wärest längst gesund“. Nun kommt sie jeden Tag ihm Kopf und Hände zu waschen und Speise vorzuschneiden; so fühlt er sich nach dreimal neun Tagen so gut wie gesund. Und da er sie frägt, wann sie ihm das noch zu Teil werden lasse, was ihn völlig gesund machen werde, bestellt sie ihn auf die Nacht auf den Hügel über dem Gehöfte, um das Haus des Herrschers von dieser Sünde rein zu halten.

Aber Ailill verschläft das Stelldichein und erwacht erst zur dritten Stunde des folgenden Tags. Ētāin trifft an seiner Stelle einen Mann, der ihm völlig gleicht und sich über seine Schwächung durch die Krankheit beklagt. Sie redet ihm

---

[1]) Siehe Kap. 74 § 5.

[2]) Das ist, so viel ich sehe, die einzige Spur dieses alten Brauchs in den Sagen.

freundschaftlich zu in der Meinung, Ailill vor sich zu haben. Als sie aber in dessen Haus tritt, sieht er sie traurig an und berichtet sein Mißgeschick. Sie vertröstet ihn auf die nächste Nacht. Aber obgleich er ein großes Feuer vor sich anzündet und seine Augen mit Wasser netzt, geht es ihm wie in der ersten, und auch Ētāin trifft denselben Mann. Als sie diesen aber in der dritten Nacht nochmals vorfindet, beklagt sie sich, daß er sich in das Stelldichein dränge, das sie nicht aus sündlicher Begierde verabredet habe, sondern um den Mann zu heilen. Aber der andere erwidert, es wäre schicklicher für sie, sich mit ihm zu treffen; denn als sie noch Ētāin Echraide, Tochter Ailills, geheißen habe, sei er ihr Gatte gewesen. Er nennt sich als Midir von Brī Lēith und erzählt, wie teuer er sie einst erworben habe, und wie sie durch Fuamnach und Bresal Etarlām getrennt worden seien (s. Kap. 74). Aber auf die Frage, ob sie mit ihm kommen wolle, antwortet sie: „Ich werde nicht den König von Irland verkaufen für einen Mann, dessen Geschlecht ich nicht kenne“. Midir tut ihr nun weiter kund, daß er die Liebesleidenschaft in Ailill Ānguba entzündet, ihm aber auch die Kraft und Begier benommen habe, damit er ihre Ehre nicht schädigen könne, und frägt, ob sie dann mit ihm gehen werde, wenn Eochaid selber es sie heiße. Dann sei es ihr recht, erwidert sie.

4. (14). Als sie nach Haus kommt, findet sie Ailill völlig gesund und erfreut, daß das ohne Schädigung ihrer Ehre habe geschehen können. Auch Eochaid, der von seiner Rundfahrt zurückkehrt, ist froh seinen Bruder am Leben zu finden, und sehr zufrieden mit Allem, was Ētāin getan hat.

Kap. 78. Das dritte Werben um Ētāin.

Die Lücken dieser dritten Erzählung in LU werden leider durch die Exzerpte in H. 3. 18 (s. Kap. 74) nicht ausgefüllt, da kein einziger ihrer Sätze aus den fehlenden Teilen stammt; nur zwei in LU unleserliche Wörter werden durch sie ergänzt. Auch in diesem Stück findet sich ein Einschub; er ist auch durch ein Exzerpt in H. 3. 18 vertreten, also alt.[1])

[1]) Das Bruchstück ist hgg. u. übers. von Leahy, Heroic Romances of Ireland II, 143 und I, 27—32.

Eine kurze Analyse dieser Erzählung teils nach LU, teils nach einer jungen, gleichfalls unvollständigen Handschrift, die William Monk Mason gehörte und von deren Verbleib ich nichts weiß, gibt O'Curry, Manners and customs II, 192—194. Sie scheint aber auch nicht mehr enthalten zu haben als LU; doch war die Geschichte mit dem Dinnṡenchas von Rāith Ēsa (Kap. 79, 2) verschmolzen, falls das nicht O'Curry zur Last fällt, was sehr wohl möglich ist.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten bei Leahy, Bd. II.

1. (151—154). König Eochaid Airem steht an einem schönen Sommermorgen auf und überblickt von dem Wohnhaus (*sosad*) in Temair das in voller Blüte stehende Mag Breg. Wie er sich umsieht, steht neben ihm ein unbekannter junger Mann, dessen goldblondes Haar bis auf die Schultern fällt, mit blauen strahlenden Augen, einem Purpurmantel und einem „fünfspitzigen" Wurfsper und reichgeschmückten Schild. Verwundert, weil er ihn am Abend vorher in Temair nicht gesehen hat und diesen Morgen das Tor noch nicht geöffnet ist, frägt er ihn, wer er sei und was er begehre. — Er sei Midir von Brī Lēith, ist die Antwort, und wünsche mit ihm *fidchell* zu spielen. Eochaid warnt ihn, er sei ein guter Spieler; auch befinde sich sein *fidchell* im Haus der Königin, die noch schlafe. Allein der Fremdling hat ein anderes bei sich: das Brett aus Silber, überstrahlt von Edelsteinen, die Spielsteine, die sich in einer aus Bronzeketten geflochtenen Tasche befinden, aus Gold. Der König erklärt, nur um einen Einsatz spielen zu wollen. Midir verspricht ihm, wenn er verliere, fünfzig schwarzgraue Pferde.

Mitten in ihrer Beschreibung beginnt die erste Lücke. Eochaid gewinnt. Midir verlangt ein zweites Spiel und verliert abermals. Am Anfang des zweiten Bruchstücks sehen wir ihn mit seinen Elfen beschäftigt, in einer Nacht einen Steinweg durch das Lāmraige-Moor zu bauen, eine Aufgabe, die ihm Eochaid vermutlich gestellt hat, weil er sie für unausführbar hält.[1]) Offenbar ist ausgemacht worden, daß niemand der Arbeit zusehen dürfe; aber der Hausmeier des Königs belauscht die Elfen.

Die Ochsen, welche Erde, Kies und Steine auf das Moor fahren, tragen das Joch am Nacken, während die Irländer es bis dahin an der Stirne der Zugochsen befestigt haben. Der

[1]) Ob Midir etwa auch die drei andern unten in der Interpolazion genannten Aufgaben löste, läßt sich nicht entscheiden.

König macht das dann nach und führt deshalb den Namen Eochaid Airem „der Pflüger“. Beim Bau des Steinwegs murmelt die Menge den Spruch: „Leg in die Hand — wirf in die Hand — herrliche Ochsen — in den Stunden nach Sonnenuntergang — überschwer die Forderung — nicht weiß man, wem Nutzen, wem Schaden bringt der Steinweg durchs Lāmraige-Moor“. Hätte man nicht zugesehen, so gäbe es jetzt in der Welt keinen besseren Steinweg; so aber blieb eine Lücke.

2. (154—155). Der Hausmeier kommt dem König das Wunder zu berichten. Und während sie darüber sprechen, sehen sie Midir selber nahen, hochgeschürzt und übel aussehend, mißmutig über die Schwere der Arbeit. Abermals verlangt er zu spielen; den Einsatz solle der Sieger nachträglich bestimmen. Und diesmal gewinnt er. Er hätte das schon lange gekonnt, bemerkt er, und verlangt als Gewinnst, seine Arme um Ētāin schlingen und ihr einen Kuß geben zu dürfen. Da verstummt Eochaid, bestellt ihn dann aber auf den Tag nach Verlauf eines Monats.

[Hier ist das Folgende eingeschoben:

3. (155—159). Schon ein Jahr vorher hat Midir Ētāin umworben und ihr das Lied gesungen: „O weißes Weib, wirst du mit mir kommen in das wunderbare Land?“, sieben Strofen, in denen er die Schönheit des Landes und der Bewohner des Elfenreichs schildert, wo das Bier berauschender ist als in Irland, wo Ströme von Met und Wein fließen, wo man Liebesgenuß hat ohne Sünde, wo man den Menschen, die unter Adams Sünde leiden, unsichtbar bleibt; dort werde sie ein goldenes Diadem tragen und (immer) frisches Schweinefleisch und frische Milch haben.[1]) Aber umsonst; Ētāin erklärte sich nur für einverstanden, wenn er sie von ihrem Hausherrn selber erwirke. Darum ließ sich dann Midir auf das *fidchell*-Spiel mit Eochaid ein.

Darauf heißt es weiter: „Als Midir mit seinen Leuten die Bedingungen der [einen] Nacht erfüllte, nämlich den Steinweg und die Säuberung Mide's von Steinen[2]) und die

[1]) Außer bei Leahy übersetzt von O'Curry, Manners a. Customs II, 192; Zimmer, Zs. für deutsches Altertum 33, 279; Stern, ZCP 5, 532.

[2]) Der fruchtbare Boden von Mide hat wenig Steine.

Binsen von Tethba und den Wald über Brēifne, da war Folgendes der Spruch seiner Leute, wie das Buch von Druim Snechta sagt". Es folgt eine ausführlichere, aber weniger verständliche Fassung des oben übersetzten Spruchs der Elfen. Sicher aus jener Handschrift des 8. Jahrhunderts stammt nur sie und wohl die vier Leistungen Midirs; ob auch das Vorhergehende,[1]) ist zweifelhaft.]

4. (159—161). Nach Ablauf des Monats versammelt Eochaid die Helden und besten Krieger Irlands bei Temair, stellt sie außen um die Burg und innen ums Haus und im Haus auf, in dem er sich mit Ētāin befindet, und läßt die Burg fest verschließen. Aber am Abend, da sie sich beraten, steht Midir plötzlich mitten im Haus, noch schöner anzusehen als sonst. Während Alle staunend verstummen, begrüßt ihn Eochaid, und er fordert seinen Gewinnst, wie auch er alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Und da der König erwidert, er habe es sich noch nicht überlegt, erklärt Midir, Ētāin selber habe ihm versprochen, Eochaid zu verlassen.

[[2]) Ētāin errötet. Aber Midir meint, das habe sie nicht nötig. Seit einem Jahre werbe er mit den schönsten Schätzen um sie; aber sie habe erklärt, nur mit Eochaids Einwilligung ihm zu folgen.]

Ētāin sagt, wenn Eochaid sie verkaufe, könne er sie mitnehmen. Aber der König bestreitet, sie hingeben zu wollen; bewilligt sei nur, daß Midir sie mitten im Haus umarme. „So soll's geschehen" sagt dieser, nimmt seine Waffen in die linke Hand und die Frau unter die rechte Achsel und entschwebt mit ihr durch das Oberlicht des Hauses. Auf diese Weise beschimpft, springen der König und seine Leute auf und sehen zwei Schwäne Temair umkreisen und die Richtung nach Sīd ar Femun einschlagen. Auch er bricht mit den Scharen der Irländer nach Sīd ar Femun auf, das hier Sīd Ban Finn gleichgesetzt wird. Die Irländer raten, ein *sīd* nach dem andern zu zerstören, bis man ihm seine Frau ausliefere. Sie zerstörten ...

---

[1]) So Zimmer, KZ 28, 593.

[2]) Auch hier ist deutlich ein Einschub hineinverwoben von demselben Bearbeiter wie oben.

Damit bricht die Handschrift ab. Aus den späteren Bearbeitungen (s. u.) ergibt sich mit Sicherheit, daß Ētāin in der Tat von Eochaid zurückerobert wurde und zwar aus Brī Lēith. Wahrscheinlich war auch die folgende Rache der Elfen berichtet, bei der Si(u)gmall, Midirs Enkel, die Burg Frēmain(n) über Eochaid in Brand steckte und seinen Kopf mit nach Sīd Nen(n)ta nahm. Daher stammt wohl die Notiz im Lebor Gabāla[1]) zur Regierung von Eocho Airem: „Siugmall verbrannte ihn in Frēmainn". Und das Cennfælad mac Ailella zugeschriebene Gedicht[2]) meldet: „Heute ist Eochaids Kopf in Sīd Nenta iar [n]-Usciu". Die Rache für diese Tat Siugmalls scheint wieder eine andere (verlorene) Sage berichtet zu haben, deren Titel *Orgain Sīde Nennta* „die Zerstörung von Sīd Nennta" uns die Sagenlisten A und B aufbewahren.

Kap. 79. Aus dem Dinnŝenchas.

1. Rā(i)th Cruachan.

Ein Gedicht, das zum alten Bestand des Dinnŝenchas (A) gehört,[3]) variiert die letzterwähnte Sage, um eine Etymologie für den Namen des berühmten Herrschersitzes in Connaught, Cruachain oder Cruachu in Mag Ai, zu geben.

Als Eochu Airem in Frēmainn ein Fest mit Pferdekämpfen (*ech-thressa*) feiert, entführt ihm Midir mit Gewalt seine Frau Ētāin samt ihrer Dienerin Crochen (V. 49: *Cruachu*). Er bringt sie zunächst zum *sīd* der Sinech, das ihm rechtlich gehört, und bleibt dort neun Tage bei festlichen Gelagen. Als Crochen ihn frägt, ob das seine Wohnung sei, verneint er es — seine Wohnung sei näher bei der Sonne (östlicher?) —, bewilligt ihr aber nicht nur auf ihre Bitte, daß der Hügel ihren Namen trage, sondern überläßt ihr den ganzen Wohnsitz „als Lohn für die Wanderung"; seither heißt er Cruachu.

Midir geht mit Ētāin nach Brī Lēith.[4]) Diesen Aufenthalt entdeckt ein Druide dem König Eochu und fordert ihn auf, mit einem Heere dahin zu ziehen; so werde er Ētāin zurückerobern.

---

[1]) z. B. LL 23a.
[2]) Oben Kap. 63 A § 7, LL 121b, Zeile 4 von unten.
[3]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 348.
[4]) Das hier *Brī Lēith meic Celtchair* heißt.

Das ist der Anfang des Werbens um Ētāin, schließt der Dichter (und die Prosa wiederholt es); er scheint also die Wiedergewinnung Etāins durch Eochu unter diesem Titel zu verstehen.[1])

In der Prosa-Wiedergabe stimmen Ba (LL 170a) und Redakzion C[2]) genau überein. Die Dienerin heißt hier Cruachu oder Crochen *Chröderg*[3]) „die Blutrote“, und die Burg, aus der sie entweichen, wird als Frēmainn in Cnach Ængusa bezeichnet. Sinech, die Fee von Cruachu, ist mit Midir befreundet, und neun *tenbu* (d. i. acht Tage) halten sie sich bei ihr auf. Hier tut Etāin die Frage, ob das Midirs Wohnsitz sei; und da er es verneint, frägt Crochen, welchen Vorteil der Besuch dieses *sīd* denn habe. „Daß es deinen Namen tragen wird“, erwidert Midir. Er geht mit Ētāin nach Brī Lēith, bis es von Eochu Airem über ihm zerstört wird.[4])

Die Fassung Bb,[5]) in der die Überschrift *Mag Cruachan* lautet, erläutert, Crochan (so!) habe darum Crōderg geheißen, weil ihr Kopf nebst Wimpern und Augenlidern blutrot gewesen sei. Es fügt auch die in Ba fehlende Schlußstrofe bei.

In LL (170a—b) ist eine Bemerkung über die verschiedenen berühmten Grabstätten außer Cruachain beigegeben; sie schließt mit dem Anfang des Gedichts von Torna Eices: *Atā fot su rī f[inn Fāil].*[6])

2. Rā(i)th Ēsa.

Die schöne Ētāin galt als Ahne von Mes-Buachalla, der Mutter des Königs Conaire Mōr. Die Verbindung beider wurde auf verschiedene Weise hergestellt. Am nächsten an das Vorhergehende lehnt sich ein Gedicht an, das gleichfalls schon der ursprünglichen Dinnšenchas-Sammlung angehört.[7]) Es ist in einer Handschrift, R. Ir. Ac., B. II. 2, Cinæd ua h-Artacāin, in einer andern, Trin. Coll. (Dublin), H. 3. 3 Mac-Niadh mac Aonacan (vgl. Macnia mac Ængusa, Kap. 76 C) zugeschrieben, beides vermutlich irrig.

Eine Prosaauflösung gibt erst Redakzion C.[8]) Sie hält sich genau ans Gedicht, gibt nur als Zahl der angebotenen Frauen 3 mal 20 statt 3 mal 50 und läßt den Schlußabschnitt (mit Sigmall) weg.

Ēsa war die Tochter von Eochaid Airem und Ētāin; „hundert Stück von jeder Art Vieh wurden mit ihr (oder:

[1]) Nur im Buch von Lecan ist eine Strofe angehängt, wonach Cro(i)chen die Mutter der Königin Medb gewesen wäre.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 463.

[3]) Ebenso bei Gilla Mo-Dutu (1147) LL 138a und darnach im Banšenchas (BB 283 b 28).

[4]) Über die Verarbeitung dieses Gedichts nebst der Prosaauflösung in Eg. 1782 s. Kap. 83.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 492.

[6]) Siehe Aided Nathi (Teil IV).

[7]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas II, 2.

[8]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 290.

durch sie) gebracht".[1]) Als Midir Ētāin gegen den Willen Eochaids aus Frēmainn weggeführt ist, wächst Ēsa neun Jahre lang in Brī Lēith als Midirs Ziehtochter[2]) bei Wein und Met auf. Codal Crīnchosach („mit den morschen Füßen")[3]) zeigt Eochaid an, daß sich Midir (und Ētāin) in Brī Lēith befinden. Da zieht der König mit den Scharen Irlands dorthin und belagert es neun Jahre, zunächst vergeblich. Endlich an einem Mittwoch kommen fünfzig Männer aus dem *sīd* und bieten ihm 3 mal 50 Frauen zur Auswahl an, die alle genau wie Ētāin aussehen.[4]) Der König vergreift sich und wählt seine eigene Tochter Ēsa; mit ihr zeugt er Mes-Buachalla, die Mutter von Conaire Mōr. Dann zieht er abermals gegen Brī Lēith; diesmal muß ihm Midir seine wirkliche Frau herausgeben und außerdem als Buße (*eneclann*) vier Werke ausführen: einen Steindamm über das Lāmraige-Moor, einen Wald über Brēifne, die Reinigung Mide's von Steinen und „Binsen über Tebtha (= Tethba)". Seiner Tochter gestattet Eochaid, sich selber einen Platz auszusuchen; so erhält sie Rāith Ēsa, von wo aus sie das *sīd* des Bruigs, den Geisel-Hügel (*Duma n-Giall*) in Temair und Dūn Crimthainn auf dem Vorgebirge von Howth sehen kann.

Nach einiger Zeit kommt Midir abermals in derselben Sache zu (gegen?) Eochaid und bittet Sigmall, den Sohn seiner Tochter Ōgniad, der in Sīd Nenta wohnt, um Unterstützung.[5]) [Durch Sigmall] wurde Ētāin nebst dem Kopf von Eochaid Airem westwärts nach Sīd Nenta gebracht und ist nie mehr zurückgekehrt.

---

[1]) Der Prosaist versteht den Satz so, daß, nachdem Etāin durch Midir geraubt war, die Tochter ihm das Vieh zugeführt habe. Eher meint wohl der Dichter, daß zugleich mit Esa (und ihrer Mutter) das Vieh von Midir erbeutet wurde, vielleicht, daß das Kind erst im *sīd* auf die Welt kam.

[2]) Es ist zu lesen: *Midir dalta,* mit vorangestelltem Genitiv.

[3]) In der Prosa mit der Variante *Crīnchīchech* „mit den zerfallenden Brüsten". Bei O'Curry, Manners a. Customs II, 193, ist es der Druide Dallān (nach dem Sliab Dallāin heißt); vgl. Kap. 83 § 1.

[4]) Zu den gleich aussehenden Feen s. Tāin bō Fraich (oben S. 290).

[5]) Ich lese mit den meisten Handschriften: *Gāid Midir . . . immo les n-dian co n-dernta Sigmall* und verstehe: „Midir bat Sigmall in Betreff seiner raschen Förderung, daß sie ausgeführt werde".

Kap. 80. De śīl Conairi Mōir.

„Vom Samen Conaire des Großen."

Die in Munster siedelnden Mūscraige betrachteten sich, da es Mūscraige auch in Mag Breg gab, als von dort eingewandert und als Abkömmlinge von König Conaire Mōr. Coirpre Mūsc, ihr spezieller Stammvater, gilt in den älteren Genealogien als Sohn Conaire's. Erst als Conaire sagengeschichtlich in eine frühere Zeit verschoben wurde (s. Kap. 81), wurde Coirpre zum Teil durch mehrere Zwischenglieder von ihm getrennt, oder man ließ erst einen seiner Nachkommen auswandern. In einer Genealogie der Mūscraige, die in drei Handschriften: BB (Faks.) 139b, Buch von Lecan, fol. 228a und Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 7, Spalte 90 erhalten ist,[1]) wird die Einwanderung in den Süden Gnāthal mac Conruith zugeschrieben, der im sechsten Glied von Coirpre abstammt. Dabei wird erzählt, wie Conaire das Königtum gewann. Der Haupttext weist mit seiner altertümlichen, kaum veränderten Sprache vielleicht noch ins 8. Jahrhundert; daran angehängt sind Notizen in jüngerer Sprache. Im Anfang ist, was anderwärts von Eochaid (Eochu) Airem erzählt wird, seinem Nachfolger Etarscēle zugeteilt.

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Zeilen in Gwynn's Ausgabe.

1. (5—14). Es,[2]) Tochter von Eochu Airem und Ētāin und Frau des Königs Etarscēle[3]) Mōr maccu-Iair, war in das *sīd* von Brī Lēith entführt worden. Ihr Mann eroberte sie mit fünfzig Ulter Kriegern zurück, und sie gebar eine Tochter Mes-Buachalla.[4]) Die wurde groß und häßlich, pflegte die *sīd* und die Meere mit Hexenkunst zu besuchen und diente auf den Gebirgen Sliab Gerg und Sliab Fuait als Hirtin (*i m-bōchailius*, das soll ihren Namen erklären); als solche wird sie von Etarscēle (also dem Mann ihrer Mutter) geschwängert, verhehlt aber zunächst, von wem diese Schwangerschaft (und dann ihr Sohn Conaire) herrührt.

2. (15—31). Nachdem Etarscēle durch Nuadu Necht (König von Leinster) zu Gunsten von Lugaid Riab n-Derg

---

[1]) Hgg. u. übers. von Lucius Gwynn, Ériu 6, 130.

[2]) *E(a)ssa* nur im Buch von Lecan, im Anschluß an Kap. 79, 2, wo wegen der Etymologie von Rāith Ēsa der Name umgebildet ist.

[3]) Der Name wird bald so, bald *Etarscēl*, *Eterscēl*, Gen. *Eterscēoil* geschrieben.

[4]) Im Nominativ in diesem Text manchmal *Mesbōchail*, *Mesbuachail* genannt.

erschlagen worden war, wurde doch Lugaid vorerst nicht König. Die Leinsterer und das Geschlecht von Conn Cētchathach waren zur Königswahl in Temair versammelt. Dort war ein Wagen mit noch nie eingespannten, gleichfarbigen Pferden; die bäumten sich und der Wagen ließ den nicht aufsteigen, der nicht König werden sollte. Auf dem Wagen war ein Gewand (eine *casula*), die für den nicht richtigen König viel zu weit war. Auch befanden sich dort zwei Steine, Bloc und Blugne, so eng aneinander, daß kaum der Rand der Hand zwischen ihnen Platz hatte; die rückten auseinander und ließen den Wagen hindurch, wenn der richtige König darin war. Ebendort auch der Steinpfeiler Fāl, „die *verpa* von Stein";[1]) der brüllte nur gegen das Wagengestell des Königs, der anzunehmen war. Alle diese Zeichen hatten sich aber Lugaid Riab n-Derg versagt.

3. (32—63). Nun entdeckt Mes-Buachalla auf Sliab Gerg ihrem Sohn Conaire, daß sein Vater Etarscēle der Große gewesen ist, und daß eben über seinen Nachfolger in Temair beraten wird. „Hätt' ich nur Männer" meint dieser, „um das Königtum zu erkämpfen!" Da verschwindet sie und kehrt alsbald mit Heerscharen zurück. Den großen Kriegern voran schreitet sie über Mag Breg auf Temair zu, das Kleid bis auf den Gürtel heruntergelassen, ihr langes schwarzes Haar aufgelöst, angetan mit schwarzer Rüstung (*trelam*); vor ihr her Druiden, Spruchmänner, Hornbläser usw. Ihnen halten die in Temair Versammelten nicht Stand, sondern lassen den Wagen und die Königsschätze im Stich. Der Wagen nimmt Conaire an, die *casula* paßt ihm, die beiden Steine weichen auseinander und der Fāl brüllt. „Fāl hat ihn angenommen!"

---

[1]) Den Namen hat er von seiner Gestalt, die bei Petrie, History a. Antiquities of Tara Hill, S. 162, abgebildet ist. Er hieß im 19. Jahrhundert *bod Fhearghais* „Penis des Fergus" (ebd. 159). Dieser Fāl wird dann auch sonst, z. B. im jüngeren Dinnšenchas (RC 15, 281 § 13) erwähnt. Das Lebor Gabāla (LL 9 a) berichtet, die (dämonischen) Tuatha Dē Donann hätten ihn nach Temair gebracht. Aber CūChulainn habe ihn so angeblickt, daß er unter ihm und unter seinem Ziehsohn Lugaid nicht brüllte. Überhaupt habe er von da an nie mehr gebrüllt außer unter Conn (Cētchathach). Dann sei sein Kern (*cride* „Herz") aus ihm gesprungen nach Tailtiu (Teltown), woselbst sich *Cride Fāil* befinde.

rufen seine Scharen. Da können auch die Versammelten keinen Widerstand mehr leisten, sondern erkennen ihn als Etarscēle's Sohn an und stellen ihm Geiseln. Neun Tage lang unterhält er sein Heer. Indem es ihm als *airmit* (= *ges*) hinterläßt, nie die Sonne über sich in Temair[1]) unter- oder aufgehn zu lassen, verschwindet es dann, man weiß nicht, wohin.

In jüngerer Sprache ist hinzugefügt:

4. (64—74). Es ist wahrscheinlich, daß es die Elfen von Brī Lēith gewesen sind, die ihm zu Hilfe kamen, weil seine Großmutter (Es) früher[2]) bei ihnen geweilt hatte, und daß sie bei ihnen schwanger geworden war, so daß Mes-Buachalla zu ihnen gehörte.[3]) Nach andern aber ist Etarscēle's Frau schon schwanger in das *sīd* von Brī Lēith entführt worden, nur kam erst dort die Seele in die Leibesfrucht. Und ihre Mutter (Es) lehrte Mes-Buachalla die Hexenkunst. Etarscēle, von dem diese schwanger wurde, war also ihr eigener Vater, und darum hielt sie aus Schamgefühl geheim, von wem sie es war. Conaire haben so Gespenster zur Königsherrschaft gebracht.[4])

Kap. 81. Togail bruidne Ui Dergæ (Da-Derga).

„Die Zerstörung der Halle von Ua Dergæ (oder Da-Derga)."

Der Tod des jugendlichen Königs Conaire Mōr ist nächst der Tāin bō Cuailnge die ausgeführteste Sage des älteren Kreises. Unter ihnen allen könnte dieser am ehesten ein historisches Ereignis zu Grunde liegen; aber es ist völlig in Sage aufgelöst, wie denn auch die Namen der be-

---

[1]) In BB und Lec. *a Temraig,* wonach Gwynn ZCP 10, 218 „out of Tara" übersetzt; das kann aber *a* nicht heißen. Es ist vielmehr offenbar gemeint, daß der König täglich vor Sonnenaufgang aufbrechen und erst nach Untergang heimkehren soll. Vgl. die Nachahmung in Kap. 48 § 1.

[2]) Statt *riamothach* ist *riamotha* zu lesen, als Adverb gebraucht wie *iarmotha* RC 20, 38.

[3]) Vgl. Kap. 83 Einleitung.

[4]) *Is e in Conairi sin iarum ri bertatar siabrai hi-rrige.* Dieser Satz ist offenbar parallel dem in Togail bruidne Da-Derga § 25 (Stokes) stehenden: *Is e ri insin loingside siabrai din bith* „dies ist der König, den Gespenster aus der Welt verbannt haben" (in LU geändert) und wird ihm nachgebildet sein.

teiligten Personen außer dem des Königs selbst und seines Hauptgegners in den verschiedenen Fassungen vielfach wechseln. Nur darin stimmen sie überein, daß der Überfall und Tod in der Halle von Ua Derga oder Da-Derga[1]) stattfand; sie war durchströmt vom Bache Dotter (*Dōthair*) und lag an einer Stelle, die jetzt wohl von dem südlichen Stadtteil Dublins bedeckt ist. Diese alte Sage enthält als tragisches Motiv, daß die Ziehbrüder (*comalta*) des Königs selber gezwungen sind, seinen Untergang mit herbeizuführen.[2]) In der einen Fassung ist es noch vertieft, dadurch daß der König seine *comalta*, die eigentlich den Tod verdient haben, nur mit Verbannung bestraft und so eine Schuld auf sich lädt, die sein Tod büßt.

Schon aus dem 8. Jahrhundert haben wir ein par ungeordnete Notizen darüber, die im Buch von Druim Snechta (s. Teil I Kap. 3) gestanden haben und in ursprünglicher Form in drei Handschriften überliefert sind,[3]) während LU, dem wir das Zeugnis verdanken, daß sie aus jener alten Handschrift stammen, sie umgestaltet und erweitert hat (s. Kap. 83). Sie zeigen, daß die Sage ihre wesentliche Gestalt schon damals erhalten hatte. Ich stelle die par Sätze, ihrer Wichtigkeit wegen, vollständig hierher, wenn sich auch ihr volles Verständnis dem Leser erst auf Grund der Analyse des späteren Textes erschließen wird.

Conaire, Sohn der Mes-Buachalla, der wurde in der *bruiden* des Ua Dergæ erschlagen. Er ist es, der in der Dämmerung über Bregia zu ihr kam,[4]) nachdem ihm alle

---

[1]) *Bruiden* (*a*)*ui Derga*(*e*) ist offenbar der ältere Name (so im Buch von Druim Snechta und in Sagenliste A); *ua Dergae* heißt „Enkel der roten (Frau)". *Bruiden Da-Derga* wird im Anschluß an *bruiden Da-Chocæ* (Kap. 71) daraus umgebildet sein. Doch kommen noch andere Formen vor; der angebliche Cinæd ua h-Artacāin (RC 23, 304. 318. 323) hat *bruiden Da-Berga* und das findet sich auch sonst (s. RC 12, 457 f.). Eine weitere Variante *Da-Gerga* oder *Da-Gherg* (ebd.) beruht auf Einfluß der Ortsnamen *Sliab Gerg* und *Glenn Gerg* und auf dem Gleichklang von leniertem *d* und *g*. Der volle Sagentitel lautet in Liste A: *Togail bruidne Ui Derga*, in B: *Togail bruidne Da-Derga*, ebenso in unsern Handschriften. Nur LU hat 99a: *Orgain bruidne Ui Dergæ*.

[2]) Vgl., daß in der Tāin bō Cuailnge Fergus gegen seinen Ziehsohn CūChulainn im Felde steht.

[3]) Nach Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 18, S. 556a hgg. von Nettlau, RC 14, 151, nach R. Ir. Ac., 23. N. 10, S. 72 und Brit. Mus., Egerton 88, fol. 13r, b von mir, Zu ir. Hss. I, 27; übers. von Lucius Gwynn, ZCP 10, 218. 219.

[4]) In *is e doda-feith* (*dodieich, dofeith*) *trogain* [*ocus ba he bert trogain*] *tar Brega* sehe ich die in [] gesetzten Wörter als in den Text gedrungene Glosse an. Der Glossator scheint das veraltete Verb *do-feith* „er kommt" nicht gekannt und dafür *bert* eingesetzt zu haben (er dachte wohl an *to-fed-* „führen").

Wohnsitze verwüstet erschienen waren. Er traf zuerst auf die Bruiden Ui Dergæ, so daß er in ihr übernachtete und so daß er in ihr erschlagen wurde. Maine Milscothach macc-ui Aurbaith[1]) und Gēr macc-ui Necæ[2]) und die drei Maicc-Ui Toisich[3]), die erschlugen ihn nach dem Beschluß von Aingcēl[4]) ua Conmaic. Sie richteten ihre Plünderung auf sie[5]) (die *bruiden*), nachdem sie mit Aingcēl in Albion sein *impid* (?)[6]) erschlagen (oder geplündert) hatten. Gēr macc-ui Necæ wurde ihm als Bürgschaft gegeben, daß sie jede Raubmörderei, die er in Irland wähle, mit ihm ausführen würden. So oft Maine Milscothach sagte, es sei ein Jammer, jeden, der im Hause war, zu erschlagen, hielt sich Aingcēl an die Ehre und das Wort von Ua Necæ.[7]) Dreimal fünfzig war ihre Zahl bei der Raubmörderei. Sie gingen [zuerst] nach Albion, um ihre Räuberei auszuführen, weil Conaire's Gewalt nicht zuließ, daß sie sie in Irland ausübten. Zwischen Cualu[8]) und Albæ[9]) ist die Bruiden Ui Dergæ.

Die Erhaltung der ausführlicheren Gestalt der Sage verdanken wir dem „Kompilator" (Teil I Kap. 8). Die Überlieferung seines Textes ist eine besonders gute, indem die Handschrift, die den ganzen lückenlos enthält, GBL (Faks.), S. 91, glücklicherweise dem ursprünglichen Wortlaut sehr getreu geblieben ist. Ein zweiter Zweig der Überlieferung, der hie und da leise modernisiert, wird einerseits durch R. Ir. Ac., D. 4. 2 (c. 1300, falsch gebunden) fol. 85—91. 65. 63[10]) vertreten, anderseits durch zwei größere Bruchstücke in zwei aneinanderschließenden Handschriften: Brit. Mus., Egerton 92 (15. Jh.), fol. 18 mit § 1—54 (Anfang) und § 71 (Ende)

---

[1]) *Arbait* Eg., H, *mac Carbad* LU.

[2]) *Nica, Nicca, Niccao* H hier und unten.

[3]) *Toigse* LU, *Tairrsigh* N, *ba-Thaisi* H.

[4]) Im Gen. *Aiggceile* Eg., *Incheile* H, *Ingceóil* LU.

[5]) Zu lesen *forrœ* statt *forru* Eg., *forro* N., *forai* H.

[6]) *impidhe* nur N. Aber *impide* „Fürbitte, Bitte" gibt hier wohl keinen Sinn. Nach den jüngeren Fassungen hätten sie seine nächsten Verwandten erschlagen. Oder ist mit Gwynn zu übersetzen: „nachdem sie nach Wunsch in Albion geplündert hatten"?

[7]) So wird Gēr macc-ui Necæ hier in allen Handschriften genannt.

[8]) Ein hauptsächlich in der Grafschaft Wicklow liegender Bezirk von Arklow bis zum Liffey, der Āth Cliath (Dublin) einschließt.

[9]) Wenn *Albœ* (*Aulpau, Alb-*) hier wie sonst Albion oder Schottland bedeutet, ist das eine sonderbare geographische Bestimmung.

[10]) Nach Stokes (der ungenaue Angaben macht) und L. Gwynn fehlt darin ein Blatt mit § 133—162 (Mitte).

bis 100, fortgesetzt im Buch von Fermoy (R. Ir. Ac.), § 101—136 (Anfang), einschließlich § 137, der hier vor 136 steht. Näher bei GBL stehen nach Stokes' Varianten zwei Bruchstücke in Trin. Coll. (Dublin) H. 2. 17, Sp. 479, die § 15—39 und 62—111 enthalten. Nur der Anfang ist erhalten in Brit. Mus., Additional 33993, fol. 4—5[1]) und in einem jüngeren Teil von GBL (Faks.), S. 432 (§ 1—8).[2])

Von dieser im wesentlichen einheitlichen Überlieferung weicht unsere älteste Handschrift, LU (Faks.) S. 83, in der der Anfang bis § 21 verloren gegangen ist, etwas ab; sie hat sich, abgesehn von dem hinten angefügten Abschnitt aus der Handschrift von Druim Snechta, allerlei kleine Zusätze erlaubt. Der spätere Interpolator (H) hat nur wenig geändert; er hat namentlich an der Hand der erweiterten Fassung von Kap. 83 in die Schilderung von Conaire's Gefolge einige Abschnitte eingeschoben, s. unten § 112—125 (Stokes). Leider hat Stokes, obgleich schon Nettlau auf die Unursprünglichkeit von LU aufmerksam gemacht hatte, gerade diese Handschrift seiner Ausgabe[3]) zu Grunde gelegt, aus den andern nur eine Auswahl von abweichenden Lesarten gegeben.

Eine Verschmelzung dieser Sage mit andern Texten werden wir Kap. 83 kennen lernen. Aber schon sie ist nicht einheitlich. Mit der Frage, aus was für Stücken sie sich zusammensetzt, hat sich zuerst Zimmer, KZ 28, 554 ff., beschäftigt; doch mußte seine Antwort schon darum unbefriedigend ausfallen, weil er nur die eine Handschrift LU kannte. Es fiel daher Nettlau (RC 14, 144 ff.) nicht schwer, ihn zu widerlegen. Dieser hat zuerst alle Handschriften beigezogen und auch sonst möglichst viel auf diesen Sagenkreis Bezügliches zusammengestellt,[4]) wurde aber durch die Fülle des von ihm gesammelten Stoffs gewissermaßen erdrückt, so daß er zwar Vieles richtiger gesehen hat, aber nicht in allen Punkten bis zur Klarheit durchgedrungen ist.[5]) So hat er z. B.

---

[1]) Nach meinen Notizen § 1—12, nach L. Gwynn (ZCP 10, 219[2]) 1—18.

[2]) Exzerpte aus diesem Sagentext zu lexikologischen Zwecken stehen auch in Trin. Coll. (Dublin), H. 3. 18, S. 528—533.

[3]) RC 22, 9. 165. 282. 390. Auch selbständig erschienen als *Togail Bruidne Dá Derga*, The Destruction of Dá Derga's Hostel. Paris 1902.

[4]) On the Irish text *Togail Bruidne Da Derga* and connected stories, RC 12, 229. 444; 13, 252; 14, 137. Stokes, der zwar von „Nettlau's able articles" spricht (RC 22, 11), hat sie offenbar nicht gelesen. Er gibt weder eine Antwort auf Nettlaus Frage (14, 148), ob die Bruchstücke in Eg. 92 und im Buch von Fermoy ursprünglich einer Handschrift angehörten, noch benutzt er seine Varianten, noch hätte er, wenn er die mannigfachen von Nettlau angeschnittenen Probleme gekannt hätte, sagen können, nach all dem, was über die Sage geschrieben worden sei, genüge eine Aufzählung der Stellen, wo sie zitiert werde (RC 22, 11).

[5]) Hinderlich war ihm auch, daß er zunächst, wie Zimmer, den Anhang in LU für den echten, unverfälschten Text des Buches von Druim Snechta hielt. Erst am Schluß seiner Abhandlung (RC 14, 151) gibt er als *Addendum* den alten Text nach H. 3. 18 (s. oben).

das Verhältnis der Kompilazion in Egerton 1782 (Kap. 83) zu den andern Quellen nicht deutlich erfaßt. Das hat erst Lucius Gwynn getan.[1])

In der Verteilung unseres Textes auf zwei Quellen scheint mir Nettlau dagegen im wesentlichen das Richtige getroffen zu haben. Daß zwei verschiedene Quellen vorliegen, geht aus Folgendem hervor. Das Bündnis der verbannten Iren mit dem brittischen Seeräuber Ingcēl wird zweimal (§ 22 und 44 ff.) erzählt. Die Gabe des scharfen Gehörs, des weiten Blicks und der „Abschätzung" haben in § 9 f. Fer Lē, Fer Gar und Fer Rogein, dagegen in § 49 Maine Milscothach und Maine Andoe. In § 9. 10. 19 sind es drei *maic-ui Duinn Dēsa*, in § 110 fünf *maic Duinn Dēsa* und in § 41 haben die *maic Duinn Dēsa* 500 Mann unter sich, sind also wohl ebenfalls in der Fünfzahl gedacht. Auch ihre Namen waren verschieden, wenn auch der Kompilator hier zum Teil ausgeglichen hat (und einzelne Handschriften darin noch weiter gegangen sind); in § 9 heißen sie Fer Lē, Fer Gar und Fer Rogein, in § 72 sind die Fünf, die mit Ingcēl in der Mitte des Kreises stehen und offenbar die *maic Duinn Dēsa* darstellen, Fer Gel, Fer Gair, Fer Rogel, Fer Rogain und Lomna der Narr, der auch sonst (§ 72 ff., 102 g) als *mac Duinn Dēsa* bezeichnet ist. Dagegen in § 110, wo Conaire's Untergang durch die fünf *maic Duinn Dēsa* profezeit wird, heißen diese Fer Cuailnge, Fer Lē, Fer Gar, Fer Rogel, Fer Rogain. Das braucht nicht eine dritte Fassung zu sein; Fer Lē wird der Kompilator wegen § 9 für Fer Gel, wohl auch Fer Gar für Fer Gair eingesetzt haben;[2]) Lomna der Narr war hier nicht zu nennen, weil er nach seiner eigenen Profezeiung gleich zu Anfang des Kampfes fallen muß. Um die Fünfzahl voll zu erhalten, mag schon ein Früherer hier Fer Cuailnge hinzugefügt haben; solche Zahlen pflegen ja in den Sagen fest zu bleiben, auch wenn ein Glied ausfällt.[3]) Auch die Ziehväter von Conaire in § 102 d: Dris und Snīthe sind von den in § 8 genannten ganz verschieden. Conaire's Sohn, Lē-fri-Flaith, ist nach § 105 ein weinendes Knäblein, das von Schoß zu Schoß genommen und § 148 von Mac Cēcht unter dem Arm weggetragen wird, während er § 31 ff. zu Pferd eine Botschaft ausrichtet. Diese und einige weitere Anzeichen weisen auf zwei, aber nicht auf mehr Quellen. Sie verteilen sich wohl im wesentlichen folgendermaßen: A = § 1—37. 58—66, B = § 38—57. 67—167. Dabei sind natürlich die Zusätze in LU auszuscheiden. Aber schon der Kompilator hat kleine Änderungen und Ausgleichungen vorgenommen, auch gelegentlich Einzelnes aus dem einen Text in den andern eingefügt; das ist z. B. sicher für § 130, wo zwei parallele Beschreibungen einfach hintereinander gesetzt sind;[4]) Ähnliches s. unten bei der Analyse.

---

[1]) The recension of the saga „Togail Bruidne Da Derga", ZCP 10, 209.

[2]) Den § 72 hatte er dagegen unangetastet gelassen, weil sie dort nicht ausdrücklich als *maic Duinn Dēsa* bezeichnet waren.

[3]) Auch in der Tāin bō Cuailnge bleiben die Söhne von Ailill und Medb „die sieben Maine", auch wenn gelegentlich einer getötet wird.

[4]) Siehe Zimmer, KZ 28, 568.

Zu den Ausgleichungen gehört z. B. das Folgende. Nach A (§ 22) ist Ingcēl selbdritt; dagegen hat er in § 44 (B) nur einen Bruder *Ēiccel* bei sich; aber in § 80, der zu B gehört, erscheinen zwei Brüder, *Ēcell* und *Dartaid na Dībergæ* („das Stierkalb der Räuberei"). Der Kompilator hatte hier wohl den Widerspruch mit § 22 entdeckt und den zweiten Bruder hinzuerfunden; er tritt dann auch in § 159 (GBL) auf. Die Handschrift LU hat schon in § 44 einen zweiten Bruder ergänzt, den sie aber *Tulchinne* nennt; eine Glosse (vom Interpolator H?) hat dann in § 159 diesen *Tulchinne* mit *Dartaid na Dībergae* identifiziert; im alten Text ist *T(a)ulchinne* vielmehr Conaire's Narr (§ 110 f.).

In der Verteilung auf die zwei Quellen kann ich mich Nettlau nur in betreff der Paragrafen 38—40 nicht anschließen. Diese Episode von Fer Caille kann nicht, wie er will, zu A gehören. Erstens ist sie mit B fest verknüpft, nicht nur dadurch daß Fer Caille in der späteren Aufzählung in § 136 vorkommt — das könnte leicht eingeschoben sein —, sondern namentlich indem die Profezeiung des Untergangs Conaire's durch die fünf *maic Duinn Dēsa,* die für B charakteristisch sind (s. oben), gerade ihm in den Mund gelegt ist (§ 110). Zweitens stimmt sein Erscheinen zu keinem der *gesa* Conaire's in A, obschon der Kompilator eines derselben etwas dahin umgemodelt hat. Es lautet § 16: *ni-tae dām oenmnā nō oenfir*[1]) *i tech fort iar fuinead n-grēne* „es soll nicht eine aus einer einzelnen Frau oder einem einzelnen Manne bestehende Gesellschaft zu dir ins Haus kommen nach Sonnenuntergang". Aber Fer Caille und seine Frau treten gar nicht zu Conaire ins Haus, sondern holen ihn auf dem Weg dahin ein. Ferner weist die Reihenfolge *oenmnā nō oenfir* gerade in der konservativsten Handschrift darauf hin, daß *nō oenfir* erst vom Kompilator hinzugesetzt ist, eben um Fer Caille mitzubezeichnen. Ursprünglich war mit der „einzelnen Frau" offenbar Cailb (61—63) gemeint, die in der Tat nach Conaire zur *bruiden* kommt, und auf die Conaire auch das *ges* — in seiner ursprünglichen Form — bezieht: *Is gess damsa, dām oenmnā do airitin iar fuin(iud) grēne* (§ 63) „es ist *ges* für mich, eine aus einer einzelnen Frau bestehende Gesellschaft nach Sonnenuntergang aufzunehmen". Die Fer-Caille-Episode in B war die Dublette zur Cailb-Episode in A, die Beschreibung der zwei Weiber § 38 und 61 stimmt zum Teil wörtlich überein. Der Kompilator hat jene vorangestellt vor die andern Auszüge aus B, weil es der Gang der Erzählung so verlangte; unmittelbar daran angehängt hat er dann weitere Teile von B (§ 41 ff.).

Diese zwei Quellen des Kompilators, Fassung A und B, sind nun nicht zwei voneinander unabhängige Entwicklungen der ältesten Form, wie sie den Notizen der Handschrift von Druim Snechta zu Grunde liegt. Sie setzen vielmehr zunächst eine gemeinsame Umbildung voraus; denn die *maicc-ui Toisig* (oder ähnlich) jener sind durch die drei *maic-ui Duinn Dēsa* (A) oder die fünf *maic Duinn Dēsa* (B) verdrängt. Diese um-

---

[1]) So GBL, gewiß ursprünglich; andere Handschriften: *oenfir nō oenmnā.*

gestaltete Form hat sich dann — wohl durch mündliche Überlieferung — in die zwei Fassungen gespalten, die beide etwa im 9. Jahrhundert niedergeschrieben und dann im 11. kompiliert worden sind. Die Fassung A ist jedenfalls jünger als Amra ConRoi (Kap. 40, s. unten zu § 28).[1] B steht sehr stark unter dem Einfluß der Tāin bō Cuailnge; sie hat einige Helden wie Conall Cernach, Cormac Connlongas, Muinremur mac Gerrginn, Sencha mac Ailella, Dubthach Dæl Ulad aus der Ulter Sage übernommen. Damit hat sie aber die ganze Sagenchronologie in Verwirrung gebracht. Denn ursprünglich lebte Conaire um mehrere Generazionen später (das hatte Fassung A beibehalten, s. unten zu § 4); er war Schwiegersohn des Königs Conn Cétchathach, den die gelehrte Annalistik ins 2. Jahrhundert n. Chr. setzte, und sein Sohn Coirpre Mūsc, der Stammvater der südlichen Mūscraige, wanderte um jene Zeit nach Munster aus (vgl. Kap. 80 und 84).[2]

Vermutlich war der Anfang in A ausführlicher, in B der folgende Teil; darum hat sich der Kompilator zuerst vornehmlich an jenes, dann an dieses gehalten. So wie die Kompilazion jetzt ist, bildet weitaus den Hauptteil, gewissermaßen das Glanzstück, die Aufführung der um Conaire in der *bruiden* Versammelten (§ 75—140). Nun ist aber dem Iren Fer Rogain, der die Einzelnen nach Ingcēls Beschreibung erkennt, auch Sehergabe verliehen; er weiß genau zu melden, was jeder im Kampfe ausrichten und ob er fallen oder mit dem Leben davonkommen wird. Dadurch wird jedoch die Erzählung schwer geschädigt; denn als der Kampf dann wirklich angeht, bleibt nichts mehr zu berichten übrig, weil alles schon vorausgesagt ist. Auch einzelne Handschriften, die diese zunächst auffallende Lücke zu füllen suchen, geben es bald auf, weil sie tatsächlich nichts Neues hinzufügen können; der Verfasser des Glanzstücks (B) hat damit eben das Folgende entwertet. Gewiß hatte auch A und vermutlich schon die Druim-Snechta-Fassung eine ähnliche Schilderung; sie hatte aber dort vielleicht noch nicht alles überwuchert.[3]

In der folgenden Analyse habe ich die Zusätze von LU in die Anmerkungen verwiesen. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Paragrafen in Stokes' Ausgabe.

Fassung A.

1. (1—3). Der König von Irland Eochaid Feidlech[4] traf einst auf dem Festplatz von Brī Lēith neben einer

---

[1]) Auch die älteren Stücke scheinen jünger als das Glossen-Irisch, vgl. z. B. *ciammin* „obgleich wir sind" in einer *retoric* (§ 35) für älteres *ce nu-dan* oder *nu-tan*.

[2]) Umgekehrt spielt dann auch ein Hauptheld unserer Erzählung, Mac Cēcht, eine Rolle in der Ulter Sage.

[3]) Keating (ed. Dinneen II, 232) erwähnt nur ganz kurz den Tod von Conaire Mōr in der Bruighean Da Bhearg durch Aingcēal Caoch.

[4]) Oben Kap. 77—79 ist vielmehr sein Bruder Eochaid Airem der Mann Ētāins.

Quelle ein herrliches Weib in prachtvollen Gewändern, einem Hemd von grüner Seide, einem purpurnen Mantel usw., das eben im Begriff war, sich aus einem silbernen, mit Gold und Karfunkeln verzierten Gefäß zu waschen und dazu ihr goldfarbenes Haar, zwei Flechten von je vier Strängen, auflöste. Ihre unvergleichliche Schönheit wird im Einzelnen beschrieben; es ist das ausgeführteste Idealbild einer Frau, das wir in der irischen Literatur besitzen. Der König entbrennt sofort in Liebe zu ihr und begehrt ihren Beischlaf. Sie nennt sich als die zwanzigjährige Ētāin, Tochter Ētairs des Königs der Pferdeschar (*na eochraide*),[1]) von den Elfen. Vergebens hätten die edelsten Elfen um sie geworben; denn seit sie sprechen könne, liebe sie Eochaid auf Grund der über ihn gehörten Berichte; ihn habe sie aufgesucht und nach den Beschreibungen auch sofort erkannt. Eochaid verspricht ihr, auf jedes andere Weib um ihretwillen zu verzichten, und zahlt 7 *cumal* als Brautpreis (*tinnscra*).

2. (4). Nach dem Tod Eochaids verstößt Cormac, der „Mann mit den drei Gaben", der in einer Glosse als König von Ulster bezeichnet ist, Eochaids Tochter".[2]) Der Grund ist, daß sie unfruchtbar geblieben ist mit Ausnahme einer Tochter, die sie ihm geboren hat, nachdem ihr ihre elfische Mutter (Ētāin) einen (Zauber-)Brei gegeben hatte. Sie hatte sich gleich darüber beklagt, daß sie nur ein Mädchen gebären solle; aber ihre Mutter hatte sie getröstet, ein König werde diese Tochter aufsuchen.

3. (5—10). Cormac nimmt wieder eine Frau[3]) und will die Tochter der früheren nicht der Mutter zum Aufziehn

---

[1]) Vgl., daß Ētāin im „Zweiten Werben um Ētāin" Kap. 77 § 3 als Tochter Ailills *Ētāin Echraide* heißt.

[2]) Das merkwürdig Sprunghafte der Erzählung zeigt, daß der Kompilator hier allerlei ausgelassen hat. In der Tat, wer ist dieser Cormac? O'Flaherty (Ogygia, S. 271) identifiziert ihn mit Cormac Connloinges, dem Sohne Conchobors, gewiß mit Recht. So wird verständlich, weshalb der Kompilator gekürzt hat; denn in Fassung B, der er nachher folgen wollte, ist Cormac Connlongas als jugendlicher Begleiter bei Conaire (§ 75 ff.), kann also nicht sein mütterlicher Großvater sein wie hier.

[3]) So hat es wohl ursprünglich gelautet (*Do-ber Cormac iarum arisi mnai*). Der Kompilator hat daraus gemacht: „C. nahm seine Frau

überlassen, sondern sie soll sterben. Aber die zwei Knechte, die sie in eine Grube werfen sollen, lassen sich durch das Lächeln des Kindleins rühren und legen sie in eine Kälberhürde der Hirten von Eterscēle mac-ui Iair, König von Temair (d. h. Oberkönig von Irland). Diese ziehen es auf, und es wird eine schöne Jungfrau, geschickt in Stickerei. Sie machen für sie ein Haus aus Flechtwerk ohne Türe, nur mit einem Fenster und Oberlicht versehen; ihr Name ist Mes-Buachalla („Zögling der Hirten").[1] Leute von Eterscēle vermuten in dem Haus einen Vorratsraum der Hirten; einer von ihnen sieht durch das Oberlicht hinein, erblickt die wunderschöne Jungfrau und erstattet sofort dem König Bericht. Eterscēle ist profezeit, eine Frau, deren Geschlecht man nicht kenne, werde ihm einen Sohn gebären. Er erkennt diese Frau in ihr und befiehlt, das Haus zu erbrechen und sie ihm zuzuführen. Aber in der Nacht, bevor das geschieht, sieht sie einen Vogel durch das Oberlicht kommen; der legt sein Vogelkleid ab und bemächtigt sich ihrer. Er eröffnet ihr, was ihr bevorstehe, auch daß sie schwanger von ihm sei und einen Knaben gebären werde; der werde Conaire heißen und solle keine Vögel jagen.

Sie wird zum König gebracht und ihm angetraut. Er gibt ihr 7 *cumal* und ebensoviel ihren Ziehvätern, die sie begleiten; außerdem macht er diese zu Edelleuten (*airig*), so daß sie *rechtaide* „herrenrechtliche" werden; daher heißen sie die zwei Feidlimid Rechtaide.[2] Sie gebiert dann dem König einen Sohn, eben Conaire mac Mese-Buachalla, und erbittet sich die Erfüllung eines dreifachen Wunsches, nämlich daß ihr Sohn von drei Hauswesen aufgezogen werde:

(*a mnai*) wieder, nämlich Ētāin." Aber das muß ein Mißverständnis sein. Wozu hätte er sie dann erst verstoßen, und weshalb soll ihre gemeinschaftliche Tochter sterben? Auch daß die Tochter Eochaids wieder Ētāin hieß wie ihre Mutter, ist unwahrscheinlich. Oben Kap. 80 heißt Ētāins Tochter Es (*Ēsa* Kap. 79, 2); hier dürfte sie ursprünglich ohne Namen gewesen sein.

[1]) Die Verwendung des altbekannten Sagenmotivs ist offenbar eben durch diesen Namen veranlaßt.

[2]) Fedelmid (Feidlimid) Rechtaid, Sohn von Tuathal Techtmar, gilt in den Stammbäumen als Vater des Königs Conn Cētchathach.

von den Ziehvätern, die sie selber aufgezogen hätten, von den zwei Maine Milscothach[1]) und von ihr selber;[2]) diesen dreien sollten die Irländer Alles geben, was sie für den Knaben spenden wollten. So wächst der Knabe heran zusammen mit Fer Lē, Fer Gar und Fer Rogein, den drei maic-ui Dēsa des Kriegers (*fēnnid*). Mit ihnen teilt er jede Speise, trägt gleiche Kleider und Waffen wie sie, und sie haben Pferde von gleicher Farbe. Conaire besitzt drei Gaben[3]): die Gabe des (scharfen) Gehörs, des (weiten) Blicks und der Abschätzung,[4]) und er lehrt jeden seiner Ziehbrüder eine derselben.

4. (11—13). Nach dem Tod Eterscēle's wurde von den Iren das *tarb-feis* („Stierschlafen") abgehalten. Das bestand in Folgendem: ein Stier wurde geschlachtet; ein Mann aß sich daran satt und trank die Fleischbrühe; dann legte er sich hin, und man sang das „Gold der Wahrheit" über ihn. Der Mann, den er im Schlafe sehen würde, der sollte König sein; log er, so erstarben seine Lippen. Diesmal sah der „Mann des Stierschlafens" einen nackten Mann, der nach der Nacht den Weg nach Temair kommen würde, einen Stein in der Schleuder.

Conaire befindet sich mit seinen drei Ziehbrüdern beim Sport zu Wagen im Liffey.[5]) Als seine Ziehväter ihn auffordern, zum *tarbfeis* zu gehn, erwidert er, er werde Nachts hinkommen, und läßt die Andern allein abziehn. Sein Wagenlenker lenkt seinen Wagen nach Āth Cliath (Dublin). Da sieht er wunderbar große, weiße oder gesprenkelte Vögel. Er verfolgt sie, bis die Pferde müde sind; aber die Vögel bleiben immer genau eine Wurfweite entfernt. Da springt er ab, braucht seine Schleuder gegen sie und folgt ihnen bis zum Meer. Als sie sich aufs Wasser niederlassen, geht er auf sie

---

[1]) Der Maine Milscothach der Druim-Snechta-Fassung scheint hier verdoppelt, vielleicht im Anschluß an die zwei Ziehväter in B (unten 22 § 102): vgl. auch zu 12.

[2]) Zu den vielen Zieheltern vgl. Kap. 13 II, das wohl das Muster ist.

[3]) Vgl., daß oben (2) sein Großvater Cormac der „Mann der drei Gaben" genannt ist.

[4]) Zu *airdmius* vgl. Tāin bō Cuailnge, Z. 294 und die dortigen drei *buada* CūChulainns (oben S. 127).

[5]) So die Hss.; zu lesen „am Liffey"? Doch s. unten.

zu, um sie zu greifen.[1]) Da werfen sie ihr Vogelkleid ab und wenden sich mit Lanzen und Schwertern gegen ihn. Aber einer von ihnen schützt ihn und spricht: „Ich bin Nemglan, der König der Vogelschar deines Vaters, und dir war verboten, nach Vögeln zu schießen; denn hier ist keiner, der dir nicht durch seinen Vater oder seine Mutter verwandt wäre".[2]) Das habe er bisher nicht gewußt, erwidert Conaire. Er wird aufgefordert nach Temair zu gehen, denn er werde König werden.

5. (14—16). An jeder der vier nach Temair führenden Straßen warten drei Fürsten mit einem Gewand, um den profezeiten nackten König zu bekleiden. Da sieht man ihn auf der Straße, auf der seine Ziehväter sich befinden, einherkommen; er wird mit dem Königskleid angetan, auf einen Wagen gesetzt und nimmt die Geiseln in Pflicht. Aber die Leute von Temair sind enttäuscht, daß ihnen ein unbärtiger Jüngling durch das *tarbḟeis* bestimmt ist. Doch er entgegnet, das sei kein Schimpf, da er von Vater und Großvater her das Recht habe, die Geiseln von Temair in Pflicht zu nehmen; er werde Weise befragen, um selber weise zu werden. Alles das hatte ihn der Mann am Wasser sprechen gelehrt; der hatte ihm auch gesagt, welches seine *airmit*[3]) oder *ges* seien:

I. Er solle nie so kommen, daß er Temair die rechte, Bregia die linke Seite zukehre.

II. Er solle die *clœnmīla* („schiefen Tiere") von Cerna nicht jagen.

III. Er solle nie die neunte Nacht außerhalb Temairs zubringen.

---

[1]) Nachdem er sich entkleidet hat, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Weniger wahrscheinlich ist, daß oben „im Liffey" richtig ist, und daß er von Anfang an nackt gedacht ist.

[2]) Man hat diese Erzählung oft als Überbleibsel eines uririschen „Totemismus" erklärt. Dazu scheint sie mir zu jung; auch wissen andere Versionen von Conaire's Königswahl nichts davon. Sie scheint mir einfach aus dem weit verbreiteten Märchenmotiv abgeleitet, daß ein Mann in Vogelgestalt die eingeschlossene Prinzessin besucht. In der Tat spielen die Vögel im Folgenden gar keine Rolle mehr.

[3]) Hier *airmitiu*, wohl verschrieben.

IV. Er solle in keinem Haus übernachten, dessen Feuer nach Sonnenuntergang nach außen strahle und in das man von außen hineinsehen könne.

V. Es sollen ihm keine drei Roten zum Haus eines Roten (*derg*) vorangehn.

VI. Es solle in seinem Reich keine Räuberei stattfinden.[1])

VII. Es solle nicht Gesellschaft, die aus einem Weib [oder einem Mann][2]) bestehe, nach Sonnenuntergang zu ihm in ein Haus kommen.

VIII. Er solle nicht zu dem Streit zweier seiner Knechte hinlaufen.

6. (17—21). Conaire's Herrschaft ist eine reich gesegnete. Der Fischfang gibt reichlichen Ertrag, die Eicheln zur Schweinemast liegen jeden Herbst kniehoch. Totschlag hört in Irland auf, und die Stimme des einen klingt dem andern wie Musik. Von Mitte Frühling bis Mitte Herbst bewegt kein Wind den Schwanz der Kühe; Gewitter und Stürme gibt es nicht. Aber seine Ziehbrüder murren, daß ihnen Raub, Diebstahl und Männermord benommen ist, wie sie ihr Vater und ihre Großväter geübt haben. Sie stehlen nun einem Mann jedes Jahr ein Schwein, ein Kalb und eine Kuh, um zu sehen, wie Conaire dabei verführe. Wenn sich der Mann dann klagend an Conaire wendet, verweist der ihn an die drei maic-ui Duinn Dēsa, die sie weggetrieben hätten. Aber so oft der Beraubte mit diesen verhandeln will, trachten sie ihm nach dem Leben; doch kehrt er nicht zum König zurück, um ihn nicht schamrot zu machen. Mit der Zeit dehnen jene ihre Räuberei aus, indem sie 3mal 50 Söhne von Edelleuten um sich scharen. Als sie diese einst in Connaught „werwolfen“ (*fælad*) lehren, erblickt sie ein Schweinehirt der beiden Maine Milscothach[3]) und flieht entsetzt. Sie verfolgen ihn; aber auf sein Geschrei kommen ihm die Leute der Maine zu Hilfe und nehmen die Räuber gefangen. Man bringt sie zur Verurteilung nach Temair vor Conaire, und dieser entscheidet: jeder von ihnen

---

[1]) Das ist wohl vom Kompilator nach B (§ 40) eingefügt.

[2]) Das Eingeklammerte Zusatz des Kompilators, s. oben S. 626.

[3]) Einmal steht in den Hss. der singularische Gen. *Milscothaig*, wohl eher ein Schreibfehler als ein Überrest der älteren Auffassung.

solle von seinem Vater getötet werden, nur seine eigenen Ziehbrüder am Leben bleiben. Obschon man diesen Spruch annimmt, widerruft er ihn selber, da er für ihn kein „Lebenswurf“ (*aurchor sœgail*) wäre: keiner soll gehenkt werden, sondern Alle sollen in Begleitung von älteren Männern („Senioren“) nach Albion gehen und dort ihre Räuberei ausüben.

7. (22—23). So geschieht es. Auf der See treffen sie auf den Sohn des Königs der Britten, Ingcēl Cæch („den Einäugigen“) mac-ui Conmaicne, selbdritt,[1]) ebenfalls von „Senioren“ begleitet. Sie schließen ein Bündnis und begleiten ihn, um mit ihm zu räubern. Das Unglück führt ihnen gerade Ingcēls Eltern und sieben seiner Brüder in den Weg, die einer Einladung des Fürsten seines Stammes[2]) folgen, und diese werden alle in derselben Nacht erschlagen. Als Gegenleistung hat Ingcēl nun Anspruch auf eine Räuberei in Irland; so stechen sie wieder in See.

8. (24—26). In Conaire's Reich herrscht Friede, außer daß zwei Coirpre in Nord-Munster[3]) in Streit geraten und ohne Conaire nicht versöhnt werden können. Da sie ihn nicht selber aufsuchen, geht er — trotz des *ges* — zu ihnen hin, stiftet Frieden und bleibt bei jedem von ihnen fünf Nächte.[4]) Darauf schlägt er den Weg nach Temair ein. Aber wie er am Hügel Uisnech Midi vorbeikommt, sieht er, daß das Land der Ui Nēill rings um ihn her von Heerscharen und nackten Männern geplündert wird, so daß es ein „Feuerhimmel“ ist. Sein Gefolge erwidert auf seine Frage, offenbar sei sein Gesetz gebrochen worden; man müsse die Richtung nach Nordosten einschlagen. So wenden sie die rechte Seite Temair, die linke Bregia zu und jagen die „schiefen Tiere von Cerna“, was aber erst nachträglich ent-

---

[1]) Nur LU ändert: *ua Conmaic* mit dreimal Fünfzig.

[2]) Dieser Stammesfürst ist also verschieden vom König der Britten, Ingcēls Vater.

[3]) Sie sind als seine Ziehbrüder bezeichnet, wohl aus Versehen; im *ges* VIII sind es zwei Knechte (*mogaid*).

[4]) Verletzung von *ges* III, wonach er nicht länger als acht Tage von Temair abwesend sein darf.

deckt wird.[1]) So ist Conaire der König, den Gespenster aus der Welt verbannt haben.[2])

9. (27—29). Rings von Furchtbarem umgeben, sehen sie nur zwei mögliche Wege, die Straße von Midluachair nach Norden und die von Cualu nach Süden. Diese schlagen sie ein, dem Küstenstrich folgend. Wo soll der König übernachten? Es sei häufiger gewesen, meint der Kriegsmann Mac Cēcht mac Snaide,[3]) daß die Iren ihn zur Nacht aufgesucht hätten (wegen seiner Gastlichkeit) als daß er nach einer Herberge umherirrte. Conaire erinnert daran, daß er in dieser Gegend einen Freund habe, den Leinsterer Da-Derga, dem er viele Geschenke gegeben habe[4]) und auch künftighin geben wolle; der würde wohl nicht betrübt sein, ihn und sein Gefolge aufzunehmen, wenn er den Weg zu ihm wüßte. Mac Cēcht ist landeskundig und weiß, daß die Straße gerade durch sein Haus hindurchführt; dieses hat sieben Türen und zwischen je zwei Türen sieben Ruhebetten, aber nur einen Türflügel; denn nur die Türe wird verschlossen, gegen die gerade der Wind steht.[5]) Er will dahin vorausgehn, um ein Feuer für den König anzuzünden.

10. (30—37). Als Conaire dann auf der Straße weiter zieht, sieht er drei Männer vor sich her reiten; ihre Kleider und Mäntel sind rot, ebenso ihre Schilde, ihre Spere, ihr Haar und ihre Pferde. Hinter drei Roten zum Hause eines Roten (*derg*) zu gehn ist aber *ges* für ihn.[6]) Wer will sie auffordern, sich hinter ihn zu begeben? — Sein Sohn Lē Fer Flaith[7]) meldet sich dazu, treibt sein Pferd an, kann

---

[1]) Vgl. *ges* I und II. Was die *clœnmīla Cernai* sind, weiß offenbar der Erzähler selbst nicht mehr. Vgl. oben S. 588.

[2]) Zu diesem Satz, den LU etwas abändert, vgl. oben S. 621 Anm. 4. Die plündernden Heere sind nur Gespensterspuk.

[3]) Er nennt den König *dalta* „Ziehsohn", obschon er oben nicht unter seinen *aite* genannt ist; nur GBL hat das unterdrückt. Vielleicht ist es nur als Anrede des Jüngeren durch den Älteren gemeint.

[4]) Die Aufzählung dieser Geschenke ist Amra ConRoi (Kap. 40) nachgebildet, einiges direkt daraus übernommen.

[5]) Das bedeutet äußerste Gastfreundschaft.

[6]) Siehe oben *ges* V.

[7]) *Lē Fer Flaith* scheint die Form des Namens in A gewesen zu sein, *Lē-fri-Flaith* in B, obschon beide in den Handschriften wechseln.

sie aber nicht einholen, sondern sie bleiben immer genau eine Wurfweite entfernt. Er ruft ihnen zu, sie sollten dem König nicht voranreiten. Aber einer der Männer singt nach rückwärts einen dunkeln, Unheil verkündenden Spruch und reitet weiter. Der Knabe wartet auf die Übrigen und erstattet Bericht. Da läßt Conaire den Reitern drei Ochsen und drei gesalzene Schweine anbieten, und so lange sie zu seinem Hausgesinde gehörten, solle niemand zwischen ihnen lagern vom Feuer bis zur Wand.[1]) Jedoch sie machen nicht Halt, sondern wieder singt einer einen Spruch zurück. Wie der Knabe ihn dem König meldet, steigert dieser sein Angebot auf sechs Ochsen und sechs gesalzene Schweine, den Überrest seiner eigenen Mahlzeit und Geschenke am andern Morgen. Umsonst; auch der Dritte singt einen Spruch, diesmal einen halbwegs verständlichen: „O Sohn der Vögel (?), ein großer Bericht! Müde die Pferde, die wir reiten. Wir reiten die Pferde von Donn Dētscorach[2]) von den Elfen. Obschon wir leben, sind wir tot. Große Zeichen! Sättigung der Raben! Unterhalt der Krähen! Schlachtenlärm! Klingenbefeuchtung! Erlenschilde mit zerbrochener Stirnseite nach Sonnenuntergang!“[3]) Damit reiten sie davon. Der König und seine Begleiter sind unfroh und angsterfüllt. „Alle meine *ges* haben mich heute gefaßt!“ klagt Conaire. Die Roten reiten vor ihm zum Hause, binden ihre Pferde an der Tür an und nehmen drinnen ihren Sitz ein.

Fassung B.

11. (38—40). Conaire hält mit seinen Scharen auf Āth Cliath (die Furt durch den Liffey bei Dublin) zu. Da holt ihn ein häßlicher Mann mit einem Arm, einem Auge und einem Bein ein, dessen kurzes schwarzes Haar so struppig ist, daß ein darüber ausgeschütteter Sack Äpfel stecken bliebe. Er trägt einen gegabelten Eisenstock und auf dem Rücken ein „gesengtes“ Schwein, das immerfort quiekt. Ein ebenso

---

[1]) Sie sollen ein Ruhebett für sich allein haben.

[2]) „Der Dunkle mit Zahn-Ausfall.“ Donn ist der alte Todesgott der Iren.

[3]) Die Sprüche sind in Eg. 1782 (Kap. 83) vielfach verändert.

häßliches Weib mit großem Mund begleitet ihn, dessen Scham bis zu seinem Knie reicht. Er begrüßt den König: ihm bringe er sein Schwein; er heiße Fer Caille („Wald-Mann“) und seine Frau Cichuil. — Jede andere Nacht, sagt Conaire, sei er ihnen zu Willen, aber diese sollten sie ihn meiden. Doch Fer Caille verweigert das; er geht mit dem Weib und dem quiekenden Schwein zum Haus. Dies war aber *geis* für Conaire.[1])

12. (40 Ende—43). Ebenso war *geis* für ihn, daß in seinem Reich Räuberei getrieben würde. Aber die Maic Duinn Dēsa mit 500 Mann, abgesehn vom Troß, räubern. Desgleichen der Krieger Fēn-dar-Crīnach („Wagen über Reisig“) im Norden mit ebensoviel Mann. Ferner die übermütige Schar der sieben Maine, der Söhne von Ailill und Medb: Maine Aithremail, Maine Māithremail, Maine Mīngor, Maine Mōrgor, Maine Andoe, Maine Milscothach, Maine Cota-gaib-uili,[2]) jeder mit mehreren hundert Mann. Auch drei waffengeübte Männer aus Leinster, die drei Ruadchoin[3]) von Cualu, vereinigen sich mit ihnen zum Rauben und haben 240 Mann und Berserker („eine rasende Schar“) bei sich. So treibt ein Drittel aller Irländer Räuberei. Aber Conaire's Macht ist so groß, daß er sie alle aus Irland verjagt.[4])

13. (44—47). Als sie auf die hohe See kommen, treffen sie auf die zwei Maic-ui Conmaicne, Ingcēl Cæch und Ēiccel,[5]) von den Britten. Ingcēl ist ein großer schreckhafter Mann; sein einziges, pechschwarzes Auge ist so breit wie eine

---

[1]) Über Zugehörigkeit und Stellung dieses Abschnitts s. oben S. 626.

[2]) Den Maine Milscothach („den Honigblütigen“ oder „-wortigen“), den schon die Druim-Snechta-Fassung kennt, hat B mit den sieben Maine der Tāin bō Cuailnge und der Ulter Sage vermengt; es hat ihn an die Stelle von *Maine* (*as*) *mō epert* gesetzt. Der Kompilator hat aber diesen, der ihm ausgelassen schien, als letzten wieder beigefügt, obschon es so acht statt sieben Maine sind. In einer Glosse zur Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 4 Z. 181) ist dann Maine Mō-epert mit Maine Milscothach identifiziert.

[3]) Vgl. zu diesen Kap. 69 § 4 mit Anhang 1.

[4]) „um ihre Räuberei jenseits der See auszuüben und dann zurückzukehren“, fügt wohl der Kompilator hinzu.

[5]) LU ändert: „drei Maic-ui Conmaic“ und fügt Tulchinne hinzu, s. oben S. 626.

Ochsenhaut und hat drei[1]) Pupillen. Er räubert mit 300 Mann, da er aus dem Land der Schotten und Britten vertrieben ist. Es scheint zu einer Seeschlacht kommen zu wollen, wobei die Iren überlegen wären. Aber Ingcēl schlägt vor, sich lieber zum Rauben in Britannien und Irland zu vereinigen. Das wird angenommen, und man stellt sich gegenseitig Sicherungen; die drei Bürgen, die Ingcēl von den Iren erhält, sind Gēr, Gabur und Fer Rogain.[2]) Das Los entscheidet, daß man zuerst nach Ingcēls Land fährt. Dort in Albion führen sie ihre Raubmörderei aus.[3]) Darauf wenden sie sich nach Irland.

14. (48–54). Eben zieht Conaire mac Eterscēli auf der Straße von Cualu nach der *bruiden*, als sie sich der Küste Irlands nähern und mit ihren Schiffen die Höhe von Ētair (Hill of Howth) erreichen. Sie lassen die Segel nieder und drängen sich zusammen, um nicht gesehen zu werden. Als Späher erbieten sich Maine Milscothach, der die Gabe des (scharfen) Gehörs, und Maine Andoe, der die Gaben des (weiten) Blicks und der Abschätzung besitzt. Neun Mann hoch ersteigen sie Benn Ētair. Maine Milscothach hört „Pferdegetrappel unter einem König", Maine Andoe sieht die Pferde und beschreibt sie und nennt alle Wasser und Mündungen, die sie durchqueren. Er schildert auch die Waffen und Gewänder, die er auf den Wagen erblickt, und „das Vieh", das vorausgeht, das sind 3 mal 50 Pferde.[4]) Er „schätzt", daß es Conaire mit den Scharen der Irländer sein müsse. Sie kehren aufs Meer zurück, um Bericht zu erstatten. Die Räuberflotte zählt 3 mal 50 Boote und 5000 Mann. Sie ziehen die Segel hoch und fahren nach Tracht Fuirbthi

---

[1]) Nur Egerton 1782 (Kap. 83) liest „sieben" in Übereinstimmung mit § 58.

[2]) Gēr ist aus der ältesten Fassung beibehalten; Fer Rogain, ein Mac Duinn Dēsa, ist B mit A (*Fer Rogein*) gemein. LU verwandelt hier Gēr in Fer Gair und schreibt über Gabor: „oder Fer Lee", um Übereinstimmung mit § 9 (A) zu erzielen.

[3]) LU führt näher aus, daß dabei Ingcēls Eltern und sieben Brüder erschlagen werden, nach A (§ 23). Ähnlich war gewiß ursprünglich auch in B erzählt.

[4]) Diese doppelte Beschreibung von Pferden zeigt wohl, daß der Kompilator hier auch aus A schöpft.

(am rechten Ufer der Liffey-Mündung). Als sie landen, schlägt eben Mac Cēcht in Bruiden Da-Derga Feuer, und durch das Getöse der sprühenden Funken werden ihre Boote aufs hohe Meer zurückgeworfen. Auf die Frage Ingcēls, was das bedeute, antwortet Fer Rogain, entweder sei es der Spruchmann Luchdonn in Emain Macha, der die Hände zusammenschlage, weil man ihm die Speise wegnehme, oder der Schrei des Luchdonn in Temair Lōchra, oder aber Mac Cēcht, der Feuer schlage, um dem König von Irland zum Übernachten ein Feuer anzumachen. An jedem Funkengesprühe könnte man hundert Kälber und zwei halbe Schweine braten. „Möge es diesen (den König) nicht herführen!“ sagen die Maic Duinn Dēsa, „das wäre ein Jammer!“ — „Der Raubmord, den ich euch geboten habe, war für mich nicht weniger Jammer“ erwidert Ingcēl; „mir wäre es erfreulich“.

15. (55—57). Indem sie wieder ans Ufer fahren, stoßen ihre 3 mal 50 Boote mit solchem Dröhnen ans Land, daß alle Lanzen in Bruiden Da-Derga klirrend von den Wandhaken fallen. Conaire meint, entweder habe sich der Erdboden umgedreht, oder der Leuidān (Leviathan), der die Welt umgibt, berühre seinen Schwanz, um die Welt umzustülpen, oder die Barke der Maic Duinn Dēsa stoße ans Land. Er bedauert, daß seine lieben Ziehbrüder nicht mehr bei ihm seien; dann brauchte er sie nicht zu fürchten.

Da kommt er auf der Wiese der *bruiden* an. Als Mac Cēcht den Lärm (der Ankommenden) hört, denkt er, Feinde hätten seine Leute angegriffen, und springt mit solchem Gepolter nach seinen Waffen, als ob Hundert ein Donner-*cles* ausführten.[1])

Fassung A.

16. (58). In der Barke, in der die Maic Duinn Dēsa fahren, steht vorn der schreckliche „Löwe“ Ingcēl Cæch mac-ui Conmaicne.[2]) Das einzige Auge an seiner Stirn ist so breit wie eine Ochsenhaut und hat sieben pech-

[1]) „Das hatte keinen Nutzen“ setzt LU hinzu. Ob dieses Absätzchen zu B oder A gehört, läßt sich kaum ausmachen.

[2]) LU ändert: *Conmaic.*

schwarze Pupillen; seine Fäuste sind so groß wie Erntekörbe, usw.[1])

17. (59—63). Conaire tritt mit seinem Gefolge in die *bruiden*; Alle nehmen ihren Sitz ein, auch die drei Roten [und Fer Caille].[2]) Da-Derga kommt mit 3 mal 50 Mann, deren eigentümliche Tracht (kurze Hosen usw.) beschrieben wird, und die alle Schlehdorn-Knüttel mit Eisenbändern tragen. Er begrüßt Conaire; er wäre ihm auch willkommen, wenn er die Scharen der Irländer[3]) mit sich brächte. Aber nach Sonnenuntergang erscheint ein schreckliches langbeiniges Weib, dem das Schamhaar bis zum Knie reicht, und das den Mund an der Seite des Kopfes hat. An den Türpfosten gelehnt, richtet es seinen bösen Blick auf Conaire und seine Knappen. Wenn sie eine Wissende sei, sagt Conaire, was sehe sie? — „Daß weder Haut noch Fleisch von dir von hier herauskommen wird, außer was die Vögel in ihren Klauen davontragen", ist die Antwort. Er lehnt das Vorzeichen ab und frägt nach ihrem Namen. „Cailb", antwortet sie. Und da ihm der Name sehr kurz vorkommt, erklärt sie, sie habe noch viele andere, und singt „auf einem Fuß und einer Hand" und in einem Atem: „Samon, Sinann, Seisclenn, Sodb, Saiglenn, Samlocht, Caill, Coll, Dīchæm, Dīchiuil, Dithim (oder Dichim), Dīchuimne, Dichruidne, Dairne, Dārīne, Deruaine, Ēgem, Agam, Ethamne, Gnīm, Cluiche, Cethardam, Nīth, Nēmain, Noinden, Badb, Blosc, Bloar, Huæ(th), Mede, Mod.[4]) Sie will als Gast eingelassen werden. Aber da es für Conaire *ges* ist, ein einzelnes Weib nach Sonnenuntergang aufzunehmen, läßt er ihr einen Ochsen, gesalzenes Schweinefleisch und den Rest seiner Mahlzeit anbieten, wenn sie die Nacht anderswo verbringe. — Wenn der König auf die Mahlzeit und das Lager einer einzigen Frau angewiesen sei, erwidert sie, werde sie sich

[1]) Diese Parallelbeschreibung zu § 44 (B) stammt im wesentlichen sicher aus A, wenn auch einzelne Ausdrücke wie „Barke" und der Schlußsatz: „die Fünftausend landeten in Tracht Fuirbthe" durch das bisher benützte B veranlaßt sind.

[2]) Dieser natürlich vom Kompilator nach B eingefügt.

[3]) *formna fer n-Ērenn.* In B (§ 52) hat er sie wirklich bei sich.

[4]) In LU und Eg. 1782 zum Teil etwas abweichend. Zu den langen oder vielfältigen Namen dieser überirdischen Wesen vgl. Kap. 21, Kap. 54 I, ZCP 12, 402.

an jemand anders wenden, der noch Ehre habe. Da befiehlt Conaire sie trotz allem einzulassen. Aber Alle erfaßt Grauen.

18. (64—66). Die Räuber landen und kommen nach Leca Cinn Ślēbe („den Steinen des Bergkopfs"). Die *bruiden* war immer offen.[1]) Für Conaire pflegte jede Nacht ein gewaltiges Feuer angezündet zu werden, das man „Eber des Waldes" (*torc caille*) nannte; am Feuer waren sieben Öffnungen, und wenn man einen Stamm herauszog, gab es eine Feuergarbe, wie wenn ein Eichenhaus brennte. Vor jeder Tür der *bruiden* stehen sieben Wagen Conaire's; durch deren Räder hindurch können die, die von den Schiffen ausspähen, ins Haus hineinsehn. Was das für eine große Helle sei, frägt Ingcēl. — Es müsse wohl das Feuer für einen König sein, meint Fer Rogain; „möge Gott ihn in dieser Nacht nicht herführen!" Er schildert die Trefflichkeit von Conaire's Herrschaft in ähnlicher Weise wie es oben (§ 17) geschehen; Conaire hat sogar sieben Wölfe an der Wand seines Hauses als Geiseln dafür, daß kein Wolf mehr als ein Stierkalb im Jahre raubt, und ein Bürge, Mac Locc, vertritt sie vor Gericht. Es wäre ein Jammer, wenn Conaire in seinen jungen Jahren gemordet würde. — Aber da Ingcēl seine Eltern, seine sieben Brüder und den König seines Stammes geopfert hat, scheint ihm der König als Gegenleistung nur recht und billig. Und die Bösewichter um ihn her rufen: „Das ist wahr! Das ist wahr!"

Fassung B.

19. (67). Die Räuber eilen von Tracht Fuirbthīn[2]) weg, indem jeder einen Stein mitnimmt, um einen Steinhaufen zu errichten. Denn das war die Sitte der Kriegsbanden: handelte es sich um einen Begegnungskampf, so stellte man einen Steinpfeiler auf; handelte es sich aber um einen Raubüberfall, so machte man einen Steinhaufen. Das geschieht etwas vom Hause entfernt, damit sie nicht bemerkt werden.[3])

---

[1]) Es folgt eine Etymologie von *bruiden*, der LU noch eine zweite beifügt.

[2]) So GBL; *Fuirbthen* LU; oben § 53. 58 *Fuirbthi, Fuirbthe.*

[3]) LU (alte Hand M) setzt hier Eigenes hinzu (§ 68. 69): Einer der Gründe für das Steinehäufen war, daß, wer heil aus dem Kampfe kam,

20. (70—74). Dort halten sie Rat. Und da Ingcēl hört, daß Bruiden Ui Dergae[1]) zu allernächst sei, und ihn dünkt, daß dort hervorragende Leute eingezogen sind, geht er selber als Späher hin, da es sich ja um die ihm gebührende Schuld handle. Mit einer seiner drei Pupillen blickt er durch die Wagenräder nach dem König und seiner Umgebung, eilt aber, da er bemerkt wird, zu seinen Gefährten zurück. Die bilden einen Kreis, in dessen Mitte außer ihm die andern Anführer Fer Gel, Fer Gair, Fer Rogel, Fer Rogain und Lomna der Narr treten. Ingcēl ist von seiner Besichtigung des Hauses befriedigt. Die Versammlung scheine ihm prächtig; selbst wenn kein König darunter sei, nehme er es als volle Gegenleistung an. Aber Conaire's Ziehbrüder erinnern daran, sie hätten ausgemacht, keine Raubmörderei auszuführen ohne zu wissen, wen sie betreffe. Ob er das Haus gut angesehen habe? — Er habe nur rasch einen Rundblick getan, erwidert Ingcēl; aber der genüge, daß er es als Ausgleich seiner Schuld annehme. — Das glaube er wohl, sagt Fer Rogain; ihr Ziehväterchen, der Hochkönig von Irland Conaire mac Eterscēli (Etirsceoil), sei darin.

21. (74 Mitte — 81). Diese Sätze dienen als Einleitung zum Hauptteil, der Beschreibung aller Insassen der *bruiden*, die sich in die Form eines Wechselgesprächs zwischen Ingcēl, Fer Rogain mac Duinn Dēsa (der einer der Ingcēl gestellten Bürgen ist) und Lomna dem Narren kleidet. Die erste dieser Beschreibungen sei als Beispiel wörtlich hier angeführt:

„Wen hast du auf dem Kriegersitz[2]) des Hauses dem König gegenüber gesehen?“ frägt Fer Rogain. — „Ich habe

---

einen Stein wieder wegnahm, so daß so viele Gefallene waren als Steine übrig blieben. Also sind damals so viel Räuber gefallen, als sich Steine im Steinhaufen von Leca in Ui Cellaig befinden (vgl. Kap. 82, 2). Und die Maic Duinn Dēsa zündeten ein großes Feuer an als Warnung für Conaire. Das war das erste Warnungsfeuer, nach dessen Muster bis heute solche angezündet werden. Einige sagen, der Überfall der *bruiden* habe in der *samuin*-Nacht stattgefunden (vgl. Kap. 82, 2) und daher kämen die Feuer und die Steine am *samuin* (1. November).

[1]) Diese Namensform nur hier; es wird die ursprüngliche von B sein.

[2]) *isin fochlu fēinnida.* Zunächst bedeutet *fochla* den Sitz des Wagenfahrers zur Linken des Lenkers, aber auch den Sitz gleich neben der Türe der Halle (s. Ancient Laws IV 338, 15).

einen großen Mann mit bläulichem Antlitz gesehen", erwidert Ingcēl. „Er hat einen klaren, leuchtenden Blick, schöne gleichmäßige weiße Zähne, ein unten schmales, oben breites Gesicht, schönes goldenes Flachshaar, einen schönen Überwurf um sich, ein *mīlech*[1]) von Silber in seinem Mantel und ein Schwert mit Goldknauf in der Hand, einen Schild mit einem fünffachen goldenen Rad auf sich, einen fünfspitzigen Wurfsper in seiner Hand, ein würdiges, schönes, purpurnes Gesicht. Der Mann ist bartlos, züchtigen Sinnes." — „Und wen hast du dort weiter gesehen?" — „Ich habe dort drei Männer westlich und drei Männer östlich und drei Männer vor demselben Mann gesehn. Du würdest meinen, sie haben eine Mutter und einen Vater; sie sind alle gleichen Alters, gleich würdig, gleich schön, einander ähnlich. Sie tragen hinten langes Haar, haben alle grünliche Mäntel, *tanaslaidi*[2]) von Gold in ihren Mänteln, bronzene Krummschilde; gerippte Wurfspere hängen über ihnen. Jeder von ihnen hält ein Schwert von (Wallroß-)Zahn in der Hand. Alle treiben denselben Sport: jeder nimmt die Spitze seines Schwerts zwischen zwei Finger und biegt es um einen Finger, und die Schwerter strecken sich dann von selber wieder. Bestimme (wörtlich: identifiziere) das, Fer Rogain!" sagt Ingcēl.

„Diese Bestimmung ist für mich nicht schwer", sagt Fer Rogain; „das ist Cormac Connlongas mac Conchobair, der beste Krieger, der sich hinter einem Schild in Irland birgt. Züchtig gesinnt ist der Jüngling. Weh über das, was er heut Nacht fürchtet! Er ist ein Kriegsmann an Waffenkunst, ein *briugu* an Landbesitz. Jene Neun um ihn herum sind die drei Dūngus und die drei Dælgus und die drei Dāngus, die neun Genossen (oder Lehnsleute) von Cormac Connlongas mac Conchobair. Nie haben sie Männer erschlagen, weil diese im Nachteil waren, und nie haben sie sie am Leben gelassen, weil sie im Vorteil waren. Gut ist der Held in ihrer Mitte, Cormac Connlongas. Ich schwöre, was mein Stamm schwört: 9mal 10 Mann werden durch Cormac bei seinem ersten Ansturm fallen und 9mal 10 Mann

---

[1]) Eine bestimmte Art Brosche, etwa mit Tier-Arabesken (*mīl*).

[2]) Wörtlich „Dünnschlag", eine andere Art Broschen.

durch seine Leute, abgesehn davon, daß jede Waffe von ihnen einen Mann fällen wird und jeder Mann einen Mann, und daß Cormac gleiche Tat vollbringen wird wie jeder Einzelne vor der *bruiden*. Und er wird sich des Siegs über einen König oder einen Kronprinzen oder einen Räuberhäuptling rühmen können, und es wird ihm gelingen zu entkommen mit allen seinen Leuten, wenn auch verwundet."

„Weh dem, der diese Raubmörderei verüben wird", sagt Lomna der Narr, „schon um dieses einen Mannes willen, Cormac Connlongas mac Conchobair. Ich schwöre, was mein Stamm schwört", sagt Lomna mac Duinn Dēsa, „wenn ich mit meinem Rat durchdränge, würde man diese Raubmörderei nicht unternehmen schon um dieses einen Mannes willen und wegen der Schönheit (? *lēchet*) und Trefflichkeit dieses Kriegers". — „Du dringst nicht durch", sagt Ingcēl; „Wolken des Unvermögens senken sich auf dich". Es folgt ein nicht wiederzugebendes Wortspiel mit den Namen der zwei Bürgen Gēr und Gabor, indem *gēr* „scharf" und *gabor* „Pferd" bedeutet: „Das scharfe Wort (= Gērs Wort) wird in Gefahr geraten; an die zwei Wangen (= an die Ehre) des Pferdes (= Gabors) wird man sich halten mitsamt dem Eide Fer Rogain's, der ihn erröten machen wird.[1]) Eine schlimme Rede ist dir entschlüpft, Lomna", sagt Ingcēl; „du bist ein schlechter Krieger, und man kennt dich". Die folgenden Worte sind nicht ganz klar, sie scheinen den Vorzug des Todes durch Waffen zu betonen; dann fährt er fort: „die Historiker werden nicht erzählen, daß ich von dem Mord abgestanden sei, ehe ich ihn vollzogen habe". — „Schilt unsere Ehre nicht, Ingcēl", sagen Gēr, Gabor und Fer Rogain. „Das Morden wird ausgeführt werden, falls nicht der Erdboden darunter einbricht, daß wir alle dabei umkommen". — „Ganz recht! Für dich, Ingcēl, ist nichts zu schelten", sagt Lomna mac Duinn Dēsa; „du hast den Nachteil des Mordes nicht. Du wirst den Kopf des Königs eines fremden Volkes davontragen, und ihr drei Brüder[2]) Ingcēl, Ēcell und Dartaid

---

[1]) Ingcēl will sagen, daß die drei Bürgen mit ihrer Ehre für die Ausführung des Raubmords einstehen.

[2]) Über diese Dreiheit s. oben S. 626.

na Dībergae werdet aus dem Morden entkommen. Für mich ist es weniger leicht", sagt Lomna der Narr. „Weh mir vor Allen! Weh mir nach Allen! Mein Kopf ist der erste, der heut Nacht nach einer Weile zwischen den Stangen der Wagen wird hin- und hergeworfen werden. Dreimal wird er in die *bruiden* geschleudert und dreimal wieder hinaus. Weh dem, der hingeht! Weh dem, mit dem man geht! Weh dem, zu dem man geht! Dem Tod verfallen sind, die gehen, dem Tod verfallen die, zu denen sie gehen!"

„Es gibt nichts, was mir nicht zukäme", sagt Ingcēl, „da ihr meine Mutter und meinen Vater und meine sieben leiblichen Brüder mit meinem Beistand gemordet habt. Es gibt nichts, was ich seitdem nicht tragen (auf mich nehmen) werde". — „Selbst wenn das Blut[1]) aus dir flösse", sagen Gēr, Gabor und Fer Rogain, „das Raubmorden wird heut Nacht mit dir vollbracht werden". — „Weh dem, der sie (die Irländer) unter die Hand der Feinde bringt!" sagt Lomna.

22. (82—140). Dieser oder ein ähnlicher Epilog wird jeder Einzelbeschreibung angehängt. Und Ingcēl fährt fort aufzuzählen, wen er auf jedem Ruhebett (*imda*) der Halle einzeln oder mit andern vereint gesehen hat, und Fer Rogain erkennt sie jeweils und sagt ihre Taten voraus, auch ob sie fallen oder entkommen werden. Für diesen ganzen Teil hat B den Rahmen geliefert, wenn auch der Kompilator deutlich manches aus A mit aufgenommen hat. Es werden so geschildert:

§ 82—83. Drei Cruithnich („Pikten"), Dubloinges mac Trebuait, Trebuait mac-ui Loinsce, Curnach mac-ui Fiaich, die als Verbannte bei Conaire leben.

§ 84. Die neun besten Pfeifer der Welt,[2]) die von den Elfen aus Sīd Breg zu Conaire gekommen sind.

§ 85—86. Tuidle, der Vorsteher des Hausgesindes mit dem „Hausgesinde-Stab", auf dessen Rede Alles schweigend lauscht, und der die Sitze und die Speise verteilt. Auf seinem struppigen Haar würden Holzäpfel stecken bleiben.[3])

---

[1]) *fīn barc* „der Wein der Sperschäfte"?

[2]) Die Namen variieren in den Handschriften.

[3]) Vgl. oben § 11 (A).

§ 87—90). Nun der fürchterliche Krieger Mac Cēcht mac Snāide Techid. Er liegt rücklings auf seinem Ruhebett, und Ingcēl glaubt drei Leute zu sehen, da er seine Kniee mit den Unterschenkeln für zwei besondere Männer hält. In seiner Schilderung mischen sich zwei Berichte (B und A); denn während er zuerst berichtet, daß der Schild des Gesehenen so groß ist, daß die Streu für 40 Kranke darauf Platz fände, daß seine Lanze vom Boden bis zum Dach reicht und sein Schwert 30 Fuß mißt, glaubt er nachher den „Pfeiler eines Königshauses" zu sehen, und Fer Rogain muß ihn ihm erst als die Lanze des Gewaltigen deuten. Aus Schrecken vor diesen Schilderungen flieht man 3 *futhairbe* weit zurück, bis die drei Bürgen Gēr, Gabor und Fer Rogain wieder vorgeführt werden.

§ 91—92. Die drei zarten Jünglinge Oball, Oblīne und Coirpre Mūsc,[1]) Söhne Conaire's, mit seidenen Mänteln, deren goldgebes Haar bis auf die Schultern fällt, aber sich bis zum Ohrläppchen hebt, wenn sie die Augen nach oben richten. Fer Rogain ist über ihre Anwesenheit so ergriffen, daß er seinen Mantel mit Tränen netzt und ein Drittel der Nacht kein Wort hervorbringen kann.

§ 93—94. Drei Fomōiri (Riesen) mit drei Zahnreihen, von denen jeder einen Ochsen und ein gesalzenes Schwein als Anteil erhält. Mac Cēcht hat sie, als sich kein Fomōire zum Zweikampf mit ihm stellen wollte, als Geiseln zu Conaire gebracht, daß die Fomōiri Kornfrucht und Milch in seinem Reich nicht verderben. Sie haben daher keine Waffen, sondern werden ihre Heldentaten mit Fäusten und Tritten vollführen, bis sie fallen.

§ 95—96. Drei braungelockte Männer, Māl mac Telbainn, Muinremur mac Gerrginn und Birderg mac Ruaid. Als Sport werfen sie die Schwerter in die Luft und die Scheiden hinterdrein oder umgekehrt, so daß sie in der Luft ineinander fahren.

§ 97—98. Conall Cernach, der schönste Krieger Irlands und daher beim König besonders beliebt, der alle sieben Türen der *bruiden* verteidigen wird. Er hat eine weiße und

---

[1]) LU setzt dafür *Corpri Finnmōr* ein, da Coirpre Mūsc manchem der Späteren nicht mehr als Sohn Conaire's galt, s. oben S. 619.

eine rotgesprenkelte Wange, ein blaues und ein schwarzes Auge, einen so dichten goldfarbenen Haarschopf, daß darauf ausgeschüttete Haselnüsse darin stecken blieben.

§ 99—102. Conaire Mōr mac Etersceoil,[1]) der Hochkönig von Irland, der schönste Mann der Welt, ohne Makel und Fehl. Er wird ein zarter Jüngling (*mæthōclach*) genannt, wie oben (§ 91) seine drei Söhne; seine Jugend wird auch § 102 hervorgehoben. Sein Ruhebett ist das prächtigste, mit einer silbernen Decke überzogen; sein Mantel ist wie der Mai-Nebel, in allen Farben schillernd, und ein goldenes Rad, das vom Kinn bis zum Nabel reicht, dient ihm als Brosche. Er befindet sich zwischen zwei weißen Männern mit weißen Mänteln, seinen Ziehvätern Dris und Snīthe. Auch hier ist die Beschreibung aus B und A gemischt. Denn zuerst wird er in seiner ganzen Herrlichkeit, sogar in poetischer Form geschildert. Dann schläft er, indem er die Füße in den Schoß des einen Begleiters, den Kopf in den des andern legt, und erwacht dreimal aus dem Schlaf, wobei er jedesmal profetische Worte über den nahenden Untergang singt. Fer Rogain sagt voraus, Conaire würde auch allein die *bruiden* gegen alle Feinde halten können, bis ihm Hilfe aus den entferntesten Strichen von Irland käme, falls man ihn nicht des Trankes beraube.

§ 103—104. Die zwölf „Rückendecker“ des Königs: drei Lonn („Grimmige“) vom Liffey, drei Art („Bären“) von Āth Cliath, drei Bodar („Taube“) von Buaidnech, drei Trēnfer („Starke“) von Cuilne auf silbernen Matten (*cliath*) rings um den König mit gezückten Schwertern.

§ 105—106. Das siebenjährige Knäblein Conaire's, Lē-fri-Flaith. Es wird von Schoß zu Schoß genommen und sitzt dann weinend auf einem silbernen Stuhl mitten im Haus, umgeben von 150 andern Knaben gleichfalls auf silbernen Stühlen. Sein Haar zeigt drei verschiedene Farben: Grün, Purpur, Gold, woraus Fer Rogain schließt, daß es dem Tode verfallen ist, und blutige Tränen weint. Es hielt fünfzehn Binsenenden in der Hand, jedes mit dem Dorn eines Weißdorns versehen, und „da wir“ sagt Ingcēl „fünfzehn Mann

[1]) So oder *Etersccl* hier in den Hss.

waren, stach es jedem das rechte Auge aus, mir selber eine meiner sieben Pupillen".[1])

§ 107—108). Die sechs Schenken Uan, Bræn, Banna, Delt, Drucht, Daithen;[2]) sie stammen von den Elfen und bewegen sich schneller als ein Wasserrad.

§ 109—111. Der Narr T(a)ulchinne mit einer Glatze und weißem Haar (Kakerlak?) und goldenen Ohrringen. Als ihn der Blick einer der drei Pupillen Ingcēls trifft, läßt er die neun Goldkugeln, die neun Silberschilde und die neun Schwerter, mit denen er jongliert, zweimal klirrend zu Boden fallen, was ihm noch nie begegnet ist. Er befragt Fer Caille, wer denn draußen sei, und erhält die Antwort: Fer Cuailnge, Fer Lē, Fer Gar, Fer Rogel und Fer Rogain,[3]) die fünf Maic Duinn Dēsa, die Ziehbrüder Conaire's, die dessen Verderben beschlossen haben.[4])

---

[1]) Mindestens dieser Satz, aber wohl noch mehr, stammt aus der andern Fassung. Denn Ingcēl ist als Späher nach B allein; auch die 7 Pupillen weisen auf A (§ 58).

[2]) Die drei letzten Namen auch in der interpolierten Tāin bō Cuailnge (Kap. 8 III § 2 Z. 1678).

[3]) Zu diesen Namen vgl. oben S. 625.

[4]) Hier schiebt der Interpolator in LU 14 (kürzere) Nummern (§ 112 bis 125) ein, von denen sich acht auch in Egerton 1782 (s. Kap. 83) finden: 112. die drei Schweinehirten Dub („Schwarz"), Donn („Dunkelbraun") und Dorcha („Dunkel"), die maicc Maphir aus Temair; 113. die drei Wagenlenker Cul, Fercul und Forcul, Söhne von Sīdbe („Deichsel") und Cuing („Joch"); 114. Cūscraid Menn Macha, König Conchobors Sohn, der als Geisel bei Conaire ist und von acht Hütern bewacht wird; 115. neun Unter-Wagenlenker, die bei den in 113. Genannten in der Lehre stehen; 116. neun „Sachsen": Ōsalt, Ōsbrit Langarm und Lindas (in Eg. 1782: *Oult*) mit je zwei Genossen; 117. drei Ritter (*ritiri*): Echdruim, Echrinn, Echruathar, die maic Argatroin (*Argatroir* Eg.); 118. drei Richter: Fergus Ferde, Fer Fordae und Domaine Mossud; 119. neun Harfner mit goldenen Daumen- und Ohrringen; 120. drei Kunststücke-Macher: Cles, Clisīne und Clesamun, die maic Naffir Rochlis; 121. drei „Schmäher": Dris, Draigen und Aittit, die maic Scēith Foilt; 122. die drei Badb, drei Nackte, die mit Stricken um den Hals am Dach hangen, das sind Leute, „die jederzeit getötet werden"; 123. drei Herdbesorger, wozu hier der Dagda (der Elfenkönig) herabgewürdigt erscheint, mit seinen zwei Ziehsöhnen Sēig und Segdae, die maic Rofir Ænbero; 124. drei *fili*: Sui, Rodui und Fordui, die maic Maphir Rochetail; ihre Stäbe (*bunsach*) hangen über ihnen an der Wand; 125. zwei „Ruhehüter", die neben dem König stehen: Bun und Meccun (vgl. Kap. 6 § 70 S. 191), die zwei mac Maffir Thuill.

§ 126. Die neun Wächter des Königs mit Schwertern und „Schlagschilden", ohne deren Erlaubnis niemand dem königlichen Ruhebett nahen kann; es sind die drei Mochmatnach („Frühmorgendlichen") von Mide, die drei Buageltach von Bregia und die drei Sostach von Sliab Fuait.

§ 127. Die zwei fetten, faßähnlichen Tafelwärter des Königs, Nia und Bruithne, die so rasch wie ein Wasserrad aneinander vorbei vom Feuer zum königlichen Ruhebett laufen.

§ 128—129. Zunächst bei Conaire's Ruhebett drei gewaltige ergrauende Krieger, deren Glieder so dick sind wie die Lenden eines andern Mannes: Sencha mac Ailella, Dubthach Dæl Ulad und Goibnenn mac Luirgnig. Dubthach hat die furchtbare Lanze von Celtchar mac Uthidir, namens *Lū(i)n*,[1]) in der Hand, die in der Schlacht von Mag Tured gefunden wurde. Wenn sie für Blutvergießen reif ist, muß man sie in einen Kessel mit Gift tauchen, soll sie nicht aufflammen und den eigenen Herrn töten; sonst aber tötet jeder Stoß einen Feind von einem Tag zum andern, und jeder Wurf streckt einen Fürsten oder Führer nieder.

§ 130—131. Drei gräuliche Fir Falga, die CūChulainn in *Forbais Fer Falga*[2]) am Leben gelassen hat, obschon sie dabei fünfzig Krieger töteten. Sie sind nur mit den Haaren ihres Leibes bekleidet und tragen Eisenprügel mit eisernen Ketten, die in eiserne Klötze ausgehn.[3])

§ 132—133. Da-Derga selber mit rotem Haar und roten Wimpern;[4]) er sorgt für Alle im Haus so eifrig, daß seine Füße schmutzig sind. Seine Begleiter sind seine zwei Ziehsöhne Muredach und Coirpre, Söhne des Königs von Leinster; der eine hat dunkles, der andere helles Haar.

[§ 134.[5]) Die drei „Roten", drei Kämpen (*niid*) von den Elfen. Für eine Lüge (Falschheit), die sie begangen haben,

---

[1]) Vgl. Kap. 65 § 5. [2]) Siehe Kap. 37.

[3]) In § 130 stehen zwei vollständige Schilderungen nebeneinander; die zweite beginnt mit *Tri dondfir móra*. Hier ist also Fassung A einfach neben B gestellt.

[4]) Das ist aus seinem Namen geschöpft, weil *derg* „rot" heißt.

[5]) Dieser Abschnitt, der in der Fassung des Schlusses etwas von den vorhergehenden abweicht, ist entweder aus A herübergenommen oder vom

hat der Elfenkönig als Strafe bestimmt, daß sie dreimal von dem (oder: mit dem) König von Temair erschlagen werden. Dieses Mal wird das letzte sein.]

§ 135. Die drei Pförtner, die mit Knütteln bei der Tür auf dem Boden sitzen; sie heißen Echur, Tochur und Tecmang, Söhne von Ersa und Comla („Türpfosten und Türflügel").

§ 136. Fer Caille und seine Frau Cichuill, über dem Feuer sein gesengtes, fortwährend quiekendes Schwein.

§ 137. 3 mal 9 Räuber (*dīberg*) von den Britten, unter den drei Maic Baitse, in dreifarbigen Kapuzenmänteln.

§ 138. Die drei Spaßmacher Mæl, Mlithe und Admlithe. Selbst wenn jemand die Leiche seiner Mutter oder seines Vaters vor sich hätte, könnte er nicht traurig bleiben; und der König lacht jedesmal, wenn sein Blick sie streift.

[§ 139. Die drei Trankträger Dub, Donn und Dobor (oder Dorchae), Söhne von Laa und Adaig („Tag und Nacht"); jeder hat eine Schale mit Wasser vor sich und darauf ein Büschel Brunnkresse.

§ 140. Der links blinde Nār mit dem bösen Blick, der Schweinehirt des Elfs Bodb aus Sīd ar Femin; er hält einen Schweinskopf über das Feuer, der fortwährend quiekt. Noch bei jedem Gelage, bei dem er war, ist Blut vergossen worden.[1])]

23. (141—147). Nun heißt Ingcēl die Krieger aufbrechen; mit Kriegsgeschrei umringen sie die *bruiden*. Lomna dem Narren, der zuerst hineintritt, schlagen die Pförtner den Kopf ab, der dreimal ins Haus hinein- und wieder hinausgeschleudert wird. Conaire tötet, noch bevor er sich wappnet 600 Feinde. Aber die *bruiden* wird dreimal in Brand gesteckt und dreimal gelöscht. Nachdem Conaire seine Waffen ergriffen hat, erschlägt er im ersten Ansturm abermals 600 Mann, und die Räuber fliehen. Fer Rogain wiederholt,

---

Kompilator beigefügt, da die drei Roten bei ihm nach 9 und 17 nicht fehlen konnten.

[1]) Offenbar eine Dublette zu § 136, also aus A aufgenommen; ebenso — der Fassung nach — vermutlich § 139.

daß der König, wenn man ihm die Tatkraft nicht benehme, unbesiegbar sei. Da zaubern ihm die Druiden, die sich bei den Räubern befinden, furchtbaren Durst an. Er kehrt ins Haus zurück und bittet Mac Cēcht um einen Trunk. Aber der erwidert, er sei zum Schutze des Königs gegen seine Feinde da; er möge sich an seine Schenken und Trankträger wenden. Doch auch diese können sein Verlangen nicht befriedigen, weil alles Trinkbare beim Löschen des Hauses ausgegossen worden ist. Auch der die *bruiden* durchfließende Bach Dōthair spendet keinen Trunk. Nochmals wendet sich der König an Mac Cēcht, da er vor Durst sterbe. Dieser läßt nun den Übrigen die Wahl, ob sie den Trunk holen oder den Schutz des Königs übernehmen wollen. Conall Cernach heißt ihn selber nach dem Tranke gehn, da er von ihm verlangt werde.[1])

24. (148. 154—156). Mac Cēcht nimmt den kleinen Prinzen Lē-fri-Flaith unter die Achsel, ergreift Conaire's goldenen Becher, der so groß ist, daß man einen Ochsen und ein gesalzenes Schwein darin sieden könnte, und den eisernen *inber*[2]) des Kessels, bahnt sich damit einen blutigen Weg durch die Feinde und läuft nach der nahen Tipra Cuirp („Corp's Quelle"); aber er findet in ihr nicht so viel Wasser, um den Becher zu füllen.[3]) Da sucht er alle großen Flüsse und *loch* von Irland ab — die namentlich aufgezählt werden —; aber nirgends trifft er genügend Wasser, bis er zur Quelle Uarān n-Garad in Mag Ai (Connaught) kommt; die kann sich

---

[1]) LU und Egerton 1782 ändern den Wortlaut, aber jedes für sich. LU fügt hinzu, von da an habe immer Fehde zwischen Mac Cēcht und Conall bestanden.

[2]) Die Bedeutung von *inber, indber* ist nicht ganz sicher; vielleicht der Spieß oder die große Gabel, womit man das zu kochende Fleisch hielt; nach § 82 jedenfalls dicker als ein Lanzenschaft. Vgl. K. Meyer, Glossar zu The Vision of Mac Conglinne und zu Cāin Adamnāin s. v.

[3]) LU, das *Tipra Casra* für *Tipra Cuirp* liest, ergänzt hier (§ 149 bis 153) den in der älteren Erzählung fehlenden Kampf bei der *bruiden*. Es schildert, wie Conall Cernach, Cormac Connlongas, die drei Pikten, die neun Pfeifer die von Fer Rogain vorausgesagten Heldentaten verrichten, bricht aber bald ab, weil es überflüssig wäre fortzufahren. Zuletzt sind nur noch Conall Cernach, Sencha und Dubthach um den König, und als dieser an Durst stirbt, retten sie sich schwer verwundet aus der *bruiden*.

nicht vor ihm verbergen, und er füllt den Becher. Aber Lē-fri-Flaith entgleitet ihm [und ertrinkt im Wasser].

25. (157). Noch vor dem Morgen kommt er zur *bruiden* zurück und sieht, wie eben zwei Männer [dem verdursteten] Conaire den Kopf abschlagen. Den einen enthauptet er, dem andern, der mit des Königs Haupt davon eilt, zerschmettert er den Rücken mit einem nachgeschleuderten Steinpfeiler. Nun gießt er das Wasser in Conaire's Hals und Schlund, und der Kopf spricht: „Ein guter Mann ist Mac Cēcht, ein trefflicher Mann ist Mag Cēcht; er bringt Trunk, schützt den König, vollführt Gewalttat!“ Dann verfolgt Mac Cēcht die fliehenden Feinde.

26. (158—159). Mit Conaire waren nur neun Mann[1]) gefallen [die Übrigen hatten sich alle durchgeschlagen]. Dagegen von den Räubern entkam kaum einer, der Bericht erstatten konnte, nur Fünf von den Fünftausend, nämlich Ingcēl und seine zwei Brüder Ēcell und Dartaid na Dīberga.[2])

27. (162). Mac Cēcht liegt noch am dritten Tage verwundet auf dem Schlachtfeld, als er eine Frau vorbeigehn sieht nnd sie, nachdem sie ihre Scheu überwunden hat, frägt, ob er eine Mücke oder Ameise in seiner Wunde habe. Tatsächlich ist es ein mähniger Wolf, der sich bis an die Schultern hineingefressen hat und nun von der Frau am Schwanz heraus-

---

[1]) In der Kompilazion Egerton 1782 in „15“ geändert. In Fer Rogain's Profezeiungen sind außer Conaire Sieben genannt, die fallen werden: seine zwei Ziehväter (§ 102), einer seiner Söhne (§ 92), der Hausmeier Tuidle (§ 86) und die drei Fomōiri (§ 94).

[2]) Der Widerspruch, daß fünf Männer gezählt, aber nur drei genannt werden, fällt wohl dem Kompilator zur Last, der sicher den Dartaid na Dīberga beigefügt hat (s. oben S. 626); vielleicht waren ursprünglich hier keine Namen aufgeführt. Eg. 1782 nennt noch „die zwei Roten (*Ruad*) von Roiriu“, die Conaire zuerst verwundet hatten (aber *Ruad Roirenn* ist nach der ältesten Fassung des Lebor Gabāla vielmehr der Mörder des viel späteren Königs Coirpre Lifechar); es läßt dann Mac Cēcht und Conall Cernach auf die Feinde einhauen und sie zerstreuen und ihre Schiffe verbrennen. — LU identifiziert seinen Tulchinne (§ 44) mit Dartaid na Dīberga und meldet (§ 161), nach Andern seien Vierzig oder Fünfzig von den Insassen der *bruiden* ums Leben gekommen, während von den Räubern drei Viertel fielen, so daß nur ein Drittel (so!) entkam. Ferner berichtet wohl der Interpolator, der hier etwas beigefügt hat, Ingcēl sei nach Albion zurückgekehrt und habe das Königtum seines Vaters übernommen (§ 160).

gezogen wird, wobei er noch ein Maulvoll mitnimmt.[1]) So wäre Mac Cēcht auf dem Schlachtfeld beinah gestorben.[2])

28. (165—167). Conall Cernach kommt verwundet mit dem halben Schild und den Stummeln seiner Spere nach Tailtiu und trifft am Tor seinen Vater Amorgin. „Schnelle Hunde haben dich gejagt", meint dieser. Ob er Kunde von Bruiden Da-Derga bringe, und ob sein Herr lebe? — Auf die Antwort, der sei tot, muß er den Vorwurf hören: feige sei der Mann, der lebend entkomme, indem er seinen Herrn bei den Feinden sterben lasse. Aber Conall zeigt seine Wunden: selbst sein Schildarm ist von fünfzig Speren durchbohrt, der andere, ungedeckte hat doppelt so viel Wunden und hängt nur noch durch die Sehnen mit dem Leibe zusammen. Da muß auch Amorgin gestehen: „Dieser Arm hat heut Nacht gekämpft, mein Söhnchen!", und Conall bestätigt es: er habe manchen „Gifttrunk eingeschenkt" vor der *bruiden*.[3])

---

[1]) Die Handschrift D. 4. 2 läßt Mac Cēcht den Wolf mit einem Faustschlag töten. Seine Freunde tragen den Verwundeten fort, und er wird geheilt.

[2]) LU (§ 163—164) fügt hier ein, Lē-fri-Flaith sei unter der Achsel von Mac Cēcht gestorben (es hat vielleicht übersehen, daß er ihm nach § 156 entfallen war, da er dort nicht mit Namen genannt, sondern nur als „der Knabe" bezeichnet ist); der Interpolator ergänzt (im Anschluß an Kap. 83, s. da), er sei durch die Hitze und den Schweiß Mac Cēcht's umgekommen. Ferner schleppt nach LU Mac Cēcht den toten Conaire bis nach Temair, wo er begraben wird. Er selber geht nach Connaught in sein eigenes Gebiet und wird dort in Mag m-Brēnguir („Feld des stinkenden Eiters") geheilt, das davon den Namen hat.

[3]) LU (§ 168) fügt hinzu, jeder der entkommenen Räuber habe von dem Steinhaufen einen Stein weggenommen; also seien so viele gefallen, als Steine im Steinhaufen von Leca seien (s. oben § 68 und unten S. 654).

Kap. 82. Aus dem Dinnśenchas.

Mehrere Stücke des Dinnśenchas knüpfen an unsere Sage oder ihre Namen an.

1. Belach Conglais.[1])

Ein vierstrofiges Gedicht der Dinnśenchas-Sammlung A[2]) faßt *Belach Conglais* als „Paß des Hunde-Glas“ und erzählt äußerst schlecht, kaum verständlich Folgendes.

Der Jäger Glas, der Sohn Donn's, der Enkel Dēsa des Räubers,[3]) kam mit Conaire's Meute an diesen Ort und kämpfte mit Zauberschweinen, den roten *mucca Dreibrinne*;[4]) er verlor mit den andern Jägern dabei das Leben, und die Eber schleppten ihn nach Brī Lēith, indem sie ihn zerfleischten.

Erst die jüngere Prosa C hat das Gedichtchen folgendermaßen verwertet[5]):

Glas war einer der sieben Maic Duinn Dēsa und wuchs als Ziehsohn des Königs Eterscēl Mōr in Temair auf; er war Führer der Hundemeute sowohl unter Eterscēl als unter Conaire. Als seine Brüder mit Ingcēl (oder Aingēl) auf Räuberei zogen, kam er auf die Ebene von Temair und traf ein Wildschwein, das vor ihm her nach diesem Paß lief; dort fiel das Schwein, die Hunde und Glas selber.

Zur Stütze dafür, daß es sieben Maic Duinn Dēsa gegeben habe, werden einige, gegen Schluß nicht ganz verständliche Verse angeführt, die sich außer im Dinnśenchas, das sie nach seiner Angabe aus *Duil sloindti Laigen* „dem Glossar der Namen von Leinster“ schöpft, auch LU 87—89 finden, von einer späteren Hand am oberen Rande beigefügt.[6]) Danach hatte Fer Gair die Gabe des (weiten) Blicks, Fer Lee die des

---

[1]) Der Ortsname kommt zweimal in Irland vor, einmal gleich dem heutigen Baltinglass in Leinster, Grafschaft Wicklow, dann in Munster (bei Cork). Das erstere ist hier gemeint.

[2]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 150.

[3]) Der Verfasser hat *mac-ui Duinn Dēsa* der alten Sage in *mac Duinn ua Dēsa* zerlegt.

[4]) Über diese Schweine s. Kap. 52 III und IV.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 421.

[6]) Beste Ausgabe von Stokes, RC 22, 394 f. (Togail Bruidne Da-Derga, S. 155 f.).

(scharfen) Gehörs, Fer Rogain (Rogair) die der „Abschätzung“, Lomna formte Sprüche, Fer Rogair (Rorogair) war Held in den Schlachten, Gelfer (= Fer Gel) für den Zweikampf geschickt, Glas war der Jäger. Die Siebenzahl ist also gewonnen, indem man den Glas, den unser Gedicht erfunden hat, mit den Namen vereinigte, die an verschiedenen Stellen des Sagentextes (namentlich § 9 und 72) vorkamen; nur ist an die Stelle des Fer Rogel unserer Überlieferung (§ 72 und 100) hier Fer Rogair oder Rorogair getreten.

2. Lecga.

Das Gedicht des älteren Dinnŝenchas (A), das Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 110 als *Bend Etair II* herausgegeben hat, etymologisiert eine ganze Reihe von Ortsnamen aus der Umgegend des Hill of Howth, darunter (V. 77 ff.) auch Lecga.

Als in der *samuin*-Nacht die drei Söhne von Conmann mac Conmaicc (von denen V. 95 Ingcēl genannt ist) und die drei Ui Duinn Dēsa zur Zerstörung des Hauses des Roten (*Derg*) zogen, kamen sie von Long Laga an der Woge des Kaltmäuligen (*Uairbeoil*)[1] vorüber nach Glenn Dā Gruad, über Gabar, über Suan, über Sencharaid nach Oe Cualann und weiter nach Cuilenn, über Crecca, über Sruthar nach Lecga,[2] das bis danin Sliab Sobail meic Sengainn geheißen hatte. Lomna der Narr rät, jeder Krieger solle dort einen „Handstein“ lassen und nach dem Kampf je einen wegnehmen; dann werde man wissen, wie Viele gefallen seien. Daher der Name *Lecga* „Steine“.

Nur die jüngere Prosa C[3] gibt einen kurzen Auszug aus dem Gedicht, wobei ihr das Versehen begegnet, daß sie von den drei *meic Conminn meic Conmaic*, den drei *ui Dēsa* spricht, als ob es dieselben Leute wären.

Da LU (oben § 68. 69. 168) das Gedicht schon gekannt und aus ihm geschöpft hat, gehört es mindestens dem 11. Jahrhundert an.

3. Mag Life „Liffey-Ebene“.

Von den sechs Schenken Conaire's in § 160 heißen drei Banna, Delt und Drucht. Daraus hat ein Dinnŝenchas-Dichter einen Namen gemacht und erzählt in drei Strofen folgendes Geschichtchen.[4]

---

[1]) Sonst *Sescenn* („Sumpf“) *Uarbeoil* genannt. In der kymrischen Sage von Kulhwch und Olwen zu *Esgeir Oervel* verunstaltet; s. Rhys-Evans, The Text of the Mabinogion 104, 2; 112, 14; 135, 18; 136, 28.

[2]) Hier (V. 17 und 92) *Sliab-Lecga* „Berg-Lecga“ genannt.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 330.

[4]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas II, 60.

Life, die Tochter Canann's mit den hundert Booten, erhielt von Conaire's Schenken Deltbanna mac Druchta als Geschenk, daß die Ebene nach ihr benannt wurde. Sie starb am Kindsbett im Hafen[1]) von Ārann, und Deltbanna überlebte den Kummer um sie nicht.

Die ältere Prosa Ba (LL 159a) erwähnt den Tod der Beiden nicht, fügt aber hinzu, daß Deltbanna Curchach („der Bootreiche") aus Bodb's Sīd ar Femin stammte, und daß der Schenke den Irländern so lange nicht ausschenkte, bis sie den Namen seiner Frau für die Ebene annahmen.

Bb[2]) hat diesen Zusatz nicht, ebensowenig C.[3]) Dieses macht aus *Canann Curchach* einen *C. Cruithnech* („den Pikten") und schlägt als zweite Etymologie vor, die Frau habe *Fea* geheißen und das *Li* bedeute *lī* „Farbenglanz" und komme daher, daß ihr die Ebene schön geschienen habe.

4. Mag m-Breg „Ebene von Bregia".

An den Narr Tulchinne (§ 111), den er aber als Druiden (*druí*) statt als Narr (*drūth*) faßt, knüpft der Verfasser des älteren Prosa-Dinnŝenchas (nur Bb erhalten)[4]) an, um eine seiner zwei Erklärungen von Mag m-Breg zu geben. Sie kehrt mit unwesentlichen Änderungen in C wieder.[5])

Tulchain(n)e, der Druide von Conaire Mōr, kam mit Dil, der Tochter von Lugmannair, aus Tīr Falga (*Tīr Fer Falga* C);[6]) er brachte den Stier Brega mit, den Dil über Alles liebte, weil er am gleichen Tag wie sie geboren war, und erbat sich (*ro-gāid*) von der ihm befreundeten Morrīgan die Erlaubnis, sein Vieh auf diese Ebene zu treiben, die zuerst Mag n-Olgaide (*Mag m-Bolgaide* C) hieß, dann aber, weil der Stier Brega sie so gern hatte, Mag m-Breg genannt wurde.

5. Es Ruaid (Assaroe, Grafschaft Donegal).

Nur der Name von Maine Milscothach ist benützt in dem zweiten Teil des Dinnŝenchas-Gedichts über den Wasserfall Es Ruaid.[7])

---

[1]) oder *Port Āgmar* als Eigenname? So faßt es Gwynn.

[2]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 473.

[3]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 303.

[4]) Hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 470.

[5]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 62. Das hier daran angehängte — ungedruckte — Gedicht kenne ich nicht, da BB nach S. 406 eine Lücke hat.

[6]) Siehe Kap. 37.

[7]) LL 213a34, BB 392a8. Im Dinnŝenchas von Loch n-Dechet (Metr. Dindsh. III, 410) wird vielmehr Æd Ruad mac Baduirnn ein *ua Mane Milscothi* genannt (V. 14).

Ruad ingen Maini Milscothaig war in Æd Srōnmar („Großnase“) mac Imchada[1]) verliebt und kam aus Mag Mæn auf dem zinnernen Schiff des *fili* Abcān,[2]) Irland die linke Seite zuwendend, um ihn aufzusuchen. Als sie in die Flußmündung einfuhr, wußte sie nicht, wem sie gehörte, wünschte aber sie zu besitzen. Da versank sie in Schlaf und fiel über Bord unter dem dumpfen Jammern des *sīd*. So gab sie Es Ruaid den Namen.

Schon die ältere Prosa B[3]) macht Maine Milscothach zu einem Sohn von Donn Dēsa, was zwar nicht genau zur Togail stimmt, aber als Mißverständnis leicht begreiflich ist, und den Geliebten der Ruad zu Æd mac Labrada Lesbricc meic Roga Rodaim. Die Jungfrau kommt mit dem Wind von Mac Glaise Glaine bis Ænach Fer Fidgae;[4]) sie zieht allein ihr bronzenes Segel auf, fährt in die Flußmündung und wird von Æd, der sie nicht kennt, auf seinem „Sitz“ (*suide*)[5]) erblickt. Da hört sie ein dumpfes Klagen in der Mündung, das noch niemand gehört hat, und erklärt, das werde die herrlichste Mündung von Irland sein. Ihr Ertrinken berichtet die Prosa nicht, erst der angehängte Vierzeiler.

C[6]) hat dann ihr Einschlafen und ihren Tod nach dem Gedicht ergänzt.

6. Tuag Inbir und Loch n-Echach.

Ein Dinnṡenchas-Gedicht, das einem Bard Maile zugeschrieben ist,[7]) verknüpft mit der Sage von Eochaid mac Maireda eine von Tuag, der Ziehtochter von Conaire Mōr, der Tochter seines Bruders Conall Collamrach; s. darüber Teil IV.

7. Rāth Cnāmrosa.

Ein anderes Dinnṡenchas-Gedicht,[8]) dessen Inhalt nur die jüngere Prosa C[9]) wiedergibt, enthält drei Erklärungen dieses Ortsnamens. Die erste, die *Cnāmrosa* als Genitiv von *cnām-ḟros* „Regenschauer von Knochen“ faßt, knüpft an die Conaire-Sage an. Der Dichter hat die Episode von § 148. 156 frei verwendet.

---

[1]) *Labrada* in BB im Anschluß an die Prosa.

[2]) Zu diesem Zwerg vgl. Kap. 49.

[3]) Ba in LL 165 a 4; Bb hgg. u. übers. von Stokes, Folk-Lore III, 505.

[4]) Vgl. Glas mac Cais im erwähnten Dinnṡenchas von Loch n-Dechet.

[5]) Zu *Suide Æda Ruaid* s. das Dinnṡenchas von Loch n-Dechet (auch RC 15, 475).

[6]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 16, 31.

[7]) LL 152 b, BB 396 a 23 (wo die letzten Strofen unterdrückt sind).

[8]) Hgg. u. übers. von Edw. Gwynn, The Metrical Dindshenchas III, 128.

[9]) Hgg. u. übers. von Stokes, RC 15, 333.

Mac Cēcht mac Slaide Seched kommt verwundet von der *bruiden* nach dem Tal Corra Eidnige, indem er Conaire's Söhnchen Lē-fri-Flaith im Buckel seines Schildes trägt. Aber sein Blut und seine Hitze haben den Knaben getötet, so daß er nur noch ein aus einem „Knochen-Regen" bestehendes Häuflein ist. Mac Cēcht begräbt ihn dort in dem abgehauenen Buckel seines Schildes; daher Rāth („Burg") Cnāmrosa (in Leinster).

Kap. 83. Die Kompilazion in Egerton 1782.

Die Sätze aus der Handschrift von Druim Snechta (oben S. 622f.) finden sich in LU (von der alten Hand) in etwas veränderter und namentlich bedeutend erweiterter Gestalt hinter dem Text von Kap. 81.[1]) Zunächst werden als „Vorerzählungen" (*remscēla*) von Orgain bruidne Ui Dergæ genannt: *Tesbaid Etāine ingine Ailello* „das Fehlen von Ētāin, der Tochter Ailills", *Tromdām Echdach Airemon* „die schwere Schar (die lästigen Gäste) von Eochaid Airem", *Aisnēis Sīde Maic Ōic do Midir Breg Lēith ina sīd* „die Weisung des *sīd* von Mac Ōc durch Midir von Brī Lēith in seinem *sīd*". Davon beziehen sich wohl der erste und der dritte Titel auf die Kap. 74 als „das erste Werben um Ētāin" bezeichnete Erzählung, der zweite auf „das dritte Werben um Ētāin" (Kap. 78), da in diesem die den Steinweg bauenden Elfen sich als *trom-dām* zu bezeichnen scheinen (LU 132 a 11). Ferner wird beigefügt: „Conaire mac Eterscēli mac-ui Ieir[2]) gehörte zu den Ērainn in Munster. Seine Mutter Mess-Buachallo war die Tochter der Tochter von Eochaid Airem und Ētāin,[3]) so daß Eochaid sein mütterlicher (Ur-)Großvater war. Da nun Eochaid das *sīd* von Brī Lēith erbrochen hatte, um Ētāin herauszubekommen, so sind die Gespensterheere, die Conaire auf Mag Breg erschienen und seinen Untergang verschuldeten, die Elfen von Brī Lēith gewesen, die sich so an dem Urenkel rächten."[4]) — So ist eine direkte Beziehung zwischen jenen alten Erzählungen und der Conaire-Sage hergestellt, auch Eochaid Airem an die Stelle von Eochaid Feidlech der Togail gesetzt. Die *ges* werden Conaire nach diesem Text von dem Druiden Niniōn verkündet.

Ein Bearbeiter der Sage hat diese erweiterte Druim-Snechta-Notiz gekannt und verwertet, wie einige wörtlich herübergenommene Sätze beweisen.[5]) Sein Werk ist uns nur in der einen Handschrift, Brit. Mus.,

---

[1]) Hgg. von Stokes, RC 22, 401 ff. (Togail Bruidne Da Derga, S. 162).

[2]) *maic hi Iéir* Eg., *maic maic Ier* LU.

[3]) LU schreibt versehentlich „die Tochter von Eochaid Airem und von der Tochter Ētāin's"; Eg. hat das Richtige, wie weiter unten auch LU.

[4]) Vgl. Kap. 80 § 4.

[5]) Gedruckt von Stokes, RC 22, 392 = Togail Bruidne Da Derga S. 153 (zu § 26).

Egerton 1782 fol. 106—123 (und in der Abschrift des 18. Jahrhunderts in Trin. Coll. [Dublin], H. 1. 14, S. 26) erhalten, glücklicherweise ziemlich vollständig, indem nur ein Blatt aus der Beschreibung der Insassen der *bruiden* (§ 82—90) und am Schlusse zwei Sätze von § 167 fehlen. Ich nenne es Fassung E.[1]) Das Ziel des Bearbeiters ist, die Geschichte von Ētāin mit der Zerstörung der *bruiden* zu verschmelzen. Doch lag ihm von den drei „Werben um Ētāin" nur noch das zweite vor; er hatte also eine ähnliche Handschrift vor sich wie GBL, mit dessen Text der Togail der seinige sich nahe berührt.[2]) Er kennt außerdem das Dinnṡenchas von Rāth Cruachan, Gedicht und Prosa (Kap. 79, 1), ferner das von Rāth Cnāmrosa (Kap. 82, 7), das er zur Erweiterung von § 156 (Tod von Lē-fri-Flaith) verwertet und wohl auch Lecga (Kap. 82, 2), da er die Räuber § 141 von Sescenn Uarbeoil nach der *bruiden* aufbrechen läßt. Er hat auch eine Königsliste benutzt, ähnlich etwa der in den Laud-Synchronismen (ZCP 9, 472 f.) oder im Lebor Gabāla, der er die Notizen über Eochaids Königtum und Tod (IT I 130, 11) und über die Regierung von Eterscēl, Nuadu Necht und Conaire (Togail § 12) entnimmt.

Zunächst noch ein par Worte zu der Frage, wie sich E zu dem Interpolator (H) von LU verhält, der in die Beschreibung der Insassen der *bruiden* 14 Abschnitte (§ 112—125 oben S. 647) eingeschoben hat, die teilweise auch in E stehen.[3]) In E fehlt nach der Mitte von § 82 ein Blatt. Das nächste beginnt mit dem Schluß einer Beschreibung, der die Namen nicht mehr enthält, nur erkennen läßt, daß es sich um eine Mehrzahl handelt. Dann folgen lauter Abschnitte, die nicht zum alten Text gehören und die sich nur teilweise beim Interpolator H wiederfinden (die fehlenden bezeichne ich mit *a*, *b*). Die Reihenfolge ist in E (abweichend von LU): § 124. 113. 114. 114a. 114b. 118. 115. 117. 117a. 116. 119; daran schließen unmittelbar 91—111 und 126 ff. des alten, nicht interpolierten Textes. Der ganze Einschub steht also hier an einer früheren Stelle als in LU. Er enthält drei Abschnitte, die LU fehlen (114a. 114b. 117a), und einen (114) in ganz anderer Fassung. Davon schildert 114b[4]) die neun Mannen von

[1]) Eine vollständige Ausgabe fehlt. Den Anfang drucken Ed. Müller, RC 3, 350 unter dem Titel *Scēla Aililla 7 Etaine* (mit Übersetzung) und Windisch, IT 1, 117 als *Tochmarc Ētāine*, ohne anzumerken, daß es nur die Anfangskapitel einer längeren Erzählung sind. Das daran ansetzende Stückchen gibt L. Gwynn, ZCP 10, 213 f. Von dem folgenden Teil bringt Stokes nur manche Abweichungen von der Togail teils unter dem Text, teils im Anhang seiner Ausgabe, einiges auch Nettlau, RC 13, 252 ff.; die letzten Zeilen (von Ende § 157 an) druckt vollständig L. Gwynn, ZCP 10, 221 f. — Über die Quellen und das Verfahren des Bearbeiters s. Lucius Gwynn, The two versions of *Tochmarc Ētāine* ZCP 9, 353 ff.; 10, 212 ff., der zuerst die Sachlage richtig auseinandergesetzt hat.

[2]) Siehe L. Gwynn, ZCP 10, 214 f.

[3]) Über diesen Teil von E gibt Stokes ganz ungenügende Auskunft. Dagegen orientiert ziemlich genau Nettlau, RC 13, 252 ff., besonders 254 ff.

[4]) Vgl. Nettlau S. 256 Nr. 12; abgedruckt 253.

Cormac Connlongas: drei Ængus, drei Diangus und drei Angus, die bereits vorher (§ 76) auch in E vorgekommen sind;[1]) § 117a[2]): drei *rīgdamna* („zur Tronfolge Berechtigte") auf drei Ruhebetten mit je zwei Ziehbrüdern: Dublongus mac Drethuail von den Britten, Dermit Armit[3]) und Cermait; das erinnert an § 82—83, wo einer der drei Pikten Dubloinges mac Trebuait heißt. § 114[4]) nennt Cūscraid Menn Macha wie H; aber er ist in E begleitet von dem grauhaarigen Sencha mac Ailella und von Dubt[h]ach mac Lugdach mit der Lanze (*gai*) *Buacheltchair,*[5]) die nochmals im alten Abschnitt 128—129 wiederkehren. Hieraus ergibt sich, daß offenbar H Dubletten, an denen E keinen Anstoß nahm, bei seiner Interpolazion ausließ. Etwas anders steht es mit 114a.[6]) Der Abschnitt enthält die Schilderung der drei Druiden Feiss, Feisse, Feassemon maic Meissen Melimbuir. Der fehlt allerdings bei H; aber dieser bringt dafür in § 120, der seinerseits in E fehlt, die drei Kunststücke-Macher (*clesamnaig*) Cless, Clissine, Clessamun maic Naffir Rochlis. Offenbar beruht die Differenz auf der in Handschriften häufigen Verwechslung von *druid* „Druiden" und *drūith* „Narren" (die nach § 109—111 auch Kunststücke machen). Das hatte dann eine Änderung der Namen zur Folge; die Namen der Druiden variieren *fes* (*fis*) „das Wissen", die der *clesamnaig*: *cles* „Kunststück".

Daraus, daß E in diesen neuen Abschnitten nicht weniger als drei Dubletten zum ursprünglichen Text enthält, geht hervor, daß sie nicht Erfindungen dieses Redaktors sein können; es muß ihm mindestens für diese Beschreibungs-Paragrafen eine Parallelquelle vorgelegen haben, der er sie entnahm. Das wird durch den unvollständigen Abschnitt bestätigt, mit dem das Blatt hinter der Lücke beginnt.[7]) Er enthält das übliche Schlußgespräch zwischen Ingcēl, Fer Rogein und Lomna dem Narren in solcher Ausführlichkeit, wie das im sonstigen Text nur bei der allerersten Beschreibung (§ 79) vorkommt. Mit Recht hat daraus Nettlau geschlossen, daß es der Schluß des ersten Paragrafen der Einschiebung ist; das ausgefallene Blatt hat also außer seinem Anfang und dem Ende von § 82 nur Abschnitte des alten Textes (83—90) enthalten, nicht etwa auch 121—123 und 125, die H mit einschiebt, die aber in unserm E fehlen. Inhaltlich deckte sich der größtenteils verlorene Paragraf offenbar mit dem ersten von H (112), beschrieb also die drei Schweinehirten. Der Satz in H: *cēin-mair nud-n-ainsed, mairg nod-n-gēna, ar bā mō būaid a n-anacail oldas a n-gona* entspricht dem Anfang von E: . . . *ainset,*

---

[1]) Sie heißen im alten Text Dūngus, Dælgus (Dulgus), Dāngus; nur E nennt sie dort Dælgus, Diangus, Āngus.

[2]) Nettlau 254, vgl. 256 Nr. 16.

[3]) Ein sonderbarer Doppelname.

[4]) Nettlau 255 Nr. 10; Stokes, RC 22, 398 = Togail S. 159.

[5]) Vgl. zu dieser Namensform *ind luin baceltchair* (mit *ud* über *ac*) § 129 in GBL, *in luin bā(n) Celtchair* in Eg. 1782.

[6]) Nettlau 256 Nr. 11; Stokes, RC 22, 398 = Togail S. 159.

[7]) Nettlau 255 Nr. 7.

mairg noda-gena, ar ba mo o buaid a n-anacail oldaṣ buaid a n-gona; nur hat H das folgende Gespräch, wie andere Dubletten, weggelassen.

Enthält E die besprochenen Abschnitte offenbar in ursprünglicherer Gestalt als LU (H) und können sie ihrem Inhalt nach nicht Erfindungen des Redaktors von E sein, so fragt sich, welcher Art seine Quelle war. Man könnte zunächst vermuten, da unser Haupttext der Togail in diesem Teil im wesentlichen der Fassung B folgt, E habe hier etwa aus A ergänzt. Das ist aber dadurch ausgeschlossen, daß Conchobors Sohn Cūscraid Menn aıs zarter Jüngling geschildert ist, also die Begebenheit in deren Lebzeiten fällt, während A diese in eine viel spätere Zeit setzt (s. Kap. 81 Einleitung). Es hat also E vielmehr eine andere Parallel-Fassung der Sage (oder dieses Teils der Sage) vorgelegen, und zwar eine ziemlich geringwertige, ganz ähnlich, wie die Interpolazionen der Tāin bō Cuailnge (Kap. 8) und von Fled Bricrenn (Kap. 45) eine solche voraussetzen, vielleicht von demselben Verfasser. Ob E sie auch sonst benutzt hat, ob also seine sonstigen Änderungen des älteren Textes wenigstens teilweise auf ihr beruhen, entzieht sich unserm Urteil.[1])

Hat nun der Interpolator H selbständig aus dieser Quelle geschöpft oder nur aus einer älteren Handschrift der Kompilazion E? Für jenes könnte sprechen, daß er den Einschub an etwas anderer Stelle vornimmt als E, nämlich vor § 126 statt vor 91. Aber das erklärt sich leicht daraus, daß er hier (LU zwischen S. 92 und 95) sein Pergamentblatt (93—94) am leichtesten einheften konnte. Ferner könnte man anführen, daß H vier Abschnitte (121—123. 125) mit einschiebt, die in E keine Entsprechung haben. Anderseits hat aber L. Gwynn[2]) auf eine Stelle aufmerksam gemacht, wo H wohl sicher E selber benutzt. In § 163 hat der LU-Text: *At-bath dano Lē-fri-Flaith mac Conaire fo oxail Maicc Cecht* „nun starb Lē-fri-Flaith mac Conaire unter der Achsel von Mac Cēcht". Dahinter hat H etwas ausradiert und schreibt dafür: *ar ro-leg bruth ocus allus in miled hē* „denn die Hitze und der Schweiß des Kriegers löste ihn auf". Das ist deutlich aus E § 156 geflossen, wo es heißt: *bruth in miled rosmarb* „die Hitze des Kriegers hatte ihn getötet" an einer Stelle, die nach dem Zusammenhang dem Dinnṡenchas von Rāth Cnāmrosa entnommen ist. Hat aber H hier aus E geschöpft, so wird er gewiß auch die andern Abschnitte, die sich in E wiederfinden, dieser Kompilazion und nicht ihrer Quelle entlehnt haben. § 121—123 und 125, die er mehr hat, muß er dann selber hinzugefügt haben, um sein Pergamentblatt voll auszunützen. Der dritte Einschub von H (§ 160), wonach Ingcēl schließlich die Königsherrschaft seines Vaters in Albion angetreten hat, findet sich aber in E nicht, es müßte denn dort ganz am (verlorenen) Schluß gestanden haben und nur von H an einer früheren Stelle beigeschrieben worden sein.

Für die Zeit der Kompilazion E steht also nur fest, daß sie jünger als Dinnṡenchas B und älter als der Interpolator H ist. Sie wird wohl

---

[1]) Nur das Gespräch in § 79 hat E deutlich nach dem ersten Einschubs-Paragrafen umgestaltet (Stokes, RC 22, 395 f. = Togail S. 156 f.).

[2]) ZCP 10, 215 f.

irgendwo im 12. Jahrhundert anzusetzen sein; der Redaktor könnte derselbe sein wie der von Tochmarc Ēmire (Kap. 31 Fassung III). Als bloßer Kompilator erscheint er aber hier nicht, sondern als Erzähler und Dichter, der die vorgefundenen Texte erweitert und ausschmückt und Gedichte jeder Gattung einzustreuen liebt; freilich auch nicht als großer Künstler, sonst würde er nicht so viele Dubletten aufgenommen haben.

1. Die Kompilazion beginnt mit einem Stammbaum von Eochaid Airem, der, wie in den erweiterten Druim-Snechta-Notizen, auch für den Eochaid Feidlech der Togail eintritt.[1]) Daran reiht sich ein etwas ausgeschmückter Text des „zweiten Werbens um Ētāin", doch so, daß die Schilderung der Schönheit Ētāins aus der Togail § 1—3 wörtlich in diese Erzählung aufgenommen ist (Windisch § 3—5). In der folgenden Geschichte von Ailills Liebe zu Ētāin[2]) führt dieser den Beinamen Anglonnach oder Ænglonnach,[3]) weil diese Liebe zu der Frau seines Bruders seine einzige Missetat (*æn-glonn*) gewesen ist. Hieran knüpft sich die Rāth-Cruachan-Erzählung: Der Elf Mider entführt Ētāin mitten aus einer Festversammlung Eochaids zu Frēmainn; ihre Dienerin Crochen Chrōderg gibt Mag Cruachan und Rāith Cruachan den Namen; Mider selber geht mit Ētāin nach Brī Lēith.[4]) Vergebens forschen die Boten Eochaids und der König selber nach ihr, bis der Druide, der hier Dālān heißt und nach dem Sliab Dālān benannt ist (Wi. § 18), ihm auf Grund der „Schlüssel der Gelehrsamkeit" und eines auf Eibenstäbe geschnitzten Ogoms den Aufenthaltsort verraten kann. Da zieht Eochaid mit den Iren vor das *sīd*, fordert vergeblich die Auslieferung Ētāins und erobert sie mit Gewalt zurück, so daß sie von da an an seiner Seite ein geehrtes Dasein führt. Er regiert im Ganzen 12 Jahre, bis ihn das Feuer in Frēmainn verzehrt. Ihre gemeinsame Tochter heißt wieder Ētāin;[5]) deren Tochter ist Mes-Buachalla, die Mutter von Conaire Mōr mac Etersceuil.

---

[1]) Nur einmal (IT I, 123 V. 26) ist dem Redaktor in einem eigenen Gedicht *Eochaid Feidlech* in die Feder gekommen.

[2]) Sie wird als *Serglige Ailella ocus tochmarc Ētāine* „das Krankenlager Ailills und das Werben um Ētāin" bezeichnet.

[3]) Im alten Text *Ānguba*.

[4]) Hier wie im Dinnsenchas *Brī Lēith meic Celtchair* genannt.

[5]) Vgl. Togail § 5.

Darum kürzten diesem die Elfen von Mag Breg und Mider von Brī Lēith das Leben.

Nun kommt der Anschluß an die eigentliche Togail Da-Derga:

2. Cormac nimmt Eochaids Tochter zur Frau, verstößt sie aber, weil sie nur ein Mädchen gebiert, und will dieses töten lassen. Die Knechte, die es in einer Grube ertränken sollen, setzen es aber in einer Höhle in einem Eichwald aus, in dem Hirten von Eterscēl mac-ui Īair die Schweine mästen. Zwei von ihnen finden das Kind und sagen: „Das ist die große Mastfrucht (*mes*) der Herrschaft“ usw. (Daher ihr Name Mes-Buachalla). Dann folgt die Erzählung dem Text von § 6 an ziemlich genau mit unwesentlichen Abweichungen im Wortlaut. Die drei Gaben des Blicks, des Gehörs und der Abschätzung werden auf Fer Gair, Fer Rogein und Fer Lē verteilt, so daß also der Redaktor die in Kap. 82, 1 erwähnten Verse, wenn nicht gar die Prosa C kennt. Conaire's *ges* werden unmittelbar an die Begegnung mit dem Vogel-Mann (§ 13) angeschlossen, die Sprüche der drei Roten (§ 32. 34. 35) ziemlich verändert, ebenso die Episode von Cailb (§ 61—63) etwas umgestaltet. In der Beschreibung der Insassen der *bruiden* findet sich die oben besprochene Lücke (nach § 82, Mitte), dann die Einschubs-Paragrafen, darauf der Schluß der Beschreibung (§ 91—111. 126—140), nur daß § 137 mit den drei Maic Baitse von den Britten ausgelassen ist, vielleicht wegen seiner Ähnlichkeit mit dem neu eingeschobenen § 117 a. Dann (§ 141) ziehn die Räuberscharen der drei Ui Dēsa und der drei Ui Conma[i]c von Sescenn Huarbeoil nach der *bruiden* und erheben ihr Kriegsgeschrei. Der Beginn des Kampfs und der Brand der *bruiden* wie im alten Text, wenn auch nicht mit denselben Worten. Hübsch ist die Episode ausgestaltet, in der Mac Cēcht in ganz Irland kein Wasser für Conaire finden kann. Auch die Quelle Huarān n-Garad will sich vor ihm verbergen; aber eine auffliegende Wildente verrät sie. Das löst bei Mac Cēcht ein Loblied auf die Ente und dann auf die Quelle aus, in der er sich wascht und die ihm Wasser für Conaire's Becher spendet (§ 156). Mag Cnāmros, wo Mac Cēcht den unter seiner Achsel erlegenen Lē-fri-Flaith begräbt, wird vom Erzähler in diese Gegend verlegt. Der Spruch, mit dem nach der Rückkehr

Mac Cecht's der abgeschlagene Kopf Conaire's seinen Dank ausspricht, wird erweitert (§ 157), die Namen der lebend entkommenen Räuber um die zwei „Roten" von Roiriu vermehrt.[1]) Dann läßt E Mac Cēcht und Conall Cernach tapfer mit den Räubern kämpfen und ihre Schiffe in Brand stecken (zu § 160). Die Szene von Mac Cēcht mit dem Wolf und zwischen Conall Cernach und seinem Vater Amargin wird wie im alten Text erzählt bis zu den fehlenden zwei Schlußsätzen.

Kap. 84. De maccaib Conairi.

„Von Conaire's Söhnen."

Wie in der Einleitung zu Kap. 81 erwähnt, war in der Sagen-Chronologie dadurch Verwirrung entstanden, daß der Bearbeiter B der Sage von Conaire Helden aus dem Ulter Sagenkreis zu seinen Zeitgenossen und Begleitern gemacht hatte. Ursprünglich galt als Frau von Conaire Sārait, die Tochter von Conn Cētchathach („dem Hundertkämpfigen"), dem Oberkönig von Irland, den man ins zweite Jahrhundert n. Chr. setzte. Nach Conaire's Tod wurde Sārait Frau von Nemed mac Srobcinn im Gebiet der Ui Liathāin (in Munster). Conaire's und ihr Sohn Coirpre Mūsc und seine zwei Brüder wurden die Stammväter der Mūscraige im Süden.

Ein nur in LL (Faks.) 292a überlieferter Text[2]) stellt verschiedene Versuche zusammen, die Zeitrechnung wieder einzurenken, ähnlich wie der in Kap. 80 besprochene Bericht.[3]) Wir sehen daraus, daß man sich unter anderm dadurch half, daß man Conaire, Sārait, Conn, zum Teil auch Ingcēl verdoppelte. Conaire, der Sohn von Eterscēl und Mes-Buachalla, wäre darnach der Mann von Sārait, der Tochter von Conn mac Ænlāma Gāba (oder: Caiphe),[4]) gewesen, dagegen Conaire,[5]) Sohn von Mug Lāma, der Gatte einer andern Sārait, Tochter von Conn Cētchathach. Beide Conaire wurden nach einigen durch einen Ingcēl umgebracht, wobei der spätere als Urenkel des älteren angesehen wurde; andere ließen den zweiten Conaire auf andere Weise umkommen.[6])

---

[1]) Siehe oben S. 651 Anm. 2.

[2]) Hgg. u. übers. von Lucius Gwynn, Ériu 6, 144; Besserungsvorschläge von mir, ZCP 11, 30.

[3]) Der dortige Anhang in jüngerer Sprache berührt sich nahe mit unserem Text.

[4]) Der Name des Vaters ist aus der Tāin bō Cuailnge (Kap. 6 § 65) geschöpft.

[5]) *Conaire Cœm* „der Liebliche" genannt.

[6]) Er fiel durch Erc ua h-Echach Domlēn nach Ériu 6, 147, 9; durch Nemed mac Srobcinn (den späteren Mann seiner Frau) nach Gilla Cæmāin

Der Text ist hier erwähnt, weil er sich ein sprachlich sehr altes Stück — leider mit fehlendem Schluß — einverleibt hat, das man „die Rache an Ingcēl" betiteln könnte.[1])

Nachdem Conaire in der Bruiden Da-Derga durch Ingcēl Cæch von den Britten und die drei maic-ui Dēsa: Fer Gair, Fer Rogain und Fer Lē getötet worden war, lebten seine drei Söhne[2]) bei Temuir in Fēne-Erbland (d. h. ohne Herren-Rang) im „Fünftel" von Coirpre Nio-Fer. Ihre Mutter (Sārait) befand sich aber (in zweiter Ehe) bei Nemed mac Srobcinn, einem königlichen *briuga* und König der Ērainn, dessen Gebiet bei den Ui Liathāin (in Süd-Munster) sich bis zu Belach Feda Māir erstreckte, und nach dem Ard Nemid benannt ist. Conaire's Bruder Eogan der Große[3]) kam einst seine Neffen in Temuir zu besuchen und berichtete ihnen, daß Ingcēl Cæch von Nemed beherbergt werde. Coirpre Mūsc erwidert, sie hätten vorgehabt, Ingcēl in Albion aufzusuchen; um so besser, wenn er selber nach Irland komme! Und er sendet seinen Bruder Fiacha Riata in einem Tage zu Nemed. Der wird dort willkommen geheißen, schon als Sohn der Königin (Ros Riatai südlich von Ard Nemid ist nach ihm benannt) und findet Ingcēl wirklich vor. Dieser hat einen „starken Mann" bei sich, und keinem in Nemeds Haus einkehrenden Gast wird Speise und Trank ausgeteilt, bevor er mit dem gerungen hat. Auch an diesem Abend frägt Ingcēl, ob ein Gast angekommen sei. Nemed will es leugnen; aber Fiacha meldet sich selber. Er ringt mit dem starken Mann und schleudert ihn dergestalt gegen

---

(R. Ir. Ac., Todd Lecture Series III, 204 Str. 2) und im Anschluß daran im Lebor Gabāla.

[1]) Bei Gwynn Zeile 13—74.

[2]) Im alten Stück sind zwei, Coirpre Mūsc und Fiacha (Fiachra) Riata (wechselnd mit *Rigfota* „mit dem langen Vorderarm"), genannt. In der jüngeren Einleitung und im Schluß: Coirpre Mūsc, Coirpre Rigfota und Coirpre Baschain („mit der schönen Handfläche"). Die Namen von Coirpre Mūsc's Brüdern wechseln auch sonst, s. Togail § 92.

[3]) Er wird als *mac Etersceoil maic Eogain* bezeichnet, dagegen S. 147 Z. 2 heißt Eterscēl *ua Ieir*. Vgl. Stammbäume wie Rawl. 502 S. 162 d 26 ff.: *Cairpre m. Conaire Moir m. Eterscela m. Eogain m. Ailella Ain m. H[i]eir*. Sie sind bekanntlich so entstanden, daß man die alte Stammesbezeichnung *macu-* (in *macu-Ieir*) seit dem 8. Jahrhundert als *mac ui* „Sohn des Enkels" auffaßte und daher Zwischenglieder einschob.

den Kessel des Hauses, daß er den Oberarm am hinteren Kesselhaken bricht und das Rückgrat am *inber*[1]) des Kessels. Das sei kein Spiel, meint Ingcēl; man habe verräterischer Weise seinen Feind ins Haus gelassen. Aber Sārait erwidert, sie würde es nicht bedauern, wenn ihr Sohn Ingcēls Haupt davon trüge; aber auch wenn er selber dabei umkäme, wäre es wohl verdient. Da verlangt Fiacha von Nemed, Ingcēl müsse das Haus verlassen. Da aber Nemed entgegnet, niemand habe über Zulassung oder Entlassung aus seinem Haushalt zu bestimmen, sagt ihm Fiacha auf; innerhalb fünfzehn Tagen würden Conaire's Söhne ihm bei Belach Slige[2]) eine Schlacht liefern. — Sie sollten schnell machen, meint Nemed; und wenn sie ihn nicht träfen, könnten sie ihm das Haus anzünden.

Mit dieser Botschaft eilt Fiacha so schnell nach Temuir, daß er davon den Namen Fiacha Riata erhält (*riad* „Fahrt"). Coirpre Mūsc tauscht Dergthene, dem Stammvater der Eoganacht und Dāl Cais, die Herrscherwürde gegen *filidecht* (das Amt des Dichters) ab.[3]) Vereint mit dem König von Cashel (dem oben erwähnten Eogan?) und seinen Streitkräften liefern Conaire's Söhne bei Belach Feda Mair die Schlacht, an der auch Dergthene teilnimmt; Ingcēl fällt und Nemed wird geschlagen. Dann richtet (der *fili*) Dergthene an Coirpre Mūsc die Frage, wie er sich an Nemed rächen werde. Er antwortet in einem nur halb verständlichen retorischen Spruch: „Mit Sperspitzen in weißen Brüsten" usw.

Damit bricht das alte Stück ab. Die folgende Auseinandersetzung, welche Gebiete von Munster die einzelnen Söhne Conaire's in Besitz genommen hätten usw., gehört nicht mehr zur alten Erzählung.

---

[1]) Vgl. oben S. 650 Anm. 2.

[2]) Scheint nicht verschieden von Belach Feda Māir.

[3]) Das soll für die Mūscraige den Vorrang vor den mit ihnen in Munster siedelnden Eoganacht und Dāl Cais begründen. Ähnlich berichtet der Text Kap. 80 in einem oben nicht analysierten Abschnitt: die Frau von Gnāthal, dem Abkömmling von Coirpre Mūsc, der nach diesem Bericht erst nach Munster auswandert, sei in Art Ænfer (den Sohn von Conn Cētchathach) verliebt gewesen und habe ihren Mann beschwatzt, Art das Königtum für *filidecht* abzutreten. Daher sei „Gnāthals Trauer in Temair" gekommen; denn Gnāthal habe 7 Jahre nicht mehr gelacht (Ériu 6, 136). — Das ist dieselbe Geschichte, aber für die Mūscraige ungünstig gewendet.

Ein anderer Text, der in Teil III zu besprechen ist,[1]) berichtet, daß Nemed durch Coirpre Rigfota bei der Schlacht von Grutine in den Armen seiner Frau Sārait getötet worden sei. Keating[2]) hat dann diesen Bericht mit unserer Geschichte verschmolzen.

Kap. 85. Rückblick.

Nachdem bisher die Erzählungen der zwei Sagenkreise vornehmlich nach ihrer stofflichen Zusammengehörigkeit vorgeführt worden sind, seien hier wenigstens die hervorragenderen unter ihnen, namentlich die prosaischen, in einem chronologischen Überblick zusammengefaßt. Für das Dinnśenchas und die Zeit seiner verschiedenen Fassungen darf ich mich mit dem Hinweis auf Teil I Kap. 13 begnügen.

Ziemlich am Anfang der Sagengestaltung, die für uns noch erkennbar ist, stehen die beiden ausführlichsten Erzählungen, die vom Wegtreiben des Stiers aus Cuailnge und die wohl dadurch angeregte vom Tod des Königs Conaire; ihr Bestehen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wird durch die Profezeiung der Scāthach (Kap. 30) und durch die Notizen des Buchs von Druim Snechta (Kap. 81 S. 622 f.) bezeugt. Aber sie sind uns nicht in ursprünglicher Form überliefert, sondern in je zwei Ausläufern, die etwa dem 9. Jahrhundert angehören werden und die dann gegen Mitte des 11. Jahrhunderts vom „Kompilator“ zusammengearbeitet worden sind (Kap. 3, 6 und 81). Es ist kein Zweifel, daß durch sie — ich möchte sagen — ein neuer Schwung in die Sagenerzählung gekommen, daß jedenfalls das Niederschreiben von Sagen durch sie angeregt und gefördert worden ist. Über sie hinauf reicht mit einiger Sicherheit nur „CūChulainns Empfängnis“ (Kap. 13, Fassung I). In die alte Periode geht auch die Sage vom Tode CūRoi's hinauf, wie die Anspielung in *Forfes Fer Fālchae* (Kap. 37) und die alte „Totenklage um CūRoi“ (Kap. 40) erweist; aber ob der erhaltene Text (Kap. 39) jene erste Niederschrift wiedergibt, läßt seine jämmerliche Überlieferung nicht sicher entscheiden. Die Sage ist schon im 8. Jahrhundert mit *Forfes Fer Fālchae* verschmolzen

[1]) LU 54a; Anecdota from Ir. Mss. I, 20.
[2]) ed. Dinneen II S. 276 ff.

worden; doch haben wir von dieser Gestaltung nur sekundäre Niederschläge (Kap. 41 B).

An die alte Sage von Conaire's Tod werden sich unmittelbar die Berichte über seinen Regierungsantritt (Kap. 80) und über die Rache an seinem Mörder (Kap. 84) angeschlossen haben. Namentlich hat aber die *Tāin bō Cuailnge* eine große Nachkommenschaft gezeugt; so die den Höhepunkt der älteren irischen Erzählerkunst darstellenden Geschichten vom Krankenlager CūChulainns (Kap. 34, Fassung A, aber im 11. Jahrhundert etwas erweitert) und die in alter Gestalt überlieferten von Bricriu's Gastmahl (Kap. 45, Fassung I), vom Schwein des Mac Dathō (Kap. 51) und das Bruchstück der „Trunkenheit der Ulter" (Kap. 47, Fassung A), die man wohl noch dem 8. Jahrhundert zuschreiben darf. Dahin mögen auch die kurzen Sagen von der Besitzergreifung des *sīd* (Kap. 75), von Conchobors Empfängnis (Kap. 14 I), vielleicht auch *Ces Ulad* (Kap. 27 A) gehören, sowie die ältesten Stücke, namentlich die „retorischen" Abschnitte, die in den „Tod CūChulainns" (Kap. 63 A) aufgenommen sind, dessen überlieferte Gestaltung aber kaum vor das 11. Jahrhundert fällt.

In den Übergang zum 9. Jahrhundert möchte man dann etwa das gut geratene Stück „die Verbannung der Söhne Uisliu's" (Kap. 25 I) und die andere Fassung von CūChulainns Empfängnis (Kap. 13 II) setzen, auch die farbenfrohe *Tāin bō Fraich* (Kap. 16) und die Vorgeschichte der Stiere der Tāin (Kap. 15, ältere Fassung); ferner etwa die Sprüche Nēde's (Kap. 56 II) und die *retoric* im „Tode Conchobars" (Kap. 61), auch die Fassung I des „Werbens um Ēmer" (Kap. 31), die aber teilweise im 11. Jahrhundert Änderungen erfahren hat.

Ins 9. Jahrhundert möchte ich die ziemlich minderwertigen *Tāin bō* betitelten Sagen von Kap. 19—21 und die vom Tode von Celtchar, Lægaire, Fergus mac Roig und Cet (Kap. 65 bis 68) datieren; weiter die überlieferte Gestalt vom „Werben um Ētāin" (Kap. 74. 77. 78), auch die Geschichte von Senchān Torpēist (Kap. 12 S. 255 f.) und die *Immacaldam in dā thuar(ad)* (Kap. 56 I). Daran schlössen sich etwa im Übergang vom 9. zum 10. Jahrhundert *Tāin bō Flidais* (Kap. 23), Ængus' Traumgesicht (Kap. 18) und die erste Fassung vom Tode des Sohnes CūChulainns (Kap. 33 I).

Wohl nicht vor dem 10. Jahrhundert sind entstanden: die zweite „Bricriu's Gastmahl" betitelte Sage (Kap. 46), Nera's Abenteuer (Kap. 22), CūChulainns Geisterwagen (Kap. 64) und das Gedicht vom „Werben um Ferb" (Kap. 26) mit der ersten Prosa-Auflösung. In den Übergang zum elften darf man dann etwa die zweiten Fassungen von „Conchobors Empfängnis" (Kap. 14 II) und von *Ces Ulad* (Kap. 27 B) setzen.

Der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gehören an: der Kampf CūChulainns mit Fer Diad (nur bruchstücksweise überliefert, Kap. 7) und die junge Episode in der *Tāin bō Cuailnge* von CūChulainns Sichelwagen (Kap. 6 § 56—61), die den überhand nehmenden Hang zu Übertreibungen verrät. Gegen die Mitte des Jahrhunderts fällt die Tätigkeit des „Kompilators" (Teil I Kap. 8), die zwar für die künstlerische Gestalt der Sagen unheilvoll, aber für ihre Erhaltung wichtig war. Demselben Jahrhundert möchte ich ferner die rohe Erzählung vom „Tod Derbforgaills" (Kap. 35), die Geschichte von Senbecc (Kap. 49), den „Tod von Fergus mac Lēte" (Kap. 62 A), die grausame „Schlacht von Ētar" (Kap. 53), auch die andere Geschichte von Athirne (Kap. 54 I) zuschreiben.

Rund um 1100 mag der Verfasser gelebt haben, der zu berühmten alten Sagen Parallel-Erzählungen ersann, indem er die alten Motive variierte; seine Werke sind uns nicht selbständig erhalten, sondern alsbald zur Interpolazion und Erweiterung der alten Texte, seiner Muster, verwendet worden, so besonders der *Tāin bō Cuailnge* (Kap. 8) und des „Gastmahls Bricriu's" (Kap. 45, Fassung II); vielleicht stammen auch die in die Beschreibung von Conaire's Leuten eingeschobenen Abschnitte von ihm (Kap. 83).

Wohl noch im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts wirkte der Mann, der für den Stil der ganzen Folgezeit von größtem Einfluß sein sollte, der Bearbeiter C der bereits interpolierten *Tāin bō Cuailnge* (Kap. 4. 6. 9) und der „Trunkenheit der Ulter" (Kap. 47, Fassung B), der in der Einleitung zu jener Sage (Kap. 9) und in der „Schlacht von Ros na Rīg" (Kap. 28, Fassung A) auch seine eigene Erfindergabe bekundet. Etwa in dieselbe Zeit fällt der „Tod von Ailill und Conall" (Kap. 69), die Bearbeitung der Schweinehirten-Sage (Kap. 15, Egerton-

Fassung) und die Schilderung von Conchobors Haushalt (Kap. 57); auch das Gedicht über CūRoi's Tod (Kap. 41 C) ist vor der Mitte des Jahrhunderts entstanden. Etwa der Mitte mag die ausführliche Bearbeitung des „Werbens um Ferb“ (Kap. 26, Fassung II), die Kompilazion der zwei Fassungen des „Werbens um Ēmer“ (Kap. 31, Fassung III), auch „Golls Tod“ (Kap. 48) entstammen. Und demselben Jahrhundert gehören die lesbarste Gestaltung der CūRoi-Sage (Kap. 42) und die Kompilazion der Conaire-Sage (Kap. 83) an. Geschichtchen wie das von Tuir Glesta (Kap. 36) kann man etwa in den Übergang zum 13. Jahrhundert setzen und dem Anfang dieses Jahrhunderts die Erzählungen zuschreiben, die nun schon ein sehr starkes Sinken des künstlerischen Könnens bekunden, wie die Schlacht von Letir Ruige (Kap. 58), den Kampf von Fergus und Conchobor (Kap. 59), die Schlacht an der Boyne (Kap. 60), auch den Tod von Cormac Conn-longas (Kap. 71) und die Schlacht von Airtech (Kap. 72), das Werben um Luaine (Kap. 55), die Umgestaltung der alten Fræch-Sage zum „Werben um Treblann“ (Kap. 17) und die zweite Fassung des „Kundwerdens der Tāin“ (Kap. 12).

Dem 13. bis 14. Jahrhundert gehört dann eine neue Stilrichtung an, die möglichste Länge der Erzählungen anstrebt und ältere Sagen vielfach entschieden dem Märchen annähert, mit dem sie ja freilich seit jeher im Austausch gestanden haben; vgl. die Umarbeitungen des „Todes der Söhne Uisnechs“ (Kap. 25 II) nebst der Fortsetzung III, die die Sage *Tāin bō Flidais* erweitert, ferner die „Wanderung der Tuath Luchra“ (Kap. 62 B) und die „Wanderung der schweren Schar“ (Kap. 12, 4).

Spätestens dem 15. Jahrhundert gehören die wenigen Balladen dieses Sagenkreises an, wie die von Fræch (Kap. 16 IV), von Conlæch (Kap. 33 IV) und die fragmentarische Kap. 34 II. In dieses Jahrhundert wird auch die Tätigkeit des „Modernisators“ fallen, der die „Schlacht von Ros na Rīg“ neu gestaltete (Kap. 28 B), auch die CūChulainn-Sage von Kap. 32 nebst ihrer Fortsetzung (Kap. 33 V), und der dem Tod CūChulainns und Conalls Rache eine neue Fassung gab (Kap. 63 B).

Wie noch der Historiker Keating im 17. Jahrhundert bisweilen an den alten Sagen ein wenig weiterdichtete und sie

zurechtschnitt, zeigt z. B. seine Erzählung von CūRoi (Kap. 42, Ende).

Daß diese Datierungen großenteils nur annähernde sind, brauche ich nach dem, was ich in Teil I und bei den einzelnen Sagen ausgeführt habe, nicht mehr zu betonen. Trotzdem wird, so vertraue ich, der Leser, der diesem Faden folgt, von der Entwicklung der irischen Sagen nach Inhalt und Stil kein allzu schiefes Bild gewinnen.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 11. Das Buch von MacDonagh, das ich seither habe einsehen können, enthält keine Geschichte der irischen Literatur.

21 Anm. 1. *Airec menman Uraird maic Coise* ist in Anecdota II nicht von K. Meyer, sondern von Mary E. Byrne herausgegeben.

24. Eine Sagenliste, die von der in Senchus Mōr nur unbedeutend abweicht, steht in Edinburg, Advocates' Library VII No. 3 fol. 7r, b.

29 Zeile 5. Statt „öfters" lies „zweimal".

46 Kap. 14. Das Gedicht findet sich, wie mir Fräulein Dr. Annie Power mitteilt, auch — in bedeutend umfangreicherer Gestalt — im Buch von Lecan 395a. Wie sich diese Fassung zu der von LL und zum Bansenchas verhält, bleibt noch zu untersuchen. Der Dichter nennt sich dort Str. 184 *Gilla Mo-Dubda* und bezeichnet sich als von *Ard Brecan* kommend (*tainic o Ard Brecan brigach*); es ist also zweifellos derselbe wie der in Anm. 1 genannte.

115 Anm. 2. Eine englische Übersetzung von LL mit Beiziehung von LU gibt Joseph Dunn, The ancient Irish epic tale Táin Bó Cúalnge „The Cualnge Cattle-Raid". London 1914 (mir nicht vorliegend).

199 Z. 2 und 202 Anm. 2. Statt *Rāith n-Airthir* lies *Rāith Airthir.*

254 Nr. 4. Der Titel *Imthecht na Tromdāime* ist der von Connellan's Ausgabe nach jungen Handschriften. Im Buch von Lismore lautet er *Tromdam Guaire* „Guaire's lästige Gäste" und wird so auch von Manus O'Donnel (ZCP 9, 242) zitiert.

257 Anm. 1. Statt „Kap. 55" lies „Kap. 56".

262 Z. 14. Statt *Cnodba* lies *Cnogba.*

263 § 9. Zu dem Witz, der erste Prozeß sei aus tauben Nüssen entstanden, vgl. den Satz in den Gesetzen (Anc. Laws IV, 36): „Wer zu scharfsinnige Urteile fällt, ist (gleich) Nuß-Schalen ohne Kern."

295 Z. 5. Statt „von der" lies „von dem".

324 Z. 18. Statt *ro-derdestrar* lies *ro-derdrestar.*

Seite 330 Z. 27 ff. Ein ähnliches Lied Deirdrī's ist bei Cameron, Reliquiae Celticae II, 306 aus dem „Book of Clanranald" (17.—18. Jh.) gedruckt.

344 Z. 22. Statt „Caladbolg" lies „Caladcolg".

380 letzte Zeile des Textes, 433 A. 2 und 439 Z. 29. Statt „Kap. 63" lies „Kap. 64".

384 Z. 5. Vielleicht ist die Form *Forgall Manach,* die in den Hss. mit *Monach* wechselt, die ältere, falls sie nicht durch den irischen Stammesnamen *Fir Manach* hervorgerufen ist; vgl. Pokorny, ZCP 11, 170. 182.

403. Als Anhang zu Kap. 32 hätte ich die junge Anekdote erwähnen sollen, die den Namen des Zirkels, *luathrinne luth,* von *luaith* „Asche" und *rinn* „Spitze" herleitet. Sie steht Trin. Coll. (Dublin) H. 3. 17, Spalte 664 (hgg. von Best, Ēriu 5, 72, übers. von O'Curry, Manners a. Customs II, 329).

Alle Ulter lassen sich silberne Schilde machen, jeden mit verschiedener Zeichnung. CūChulainn, der aus der Lehre von Buanann und Scāthach kommt, sieht sie verfertigen und verlangt von dem Schilddecker Mac Endge eine besondere Zeichnung für sich. Aber dessen Kunst ist erschöpft und CūChulainn bedroht ihn daher trotz Conchobors Schutz mit dem Tod. In dieser Not kommt ein Mann zu Mac Endge und heißt ihn die Werkstatt einen Fuß hoch mit Asche bestreuen. Dann erscheint derselbe Mann im Oberlicht des Hauses mit einer zweizinkigen Gabel und zeichnet mit der einen Spitze in die Asche. „So macht es Dubdetba" (wohl *Dub debtha* „der Schwarze des Streites", der Teufel), sagt er. Der darnach gezeichnete Schild CūChulainns wird Dubān genannt.

406 Anm. 3 und 422 Anm. 2. Statt „Kap. 62" lies „Kap. 63".

417 Z. 4 v. u. Lies BB 283 b.

506. Zu *Talland* (*Allaind*), das doch wohl eine Ortsbezeichnung ist, vgl. *Muir Tallann* (*Tallāin*), *trāig mara im Thallaind* in dem ossianischen Gedicht IT I, 163.

534 Z. 23. Orthanach ua Coillāma erwähnt a. a. O. nicht den Tod von Conchobor durch Mes-Gegra's Hirn, sondern den Tod von Mes-Gegra durch Conall (Cernach) bei *Āth Clœn,* was bei dem jüngeren Erzähler oben S. 510 als *Casān Clœnta* erscheint.

540 Anm. 5 und 541 Z. 20. *sich* bedeutet wohl „und sie", *finech* vielleicht „und (seine) Sippe"; vgl. ZCP 13, 299.

566 Z. 12. Statt *mac Rosa* lies *mac Finn.*

630 Z. 5. Statt *maic-ui Dēsa* lies *maic-ui Duinn Dēsa.*

Verzeichnis.

1. Irische Personen-, Götter- und Stammesnamen.

(m. = mac; i. = ingen; *a.* = andere[r]; *v.* = verschiedene.)

Abcān (ua h-Ebric) 490. 656.
Abram m. Romrach 366.
Acall (Aicell) i. Cairpri 566 f.
Accuis 175.
Achtlann i. Duil Dermait 471. 473.
Adaig 649.
Admlithe 649.
Adna m. U(i)thir (Uthidir, Gutheir, -air) 68. 274. 520. 523.
Æb Grēne 516.
Æd Abrat 419 f. 422.
Æd Anglonnach m. Connaid Buidi 371.
Æd Cæm m. Conaill Cernaig 367.
Æd Finn 72; *a.* m. Fergna 256 f.
Æd Gusdan 49.
Æd (m. Aininne, -inn) 542 f. 546 f. 574 f.
Æd m. Carthaig 38.
Æd m. Crimthainn 34. 36. 72.
Æd m. Duach Duib 255—258.
Æd m. Ēchtaig 347.
Æd m. Riangabra 471.
Æd m. Rigduinn 395 f.
Æd Ruad 401 f.; *a.* m. Baduirnn 655.
Æd Srōnmar m. Imchada (m. Labrada Lesbricc) 656.
Ænbē (-ben) 604.
Ænfer Aife 233. 404. 406.
Ængus 659.
Ængus Cēle-Dē 14. 58.
Ængus m. Æda Abrat 419.
Ængus m. Ængobann 7. 12. 14.
Ængus m. Ænlāime (-lāma) Ga(i)be (Gabaid) 184 f. 297. 318. 336. 343 f. 348. 367; m. Lāma-Gabuid 496.
Ængus m. Ēchtaig 343. 346.
Ængus m. Fergusa 528.
Ængus m. Mail-Dūin 491.
Ængus m. Mis-Gedra 345.
Ængus Mac Ōc (M. ind Ōc, m. in Dagda) 26. 62. 249. 251. 301—303. 479. 490. 503. 598—607. 609 f. 667.
Ængus m. Riangabra 471.
Ængus m. Ūmōir 492 f.
Ængus Turbech 242.
Aife (*v.*) 221. 225 f. 229. 378. 388. 391. 400. 403. 406 f. 409. 411 f.; i. Ardgēme 404 f.
Aife i. Æda Ruaid 402.
Aife i. Ṡogain 445.
Aignin *s.* Aingen(e).
Ailbe i. Cathbad 334.
Ailill 370; *a.* 600. 602.
Ailill Ānguba 610—612. 661; A. Anglonnach, Æn- 661.
Ailill Ardāgach m. Māgach 593. 595. 597.
Ailill (Oilill) Dub 340.
Ailill Fesroinnech (Fesfonnad) 320.
Ailill (Oilill) Finn 318—320. 336. 338—349. 443.
Ailill (Oilill) m. Fir-Dā-Loch 346.

Ailill (Oilill) m. Māgach *oder* m. Mata (Muir[i]sce, Murisc 245) 12. 65. 90. 92 *u. häufig*; m. Matach 378; m. Rosa Ruaid 92. 243. 245. 278. 376. 579 f. 582; Oirioll 295.
Ailill Miltenga (m. Carbad) 206. 336. 468.
Ailill Ōlomm 171.
Aimirgin *s.* Amairgin.
Aingcēl ua Conmaic 623; Aingcēal Caoch 627. *Vgl.* Ingcēl.
Aingen(e) 311 f. 315 f., Aignin 317.
Ainnle *s.* Annle.
Airard (Urard) m. Coise 21. 67. 140. 557.
Airden 318.
Airgialla (Oir-) 76. 255—257. 338.
Airgoen 318.
Airidech 357.
Airmgēr m. Acarnamat 300.
Airnbertach 430.
Āirne m. Duib Dochlaid 342. 345.
Airtech Uchtlethan m. Tomantin 587.
Aitherne *s.* Athirne.
Aittit m. Scēith Foilt 647.
Alamiach 150.
Ālinn 376.
Altus 537 f.
Amairgin Glūnmār m. Milid 474.
Amairgin (Aimirgin) m. Amalgada 42.
Ama(i)rgin (Amorg[e]in, -gene, Aimirgin, Aimer-) m. Ecit Salaig 93. 106. 198 f. 205 f. 210. 271—273. 293. 298. 336. 371. 373. 506. 513—515. 518. 530. 559. 588. 590 f. 593. 596 f. 652. 663; m. Cais, m. Fecc 198; A. Iargiunnach 504. 582.
Amalgaid m. Conchobair 354. 532.
Amlaib 68; *a.* 566.
Amlaib (Ālaib) ua (m.) Inscoa 366. 368.
Āne i. Uatha 320.
Āngus 659.
Ānle 241.
Anlōn m. Dōichi 593.
Anluan m. Māgach 119. 497. 579.
An(n)le (Ainnle) m. Uisnig 325. 329. 333 f. 476. 517.
Ānruth Mōr 373.
Anu (Ana) 63.
Aodh O'Dalaigh 32.
Ardān m. Uisnig 325. 329 f. 333 f. 476. 517.
Arrachtān m. Onsclainn 258.
Art 646.
Art Ænfer 4. 245. 665.
Ārtūr 366.
Asa 274; *vgl.* Nes(a).
Asal m. Ūmōir 501.
Athirne (-airne, Aitherne) Ailgesach 206. 371. 373. 489. 506—508. 511—515. 517 f. 668.

Bachrach 537, Bochrach 538.
Badb 647; *s. auch* Bodb.
Bailcne 391.
Bāine 431.
Bānānaig 64. 145. 180. 224.
Banna 647. 654.
Bard Maile 38. 656.
Bāre 366. 368.
Bascall (-ell) m. Māgach 119. 579.
Bēbinn *s.* Bēfinn.
Bē-Bō 543 f.
Becfoltach 272.
Bēchuille 318.
Bēfinn 286, Bēbinn 140. 296.
Bē-Guba 415. 518.
Bēlchu Brēifne 577—579. 597.
Bē-Nēit 63. 210. 213.
Benēn 568.
Beothach 509.
Bernas 431.
Berngal Brec 356. 358.
Bē-Thēite 318.
Bethe m. Bāin 178.
Bice m. Lægairi 292.
Bir 498.
Birderg (Birr-) m. Ruaid 336. 645.
Biri 391.
Blai Br(i)uga(id) 94. 271 f. 468. 495. 518. 571 f. 574, m. Fiachna 480.
Blāth m. Colbai 234.

Blāthine 433—435. 438.
Blāthnat 436—439. 441 f., i. Minn 458 f.; Blānaid 443 f.
Boann 286—288. 290. 297. 300—302. 385. 387. 596. 602. 605—609.
Bōbaran 517.
Bōbulge 162.
Boc(c)ānaig 64. 145. 177. 181. 224.
Bochrach *s.* Bachrach.
Bodar 646.
Bodb (*Elf*) 62. 277—282. 284. 301 f. 649. 655, B. Derg mac in Dagda 446.
Bodb, Badb (*Dämonin*) 63. 132. 210. 212. 311. 354. 386, *Plur.* 560; Badb i. Cailitīn 561 f. 564.
Bolcān 558.
Bolg m. Buain 412.
Bōmailce 176.
Borrach m. Annti 329 f.
Bran 17 f.
Bran m. Dathe 165.
Bræn 647; *a.* B. m. Rīg Caille 192.
Brea m. Belgāin 475.
Breg m. Midi 282.
Breicne *s.* Bricriu.
Breislenna 339. 347.
Brēnainn 253.
Bresal Beolach 49.
Bresal Bōdibaid 293.
Bresal Bōfaid 604.
Bresal Brec 293.
Bresal Bronncain 49.
Bresal Etarlām 601 f. 604. 612.
Bres m. Ech(d)ach 531. 584.
Bres m. Elathan 599.
Bres m. Firb (Fuirb) 166.
Brian 63.
Brianān Brethach 509.
Bricriu (Bricne, -ni) Nemthenga (-thengtha) m. Carbad (-ada, -atha, -aid, Garbada) 93. 132. 170. 216 f. 271 f. 316. 319. 337. 339. 340—344. 348 f. 355. 383. 394. 447. 450—454. 456. 464. 467 f. 477. 481. 488. 496. 521 f. 667 f.; m. Carbada Uill 527; Bricne (Breicne) m. Cairbre (Cinnlēith) 217. 409 f.
Brīg Brethach 572.
Brigid i. Onithcherne 260. 262. 265.
Brigit 12.
Briōn 314. 316.
Brod 353 f. 356—358.
Brodor Fiūit 366.
Brodor Roth 366.
Bruachda m. Baisgil 320.
Bruchur 488.
Brudni 192.
Bruithne 648.
Buageltach (-aig) 458. 648.
Buaigliu 316.
Buan (*masc.*) 170.
Buan (*fem.*), *v.* 353. — 508. 510. — B. i. Sāmēra (Samæra) 465. 467.
Buanann (*fem.*) 672.
Buanann m. Damāin 593.
Buchet 503.
Buide m. Bāin 161 f. 246. 466; m. Bāin Blai 163, Blāith 246.
Buinne Borbruad m. Fergusa 330—332. 336.
Buinne Finn m. Fergusa 489.
Buite 534 f. 537.
Bun 191. — m. Maffir Thuill 647.
Buri Borbbriathrach 356. 358.

Cacher m. Etarscēli 524.
Cacht m. Finguini 587, m. Ilguine 592 f.
Cæmdele 109. 147.
Cær Ibormeith (Cair Heabarbaith) 249. 302.
Cæmīn 446.
Cai 79.
Caier m. Guthair (-eir) 523 f.
Cailb 626. 639.
Cailitīn *s.* Calatīn.
Cailte m. Crunnchon 48.
Caine Cainbrethach 480.
Cainner Derg 346.
Cainnlech i. Gaimgelta 594.
Cairbre, Cairpre *s.* Coirpre.
Cairell Coscarach m. Connaid Buidi 371.
Ca(i)thmenn 443.

Calad 175.
Calatīn (Cailitīn) Dāna 117. 187 f. 199. 548—550. 552 f. 557—562. 566.
Callīn (Caillīn) 252. 254. 267.
Calunovic- 90.
Cana Cluadmōr 264.
Canann (Curchach, Cruithnech) 655.
Cano (Canad) Gall 366 f.
Carr(a) Liath 346.
Carra m. Carra Congna 347.
Casmæl 264.
Cathach Catutchenn i. Dīmōir 356 f.
Cathbad (-bath, -fad, -faid) 92. 134—136. 200. 206. 273—276. 324 f. 329. 333 f. 336. 356. 365 f. 371. 373. 386. 394 f. 410. 465. 475—477. 518. 530. 538; m. Rosa 525.
Cat m. Forgaill 386. 392. 394.
Cat m. Ilsuanaig 391.
Cat m. Scāthaige 390. 399 f.
C(a)ulan(n) 90. 133—135. 247. 249. 270. 573.
Caur (Cūr) m. Da-Lāth (-Lōth) 164 f. 196.
Cēitinn *s.* Keating.
Cēlechar 29.
Celg m. Romrach 366.
Celtcha(i)r m. Uthidir (Cuthidir, U(i)thechair, Cu(i)the(o)chair, Uthir) 94. 104—106. 121. 128. 163. 191. 202. 204. 206. 245 f. 274. 367. 383. 410 f. 468. 476 f. 479 f. 490. 496 f. 518. 530. 571—574. 595. 648. 667; C. Mōr 205; Cealltachair 371.
Cenn Berraide 536 f., Biorraide 565.
Cenn-Fælad m. Ailella 42. 554. 616.
Cermait 659.
Cermait (Milbēl) 479. 594.
Certān 348 f.
Cet 534.
Cethern (-irn) m. Fin(n)tain 61. 104. 191—193. 246. 405. 468. 498.
Cet m. Māgach 94 f. 119. 270 f. 298. 346. 350. 464. 493. 496 f. 534. 536. 577—579. 583. 592 f. 595—597. 667.
Cet m. Romrach 366.
Ciarān (m. int Ṡair) 28. 253. 262. 267. 282.
Ciarraige (-i) Ai 318 f. 469.
Cichuil(l) 636. 649.
Cimbe Cetharchenn 493.
Cinæd ua h-Artacāin 20 f. 35. 38 f. 183. 219. 323. 381. 403. 427. 436. 446. 506. 534 f. 539. 557. 566. 571. 574. 576 f. 585. 587. 595. 597 f. 605. 608. 617. 622.
Cing 493.
Ciri 391.
Clann Conrach 532.
Clann (-na) Dedad (Degad, -aid) 76. 239. 309. 319. 345. 432. 442—444. 446. 478—480.
Clann (-na) Deirg 369 f.
Clanna Fidaig 339.
Clann (-na) Rudraige 92. 319. 542. 588. 596.
Cles m. Naffir Rochlis 647. 659.
Clesamun m. Naffir Rochlis 647. 659.
Clisīne m. Naffir Rochlis 647. 659.
Clō 438.
Clothra i. Conchobair 367.
Clothru (-ra) i. Ech(d)ach 242. 427. 530. 532. 584—586.
Cobthach Cas 542.
Cobthach Cnesgel 356—358.
Cochor Crufe (Cochar Cruibne) 390.
Codal Crīnchosach (-chīchech) 618.
Cōirche Ceolbinn 264.
Coirpre (Cairpre), *v.* 533. — 633. — 648.
Coirpre Baschain m. Conairi 664.
Coirpre (Coirbre) Catchenn 78.
Coirpre (Cairbre) Ceinnliath 341.
Coirpre (Cairpre) Cromm 282.
Coirpre (Cairpre) Cuanach 438. 442.
Coirpre Cunnail 472 f.
Coirpre Finnmōr m. Conairi 645.
Coirpre Lifechar 651.
Coirpre m. Adnai 521.
Coirpre (Cairpre) m. Conchobair 435. 439. 442. 594.
Coirpre (Cairpre) m. Durthacht 371.

Coirpre (Cairpre) m. Fedelmtheo 183. 323.
Coirpre Mūsc 619. 627. 645. 663—665.
Coirpre (Cairpre, -bre) Nia-Fer (Nio-, Niaid-) [m. Rosa Ruaid] 125. 243. 296—299. 337. 364 f. 367. 369 f. 370—376. 386. 390. 492 f. 547. 553 f. 565 f., *vgl.* Erc.
Coirpre Rigḟota m. Conairi 664. 666.
Col 565.
Colla(ch) 208. 215.
Colla m. Fathamain 565.
Colum Cille 255. 258. 523.
Comla 649.
Conæd (Connad, -ud) m. Morna(i) 205 f. 498. 509.
Conaille (Muirtheimne) 91. 145. 148 f. 152. 190 f. 406. 429.
Conaire 211.
Conaire Cæm m. Moga Lāma 663.
Conaire Mōr m. Eterscēli (-sceoil) 4. 18. 26. 112. 127. 225. 282. 335. 337. 353. 421. 517. 533. 582. 597. 617—622. 624—637. 639—641. 644—647. 649—658. 661—663. 665—669.
Conall Ānglonnach 468, m. Iriail Glūnmāir 479.
Conall Ānglonnach m. Echdach 531.
Conall Ānglonnach m. Finn 583.
Conall Cæl m. Ængusa 493.
Conall Cernach (m. Amairgin) 91. 93 f. 106 f. 122. 129. 133. 135 f. 163. 198 f. 207. 211. 214. 231. 233. 245. 268 f. 272 f. 291—293. 297—299. 329. 333. 347. 361. 365—367. 371—374. 383. 387 f. 392 f. 397. 403. 405. 408. 410—412. 417—419. 433. 451—453. 455—458. 460—468. 475. 479. 489 f. 493. 497. 509—511. 518. 526. 528. 534 f. 539. 549 f. 554—557. 560 f. 564—566. 577—583. 588. 595 f. 627. 645. 650—652. 663. 668 f. 672, C. Clæn 510, Clænbrāigdech 583.
Conall Collamrach 528. 656.
Conall Conganchnes 594.
Conall m. Gleo Glais 487—489.
Conchenn i. Ceit 464.
Conchenn m. Dedad 501.
Conchinn 445.
Conchobor (-chubar) rī Fearmaige 371.
Conchobor m. Artuir 366. 534.
Conchobor (-chubar) m. Dūire 366.
Conchobor (-chubar) m. Finn 559.
Conchobor (-chubar) m. Nesa 65. 89 f. 92 *u. häufig*; m. Cathbad 353; m. Fachtna Fāthaig 204. 243. 382. 403. 409. 475. 479. 531. 534.
Condere (Conaire) m. Echach 405. 410.
Congal Clāringnech 539.
Conganchnes m. Dedad 247. 496. 571—574.
Conlai 404 f., Conlui 391, Conlæch 404. 408—412. 426. 669.
Conmaicne 16. 281.
Conmann m. Conmaicc 654.
Conn 503.
Conn Cētchathach 4. 540. 620. 627. 629. 663. 665.
Conn Cētchorach 540.
Conn Coscarach 356 f.
Connachta 76.
Connla 509.
Connla Cæl Corrbacc 471. 473.
Connla m. Crimthainn 565 f.
Conn m. Ænlāma Gāba (Caiphe) 663.
Conn m. Forgaill 385.
Conn na m-Bocht 29.
Connra 265.
Connra m. Tinne 297.
Conn Sīde 472.
Corann (Coro) 502 f.
Corb Gaillni (Gaille) 591. 593.
Corb Liath m. Tasig 305 f.
Corc 500.
Corcair i. ī Chosgraidh 47.
Corco-Baiscinn 308.
Corco-Laigdi (-Laige) 247. 582.
Cormac 192.
Cormac Ānglonnach 475.

Cormac Connlongas (-loinges) m. Conchobair 94. 98. 119 f. 122. 128 f. 133. 161. 165. 167. 203 f. 213 f. 326. 336. 339. 341—344. 403. 412. 475. 532. 559. 575. 586—594. 627 f. 630. 642 f. 650. 659. 662. 669.
Cormac m. Airt 4.
Cormac m. Cuilen(n)āin 19 f. 38. 500.
Cormac Maile Ogath 192.
Coro *s.* Corann.
Cotreb m. Feicge (Gēgge) 190.
Craiphtine 587—589.
Crech Duile 520.
Crimthann m. Fintain 194.
Crimthann Nia Nāir(e) 483 f., *vgl.* Crumthann.
Cri(o)mthann rī Fearmaige 371.
Crīnlait 264.
Cro(i)chen (Crochan) Chrōderg 309. 616 f. 661.
Crom Darail 478.
Crom Derōil 478—480. 482.
Cromm m. Carbada 486.
Cronn 109. 147.
Cruachu 616 f.
Cruachuin m. Ruadluim 496.
Cruaid 175.
Crufe (Cruifne) m. Ilsuanaig 391.
Cruinn m. Agnomain 361. 363.
Cruithentuath 75.
Cruithnich 644.
Crumthann Niath-Nair 482—484.
Crunnchu m. Agnomain 361. 363.
Crunniuc 361—363.
Cruthine m. Adnai 521.
Cūān ua Lothchāin 20. 38. 42. 583. 606. 608.
Cuar m. Ilsuanaig 391.
Cuar m. Scāthaige 390. 399 f.
Cū-Chuilesg 562.
CūChulainn (-Chaulainn 270) m. Sualdaim (Sualtaim, Soaldaim, -taim, Soalta, Subaltaim, Sualtaig, Subaltaig) 61. 83 f. 90 f. *u. häufig*; *vgl.* Sētanta.
Cuilenn 347.
Cuillion 330.
Cuillius 108. 149. 152.
Cuindgedach m. Athirni 517.
Cuing 647.
Cul m. Sīdbe 647.
Culann *s.* Caulann.
Cumal 426.
Cūr *s.* Caur.
Curir Ulad 361.
Curnach mac-ui Fiaich 644.
CūRoi (-Raui, -Rui) m. Dāiri (-e) 68. 93. 158 f. 198 f. 222. 238. 337. 376. 420. 431—446. 449. 458 f. 461. 463. 477—482. 498. 501. 519 f. 548 f. 570. 572. 581 f. 610. 666. 669 f.
Cūscraid (Causcraid, Cumscraid) Menn Macha m. Conchobair 94. 121. 132. 203—205. 207. 412. 418. 497. 588. 594—596. 600. 647. 659.
Cutra 493.

Daball Dianbuillech 527.
Da-Choca 495. 586 f. 590. 593.
Da-Derga *s.* Ua Dergæ.
Dæl 505.
Dæl Dermait 467. 470—473.
Dæl Duiled 258. 263.
Dælgus 642. 659.
Dagān 604.
Dagda 62. 288. 301 f. 594. 599 f. 604—609, m. Eithlenn 479. 604.
Dagrī 241.
Daige (Dāig) m. Dega(d) 370 f.
Dāil 493.
Dair 179.
Dāire 534.
Dāire Donn 371.
Dāire (m. Dedad) 207. 222. 572, *vgl.* CūRoi.
Dāire m. Fedlimthe 337.
Dāire m. Fiachna(i) (Fiachrach, -raig) 205 f. 218. 242. 244—246. 282 f. 310. 373.
Daithen 647.
Daithene *s.* Deichtine.
Dālān *s.* Dallān.
Dāl Cais 665.

Dāl Druithi 533.
Dāl Fiatach 361. 445.
Dall 480.
Dallān (Dālān) 618. 661.
Dallān m. Forgaill (D. Forguil) 65. 255. 257 f.
Dall Mathgamhna 65.
Dāl Riada 163, D. Riata 282.
Dam Dīlenn 234.
Dam Dreimend 234.
Danann 318.
Dāngus 642. 659.
Dara Derg 346.
Dartaid 303. 305 f. 308 f.
Dartaid na Dībergæ (-a) 626. 643 f. 651; *a.* Dartad na Dībeirge 339.
(maqi-)Decceddas 91.
Dechter(e), Dechtir(e) *s.* Deichtine.
Dēdorn 438.
Deichtine, Deichdene, De(i)chter, -tir(e) 90. 131. 268—272. 386. 413. 493, i. Cathbad 526, Deithchide, Daithene 561.
Deirdri *s.* Derdriu.
Dēis Bec 477.
Delbæth m. Eithlenn 479.
Delt 647. 654.
Deltbanna (Curchach) m. Druchta 655.
Deogmairi 163.
Dera 421.
Derbforgaill (i. Ruaid) 393. 426—428. 506. 668, Derborcaill 462.
Derborgaill i. Taidg 47.
Derbriu *s.* Drebriu.
Derdamna i. Iubdān 260.
Derdriu (Deirdri) 322. 324—334. 515—518. 671.
Derg 239.
Derg m. Ethamain 603.
Dergthene 665.
Dermail 412.
Dermit Arnit 659.
Dernu 176.
Derothor 175.
Dēsi 42. 572.
Diancēcht 502.
Diangus 659.
Diarmait 429.
Diarmait Duanach 374.
Diarmait m. Cerbaill 42. 254.
Diarmait m. Conchobair 184.
Diarmait m. Congalaig 35.
Diarmait m. Donnchada m. Murchada 35.
Dil i. Lugmannrach 655.
Diliu m. Gārach 142.
Dinann 318.
Dobor m. Lai 649.
Dōchæ (-a) m. Māgach 119. 184. 196 f. 579.
Dolb 230 f., m. Becaltaig 526.
Domaine Mossud 647.
Domangen m. Dega(d) 516. 518.
Domma(d) 76.
Domnall Derg Drechlethan 357 f.
Domnall Dualbuide 339. 348—351.
Domnall m. Congalaig ua Conchobair 35.
Domnall m. Muirchertaig 21.
Domnall Mildemail 388.
Domnannaig 241. 296. 532 f. 597.
Donann 307.
Donn (Dētscorach) 635, m. Echach Ollathar 299.
Donn m. Lai 649.
Donn m. Maphir 647.
Dorcha m. Maphir 647.
Dorchu m. Tinne 297.
Dordmair i. Domnaill Mæil-Teimil 397.
Dorn Ibair (Doirn-Iubra) ua Cip(p) Gobann (Gabann) 368 f. 372.
Dornmar Ceoil 458.
Dornoll i. Domnaill 388.
Dornu 176.
Draigen m. Scēith Foilt 647.
Drebriu (-renn, Derbriu) 242. 502—504. 653.
Dris 625. 646.
Dris m. Scēith Foilt 647.
Drostan 392.
Drucht 647. 654.
Drūst m. Seirb 379. 392.

Duan (Buan) 529.
Dub 239.
Dubān m. Ingamna 357.
Dub-Da-Le(i)the 25. 378.
Dub Debtha (Dubdetba) 672.
Dub Dogair 348.
Dubhaltach m. Firbisigh 252.
Dubloinges m. Trebuait 644. 659.
Dubloingsech m. Tribnait 337.
Dublongus m. Drethuail 659.
Dub m. Alatruim 402.
Dub m. Lai 649.
Dub m. Maphir 647.
Dubros m. Alatruim 402.
Dubthach Dæl Ulad (Dæltenga, -ad, -thengthach) 94. 124 f. 182—184. 203. 206. 241. 318 f. 321. 323. 326. 335—338. 341—344. 348. 407. 409 f. 412. 457. 460. 468. 480. 482 f. 517. 575. 590—593. 627. 648. 650, m. Lugdach 183. 383. 659.
Dubthach Laigis i. Eogain 337.
Dubthach m. Carbad 336.
Dubthach (ua Lugair) 67. 547. 582.
Dunann 307.
Dūngal 141.
Dūngas 241.
Dūngus 642. 659.
Dūnlaing 316.
Dūnlaith 314, *a.* Dūnlaith(e) 307.
Dūnlaith i. Murcertaig 46 f.
Dunmed 307.
Durrthach ua Fiaich 337.

Ēber 528.
Ēcell (Eiccell) 626. 636. 643. 651.
Ecet Salach 93. 513 f., *vgl.* Amairgin.
Echbēl m. Dedad 496.
Echde Echbēl 433. 500. 520.
Echdruim 647.
Echen 513.
Echrinn 647.
Echruathar 647.
Echtgal (Echtach, Echdar) i. Uatha 320.
Echur m. Ersann 649.
Ēdar m. Ēdgæid 336.
Ēimer -(e)ir *s.* Ēmer.
E(i)rr 125 f. 128; *s. auch* Err.
E(i)rrge Echbēl 205 f. 337. 433. 476. 479.
Eis Ēnchenn 391 f. 401.
Eisīn Chinne 401.
Eisirt 542 f. 545.
E(i)thne Aitencaithrech 417.
E(i)thne i. Ech(d)ach 242. 531. 585, E. Uathach 584.
Eithne i. Riangabra 471.
E(i)thne Inguba(i) 414—419. 526.
Eithniu (Eithne) 62. 415.
Eitne 337.
Elcma(i)r(e) 360. 415. 526. 596. 599 f. 602. 605. 608—610.
Ēle i. Ech(d)ach 242. 505. 531.
Ēmer (Ēimer, -meir) i. Forgaill Manach (Monad 369. 559) 376 f. 380. 384—395. 397. 404 f. 410. 412—416. 419. 421 f. 424 f. 426. 429. 453. 462. 476. 487. 549. 556 f. 559—561. 563—566. 667—669; Ē. Foltchain 223. 475.
Ēmine m. Ninēne 252.
Ēn (Æn) 211.
Ēn m. Māgach 119. 579.
Englicc (-glec) i. Elcmair(e) 603.
Enna m. Donnchada m. Murchada 35.
Eochaid (Eocho) 533; *s. auch* Eochu.
Eochaid (Eochu, -o) Airem 554. 602. 610—619. 627. 657 f. 661 f.
Eochaid (-chu) Bec m. Coirpri 243. 304 f. 308.
Eochaid Bec m. Echdach Ronn 592.
Eochaid Dala 532 f.
Eochaid Eolach 374.
Eochaid Eolach ua Cērīn 26 f. 38. 499.
Eochaid (Eochu, -o) Feidlech 95. 242. 270. 355. 452. 503. 527—533. 558. 583. 610. 627—629. 657. 661.
Eochaid Glas 472 f.
Eochaid Gusmar 345.
Eochaid (-chu) Iuil 419 f. 424.
Eochaid m. Conuing Buidi 530.

Eochaid m. Dar-Finn 438.
Eochaid m. Finnamair 529.
Eochaid (-chu) m. Luchta(i) 345. 365. 367. 369. 478. 506. 512. 539.
Eochaid m. Maireda 656.
Eochaid m. Nēid 542.
Eochaid m. Riangabra 471.
Eochaid m. Rosa 372. 374.
Eochaid (-chu) Ollathair 62. 599, *vgl.* Dagda.
Eochaid (-chu) Ronn 469 f. 473.
Eochaid (-chu) Sālbuide (m. Lōich) 273—275. 525. 529 f. 532. 566.
Eochu 566; *s. auch* Eochaid.
Eochu Bairci 389.
Eochu Bēlbuide 500.
Eochu Cenngarb m. Celtchair 475.
Eochu (-chaid) Echbēl 257. 443. 520 f., *vgl.* Echde.
Eochu Finn m. Finn 583.
Eogain Mōr m. Echdach Sālbuidi 530.
Eoganacht (Caisil) 317. 665.
Eogan Finn m. Fingin 345.
Eogan Inbir 419. 424.
Eogan m. D(a)urthacht 94. 121. 128. 132. 205. 323. 326 f. 337 f. 371. 373. 453. 468. 489. 496. 517 f. 575.
Eogan Mār m. Etersceoil 664 f.
Eraise 176.
Ērainn 209. 432. 438 f. 444. 481. 483. 493. 531. 533. 581. 657. 664.
Erb *s.* Ferb.
Ercenn tri m-brugaid 206.
Erc m. Coirpri Niad-Fer 125. 202. 207. 298. 365. 375. 420 f. 547—549. 551—553. 557. 552—567.
Erc m. Ech(d)ach 505.
Ercoil 464 f.
Erc ua h-Echach Domlēn 663.
Ergarb 593.
Eris 175.
Ērne i. Buirc Būiredaig 504 f.
Err m. Uraird 248; *s. auch* Eirr.
Errge *s.* Eirrge.
Ersa 649.
Es, Ēsa 617—619. 621. 629.
Esorb 207.
Ētāin (i. Ailella, i. Ētair) 4. 251. 301. 309. 597 f. 600—603. 608. 610—612. 614—619. 627—629. 657. 661. 667. — *a.* 629. 661.
Ētāin i. Riangabra 471.
Etan i. Diancēcht 490.
Etan i. Riangabra 471. 473.
Ētar 601 f. 611.
Etarcomol (-al) 155—158.
Etarscēl(e) (Eter-) Mōr mac-ui Iair 619—621. 629 f. 653. 658. 662 f., *vgl.* Conaire.
Ethne *s.* Eithne.

Fabric Fiacail Neme 356 f.
Fācen m. Dublongsig 356 f.
Fachtna 611.
Fachtna Fāthach 92. 210. 275 f. 528—530. 532; F. m. Seancha 371.
Fadb Darach ua Omna 369.
Fadb ua h-Iomna(da) 368. 372 f.
Fallamain *s.* Follamain.
Fæbur 281—284.
Fælbe Finn 423.
Fæn-Glinni m. Dedad 480.
Fann 415. 419 f. 422—425.
Fannall (m. Nechtan Scēne) 137. 140. 247.
Fea 655.
Feassemon m. Meissen Melimbuir 659.
Fēic (Fēig) m. Follomain (Fallamain) 370.
Fe(i)delm 110. 120. 236.
Fe(i)delm Foltchain 360.
Fe(i)delm Noichride 125. 202. 452 f. 454. 462. 547; F. Foltchain 462; Feidlem i. Conchubair 565.
Fe(i)delm (Feidlem) Noichruthach (-crothach) 375. 462. 566; Fedilmid No(i)chruthach 126. 202. 207.
Fe(i)delmid Rechtaid 629.
Fe(i)dilmid (Feidlimid) Cilair Chetaig 205 f.
Feidlimid 533.
Fe(i)dlimid m. Daill 65 f. 324.
Feidlimid Rechtaide 629.

Feiss *u.* Feisse m. Meissen Melimbuir 659.
Feithen Bec *u.* Mōr 373.
Femes 171.
Fēn-dar-Crīnach 636.
Fērach 139.
Feradach Finn Fechtnach 205f.
Feradach Lāmḟota m. Conchobair 358.
Ferb (Eɪb) 353. 355—359. 668f.
Fer Bæth m. Bætāin 166.
Fer Bæth (m. Fir Benn) 110. 166—168. 220. 225. 234. 241. 377. 379. 392.
Fer Becrach 442.
Fer Caille 483; *a.* 626. 636. 639. 647. 649.
Ferche(i)rtne 68. 72. 206. 351. 411. 434f. 437. 439. 442. 444. 479. 506. 519—522. 559, F. m. Ængusa Bēldeirg 329, m. Athglō 512, m. Dergerdne 359.
Ferchorb 529.
Ferchu Loingsech 187f.
Fer Cuailnge 625. 647.
Fercul m. Sīdbe 647.
Fer Dēmainn m. Damāin 401.
Fer Derg m. Dolair 339. 345.
Fer Dēt m. Damāin 166.
Fer Diad (Dead, Death) m. Damāin 99. 102. 116—118. 166. 174. 187. 189f. 198. 207. 219—236. 238. 241. 339. 346. 348. 374. 379. 389. 392. 401—403. 410. 412. 486. 551. 668.
Fer Fordae 647.
Fer Gair 625. 637. 641. 653. 662. 664.
Fergal Fianach 374.
Fergal (m. Māgach) 505. 531.
Fer Gar 625. 630. 647.
Fer Garb (Gairb, Ergarb) 350. 593.
Fer Gel 625. 641. 654.
Fergna Dīrech (Cromm) 280—282.
Fergna m. Finnc(h)onna (Finnchaime) 206f. 592.
Fergne 301.
Fergus 534.
Fergus Fairce m. Nuadat Necht 507.
Fergus Ferde 647.
Fergus Fērglethach 540.
Fergus m. Ænlāime 318f.
Fergus m. Domnaill 363.
Fergus m. Lē(i)te (-i) 205f. 212. 496. 539—546. 668.
Fergus m. Luach 401.
Fergus m. Roich (Roig, m. Rosa Ruaid) 28. 92. 94. 98. 102. 110. 119. 121—126. 128—133. 144. 149—157. 159f. 165. 167. 171—173. 183. 185—189. 191. 196. 200. 204f. 207f. 212—218. 222f. 226f. 233. 237f. 242. 248. 251—254. 267. 271—273. 281. 288. 297. 308. 314—316. 318—321. 323. 326. 329—332. 335—351. 354. 367. 369. 383. 395. 410—412. 417—419. 439. 451f. 455. 457. 460. 468. 482. 489. 497. 501. 517. 524—526. 528—531. 539. 547. 559. 565. 575f. 580f. 588. 590f. 593. 596. 620. 667. 669; F. m. Roich (Rosa) Rodān(a)i 383.
Fer Lē (Lee) 625. 630. 637. 647. 653. 662. 664.
Fer Loga 212. 498.
Fer Menn m. Dara Deirg 346.
Fer Rogain 625. 627. 637f. 640—647. 649f. 654. 664.
Fer Rogair 654.
Fer Rogein 625. 630. 637. 659. 662.
Fer Rogel 625. 641. 647. 654.
Fer Rorogair 654.
Fer Te(i)dil 142. 176.
Fer Tōithle (Taidle) 162. 176.
Fer Ulad 361.
Fer Uillne (Ulli) m. Lugdach (Luigdech Mail) 137. 247.
Fethan 208. 215.
Fiacha Fialdāna Dīmraith 184. 238.
Fiacha (-chaig) m. Conchobair 183. 205—207. 323. 332f. 335. 337.
Fiacha (-chu, -chæ) m. Fir Ḟebe (Firaba, Fir-Eba) 107. 122. 135. 140. 153f. 158f. 164—167. 184.

190 f. 238. 336. 592 f.; Fiachna Fuilech m. Fir Febe 238.
Fiacha (Fiachra Cæch) m. Fergusa 326. 593. 596.
Fiacha (-chu) m. Nēill 320.
Fiacha Mullethan 276.
Fiacha (-chu) Riata (Rigfota) m. Conairi 664 f.
Fiachna Fialdāna m. Fir Febe 238.
Fiachna Fuath 472.
Fiachna (Fiachra) m. Conchobair 205—207. 323. 575.
Fiachna m. Dāiri 283.
Fiachna m. Fe(i)dilme 323. 326.
Fial 362 f.
Fial i. Forgail Manach 384. 386.
Fiamain m. Buidb Deirg 446.
Fiamain (-uin) m. Foroi (-rai) 298. 379. 389. 445—447.
Fiannamail m. Fergusa Fordeirg 357 f.
Fidach Fergach (Fiodach Foltgarb) 368 f. 373. 375.
Fideic (-dic) m. Feic 532.
Fingin (-gen) 61. 191 f. 206. 536.
Finn 503.
Finnabair 95. 122. 159. 166. 168 f. 195 f. 219. 221. 225. 237. 239. 286—291. 449. 455. 464. — *a.* 471.
Finn Bec (Finna, Inna) i. Echdach (Sālbuidi) 193.
Finnchada 163.
Finnchad Fer Benn m. Conchobair 104. 201. 365. 367; F. F. B. Uma m. Traiglethain (Fræchlethain) 201. 475.
Finnchæm (*v.*) 93. 272 f. 419. 551, F. i. Chathbaid 582 f., i. Echach Ronn 469. 473, i. Ergi 365, i. Māgach 504.
Finnchæm (Fionnchaom) m. Conaill Cernaig 366.
Finnemna 270. 427.
Finngail 381. 387.
Finnian (-ēn) 28.
Finn m. Finnloga 610.
Finn m. Gormāin 20. 34 f. 72.
Finn m. Māgach 579.
Finn m. Rosa (Ruaid) 172. 243. 337. 345. 367. 369. 376. 420.
Finnmōr (*fem.*) 163.
Finnmōr m. Rofir 366. 368.
Finn (ua Baiscni) 4. 59. 79. 394. 426. 429. 450. 586.
Fīnscoth i. ConCulainn 375.
Fintan (Finntan) m. Bochrai 42.
Fintan (-ain, Finntan) m. Nēill (Niamglonnaig) 194. 246. 374. 475—477. 479. 481 f. 528, *vgl.* Cethern.
Fīr 362 f.
Fir Ardai 271.
Fir Bolg 308. 599.
Fir Cat 401.
Fir Chraibe (Cræibe) 533. 597.
Fir Crannche 163.
Fir Fālchae (Falga) 133. 225. 429—431. 436 f. 441. 446. 648.
Fir Fēne 582.
Fir Maige 581 f.
Fir Malonn (-ann) 590. 595.
Fir Manach 672.
Fir Muirid (-ig) 395 f.
Fir Ōl n-Ēcmacht 197. 239, *vgl.* 76.
Fir Ro(i)s *s.* Ros, *Verz. 2.*
Fis m. Fochmairc 265.
Flann 503.
Flannacān m. Cellaich 19. 494. 534. 556. 571. 595.
Flann Fada m. Fidaig 347.
Flann Febla m. Scannlāin 42.
Flann m. Lonāin 72. 603.
Flann Mainistrech 25 ff. 38. 56. 256. 427. 490. 539. 602.
Flesc 606. 610.
Flidais (Foltchain) 122 f. 317—320. 340 f. 343. 346. 348 f. 351. 526. 596.
Fliuchna 438.
Fochlam 126. 128, Fochnam (Fiochnamh) 127, Foichnem m. Uraird 248.
Fodail 192.
Foich 125. 128.
Foil(l) (m. Nechtan Scēne) 137. 247.
Foirc m. tri n-Aignech 165.

Follamain (Fall-, Mall-) m. Conchobair 130. 188. 596.
Follscaide 499.
Fomo(i)ri (-mōiri, -muiri, -moraig, -mōraig) 64. 353. 356f. 384f. 393. 402. 430f. 485. 501. 645, Fomōir 543, Fomoir (*Plur.*) 445.
Forais Fingalach 356.
Forcul m. Sīdbe 647.
Fordui m. Maphir Rochetail 647.
Forgaimen (-gemen) 145. 163f. 246.
Forgall Monach (Manach) 381. 384—389. 392. 394. 495. 672, *vgl.* Ēmer.
Forgoll 67.
Foroi 438. 446, *vgl.* Fiamain.
Fota 176.
Fræch Baiscne 192.
Fræch m. Ængusa 296.
Fræch m. Fidaig (Idaith) 140. 248. 285—300. 335. 339. 344. 346—348. 401. 669; F. m. Fidaig Foltruaid 296.
Fræch m. na teora n-Aignech 165.
Fræch (m. Uraird) 127. 248.
Frigrenn m. Rubæ Ruaid 431.
Friuch 277f.
Fuamnach 26. 600—602. 612.
Fuata 511.
Fuidell m. Fiadmire 279.
Fuillenn 331.
Fulachtach m. Eogain 259.
Fulartach 38.
Furbaide Fer Benn (Fermenn) m. Conchobair 94. 201. 206f. 417. 451. 476. 483. 531. 584—586. 596.
Furc m. Dallāin 363.

Gabal Glinni m. Dedad 480.
Gabrān (m. Ailb) 172. 183.
Gabur (*fem.*) 270.
Gabur (-or, *masc.*) 637. 643—645.
Gaiar 516f.
Gaile Dāna 106. 188. 199. 207. 219. 548.
Ga(i)leōin (-liōin, -liain) 76. 108. 110. 122f. 125. 195. 204. 215. 345. 368—372. 374f.
Gaill 75. 381. 387. 393.
Gaine m. Durthacht 371.
Gamain 339; G. na Sīthgaile 339. 343f.
Gamanra(i)d (Irrus Domnann) 297. 319. 336. 339f. 343—351. 443. 532.
Garad Glonnbēimnech m. Ænlāime Gāibe 338.
Garaid 426.
Garbdalb (Dalb Garb) 503.
Garb Glinne Rige 485. 487—489.
Garb m. Gresach (Grēs-) 320.
Garmna 464.
Geirce (-i) *s.* Gerrchenn.
Gelfer 654.
Genann Gad *u.* G. Glūndub m. Cathbad 329.
Genann (-onn) Gruadṡolus (-lais) m. Cathbad (-fad) 206. 329. 410. 527. 559f. 588. 590. 592. 597.
Geniti (-aiti) glinne 64. 145. 177. 180. 224. 422. 465.
Gentraige 288.
Gēr (macc-ui Necæ) 623. 637. 643—645.
Gerg (m. Fæburdil) 353—359. 527.
Germān Garbglas 224. 234.
Ger(r)chenn (Gergenn, Cerrcen) m. Illadon, Gerrce m. Illadain, Geirgi (-e) m. Illeda 323. 575, *vgl.* Muinremur.
Gēt 430. 436.
Gilcallum m. ynn ollaig 408.
Gilla Cæmāin 47. 427. 663.
Gilla Com(m)āin ua Congalaig 16f.
Gilla in Chomded ua Cormaic 270.
Gilla Mo-Dutu (-Dubda, -Cudu) 39. 46. 66. 378. 417. 443. 445. 600. 617. 671.
Glan m. Carbad 566.
Glais Airgide 347.
Glaisne m. Conchobair 531.
Glaisne (Glas) m. Uithechair 206.
Glais Sescinn Uairbeoil 458.
Glas m. Cais 656.
Glas m. Conchobair 206.
Glas m. Delga (Delgna) 188f. 199.

Glas m. Duinn Dēsa 653f.
Glinne m. Degaid 566.
Glōmar m. Glais 542.
Gnāthal m. Conruith 619. 665.
Gnāthal m. Mōrgainn 517.
Go(i)bnenn m. Luirgnig 122. 336. 648.
Gol 175.
Goll m. Carbada 485—487. 489. 669.
Goll Ōilech 339. 345f.
Goltraige 288.
Grāc(c) 258.
Grainne 429.
Grangait 259.
Greth 514.
Grian Banchure 363.
Grici 475.
Grigoir 445.
Gruacc 258.
Gruc 258.
Gruibne Ēces 520.
Grungat 258.
Guaire (Aidne) m. Colmāin 253f. 258—267.
Guifi 162.
Gulbān Glas m. Grāci 475.

Iatach m. Gnāthail 517.
Ibor m. Riangabra 135—137. 139.
Id m. Riangabra 231—233. 452. 467. 471.
Idal *s.* Ītholl.
Il *u.* Ile m. Romrach 366.
Iliach, Ilech (m. Cais) 196f. 246.
Illann (Finn, Ilarchles, Ilair) m. Fergusa 104. 191f. 330—333. 335f. 489. 587. 591—593. 596.
Imchath (-ad) m. Fiachna (Fiachrach) 205. 207. 242. 246.
Imrinn (-rim) m. Cathbad (-aid) 206. 356. 588. 598.
Indolb 230f.
Ingcēl Cæch mac-ui Conmaicne (ua Conmaic) 625—627. 633. 636—647. 649. 651. 653. 659f. 663—665, m. Conm(a)inn 654; *vgl.* Aingcēl.
Ingeilt m. Riangabra 439.
Ingen Mugæde 511.
Ingen ui Dulsaine 256.
Inna *s.* Finna.
Innel(l) (m. Uraird) 125—128. 248.
Iomscoa 366.
Ir 528.
Ir (Hir) m. Guinsige (Uinnside) 443.
Irard *s.* Urard.
Irgalach m. Maclaig 368. 371.
Irgalach m. Nēill Niamglonnaig 529.
Irgus 493.
Iriel (Irial) Gaiscedach (Gaisgeamuil) Glūnmar m. Conaill Cernaig 371. 373. 375.
Itholl (Īdal) 191.
Iubdān m. Abdāin 542—546, *vgl.* 260.
I(u)bar (-or) 386. 392. 394.
Iuchair (-or) *u.* Iucharba 63.
Iuchna 441.

Keating 52f. 319. 321. 327f. 334. 365. 404. 408. 443. 527. 531. 535. 571. 574f. 577. 579. 583. 627. 666. 669.

Laa 649.
Labraid Loingsech 396. 520.
Labraid Luath-Lām-ar-Claideb 419f. 422—424.
Læg m. Riangabra 91. 127. 135. 143. 150. 153. 155f. 165—168. 173f. 177. 179. 191. 208—212. 214. 222f. 227—229. 231—235. 237. 240f. 270f. 359. 367. 374f. 384. 387. 410f. 415. 418—422. 424f. 429. 439. 444. 452. 454. 456. 465. 467. 469—472. 477. 484—490. 550—553. 556. 559. 561—565. 568f.; m. Rēmcobir 384.
Lægaire Buadach m. Connaid (-aich) Buidi 94. 196. 203. 205f. 210. 269. 371. 373f. 378. 383. 388. 392f. 397. 403. 410. 412. 433. 439. 451f. 455—458. 460—468. 475. 479. 493. 496. 529. 535. 574f. 667.
Lægaire (m. Amairgin) 509.

Lægaire m. Nēill 568—571.
Læguire 314. 316.
Lafan *s.* Lopan.
Laigech Lāmḟota 297. 299.
La(i)gin 41 f. 75. 375.
Laigsech (Loigsech) Cennmōr (Lenn-) 297 f.
Laimēchtach m. Loich 530.
Lāirēne m. Rīg Caille 192; *s. auch* Lārēne.
Laithrenn i. Dathō 500.
Lam 606 f.
Lama 596.
Lamech Bigamus 264.
Lārēne (-ine, Lāirīn) 168 f. 192. 379. 392.
Lāth m. Da-Brō 165.
Leborcham (Lebar-) i. Aui (Ai) ocus Adairce 95. 138. 208. 324. 331. 417. 475. 508 f. 512. 516. 548. 550 f. 559. 564.
Leborcham Rannach i. Uangamna 516.
Lē-fri-(fer-)Flaith 625. 634. 646. 650—652. 657 f. 660. 662.
Lēgān 349.
Lē(i)te 212. 214. 539, *vgl.* Fergus.
Lēite m. Fergusa 528.
Leitriach 347.
Lēna (m. Mes-Ræda, -Reoda) 44. 499 f., *vgl.* 412.
Lennabair 337. 453 f.
Lesc 606 f. 610.
Lethan 142—144.
Lēthrenn 172.
Lī Ban 419 f. 422. 424.
Life i. Canainn 655.
Lindas 647.
Lingit (Linngadān) 493.
Lōch m. Luidech 171.
Lōch (Luach) Mōr m. Mo-Femis (-Febis, -Femis, Emonis, Nafebis) 110. 170—174. 176. 220. 236. 240 f. 345. 379 f. 389; Lōit Mōr m. Moga-Feibis 401.
Lochu, Loch(c) 145 f.
Lomna m. Duinn Dēsa 625. 641. 643 f. 649. 654. 659.
Lon (Luan) m. Gārach 142.
Lonḟiach m. Lāmfatæ 590—592.
Long (Loing) m. Ebōnis (Nafebis) 171.
Lonn 646.
Lopan (Lafan) 483.
Lorc m. Maistin 282.
Lōthar 146. — *a.* 288.
Lōthar (-ur) m. Ech(d)ach 531. 584.
Loth m. Dabran 165, *vgl.* Lāth.
Loth Mōr m. Fergusa 496.
Luach Mōr (Luagmōr) 434 f.
Luaigne 369 f. 374.
Luaine 515—518. 669.
Luam 606. 610.
Luan m. Lōich 379 f. 392; *vgl.* 436 *u.* Lon.
Luar 176, *vgl.* 436.
Luasce 162.
Luath i. Loma Luin 590. 593.
Luchdonn 638.
Lug m. Ethnenn (E[i]thlenn) 62. 84. 177—179. 181. 270. 415. 604; L. m. Cuinn meic Ethlenn 386.
Lugaid Dallēces 65. 575 f.
Lugaid Lāmderg 587. 592, m. Dedad 336.
Lugaid Luaigne 527.
Lugaid m. Adnai 521.
Lugaid m. ConRoi 345 f. 349. 367. 438 f. 496. 548—550. 552—555. 557. 559. 562—566, m. tri con 549. 557, m. Ter-Con 549.
Lugaid m. Lōich 379 f. 392.
Lugaid m. Lugdach 529.
Lugaid m. Nois Allchomaig (ui Lomairc, L. Noes m. Alamaicc, L. m. Solamaig) 107. 150—152. 156. 158 f. 166—169. 234. 236 f. 239. 345. 390.
Lugaid Reoderg (Riab n-Derg, Reo n-Derg) 393. 416. 419. 421. 426—428. 462. 467. 469—471. 506. 531. 582. 584—586. 619 f.
Lupracān 542, *vgl.* luchrupān 64.

Mac Cēcht 495. 533. 595—597. 625. 627. 638. 650—652. 660. 663;

m. Snāide (Techid) 634. 645, m. Slaide Seched 657.
Mac-Corb *s.* Mug-Corb.
Mac-Dā-Cherda 71.
Mac Da-Reo 495.
Mac Dathō *s.* Mes-Ræda (*u.* Mes-Gegra).
Mac Endge 672.
Mac Ficce (Feicge) 188—190.
Mac Glaise Glaine 656.
Mac Gēgge 190.
Macha 361. 363, i. Bruide, i. Sainrith 362, *vgl.* 245.
Mac Iubar 412.
Mac Liac (Liag) 38. 492.
Mac Locc 640.
Mac Mecc-Raith 38.
Mac-Niadh m. Aonacan 617.
Mac Niad m. Finn 345. 559. 562f. 566 (672).
Macnia m. Ængusa 38. 607. 617.
Mac Ōc *s.* Ængus.
Mac Raith ua Paain 38.
Mac Roth 106. 152f. 155f. 190. 201. 203—205. 207f. 244.
Macuel m. Miduel 264.
Mæl 649.
Mæl-Gedic m. Fir-Goboc 258. 266f.
Mæl m. Romrach 366.
Mælmorda m. Murchada 605.
Mæl-Muire m. Cēlechair 29.
Mæl Muru Othna 38. 58.
Mæl-Śechlainn m. Domnaill 605.
Mænēn (-ān) 143f.
Māgach 92, *s. auch* Ailill.
Maghain *s.* Mugain.
Maic Ārach 142.
Maic Baitse 649. 662.
Maic (Mac) Buachalla 162.
Maicc-ui Toisich (-ig) 623. 626.
Maic Glaschon 305.
Maic Miled (-id) 296. 474. 604.
Maic Narach 142.
Maic Uisnig 575, *s.* Noisiu.
Mainchenn 281.
(7) Maine 95. 110. 119. 143f. 150. 158. 171f. 185. 195. 204. 215. 218. 309. 342. 345. 354—358. 549. 557. 586. 593. 625. 636; *s. auch die Folgenden.*
Maine Andoe (-doi, -dai) 119. 123. 159. 184. 193. 307. 533f. 625. 636f.
Maine Antacaid 592.
Maine Athramail (Aithremail) 123. 192. 237. 307. 533. 597. 636.
Maine Cota-gaib(-geib)-u(i)li (Condagab-) 123. 192. 307. 636.
Maine Gor 307.
Maine Lāmderg 334.
Maine Lāmgarb 489. 517.
Maine m. Ceit 469. 593.
Maine m. Conchobair 206. 323. 326.
Maine m. Durthacht 507.
Ma(i)ne m. Fedelmtheo 323.
Maine Māthramail (Māithremail) 123. 192. 307. 533. 586. 636.
Maine Milbēl 307.
Maine Milscothach 123. 307. 534. 623. 625. 630. 632. 636f. 655f.
Maine Mīngor 123. 307. 533. 636.
Maine Mō-epirt (-epert) 123. 307. 478. 534. 565. 636.
Maine Mōr 353f.
Maine Mōrgor 123. 307f. 353—358. 534. 636.
Maine Tai (Taoi) 119. 533.
Māl 366. — *a.* 565.
Māl m. Rochraidi 363.
Māl m. Roig 530.
Māl m. Telbainn 645.
Manannān m. Lir 13. 26. 62. 180. 334. 419. 424f. 517. 602. 610; m. Athgnō, m. Aliōit, m. Cirp 516f.
Mann Muresci m. Dāiri 241.
Manus O'Donnel 255. 671.
Maolān 366.
Marbān 254. 259—267.
Mata 92; m. Sraibginn 531—533; Mata Muiresc 579; Māta Murisc i. Magach 243; *s.* Ailill.
Mathgamain 65.
Mebul (-ol) 175f.
Mecon 191; *a.* Meccun m. Maffir Thuill 647.

Medb (i. Ech[d]ach) 90 *u. häufig.*
Medb Lethderg 245.
Medb Neitig (Neidech) 260. 263.
Meislir 140.
Mel (*masc.*) 51. — (*fem.*) 503.
Mell 446. — *a.* M. m. Alatruim 402.
Menn 439—438. 441. 443.
Menn m. Sālchada (-chalca, -cholcān, -cholgān) 194. 205. 207. 369. 497.
Menn m. Uithechair 206.
Mes-Buachalla (-o) 617—622. 629. 657. 661—663; M.-Bōchail, -Buachail 619.
Mesca i. Buidb 500.
Mes-Dead (-Dedad, -Degad) m. Amairgin 373. 475. 509. 511. 530.
Mes-Deda *u.* Mes-Delmon m. Dathō 500.
Mes-Gegra m. Dathō 499f. 506f. 509—512. 534—538. 549. 610. 672.
Mes-Læch 142.
Mes-Lāigi 142.
Mes-Lethan 142f.
Mes-Linni 142.
Mes-Lir 140. 142.
Mes-Ræda Mac Dathō 247. 495f. 498—500. 507. 526. 573. 667.
Mes-Reoda 500.
Mes-Seda m. Dathō 500.
Mianach 483.
Michéal Ó Cléirigh 48.
Midir (-er) 62. 363. 299f. 513. 599—604. 607. 609. 612—618. 661f.
Miodna 565.
Mlithe 649.
Mochmatnach 648.
Moda Minadmad(ad) 341f.
Mog-(Moc-)Corb *s.* Mug-Corb.
Moirenn 337.
Moitect 49.
Monach 529.
Mongach 347.
Monga Mīlech 297.
Mongān (m. Fiachna) 17f. 67. 278.
Monodar m. Conrach 532f.
Morann 64. 272. 537.
Morann Manannach 443.
Morc m. teora n-Aignech (Maignech) 165.
Morrīga(i)n (-rīgu) (i. Ernmais, i. Æda Ernmais) 63. 64. 96. 104. 144. 169f. 173—175. 209. 242. 311. 314f. 550. 655.
Mugain Aitenc(h)aithrech (Etan-, -chairchech) 93. 139. 242. 353. 355. 359. 417. 447. 452. 509. 574; Mumain 531, Maghain 574.
Mugairne 234.
Mug-Corb (Mog-, Moc-, Mac-, Modh-) m. Māgach 119. 579. 591f.
Mu(i)lchi (Mulcha) 142—144.
Muile m. Romrach (Muille) 366.
Muincenn 347.
Muinne 176.
Mu(i)nremur (-or, -ar) m. Ge(i)rrc(h)inn (-ginn, Errcinn, Eirrginn) 94. 205f. 238. 241. 337. 407. 460f. 468. 496. 497. 627. 645.
Mu(i)redach 648.
Muiredach m. Cormaic 396.
Muiredach (Muridach) m. Feicge (Gēgge) 190.
Muiredach m. Fergusa 565.
Muiredach Menn m. Oilella 338. 343. 347. 349. 351.
Mu(i)redach Muinderg 361.
Muirenn i. Chuain Chuillidí 258—260.
Muirge(i)n 252f.
Muiriath 396.
Muirne Molbthaide 348.
Muma 539.
Mumain *s.* Mugain.
Muniu 539.
Murthemne 162.
Mūscraige 619. 627. 663. 665, M. Tīre 553.

Nad-(Nath-)Cranntain (-Crandain, -Cardil) 158—161.
Naisi *s.* Noisiu.
Nār 649.
Nār m. Ech(d)ach 531. 584.
Nechta(i)n 300. 602, m. Labrada 606f., m. Nāmat 607. 609.

Nechta Scēne 137f.; Nechtan Sc., Necht i. Sc. 247.
Nēde m. Adnai 68. 518—524. 667.
Nem 480.
Nemain (-on) 63. 124. 177. 203. 210.
Nemed m. Srobcinn 663—665.
Nemglan 631.
Nemthes 438.
Nera (m. Nuatair, Nuado, Niaduil *usw.*) 126f. 238. 311—317. 338. 668.
Nes(a) (i. Ech[d]ach Sālbuidi) 150. 273. 275f. 525. 529f. 532, *s. auch* Conchobor.
Nia 648.
Niab (Niam) i. Celtchair 550. 560f. 572f. 591.
Niall Cennfinn m. Conchobair 358.
Niamchæm 258.
Nia-Segamain 317.
Niniōn 657.
Ninnid 604.
Nochta 345.
Noisiu (-si, -se, Naisi) m. Uisnig 324—327. 329—334. 379. 389. 401. 476. 516.
Nuadu (-a) Necht 347. 619. 658.
Nuagel i. Ergi 357. 359.

Ochall (-ull, -aill) O(i)chne 277—282. 284.
Ochtauīn 537.
Oball *u.* Oblīne m. Conairi 645.
Ogma 604.
Ōgniad 618.
Ōic Bethra(i) 308.
Oichne 191.
Oilill *s.* Ailill.
Oirbsen 516.
Oircne Aithemain 258. 264.
Oirgialla *s.* Airgialla.
Oissīn (-ēn) m. Finn 48.
Olc(a) Ai 504.
Oll 191.
Ollgæth 355f.
Ollmōr Ardēigis 258
Onga i. Airthig Uchtlethain 417.
Ōrlām m. Ailella 140—142. 248. 305f.
Orthanach ua Coillāma 19. 427. 534. 547. 586. 672.
Osalt *u.* Osbrit 647.
Oult 647.

Pātraic 567—570.
Partraigi (beca) 127.
Piscarcarla 366.
Poll (Puill?) m. Fidaig 436. 439. 441.

Ræn 148.
Raitte 505.
Rann 192.
Rāthann (Raithen) 465. 467.
Recartaig Dedad 369.
Redg 162. 164.
Redg Rotbēl 474.
Regamon 306—308.
Reochaid *s.* Rochaid.
Reuin 143.
Ri *s.* Roæ.
Riangabar 471. 473, *vgl.* Læg.
Richis 484.
Rig m. Carbada 486.
Rinn 280—284.
Rinn m. Niuil 234.
Roæ 109. 147, Roi (Ri) 148.
Roan 109. 147.
Rocha(i)d (Reochaid) m. Faithemain 106. 196. 205f. 239. 246, R. Rigderg 195.
Rodui m. Maphir Rochetail 647.
Roi *s.* Roæ.
Roimid 479.
Rōncu 384.
Ros *s.* Rus.
Roth 372.
Ruad 392f.
Ruadchinn 372f. 427. 582.
Ruadchoin 581f. 636.
Ruad i. Maini Milscothaig 656.
Ruad m. Forniuil 234.
Ruadri 35.
Ruad Roirenn 651. 663.
Ruan 366.
Rucht 277f. 283.

Rudraige 92. 189. 343. 354. 528, *vgl.* Clann(a) R.
Rumul Dēriar 421.
Runce 277. 283.
Rus (Ros) m. Dedad 438. 493.
Rus (Ros) m. Fiachna (Fiachrach) 205 f. 242. 246.

Sadb Sulbair 464.
Sāithemail m. Subaltaig 178.
Salach 176.
Sāmēra (Samær) 465. 467.
Sārait 663—666.
Scannal (Scannlān) m. Māgach 119. 579. 597.
Scannlach (Sg-) 138 f.
Scāth 283; *a.* 569.
Scāthach 111. 129. 167 f. 220—222. 224 f. 227—230. 233 f. 276. **376** f. 379. 382. 388—392. 396—401. 406—408. 412. 666. 672; Sc. Uanann (Buan-) i. Ardgē(im)me 404. 526, Sc. i. Buanuinne 397.
Scēl m. Barnēni (Bardīni) 383.
Scenb i. Sceithirne 47. 192. 587. 589.
Scēn(n) Menn (Scenmenn) 386. 394.
Sciath 283.
Scibar (-or) 386. 392. 394.
Scota 270.
Sēdana *s.* Sētanta.
Sedlang (Seg-) m. Riangabra 452. 467. 471.
Segdar m. Rofir Ænbero 647.
Sēig m. Rofir Ænbero 647.
Semuine 572.
Senach Siaborthe 419. 424.
Senbecc ua h-Ebricc 490 f. 668.
Sencha m. Ailella (Oiliolla) 72. **94**. 205. 210. 271 f. 324. 329. 368. 371. 375. 417. 451—454. 456. 460. 462. 466. 475 f. 478. 480—483. 489. 518. 627. 648. 650. 659; m. Coscra 405.
Senchān Torpēist 111. 252—267. 667, S. Ciarāin 253.
Senfiacail 438. 442.
Sengarman 500.
Senlæch Arad 496.
Serb i. Sceithirni 589.
Serbluath 532.
Serdai 393.
Sescnēn m. Forduib 489.
Sētanta (-æ) 90. 129. 134. 270. 272, Sēdana 270; *vgl.* CūChulainn.
Senoll (-al) Uathach 190.
Senoll Uathad 488.
Sgamalus 139.
Sgiathan 139.
Siaburchenn m. Slisremuir 356 f.
Sīdbe 647.
Sigmall *s.* Siugmall.
Silenn 122.
Simon 179.
Sīn 534.
Sinech 541, *a.* 616 f.
Siogra 366.
Sīthar m. Ēdgæid 336.
Si(u)gmall 280. 602. 616—618.
Siugraid Soga 366.
Smuc(h)aille m. Bacduib 284.
Snīthe 625. 646.
Soda 207.
Sortadbud Sort 366.
Sostach 648.
Sraibgenn m. Niuil 531—533; *vgl.* Nemed.
Srian 270.
Srūbchaille m. Srebchaille 258.
Srūb Da(i)re m. Fe(ra)daig 165. 225.
Srūb Gaile m. Eolith 165. 225.
Sualda(i)m (-altaim) 90 f. 97. 99. 104. 124. 126. 133. 199. 230 f. 270 f. 457. 509. 596, Subaltach 90. 125. 429. 528, Sualtach Sīdech 125, Sualatach 246, m. Roich (Roig) 270. 429. 528, m. Becaltaig 199. 246; *vgl.* CūChulainn.
Suamach m. Sāmgubai 591 f. 594.
Suanach m. Sālgobann 336.
Suanān Salchenn 487 f.
Suantraige 288.
Subaltach *s.* Sualdaim.
Sui m. Maphir Rochetail 647.
Suibne Geilt 57.

Tairbert 431.
Tamun (-on) 185.
T(a)ulchinne 626. 647. 655.
Tea i. Luigdech 47.
Tear 443.
Tecmang m. Ersann 649.
Ter 549.
Tethra 384 f.
Tibir m. Augaist 538.
Tigernach **31**. 95. 540. 557. 595.
Tigernach Tētbannach 345. 420. 610, Tigerna Tētbuillech 507.
Tinnel m. Boclachtnai 475.
Tinne m. Conrach Cais 532 f.
Tochur m. Ersann 649.
Torbach m. Gormāin 29.
Torna 345.
Torna Ēices 617.
Torna m. Tinne 445.
Traig 176.
Traigthrēn 105. 211. 240.
Traigthrēn m. Traiglethain 323. 326.
Tratraige 273.
Treblann 296—300. 669.
Trebuait mac-ui Loinsce 644.
Tredornān 438.
Treg 503.
Trēis 503.
Trēndorn Dolann 332.
Trēnfer 646.
Triatach m. Gnāthail 517.
Triath 599.
Tribnait mac-ui Loingsig 337.
Triscoth (-od), Triscata(i)l, Tricudul 206. 241. 479. 481. 483.
Truaill Banba m. ConRoi 192.
Tuachell (-chaill, Tuathchail) 137 f. 247.
Tuag i. Conaill Collamrach 517.
Tuatha Dē (Dee) Danann (Don-) 63. 190. 224. 318. 474. 479. 481. 502. 516. 599. 602. 604. 620.
Tuathal Techtmar 629.
Tuatha Taiden 339. 597.
Tuath Luchra 541 f. 544—546. 669.
Tubalcain 264.
Tuidle 644. 651.
Tuir Glesta 428 f. 669.
Tuirill 58.
Tulchinne 626. 636. 651; *s. auch* Taulchinne.

Ua Dergæ, Da-Derga 621 f. 634. 639. 648.
Ualu, Ual(a) (Hual) 142. 147.
Uaithne Uchtṡolus 344. 347.
Uan 647.
Uan(chenn) Arritech 206. 479.
Uarda 348.
Uar Galmār 433.
Uathach 221. 225. 229 f. 234. 388—390. 398. 400; *a.* 397.
Uathēchtach m. Feradaig 588.
Uath m. Imomain 466.
Ucha i. Oxa 500.
Ui Cellaig 29.
Ui Echach 218.
Ui Failgi 430.
Ui Fiachrach Aidne 308.
Uilenn Abratruad 516.
Uilenn Fæburderg 586.
Ui Liathāin 663 f.
Ui Maine 282. 467. 469.
Ui Nēill 633.
Uisliu 323. 667; Uislenn m. Congail Chlāringnig 528; *vgl.* Noisiu.
Uisnech 323. 412. 489, *vgl.* Noisiu.
Ulaid 75. 91. 527. 547.
Ulbecān 389.
Uma m. Remanfisig 476. 479.
Urard (Irard) m. Anchinne (Ainchinne[d], -chinged) 126. 248; *s. auch* Irard.

2. Ortsnamen.

Acall (Achall) 566 f.
Adarca Iuchna 41. 436.
Ænach Ængusa 617.
Ænach Bodbgnai 602.
Ænach Fer Fidgae 656.
Ænach Macha 527. 574.
Ai 153 187, *vgl.* Mag Ai *u.* Cruachain.
Aidne 493.
Ailbine 382. 385. 394—396.
Ailech 40. 431.
Aillenn 12.
Ainech Laigen 508.
Aine 305.
Airbe (Foirbe) Rofir 406. 411. 422. 555.
Airdd 141.
Aird Echdi 433.
Aird ua n-Ech(d)ach 292.
Airecor n-Arad 195.
Airgetros 565.
Airgialla (Oir-) 76.
Airtech (Ar-) 594 f. 597. 669.
Alend 573.
Allaind (Ētair) 506. 512. 672.
Almu 38.
Āne Cliach 477.
Ange 385.
Ārann 655.
Ard Achad 536.
Ard Aignech 240.
Ard Brestine 507.
Ard Cainnlig (-ech) 594.
Ard Chain 504.
Ard C(h)uilenn 125 f.
Ard in Dīrma 185.
Ard Macha 12 f. 89. 252. 314. 316. 363. 470.
Ard (m-)Breccan 46. 671.
Ard na Con 536.
Ard (na) Sailech 331.
Ard Nemid 664.
Ard Roich 238.
Armenia 144.
Āth Airthir Midi 202.
Āth Ala(d) 177. 187. 560.
Āth an Cluithi 343.
Āth Bannslechta 428.
Āth Bec 406.
Āth Bōmailce 162. 176.
Āth Briuin 308.
Āth Buide (m-Buidi) 162 f.
Āth Clæn 672.
Āth Cliath (Cualann) 218. 267. 508. 512. 623. 630. 635. 646.
Āth Cliath Medraidi (-aige) 308.
Āth Carpait Fergusa 501.
Āth Carpat 144.
Āth Cathail Druim-fri-Fid 298.
Āth Ceit 578.
Āth Cēt Chuile 176.
Āth Cinn Con 498.
Āth Coltna 120. 123.
Āth Comair 270.
Āth Crō 176.
Āth Cruithin 162.
Āth Cuillne 108. 152..
Āth Da Ferta 184—186. 218. 310 f.
Āth Darteisc *s.* Ā. Tarteisc.
Āth Derg 341.
Āth Dūine 152.
Āth Feidli 197.
Āth Fēn 339. 341 f. 345 f., Āth Fenna (Fēne) 319.
Āth Fēne 202.
Āth Ferthain 469.
Āth Fir Diad (Dead) 188—190. 208 f. 219.
Āth Froich 37. 140.
Āth Fuait 140.
Āth Gabla (n-G.) 44. 126. 247 f. 608.
Āth Gerach 271.
Āth Grencha (-e, Grene) 128. 170. 240. 247.
Āth Guill 489.
Āth Imfōit 394.
Āth inna n-Dūnlaithe 307.
Āth Irmidi 202.
Āth Lecan 350 f.

Āth Lethan (for Nith) 143. 271.
Āth Liac Find 58.
Āth Luain 76. 216. 218. 245. 284. 498. 589. 593.
Āth m-Bercna 120.
Āth Medba 164.
Āth Meislir 140.
Āth Mēthe n-Euin 142.
Āth Midbine 556.
Āth Moga 120. 469.
Āth Mōr 216, *vgl.* Ā. Luain.
Āth na Forfaire 561.
Āth na Mianna 582.
Āth na n-Dunmed 307.
Āth Omna 248.
Āth Scenmenn 394.
Āth Slissen 120.
Āth Solomṡēt 164, *vgl.* Ā. Tolam Sēt.
Āth Srethe 144.
Āth Tamuin 185.
Āth Tarteisc (Dar-) 170. 172.
Āth Tīre Mōir 176.
Āth Tolam Sēt 162.
Āth Traigid 174.
Āth tri mac Gārach (Garchon) 142.

Bacca 214.
Barach Airgdigi 276.
Belach Conglais 653.
Belach Euin 184.
Belach Feda Māir 664 f.
Belach m-Barnīni (Bardīni) 383.
Belach Muini in t-Siriti 466.
Belach na Fert 502.
Belach n-Āne 140.
Belach Slige 665.
Bēlat Ailiuin 148.
Bēlut 488.
Bēlut Gabrān 172.
Benn(a) Boirche 291. 441. 444. 530.
Benn Athirni 517 f.
Benn Bōguine 320.
Bennchor 292 f.
Benn Ētair 505. 637. 654.
Benn Gulbāin meic Ungairb 475.
Bernas Bō n-Ulad 149.
Bernas m-Bau Cuailngi 147.
Bernas Tīre Æda 431.
Bernas (-ais) Tāna Bō Cuailnge (Medba) 148.
Bērre 582.
Bile 498.
Bile Buada 422.
Bile Medba 164.
Boann (Boyne) 39. 86. 194. 359 f. 369 f. 372. 375. 382. 394. 490. 517. 530 f. 533. 536. 605 f. 609.
Bō Guairi 605.
Boirche 511; *vgl.* Benna B.
Botha 147 f.
Brē (Brea) 287. 290. 293. 341.
Bregia 89. 226. 269. 370 f. 377. 458. 505. 530. 569. 606. 622. 631. 633. 648. 655; *vgl.* Mag Breg.
Bregmag *s.* Mag Breg.
Brēifne 257. 307. 339. 347. 495. 582. 615. 618.
Breslech Mōr 177.
Brestine 507.
Brī Dumae 206.
Brī E(i)rrgi 206. 433. 476. 479.
Brī Ele 531.
Brī Lēith 26. 62. 248. 300. 363. 599. 602—604. 607. 609. 612 f. 616—619. 621. 627. 653. 657. 661 f.; B. L. meic Celtchair 616. 661.
Bruach Āirne 488.
Bru(i)g Maic ind Ō(i)c, B. na Boinne 62. 269 f. 302 f. 385 f. 513. 568. 596. 598—604. 607—610.
Buaidnech 646.
Bua(i)s 205 f.
Buill 341.

Caill Chonaill 528.
Caill Cuan 309.
Cain-Bile 143. 148.
Cairthenn Cluana-Da-Dam 223.
Callann 205 f.
Carman (-un) 79. 500.
Carn Conaill 492 f.
Carn Fraich 248. 293—296.
Carn Furbaide 585 f.
Carn mac m-(meic in) Buachalla 161 f.

Carn Māil 39. 43.
Carnn Ui Nēit 556.
Carn Treoin 445.
Carrac Lethdeirg 44.
Casān Clænta 510 f. 672.
Cathair Codail 445.
Cathair ConRoi 431 f. 434. 437. 440 f. 458.
Cell Chormaic 50.
Cell Lasra 592.
Cēis Chorainn 502—504.
Cenannos 137.
Cenn Abrat (Ḟebrat) 484.
Cenn Bera 439. 442. 444, *vgl.* Cinn B. 214.
Cenn Tīre 246.
Cenn Trāga Tursguir (Certāin) 348.
Cenn Trachta 424.
Cermna 559.
Cerna 385. 631. 633.
Cerna Cermna 603.
Cethe 156. 176.
Cimloch 493.
Cingit (Cinnit, -id) Ferchon 187.
Cinn Bera *s.* Cenn B.
Clænud 509.
Clārtha (Clāthra) 21. 203.
Cle(it)tech 41. 385. 603.
Clithar Bō Ulad 177.
Cliu 304—306. 308, C. Māil meic Ūgaini 477.
Cluain Carpat 147 f.
Cluain Ferta Brēnainn 253.
Cluain Finnabrach 588.
Cluain Fræich 294 f.
Cluain maccu- (meic) Nois 28. 253.
Cluichri (Cluithri) 149.
Cnoc Bāine (m-B.) 431. 604.
Cnoc Dabilla 606 f.
Cnoc Forgaimen (-gemen) 164.
Cnoc Mōr 530.
Cnogba 559. 603 f., Cnogda 262.
Cnucha 45.
Cōiced Genainn 528.
Cōiced (n-)Ol n-Ecmacht 78. 595.
Coirthe Lugdach 555.
Coll Buana 511.
Colt 586.
Coltain 121. 123.
Colptha 488; *s. auch* Glais C.; *a.* Colptha, Colbda 147.
Commor Cinn Con 499.
Conchobor 274—276. 386.
Conloch 350.
Corann 529.
Corcmodruad Nin(n)uis 307, Corcomruad 214. *Andere* Corco- *s. Verz. 1.*
Corra Eidnige 657.
Corra-for-Achud 469.
Correnna (Coranna) 194. 207.
Cotail 238.
Cræbruad (Cræb Ruad) 93 *u. häufig.*
Crannach Maic Cēcht 595.
Crannach Mu(i)rthemni 163.
Cranne Nath-Coirpthe 162.
Crecca 654.
Cremthainne 275.
Crīch Conaill 148, *vgl.* Conaille *Verz. 1.*
Crīch Corainn 351, *vgl.* Corann.
Crīch Cuillenn 125.
Crīch Margīni (Inairgi) 144.
Crīch Rois *s.* Ros.
Cro(i)nech 163. 237. 240.
Crot Cliach 301.
Cruachain (Cruachu) Ai 12. 62. 90 *u. häufig.*
Cruachain Conalad 496.
Cruachān Aigli 475.
Crūfōit 395.
Cuailnge (Cuailgne, Cuailngne) 97. 121. 143. 145 f. 148. 163. 205. 218. 242. 244—246. 282. 285. 299. 310. 316. 367. 559. 564. 575. 596. 666.
Cualu 495. 581. 623. 634. 636 f.
Cuan Glaise Slēibe Breag 369 f.
Cuib (Cuigh) 106. 109. 161 f. 205. 207. 216. 218. 242.
Cūil Airthir 151 f.
Cuilenn 308. 516. 654, C. Cinn Dūin (Dūne) 176 f.
Cuilne 646.
Cūil Sibrille (-i) 122. 127.
Cūil Silinne (Sibrinne) 122. 125.

Daire Bainb 499.
Daire Dā Bæth 536.
Dālach 493.
Daminis 46. 354. 359.
Dedil (Dedlib) 142.
Delga (-ain) Mu(i)rtheimne 152 f. 162. 175 f., *vgl.* Dūn D.
Dinngna Medba 164.
Dinn Mænā(i)n 143.
Dinn Meille 162.
Dinn Muinne 176.
Dinn Ōrlāim 141.
Dinn Rīg 369.
Dīsert Lochait 141.
Dofolt 386.
Dōthair 622. 650.
Drobais 469.
Drong Asail Abrat 245.
Druim Baiscne 141.
Druim Cain 122.
Druim Criaich (Criad) 270. 531.
Druim Ēn 148. 154.
Druim Fēne 148. 152.
Druim n-Airthir 589.
Druim n-As(s)ail 38. 501.
Druimne Breg 385.
Druim Suamaig (-aich) 592—594.
Druim Tairb 218.
Dub 469.
Dubchoire 146.
Dubglais na n-Druad 530.
Dubinis 504.
Dublinn Ātha Ferthain 469.
Dublinn Fræich 290.
Dumad Dāig 370.
Dumae Selga 503.
Duma Ferbe 359.
Duma n-Eirc 567.
Duma n-Grānarda 248.
Duma Torna 345.
Duma Treisc 607.
Dūn Ængusa 493.
Dūn Binni (-e) 446 f.
Dūn Cermnai 524.
Dūn Cinn Coros 176, *vgl.* 175.
Dūn Coistinne 296.
Dūn Colptha 487.
Dūn Crimthainn 44. 484. 618.
Dūn Cromm 245.
Dūn Cuilne 304.
Dūn Cuirc 500.
Dūn Dā Benn 193 f. 475. 477. 484. 528.
Dūn Dā Lethglais 479; *vgl.* D. Lethglaise.
Dūn Deithchide 561.
Dūn Delga (-ca), D. Delgā(i)n 91. 331. 367 f. 370. 408. 410. 412. 419. 426. 429. 463. 470. 475. 477. 487. 489. 492. 556. 558—560. 564. 566.
Dūn Frēmain(n) 610 f. 616—618. 661.
Dūn Imrith (-id, Imbrith) 93. 273. 309. 419. 556.
Dūn Inbir 425.
Dūn Lægaire 528.
Dūn Lethglaise 13. 104. 121. 206. 276. 574.
Dūn mac Nechtain Scēne 43. 136. 247.
Dūn Mā(i)sc 41. 43.
Dūn Monaig 429.
Dūn Mōrgain 340.
Dūn Ollaich (Allaig) maic Briūin 293.
Dūn Rudraige 92. 94. 333. 408. 450. 452. 463.
Dūn Sobairche 161. 163. 200. 299. 530.
Dūn Trēn 334.
Durlus (n-Guaire) 253. 259 f. 265. 267.

Echtga 41. 43.
Edmon(n) (-muinn) 269. 385.
Eidnech 280.
Eithne 62. 532. 585.
Ellann 205.
Emain 422.
Emain Ablach 516.
Emain (-muin) Macha 12 f. 89. 360 *u. häufig.*
Ēnloch 252.
Ertir Leaga 161.

Es Ruaid 48. 143. 465. 467. 655 f.
Ētan Tairb 218.
Ētar (-air) 505. 508. 637. 668.

Faffand 41.
Fāinglenn 341.
Fedan Chollna 299.
Fedan Chuailnge 476. 479.
Fernmag (Fearmag) 94. 206. 338. 371. 489. 496.
Ferta Fingin 192.
Fertais Locha Echtra (-rann) 136.
Ferta(i)s Rudraigi (-aidhe) 540 f.
Ferta Lugdach 555.
Ferta na h-Ingine 299.
Fert Sciach (Sceth) 208.
Fesse 385.
Fīch m-Buana 466 f.
Fid Cungæ 589.
Fid Dūin 126.
Fidga 422, *vgl.* Mag F.
Fid (Fiod) Gaible 369. 373. 375.
Fid Garbrais 511.
Fid Manach 469.
Fid Mōrthruaille 149.
Fine 513.
Finn 605.
Finnabair 121. 146. 149. 152, F. Slēbe 196.
Finncarn na Foraire 331.
Finnchorad (Fionn-) 364 f. 373. 512. 534.
Finnglais 218. 431. 436 f. 439 f. 442 444. 492.
Finnlethe 218.
Finnloch 246. 252 f. 576; Findloch Cera 41.
Fochain *s.* Ochain.
Focherd (-chaird) 108 f. 163 f. 166—168. 175. 240.
Foirbe *s.* Airbe.
Forcha 475.
Formæla *s.* Mæla.
Fornocht 141.
Frēmain(n) *s.* Dūn F.
Fuiliarnn (Fuil Iairn) 188 f.
Fuinche 152.
Gabar 654.
Gāirech (-ig) 181. 195. 202 f. 210 f. 246 f., *vgl.* Gāibeach Gāiride 558.
Glais Chrau 177.
Glais Colptha (-e, Colbda) 147.
Glais Cruindchon 150.
Glais Cruinn 146 f. 150. 282 f. 316.
Glaise Breg 565.
Glais Gatlaig 148.
Glascharn 504.
Glenn Bolchāin 565.
Glenn Cainneire 346.
Glenn Cruain 248.
Glenn Dā Ġruad 654.
Glenn Dāil 148.
Glenn Dāilimda 147 f.
Glenn-Da-Locha 12. 34.
Glenn Domain (-mun) 196.
Glenn Fir Baith 166 f. 169.
Glenn Flesca 267.
Glenn Fochaine 154.
Glenn Gat 146.
Glenn Gatlaig 148.
Glenn Ge(i)rg 352 f. 356. 622.
Glenn-in-Scāil 259—261. 267.
Glenn m-Breogain 385.
Glenn na h-Uathaige 397.
Glenn na m-Bodar 560 f.
Glenn na Samaisce 145. 245 f.
Glenn Rige 485. 487 f.
Glenn Tāil 148.
Glonn-Āth 394.
Gort m-Būraig 218.
Grānaird 124.
Grēig Mhōr 400.
Grellach Bōbulge 162.
Grellach Bōguine 162.
Grellach Culgairi 310.
Grellach Dolair 176.
Grellach Dollaid (-uid) 176. 186. 310. 385.
Grellach Sruthra 248.
Gris 556.
Grutine 666.
Guala Mulchai 143 f.
Guiph 161, *vgl.* Cuib.

Ī 255.
Ilgairech s. Irgairech.
Imlech 239. 241.
Imlech Ai 597.
Imlech Glendamrach 195.
Imlech n-Darba 303. 306.
Imlech Salaig 176.
Imorach Smiromrach 190.
Impail (Immail, Imel) s. Rāith I.
Inber Cichmaine (-muine) 601 f. 611.
Inber Dunann (Donann) 307.
Inber m-Bici (Bicne) 292 f.
Inber n-Ailbine 44.
Inber n-Domnann 307.
Inber Scēne 247.
Inber Seimne 367 f.
Inber Umaill 504.
Inis Banba 74.
Inis Clothrann 584.
Inis Cuilinn (-lenni) 331.
Inis Elga, I. Fāil, I. Fōtla (Fōdla) 74.
Inis Glas 245.
Inis na Conchada Amide 305.
Inis Rachlainn 331.
Insi Cadd 366.
Insi (Innsi) Faichi 133.
Insi Gaid 460.
Insi Orc 366, *a.* 460.
Iraird (Urard) Cu(il)lenn 124 f. 141. 202 f. 218. 247 f.
Irgairech (Ilgairech, -ig) 181. 195. 202 f. 210 f. 246. 585.
Irrus Domnann 221. 297. 305. 319. 349. 443.
Iruath 192. 211.

Laith Guifi 161 f.
Lāmraige 596. 613 f. 618.
Lāthairne (-arna) 433. 475. 521.
Leca (Lecga) 652. 654. 658. L. Cinn Slēbe 640.
Lecan(n) 245. 350.
Leccain Slēbe Fuait 192.
Lecc Tollcind 41.
Lecht Ænfir Aife 44. 407.
Lecht Ele 505.
Lecht Medba 39. 585.
Lege 39.
Lemain 483.
Leodūs 366 f.
Leo Thuaga 511.
Lerga 153. 177 f.
Lerg Lechtach 439.
Letha 75. 252. 404. 526. 538.
Lethbera Luair 176.
Leth Moga 538.
Letir Lamraigi 535.
Letir (Letri) Luasce 162.
Letir Ruide (Ruige, Riogh) 527. 529 f. 532. 669.
Lia Fiachrach meic Fir Febe 239.
Lia Linngadāin 493.
Liamain (Liathm-) 245. 517.
Lia Nuallan 147.
Liasa Liac 148.
Liathdruim 298.
Lia Ualonn 147.
Lie Mōr 143.
Life (Liffey) 509. 512. 554. 630 f. 646. 654.
Līne 205 f. 511.
Linn Fēic(c) (Fēig) 140. 370 f.
Linn Formait 234.
Linn Lēith 462. 548. 553. 555. 564.
Linn Luachainne 368.
Lochān an Tonnachtha 563.
Loch Bēl Dracon 301 f.
Loch Cē 45. 187.
Loch Cuan 393. 427.
Loch Cutra 493.
Loch Dā Airbrech 602.
Loch Dā Līg 600. 602.
Loch Dergderc 365. 506. 511.
Loch Digi (Derige) 245 f.
Loch Duib Sainglenn 463.
Loch Echtra 136.
Loch Eitche 329 f.
Loch Fidaig 296.
Loch Gabar 44.
Loch Garman 42.
Loch Guala(i) 354. 359.
Loch Lægaire (Laoghaire) 528. 575.
Loch Lai (Láig) 575, *vgl.* L. Loig.

Lochlainn 334. 366. 395. 427. 429. 527. 569.
Loch Lāmraith 553.
Loch Lēin 38.
Loch Leitriach 347. 349. 351.
Loch Lō 593.
Loch Loig 316.
Loch Luathæ 593.
Lochmach 122.
Loch Mai 295.
Loch n-Airne 342. 345.
Loch na n-En 588.
Loch n-Dechet 655 f.
Loch n-Dub 553.
Loch n-Echach 656.
Loch n-Erne 45. 504 f.
Loch n-Oirbsen 43. 516.
Loch Reuin 143 f.
Loch Rī 584.
Loch Riach 38. 43. 280.
Loch Rudraigi (-e, -raidhe) 540 f. 546.
Loch Sreoid 144.
Long Laga 654.
Luachra Dedad 496.
Luglochta Logo (-a) 384 f. 393.
Luibnech 484.
Luimnech 39. 42. 284. 435.

Macha 210. 550.
Machaire Conaille (Chonaill) 148. 560.
Mæla Mide 214. 216, Formæla M. 526.
Mælāna Atha Luain 216.
Mag Ai(i) (n-Ai) 44. 90. 158. 216. 244. 503. 576. 616. 650.
Mag Argatrois (Airget-) 555. 566.
Mag Breg (m-Breg, Bregmag, Brech-) 40 f. 89. 137. 144 f. 454. 492. 559. 613. 619 f. 655. 657. 662; *vgl.* Bregia.
Mag Caille Fallamain 298.
Mag Clochair 238.
Mag Cnāmros 662.
Mag Coba 161.
Mag Corainn 503.
Mag Cruachan 41. 509. 617. 661, *vgl.* M. Ai.
Mag Deirg 589 f.
Mag Ēne 407.
Mag Faithlinn 542 f.
Mag Fea 507.
Mag Femin 39.
Mag Fidga 420.
Mag-Inis (-nais) 206. 273. 275 f. 599. 608.
Mag Lamraige 537, *vgl.* Lāmraige.
Mag Lēna 44. 498 f.
Mag Life 42. 654 f.
Mag Līne 542.
Mag Luada 422.
Mag Luirg 582.
Mag Main (Mæn) 493. 656.
Mag Mannachta 241.
Mag m-Breg *s.* M. Breg.
Mag m-Bolgaide 655.
Mag m-Brēnguir 652.
Mag Mell 419.
Mag Mesca 500.
Mag Mogna 551.
Mag Muceda 140.
Mag Mucrime 501 f.
Mag Mu(i)rtheimne (-i) 90. 98. 130. 135. 144. 150. 153. 163. 177. 199 f. 208. 218. 273. 275. 314. 320. 385. 410. 417. 419. 429. 477. 538. 549 f. 551—553. 558. 564.
Mag Murisci 41.
Mag n-Ai *s.* M. Ai.
Mag na n-Dumach 298.
Mag n-Dermach 45.
Mag n-Gosa 271.
Mag n-Ini 358.
Mag n-Ītha (M. Ītha) 44. 475.
Mag n-Olgaide 655.
Mag Raigni 39. 42.
Mag Rois 438.
Mag Sainb 588.
Mag Slēcht 582.
Mag Slicech 463.
Mag Tarbga 41. 245.
Mag Trego (-a) 124. 504.
Mag Tuag(a) 214.
Maige Ailbe 494. 498.
Mainistir Buiti 534.

Mainistir Droichit Atha 48.
Malann 596; *vgl.* Fir M. *Verz. 1.*
Mana (Insel Man) 62. 255f. 266. 356. 429f. 437. 443. 517.
Martin(e) 581.
Mastiu 556.
Methe 156. 176, *vgl.* Mēthe Tog 142.
Mide 44. 76. 204f. 208. 282. 337. 364. 369—371. 420. 438. 492. 498. 530. 559. 602. 610. 614. 618. 648.
Midluachair 149. 242, *vgl.* Slige Midluachra.
Moduirn 206.
Mōin Cainnliche 594.
Mōin Coltna (Coiltne, Choltni, Chóiltra) 123. 125.
Muccelta 504.
Mucfinn 245.
Muid Loga 185.
Muin-Chille 385.
Muinchinn 245.
Muine Cainnlige 594.
Muirbolg 367f.
Muir Camais 264.
Muired 396.
Muiresc 92. 580.
Muir Tallann (-āin) 672.
Mu(i)rtheimne 148. 167. 187. 407. 485. 493. 528. 530. 560. 596, *vgl.* Mag M.
Muir Torrian 366.
Mumu 76.

Nās 265. 509. 603.
Neim 305.
Nemed 206.
Nuachongbā(i)l 34.

Oa (Oo) Cualann 604. 654, Oia Sīd 604.
Ochaine (Ōchain, Fochain) 152—155. 157. 160. 435. 607.
Ōchtur Lui 192.
Odba 43.
Oirgialla *s.* Airgialla.
Orcel 385.

Port Lārge 218.
Port Rīg 521.
Pupall Medba 164.

Ræ Ban 394.
Rāith Airthir 199. 202. (671).
Rāith Bec 500.
Rāith Cathbad 275.
Rāith Clō 214.
Rā(i)th Cnāmrosa 40. 656—658. 660.
Rāith Conchobair maic Nesa 276.
Rā(i)th Cruachan 41. 312f. 317. 493. 616. 658. 661, *vgl.* Cruachain.
Rāith Derg 530.
Rāith Ēsa 613. 617—619.
Rāith Imbuaid 353.
Rāith Impail (Immil), Immail (Imel) 196. 205. 479.
Rāithīn (Rethean) 372.
Rāithīn Cinn Bera 214.
Rāith Ini 353. 355. 359.
Rāith Lægaire 530.
Rāith Luigne 530.
Rā(i)th Mōr 43.
Rāith Mōrgain 340. 346. 349.
Rāith Sualdaim 199.
Rāmann 492.
Redgach 492.
Rēid Locha 145.
Renna na Boinne 194. 206.
Reriu 41.
Rīgdonn 195. 205.
Rige (Rīge) Laigen 375, *vgl.* Rī Lagen 37.
Rinn Bera 493.
Roe Fota 178.
Roi Arad 195. 197.
Roi Dedonn 217.
Roiriu 556. 651.
Rōot (Rout Sūla Midir) 607.
Ros, Crīch Rois, Fir Ro(i)s 157. 163. 186f. 193. 200. 271. 275. 386. 536.
Ros Commāin 16.
Ros na Rīg (Rīog) 363f. 369f. 372. 668f.
Ros Riatai 664.
Roth (*Gen.*) 242.

Saili Imdorchi (-thi) 145.
Sciggire 366.
Sechair(e) 148.
Segain 148.
Segais 490. 609.
Seig Mossad 43.
Seimne 433. 475. 521.
Sen-Āth Mōr 588. 590, *vgl.* Āth Luain.
Sencharaid 654.
Sescenn (Sesgan) Ua(i)rbeoil (Huar-) 259. 458. 654. 658. 662.
Sgē na h-Enche ar Murthemni 176.
Sīd Aircheltrai 604.
Sīd al (ar, fer) Femen (-in, -un) 62. 277 f. 301. 446. 603. 615. 649. 655.
Sīd Ban Finn 602. 615.
Sīd Breg 644.
Sīd Cruachan 62 f. 277 f. 290. 310 f. 313.
Sīd Cuilne 304.
Sīd Fidaig 296.
Sīd Findabrach 603.
Sīd Finnchada 500.
Sīd Froich (Fraich) 37. 140. 248.
Sīd-in-Broga 296, *vgl.* Bruig.
Sīd Leithet Lachtmaige 604.
Sīd Nechtain 300. 605 f. 610.
Sīd Nen(n)ta iar n-U(i)sciu (fo uiscib) 280. 282. 554. 588. 616. 618.
Sīd Rodrubān (Fodrubāin) 604.
Sīd Truim 270 f.
Sīd Uamain 302.
Sīl 206.
Sinann (-aind, Shannon) 39. 44. 121 f. 279 f. 284. 477. 532.
Siūir 279.
Slechta 126 f.
Slemain Midi 205.
Sliab Bladma 42.
Sliab Breg 429. 463.
Sliab Cain 484.
Sliab Callan(n) 246. 574.
Sliab C(h)uil(l)inn 144—146. 161 f. 242. 385. 559.
Sliab Dālān 661.
Sliab Dāl m-Buinne 332.
Sliab Edlicon 475.
Sliab Fuait 39. 90. 130. 136. 138. 190 f. 204. 206. 223. 269. 271. 331. 385. 394. 454. 463. 487. 536. 551. 554. 561. 563. 619. 648.
Sliab Gerg 352. 619 f. 622.
Sliab in Chotaig 607.
Sliab Leitriach 340.
Sliab Malonn 590.
Sliab Mis 514.
Sliab Monaid 500.
Sliab Mondairn 136.
Sliab n-Adarca 217.
Sliab Sobail meic Sengainn 654.
Sliab Uil(l)enn (-inn) 585 f.
Slige Midluachra 89. 122. 161. 218. 425. 550. 634.
Smirommair 190. 193. 209.
Snām Dā Ēn 39.
Snām Maige Tairbirt 431.
Snām Rāthainn (Raithin) 465. 467.
Solchoid 443.
Srūb Brain (Broin) 37 f. 440 f. 443 f. 491 f.
Sruim Innse Oiliolla 368.
Sruthair 239.
Sruthair in lethe (Finnlethe) 218.
Sruthar 654.
Sruthar Cuillinne 248.
Sruthar Gartchon 248.
Sruth Derg 350.
Suan 654.
Suca 287. 293. 341.
Sūdiam 366.
Tailne 385.
Tailtiu 197—199. 203. 208. 292. 559. 620. 652.
Talland (Ētair) 512. 672.
Tāmlachtai Ōrlāim 141.
Tarbga 217. 245. 504, *vgl.* Mag T.
Taul Tairb 218.
Telach Mairc 162.
Tech Midchuarta 93.
Tech n-Duinn 299.
Temair Chuailnge 144.
Temair Lōchra (Luachra) 319. 369. 478. 480—484. 496. 638.

Temair (-uir) Midi 12f. 41f. 44. 76 *und häufig.*
Temair na h-Ardda 480.
Tenmag Trōgaige 422.
Tēte (Tēite) Brec(c) 419. 526.
Tethba (-fa, Tebtha) 248. 559. 602. 610f. 615. 618.
Tipra Casra 650.
Tipra Cuirp 650.
Tīr-Dā-Glas 34.
Tīr Falga 655.
Tīr Marcēni 145.
Tīr Mōr (Tarteisc) 172. 174.
Tīr na Sorcha 180.
Tōithli 176.
Tonn Chlidna 41. 45. 333. 368. 372.
Tonn Rudraige 333. 368. 372.
Tonn Tuaige (-de) Inbir 333. 368. 372, *vgl.* Tuag I.
Tor Boidb 162.
Tor Bregoind 460.
Tracht Bennchuir 292.
Tracht Ēsi 404. 406.
Tracht Fuirbthi (-īn, -en) 637. 639f.
Trāig Baile (in B.) 320. 403. 406. 429. 470. 475. 531. 596, T. B. mic Buain 368.
Trāig Ēsi 406.
Trāig na Folad 403.
Trāig na Trēnfer 409. 543.
Trāig Tōla 475.
Tromma 218.
Tuag (Tuath) Inbir 40. 516. 531. 656.
Tuaim-Da-Gualann 260.
Tuga in Tamuin (im Thamun) 185.
Tulach an Bollāin 561.
Tulach Cnāmraid 248.
Tulach Dēr 594.
Tulach na Carpat 298.
Tulach na Maile 351.
Tul Tuinne 284.

Uaig Buane 465.
Uanub 385.
Uarān (n-)Garad (-aid) 282f. 316. 650. 662.
Uathne 484.
Uisnech (Midi) 323. 337. 438. 530. 633.
Umall 504.
Umarrith, Umaśruth 162. 164.
Urard *s.* Iraird.

3. Irische Ausdrücke. Namen von Tieren, Waffen usw.

abac „Zwerg“ 64.
ær 69f. *u. häufig.*
Āg (Schwert) 558.
Ailbe (Hund) 495. 498f. 534. 573.
ailges 69f. 434. 506. 552.
airm(b)ert, airmit(iu) 80. 200. 621. 631.
ammait „Hexe“ 70.
aradach (Faß) 457. 467f.

Baiscne (Hund) 141.
Banbān (Schwein) 503.
bard (Barde) 66.
Beltine (1. Mai) 386f.
Bled (Meertier) 283.
Bloc (Stein) 620.
Blod (Meertier) 283.
Blugne (Stein) 620.
brandub (Brettspiel) 84. 471.
Brega (Stier) 655.
briugu (-a) bruga (-aid) 77 *u. häufig.*
Brōgarbān (Schwein) 503f.
bru(i)den „Halle“ 79 *u. häufig.*
buanbach, -fach (Brettspiel) 84. 155. 208. 359. 383.
bunsach 83. 130. 287.

Cælchēis (Schwein) 502f.
Cainnel Cūscraid (Schwert) 204.
cāinte „Spruchmann“ 70.
Caladcolc(-cholg), Caladbolg (Schwert) 114f. 212f. 344 (671). 539. 541. 546.
Callann (Hund) 246.

cathair „Burg, Stadt“ 82.
Cennchæm (Spielbrett) 331.
ces, ces noiden (Schwäche) 97. 120. 124. 173. 202. 359—361. 363. 549. 581; ces noinden 360 f. 559.
cles „Kunststück“ **91** *u. häufig.*
cletine 83 *u. häufig.*
Cnāmrad (Pferd) 248.
Conbēl (Hund) 487 f.
Conchenn (Pferd) 564; Coinchenn (Ungeheuer) 412.
corrguinech „Zauberer“ 70.
Coscrach (Schwert) 333.
Crāin Crīn (Schwein) 503.
crot „Harfe“ 66.
Crua(i)dīn (Catutchenn, Cadat-) (Schwert) 374 f. 486. 488.
Cruan (Pferd) 248.
Cruinniuc (Wurm) 283.
cual gæ (cualgæ) 207. 213.
Cūlglas (Sper) 333.
cumal 77. 82. 153. 171. 243 f. 412. 459. 484. 596. 628.

Dabilla (Hund) 606.
dæl „Mistkäfer“ 94; Dæl, Dælchū (Hund) 246. 574.
Derg Druchtach (Pferd) 555. 564.
Donn Cuailnge, Dub C. (Stier) 97 f. 216—218. 242. 244—246. 276. 282 f. 311. 314—317. 353. 355. 364. 369. 377.
drui „Druide“ 70.
Duaibsech (Sper) 374 f.
Dubān (Schild) 672.
Dubgilla (Schild) 255. 257.
Dub Sainglenn (Pferd) 91. 269. 454. 463. 553. 561; Dubfæilenn 561. 563 f.
dūn „Burg“ 81.

ēces „gelehrter Dichter“ 67.
eirr „Wagenfahrer“ 84. 93.
Eite (Vogel) 283.
Engach (Schiff) 397. 564.
Erc (Kuh) 320; Erca Echd(a)i 432—434. 436 f. 439; Erca Iuchna(i) 436—439. 441; E. Iuchba 437.

Fāl (Stein) 620.
fāith „Weissager“ 71 (fāithliaig *ebd.*).
fian(n) „Kriegsbande“ 8. 48. 78 f.; fēnnid 78.
fidchell, fithchell (Brettspiel, Schach) 80. **84** *u. häufig.*
fili „Dichter“ **66** f. 80 *u. häufig.*
Finnbennach Ai (Stier) 98. 185. 216—218. 243. 245 f. 276. 282 f. 316 f. 349. 377.
finnruine (Metall) **83**. 120. 182. 243. 287. 456. 471. 521. 542. 546.
fīr fer 81.
Fræchan (Schwein) 503.

Gæ Bulga (Bolga, Bolcae; Gādh Builg) (Sper) 173 f. 220 f. 229. 231—236. 401. 406 f. 410—412. 430 f. 472. 570.
Gæd (Sper) 559.
gentraiges (Melodie) 491; *vgl.* 288.
ges, geis **80** f. 137. 173. 253. 265. 314. 330. 340 f. 385. 394. 408—410. 454. 477. 485. 509. 523. 551. 572. 581. 584. 588 f. 610. 626. 631. 633. 635 f. 639. 657. 662; gesa 543.
goltraiges (Melodie) 491; *vgl.* 288.

Iarngualae (Faß) 383.
imbas for-osn(d)ai (Zauber) 71. 120.
imbolg, -c (Lichtmeß) 84. 178. 200. 223.
imda „Ruhebett“ 79.
Ingen (Vogel) 283.
Irusān m. Arusān (Kater) 262.
Iubrach (Schiff) 330.

lēcerd 71.
Leod *und* Letrad (Spere) 559.
Liath Macha (Pferd) 91. 200 f. 269. 434. 454. 462 f. 465. 548. 550. 553 f. 556. 559. 561—564.
Lot (Schwert) 559.
luan (lon) lāith 130. 180. 239.
Luchdonn (Hund) 573.
luchrupān „Zwerg“ 64.
Lū(i)n (Lanze) 480. 574. 595. 648. 659.

menmchrot „Harfe“ 66.

noinden (noen-) Ulad 97. 133. 146. 151. 238. 360 f. 468.

Ōchain (-chaoin) (Schild) 213. 333. 372. 374. 526.
ogom (-am, -um) 85. 125 f. 136. 140. 158. 547. 566. 661.
ollam „Dichtermeister“ 68 f. *u. häufig.*
Ōl n-Guala(i) (Faß) 354. 356. 359. 527; *vgl.* Iarngualae.

rāith „Burg“ 81.
rechtaire „Hausmeier“ 79.
retoric (rithlearg) 54.
Reng *und* Riachaill (Katzen) 262.
rosc, roscad 54.

samuin (-ain) „1. November“ 63. **84** *u. häufig.*
scēlaige „Erzähler“ 65 f.
senchaid „Historiker“ 67. 109. 147. 591.
sīd „Elfenhügel“, *Bewohner*: sīde 62 f.; *s. auch Verz. 1.*
Sinech (Untier) 546.
suantraiges (Melodie) 491; *vgl.* 288.

teinm læda (Zauber) 71.
timpān (Seiteninstrument) 66 *u. häufig.*
Treilech (Schwein) 503.
trēnfer „starker Mann“ 79.
tricha cēt „Dreitausendschaft“ 76 f. *u. häufig.*
Tuinniuc, Tummuc (Wurm) 283.

Uaithne (Harfe) 288.
Urchrad (Schwert) 559.

4. Texte und Sagentitel.

Acallam Finn ocus Oisīn 403.
Acallam na Senōrach 45. **48.**
Agallam in da suad 519.
Aided *s. auch* Oided.
Aided Ænfir Aife **404** ff. 485. 667.
Aided Ailella ocus Conaill Cernaig **579** ff. 668.
Aided Blāi Briugad ocus Congoncnis ocus Celtchair maic Uithechair 571.
Aided Ceit maic Māgach **577.** 667.
Aided Cheltchair maic Uthechair 247. **571** ff. 667.
Aided C(h)onaill Cernaig 579.
Aided Chonchobuir **534** ff. 571. 667.
Aided C(h)onCulainn 90. 107. 188. 449. 506. 510. **547** ff.
Aided Chonlæich mic ConCulainn **408** ff. 669.
Aided ConRoi I 60. **431** ff. 439 f. 461. 666.
Aided ConRoi II **440** ff. 445. 492. 669.
Aided Derbforgaill 668.
Aided Echach maic Maireda 31.
Aided Fergusa maic Lēti 260.
Aided Fergusa maic Roig (Roich) 65. 323. **575** f. 667.

Aided Fiamain 446.
Aided Fir Dead 102. 219.
Aided Guill meic Carbada ocus aided Gairb Glinne Rige 347. 402. **485** ff. 669.
Aided Lægairi Buadaig **574** f. 667.
Aided Lugdach Riab n-Derg ocus Derbforgaill 382. 393. **426** ff.
Aided Meidbe 571. **583** ff.
Aided Nathi 617.
Aigidecht Artuir 23. 515.
Aigidecht Athirni **515.**
Airec menman Uraird maic Coise 21. 671.
Airecor n-Arad 197.
Airne Fingein 314. 610.
Aislinge Ænguso 249. 278. **300** ff. 667.
Aislinge Conchobair 249. 351.
Aislinge Cormaic Connlongais 201. 203.
Aislinge Dubthach 203.
Aislinge in Maic Ōic 248 f. 251. 301.
Aislinge n-Aimirgin 93. 181. 198.
Aisnēis Sīde Maic Ōic do Midir Breg Lēith 657.

Aithed Blāthnaite ingine Puill maic Fidaig la CoinCulainn 436.
Aithed Derdrinne (-drenn) re macc Uislenn (re maccaib Usnig) 322.
Aithed Emere le Tuir n-Glesta **428** ff.
Aithed Mugaine re Fiamain 447.
Altrom tige dā medar 610.
Amra Choluim Chille 255. 523.
Amra ConRoi **435**. 436. 439 f. 442. 444. 627. 634. 666.
Auraiccept Morainn 416.

Bæthrēim Ulad co Temair Luachra **473** ff.
Baile Chuinn Chētchathaig 17.
Baile in Scāil 27.
Banchath Rochada 239.
Bānchomrag Fergusa 187.
Bangleo Rochada 195. 239.
Banšenchas Erenn **46** f. 378. 415. 417. 443. 549. 587. 617. 671.
Braflang Scóine 23.
Brinna Ferchertne **437** ff. 440. 444 — 446.
Brislech mōr Maige Muirtheimne 73. 103. **547** ff. 667. 669.
Bruiden Da-Chocæ 16. 45. 47. **586** ff. 669.
Bruigen Seinbic 490.

Caithrēim Conghail Clāiringnigh 527. 539.
Caladgleo Cethirn 23. 190.
Cath Aichli 24.
Cath Airtig 31. **594** ff. 669.
Cath Boinne 365. **531** ff. 669.
Cathbuada ConRoi 444.
Cathcarpat ConCulainn 449.
Cath Etair 427. 462. **505** ff. 513. 549. 608.
Cath Finnchorad 364 f. 512. 534. 558.
Cath Gabhra 394.
Cath Leitrech Ruide (Ruige) **527** ff. 669
Cath Maige Mucrime 276. 502.
Cath Maige Tured 112. 386. 430. 522. 605. 648.
Cath Muighe Rath 73. 364. 447.
Cath na maccraide 364.
Cath Ruis na Rīg 33. 73. **363** ff. 473. 512. 528. 548. 558. 668 f.
Cennach ind ruanada 447. 460.
Ces Ulad **359** ff. 382. 387. 667 f.
Cocad Fergusa ocus Conchobair **529** ff. 669.
Cogadh Gaedhel re Gallaibh 367.
Cōir Anmann **48** ff. 76. 94. 176. 354. 421. 496 f. 527. 582 f.
Compert Celtchair maic Uthechair 274. 276.
Compert Conaill Cernaig 276. 582.
Compert Conchobuir 249 f. **273** ff. 525. 528. 667 f.
Compert ConCulainn 17. 30. 173. 178. 249 f. **268** ff. 274. 382. 386. 413. 418. 666 f.
Comracc ConCulainn re Senbecc ua n-Ebricc a Segais **490** f. 668.
Cophur *s.* De chophur.
Cormacs Glossar 13. **19** f. 43. 63. 67 f. 71. 79. 255. 266. 277. 432. 435. 513. 516. 520 f. 523 f. 548. 575. 587. 589.

De chophur in dā mucado 124. 246. 249 f. **276** ff. 316. 667 f.
De comairle Connacht *usw.* 249.
De gabāil int šīda 248—251. **604** f. 667.
De maccaib Conairi **663** ff. 667.
Dergruathar Chonaill Chernaig 557 f. **564** ff.
De šīl Conairi Mōir **619** ff. 667.
Dinnšenchas 31. **36** ff. 48. 51. 58. 245 ff. 276. 278. 284. 287. 293 f. 296. 308 f. 316. 320. 360. 363. 365. 381 f. 387. 395. 406. 431. 436. 438 — 441. 443. 466 f. 484. 491 ff. 498 — 505. 511 f. 516. 529. 566. 573 f. 582 f. 585 f. 593 f. 600. 603 f. 605 ff. 613. 616 ff. 620. 653 ff. 658. 660 f. 666.
Dinnšenchas Laigen 37.
Duil sloindti Laigen 653.

Echtra Bresail 43.
Echtra Conlai 17.
Echtra ConRui 444.
Echtra Fergusa maic Lēte **539** ff. 668.
Echtra Fiamain 447.
Echtra Macha(e) 17. 382. 387.
Echtra Nerai 217. 238. 246. 249 f. **311** ff. 668.
Esnada Tige Buchet 503.

Faillsigud tāna bō Cuailnge 42. 249 f. **251** ff. 669.
Feis Emna 321.
Feis tige Becfoltaig 249 f. **271** ff.
Fēlire Æenguso 14. 252. 444.
Ferchuitred Medba 365. **531** ff.
Fiacalgleo Fintain 194.
Fīs Conchobair **351** ff.
Fled Bricrenn 32. 60. 231. 281. 287. 321. 335. 337. 382—384. 397 f. 400. 416. 436. 441. 443. 446. **447** ff. 467. 473. 485. 494. 509. 524. 526. 534 f. 551. 568. 601. 660. 667 f.
Fled Bricrenn ocus longes mac n-Duil Dermait 416. **467** ff. 668.
Fochonn loingse Fergusa meic Roig 249 f. **321** f.
Foglaim ConCulainn 73. **396** ff. 669.
Foras feasa ar Ēirinn *s.* Keating *Verz. 1.*
Forbais Aicle 24.
Forbais Duin Binne 23. 447.
Forbais Etair 506.
Forfes (Forbais) Fer Fālchae (Falga) 17. 24. **429** ff. 436 f. 441. 443. 648. 666.

Gineamain ConCulainn 268.

Immacaldam in da thuar(ad) **518** ff. 667.
Imram Brain 17. 37. 491.
Imram Mæile-Dūin 72. 112.
Imram Snedgosa ocus Maic-Riagla 58.
Imroll Belaig Eoin 110. 184.
Imślige Glennamnach (Glendomnach) 165. 181. 196.
Imslige Glinne Domain 196.
Imthechta Tuaithe Luchra ocus aided Fergusa **541** ff. 669.
Imthecht na Tromdāime **254** ff. 669. 671.
In carpat serda ocus in Breslech mor Maige Murthemne 103.
In tromlongas timchell i Connachtaib 364.

Laoidh na gceann 557. 566.
Lebor Gabāla 16. 34 f. 44. 47 f. 318. 492. 616. 620. 651. 658. 664.
Liadain ocus Cuirithir 60. 71.
Longas mac n-Uislenn (n-Uisnig) 65. 124. 183. 250. **322** ff. 352. 575. 667.
Longes n-Ulad 321.

Mellgleo (n-) Iliach 23. 196.
Merugud Uilix maicc Leirtis 50.
Mesca Ulad 33. 36. 44. 60. 183. 206. 209. 241. 243. 439 f. 457. **473** ff. 485. 667 f.

Oided chloinne Lir 73. 327.
Oided chloinne Tuirenn 73. 327.
Oided mac n-Uisnig 73. **327** ff. 587. 669.
Oidhe Chloinne Uisneach 327 ff.
Oileamuin ConCulainn agus oigheadh Chonnlaoich 397.
Oislige (Oslaige) Amairgin 198.
Orgain Bēlc(h)on Brēifne 23. 577.
Orgain bruidne Ui Dergæ 622. 657.
Orgain cathrach ConRoi 432.
Orgain cathrach Mail Milscothaig 21.
Orgain Dinn Rīg 520.
Orgain (-cain) Dūine Binne 23. 447.
Orgain Dūine Sobairche 164.
Orgain Fiamuin meic Forui 447.
Orgain mac Māgach 579.
Orgain Maic Dathō 494.
Orgain Sīde Neunta 616.

Remscēla Tāna bō Cuailnge 248 ff.
Riamdrong ConCulainn for Tartesc 176.
Ruadrucce Minn 194.

Sagenliste A 21 f. 67. 102. 285. 303. 306. 311 f. 317. 321 f. 351. 360. 378. 432. 436. 444. 446 f. 515. 535. 571. 577. 579. 586. 598. 616. 622.
Sagenliste B 21 ff. 256. 268. 276. 285. 301. 303. 306. 309, 311 f. 321. 351. 378. 414. 432. 436. 444. 447. 539. 577. 579. 586. 598. 604. 616. 622.
Saltair na Rann 14. 58. 103. 435.
Sanas Cormaic *s.* Cormacs Glossar.
Scēla Ailella ocus Etaine 658.
Scēla Conchobair maic Nessa **524** ff.
Scēl mucce Maic Dathō 194. **494** ff. 573. 667.
Senchas dinn Ērenn 42, *s.* Dinnšenchas.
Senchas (-us) Mōr 67. 500. 522 f. 540 f. 671.
Serc Gormlaithe do Niall Glūndub 24.
Serglige Ailella ocus tochmarc Ētāine 661.
Serglige ConCulainn ocus ænēt Emire 30—32. 225. 286. 398. 404. **413** ff. 453. 467. 471. 494. 513. 667.
Siaburchapat ConCulainn 27. 32. 139. 380. 382. 384. 433. 439—441. 444. 449. 567 ff. 668.
Sīrrabad Sualdaim 104. 199.

Tāin be Aingen 250. 311.
Tāin bō Cuailnge 9. 13. 23 f. 29—34. 37. 51. 60 f. 70. 78 f. 89. 93. 95. **96** ff. *u. häufig.*
Tāin bō Dartada 243. 249 f. 278. **303** ff. 306. 308. 318. 352. 354. 667.
Tāin bō Flidais 31. 122. 249 f. **317** ff. 335 f. 595. 667. 669.
Tāin bō Flidaise II 334 ff.
Tāin bō Fraich 27. 107. 249 f. 278. **285** ff. 303. 311. 352. 354 f. 449. 570 575. 618. 667.
Tāin bō Munad i n-Albain 250.
Tāin bō Regamain 23. 250. **306** ff. 667.
Tāin bō Regamna 23. 174. 242. 249 f. **309** ff. 312. 315 f. 667.
Tāin bō Rois 535.
Tāin teora n-Erc Echdach 432.
Talland Ētair 506.
Teacht Chonnláoich go h-Eirinn 407.
Tecosca Cormaic 416.
Tesbaid Ētāine ingine Ailello 657.
Tigernachs Annalen *s.* Tigernach *Verz. 1.*
Tochestol Ulad 104. 201.
Tochim na m-buiden 106. 203.
Tochmarc Ailbe 182. 398.
Tochmarc Cruinn ocus Macha 361 ff.
Tochmarc Ēmire 25. 27. 31. 129. 249. 274. 286. 354. 361. 366. **377** ff. 396. 398. 404. 416. 427. 446. 449. 569. 604. 607. 661. 667. 669.
Tochmarc Ētāine 17. 26. 296. **598** ff. **610** ff. **612** ff. 617. 657 f. 661. 667.
Tochmarc Fæfe 378.
Tochmarc Ferbe 23. 58. 249 f. 335. **351** ff. 668 f.
Tochmarc Luaine ocus aided Athirni **515** ff. 669.
Tochmarc mnā Cruinn 23. 360.
Tochmarc Treblainne **296** ff. 669.
Tochomlad longsi Fergusa a h-Ultaib 321.
Tochostul fer n-Erenn 105. 211.
Togail bruidne Belcon Breifne 23. 577.
Togail bruidne Briain (Broin) meic Briuin 312.
Togail bruidne Da-Choca 22. 586.
Togail bruidne Ui Dergæ (Da-Derga) 10. 17. 22. 25 f. 32. 123. 274. 310. 336. 353. 416. 421. 430. 601. **621** ff. 666.
Togail Troi 33. 61. 113. 352.
Tomaidm Bri 23.
Toruigheacht Diarmuda agus Grainne 295.
Trī Thruaighe na Sgēalaigeachta 327.
Tromdām Echdach Airemon 256. 657.
Tromdām Guaire 671.

Verba Scāthaige 17. **376** f. 378. 392. 666.
Vita Tripartita 14.

5. Handschriften.

Bibliothek der R. Irish Academy, Dublin.

23. E. 25 (**LU**) — 14. 17. 25 f. 27 ff. 45. 100 ff. 235 f. 247. 268. 271. 303 ff. 317 ff. 378 ff. 413 ff. 447 ff. 473 ff. 490. 509. 567 ff. 574. 595. 598 ff. 605. 610 ff. 622 ff. 653 f. 657. 658 ff. 666.
23. M. 44 — 408.
23. N. 10 — 17. 21. 268. 377. 378 ff. 430 f. 515. 538. 622.
23. N. 14 — 408.
23. O. 21 — 587.
23. P. 2 (Buch von Lecan) — 16. 39. 44 f. 49. 51 f. 273 f. 248. 498 f. 531 ff. 595 ff. 617. 619 ff. 671.
23. P. 12 (**BB**) — 34. 45—47. 49. **51**. 95. 252. 273. 274 ff. 513. 515 ff. 583. 585. 587. 619 ff. 655 f.
23. P. 16 (Lebor Brecc) — 252. 513. 523.
23. Q. 6 — 519.
B. II. 2 — 617.
B. III. 1 — 499.
B. IV. 1 — 335 ff.
B. IV. 2 — 34. 360.
C. I. 2 — 360.
C. 6. 3 — 115.
D. II. 1 (Buch von Hy-Maine) 499. 513. 523.
D. 4. 2 — **50** f. 249. 251 ff. 268. 271. 274. 300. 309. 321. 378 ff. 426 ff. 428 f. 490 f. 528. 534. 539. 604 f. 623 ff.
Buch von Fermoy — 296. 360 ff. 378. 610. 624 ff.
Liber Flavus Fergusiorum — 317. 538.

Bibliothek des Trinity College, Dublin.

H. 1. 13 — **32**. 116. 268. 274. 277. 285. 300. 306. 317. 322. 352. 377. 430.
H. 1. 14 — 32. 100. 658.
H. 1. 16 — 328 ff.
H. 1. 17 — 495. 586 ff.
H. 2. 7 — 619 ff.
H. 2. 12 — 220 ff. 519.
H. 2. 15 — 519.
H. 2. 16 (**GBL**) — 19. 30. 34. **51**. 73. 84. 99 ff. 220 f. 250. 273 274 ff. 285. 303 ff. 306 ff. 309 ff. 311 ff. 317. 322 ff. 335 ff. 360 ff. 404 ff. 435. 440 ff. 467 ff. 490. 494. 513 f. 515 ff. 519 ff. 526. 534. 556. 598. 623 ff. 658.
H. 2. 17 — 117. 515. 519. 577. 579 ff. 624 ff.
H. 2. 18 (**LL**) — 20. 22. 26. **33** ff. 37 f. 46. 50. 58. 113 ff. 247. 248 ff. 251 ff. 255 f. 270. 277 ff. 284. 285 ff. 293. 300. 306. 309. 311. 317 ff. 321 f. 322 ff. 351 ff. 360 ff. 364 ff. 387. 426 ff. 449. 466. 473 ff. 484. 485 ff. 493. 494 ff. 500 f. 505 ff. 512 ff. 516. 519 ff. 524 ff. 534 ff. 548 ff. 582. 583 ff. 585 f. 571. 600. 604 f. 608 f. 617. 655 f. 663 ff. 671.
H. 3. 3 — 492. 499. 617.
H. 3. 17 — 22. 406 f. 447 ff. 516. 672.
H. 3. 18 — 49. 255. 273. 277. 306 ff. 361 ff. 426 ff. 435. 490. 494 ff. 519. 541. 549. 586 ff. 595 ff. 598 ff. 612 ff. 622. 624.
H. 4. 22 — 17 f. 268. 273. 413 ff. 429 ff.

Franziskaner Kloster, Dublin.

Nr. 16 — 220 ff.

Buch von Lismore 52. 254 ff. 524. 671.

British Museum, London.

Additional 18748 — 116.
Additional 30512 — 445.
Additional 33993 — 303 ff. 306 ff. 567 ff. 624 ff.

Egerton 88 — 16 f. 268. 377. 430. 432 ff. 435. 440 ff. 519. 567 ff. 622.
Eg. 92 — 378 ff. 623 ff.
Eg. 93 — 117. 447 ff.
Eg. 106 — 221. 397 ff. 528. 529 ff.
Eg. 114 — 32. 100.
Eg. 209 — 116.
Eg. 1781 — 45.
Eg. 1782 — 20. 32. 100 ff. 107. 235 ff. 249 f. 251 ff. 268. 274 ff. 277 ff. 285. 300 ff. 303 ff. 306 ff. 309. 311 ff. 317 ff. 322 ff. 352 ff. 377. 427. 430 f. 436. 446. 490. 541 ff. 579. 586. 598. 617. 625. 647. 657 ff.
Harley 432 — 541.
Harley 5280 — 21. 359 f. 360 ff. 378 ff. 430. 494 ff. 499 f. 505 ff. 513. 515.

Advocates' Library, Edinburg.

Nr. I — 49.
Nr. V — 516. 528. 535.
Nr. VII — 47. 49. 671.
Nr. XVI — 40 ff.
Nr. XXXVI — 494.
Nr. XXXVII (Buch des Dekans von Lismore) — 52. 291 ff. 407 f. 425. 557.
Nr. XXXVIII — 396 f.
Nr. XL — 36. 285. 378. 447 ff. 474 ff. 485 ff. 535 ff. 571 ff. 574 f. 575 f. 577 f. 579 ff. 583 ff.
Nr. LIII — 327 ff. 334 ff.
Nr. LVI — 328 ff.

Bodleiana, Oxford.

Rawlinson B. 502 — 31. 32 f. 281. 426 f. 519 ff. 539. 664.
Rawl. 506 — 40 ff.
Rawl. 512 — 21. 273. 377. 378 ff. 490 f. 494 ff. 531 ff.
Laud 610 — 19 f. 43. 55. 437 ff. 444 f. 498 f. 527. 539.

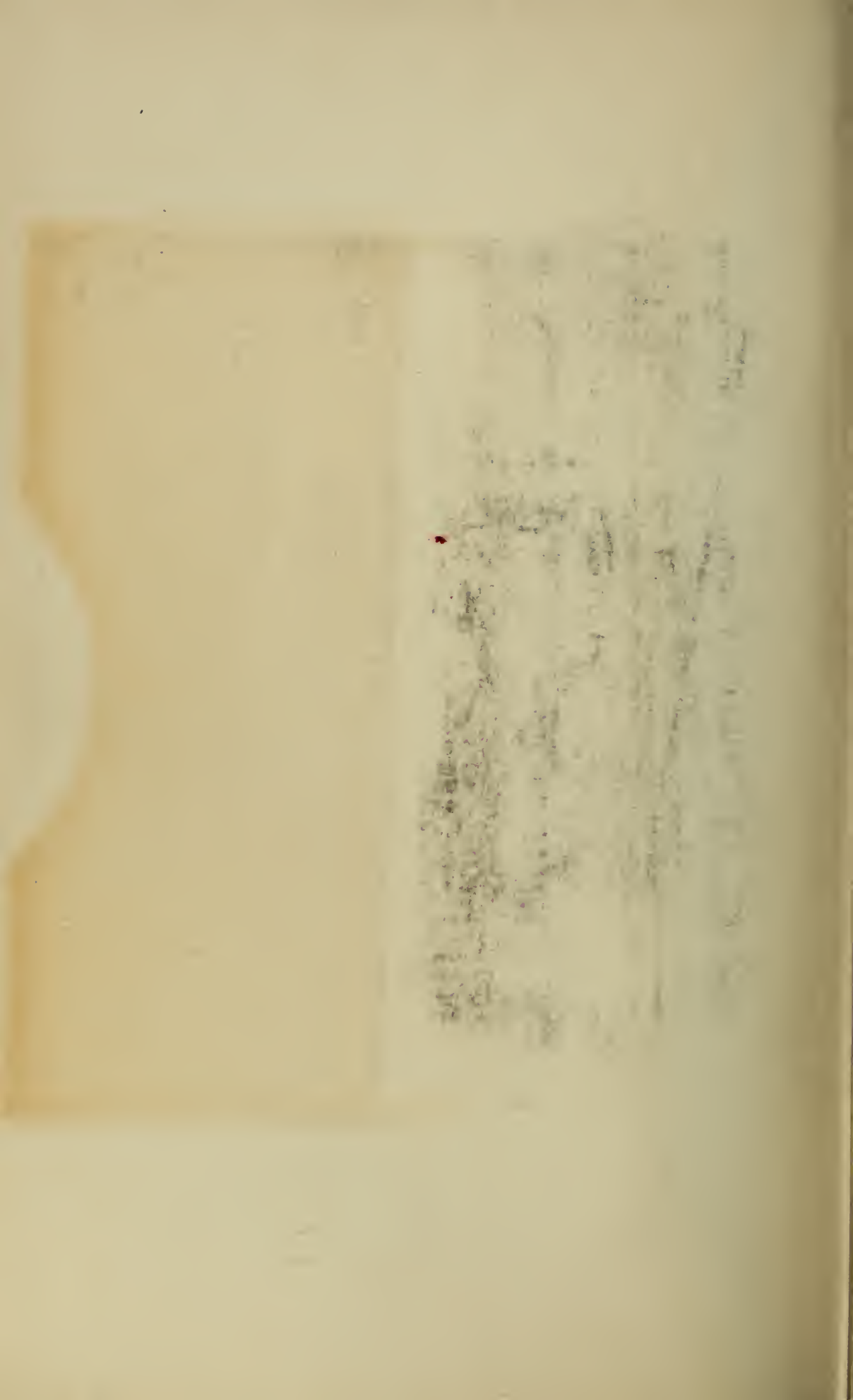
Festländische Bibliotheken.

Brüssel 6131—3 — 47.
Leiden, Cod. Vossianus lat. qu. 7 — 447 ff.
Rennes — 45. 247.

Verschollene Handschriften.

Buch von Druim Snechta(i) 15 ff. 26. 37. 60. 67. 72. 111. 268. 377. 429 f. 587. 593. 599. 615. 622. 624. 626. 657. 666.
Dub-Dā-Leithe's Buch 25. 378.
Lebor bude Slāni 30. 414.
Lebor Glinne Dā Locha *und* na Nuachongbāla 34.
Luirech Iairn 273.
Saltair Chaisil (Chormaic) 19.
Edinburg, Advocates' Library, Nr. XXXII — 32. 101. 250. 251 ff. 428.
Hs. von William Monk Mason 613.

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann in Halle (Saale).



UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

HAND BOUND
BY
UNIVERSITY
OF TORONTO
PRESS